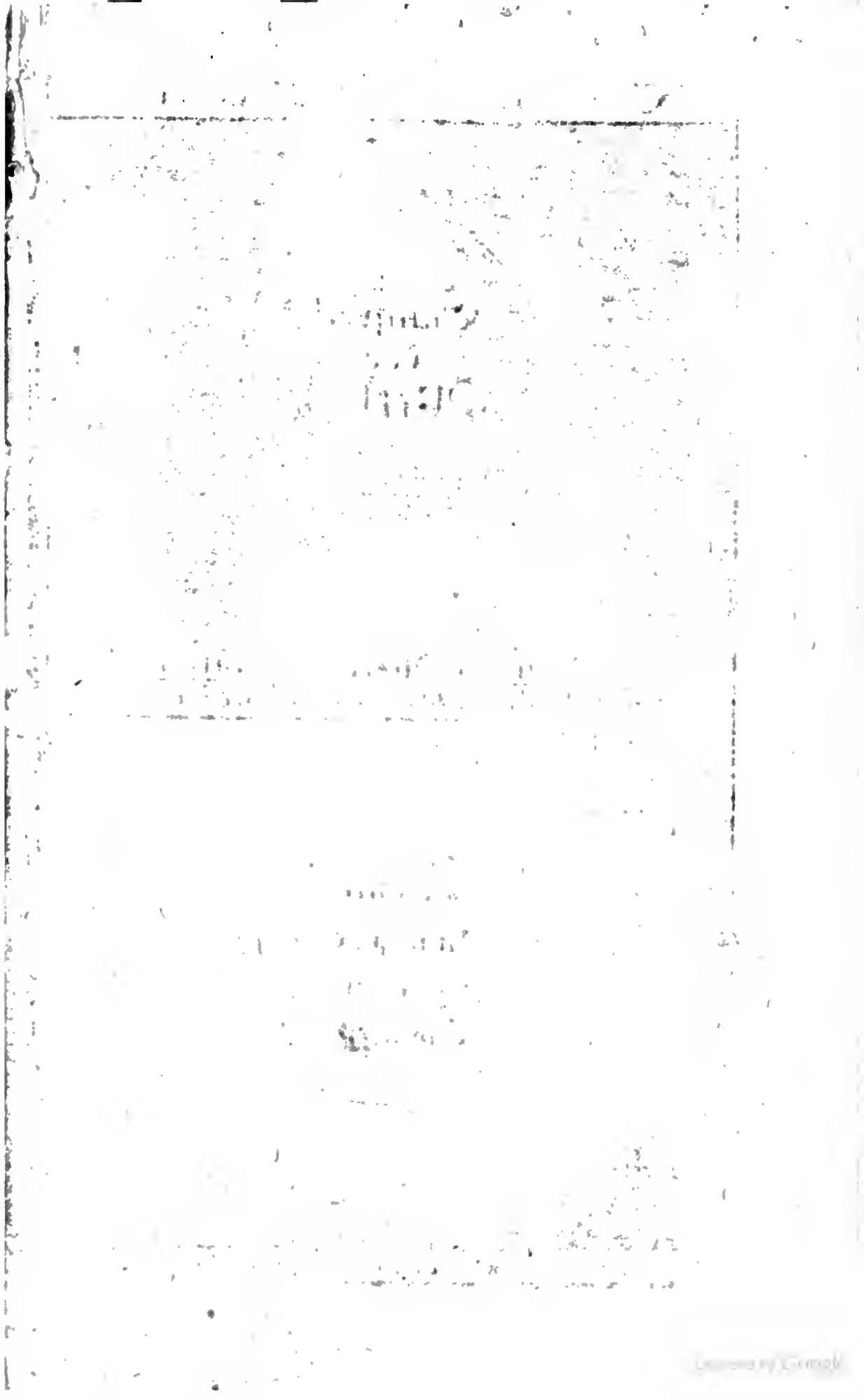
EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

XI.

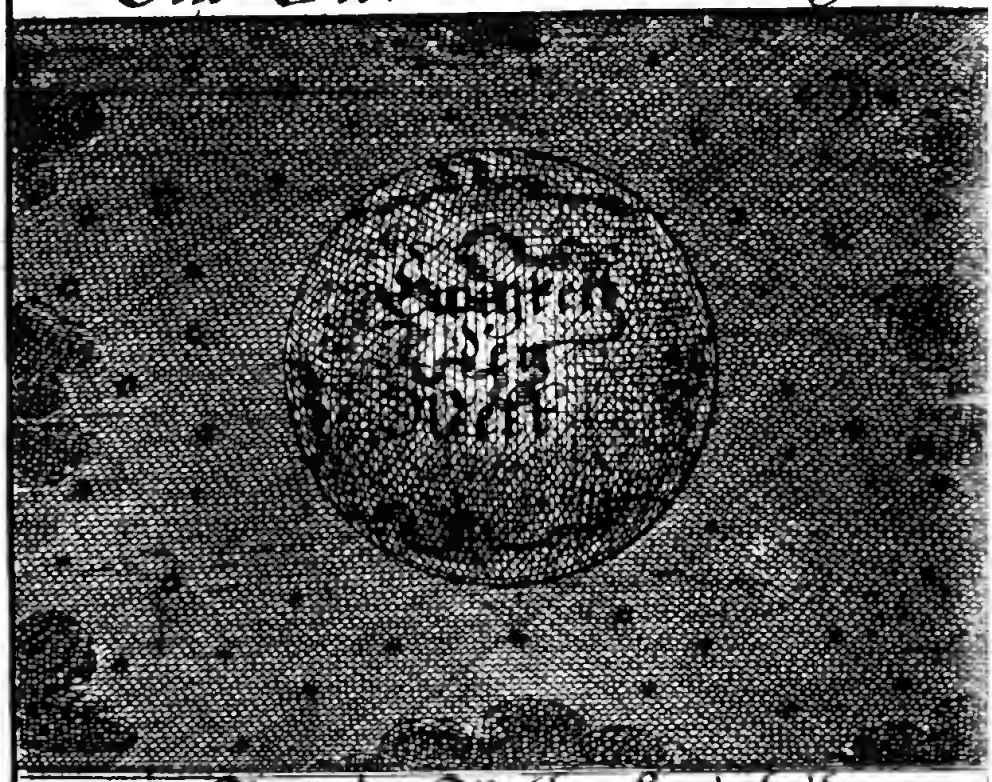
Filippi (Lio: Cor-
nesto) Ricerca matema-
tica dell'impossibilità
di un mondo eterno. Lipsia
1733.

B 4.

9.3.166



Ein Bild der Dünckelheit,



Bey der Welt Ewigkeit.

Bey hellen Sonnen Schein,

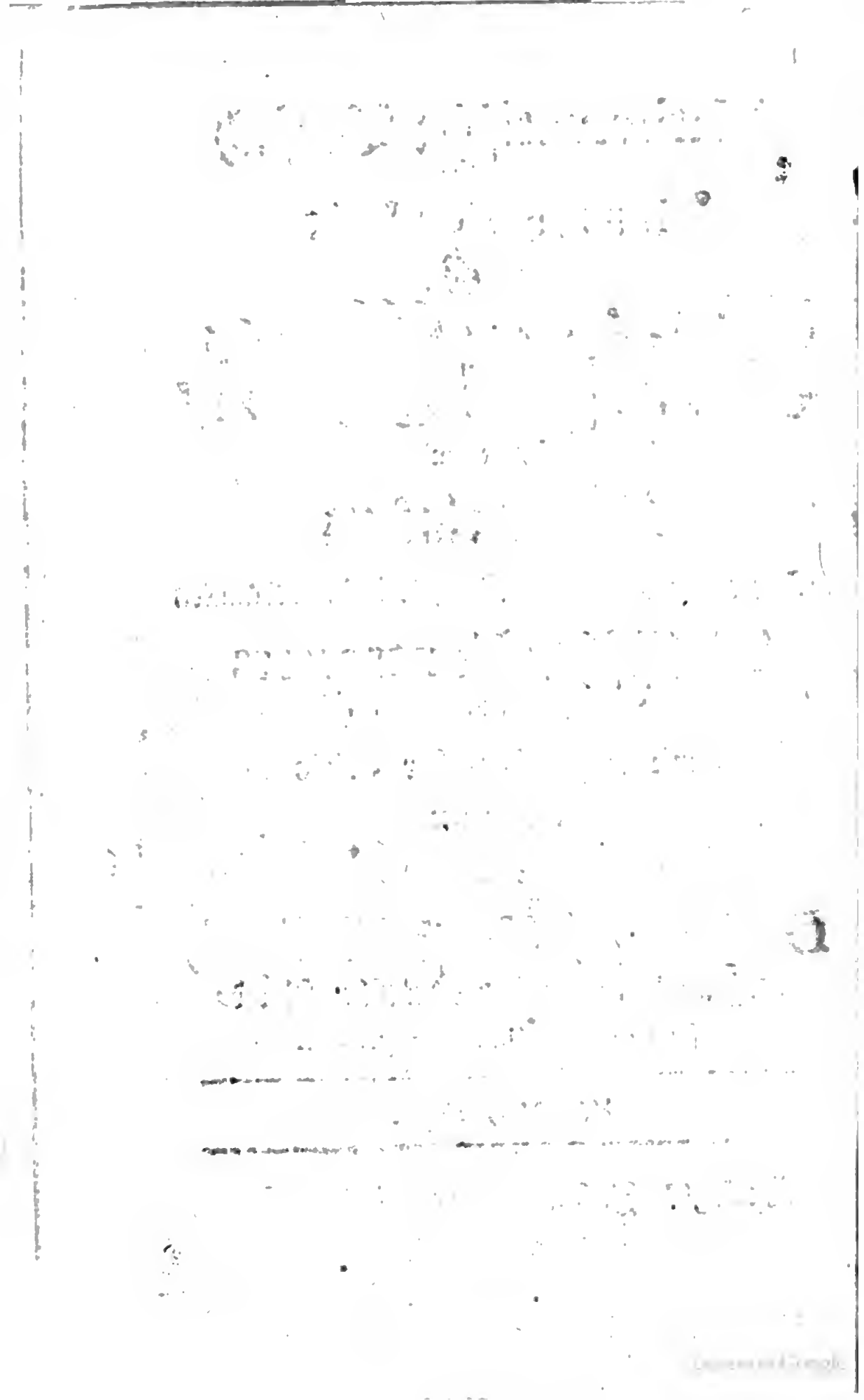
Kans nicht mehr dünckel seyn.

Mathematischer Versuch
von der
Unmöglichkeit
einer
Ewigen Welt,
samt einen
Kurtzen Auszug
Der allerneuesten Schriften, so in der bekannten
Wolffischen Controvers
darüber gewechselt worden,
mit unpartheyischer Critic
beurtheilet
von

D. Johann Ernst Philippi,
Oeffentlichen Profes. der deutschen Beredsamkeit auf der Universität zu Halle.

Leipzig, 1733.

Verlegts Johann Samuel Heinsius.



Der
Hochansehnlichen
Königl. Preußischen
Societet der Wissen-
schaften zu Berlin,

Wiedmet diese geringe Blätter
mit aller Hochachtung und
Ergebenheit,

Halle, den 12ten
Julii, 1732.

Der Verfasser.

Vorrede.

Geneigteſter Leſer,

ES ſind bereits über acht Jahr verfloſſen, als ich beym Nachdencken über einer Materie aus der Weltweißheit, die der öffentlichen Vertheidigung werth wäre, eben auf gegenwärtig Thema verfiel. Mein Vorſatz war damahls, da ich, nach erlangter Magiſter-Würde, mich noch in Leipzig aufhielte, in einer öffentliche Streit-Rede, pro Loco, wie mans nennet, das iſt, wegen einmahligen Sitzes in der Philoſophiſchen Facultet allda, eben dieſen Lehr-Satz, der von niemanden biß dahin war in einer öffentlichen

Schrift sattsam untersuchet worden auszuführen. Ehe es aber bewerckstelligte, schrieb ich, in lateinischer Sprache, an den berühmten Herrn Hofrath Wolf nach Marpurg, davon die Abschrift, zum Schluß des Anhanges, und zugleich übersetzet folget. Dieser Zuschrift fügte den ersten damahligen Entwurf dieses so genanten Versuches mit bey. Ich weiß aber nicht, habe es auch biß dato nicht erfahren, ob dieser Brief ihme zu Handen kommen, oder nicht. Dies aber weiß ich wohl, daß die Hofnung, als würde er mich der Ehre einiger Antwort würdigen, mir gäntzlich fehlgeschlagen. Ist ihm nun, als ich sicher hoffe, weil mit der ordentlichen Post den Brief auf meine Unkosten übersendet, solch Schreiben und Versuch überreichet worden; So gereichet mirs zu besondern Trost, daß da er darauf geschwiegen, er mit mir über dieser Frage nun einstimmig geworden zu seyn, scheinet. Wäre aber auch dies nicht erfolget; so hat er vielleicht, als mit wichtigern Geschäften umgeben, solche ihm dünckende Kleinigkeiten nicht viel geachtet, oder, es seinem grossen Ansehen entgegen zu seyn gehalten, einen gelehrten

lehrten Brief-Wechsel mit einem damahligen bloßen Magister anzufangen. Dafern aber das gantze Schreiben durch einen Zufall ihm nicht solte zugestellet worden seyn: So weiß zum Voraus, daß diese Blätter, hierinn glücklicher seyn werden, welche aus gewissen Ursachen iezo allererst, und zwar auf Veranlassen des Herrn Verlegers in deutscher Sprache, ans Licht gestellet, mithin ich das lateinische Manuscript, das noch biß dato besitze, völlig übersetzet, auch in vielen meinen Sinn deutlicher ausgedruckt, und zumahl sie ihm, als einem vornehmen Mit-Gliede der Königl. Preußl. Societet der Wissenschafften, wegen der an solche beschehenen ergebensten Zueignungs Schrift, besonders mit gewiedmet, die Anmerckungen hin und wieder erweitert habe. Hoffe auch nicht, in den Verdacht eines Übermuths zu verfallen, daß, aus Begierde, entweder bessern Unterrichts von einem so berühmten Weltweisen, oder zu meiner und andern eigenen Bestärckung, denselben hiedurch öffentlich, nach seiner diesfals in der Vorrede seiner Vernunft-Lehre gegebenen Erlaubniß, mit aller Bescheidenheit aus

fodere oder viel mehr geziemenst bitte, wenn derselbe was erhebliches an meiner gantzen Abhandlung auszusetzen, es der Gelehrten Welt mit zu theilen, und den Ausspruch des Sieges dem billigen Urtheil des Geneigten Lesers zu überlassen. Welches mir denn auch von allen Wahrheit liebenden Gemüthern, da sie etwas mit Grunde zu erinnern hätten, verspreche; gegen Neider und Verläumder aber schon von der Wahrheit gnug bedeckt zu seyn, mich erachte. Geschrieben auf der Universitet zu Halle, den 12. Junii, 1732.

I. Register,

Derer jenigen Personen, deren Nahmen, in dieser Schrift, bey der Materie: Von der Ewigkeit der Welt

nach Ordnung der Abhandlung vorkommen.

I. Nahmen derer, die die Mögligkeit der Ewigkeit der Welt geglaubt, und in dieser Schrift benennet worden, als:

1) Wolfius, vid. im Vers. §. 36.
2) Aristoteles, §. 42.
3) Plato, daselbst.
4) Thomas Aquino, das.
5) Meisnerus, das.
6) Die Aristotelischen Scholasticker, Auszug, No. VIII.
7) Johann Clarckius, Ausz. No. IX. Not. h.
8) Der Respondent der Disputat. de Epilepsia ex depresso cranio, Ausz. Not. 133.
9) Der verkapte Arini, Ausz. unter No. XIII.
10) Spinosa, das.
11) Syrbius, das. §. II.
12) Burmannus, das. §. III. No. 3.
13) Riebowius, unter No. XV.
14) Durandus, das. §. 7.
15) Gregorius de Valentin, das.
16) Thomas Herräus, das.

17) Aegydius Suaretz, daſ.
17) Scheiblerus, daſ.
19) Hildebrandus, daſ.
20) Der ältere Herr Sturm, daſ.
21) Der verkapte Almonius, daſ.
22) Danhauer, daſ. §. 7.
23) Oſiander, daſ.
24) Gerhardus, daſ.
25) Kromayer, daſ.
26) Calovius, daſ.
27) Calixtus, daſ.
28) Wiedeburgius, daſ.
29) Balthaſ. Rhaw, daſ.
30) Tribbechorius, daſ.
31) Buddeus (in ſeiner Philoſ. Theor.) daſ.
32) Vdetius, daſ.
33) Hale, daſ.
34) Gautier, daſ.
35) Jaquelot, daſ.
36) Samuel Clarckius, §. 8. unter No. XV.
37) Fabricius, daſ.
38) Harduin, daſ. §. 10.
39) Der Verfaſſer derer an Hrn. Clericum überſandten Zweiffel, daſ.
40) Schertzer, daſ.
41) D. Hartman, Not. 265.
42) Bülfinger, §. 11. unter No. XVI.
43) Thümmig, daſ.

II. Nahmen derer, ſo in dieſer Schrift vorkommen, die die Unmögligkeit einer ewigen Welt geglaubet, als:

1) Athanaſius, unter No. IV. im Ausz.
2) D. Joachimus Lange, durchgängig.
3) Samuel Clarck (in Anſehung der ietzigen Welt) eben daſ.
4) D. Buddeus, (im Bedencken, unter No. VII.)
5) Andala, 5) Wucherer, 6) Leyſer, 7) Walchius, 8) Langius, der jüngere, 9) Strählerus, 10) Walther, dieſem nach wäre alſo, wo es im Reiche der Wahrheit eben ſo, als in dem Reiche der Meinungen, nach der mehrern Anzahl der Stimmen ginge, der Verfaſſer dieſer Schrift durch mehr als drey vierthel Stimmen überſtimmet; aber Gottlob! daß die Wahrheit in ſich Wahrheit bleibt, wenn ſie auch nur einer ſagte.

II. Regiſter.

Dererjenigen Schriften, aus welchen in dem Anhange dieſes Tractats Auszüge gemacht und ſolche beurtheilet worden.

1) Aus Herrn Wolfens Schrift: Ratio prælectionum genandt, unter No. 1. des Auszugs.

2) Aus

2) Aus deſſen Vernünftigen Gedancken von GOtt, der Welt, ꝛc. unter No. II.

3) Aus deſſen Vertheidigungs Schrift: Commentatio luculenta betitult; unter No. III.

4) Aus Herrn D. Langens Schrift: modeſta diſquiſitio novi Philoſophiæ ſyſtematis benannt, unter No. IV. V.

5) Aus Herrn Wolfens Monito ad Commentationem luculentam; unter No. VI.

6) Aus Herrn D. Langens beſcheidenen und ausführl. Entdeckung der falſchen und ſchädlichen Philoſophie in dem Wolfian. Syſtem. unter No. VII. und No. XI.

7) Aus Herrn Buddei Bedencken über die Wolfiſche Philoſ. unter No. VIII.

8) Aus Herr Wolfens Anmerckungen; unter No. VIII. desgleichen unter No. XI. XII. §. 8. wobey eine beſondere Anmerckung vom Unterſchiede deſſen, das bloß dem Begrif nach, und zugleich in der Natur der Dinge möglich iſt.

9) Aus der Theol. Facultet zu Halle Anmerckungen über Herrn Wolfens Met. unter No, 10.

10) Aus Herrn Wolfens Noten darüber, daſ. desgleichen No. XII. §. 6.

11) Aus

11) Aus Herrn D. Langens Buch: Cauſſa Dei & religionis naturalis &c. unter No. X.
12) Aus deſſen ausführlicher Recenſion derer wider Herrn Wolfen auf 9. Univerſiteten herausgekommenen 26. Schriften, (ſchade, daß nicht gleich drey Dutzend voll ſind!) unter No. XII.
13) Aus Herrn M. Strählers Prüfung der vernünftigen Gedancken Herrn Hof-Rath Wolfens; unter No. XII. §. 11.
14) Aus Herrn Andala Diſputat. de unione mentis & corporis, unter No. XII. §. 3.
15) Aus Herr D. Langens Anhange zu ſolcher wieder aufgelegten Diſputation; Eben daſ.
16) Aus Herrn Prof. Wucherers Diſputation, enthaltend: Demonſtrationem Dei e finibus, &c. daſ. §. 4.
17) Aus Herrn Prof. Leuſers Diſput. deren Rubric: Examen Philoſophiæ Wolfianæ, daſ. §. 5.
18) Aus Herrn Wolfens Anmerckungen über ſeine Metaphyſ. daſ. §. 6.
19) Aus Herrn D. Langens Vertheidigungs Schrift: placidæ Vindiciæ modeſtæ diſquiſitionis rubricirt.
20) Aus Herrn D. Walchens beſcheidenen Ant-

Antwort auf Herrn Wolfens Anmerckungen über das Buddeiſche bedencken. daſ. §. 9.
21) Aus Herr Wolfens nöthigen Zugabe zu den Anmerckungen über das Buddeiſche Bedencken daſ. §. 10.
22) Aus Herrn Prof. Langens, des jüngern, Diſputat. de contingenti & neceſſario, daſ. §. 11.
23) Aus Herrn Prof. Strählers Diſputat. de exiſtentia Dei, &c. daſ. §. 12.
24) Urtheil. über Veridici Impartialis Bohemi Sendſchreiben, unter No. XII. §. 13.
25) Urtheil über Lamberti Probini Symzeri Gegen-Schrift; eben daſ.
26) Auszug aus Arini Schutz-Schrift vor Herrn D. Buddeum und Hofrath Wolfen, unter No. XIII.
27) Aus Idirpii heraus gegebenen Buddeiſchen Bedencken unter No. XIII. §. 11.
28) Aus Arini Beweiß, daß Herrn Wolfens Philoſophie mit denen im Röm. Reich hergebrachten 3. Religionen überein komme, daſ. §. 3.
29) Aus Herrn Wolfens klarem Beweiß gegen Herrn D. Buddeum ꝛc. unter No. XIV.
30) Aus Herrn Riebowii ferneren Erläuterung der vernünftigen Gedancken des Hn. Hofrath

Hofrath Wolfens ꝛc. unter No. XV. wobey im 3ten §. eine ausführliche Anmerckung von richtiger und unrichtiger Conſequentzmacherey.
31) Aus Samuel Clarckens demonſtratione pro exiſtentia Dei; daſ. §. 1. No. VIII.
32) Urtheil über Herrn Walthers eröfnete Eleatiſche Gräber; daſ. §. 2.
33) Urtheil über deſſelben Unterſuchung der Wolfiſchen Philoſophie; daſ.
34) Urtheil über D. Hartmans Langiſchen Unfuge; daſ. §. 3.
35) Auszug aus Herrn D. Langens nova Anatome Syſtematis Wolfiani; unter No. XVI.
36) Aus Herrn Bülfingers Dilucidat. Philoſ. daſ. §. 2.
37) Urtheil über Herrn Thümmigs Schriften.
38) Auszug aus Herrn D. Langens Moſaiſchen Licht und Recht, unter No. XVII. wobey eine beſondre Anmerckung von der Vorherbeſtimmung aller Menſchen, bey ihrer erfolgenden Zeugung; daſ. §. 13.
39) Erklärung des Kupferſtichs; unter No. XVII. §. 18.
40) Unherausgegebnes Schreiben, von dem Verfaſſer dieſer Schrift, an Herrn Hofrath Wolfen, Anno 1724. Lateiniſch abgelaſſen; daſ. §. 19.
41) Deutſche Uberſetzung davon; daſ. §. 20.
42) Urtheil über Herrn D. Marpergers Lehr-Elenchum; daſ. §. 21.

Nach-

Nachbericht.

Es werden in dieser Schrift noch mehr Bücher mit Namen genennet, aber nicht drüber geurtheilet; welche man unter vorigen Register aufsuchen kan, und hat man übrigens nicht vor nöthig befunden, ein besondres Materien-Register zu machen; da eigentlich nur eine einzige Materie, nemlich die Unmöglichkeit der Ewigkeit der Welt, allhier ausgeführet, und was dahinein nicht gerade zuschlägt, bereits bey vorstehenden andern Register bemercket worden, wo man hier und da eine besondre Anmerckung beyzubringen vor gut befunden. Solten endlich ein und andre Druckfehler einschleichen, wolle der Geneigte Leser solche dem Verfasser, der die Schrift nicht allhier drucken lassen, und die Correctur nicht selbst besorgen können, nicht beymessen. Halle, den 4ten Julii, 1732.

Versuch
Eines mathematischen Erweises, daß die Ewigkeit der Welt in sich einen Wiederspruch enthalte.

I. Erklährung.

§. 1.

Von einem Satze, darinnen man zwey Begriffe, nemlich den Haupt-Begrif, (subjectum,) und den Bey-Begrif, (prædicatum) annimt, und solche zwar in der Rede mit einander verknüpft, die aber vermöge der Natur unsers Bewustseyns, sich einander wesentlich entgegen gesetzet sind, sage ich, daß ein dergleichen Satz in sich einen Wiederspruch enthalte.

I. Anmerckung.

§. 2. Ich sage wohlbedächtig: 1) Man müsse zwey Begriffe setzen oder annehmen, die vermöge

einer gewissen Einsicht unsers Verstandes, und der daher entspringenden Wahrheit einander wesentlich entgegen gesetzt sind; z. E. Es stelle sich einer das vor, was da weiß ist, und stelle sich ferner vor, was da schwartz ist, und was man unter den Worten: weiß und schwartz vor Begriffe verstehet; 2) Solche Begriffe nun, die doch einander, ihrem Wesen nach, entgegen gesetzt sind, solle man versuchen, in der Rede mit einander zu verknüpffen, z. E. Man kan in dem vorigen Falle den Satz zwar mit dem Munde aussprechen: Weiß ist schwartz, und schwartz ist weiß; aber 3) sage ich, wenn man diese Wort-Verknüpffung mit dem Verstande überleget, und nachdencket, ob sich beyde Begriffe nach der Wahrheit vereinbahren lassen, oder ob sie nicht vielmehr wegen ihres einander entgegen gesetzten Wesens von einander zu trennen sind folge vermittelst eines ungezweifelten und unumstößlichen Vernunft-Schlusses, daß man in angegebnen Falle entweder sich das weisse und schwartze anders vorstellen müste, als es würcklich ist, oder aber, daß wenn einer nicht unter solchen Worten ander Begriffe versteckt, als man damit bezeichnet, es unmöglich sey, nach der Wahrheit behaupten zu wollen; das was weiß ist, sey schwartz, oder das schwartze sey weiß.

Zusatz.

§. 3. Wenn man also erweisen will, daß die Ewigkeit der Welt in sich selbst einen Wiederspruch fasse, muß man erst einen richtigen Begrif

von

von der Ewigkeit zum Grunde legen, und ausmachen; so dann hierzu den Begrif der Welt nehmen, und versuchen, solche in der Aussprache zusammen zu setzen: Die Welt kan ewig seyn, oder: die Idee der Welt und der Ewigkeit können beysammen bestehen: aber eben hierauf wird zu erweisen seyn, daß, wo wir der Richtschnur der gesunden Vernunft folgen wollen, nothwendig entweder ein ander Begrif von dem, was man ewig, desgleichen, was man eine Welt nennet, annehmen müssen, oder aber es ohnmöglich sey, mit Beybehaltung solcher in ihrer gewöhnlichen Bedeutung erklährten Begriffe, nach der Wahrheit bejahen zu wollen: Die Welt könne ewig seyn; selbst daher, weil dieser Satz in ihm selber, das ist, in seinem Haupt-Begriffe, Bey-Begriffe, und Verbindung, einen Wiederspruch mit der gesunden Vernunft enthalte.

2. Anmerckung.

§. 4. Was nur gesagt worden, dienet zu deutlicher Darlegung des Status controversiæ, oder Haupt-Punctes, worauf die ganze Streit-Frage von der Ewigkeit der Welt, ankomme; daß man nemlich gleich beym ersten Anblick so wohl meine Absicht, als auch den Grund, worauf die Stärcke des Erweises beruhe, abnehme. Denn es ist die Frage nicht: Ob diese Welt ewig sey; noch, ob es eine ewige Welt würcklich gebe; noch, ob wir aus der Heil. Schrift nicht darthun können, daß diese Welt nicht ewig sey, noch seyn

könne; sondern die Frage ist hier: Ob die Möglichkeit einer ewigen Welt nicht selbst der Vernunft entgegen, und man aus blossem Licht der Natur erweisen könne, daß, wo man zumahl einen GOtt annimmt, ohnmöglich damit eine ewige Welt bestehen könne; ja, ehe man noch diesen Grund-Satz einmahl voraus setzet, daß man doch, schon aus den Begriffen eines independenten ewigen, nothwendigen Wesens ꝛc. durch eine unumstößliche Folge den Schluß herleiten könne, daß sich solcher nicht mit dem Begrif einer Welt vertrage, sondern einer den andern aufhebe, mithin einen Wiederspruch enthalte, wenn man diese einander wesentlich entgegen gesetzte Begriffe gleichwohl vereinbahren wolle. Eben hierauf also kömmt die Frage und der ganze Beweiß an, und auf dieser Klinge müssen wir beständig hier bleiben.

2. Erklährung.

§. 5. Ein **ununterworffenes Wesen**, (ens independens,) nenne ich dasjenige, das den Grund seiner Natur und Würcklichkeit von niemanden anders, sondern in ihm selbst alleine hat.

3. Erklährung.

§. 6. Ein **unterworffenes Wesen**, (ens dependens,) benenne ich das, welches den Grund seiner Natur und Würcklichkeit

keit nicht in ihm selber, sondern vielmehr ausser sich, nemlich zuletzt vom ununterworffenen Wesen hat.

1. Anmerckung.

§. 7. Von einem den Grund seiner Würcklichkeit erhalten haben drücket mehr die würckliche Unterscheidung und Bestehung desselben ausser dem andern Wesen, aus; daher ich dieses Wort in der Erklährung (§. 5. 6.) mit Fleiß erwählet, damit einer nicht Schlupf-Winckel suchen könne. Denn der Atheist, der den wahren GOtt verleugnet, oder, wenn er ja von GOtt redet, doch verneinet, daß er von der Welt unterschieden, kan zugeben, daß die Welt in GOtt ihren Grund habe, wenn er meint, die Welt sey wesentlich in GOtt, und das Wesen GOttes also mit dem Wesen der Welt vereinigt, daß beydes ein Ding sey. Aber wenn ich zum Atheisten sage: Gibst du wohl zu, daß die Welt von GOtt sey, so daß die Welt apart in ihrem Wesen ist, und bestehet, gleich wohl nicht mit GOtt eine Substanz ausmacht, sondern dieser ein besonders von der Welt unterschiedenes und in ihm selbstständiges Wesen sey; so kan er keine Ausflucht mehr nehmen, sondern wird als ein Atheist offenbahr läugnen, daß ein GOtt sey.

Zusatz.

§. 8. Aus Vergleich des Begrifs eines unterworffenen (§. 6.) und ununterworffenen Wesens (§. 5.), erhellet, daß beyde einander wesentlich entgegen gesetzet sind; solchem nach würde er ei-

nen Wiederspruch enthalten (§. 1.), wenn man sagen wolte: Ein unterworffenes Wesen sey zugleich niemanden unterworffen, und ein Wesen, das niemanden unterwürffig, sey doch ein unterworffenes. So folget auch das daraus, daß dasjenige Wesen, welches endlich den Grund von dem unterworffenen enthält, ein Wesen seyn müste, das keinem andern unterwürffig sey; gleichwohl kan man sich ein solch ununterworffenes Wesen als möglich vorstellen, daß in ihm selbst den Grund seiner Würcklichkeit haben könte, wenn es gleich nicht den Grund von des andern Wesen in sich enthielte; in dem Falle nemlich, da jenes auch seinem Wesen nach ein ununterworffenes wäre. Denn es enthält in sich keinen Wiederspruch, daß zwey ununterworffene Wesen neben einander seyn, und wie das eine, also auch das andere, den Grund seiner Existenz in ihm selber haben könne

2. Anmerckung.

§. 9. Da es ein Wiederspruch ist, zugleich unterworffen und auch nicht unterworffen seyn (§. 8.); so wird der Beweiß, daß die Ewigkeit der Welt in sich einen Wiederspruch enthalte, billig so hoch getrieben, daß es am Ende einerley sey, ob einer sage, die Welt könne ewig seyn, oder aber, ein unterworffenes Wesen sey zugleich niemanden unterworffen. Daher wollen wir uns bemühen, unsere Beweiß-Gründe so starck zu schärffen, daß wer das Gegentheil, oder die Möglichkeit der ewigen Welt behaupten wolle, anzunehmen gedrungen

werde:

werde: ein unterworffenes Wesen sey zugleich ein ununterworffenes; damit man selbst hieraus erkenne, daß wenn ein dergleichen wiedersprechender Satz aus der vorgegebnen Möglichkeit der ewigen Welt erfolget, nothwendig auch dieses letztere Vorgeben einen Wiederspruch in sich enthalte. (Siehe unten §. 23. No. 2.)

1. Grund-Satz.

§. 10. Ein ununterworffenes Wesen hat den Grund seiner Würcklichkeit in ihm selbst alleine.

4. Erklährung.

§. 11. Eben dasjenige, was in dem ununterworffenen Wesen der würckliche Grund ist, warum solch Wesen in der That da ist, und warum es eben dasselbe, und kein anders ist, wie auch, warum es gantz allein in ihm selber ist, nennen wir dessen Selbstständigkeit, oder Ursprünglichkeit, (substantialitatem vel aleitatem.)

2. Grund-Satz.

§. 12. Ein ununterworffenes Wesen ist selbstständig, und ursprünglich in, oder von ihm selber.

1. Lehr-Satz.

§. 13. Ein unterworffenes Wesen ist

1) nicht selbstständig, und 2) ein selbstständig Wesen ist niemanden unterwürffig.

Beweiß.

1) Ein selbstständiges Wesen hat den Grund seiner Würcklichkeit in sich (§. 10.); dies aber ist eben so viel, als daß es ein ununterworffenes Wesen sey (§. 5.); da nun aber ein unterwürffig Wesen nicht zugleich kan ein ununterworffenes seyn (§. 8.); so ist es auch nicht selbstständig, oder in ihm ursprünglich; vielmehr, da das unterworffne Wesen seinen Grund von einem andern hat (§. 6.): so ist auch hieraus klar, daß es nicht könne von ihm selber, oder selbstständig seyn; welches das erste war,

2) Ferner, da ein selbstständiges Wesen in sich allein, den Grund seiner Würcklichkeit hat (§. 10.), und folglich ein ununterworffenes ist (§. 5.): So ist auch kein Wesen, dem ein selbstständiges Wesen unterwürffig wäre; welches das andre war, das zu erweisen.

Anmerckung.

§. 14. Die Selbstständigkeit ist der Begrif des wesentlichen Unterscheides, darinnen das independente Wesen dem seiner Natur nach unterwürffigen entgegen gesetzet wird, weil, (nach §. 12. 13.) kein einziges unterwürfig Wesen selbstständig ist, hingegen ein jedes ununterworffene Wesen zugleich selbstständig. Da nun in der Sache selbst ein würcklicher grosser Unterscheid in der Art ist, wie

ein

ein unterworfenes Wesen zur Würcklichkeit gelanget, und hingegen wie das ununterworfene Wesen solche ihm selber allein zu verdancken: So wäre zu wünschen, daß man auch zwey besondre Wörter im Gebrauch, so wohl der Lateinischen als Deutschen Sprache hätte, dadurch man diesen wesentlichen Unterscheid vollständig ausdrücken könte. Denn obwohl das Wort: Selbstständigkeit, ein sehr bequemes Wort ist, unter solchem die würckliche Grund-Ursach sich vorzustellen, wie ein ununterworfenes Wesen wahrhaftig da seyn kan; so fehlet uns doch ein eigen besondres Wort, dadurch man eben so deutlich die würckliche Art, (positivam rationem,) auszudrücken vermöchte, wie das unterwürfige Wesen zu seiner Existenz gelange. Damit aber doch dieser an sich so gar mercklicher Unterschied unter der selbstständigen Kraft eines independenten und hingegen unter der mitgetheilten Kraft eines unterwürfigen Wesens einiger massen ausgedrückt werde, muß man so lange sich mit einen verneinenden Ausdruck behelffen, und z. E. sagen, der wesentliche Unterscheid, warum er was ein unterwürfig Wesen seiner Natur nach sey, bestehe in der Unselbstständigkeit, oder Unursprünglichkeit, das ist, da es nicht möglich ist, daß es ursprünglich von ihm selbst, ohne Zuthun eines andern Wesens wäre; denn solchergestalt wird es dem Wesen eines independenten Dinges, nemlich dessen Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit, oder dem Vermögen, daß es ihm selbst zu seiner Existenz genung ist, gerade entgegen gesetzet. Man

kan auch nicht sagen, daß hier der wesentliche Unterscheid in der Unterwürfigkeit bestehe; denn das hiesse etwas durch eben dasselbe gesaget, wenn ich sprechen wolte: ein unterworfenes Wesen ist eben darum ein solches, weil seine Unterwürfigkeit es von dem ununterworfenen unterscheidet. Sage ich aber davor, weil seine Unursprünglichkeit, Unselbstständigkeit und Unzulänglichkeit, vor sich selbst zu entstehen, es zu einem unterwürfigen Wesen macht, so habe ich schon einen deutlichern Begrif von der Verhältniß derjenigen Kraft, dadurch ein Wesen durch sich selbst bestehet, gegen diejenige Kraft, dadurch es seine Würcklichkeit von einem andern erhält. Auch davor hat man sich hiebey in acht zu nehmen, daß, da nach der Sprach-Kunst das Wort Selbständigkeit im Lateinischen herkommt von Substantz, (Substantialitas derivatur grammatice a voce: substantiæ,) doch im metaphysischen, oder demjenigen Sinn, da wir hohe allgemeine Begriffe suchen, ein selbstständig Wesen weit mehr ist, als eine blosse Substanz; so, daß zwar ein selbstständig Wesen auch zugleich eine Substanz, oder ein bestehend Wesen ist, mithin ein unterworfenes und ununterworfenes Wesen in dem Begrif zusammen treffen, daß beyde besondre vor sich bestehende Wesen sind, gleichwohl nicht jede Substanz ein selbstständig Wesen ist; und ob also gleich, nach der Vernunft-Lehre, der Begrif der Substanz in zwey Haupt-Gattungen sich zerlegen lässet, nemlich eine selbstständige und unselbstständige: so gehöret doch zu dem völligen Begrif eines

selbst-

selbstständigen Wesens noch vielmehr, als der blosse Begrif einer Substanz; allermassen man zu jenem eine so grosse Kraft annehmen muß, dadurch es im Stande ist, ihm selbst zu seiner Existenz genung zu seyn. Alles das hingegen heißt schon eine Substanz, was eine solche Kraft besizet, dadurch es vor sich selbst bestehet, oder sich in seiner Dauer erhält; ein selbstständig Wesen aber ist, das eine solche eigne unendliche Kraft in ihm selbsten besizet, dadurch es von ihm selber in seiner Würcklichkeit sich unaufhörlich erhält. Alles demnach, was da würcklich vorhanden, und also besonders bestehet, daß es nicht mit andern neben ihm seyenden Wesen ein einziges Ding ausmacht, sondern davon kan unterschieden werden, und durch eine a parte Kraft in seiner Dauer erhalten wird, es sey nun diese Kraft eine eigne oder mitgetheilte Kraft, heisset eine Substanz. So nennet man den Menschen eine Substanz, oder ein vor sich bestehend Wesen, weil er würcklich da ist, und jeder Mensch in seiner Person eine a parte Kraft hat, dadurch er bestehet, und nach welcher er sich von allen neben ihm seyenden Wesen unterscheidet, gleichwohl kan der Mensch nicht ein selbstständiges, das ist, ein solch Wesen genennet werden, das auch den Grund seiner Existenz in ihme selber hätte, ohne Zuthun eines andern. Bey einer Substanz also siehet man eigentlich darauf, daß es wahrhaftig durch eine gewisse Kraft, es sey eigene oder mitgetheilte, bestehet; So hat z. E. der Mensch den Grund seiner Subsistenz, oder seine Bestehungs-Kraft in NB. ihme,

ihme, nemlich Seel und Leib, deren jedes einen sattsamen Grund enthält, warum er kan ein bestehend Wesen, oder Substanz genennet werden. Ein selbstständig Wesen aber hat nicht nur eine Bestehungs-Kraft in sich, sondern auch aus und von sich selbst den Grund seiner Würcklichkeit und ganzen Wesens; so daß, wenn einer sagen wolte: der Mensch sey ein selbstständig Wesen, müste er erweisen, daß er ohne Zuthun eines andern Wesens, ihme selbst zu seiner Existenz genung sey, und also eine so zureichende Kraft besize, dadurch er ihm selbst sein Wesen und Seyn gegeben, welches nimmer kan erwiesen werden; daß also der Begrif einer Substanz und selbstständigen Wesens nicht einerley, wie Spinosa eines mit dem andern verwechselt, und den hier angezeigten deutlichen Unterscheid, aus der Acht gelassen hat.

5. Erklährung.

§. 15. **Ein ewiges Wesen heisse ich das, davon man sich gar nicht vorstellen kan, daß es einmahl solte nicht gewesen seyn, sondern dessen würckliche Dauer gantz, ohne Anfang und Ende ist.**

6. Erklährung.

§. 16. **In der Zeit seyn, oder nicht ewig seyn, nenne ich dasjenige Wesen, bey welchem man sich vorstellen kan, daß es einmahl nicht gewesen, und dessen Existenz**

einen

einen Anfang hat, auch ein Ende nehmen kan.

Anmerckung.

§. 17. Es suchen diejenigen nur heimliche Schlupf-Winckel, und geben zu Wort-Kriegen Anlaß, die nicht einerley Begrif von der Ewigkeit annehmen, oder die Ewigkeit auf zweydeutige Art beschreiben, z. E. wenn sie das ewig nennen, wo der Anfang seiner Existenz nicht kan angezeiget, oder deutlich beschrieben werden. Aber diese Redens-Art ist zweydeutig, und kan entweder ein solch Wesen bedeuten, dessen Anfang darum nicht kan angezeigt werden, weil es wahrhaftig keinen Anfang hat, sondern ohne Anfang allezeit gewesen; oder aber ein solch Wesen, das zwar angefangen, dabey man aber nicht die Gränze, oder Zeit, wenn es angefangen, anzeigen, wenigstens aus der blossen Vernunft nicht den Punct, da es zu seiner Existenz gelanget, deutlich vorstellen kan. Nachdem es aber in der Sache selbst ganz was anders ist, niemahls angefangen haben, sondern allezeit gewesen seyn, und hingegen nur die Zeit des Anfangs nicht bestimmen können: so muß billig der Begrif der Ewigkeit von aller Vieldeutigkeit frey, und zugleich so vollständig seyn, daß er keinem, als einem wahrhaftig ewigen Wesen, zugleich aber auch nach allen dessen wesentlichen Eigenschaften zukomme; mithin, wenn einer die Welt ewig nennen, und dadurch nur das verstehen wolte, daß man nicht könne aus der Vernunft den Termin anzeigen,

ihme, nemlich Seel und Leib, deren jedes einen sattsamen Grund enthält, warum er kan ein bestehend Wesen, oder Substanz genennet werden. Ein selbstständig Wesen aber hat nicht nur eine Bestehungs-Kraft in sich, sondern auch aus und von sich selbst den Grund seiner Würcklichkeit und ganzen Wesens; so daß, wenn einer sagen wolte: der Mensch sey ein selbstständig Wesen, müste er erweisen, daß er ohne Zuthun eines andern Wesens, ihme selbst zu seiner Existenz genung sey, und also eine so zureichende Kraft besize, dadurch er ihm selbst sein Wesen und Seyn gegeben, welches nimmer kan erwiesen werden; daß also der Begrif einer Substanz und selbstständigen Wesens nicht einerley, wie Spinosa eines mit dem andern verwechselt, und den hier angezeigten deutlichen Unterscheid, aus der Acht gelassen hat.

5. Erklährung.

§. 15. **Ein ewiges Wesen heisse ich das, davon man sich gar nicht vorstellen kan, daß es einmahl solte nicht gewesen seyn, sondern dessen würckliche Dauer gantz ohne Anfang und Ende ist.**

6. Erklährung.

§. 16. **In der Zeit seyn, oder nicht ewig seyn, nenne ich dasjenige Wesen, bey welchem man sich vorstellen kan, daß es einmahl nicht gewesen, und dessen Existenz**

einen

einen Anfang hat, auch ein Ende nehmen kan.

Anmerckung.

§. 17. Es suchen diejenigen nur heimliche Schlupf-Winckel, und geben zu Wort-Kriegen Anlaß, die nicht einerley Begrif von der Ewigkeit annehmen, oder die Ewigkeit auf zweydeutige Art beschreiben, z. E. wenn sie das ewig nennen, wo der Anfang seiner Existenz nicht kan angezeiget, oder deutlich beschrieben werden. Aber diese Redens-Art ist zweydeutig, und kan entweder ein solch Wesen bedeuten, dessen Anfang darum nicht kan angezeigt werden, weil es wahrhaftig keinen Anfang hat, sondern ohne Anfang allezeit gewesen; oder aber ein solch Wesen, das zwar angefangen, dabey man aber nicht die Gränze, oder Zeit, wenn es angefangen, anzeigen, wenigstens aus der blossen Vernunft nicht den Punct, da es zu seiner Existenz gelanget, deutlich vorstellen kan. Nachdem es aber in der Sache selbst ganz was anders ist, niemahls angefangen haben, sondern allezeit gewesen seyn, und hingegen nur die Zeit des Anfangs nicht bestimmen können: so muß billig der Begrif der Ewigkeit von aller Vieldeutigkeit frey, und zugleich so vollständig seyn, daß er keinem, als einem wahrhaftig ewigen Wesen, zugleich aber auch nach allen dessen wesentlichen Eigenschaften zukomme; mithin, wenn einer die Welt ewig nennen, und dadurch nur das verstehen wolte, daß man nicht könne aus der Vernunft den Termin anzeigen,

zeigen, da sie angefangen; hat er einen ungemessenen und ganz unvollständigen Begrif von der Ewigkeit, als der sich nicht zu dem Wesen eines wahrhaftigen ewigen Wesens schicket; immassen bey einem Wesen, das würcklich von einer ewigen Existenz ist, nicht nur der Termin nicht kan angezeigt werden, da es angefangen: sondern es ist vielmehr auch ganz unmöglich, daß, wo es würcklich ewig, irgend angefangen haben könne; Daher sichs auch im Verstande gar nicht vorstellen läßt, daß ein würcklich ewiges Wesen könne jemahlen angefangen haben, und einmahl ein Nichts gewesen seyn, vielmehr muß man sich bey selbigem dies nothwendig vorstellen, daß es nimmermehr angefangen habe, sondern in einer beständigen Dauer befinde, und immer gewesen; welches sich aus der (§. 15.) gegebenen Beschreibung eines ewigen Wesens gantz klar ergiebet. Man treibet ja billig nach der Vernunft-Lehre die allgemeinen Begriffe aufs höchste, wenn sie recht vollkommen seyn sollen. Wenn ich mir also ein solch Wesen in den Gedancken vorstelle, daß würcklich, und zwar also sey, daß es ohnmöglich, zu dencken, es sey einmahl nicht gewesen: so habe ich allererst den höchsten Begrif eines ewigen Wesens erreichet. Denn das ist wahr, daß, wenn es so gar ohnmüglich ist, sich bey einem würcklichen existirenden Wesen einen Anfang vorzustellen, und man gleichwohl annimmt, es sey würcklich da; so ist es in dem allereigentlichsten und höchsten Verstande ein ewiges Wesen. Daher wundre mich, daß,

da

da der berühmte Herr Hofrath Wolf in seiner Vernunft-Lehre, darüber hier zu lesen, vor ein besonder Vergnügen achte, ganz recht davor hält, man solle jedem Begrif, und also auch jedem Worte seine gewisse Einschränckung geben, und unter jedem Worte einen sichern vollständigen Begrif fassen, hingegen von aller Zweydeutigkeit und Verwechslung der Begriffe mit einerley Worten, sich enthalten, er gleichwohl nachher in seinen vernünftigen Gedancken von GOtt, einen doppelten Begrif der Ewigkeit annimmt, nemlich einen andern, wenn er von GOtt sagt, daß er ewig sey, und wieder einen andern, wenn er nicht verneinen will, daß die Welt auch könne ewig seyn. So sehr vermag das Vorurtheil einer angenommenen Meinung auch so gar die gelehrteste Leute hinzureissen, daß sie theils nicht bey einerley Rede bleiben, theils, wenn sie auch ihres Fehl-Trittes sattsam aus ihren eigenen Worten überzeuget sind, es doch nicht gestehen wollen!

2. Lehr-Satz.

§. 18. Es giebt 1) nur eine einzige Art, wie ein Wesen kan ewig seyn, und ein ewiges Wesen genannt werden; solchemnach ist 2) unter zwey ewigen Wesen die Ewigkeit des einen nicht von der Ewigkeit des andern unterschieden; auch giebt es 3) unter zwey ewigen Wesen nicht eines, das da ewiger wäre, oder seyn konte, als das andre;

dre; vielmehr sind 4) zwey ewige Wesen in Verhältniß gegen einander gleich ewig, und nimmer von ungleicher Dauer, auch 5) einander gar nicht unterwürfig.

Beweiß.

1) Dasjenige Wesen ist ewig, das in Ansehung seiner Würcklichkeit und Dauer, ohne allen Anfang und Ende ist (§. 15.); da nun nicht etwas zugleich seyn und auch nicht seyn kan; so ist dies einzig wahr, daß ein ewig Wesen würcklich ohne Anfang und Ende sey; diesemnach ist nur eine einzige Art, wie etwas ewig seyn und heissen kan, nemlich, wenn es gantz ohne Anfang und Ende ist, und einen immerwährenden Fortgang seiner Dauer hat; welches denn eben der einzige mögliche Weg ist, wie ein Wesen kan ewig seyn, oder genennet werden; welches das erste war.

2) Wenn nun zwey ewige Wesen angenommen werden, so kömmt nothwendig das, was aus dem wesentlichen Begrif der Ewigkeit fließt, allen beyden zu; folglich, da ein ewig Wesen ohne Anfang und Ende ist (§. 15.); so können zwey ewige Wesen nicht in Ansehung ihrer Ewigkeit von einander unterschieden seyn, mithin kan auch nicht die Ewigkeit des einen von der Ewigkeit des andern unterschieden seyn, sondern es ist einerley Ewigkeit; welches das andre war.

3) Wä-

3) Wäre es nun aber ferner möglich, daß unter zwey ewigen Wesen eines ewiger wäre, oder seyn könte, als das andere: so nähme man ja selbst damit an, daß das ewigere Wesen eher gewesen, als das andre, folglich könte man ja von derjenigen Begebenheit, da das andre Wesen angefangen, sich eine Zeit vorstellen, vor welcher es nicht gewesen, mithin wäre es nicht ewig (§. 15. 16.): Da wir nun aber in dem gegebnen Lehr-Satze zwey würcklich ewige Wesen in dem Begrif gefaßt: so folget, daß es einen Widerspruch in sich erthalte, zu sagen, daß unter zwey ewigen Wesen eines ewiger sey, als das andere; welches das dritte war.

4) Noch weiter aber, da zwey ewige Wesen des Anfanges und Endes ermangeln (§. 15.), mithin auch eine ewige Würcklichkeit ihres Daseyns haben, und einerley unaufhörliche Dauer; dasjenige aber ein gleich ewig Wesen genennet wird, welchem eine solche ewige Würcklichkeit und Dauer beygelegt werden kan, als dem andern: so erhellet, daß wenn zwey Wesen ewig sind, sie in Verhältniß gegen einander gleich ewig, und nimmer von einer ungleichen Dauer sind; welches das vierte,

5) Sind endlich zwey Wesen ewig, und also unter einander gleich ewig (No. 4.); so kan keines von dem andern hervor gebracht seyn. Denn so könte man sich als möglich vorstellen, daß das eine eher wesen; folglich wäre das andre nicht ewig (No. 2). Wolte man auch dencken, als

ſey eines dem andern unterwürfig: ſo könte man ſich abermahls vorſtellen, daß das dem andern unterwürfige Weſen keinen zureichenden Grund ſeiner Exiſtenz habe, als in dem ununterworfenen Weſen (§. 6); mithin könte man ſich bey dem doppelten Zuſtande, da jenes in ihm ſelbſt keinen gnugſamen Grund zur Exiſtenz hat, und hingegen, da es ſolchen in dem independenten Weſen erhalten, einen Anfang ſeiner Exiſtenz, als möglich vorſtellen; Da nun aber bey einem ewigen Weſen dies gar nicht einmal kan begriffen werden, (§. 17), ſondern unter zwey ewigen Weſen, das eine von dem andern nimmer kan vorgebracht worden ſeyn, immaſſen es ſonſt einen möglichen Anfang hätte; dagegen bey einem ewigen Weſen dies ohnmöglich, daß es einmahl nicht geweſen, und angefangen haben könte (§. 15. 17.) endlich zwey ewige Weſen einen zureichenden Grund ihrer Exiſtenz haben müſſen, und wenn das eine dem andern unterwürfig wäre, es in einem doppelten möglichen Zuſtande, nemlich da es keinen zureichenden Grund vor ſich gehabt, und da es ſolchen von dem independenten Weſen erlanget, mithin in einer gewiſſen Zeit und Veränderung, könte begriffen werden: ſo ſind zwey ewige Weſen, weil ſie nicht von einander entſtehen können, gleichwohl auch nicht ohne zureichenden Grund ewig zu ſeyn vermögen, ſelbſtſtändig und alſo (§. 12.) auch einander ganz und gar nicht unterwürfig, welches das lezte war, das zu erweiſen.

3. Lehr-Satz.

§. 19. Ein ununterworfenes (independentes) Wesen ist zugleich auch ewig.

Doppelter Beweiß.

1) Ein independent Wesen ist selbstständig und ursprünglich in ihm selber (§. 12); wäre nun dasselbe nicht ewig: so könte man sich vorstellen, es sey einmahl nicht gewesen (§. 15. 16); mithin könte man sich vorstellen, es sey einmahl ein Unding und gar Nichts gewesen. Da nun aber, wenn man zureichenden Grund angeben solte, wie denn dies Wesen von ihm selbst seyn könte, wenn es einmahl gar nicht gewesen wäre, dies anzunehmen wäre, daß dies Wesen, das einmahl ein Nichts gewesen, angefangen habe, von selbst zu entstehen; folglich man ferner annehmen müste, das Nichts habe sich hernach selber zu etwas gemacht, und den Ursprung aus sich genommen, daß es etwas worden; hingegen aber ich selbst darinne, wenn ich sage: Aus sich selber machen, und von ihm selber anfangen, schon etwas zum Grunde lege, das kein Unding und ein Nichts sey; mithin ich selbst hiedurch den Satz umstosse: ein Nichts habe sich selbst hervor gebracht; so erhellet ganz klar, daß es einen Wiederspruch enthalte, zu sagen, daß das Nichts dies aus ihm selber hervor gebracht habe, daß es etwas worden, und aus einem Unding angefangen, ein würcklich Ding zu werden; welches der erste Beweiß ist,

2) Uberdies, da in uns ganz ausgemacht wahr, und unwiederſprechlich iſt, daß aus dem, was nichts iſt, von ſelbſt nicht könne etwas werden, oder, daß das Nichts nicht könne etwas hervor bringen, das da würcklich ſey; zu dem, nichts ohne gnugſamen Grund zu ſeiner Würcklichkeit gelangen kan, ſo, daß es leichter iſt, ſich ſelber zu dichten, als ſey etwas ohne zureichenden Grund, als daß in der Natur der Dinge ſelbſt etwas würcklich ohne zureichenden Grund zu entſtehen vermöchte; dieſen erſten Grund-Wahrheiten aber entgegen ſtehet, zu ſagen: Ein Nichts habe ſich zu etwas gemacht, oder, ein Ding, das einmahl nichts geweſen, habe von ſelbſt angefangen, zu entſtehen: ſo folget nothwendig daher, daß, weil das ununterworfene Weſen von ihm ſelbſten iſt (§. 12); hingegen in ſich was widerſprechendes von ſelbſt angefangen haben, da es vorher nicht geweſen, daß es niemahlen angefangen habe, oder ein Nichts geweſen, vielmehr von einer immerwährenden Dauer, und alſo ewig ſey; welches der andere Beweiß von dem, D. Z. E.

4. Lehr-Satz.

§. 20. Ein unterwürfig Weſen iſt 1) nicht von ihm ſelbſt ein ewig Weſen, und 2) kan es auch nicht ſeyn.

Erweiß.

1) Ein independentes Weſen iſt darum ewig, weil es ſelbſtſtändig iſt (§. 19); dasjenige Weſen aber

aber ist selbstständig, was niemanden unterworfen; mithin ist der lezte Grund, warum etwas ein ewig Wesen ist, darinn, wenn es würcklich in seinem Wesen independent ist. Da nun ein dependent Wesen weder von ihm selbst, oder selbstständig, noch ununterworfen ist (§. 13. 8): So ist die Unselbstständigkeit und Unterwürfigkeit desselben kein zureichender Grund, warum es ewig wäre, sondern, wo keine andere Art übrig, daraus es ewig seyn könte, lieget in der Dependenz eine Zulänglichkeit, warum es sey, welches denn nicht in Ewigkeit so fortgehen kan, daß etwas ohne zureichenden Grund von Ewigkeit würcklich sey, und ist also ein unterwürfig Wesen nicht ein ewiges selbstständiges Wesen, oder, welches einerley, von ihme selbst ein ewiges Wesen; welches das erste war;

2) Da nun aber, wie gesagt, das unterworfene Wesen nicht selbstständig ewig ist: so kan seine Unselbstständigkeit und Unterwürfigkeit nimmermehr ein gnugsamer Grund seyn, oder werden, daß es nach solchen ewig zu seyn vermöchte. Denn da das independente Wesen eben darum ewig seyn konte, u. würckl. ewig ist, weil es selbstständig (§. 19); hingegen aber kein unterwürfig Wesen selbstständig seyn kan (§. 13); so kan es auch nicht ein selbstständiges ewiges Wesen, oder ein von ihm selbst ewiges Wesen seyn; welches das andre war, das zu erweisen.

Anmerckung.

§. 21. Der Begrif der Ewigkeit ist ein von andern Begriffen gar sehr unterschiedner, und über solche weit erhabner Begrif; so daß, da man sonst aus dem, was gleich würcklich ist, nicht gewiß schlüssen kan, daß es nicht anders seyn könte, z. E. Es könte der Mensch, der so und so handelt, doch auch anders gehandelt haben, dennoch bey einem Wesen, das würcklich ewig ist, sich nicht dencken läst, es könne auch nicht ewig seyn. Ebenso; da man sonst aus dem, was nicht würcklich ist, nicht gewiß auf das schlüssen kan, daß es darum nicht seyn könne, doch hier der Schluß gilt: was nicht ewig ist, kan auch nimmermehr ewig seyn, weil es rückwarts nicht das noch erst werden kan, was es von Ewigkeit nicht gehabt. Wenn demnach erwiesen ist, ein unterwürffig Wesen, sey würcklich, seiner Natur nach, nicht ewig; so kan es auch nicht ewig seyn, weil von Ewigkeit kein würcklicher zureichender Grund verhanden, warum es ewig zu seyn vermöchte, auch nun nicht noch erst ewig werden kan, da es von Ewigkeit nicht ewig gewesen. Denn eben darum ist etwas möglich, daß es zur Würcklichkeit gelange, wenn es keinen Wiederspruch enthält, daß es zu entstehen anfange, oder das noch werde, was es biß dato nicht ist. Wenn nun etwas weder ist, noch iemahls dasselbe werden kan, und man den zureichenden Grund, dadurch es zur Würcklichkeit gelangen könte, ihm entziehet; so wird das, was von Ewigkeit zu Ewig-

keit

keit keinen zureichenden Grund hat, dadurch es zur Würcklichkeit gelangen könte, billig unter die Dinge, die unmöglich zu ihrer Existentz kommen, gerechnet. Wenn demnach gezeiget worden, daß die Welt nicht ewig, und also würcklich kein zureichender Grund zu ihrer ewigen Existentz vorhanden sey: So ist es alsdenn unmöglich, daß sie ewig seyn könte; weil sie nicht hierinn den **Rückweg** auf das nur noch erst finden kan, was ihr von Ewigkeit gefehlet. Es kan demnach einerley Sache, daß nemlich ein unterwürffig Wesen weder ewig sey, noch seyn könne, aus einem **doppelten Schluß-Grunde**, (medio termino,) dargethan werden. Vorhin (§. 20.) erwiesen wir solches aus dem Begrif der Unterwürffigkeit; hier aber aus dem Begrif der Ewigkeit, wenn man solchen mit dem Satze des in allen Dingen zureichenden Grundes zusammen hält; wobey ich das beyläuftig gedencke, daß man den **Spinosa** darinn wohl nicht recht verstanden, wenn er gesagt, das sey unmöglich, was weder ist, noch gewesen, noch seyn wird; denn allerdings, wo die Rede nicht ist von der blossen Möglichkeit des **Begrifs**, sondern da etwas zur **Würcklichkeit** soll gelangen können, wird dasjenige unter die unmögliche Dinge, in Absicht auf die **würckliche Entstehung**, gehalten, wenn von Ewigkeit kein zureichender Grund vorhanden, dadurch solches würcklich werden könte. Denn, so ich sagen wolte, diese Würckung sey in der Natur der Dinge möglich, daß sie entstünde: So ist es ja nicht genung, mir im **Verstande** eine

mögliche Urſach davon vorzuſtellen, ſondern es muß in der Natur der würcklichen Dinge ſelbſt eine Urſach da ſeyn, die ſolche Würckung hervorbringen könte, und wenn ſie gleichwohl von Ewigkeit zu Ewigkeit nicht vorgebracht wird, iſt ſelbſt alsdenn kein zureichender Grund, wie ein ſolcher Effect hätte würcklich erfolgen können, da doch in der gantzen Natur von Ewigkeit zu Ewigkeit keine hinlängliche Diſpoſition dazu geweſen wäre. Auch bemercke noch diß allhier, daß wenn gewiſſe Begriffe ſich ohnmöglicher Weiſe, mit dem Begrif der Ewigkeit vereinbahren laſſen, gleichwohl ſolche mit andern Begriffen können weſentlich vereinbahret werden, eben ſolchen andern Begriffen auch, der Begrif der Ewigkeit ohnmöglich könne beygeleget werden. Z. E. Mit dem Begrif eines ewigen Weſens läſt ſich ohnmüglicher Weiſe der Begrif des Anfangs vereinigen, daß ein ewig Weſen ſolte angefangen haben können: Wo ich mir alſo auch nur einen möglichen Anfang vorſtellen kan, z. E. bey einem dependenten Weſen, da kan ſelbſt daher auch ein ſolch Weſen nicht ewig ſeyn. Denn da ich mir bey iedem dependenten Weſen einen möglichen Anfang vorſtellen kan: ſo müſte folgen, daß wenn das dependente Weſen ewig ſeyn könte, ich mir auch bey dem ewigen Weſen einen möglichen Anfang vorzuſtellen vermöchte. Der Grund aus der Vernunft Lehre iſt dieſer: Wenn zwey Begriffe mit einander weſentlich ſtreiten; gleichwohl der eine Begrif davon mit einem dritten dazu genommen Begrif weſentlich

sentlich überein kömmt: so muß dieser dazu genommene Begrif auch mit dem erstern, wesentlich streiten. Z. E. es streitet wesentlich mit dem Begrif eines ewigen Wesens, daß es einen andern Zustand bekomme, als es von Ewigkeit gehabt. Denn bekäme es ietzo solchen allererst: so könte ich mir ja da einen Anfang vorstellen, da es solchen Zustand erst erhalten, und vor solchem noch nicht gehabt, folglich hätte es diesen Zustand nicht von Ewigkeit, und da ein ewig Wesen nicht von einem andern entstehen kan (§. 18.): So würde alsdenn aus nichts etwas, wenn ein Wesen sich solchen Stand, den es vorhin nicht gehabt, selbst zu geben anfänge, welches also ohnmöglich (cit. 1.). Wo ich mir demnach auch nur möglicher Weise eine Veränderung des Zustandes vorstellen kan, da folget, daß solches nicht könne ewig seyn. Da ich nun bey iedem dependenten Wesen mir eine Veränderung des Zustandes als möglich vorstellen kan, nemlich einmahl den Stand, in ihm selber betrachtet, da es keinen zureichenden Grund seiner Existenz hat, welcher Stand des unzureichenden Grundes nicht ewig seyn kan, weil sonst etwas von Ewigkeit ohne zureichenden Grund würcklich zu seyn vermöchte; ferner aber einen solchen Stand, da das ewige Wesen ihm den Grund seiner Existentz gegeben; dabey mir also abermahls als möglich vorstellen kan, daß das independente Wesen eher, als das dependente gewesen, so sich gleichwohl bey einem ewigen Wesen gar nicht vorstellen lässet: so kan also auch ein dependent Wesen we-

gen ſeines möglichen Anfanges, und der möglichen Veränderungen ſeines Zuſtandes, nicht ewig ſeyn. Man kan die Richtigkeit dieſes Schluſſes, der da von der möglichen Verknüpffung zweyer Begriffe auf die Hinwegnehmung derſelben bey einem ihnen weſentlich entgegen geſetzten Begriffe, aus unzehlichen Exempeln darthun, und krieget in angeführter Einſchränckung niemahls. Z. E. Der Begrif eines Geiſtes läſt ſich möglicher Weiſe mit dem Begrif des Misbrauchs der Freyheit vereinigen, ſo daß ich ſagen kan: Ein Geiſt kan ſeiner Freyheit misbrauchen. Eine Machine aber iſt kein Geiſt; alſo kan ich ohnmöglich der Machine beylegen, daß ſie ihre Freyheit misbrauche; daraus wir die logiſche Regul untrüglich machen können: Wenn zwey Begriffe mit einander können verknüpffet werden, ein dritter Begrif aber dem weiteſten darunter weſentlich entgegen geſetzt: ſo kan er auch ohnmöglich dem andern zukommen. Wolte einer einwenden: Es folge ja nicht der Schluß: Ein Geiſt könne ſeine Freyheit misbrauchen; GOtt könne ſeine Freyheit nicht misbrauchen, alſo ſey er kein Geiſt: So antworte hierauf, der Grund, warum dieſer Schluß nicht folge, liege, wie alle richtige Schlüſſe, in der Natur der Ideen, oder in der Verhältniß des Haupt-Begrifs, (ſubjecti) gegen den Bey-Begrif (prædicatum). Wenn nemlich der Haupt-Begrif ſeiner Natur nach von einer gröſſern Weite und Umfang iſt, als der Bey-Begrif: ſo folget freylich nicht, wenn ich den engern

Bey-

Bey-Begrif wegnehme, daß der Haupt-Begrif darum auch wegfalle. Z. E. in dem vorgegebnen Fall ist der Begrif eines Geistes überhaupt, von einem grössern Umfang, als der Bey-Begrif: Seine Freyheit misbrauchen, und folget also freylich nicht, wer seine Freyheit nicht vermag zu misbrauchen, der ist darum kein Geist. Aber wenn ich den weiteren Begrif wegnehme, z. E. das gantze, oder den allgemeinen Begrif, so nehme ich auch dessen Theile oder eintzelne Begriffe mit hinweg, und wenn der Bey-Begrif (prædicatum,) seiner Natur nach von grösserm Umfange ist, als der Haupt-Begrif, (subjectum); so kan ich sicher schliessen, daß wem das prædicatum nicht zukomme, auch nicht das subjectum, z. E. ein lebendig Thier empfindet. Hier ist der Bey-Begrif: empfinden, in sich weiter, als der Begrif eines lebendigen Thieres; folglich schliesse ich sicher, welches Geschöpf nicht empfindet, kan auch kein lebendig Thier seyn. So verhält sichs nun auch mit dem Begrif der Ewigkeit und der Dependentz. Ein ewig Wesen hat ohnmöglich einen Anfang; ein Wesen also, dabey mir als möglich vorstellen kan, daß es einen Anfang habe, kan nimmermehr ewig seyn. Der Satz, daraus diß geschlossen wird ist dieser: Bey keinem einigen dependenten Wesen finde einen Wiederspruch, mir die Möglichkeit des Anfangs vorzustellen, oder kürtzer: Ein iedes dependentes Wesen kan angefangen haben. In diesem Satz ist entweder der Grund-Begrif von eben dieser Weite und Umfang, als der Bey-

Be-

Begrif; da es denn schlechterdings folget, wem der eine darunter wesentlich nicht zukömmt, dem kömmt auch der andere nicht zu: oder aber, der Haupt-Begrif, (subjectum) in diesem Satze ist weiter, als der Bey-Begrif: so folget also aus obigen Satz, weil das dependente Wesen angefangen haben kan, ein independentes Wesen auch keinen Anfang haben könne; oder endlich, wo ich spräche: der Bey-Begrif: einen Anfang haben können ist in sich weiter, als der Begrif eines dependenten Wesens: So folgets abermahl, daß weil ein ewig Wesen keinen Anfang haben kan, es auch nicht könne dependent seyn. Sprächest du nun: Ja, wie verhalten sich denn nun wircklich in diesem Satze die Jdeen eigentlich ihrer Natur nach gegen einander? Sind sie vom gleichen, oder ungleichen Umfange, und dafern sie von ungleichen Umfange, ist darinnen der Haupt-Begrif, oder aber der Bey-Begrif von weitern Umfange: so kan ich dies also durch einen Schluß herausbringen und beantworten: Es fällt einem gleich in die Sinne: Was einen Anfang hat, ist auch dependent; hingegen fällt es nicht gleich rückwärts in die Sinne: was dependent, müsse auch einen Anfang haben. Einer von diesen Begriffen muß also enger seyn, weil er sich nicht mit dem andern gleich versetzen läst. Denn unter zwey gleich weiten Begriffen kan ich einen mit dem andern versetzen. Z. E. ein independent Wesen ist selbstständig, und ein selbstständig Wesen ist independent. Nach den Regeln der Versetz-Kunst

also ist alsdenn der Bey-Begrif von einer grössern Weite, wenn er sich mit dem Grund-Begrif nicht schlechthin versetzen läst, z. E. Jeder Student darf einen Degen tragen; aber es folgt nicht, wer einen Degen tragen darf, ist ein Student: folglich ist der Bey-Begrif: einen Degen tragen, in sich weiter, als eines Studenten. Eben also ist auch hier der Begrif: dependent seyn, weiter, als der Begrif: angefangen haben. Denn man denckt, es sey nicht unmöglich, daß etwas dependent sey, wenn es gleich keinen Anfang habe, sondern von Ewigkeit dependent sey welches in dem einzigen Fall angehet, da etwas mit dem andern zusammen ein Wesen ausmacht. Also, wenn es möglich wäre, daß die Welt ein Wesen mit GOtt ausmachte, könte ich sagen, sie sey ewig, und doch von GOtt dependent; wie z. E. die göttlichen Rath-Schlüsse ewig, und doch von der Natur GOttes, sonderlich seines vollkommnen Verstandes und gütigen Willens von Ewigkeit dependent sind, und machen daher ein Wesen mit GOtt aus. Wenn ich nun aber das einem auch gleich zugestehe: was dependent ist, muß nicht nothwendig einen Anfang haben: so folgt doch verneinender Weise der Schluß unwiedertreiblich: Was keinen Anfang haben kan, das ist ewig; wobey ich mir also einen möglichen Anfang vorstellen kan, das ist ohnmöglich ewig. Denn hier kan ich eines mit dem andern versetzen, und sagen: Was ewig ist, ist ohne Anfang, und was ohne Anfang ist, das ist auch ewig; folglich sind es gleich weite

te Begriffe, (ideæ æqualiter socio.) Da also, wenn ich den einen von beyden mit einer dritten Idee vergleiche, und befinde, daß solcher diesem wesentlich entgegen gesetzt, es dem anderen nothwendig auch entgegen seyn, und also davon getrennet werden muß. Es ist dieser Schluß aus der andern Figur der Schluß-Kunst, und lautet völlig also: Was ewig ist, kan nicht angefangen haben; das dependete Wesen aber kan angefangen haben: folglich kan das dependente Wesen nicht ewig seyn. In der ersten Figur würde der Schluß so lauten: Was da würcklich ist, gleichwohl nicht kan begriffen werden, als sey es einmahl nicht gewesen, das ist ewig. Nun aber kan hingegen bey einem dependenten Wesen gar wohl begriffen werden, daß wenn es auch würcklich, doch es einmahl nicht gewesen: also kan ein dependent Wesen nicht ewig seyn. Der Grund, warum man also richtig schliesset, lieget ausser dem bereits angezeigten, auch hauptsächlich darinn, daß er nicht nur mit allen Regeln der Schließ-Kunst überein kömmt, und wie es die Logici nennen, in Forma richtig ist, sondern auch in der Materie, oder den Gründen, daraus die Folge gezogen wird. Denn, wo das dependente Wesen auch könte ewig seyn: so wäre es nicht schlechterdings und allgemein wahr, daß ein ewiges Wesen eben ohne Anfang seyn müste. Denn man gäbe so dann gleich die Instanz von einem dependenten Wesen, das einen Anfang haben könte, und doch auch ewig wäre. Weil man nun aber, bey Behaup-

tung

tung einer möglichen ewigen Dependenz nothwendig den Satz mit annehmen müste, daß ein ewig Wesen einen Anfang haben könne, der doch offenbahr falsch: so muß also auch der mit diesem Satz verknüpfte gleichfals falsch seyn, nemlich, daß ein dependent Wesen ewig seyn könne. Denn wo aus zwey Sätzen ein dritter falscher Satz erfolget, da muß nothwendig, wo nicht beyde, doch eine der Prämissen, oder Forder-Sätze, falsch seyn, und wo der Mittel-Satz richtig, muß alsdenn nothwendig der Ober-Satz (major) irrig seyn, oder, wenn der Ober-Satz richtig, als in gegenwärtigen Fall, so muß nothwendig der Mittel-Satz irrig seyn. Denn der gantze Schluß ist dieser: Was dependent ist, kan einen Anfang haben; dieser Satz ist richtig: Nun aber ist manches ewige Wesen dependent; also kan manches ewige Wesen einen Anfang haben. Die Folge ist richtig, und enthält doch einen falschen Satz; folglich, weil der Ober-Satz gleichwohl richtig war, muß der Mittel-Satz eben daher falsch seyn, daß nemlich ein ewig Wesen dependent seyn könne, weil sonst der falsche Schluß folgen würde, ein ewig Wesen könne auch einen Anfang haben. Diesemnach habe so wohl aus den Regeln der Schlüß-Kunst, als aus den wesentlichen Begriffen eines ewigen ununterworffenen Wesens in Vergleich mit einem dependenten, auf vielfache Art dargethan, daß solche einander wesentlich entgegen gesetzt sind.

Heiſch-Satz.

§. 22. Da ein unterwürffig Weſen nicht kan von ihm ſelbſt ewig ſeyn (§. 20. 21.): ſo iſt keine andere Art übrig, wie es ewig zu ſeyn vermöchte, als wo es könte von Ewigkeit unterwürffig, oder auf eine unterwürffige Art ewig ſeyn, (æterne dependens, vel dependenter æternum.)

5. Lehr-Satz.

§. 23. Da 1) ein iedes ewiges Weſen nothwendiger weiſe da iſt, und ein ſelbſtſtändiges ununterworffenes Weſen: So enthält es 2) einen Wiederſpruch, daß ein Weſen könne von Ewigkeit unterwürffig, oder 3) auf eine unterwürffige Art ewig ſeyn.

Beweiß.

1) Von einem ewigen Weſen kan man nicht begreiffen, daß es einmahl nicht geweſen (§. 15.), mithin wo es würcklich ewig, iſt es ohnmöglich, daß es einmahl ſolte nicht geweſen, und erſt worden ſeyn. Da nun dasjenige Weſen nothwendiger weiſe da zu ſeyn genennet wird, bey welchem es ohnmöglich iſt, daß es nicht ſolte vorhanden ſeyn: ſo folget, daß iedes ewige Weſen auch nothwendig da ſey, oder exiſtire. Nun hat aber ein Weſen, das nothwendiger weiſe da iſt, ſelbſt hierinn den allergnugſamſten Grund,

warum

warum es vorhanden; denn da es ohnmöglich, daß es nicht seyn solte, muß ja zu seiner würcklichen Existenz ein zureichender Grund seyn; folglich hat ein ewiges Wesen selbst darinne, daß es nothwendiger weise ist, auch den allergnugsamsten Grund, warum es ist. Es hat aber kein Wesen einen gnugsamen Grund seines Daseyns, als dasjenige, was solchen in ihm selber hat, und selbstständig ist (§. 12.); mithin, weil iedes ewige Wesen einen allergnugsamsten Grund seines Daseyns in ihm selber, nemlich in seiner Ewigkeit hat, muß ein iedes ewiges Wesen zugleich selbstständig seyn; und da ferner iedes selbstständige Wesen zugleich ein ununterworffenes ist (§. 13. No. 2.); so muß auch iedes ewige Wesen, weil es selbstständig ist, niemanden unterwürffig seyn welches das erste war.

2) Ferner, wenn das ewige Wesen zugleich könte unterwürffig seyn, oder, welches damit einerley, wenn ein Wesen könte von Ewigkeit unterwürffig seyn; so würde folgen, daß weil das ewige Wesen zugleich nothwendig ist (No. 1.); das nothwendige aber niemanden unterwürffig, sonst es ja nicht nothwendig wäre, daß solchergestalt ein unterwürffig Wesen, wo es ewig, auch ununterworffen wäre, indem iedes ewige Wesen ununterworffen ist (No. 1.). Da aber diß einen Wiederspruch enthält, unterwürffig und zugleich nicht unterwürffig seyn: solches aber aus der angenommenen Möglichkeit eines

ewig unterwürffigen Wesens erfolget: so enthält eben diß auch einen Wiederspruch in sich, daß etwas ewiger Weise könne unterwürffig seyn; welches das andere Glied des Beweises war.

Man kan diesem Beweise noch einen andern beyfügen, der auch bündig; Es hat nemlich ein unterwürffig Wesen, in dem Grunde seines Daseyns einen wesentlichen Unterschied von der Art, wie das ununterworffene Wesen da ist (§. 7. 6.), und kan also nicht ohne der Existenz des ununterworffenen Wesens seyn. Dafern nun aber gleichwohl das unterwürffige Wesen könte ewig seyn, so wäre es eben so wohl ewig, als das ununterworffne Wesen, und also mit selben gleich ewig (§. 18. No. 4.); wäre es aber gleich ewig, so könte man nicht sagen, daß es dem ununterworffenen Wesen unterwürffig sey (No. 5. §. 18.); da es einen Wiederspruch in sich fasset, daß zwey von einander unterschiedene und besonders bestehende Wesen, wenn sie in einerley Dauer neben einander sind, doch solten von einander dependent seyn. Denn ich könte keinen zureichenden Grund angeben, welches unter beyden dem andern solte unterwürffig seyn, da sie doch beyde von einerley ewigen Natur wären (§. 18. No. 4.). Uberdem, da eine hervor gebrachte Würckung nothwendig eine hervorbringende Ursach voraus setzet; das unterwürffige Wesen aber sich gegen das ununterworffene als eine Würckung zu seiner Ursach ver-

verhält; hingegen aber es einen Wiederspruch enthält, wenn man sagen wolte, daß eine Würckung, wenn sie von der hervorbringenden Ursach würcklich dem Wesen nach unterschieden wäre, und apart existirte, dennoch zugleich mit seiner hervorbringenden Ursach solle angefangen haben, von der es doch erst hervorgebracht worden; also man sich gantz begreiflicher Weise vorstellen könte, daß die Ursach ehr da gewesen, als die ausgelassene Würckung; welches sich aber bey einem ewigen Wesen gantz und gar nicht vorstellen lässet (§. 15.): so kan diesemnach ein unterwürffig Wesen, weil es von dem ununterworffenen hervorgebracht worden, und nicht eine Substanz mit ihm ist, sondern besonders existirt, nicht gleiche Dauer mit dem ununterworffenen haben, sondern wo man annähme, es sey ewig, könte man nicht sagen, daß es einem gleich ewigen Wesen unterworffen; so daß man sonst mit eben dem Grunde sagen könte, das andre ewige Wesen sey mit dem unterwürffigen Wesen einerley Natur, und eine eintzige Substanz, weil es zu dessen ewigen Existenz so viel beygetragen, als zu seiner eigenen, welches alles lauter wiedersprechende Dinge sind.

3) Endlich hat das ununterworffene Wesen, in so fern es den Grund aller unterwürffigen endlich enthält (§. 6.), den Grund aller ausser sich hervorgebrachten Dinge ihm selbst eintzig und seiner ewigen Natur zu verdancken. Da nun das ewige Wesen zugleich nothwendig ist

(No. 1.); hingegen es einen Wiederspruch enthält, nothwendig und zugleich zufällig seyn: so folgt, daß weil das unterwürfige Wesen an ihm selbst nothwendig ist, weil es den Grund seines Daseyns von einem andern Wesen hat, daß es seiner Natur nach zufällig sey, und es bloß auf die Natur des ununterwürfigen Wesens ankomme, daß das unterwürfige seine Würcklichkeit erlange. Eben also, da kein einziges zufälliges Wesen nothwendig ist, noch in ihm selber einen zureichenden Grund findet: Gleichwohl nichts in alle Ewigkeit zurück würcklich ohne gnugsamen Grund da seyn kan: so kan eben das unterwürfige Wesen nicht ewig seyn. Denn weil das ewige nothwendig und von zureichendem Grunde; das unterwürfige aber nicht nothwendig, und in sich ohne zureichenden Grund: so kan das unterwürfige nicht ewig, oder welches einerley, so kan kein Wesen auf eine unterwürfige Art ewig seyn; welches das dritte Glied des zu führenden Beweises war.

Anmerckung.

§. 24. In dem andern und dritten Gliede des vorstehenden Beweises sind drey Schluß-Gründe, (medii termini,) vorhanden, die die Unmöglichkeit einer ewigen Unterwürfigkeit und unterwürfigen Ewigkeit darthun; nemlich der erste aus dem Begrif der Unterwürfigkeit in Verhältniß gegen den Begrif der Ewigkeit; der andere aus dem Be-

Begrif einer solchen Würckung die von der hervorbringenden Ursach besonders seine Existenz erhalten, in Vergleich mit dem Begrif eines unterwürfigen Wesens das sich eben so gegen das ununterworffene verhält, als ein Effectus separatim existens ad causam suam productricem, ab effectu distinctam, oder als eine solche apart bestehende Würckung gegen ihre hervorbringende Ursach, die da von solcher Würckung selbsten unterschieden, so daß Würckung und Ursach nicht eine Substanz ausmachen; in welchem Fall wo nemlich Ursach und Würckung ein Ding bleiben, ich zugestehe, daß die Würckung mit der Ursach von gleicher Dauer sey; aber bey einem effectu transeunte & separatim existere incipiente läst sich dies ohnmöglich vorstellen, und gehet noch viel weniger in der Natur der Dinge selbst an. Der dritte Schluß-Grund ist hergenommen aus dem Begrif eines nothwendigen und zufälligen Wesens in Verhältniß gegen den Begrif eines unterwürfigen Wesens, wenn man setzet, als könte es ewig seyn, in welchem letzten Beweis-Grunde sonderlich eine grosse Stärcke liegt, und die Unmöglichkeit eines ewig dependenten Wesens darthut, wenn es gehörig aus einander geleget, und in förmliche Schlüsse gebracht wird. Nemlich, da ein iedes ewiges Wesen zugleich auch nothwendig ist (§. 23. No. 1.); so würde selbst daher, wenn ein ewiges Wesen doch zugleich könte unterwürfig seyn, auch ein ewig Wesen können bloß zufällig seyn; denn der förmliche Schluß wäre alsdenn dieser: Ein iedes

unterwürfige Wesen ist zugleich auch zufällig: Nun giebt es ein ewig Wesen, das doch unterwürfig; also giebt es auch ein ewig Wesen, das zugleich zufällig ist; welches aber in sich widersprechend, daß etwas könne würcklich von Ewigkeit, und doch ohne zureichenden Grund seyn. Weil es nun aber ohnmöglich ist, daß das ewige Wesen nur so zufälliger Weise da sey, da es doch ohnmöglich ist, daß es nicht vorhanden seyn solte, mithin es nothwendiger Weise da ist; hingegen nothwendiger Weise und bloß zufälliger Weise da seyn, einen Widerspruch enthält; gleichwohl es ohnmöglich, daß ein unterwürfig Wesen in ihm selbst solte nothwendig, und nicht vielmehr an sich, und ausser der Verhältniß gegen das ununterworffene Wesen betrachtet, bloß zufälliger Weise, auch in ihm selber ohne zureichenden Grund da seyn: so erfolget eben daher, es sey auch einander widersprechend, daß das ewige Wesen zugleich könne unterwürfig, oder welches gleich viel, daß ein Wesen könne unterwürfiger Weise ewig, und ewiger Weise unterwürfig seyn. Denn sprächest du, das selbstständige Wesen ist nothwendig und ewig: so könte ich, wo eine ewige Dependenz möglich wäre, gleich daher eine doppelte Instanz geben, und sagen. Das selbstständige Wesen könne auch zufällig seyn, weil das selbstständige Wesen ewig, das ewige aber, wenn es unterwürfig, nur zufälliger Weise da sey. Eben so könte ich auch sagen. Das selbstständige Wesen müste nicht eben ewig seyn. Denn da das

unter-

unterwürfige Wesen, wenn es ewig wäre, doch ein zufälliges bliebe: also was zufälliger Weise und ohne zureichenden Grund ewig seyn könne: so müsse auch das selbstständige Wesen nicht eben ewig seyn, sondern so gut ein zufällig Wesen ohne Grund nur ewig seyn, so gut könne auch etwas zufälliger Weise und ohne zureichenden Grund entstanden seyn. Da nun dies lauter wiedersprechende Sätze sind, die gleichwohl durch eine richtige Folge aus der angenommenen Möglichkeit einer ewigen Unterwürfigkeit herfliessen: so muß eben diese auch in sich was wiedersprechendes enthalten (§. 21.). Es vergehen einem gewiß alle Gedancken, wenn man sich einen Begrif von einer ewigen Zufälligkeit, oder von dem ewigen Stande eines würcklich ohne zureichendem Grunde da seyenden Wesens, machen will. Denn die Zufälligkeit begreift in sich eine Unzulänglichkeit des Grundes, warum etwas vielmehr das sey, als nicht sey. Ein ewig zufällig Wesen also, dergleichen ein Wesen in sich wäre, wenn es ewig unterwürfig seyn könte, ist eben so viel, als spräche man, es sey ein solches, das zwar würcklich von Ewigkeit da sey; aber, da ich bey der Ewigkeit auf nichts weiter hinaus gehen kan, also in dem ewigen Wesen selbst bestehen bleiben muß, das da gleichwohl ohne gnugsamen Grund von Ewigkeit würcklich da wäre; welcher Ausspruch gantz ungereimt, weil er dem ausgemachten Grund-Satz, daß nichts ohne zureichenden Grund sey, warum es vielmehr sey, als nicht sey, offenbahr

wiederſpricht. Denn, wie vermöchte wohl etwas in Ewigkeit zurück ohne gnugſamen Grund würcklich vorhanden zu ſeyn; ſondern es iſt entweder ohnmöglich da, was in Ewigkeit zurück keinen zureichenden Grund hat, oder aber man muß endlich auf einen würcklichen zureichenden Grund kommen. Iſt nun der Grund auſſer einem Weſen in einem andern: ſo iſt ja nothwendig dieſes Weſen über jenes, und ich bleibe nicht in dem dependenten beſtehen, ſondern ich gehe noch höher aufs independente. Wo ich nun aber in den Gedancken mich von einem unzulänglichen Weſen wegwende, und auf ein noch höhers zurück gehe: ſo kan ich mir ja ohnmöglich vorſtellen, daß das unzulängliche Weſen ſo ewig ſey, als das, in welchem ich zuletzt beſtehe, ſondern wenn ich ſie beyde vor gleich ewig anſehe, das eine darunter aber vor nothwendig, das andre vor zufällig: ſo wären alſo zwey gleich ewige Weſen, davon das eine vermöge ſeiner Ewigkeit einen gnugſamen Grund enthielte, warum es da wäre, das andre aber vermöge gleicher Ewigkeit doch keinen gnugſamen Grund enthielte, weil man es vor unterwürfig und zufällig anſähe; welches alſo in ſich wiederſprechend.

6. Lehr-Saz.

§. 25. Es iſt nothwendiger Weiſe 1) ein gewiß ewiges Weſen würcklich vorhanden, von dem 2) alle Dinge, die da ſind,

sind, den lezten Grund ihrer Würcklichkeit und Wesens her haben.

Beweiß.

1) Was nicht nothwendiger weise würcklich ist, das kan man sich vorstellen, als sey es in der Zeit entstanden (§. 19. 16); wolte man nun sezen, das etwas in der Zeit entstanden, dabey aber leugnen, daß es irgend ein ewiges Wesen würcklich gäbe: so wären alle Dinge einmahl ein Nichts gewesen, und hätten, wenn gar kein ewig Wesen wäre, aus dem Zustande eines Nichts sich selbst einmahl heraus helffen, und zu etwas machen müssen. Da es aber ohnmöglich ist, daß ein Nichts sich selber zu etwas mache (§. 19): so wäre es auch ganz ohnmöglich, daß irgend etwas würcklich seyn könte, wenn gar kein ewig Wesen vorhanden, mithin alle Dinge einmahl ein Nichts gewesen wären. Weil nun aber gleichwohl viel Dinge würcklich da sind: so muß nothwendig ein Wesen würcklich vorhanden seyn, das niemahls ein Nichts, sondern allezeit gewesen, und das zugleich den Grund der übrigen enthält. Denn wie wolten die würcklichen Dinge zu ihrer Würcklichkeit gelanget seyn, wenn gar kein ewig Wesen, folglich sie alle einmahl wären ein Nichts gewesen; es wäre ja alsdenn kein zureichender Grund wie sie geworden; mithin, weil die würcklich vorhandene Dinge auch einen würcklichen Grund ihrer Existenz haben müssen (§. 19. 21); so müssen entweder

weder alle Dinge ewig seyn, oder aber, weil man dieses nicht ohne zureichenden Grund annehmen kan, so muß wenigstens unter allen würcklichen Dingen ein gewisses ewiges Wesen nothwendig vorhanden seyn, welches das erste war.

2) Da nun also, wie gesagt, nothwendiger Weise ein ewiges Wesen würcklich da ist, indem sonst kein gnugsamer Grund wäre, warum ein einzig Wesen würcklich da wäre, wenn es gar kein ewig Wesen gäbe, sondern alles endlich ein Nichts gewesen wäre; hingegen es würckliche Wesen giebt, die sich nicht selber, wenn sie einmahl nichts gewesen, können hervor gebracht haben: so muß eben das ewige Wesen auch zugleich den Grund aller würcklichen Dinge enthalten. Denn enthielte es diesen nicht: so hätte es zwar einen zureichenden Grund seiner eigenen Existenz, aber die andern Dinge alle hätten doch keinen zureichenden Grund ihres Daseyns, wenn sie selbst nicht ewig wären, und auch nicht von ihm herkämen; daher müsten alle diejenigen würckliche Dinge, in denen man keinen sattsamen Grund findet, warum sie ewig wären, den Grund ihrer Würcklichkeit von dem ewigen Wesen her haben; welches das andre war, das zu erweisen.

7. Erklährung.

§. 26. Dasjenige ewige selbstständige Wesen, von welchem alle würckliche Din-

ge den Grund ihres Daseyns und Wesens zulezt her haben, nenne ich GOtt.

7. Lehr-Satz.

§. 27. Es ist schlechterdings nothwendig, daß würcklich ein GOtt sey.

Beweiß.

Es ist schlechterdings nothwendig, daß ein ewiges selbstständiges Wesen würcklich vorhanden sey, von dem alle Dinge, die da nicht ewig sind, endlich ihren Grund des Daseyns haben müssen (§. 25); da nun ein solch Wesen GOtt genennet wird (§. 26); so ist es schlechterdings nothwendig, daß würcklich ein GOtt sey. W. z. E.

Zusaz.

§. 28. Ich habe das ewige selbstständige Wesen GOtt genennet (§. 26): Nun bedencke man, wenn nicht würcklich ein GOtt wäre: so gäbe es auch kein selbstständiges ewiges Wesen. Gäbe es aber dergleichen nicht würcklich: so wäre ja alles, was irgend nun würcklich da ist, einmahl ein pures Nichts und ganz und gar nicht vorhanden gewesen. Wären aber alle Dinge einmahl ein pures Nichts gewesen: so hätten sie selbst ja nicht anfangen können, aus Nichts was zu werden. So muß denn also nothwendig ein Wesen würcklich vorhanden seyn, von dem es ohnmüglich zu dencken, daß es auch einmahl ein Nichts gewesen, sondern das sich von ohnanfhörlicher Ewigkeit als würcklich daseyend befun-

befunden, und das auch allen entſtandenen Dingen ihre Würcklichkeit gegeben. Denn hätten ſie ſolche nicht von dieſem Weſen; ſo wäre es ſo viel als wäre daſſelbe gar nicht da, weil es ſie nichts angienge, noch in einer Gemeinſchaft mit ihnen ſtünde. Denn, was hülffe ſie das, wenn gleich ein ewig Weſen wäre, die andern Dinge aber hätten nicht ihren Grund von ihm. Sie müſten ja ſolchergeſtalt, und wo ein zureichender Grund ſeyn ſolte, warum ſie würcklich da wären, entweder auch ſo ewig und ſelbſtſtändig ſeyn, als jenes, oder es wäre, wo ſie das ewige Weſen nicht hervor gebracht, zu ihrer erfolgten Exiſtenz ſo wenig zureichender Grund vorhanden, als wenn gar kein ewig Weſen da wäre. Da nun aber nichts unter denen ſichtbahren würcklichen Dingen einen gnugſamen Grund in ſich enthält, warum es ewig ſeyn müſte, vielmehr man von allen Dingen, die man ſiehet, ſich vorſtellen kan, daß ſie einmahl nicht geweſen; welches man ſich nicht vorzuſtellen vermöchte, wo ſie ewig wären (§. 17); So muß eben in GOtt, als dem würcklichen, ewigen, ſelbſtſtändigen Weſen der Grund aller würcklichen Dinge ſeyn; und iſt es demnach ſo weit entfernet, daß man, wie die Atheiſten dichten, nur aus Aberglauben, oder zum Uberfluß einen GOtt annähme, daß vielmehr es eher angehet, daß alle Menſchen Atheiſten wären, und keinen GOtt glaubten, als daß in der Natur der Dinge ſelbſt, etwas würcklich da ſeyn könte, wenn man die Würcklichkeit des ewigen Weſens hinweg nehmen, oder ſetzen wolte, daß ein dergleichen

chen selbstständig Wesen nicht in der Natur der Dinge würcklich existire. Ich sage nochmahls, es sey leichter, sich zu bereden, es sey kein GOtt, als daß in der Natur selbst, etwas ohne zureichenden Grund zur Würcklichkeit zu gelangen vermöchte, und also ein einiges Wesen jemahls würcklich geworden seyn würde, wenn in der Natur selbst kein ewig Wesen würcklich vorhanden wäre. Man hat dieses sehr wohl gegen die Atheisten zu mercken, sonderlich diejenigen, die nicht so tumm zu etwas vorgeben, sondern den Grund-Satz annehmen, das alles einen zureichenden Grund haben müste. Denn da kan ich einen auf sein eigen bewust seyn führen, er solle sich einmahl nur selber vorstellen, ob, wo alles wäre ein Nichts gewesen, und wo gantz und gar kein ewig Wesen würcklich da wäre, ein zureichender Grund sey, das etwas hätte entstehen, und in alle Ewigkeit zur Würcklichkeit kommen können. Da nun dies ohnmöglich wäre, so muß ja nothwendig ein GOtt würcklich seyn, allermassen die ausser uns existirende Dinge nicht nur einen begreiflichen Grund ihrer Möglichkeit in unserm Verstande haben müssen, sondern auch, wie wir selbst einen würcklichen Grund ausser uns, zu ihrer erhaltenen Würcklichkeit. Soll ich diesen an sich tieffsinnigen Beweiß etwas sinnlich zu machen suchen: so stelle sich einer im Gemüthe eine Kugel vor, oder hänge eine vor sich in der Lufft hin. Nun dencke er, wie ist die Kugel an diese Stelle kommen; so wirder wissen, daß er ihr jetzo diesen Stand gegeben. Er stelle sich aber

fer

ferner vor, als hätte er sie nicht hingehangen; sie wäre auch nicht würcklich da, sondern der dem Schein nach leere Raum, den er vor sich siehet, sey eine Vorstellung dessen, das alles einmahl wäre ein Nichts gewesen. Nun bedencke er, wenn seine Kugel auch ein Nichts gewesen, und sonst auch kein Wesen von Ewigkeit existirte; wie solte es möglich seyn, daß eine Kugel von selbst und aus Nichts anfinge zu entstehen; und in der Lufft behangen zu bleiben? Würde er nicht sagen, der sey im Kopf verrückt, der ihn bereden wolte; die Kugel, die er machen lassen, und dahin in die Luft gehangen, habe sich aus einem Nichts selbst einmal zu etwas gemacht. Gewiß, wir würden ja noch heute zu Tage wenigstens ein einzig Exempel einmahl erleben, als doch kein einziges kan angeführet werden, daß aus Nichts von selbst etwas ohngefehr würde; da nach der unvernünftigen Beredung der Atheisten das grosse Welt-Gebäude soll ohngefehr entstanden, das ist, einmahl nichts gewesen, und doch aus nichts selbst entstanden seyn. Kömmt nun einer nur erst so weit, daß er einsiehet, das gehe nimmermehr nicht an; so wird man ihn leicht nachher überführen können, daß dies ewige Wesen, das würcklich da ist, nicht diese Welt seyn könne, sondern ein eigenes selbstständiges Wesen, nemlich GOtt. Man erkennet zugleich hieraus, daß der (§. 27.) angegebne Beweiß der göttlichen Existenz der Allerhöchste sey, der nur zu erdencken, und noch höher, als Herrn Hofrath Wolffens via contingentiæ. Denn der beweist eigentlich

nicht nur, daß die Welt nicht GOtt sey: die Nothwendigkeit aber eines göttlichen Wesens überhaupt haben wir oben aus einem noch höhern Grunde dargethan, nemlich, daß gantz und gar nichts würcklich da seyn würde, wenn nicht ein ewig selbstständig Wesen wäre (§. 25. 26.); welchen Beweiß man füglich nennen könte demonstrationem ab impossibilitate æternæ insufficientiæ, oder von der Unmöglichkeit einer ewigen Unzulänglichkeit; daraus man also siehet, daß der Begriff der Ewigkeit das gröste Gewicht zum Erweiß der göttlichen Existenz gebe, ja selbst die Contingenz der Welt, wie hier (§. 31.) geschiehet, erst daraus hergeleitet werde.

8. Erklährung.

§. 29. Den Inbegriff aller Geister und Cörper, die da würcklich sind, mit allen ihren Würckungen, und in ihrem gantzen Zusammenhange betrachtet, nenne ich eine Welt.

Anmerckung.

§. 30. Es möchte einer vielleicht sagen, in vorstehender Erklährung sey mehr enthalten, als biß dato noch nicht ausgeführet; allein, da ich hier nur beschreibe, was ich unter dem Worte: Welt vor einen Begriff habe; die Sachen aber, die unter diesen Begriff liegen, z. E. daß es würcklich Geister, Cörper, Würckung und einen Zusammenhang in der Natur gebe, hier nicht auszuführen nöthig habe, sondern aus der Metaphysic allhier voraus setzen

kan

kan: So habe ich mit der gegebnen Erklährung mir meinen Sinn ausdrücken, und den (§. 29.) angezeigten Begriff unter dem Worte: Welt, ausdrücken wollen, welches mir kan zugestanden werden, weil diese Wort-Beschreibung der eingeführten Bedeutung gemäß ist.

8. Lehr-Satz.

§. 31. **Die Welt ist 1) nicht GOtt, sondern 2) GOtt ist der Urheber der Welt, und 3) die Welt ist ein von GOtt unterschiedenes und ihm unterwürfiges Wesen.**

Beweiß.

1) Nichts, das in der Welt ist, existirt also, daß man nicht solte dabey begreiffen können, es sey einmahl nicht gewesen. Was nun aber begriffen werden kan, als sey es einmahl nicht gewesen, dasselbe ist nicht nothwendiger Weise, als welches ohnmöglich, daß es einmahl nicht solte gewesen seyn, sondern was einen Anfang haben kan, ist bloß zufälliger Weise (contingenter) da (§. 23. 16); Indem nun also solchergestalt die Welt nur zufälliger Weise existirt; GOtt hingegen nothwendiger Weise würcklich vorhanden (§. 27.): So erhellet daraus, daß die Welt nicht GOtt sey; welches das erste war.

Dies folget auch aus dem Begriff der Ewigkeit, nemlich: Bey alle dem, was in der Welt ist,

ist, kan ich mir vorstellen, es habe einmahl angefangen; bey dem Wesen aber, das den Grund aller Wesen enthält, kan ich mir nimmer vorstellen, (§. 21. 17.) daß es einmahl nicht gewesen, sondern ich muß nothwendig sagen, daß es ewig sey (§. 28);* da nun also GOtt nach seinem Wesen ewig ist; die Welt aber, ihrem Wesen nach, nicht ewig: so kan sie auch nicht GOtt seyn. Man siehet aus diesem bündigen Beweise, daß man aus der Unmöglichkeit der ewigen Welt einen starcken Beweiß vor die Existentz GOttes, und daß die Welt nicht GOtt sey, nehmen könne; also es nicht gleich viel, die Welt vor ewig zu halten, oder nicht.

2) Ferner, da die Welt würcklich da ist, gleichwohl nur besagter massen, nicht GOtt ist; hingegen aber ohnmöglich ist, daß etwas, das nicht selbst GOtt ist, ausser GOtt könte würcklich da seyn, es habe denn seinen Ursprung von GOtt (§. 28. 20); derjenige aber eines Dinges Urheber heißt, von dem etwas herkommt, und von ihm seinen Ursprung hat: so ist auch GOtt der Urheber der Welt: welches das andre war.

Selbst aus dieser Idee, daß GOtt Urheber der Welt sey, fliesset schon die Unmöglichkeit einer ewigen Welt. Denn da ich mir den ersten Urheber aller Dinge nicht vorstellen kan, daß er einmahl nicht gewesen; hingegen bey der Welt mir vorstellen kan, daß sie einmahl nicht, und deren Urheber eher da gewesen, als sie selbst. So

kan sie eben daher weder ewig, noch der Urheber ihrer selbst seyn (§. 21).

3) Endlich, da die Welt würcklich da ist, und ist gleichwohl auch ein GOtt, der nicht die Welt ist, (No. 1); so erhellet, daß, weil sonst, wenn die Welt nicht von GOtt unterschieden wäre, sie beyde eine einzige Substantz ausmachen würden, hier aber zwey besondre in ihrem Wesen entgegen gesetzte Substanzen, darunter die eine, nemlich GOtt, nothwendig ewig, und selbstständig, die andre aber, nemlich die Welt, zufällig, zeitlich, und hervorgebracht ist, bewiesen worden, eben daher GOtt von der Welt unterschieden, auch, weil GOtt der Urheber der Welt, solche ihrem Wesen und Existenz nach ihm unterwürfig sey; welches das dritte war, das zu erweisen.

4. Grund-Satz.

§. 32. Es enthält in sich einen Widerspruch, daß die Welt von ihr selbst, oder selbstständiger weise ewig sey, oder seyn könne (§. 29. 20).

9. Lehr-Satz.

§. 33. Es ist ein Widerspruch, daß die Welt GOtt könne von Ewigkeit unterwürfig, und auf eine unterwürfige Art ewig seyn.

Beweiß

Beweiß.

Es enthält in ſich einen Wiederſpruch, ewiger weiſe unterwürfig, und unterwürfiger weiſe ewig ſeyn (§. 23); Da nun die Welt GOtt unterwürfig iſt (§. 31. No. 3): So iſt es ein Wiederſpruch, daß die Welt könne von Ewigkeit GOtt unterwürfig, und auf eine unterwürfige Art ewig ſeyn. W. z. E.

10. Lehr-Satz.

§. 34. Es lieget darinne ein Wiederſpruch, daß 1) die Welt ewiger weiſe könne zufällig, oder 2) zufälliger weiſe ewig ſeyn.

Beweiß.

1) Von einem ewigen Weſen kan man ſich gar nicht vorſtellen, daß es einmahl nicht geweſen, (§. 15); ein zufällig Weſen hingegen, dergleichen die Welt iſt (§. 31. No. 1), hat darum den Grund ſeiner Würcklichkeit und Dauer von einem andern Weſen, weil es dem nothwendigen Weſen, das zugleich ſelbſtſtändig und den Grund ſeines Daſeyns in ihm ſelber hat, von Natur entgegen geſetzet iſt; folglich iſt ein ſolch zufällig Weſen, als die Welt iſt, auch dem nothwendigen unterwürfig (§. 6. 31). Da nun aber, wenn die Welt ewig wäre, oder ſeyn könte, ſie ſelbſt dadurch ein gleich ewig Weſen mit dem unterworffenen Weſen wäre (§. 17); hingegen aber es einen Wiederſpruch enthält, mit einem gleich

ewig seyn, und doch ihm unterworffen seyn (§. 18 No. 4. 5.): So lieget auch darinn ein Widerspruch, daß die Welt könne ewig, und doch zugleich auch zufällig, oder welches eben das, ewiger weise zufällig seyn; welches das erste war.

2) Ferner, da ein jedes unterwürfiges Wesen zugleich auch zufällig ist (§. 23); hingegen aber kein einziges unterwürfiges Wesen ewig seyn kan (daſ.): So folgt, daß auch das zufällige Wesen, dergleichen die Welt ist (§. 31.) nicht könne zugleich ewig seyn, oder, welches eben so viel ist, daß ein Widerspruch darinn liege, daß die Welt könne zufälliger weise ewig seyn. welches das andre war, das zu erweisen.

II. Lehr-Satz.

§. 35. Es enthält einen Widerspruch, daß die Welt könne ewig seyn, wenn sie gleich nicht selbstständig wäre.

Beweiß.

Es ist nur eine eintzige Art, nach welcher ein Wesen kan ewig seyn, und davor gehalten werden, (§. 18.); wenn nun die Welt ewig wäre, oder seyn könte: so wäre kein Wesen eher, oder ewiger als die Welt (daſ.), folglich, da ein ewig Wesen weder anfangen, noch von einem andern hervorgebracht seyn kan (§. 23. 15.), hätte die Welt, wenn sie ewig wäre, weder angefangen, noch wäre sie von jemanden hervor gebracht

bracht worden. Es könte demnach kein andrer Grund seyn, warum die Welt ewig wäre oder zu seyn vermöchte, als, daß sie selbstständig wäre; indem nun aber diesem wiedersprochen ist, daß sie nicht selbstständig, welches auch an sich gantz richtig (§. 32.): so folget daraus, es enthalte das einen Wiederspruch, daß die Welt könne ewig seyn, wenn sie gleich nicht selbstständig wäre. W. z. E.

1. Anmerckung.

§. 36. Es ergiebt sich aus dem nur angeführten, daß folgende Sätze, die ich in den Schriften des sonst grossen Weltweisen und Mathematici, Herrn Hofrath Wolfens, gelesen zu haben, mich entsinne, sich nicht wohl begreiffen lassen, als: Die Ewigkeit der Welt ist von GOttes Ewigkeit unterschieden, (S. §. 18. No. 2.) It. Wenn GOtt auch gleich die Welt von Ewigkeit hervor gebracht hätte, so wäre sie doch nicht auf die Art ewig, wie GOtt, (S. das No. 1. 4.).

2. Anmerckung.

§. 37. Gewiß, der Atheist wird lachen, wenn man ihm zugiebt, die Welt sey ewig, das ist, sie habe den allergnugsamsten Grund ihrer Existenz in sich, weil das ewige nothwendiger weise ist (§. 23.), dabey aber ihm nicht zugeben wolte, daß sie alsdenn auch selbstständig sey. Es verrathen die in Wahrheit einen mercklichen Fehler ihres Urtheils, und eine ziemliche Schwäche ihrer Einsicht, oder aber ein gewiß Vorurtheil einer unüberlegt

angenommnen Meinung, die da meinen, es thue bey dem Beweise der göttlichen Existenz gar nichts zur Sache, man möge gleich sagen, die Welt sey ewig oder nicht. Der Atheist wird, sage ich nochmahls, alle Beweise vor die Existenz GOttes verlachen, wenn man ihm zugestehet, die Welt sey ewig, oder könne es seyn.

12. Lehr-Satz.

§. 38. **Die Redens-Art ist in ihr selbst wiedersprechend, wenn man sagt: GOtt habe von Ewigkeit eine Welt schaffen können.**

Beweiß.

Der Ausdruck: GOtt habe von Ewigkeit eine Welt schaffen können, wird hier so genommen, als spräche man: die Welt könne ewig, und doch zugleich auch erschaffen seyn. Da aber nur eine einzige mögliche Ewigkeit ist (§. 18.), das ist, bloß eine Art möglich, wie etwas ewig seyn kan, nemlich, wenn es würcklich ohne Anfang und Ende immer gewesen, so, daß also dasjenige, was mit einem andern ewig ist, ihm gleich ewig zu nennen (das. No. 4.); hingegen schaffen so viel heist, als Urheber eines Dinges seyn, und es hervor gebracht haben; nun aber das einander wiedersprechend, daß unter zwey gleich ewigen Wesen das eine solte Urheber des andern seyn, und eines das andre hervor gebracht haben (das. No. 5.): so erhellet gantz klar, daß die Welt entweder nicht von GOtt erschaffen

seyn

seyn könne, wo sie ewig wäre, oder dafern sie von GOtt erschaffen, wie es würcklich an dem, sintemahl er ihr Urheber, und sie hervorgebracht hat (§. 31.), es in sich wiedersprechend sey, zu sagen, GOtt habe eine Welt schaffen können, die doch zugleich ewig sey, oder welches einerley, GOtt habe von Ewigkeit eine Welt schaffen können.

Zusatz.

§. 39. Aus eben dem Beweis-Grunde, daß eine ewige Welt nicht könne erschaffen seyn, folget auch rückwärts, daß eine erschaffene Welt unmöglich könne ewig seyn. Denn, da das ewige Wesen von ihm selber, und ununterworffen ist (§. 23); die Welt aber nicht von ihr selber, wohl aber GOtt unterwürfig ist (§. 28.); so kan sie auch nicht ewig seyn. Diese Art zu schlüssen ist auf eben den Fuß, als Herrn Hofrath Wolfens Schluß auf die Existenz GOttes, da er also gantz richtig schliesset: das selbstständige Wesen ist nothwendig; die Welt ist nicht nothwendig, also kan sie nicht das selbstständige Wesen seyn, ꝛc. Das selbstständige Wesen ist ein einfaches; die Welt aber ist nicht ein einfaches, sondern zusammen gesetztes Wesen, also kan sie nicht das selbstständige Wesen seyn. Wenn ich diese Schluß-Art logice auflöse, so gehet der Schluß bey zwey gleich weiten und mit einander versetzlichen Ideen von der Hinwegnehmung der einen auf die Hinwegnehmung der andern. Eben so schlüsset man also auch hier:

Ein iedes ewige Wesen ist selbstständig (§. 23.); Nun ist die Welt nicht ein selbstständig Wesen; ist also sie auch nicht ewig; und kan es auch nicht seyn. (§. 21.).

1. Anmerckung.

§. 40. Die Redens-Art: GOtt hat von Ewigkeit her schaffen können, läst daher wahrscheinlich theils, weil wir alsdenn, wenn wir also reden, nicht den eigentlichen wahren hohen Begrif der Ewigkeit im Gemüthe haben, den wir oben (§. 19.) erkläret, sondern vielmehr den Satz: GOtt habe wohl, wenn er gewolt hätte, vor dieser Welt, und vor undencklichen Zeiten, eine Welt schaffen können; welches man zugestehet, aber daraus nicht folget, daß irgend eine Welt könne von einer ewigen Würcklichkeit seyn; theils aber düncket einem obiger Ausdruck darum nichts widersprechendes zu enthalten, weil es scheinet, als könne dadurch die Macht und Freyheit GOttes mehr erhaben werden, wenn man sage: Es habe schon von Ewigkeit GOtt Welten schaffen können, und habe also diese Welt desto gewisser freywillig in der Zeit erschaffen. Allein, da bey dem ersten Anführen eine Verwechselung der Begriffe (§. 17.) zum Grunde lieget, so, daß man sich zweyerley Idee von der Ewigkeit macht, und einen uneigentlichen Begrif davon annimmt, wenn man eine undencklich Zeit vor die wahre Ewigkeit hält, dazu doch vielmehr gehöret, und gantz und gar alle Zeit davon ausgeschlossen (§. 15. 17.);

bey

bey dem andern Vorbringen aber bereits erwiesen (§. 28.), daß es ohnmöglich sey, daß eine Welt könne ewig, und doch auch zugleich erschaffen seyn (§ 38.): so darf man gewißlich die Allmacht und Freyheit GOttes nicht durch etwas, das in sich ohnmöglich, bestärcken und erhöhen wollen.

2. Anmerckung.

§. 41. Auch ist das bey der Redens-Art (§. 38.). GOtt habe von Ewigkeit eine Welt schaffen können, sehr wohl zu mercken, daß darinne ein zweydeutiger Verstand liege, so daß es so viel auch heissen kan als: die Macht, eine Welt zu schaffen, sey in GOtt von Ewigkeit; so daß der Accent auf dem Worte können liege: GOtt habe nemlich schon von Ewigkeit können eine Welt schaffen; und in diesem Verstande ist es allerdings wahr, von Ewigkeit habe GOtt gekonnt, das ist, eine ewige Kraft besessen, die zu Hervorbringung einer Welt gehöre; als wodurch das angezeiget wird, daß weder da, da GOtt die Welt erschaffen, erst solche Kraft in GOtt gekommen, sondern solche in seiner ewigen Natur gelegen, noch auch, daß GOtt durch eine innerliche mechanische Nothwendigkeit getrieben worden, die Welt da zu erschaffen, da er sie würcklich erschaffen, sondern, daß er nach seiner Allmacht sie hätte eher, und vor undencklichen Zeiten schaffen können: Aber daraus folgt gar nicht, daß die Welt selbst könne erschaffen, und doch zugleich auch ewig seyn. Denn durch die Schöpfung stehet sie in Verhältniß ge-

gen GOtt als ein zufälliges unterwürfiges Wesen, (§. 38.); wäre sie aber ewig: so stünde sie in der Verhältniß gegen GOtt als ein gleich ewiges, selbstständiges, mitnothwendiges, und ununterworffenes Wesen (§. 18. 23. 31. 33. 34. 35.); Stünde sie aber in dieser Verhältniß gegen GOtt; so schickte sich dazu gar nicht der Begrif, daß sie erschaffen wäre; weil ich sie mir da in einem Anfange, Zufälligkeit, und Unterwürfigkeit vorstellen kan; welche Begriffe doch insgesamt der Idee eines wahrhaftig ewigen Wesens (§. 15.) gerade wiedersprechend sind (§. 23. 21. 17.).

3. Anmerckung.

§. 42. Ich weiß gar wohl, daß Aristoteles, Plato, Thomas Aquino, Meißner, und viel andre, also geredet haben. Was aber die beyden ersten darunter anlanget, ist es kein Wunder, da sie, nach vieler Meinung, GOtt und die Welt vor eine eintzige Substanz, wie Benedictus de Spinosa, gehalten haben, welche Meinung der Weg zur Atheisterey ist. Denn, wenn Spinosa gleich sagt: Er verläugne nicht, daß noch über die Welt ein göttlicher Verstand würckich existire, worinne er also von denen groben Atheisten unterschieden, die nichts als die Welt vor das ewige Wesen halten, und also keinen andern GOtt haben, als eben die Welt: so kan doch einer durch diese Meinung des Spinosa gar leicht in die grobe Atheisterey verfallen, daß er dencket: Ist das Wesen GOttes mit dem Wesen der Welt ein

Ding.

Ding, und man kan von der Welt so, als von GOtt sagen, sie sey ewig, selbstständig, nothwendig: so bedürffe es nicht erst eines aparten GOttes dabey, sondern die Welt sey ihr so zu sagen GOttes genug, das ist, es habe die Welt, nach solchen Begriffen, schon einen zureichenden Grund ihres Daseyns, wenn gleich gar kein besonderer göttlicher Verstand da und mit ihr wesentlich vereinigt wäre; zu dem schicke sich nicht wohl beydes zusammen, ein gantz einfaches geistliches Wesen zu seyn, und doch zugleich auch einen so grossen Cörper, als die Welt ist, mit sich wesentlich vereiniget zu haben; also sey es förmlicher, jenes gar von der Welt weg zu lassen, welches alsdenn die pure grobe Atheisterey ist. Ob nun also gleich die Spinosisterey noch nicht in ihr selbst die grobe Atheisterey ist, sondern dieser angezeigten verführischen Verleitungen zur Atheisterey ohngeachtet, doch Spinosa hat können einen wahrhaften göttlichen Verstand noch über die Welt geglaubet haben: so ist doch einer alsdenn der groben Atheisterey angezeigter massen sehr nahe, und hat von dem göttlichen Wesen einen sehr cörperlichen und unanständigen Begrif.

Was aber die andern obangeführten Männer betrift, so kan nicht unerinnert lassen, daß selbige den Canon, darauf sie sich gründen, nicht recht eingesehen haben, wenn sie sprechen: Daß zwischen der Würckung und Ursach zwar allezeit diese Verhältniß sey, daß die Ursach der Natur nach eher,

als

als die Würckung, aber nicht eben der Zeit und Dauer nach, als nach welcher die Würckung ſo gleich mit der Urſach zugleich entſtehen könne. Allein es iſt hierinne eine Verwirrung der Begriffe. Denn der Canon iſt richtig, wenn die Rede von einer ſolchen Würckung, die ein unmittelbahrer Ausfluß aus der würckenden Urſach, wie z. E. eine Frucht in dem Augenblick der Empfängniß ſich zu bewegen und auszudehnen anfängt, da die würckliche Bewegung und Ausdehnung mit der hervorbringenden Urſach nicht kan der Zeit nach unterſchieden werden. Allein in dieſem Verſtande ſchickt ſich obiger Canon nicht hieher. Denn wer wird die Welt zu einem unmittelbahren Ausfluß aus dem göttlichen Weſen machen, als die Schwärmer thun. Iſt aber die Rede von einer ſolchen Würckung, als die Welt in Verhältniß gegen GOtt würcklich iſt, nemlich, da der hervorgebrachte Effect von der würckenden Urſach wahrhafftig dem Weſen und der Würcklichkeit nach, unterſchieden, und beſonders exiſtirt, auch durch die einmahl mitgetheilte Beſtehungs-Krafft in ſeinem eignen Weſen fort dauret, mithin, wenn von einer äuſſern Würckung, oder, da ein Weſen etwas auſſer ſich würcket, und zur Exiſtenz bringet, die es zuvor nicht hatte: ſo iſt es in Wahrheit ohnmöglich, daß zwey Dinge, die da hätten zugleich angefangen, neben einander zu entſtehen, oder, wenn beyde ewig wären, von Ewigkeit neben einander zugleich wären, doch ſolten von einander abſtammen, oder einander unterwürfig

sig seyn können. Da nun aber gleichwohl die Welt, wenn sie würcklich ewig wäre, oder es seyn könte, ein solch Wesen seyn würde, das neben und ausser GOtt in einer und eben derselbigen Dauer, als GOtt selbst, da seyn würde: So erhellet daraus gantz deutlich, daß es in Wahrheit ein Widerspruch ist, wenn einer nach dem Ausschlage der gesunden Vernunfft den Satz recht überleget: Die Welt könne ewig seyn, wenn sie gleich ihr Wesen von GOtt erst in der Schöpffung erhalten, also man sich vorstellen kan, daß sie vor der Schöpffung ein Nichts gewesen, und ewig geblieben seyn würde, wenn ihr GOtt nicht die Würcklichkeit gegeben; dabey also nothwendig ein begreiflicher Anfang, weil ich sie in einem doppelten Zustand und Veränderung vor und nach der Schöpffung mir vorstellen, also mir einen Zwischen-Raum oder Zeit, da sie nicht gewesen, und durch die Schöpffung erst worden, einbilden kan, das doch bey einem ewigen Wesen sich gar nicht begreiffen läßt (§. 15. 21). Spräche man aber, die Welt sey vor der Schöpffung kein pures nichts, sondern eben von Ewigkeit schon etwas gewesen, daß man sich also keinen Zwischen-Raum vorstellen könne, da die Welt was nicht gewesen, und erst worden: so fällt selbst alsdenn der Begriff der Schöpffung weg, da schaffen im eigentlichen Verstande so viel ist, als machen, daß etwas, das vorhin nicht war, nunmehr anfange zu seyn. Kan ich nun von der Welt nicht sagen, daß sie einmahl nicht gewesen, noch erst angefangen habe, was zu seyn, wie kan ich da irgend sagen, sie

sey

sey erschaffen, ich muß vielmehr alsdenn sprechen: Ist sie ewig, so hat sie von Ewigkeit würcklich schon ihre Existentz gehabt, und ist also nicht nöthig noch möglich gewesen, solche erst durch die Schöpffung zu erhalten. Daher ich gar nicht absehe, wie diejenige eine mögliche Ewigkeit der Welt glauben, doch im Ernst sie vor im eigentlichen Verstande erschaffen halten können.

Wolte nun einer wieder seine Ausflucht in obigen Canone suchen, und ein Gleichniß geben, daß z. E. die Sonnen-Strahlen mit dem Cörper der Sonnen, der Zeit nach zugleich wären: So will ich nicht anführen, daß dies nicht einmahl schlechthin sich so verhalte. Denn zum Sonnen-Strahl gehört auch dessen äusserstes. Wer wolte sich nun aber nicht einen möglichen Zeit-Raum vorstellen können zwischen dem Punct, da der Strahl aus dem Cörper der Sonnen zu schiessen anfängt, und hingegen den entfernten Punct, da er durch die Atmosphere viele tausend Meilen z. E. auf einer Pflantze des Erdbodens sich zertheilet und aufhöret. Aber, wenn ich auch zugestehe, daß die völligen Ausstrahlungen gleich mit dem Sonnen-Cörper angefangen haben: So frage ich einen, gehören nicht solche mit zur cörperlichen Substantz der Sonnen, und sind sie nicht ein unmittelbahrer Ausfluß aus dem Wesen des Sonnen-Cörpers. Wie schickt sich nun dies auf die Welt, die ja kein unmittelbahrer Ausfluß aus dem göttlichen Wesen, sondern eine vor sich besonders bestehende von GOtt erschaffene Substantz ist. Diesemnach

schickt

schickt sich die Instanz von den Sonnen Strahlen hieher sehr schlecht und ist ein Uebersprung, da man auf was gantz fremdes und ungleiches schliesset, (μέταβασις εἰς ἄλλο γένος.) Denn eine innere und äussere Würckung sind unterschiedene Dinge; da folget also der Schluß nicht, daß, weil eine innere mitwesentliche und unmittelbahr ausfliessende Würckung mit deren Ursach in einerley Zeit-Raum seyn kan; also gehe dies auch bey einer äusseren, besonders bestehenden, und zufälligen Würckung an. Es ist mir demnach Thomas Aquinas, Meißner, und Herr Hofrath Wolf, der in seinen ersten Schrifften der Welt-Weisheit nicht undeutlich die Möglichkeit einer ewigen Welt auch eingeräumet (S den Anhang) lieb; aber die Wahrheit ist mir noch lieber.

Man wird gewißlich in der gantzen Welt nicht ein einzig Exempel anzuführen, und begreiflich zu machen vermögen, daß, wenn z. E. jetzo zwey Kugeln neben einander hiengen, eine von der andern könne hervor gebracht seyn, und daß sie gleichwohl in einerley Zeit-Raum neben einander hiengen. Stelle ich mir nun in Gedancken vor, als hätten die beyden Kugeln von Ewigkeit so neben einander gehangen, so wären sie allezeit in einer gegenwärtigen einerley Lage gewesen, und wäre ohnmöglich, daß bey solcher einerley beständigen Lage doch die eine Kugel von der andern wäre hervorgebracht worden. Oder, man stelle sich in der Natur einen Sohn, und zwar nicht einen solchen, der mit dem Vater eines Wesens, und in desselben Wesen existirt,

exiſtirt, ſondern von ihm beſonders und auſſerhalb ſeines Weſens iſt; könte er wohl ſein Sohn ſeyn, wenn er in eben dem Augenblicke, da der Vater entſtünde, auch anfienge, auſſer dem Weſen deſſelben zu entſtehen. Wenn ich mir nun vorſtellete, dieſe beyde wären von Ewigkeit neben einander, und der Sohn nicht aus dem Weſen des Vaters gezeuget, und in ſeinem eigenen Weſen von Ewigkeit behalten worden, wie uns dies die Heil. Schrifft vom Sohne GOttes bezeuget, ſondern wäre neben und auſſer ſeinem Weſen von Ewigkeit geweſen: könte ich ihn da wohl deſſen, der mit ihm in einerley Dauer wäre, wahrhafften Sohn nennen, und würde ich nicht vielmehr ſagen: die Subſtantz des Sohns, wo ſie vom Vater ausgegangen, könne nicht mit dem Vater eben zugleich exiſtirt haben; und iſt hieher abermahls nicht der ewige Ausgang des Heil. Geiſtes vom Vater und Sohn, als eine Inſtantz auszubringen. Denn dies iſt ja offenbahr nicht ein ſolcher Ausgang, als eines leiblichen Sohnes aus dem Weſen eines leiblichen Vaters, da der Sohn hernach a part vor ſich beſtehet, und nicht mit dem Weſen ſeines leiblichen Vaters eine weitere natürliche Verknüpffung hat, als da er noch in des Vaters Lenden war. Dies alles aber ſchickt ſich nicht auf das hohe Geheimniß des ewigen Ausganges des Heil. Geiſtes vom Vater und Sohn; da es höchſt ungeziemend ſeyn würde, ſich dergleichen ſinnliche Begriffe, als bey dem leiblichen Ausgange eines Kindes aus dem Weſen der Mutter oder Vaters zu machen;

chen; da wir ja bekennen, daß der Heil. Geist einerley Wesens mit dem Vater und Sohn ewig bleibe, und seines ewigen Ausganges unerachtet, doch nicht von dem Wesen des Vaters und Sohnes getrennet werde, und ausser derselben Wesen existire, wie ein leiblicher Sohn nach dem Ausgange aus dem Leibe der Mutter, sondern mit beyder Wesen auf eine uns verborgene Art innigst vereiniget bleibe, welches Geheimniß, daß ich hiebey beyläuftig gedencke, noch gröſſer ist, als, daß drey können eins seyn. Denn die Dreyeinigkeit kan man sich einiger massen also vorstellen, daß die drey Personen, die einerley Wesen haben, zu dem einen Wesen der GOttheit gehören, und also freylich nicht drey Götter, sondern zusammen ein göttlich Wesen ausmachen; wie z. E. Wenn das gantze menschliche Geschlecht nur aus drey, und zwar solchen Personen bestünde, die in allen einander vollkommen gleich wären, man sagen könte, daß sie alle drey einerley Wesen hätten, und auf diese Art das gantze menschliche Geschlecht aus drey Personen, aber nur aus einem einzigen Wesen bestehen würde; welches beydes, nemlich so wohl die Dreyfaltigkeit der Personen, als Einigkeit des Wesens, an sich ein groß Geheimniß, indem man bey der Gottheit nicht einsiehet, warum nicht mehr, noch weniger, als drey Personen, in dem ewigen Besitz göttlicher gleicher Vollkommenheiten sind. Doch siehet man an sich, daß es kein Wiederspruch sey, wenn eine einzige Person eine zureichende Krafft zu seiner ewigen Ex-

istentz besitzen könne, so können auch wohl drey, solche, aus einer gleich ewigen Krafft, in gleicher Vollkommenheit, besitzen, und ob zwar der Leibnizische Grund-Satz, daß in der gantzen Natur nicht zwey Dinge einander vollkommen gleich, in dem Verstande wahr, daß sie wenigstens zwey besondre Substantzen sind: so ist es doch in sich kein Wiederspruch, daß zwey derer drey besondre Substantzen einerley zureichenden Grund ihrer Existentz haben, und gleich vollkommen seyn können. Aber das ist allerdings ein noch gröſſer Geheimniß, daß drey, ewig in einem Wesen bestehende Personen doch in so unterschiedlichen Verhältniß gegen einander stehen können, daß es nicht heißt: Der Vater habe sein ewig Wesen vom Sohn und Heil. Geist, noch der Sohn vom Heil. Geist; sondern, daß der Vater sein Wesen in ihm selber allein, der Sohn GOttes durch die ewige Zeugung des Vaters; der heilige Geist aber durch den ewigen Ausgang vom Vater und Sohn, habe. Diese göttliche Geheimniß-volle Wahrheiten also, darüber man ja nicht herfahren, sondern in tiefſter Ehrfurcht solche gläubig bewundern soll, hat man nicht als Instantzen anzubringen, wenn man von der Welt, und deren Verhältniß gegen GOtt redet.

Damit man also bey der Welt nicht den obangeführten Canon, daß die Ursach mit ihrem hervorgebrachten Effect von gleicher Dauer seyn könne, unrecht anbringe, füge noch dies hinzu, daß

man

man in Irrthümer leicht falle, wo man nicht genau einen Effect, der zugleich mit bestehend (consubstantialem) von dem der a part bestehend (extrasubstantiali) ist, wohl unterscheidet. Ein mitbestehender Effect heißt nur nach der Vorstellung ein Effect, ist aber eigentlich nichts anders als die würckende Ursach selbst, in ihren unterschiedenen möglichen Zuständen betrachtet; so daß, wenn man alle und jede mitbestehende, und so zu sagen mitwesentliche Würckungen zusammen nimmt, sie die gantze Substantz ausmachen, auch wo ich einer Substantz alle mitwesentliche Eigenschafften (accidentia prædicamentalia & coessentialia) wegnehme, sie keine Substantz mehr ist. Denn wir stellen uns ja jede Substantz unter gewissen Eigenschafften, die man als Würckungen ihres Wesens ansehen kan, vor. Wenn nun also eine Würckung zugleich mit der Ursach bestehet, so heisset sie nur in dem Verstande eine Würckung, weil die Ursach, oder die Substantz, so sie hervorbringet, so lange sie dauret, viel Stände hintereinander hat, davon der folgende ein Effect des vorhergehenden kan genennet werden, wenn auch gleich keine Veränderung in derselben Substantz vorgehet, wie wir z. E. sagen können, das einmahl zukünftige Gerichte sey eine Würckung und Erfolg der göttlichen wesentlichen Straf-Gerechtigkeit, ohne daß dadurch das göttliche Wesen verändert würde, daß GOtt jetzo noch nicht sein bevorstehend Gerichte ausbrechen läßt. Diese Folgen also eines Zustandes auf den andern können Würckungen

ckungen heissen, und kan man also den gegenwärtigen Zustand nennen einen Effect oder Folge des vorhergehenden, und den zukünftigen einen Effect, oder Würckung des gegenwärtigen Zustandes; aber dieser Effect ist nicht von der Substantz getrennet, sondern ist eigentlich nichts anders, als die fortdaurende und fortwürckende Substantz selbst. Hingegen sind alle Würckungen einer Substantz, wenn sie ausser dem Wesen der Substantz besonders zu entstehen anfangen, ohnmöglich in gleicher Dauer mit ihrer hervorbringenden Ursach. Also ist es z. E. ohnmöglich, daß in eben dem Augenblicke, da du anfängest, eine Büchse erst zuzubereiten, schon die Kugel auf das Ziel treffen könne; denn es wird dazu erst eine gewisse Abrichtung erfodert, welche eben, ehe sie zu stande kommt, einen begreiflichen Zeit-Raum zwischen der Ursach und einer dergleichen Würckung enthält. Eben so hat GOtt auch das Project der gantzen Welt von Ewigkeit in seinem göttlichen Verstande zwar gehabt; aber dieser Ubergang des vor der Schöpffung nicht ausser sich würckenden göttlichen Wesens zu demjenigen Stande, da GOtt würcklich zu schaffen anfieng, ist derjenige begreifliche Punct, da die Welt angefangen, ein würckliches und von dem Wesen GOttes unterschiedenes, auch in ihm selbst durch die mitgetheilte Krafft bestehendes Wesen zu werden; dadurch gleichwohl keine Veränderung in das Wesen GOttes kam, denn es kam nichts mehr dadurch hinzu, und gieng ihm dabey nichts ab, sondern

GOtt

GOtt offenbahrte sich bloß in seiner ewigen Allmacht; so, daß GOtt freylich von Ewigkeit beschlossen, die Welt nicht eher zu schaffen, als da er sie erschaffen. Die überwiegende Gründe aber dieses ewigen Rathschlusses einsehen zu wollen, ist ein so grosses Geheimniß, als die gantze Schöpffung selbst, daß GOtt eine unermeßliche weite Materie, die vorher nicht war, hervorbringen konte, ohne daß seinem Wesen dadurch was entgangen, und, wie die Fanaticer sprechen, eine Scheidung der von dem Wesen GOttes von Ewigkeit umfaßten Materie in GOtt vorgegangen wäre. Und eben dies ist die vornehmste Ursach, warum manche, nach der Vernunfft eine mögliche ewige Schöpffung geglaubt, weil sie dadurch der Schwürigkeit am besten zu begegnen gemeinet, da man nach der Vernunfft nicht ausfündig machen kan, was GOtt bewogen, daß er die Welt nicht eher geschaffen. Aber diese Schwürigkeit bleibt ein Geheimniß der Natur, und wird durch die angenommene mögliche ewige Schöpffung nicht gehoben. Denn, wenn auch GOtt von Ewigkeit geschaffen: könte ich doch noch fragen: Was der Grund, daß diese Welt nicht eher an die Reihe gekommen, als vor noch nicht 6000. Jahren. Daher ist es genung, daß GOtt nichts ohne zureichenden Grund zu thun vermag.

Nachdem auch das Licht der Vernunfft eine Freyheit des göttlichen Willens, ausser sich bald nicht zu würcken, bald aber ein Geschöpf hervorzubringen,

bringen, erkennet: so ist es in Wahrheit diesem wiedersprechend, zu sagen, GOtt habe von Ewigkeit ausser sich schaffen können. Denn wo dies möglich gewesen, hätte ja ein ewiger Trieb in GOTT würcklich seyn müssen, beständig ausser sich zu würcken, sonst ohne solchem kein zureichender Grund wäre, daß GOtt von Ewigkeit würcklich hätte Wesen hervorbringen können. Aber, ob man gleich nicht aus der Vernunfft anzeigen kan, wenn die Auslassung der Schöpffungs-Krafft angefangen: so kan man doch auch GOtt nicht was ohnmögliches beylegen, daß er durch seinen Willen ein Wesen, das würcklich vor der Schöpffung als ein Nichts kan begriffen werden, und also nimmer ewig seyn kan, dazu machen könte, daß es von ohnbegreiflichen Anfange wäre; da die Mittheilung der Ewigkeit ein rechter Wiederspruch ist, indem man dabey dencken kan, daß etwas, vor der Mittheilung einer gewissen Eigenschafft, solche noch nicht gehabt, also erst nach der Mittheilung solche erlanget, da hingegen kein Wesen ewig genennet werden mag, das etwas einmahl nicht gehabt, sondern erst erhalten. Es würde auch solcher gestalt die wahre GOtt zuständige Freyheit ihm abgesprochen; indem GOtt gegen die weisesten ewigen Rathschlüsse seiner vollkommensten Natur nicht zu handeln vermag, also ein ewiger zureichender Grund in GOtt seyn muß, daß er nicht eher erschaffen wollen, als da es würcklich geschehen; als wodurch GOtt zugleich kund gethan, daß, wie er in Ansehung seiner Existentz und weisesten Rathschlüsse

ein

ein nothwendiges Wesen sey, und nichts in GOtt von ohngefehr vorgehe, oder bloß zufälliger Weise von GOtt so und so beschlossen werde, also er doch in seiner Allmacht und Ausführung seiner göttlichen Rathschlüsse vollkommen frey und ganz ungebunden sey.

4. Anmerckung.

§. 43. Ich muß hier noch besonders bemercken, daß auf eine sehr ungeziemende und verwegene Art die ewige Zeugung des Sohnes GOttes als eine Instanz von manchen bey der Frage: ob GOtt ausser sich habe von Ewigkeit schaffen können, angegeben werde. Denn die Frage ist ja, ob eine ewige Schöpfung, Unterwürfigkeit und Zufälligkeit möglich sey. Wer wird denn aber wohl, wenn er nicht ein Arianer oder Socinianer ist, behaupten wollen, daß der Sohn GOttes, nach seiner göttlichen Natur, von GOtt dem Vater erschaffen, ihm unterworffen, und nur zufälliger Weise da sey. Das wäre ja eine schräckliche Lästerung der ewigen Gottheit Christi; und wer wird hingegen auf eine Gotteslästerliche Art sich zu sagen erkühnen, daß die Welt mit dem Sohne GOttes gleich ewig, gleich selbstständig, und mitnothwendig sey. Da nun also Zeugung und Schöpfung unter einander wesentlich entgegen gesetzte Würckungen sind, massen jene in GOtt bleibet: (opus Dei ad intra) diese ein Werck ausser GOtt (opus Dei ad extra) ist, und es also widersprechend ist, die ewige Zeu-

weyhet, und hintennach ihnen beyzubringen sucht, es sey ein GOtt, und die Welt sey nicht GOtt, sondern von GOtt erschaffen; wird seinem gantzem Beweise allerdings sehr viel abgehen, und wird die wenigsten seiner Zuhörer gegen die Atheisterey, diejenige schädliche Pest, so zu ietzigen zum Ende der Welt sich neigenden Zeiten die Gemüther der Menschen leider immer mehr anstecket und vergifftet, sicher genung verwahren.

Dem allein ewigen GOTT sey
ewiges Lob!

Kurzer Auszug

aus

Zwey und dreyßig der neuesten Schriften,

über die Frage:

Ob die

Ewigkeit der Welt möglich sey,

welche, sonderlich

in der bekannten Wolfischen Streitigkeit,

von unterschiednen Gelehrten,

in Lateinischer und Deutscher Sprache,

seither gewechselt worden,

samt unpartheyischer

Critic darüber.

weyhet, und hintennach ihnen beyzubringen sucht, es sey ein GOtt, und die Welt sey nicht GOtt, sondern von GOtt erschaffen; wird seinem gantzem Beweise allerdings sehr viel abgehen, und wird die wenigsten seiner Zuhörer gegen die Atheisterey, diejenige schädliche Pest, so zu ietzigen zum Ende der Welt sich neigenden Zeiten die Gemüther der Menschen leider immer mehr anstecket und vergifftet, sicher genung verwahren.

Dem allein ewigen GOTT sey ewiges Lob!

Kurtzer Auszug

aus

Zwey und dreyßig der neuesten Schriften,

über die Frage:

Ob die

Ewigkeit der Welt

möglich sey,

welche, sonderlich

in der bekannten Wolfischen Streitigkeit,

von unterschiednen Gelehrten,

in Lateinischer und Deutscher Sprache,

seither gewechselt worden,

samt unpartheyischer

Critic darüber.

Vorbericht.

Hochgeneigter und werthgeschätzter Leser!

Da es sich so getroffen, daß der vorstehende Versuch eines mathematischen Beweises, daß die Ewigkeit der Welt einen Wiederspruch enthalte, nun erst in öffentlichen Druck erscheinet, ob gleich solchen schon vor acht Jahren abgefast, ehe noch die hier recensirten Schriften mir zu Gesichte gekommen, ich auch unterschiedene Abschriften meines ersten Entwurfs hier und da herum getheilt, auch gar wohl wahrgenommen habe, daß manche sich meiner angegebnen Beweis-Gründe bedienet, iedoch solche nicht in ihrer Stärcke recht eingesehen haben: So hat der Herr Verleger dieses Werckes mich durch einen guten Freund ersuchen lassen, ob nicht zu dem bevorstehenden Beweise noch einige Bogen zu dieser Materie gehörig beyfügen wolte. Diesemnach hoffe, es werde dem Günstigen Leser nicht unangenehm, noch ohne Nutzen seyn, da unter denen dem Herrn Hofrath Wolf in Marpurg erregten Streitigkeiten auch vornemlich die Streit-Frage von beyden Seiten abgehandelt worden: Ob die Ewigkeit der

Welt

Welt möglich ſey, daß ich aus allen denen Schriften, ſo viel mir davon bekannt, und in ſo fern ſie dieſe Materie mit berühret, (dabey ich alſo diejenigen Schriften, ſo in andern Puncten mit gedachtem Welt-Weiſen nicht einerley Meinung geweſen, aber ſich nicht über dieſen Punckt von der Ewigkeit der Welt mit ihm eingelaſſen haben, übergehe, gleichwohl von jener Art zwey und dreyßig Schriften, unter denen neueſten von dieſer Materie angetroffen,) einen Auszug hier mache, und ſo viel möglich mit den eignen Worten der Verfaſſer ihre Meinung ausdrücke, und daher bey denen überſetzten lateiniſchen Paſſagen in einer Note ihre eigne Worte mit anführe, in übrigen aber hier und da, wo es vor gut befunden, einige Anmerckungen hinzufüge, auch den Character eines unpartheyiſchen und eclectiſchen Critici, der ſich an keines einigen Meinung bindet, ſondern iedem das ſeine nach der Wahrheit zu geben, ſich bemühet, bey dieſer gantzen Recenſion zu behalten, mir angelegen ſeyn laſſe. Und ich geſtehe, da mir dieſe vielerley Schriften, deren auf zwey und dreyßig über dieſe Materie, und zwar nur von den neueſten Scribenten recenſiret, gröſtentheils ſelbſt zu Geſichte da erſt gekommen, als ich ſchon meinen Beweis von der Unmöglichkeit einer ewigen Welt nach dem erſten Grund-Riſſe entworffen hatte, ich nun, da ich wahrnehme, daß das Zeugniß berühmter Männer mit meiner Ausführung übereinſtimme, deſto ſicherer öffentlich damit hervortreten darf; da

ſonſt

sonst selbst die Wahrheit, wenn sie einer ganz allein, und ohne Bey-Hülffe und gleichsam Succurs von andern gelehrten Leuten, vorträget, einsam und allein pflegt gelassen, oder gar als eine neue Lehre verdächtig gemachet zu werden; und ob also zwar, das Reich der Wahrheit, nicht auf der Menge der Meinungen, und auf dem Beyfall dieser und jener beruhet, sondern auf der inneren Stärcke derer Beweiß-Gründe: so bestehet doch das Reich der Meinungen darauf, und richtet man sich also nach der unterschiednen Gemüths-Fassung derer Leser, daß man denen, die tüchtige Beweise verlangen, damit gedienet; denen aber, die lieber auf Zeugnisse angesehner Leute halten, auch damit gewillfahret. Halle, den 12. Junii, 1732.

I. Uber-

I.

Uebersetzter Auszug,

aus

Herrn Hofrath Wolfens Schrift:

Ratio prælection. betitelt,

pag. 156. (*)

Ich habe gesaget, daß in einigen angegebnen Beweiß-Gründen (vor die göttliche Existenz) manche Forder-Sätze ohne Beweiß angenommen werden, deren Erweisung doch schwerer (1), als der göttlichen Existenz selber. Als

(*) Die Worte in dem lateinischen Original lauten also: Dixi, in nonnullis argumentis adhiberi *præmissas*, *gratis* assumtas, quarum tamen demonstratio *difficilior*, quam existentiæ divinæ. Exempli loco esse potest, qui *supponunt*, genus humanum cœpisse, aut *mundum cœpisse*: quod utrumque *sine probatione assumere non licet, difficulter* tamen demonstrari potest, imo *publice hactenus demonstratum* non est ex principiis scilicet *rationis*. Quod si quis ex eo sumat, mundum cœpisse, quod ostendere possit, statum telluris *præsentem* cœpisse; is *fallaciam dicti simpliciter* duplicem admittit. Etenim, si probavit, tantum tellurem cœpisse quoad statum *præsentem*; initium eidem assignare nequit quoad statum omnem; multo minus autem, quæ de mundo, quoad *partem*, nempe *tellurem*, monstravit, ad mundum, quoad *omnes partes*, *seu integrum*, applicare valet.

(1) Das gestehe ich ein, daß man die Existenz GOttes nicht aus erschlichenen und unerwiesenen, oder sehr schwer zu beweisenden Grund-Sätzen herleiten soll; aber es schei-

Als ein Exempel kan seyn, welche supponiren (2), (oder voraus setzen,) daß das menschliche Geschlecht, oder die Welt angefangen habe; welches beydes man nicht ohne Beweiß (3) annehmen kan, gleichwohl es gar schwer bewiesen werden kan, ja biß dato noch nicht öffentlich bewiesen ist (4), nemlich aus blossen Grund-Sätzen der Vernunft. Wolte es einer daher annehmen,

net mir leichter, einen von der Unmöglichkeit der Ewigkeit der Welt zu überführen, wenn er die tiefsinnigen Beweise vor die Existenz GOttes schon eingesehen, als wenn ich ihn damit aus seiner Atheisterey erst heraus helffen soll.

(2) Herr Wolf verstehet ohn zweiffel nur solche, die ohne allen Beweiß und auf eine erschlichene Art supponiren, die Welt habe angefangen; welches Suppositum der Art eines tüchtigen Beweises entgegen, da man nichts, als was ausgemacht wahr, voraus setzen kan. Doch, wenn er sagt: Es werde das nur so bloß supponiret, als habe die Welt angefangen: so möchte man nicht unwahrscheinlich schliessen, da er sonst durch erschlichene Wahrheiten gewisse falsche Vorurtheile verstehet, er auch ehedem darunter den vorgegebnen Anfang der Welt gerechnet habe.

(3) Allerdings darf man nicht ohne Beweiß annehmen, daß die Welt angefangen; gleichwohl sind nicht alle Supposita erschlichene Wahrheiten, denn es giebt viele, die sich leicht erweisen lassen, aber wegen ihrer Deutlichkeit dessen nicht bedürffen, daher man sie als schon ausgemacht voraus setzet.

(4) So schätze es dann vor ein besonder Glück, daß der erste bin, der sich an diese Materie, sie aus dem Grunde auszuführen, gewaget, und da er saget, man könne nicht ohne Beweiß annehmen, daß die Welt angefangen:

nehmen, daß die Welt angefangen habe, weil er zeigen könne, daß der gegenwärtige Stand unserer Erde angefangen habe; der begehet einen doppelten Fehl-Schluß von dem, was nur auf gewisse Weise gesagt werden kan, als gelte es schlechthin und allgemein. Denn, wenn er bewiesen, daß nur unsre Erde in ihrem gegenwärtigen Zustande einen Anfang habe, so kan er ihr daher noch nicht einen Anfang nach allem und iedem ihren (möglichen) Zustande zueignen; vielweniger aber kan er von dem, was er nur von einem Theile der Welt; nemlich unsrer Erd-Kugel, bewiesen, auf die Welt nach allen ihren Theilen, oder auf die gantze Welt richtig folgern (5).

II.

Herrn Hofrath Wolfens Meinung, in seinen vernünftigen Gedancken von GOtt, der Welt, ꝛc. §. 1075.

Wenn gleich GOtt die Welt von Ewigkeit hervorgebracht hätte, wie vor diesem Aristoteles behauptet; so wäre sie doch deswegen nicht auf eine solche Art (6) ewig, wie GOtt. Denn sie wäre

so will ich nichts dazu sagen, wenn er und andre bißher ohne Beweiß angenommen hätten, daß die Welt könne ewig seyn; es wird mir gnug seyn, wenn mein Beweiß feste stehet.

(5) Hierinne stimme mit Herr Wolfen auch völlig überein; daher habe meinen Beweiß vor die Unmöglichkeit der Welt aus richtigern und sicherern Gründen hergenommen.

(6) Daß es nur eine eintzige mögliche Art der Ewigkeit

in einer unendlichen Zeit (7), hingegen GOtt ist ausser der Zeit. Und deßwegen wäre sie doch, auch ihrer Daure nach (8), von GOtt unterschieden.

III.

Herrn Hofrath Wolffens Erklährung in seiner betitelten Commentatione luculenta de differentia nexus, &c. pag. 55. 56. (*)

Allein,

---

gebe, und zwey ewige Wesen in Verhältniß gegen einander gleich ewig sind, folglich sie nicht in Ansehung ihrer Ewigkeit können von einander unterschieden seyn, das habe im Versuche (§. 18.) ausgeführet.

(7) Wenn das unendlich heißt, das würcklich rückwarts kein Ende findet, dabey ich anfangen könte; so ist es ein Wiederspruch in dem Beysatz, (contradictio in adjecto) sich eine unendliche Zeit vorstellen zu wollen. Denn die Zeit heißt eine Ordnung und auf einander-Folgung gewisser Veränderungen, welche nicht in Ewigkeit zurück ohne eine würckende Ursach gehen kan; weil in dem Wesen der Succession kein zureichender Grund der Existentz ist, hingegen nicht etwas von Ewigkeit ohne zureichenden Grund da seyn kan.

(8) Dies laßt sich nicht begreiffen; es wäre vielmehr die Welt, wenn sie ewig wäre, allerdings in einerley Dauer mit GOtt, und ihm gleich ewig. S. den Versuch, §. 18.

(*) Die eigenen Worte des Herrn Autoris heissen im Lateinischen also: Alt instas, me *mundo æternitatem* tribuere, quod dixerim, ex principiis rationis *difficulter* demonstrari posse, immo publice hactenus demonstratum non esse, quod genus humanum, aut mundus, cœperit. Qua quæso consequentia *id infertur?* Deinde tenendum

Allein, du dringeſt darauf, daß ich der Welt eine Ewigkeit zuſchreibe, alldieweil ich geſaget, es könne aus den Gründen der Vernunfft ſchwer (9)

eſt, me cum D. Thoma ſentire. Is enim diſertis verbis pronunciat: mundum non ſemper fuiſſe, demonſtrative probari *non poteſt*, & ita ſola fide tenetur. Imo idem aſſerit *Paulus*, & D. Thomas ideo monet, ut caveant, qui demonſtrare contendunt, ne afferant rationes, quæ dent occaſionem ridendi. Et meo quidem judicio rectius illis ſentit, qui, a tot ſcriptoribus e principiis rationis ſolidiſſime id demonſtratum, contendunt. Nam, quæ ego vel recentiſſime in hoc genere pro demonſtrationibus venditari vidi, ea mihi & aliis *occaſionem* ridendi dediſſe, ſancte confiteor. Monui autem in metaphyſicis, non opus eſſe, ut cum atheo de æternitate mundi ferram contentionis reciprocemus: etenim, ſi vel maxime concedamus interea, mundum eſſe æternum, *nihil tamen* inde adverſus Dei exiſtentiam concludi poſſe, quum mundi æternitas prorſus diverſum quid ſit ab æternitate Dei, quia infinitum tempus non idem cum æternitate proprié ſic dicta. Quamvis autem hoc aſſertum dedecere Philoſophum Chriſtianum, quaſi attoniti judicent nonnulli; denuo tamen cum D. Thoma, quem veritatis confeſſorem noſtrates venerantur, eandem ſententiam amplector. Ait enim apud Carbonem: licet mundus ſemper fuiſſet, tamen non parificaretur Deo in æternitate, quia eſſe Dei eſt æternum ſine ſucceſſione --. Ceterum, quæ ego cum Thoma de diſcrimine inter æternitatem Dei & æternitatem mundi docui, eadem ſuo quoque calculo probat Theologus & Philoſophus Anglus inſignis *Samuel Clarkius*, Joannis ſupra laudati frater, in libro de exiſtentia & attributis Dei, ut adeo appareat, etiam *in Anglia* Theologos, acumine præditos, cum doctore angelico conſentire.

(9) Alſo iſt Herr Wolf vom Thoma Aqvinate noch mercklich unterſchieden, welcher ſchlechthin behauptet: es

erwieſen werden, ja es ſey biß dato noch nicht öffentlich bewieſen worden, daß das menſchliche Geſchlecht, oder die Welt, angefangen habe. (Allein,) durch was vor eine Folge wird wohl dieſer Schluß heraus gebracht (10)? So dann iſt zu wiſſen, daß ich mit dem D. Thoma dieſer Meinung bin. Denn der ſagt mit klaren Worten: daß die Welt nicht allezeit geweſen, kan nicht (11) auf demonſtrative Art dargethan werden, und muß alſo allein mit dem Glauben gefaſſet werden. Ja eben dieſes beſtätiget (der heilige Apoſtel) Paulus (12), und D. Thomas (Aquino) erinnert dem-

könne die Unmöglichkeit einer ewigen Welt gar nicht dargethan werden, da Herr Wolf nur ſagt: ſolcher Beweiß ſey ſehr ſchwer.

(10) Dies wird zwar aus dem, was Herr Wolf hier ſaget, nicht gefolgert, daß er daher die Möglichkeit einer ewigen Welt glaube; aber doch daher mit groſſer Wahrſcheinlichkeit, weil er in ſeinen Rat. Prælection. pag. 156. die Lehre vom Anfange der Welt unter bloſſe Suppoſita rechnet; ein Suppoſitum aber ihm gewöhnlicher maſſen eine pur erſchlichene Wahrheit anzeigt.

(11) Thomas Aquino ſchließt hier zu übereilt, daß, weil er die Unmöglichkeit einer ewigen Welt nicht einzuſehen vermocht, es darum gantz und gar nicht könne bewieſen werden. Da möchte man aber auch fragen, wie oben Herr Wolf: wie folgt das?

(12) Hierbey bin mit Herrn Wolfen nicht eins. Denn Paulus redet in den Worten: Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort ſelig worden, und alles, was man ſiehet, aus nichts erſchaffen, 1) nicht ausſchlieſſender weiſe, als ob man dies alles gantz allein durch den Glauben habe, ſondern nur bejahender weiſe daß, wenn mans auch nicht aus der Vernunfft einſehe

demnach, es möchten ſich diejenigen in acht nehmen, die (den Anfang der Welt) zu erweiſen, ſich unternehmen, daß ſie nicht ſolche Gründe vorbringen, die Gelegenheit zu lachen geben. Denn, was ich auch nur ganz neulich in dieſer Art habe vor Beweißthümer ausgeben ſehen, das, muß ich heilig geſtehen, habe mir und andern Gelegenheit zu lachen (13) gegeben. Ich habe aber in den metaphyſiſchen Schrifften gezeiget, es ſey nicht nöthig, daß man ſich mit einem Atheiſten wegen der Ewigkeit der Welt in Streit einlaſſe. Denn wenn mans ihm auch unterdeß gleich eingeſtünde, ſo könte doch daraus nichts (14) gegen die Exiſtentz GOt-

man doch GOtt hierin glauben müſſe, weil es ohnmöglich, daß GOtt lüge, 2) Wenn durch das Wort GOttes das ſelbſtſtändige Wort GOttes, oder der Sohn GOttes verſtanden, und alſo geſagt wird, daß man dies allein aus göttlicher Offenbahrung wiſſe, daß durch den Sohn GOttes die Welt erſchaffen: So redet Paulus nicht davon, ob nicht der Anfang der Welt aus der Vernunfft zuerkennen, (3) iſt das freylich ein Glaubens-Articul, daß die Welt aus nichts erſchaffen, da es der Vernunfft nicht gantz entgegen, ſich eine ewige Materie vorzuſtellen.

(13) Da mein Verſuch eines mathematiſchen Beweiſes erſt an Herrn Hofrath Wolfen gelanget, nachdem dieſe Commentat. lucul. ſchon im Druck, ob zwar mir noch nicht bekant geweſen: So kan er alſo mich dazumahl noch nicht mit unter denen gemeinet haben, über deren neueſten Beweiß er lachen müſſen. Gefält es Ihm aber nun; ſo möchte ſich erſt fragen laſſen: Wer das gröſte Recht zu lachen habe, ob Er, oder ich? Er gedencke nur an das Königl. Reſcript, das ihm befahl, Halle zu verlaſſen.

(14) Daß dem Beweiſe der göttlichen Exiſtentz aller-

tes geſchloſſen werden, da die Ewigkeit der Welt gantz was unterſchiedenes iſt von der Ewigkeit GOttes, indem eine unendliche Zeit nicht mit der eigentlichen Ewigkeit (*) einerley. Ob nun gleich einige als ſich entſetzend urtheilen, dergleichen Satz ſey einem Chriſtlichen Weltweiſen höchſt unanſtändig; ſo ergreiffe ich doch abermahls mit dem D. Thoma, den die Unſrigen als einen Bekenner der Wahrheit verehren, eben dieſelbe Meinung. Denn der ſagt beym Carbone: Wenn auch gleich die Welt allezeit geweſen; ſo würde ſie doch in der Ewigkeit GOtt nicht gleich gemacht; denn das Weſen GOttes iſt ewig ohne alle auf einander-folgung (15). Was ich übrigens mit (beſagtem) D. Thoma von dem Unterſchiede unter der Ewigkeit GOttes und der Ewigkeit der Welt gelehret, eben dem pflichtet auch der vortrefliche Engliſche

dings ſehr viel abgehe, wenn man dem Atheiſten, die Ewigkeit der Welt zugeſtehet, habe im Verſuch §. 37. erwieſen.

(*) So giebts denn eine eigentliche und uneigentliche Ewigkeit. Denn die Welt kan nur, ſpricht Herr Wolf, in einer unendlichen Zeit ewig ſeyn, welches noch nicht eigentliche Ewigkeit. Aber ſo iſt ſie eigentlich nicht ewig.

(15) Wenn aber die Welt ewig wäre, ſo wäre ſie auch ohne Succeßion. Denn bey jeder Folge iſt ja ein Anfang zu begreiffen möglich. Bey der Ewigkeit aber iſt dies zu begreiffen unmöglich. Bey einer Folge iſt auch allezeit das folgende im vorhergehenden gegründet, aber ſelbſt daher hat es keinen gnugſamen Grund, weil man nicht bey dem gegenwärtigen beſtehen kan, ſondern weiter zurück gehen muß; das geht ja aber nicht an, in Ewigkeit zurück zugehenden, ohne gnugſamen Grund zu finden: Alſo iſt eine ewige Folge ein Wiederſpruch.

liſche GOttesgelehrte und Weltweiſe, Samuel Clarkius, ein Bruder des obbelobten Johannis (Clarkii) in dem Buch von der Exiſtentz und Eigenſchafften GOttes bey, daß alſo erhellet, daß auch in Engelland (16) ſcharffſinnige GOttesgelehrte mit dieſem Engliſchen Lehrer, (wie Aqvinas genennet zu werden pflegte,) überein kommen.

IV.

Auszug aus Herrn D. Langens Schrifft: Modeſta Diſquiſitio novi Philoſophiæ Syſtematis betitelt C.I.plac.III.p.21.

Von der Ewigkeit der Welt. (*)

(16) Oder es folgt vielmehr nur das, daß derſelbe Doctor in Engelland ſo wohl habe irren können, als der benannte Engliſche Thomas Aquino und unſer Engliſcher Herr Wolf.

(* Die Worte Herrn Wolfens, wie ſie Herr Doct. Lange in angezogenem Orte lateiniſch anführet, lauten alſo: *Æternitas mundi ab æternitate Dei differt* §. 1075. Eadem verba leguntur in indice: Die Ewigkeit der Welt iſt von GOttes Ewigkeit unterſchieden.

Quamvis Deus mundum ab æterno produxiſſet, quemadmodum Ariſtoteles olim aſſeruit, non tamen ideo eo modo eſſet æternus ut Deus; nam eſſet in tempore infinito, Deus autem eſt extra tempus, & ideo etiam ratione durationis a Deo differt. Ib. §. 1075. *Eventus in mundo in infinitum ſunt catenati, ſeu in aliis fundati.* §. 973.

Infinitatem vero hic a parte ante, ſeu de æternitate mundi, initii eſſe per ſe, intelligi, declaratur ex eo, qui hic in libro allegatur, paragrapho, nimirum §. 579. ubi hæc legimus. *Agnoſcimus contingentes* (qui Cl. Auctori ſunt neceſſarii, ut deinceps videbimus,) *eventus non* aliter poſſe

Meinung Herrn Wolfens:

1) Die Ewigkeit der Welt ist von der Ewigkeit GOttes unterschieden §. 1075. Eben diese Worte lieset man im Register: die Ewigkeit der Welt ist von GOttes Ewigkeit unterschieden.

2) Wenn auch schon GOtt die Welt von Ewigkeit hervorgebracht hätte, als Aristoteles ehedem behauptet; so wäre sie deßwegen nicht auf eben die Art ewig, wie GOtt. Denn sie wäre (nur) in einer unendlichen Zeit, GOtt aber ist ganz ausser der Zeit, und also würde sie auch in Ansehung ihrer Dauer von GOtt unterschieden seyn. In eben dem §. 1075.

3) Die Begebenheiten in der Welt sind ins unendliche hinaus mit einander verknüpffet, oder in einander gegründet.

Daß aber dies von einer Unendlichkeit, rückwarts zu rechnen, oder von einer Ewigkeit der Welt, die alles Anfanges ermangle, verstanden werde, wird aus dem hier angezogenen §. 579. erkläret, da wir das lesen: Wir erkennen, daß die zufälligen Begebenheiten, (welche dem Herrn Verfasser nothwendige sind, wie wir hernach sehen werden,) nicht anders zur Würcklichkeit gelangen können, als durch eine Reihe unzehliger Dinge, die vor ihnen sich begeben, und mit ihnen verknüpft sind, so daß, wenn man den Grund davon anzeigen soll, sol-

---

ad existentiam pervenire, quam per seriem innumerarum rerum, quæ ante ipsas evenerunt, & cum illis conjunctæ sunt, ita ut, quando fundamentum istarum ostendendum est, istud novum semper habeat fundamentum sine fine, id est in infinitum.

ſolches allezeit einen neuen Grund hat, ohne Ende, das iſt, ins unendliche hinaus.

Unterſuchung Herrn D. Langens. (*) Dieſer angeführten Schrift-Stellen Herrn Wolfens.

1.) Da dem berühmten Herrn Verfaſſer nicht unverborgen ſeyn kan, in was vor eine Stelle dieſe

(*) Damit der geneigte Leſer, wenn ich ja, wieder Verhoffen, den Sinn des lateiniſchen Exemplars nicht durchgängig vollkommen getroffen, (zumahl ich manchmahl durch die in Parentheſi eingefloßne Worte einen Ausleger, und nicht bloſſen Uberſetzer abgegeben habe,) dadurch nicht irre gemacht werde, will auch hier des Herrn D. Langens eigene Worte anführen, da er alſo ſpricht:

1. Quandoquidem Vir Cl. non ignorat, quo loco hæc hypotheſis ab omnibus illis, qui atheiſmum detexerunt, & deſtruxerunt, habeatur; aliquanto quidem timidiuſcule §. paulo ante adducto, eam adſerit; ſed adſerit tamen. Quid enim eſt tempus, a parte ante *infinitum*, quod mundo tribuit, quam ipſa *æternitas?* Et quamvis Deum collocet extra tempus; ipſi tamen jungit aliud principium *coæternum*, materiam, ipſumque mundum. Quo ſuppoſito, utrum mundus genuino ſenſu dici poſſit e nihilo, ſeu e nulla præexiſtente materia, productus, alii viderint. Spinozam, ſalva ſua hypotheſi de mundi æternitate Deo etiam mundi productionem tribuere, notum eſt. Opto, ut hic realis ſit diſcrepantia.

2. Et quid ſibi vult *tempus*, quo mundus æternus Deo *æternum coexſtiterit*, infinitum? Anne, tempori proprie ſic dicto, infinitatem adſcribere, *contradictorium* eſt? Et ſi mundus ratione *initii* ſui, eſt infinitus, quomodo ratione *durationis* a Deo differt? Et nonne ſic contra

Meinung von allen denen, die die Atheiſterey aufgedecket und wiederleget haben, geſetzet, (und in was vor einem Werthe ſie gehalten werde, nemlich vor eine atheiſtiſche Lehre); ſo hat er

rationem habebimus duo principia infinita ac coæterna?

3. Quum, mundum non ſemper fuiſſe, ſed aliquando eum ipſo tempore cœpiſſe, rationi ipſi, in notione generaliori (*ſc. mundi*), conſentaneum, & multo adhuc evidentius ſecundum notionem ſpecialem ac determinatam e ſacris literis manifeſtum ſit: certe Philoſophus, qui non ignorat, quid contraria hypotheſis in receſſu habeat, & ipſum ſcripturæ ſacræ principium admittit, male conſulit cauſæ Dei hoc ſuo philoſophemate.

4. Recte *Athanaſius*, Orat. II. adverſus Arianos opp. Tom. I. p. m. 337. Etſi Deo poſſibile fuerit *ab æterno*, opera facere, non tamen potuerunt *ea*, quæ *facta* ſunt, ab *æterno* fuiſſe; ſiquidem ex non entibus emerſerunt; nec erant, priusquem fierent; quæ autem non erant, antequam fierent, quomodo illa coexiſtere potuerunt cum Deo ſemper exiſtente.

5. Quod ſi aliquis dicere vellet non minorem virtutem eſſe Deo ad *creandum*, quam ſoli ad lucendum, ideoque Deum creaſſe mundum ab æterno, ſicut ſol lucem fuiſſet emiſſurus ab æterno, ſi ab æterno fuiſſet: reſpondeo, hoc ſore *ſpinoſianum*, creationem, quæ liberrimus Dei actus eſt, ita derivare a natura Dei, quemadmodum lux a ſole derivatur, eamque Deo *plane eſſentialem & naturalem*, ſeu *neceſſariam* facere, uti τὸ lucere eſt ſoli: atque ita hoc nihil eſſet aliud, quam, ex mente veterum quorundam Philoſophorum erronea, mundum ad Deum referre per emanationem. Taceo, hypotheſin ejusmodi cedere in præjudicium, ſi non ludibrium, *generationis æterni filii Dei*, quæ Deo Patri e neceſſitate naturæ convenit. Non quidem tribuerim iſtam hypotheſin Cl. Auctori, non tamen video ullum ſenſum genuinum, quo

er ſie demnach in dem vorher angeführten §. etwas furchtſam vorgetragen; gleichwohl behauptet er ſie würcklich. Denn was iſt doch wohl die rückwarts unendliche Zeit, die er der Welt beyleget, anders, als die Ewigkeit ſelbſt. Und ob er gleich GOTT auſſer der Zeit ſetzet; ſo ſetzet er ihm doch ein anderes mitewiges Principium an die Seite, nemlich die Materie, und ſelbſt die Welt; bey welchem Voraus-Satz denn andre ſehen mögen, ob nach ſolchem die Welt in eigentlichen Verſtande könne aus Nichts, oder da keine Materie vorher da geweſen, erſchaffen worden zu ſeyn, geſaget werden. Daß Spinoſa, ohnbeſchadet ſeiner Meinung von der Welt Ewigkeit, GOtt auch eine Hervorbringung der Welt beylege, iſt bekandt: Ich wünſche, daß hier ein **würcklicher Unterſcheid** (*) (zwiſchen Herr Wolfen und Spinoſa) ſey.

2) Und was heiſſet doch wohl eine unendliche Zeit,

alteram illam de mundi æternitate a magno errore præſtare posſit immunem, quum *æternitas* ſoli enti independenti & ſupremæ cauſæ efficienti unice ſit propria, & quidem, uti ſecundum ſanam rationem, ita etiam ſecundum ſcripturam ſacram.

(*) Herr Wolf kan ſagen, wenn er auch eine Ewigkeit der Welt glaube, ſo ſey doch dies im andern Sinn, als des Spinoſa; denn der habe GOtt und Welt nicht nur vor gleich ewig, ſondern auch vor eine eintzige Subſtanz gehalten; er halte ſie aber vor eine ewige Würckung der göttl. Kraft. Aber das iſt ein ſcheinbahr Wort ohne wahre Idee. Denn dergleichen Würckung iſt ohnmöglich, wie im Verſuch §. 18. 23. 44. 45. erwieſen.

Zeit, darinnen die ewige Welt mit GOtt von Ewigkeit soll zugleich neben ihm gewesen seyn. Ist es nicht was wiedersprechendes, der eigentlich genanten Zeit eine Unendlichkeit zuzuschreiben. Und, dafern die Welt in Ansehung ihres Anfangs unendlich ist, wie kan sie in Ansehung ihrer Dauer von GOtt unterschieden seyn? Und werden wir nicht solchergestalt wider die Vernunft (**) zwey unendliche und initewige Principia haben.

3) Da es selbst der Vernunft gemäß, daß die Welt in allgemeinem Verstande genommen, (das ist, keine einige Welt) immer gewesen; sondern mit der Zeit angefangen, und da dies nach der besondern abgemessenen Bedeutung (nemlich ins besondre von dieser iezigen Welt,) aus heiliger Schrift offenbahr ist: So rathet in Wahrheit derjenige Weltweise, dem nicht unbewust, was die gegenseitige Meinung auf sich habe, und der den Grund der heiligen Schrift selbst zuläst (17), mit diesem seinen Lehr-Satz der Sache GOttes sehr übel.

4) Gantz

(**) Ob zwar das wider die Vernunft ist, daß, wenn die Materie ewig, sie nicht von einem gleich ewigen Principio könne erschaffen seyn: so ist doch in sich kein Wiederspruch, wenn ein Wesen möglich gewesen, daß den Grund seiner ewigen Existenz in sich habe, daß neben ihm noch eines, ja mehrere seyn können, die den Grund ihres ewigen Wesens auch in sich haben.

(17) Wenn die Frage ist, ob die Unmöglichkeit der Welt-Ewigkeit aus der Vernunft könne dargethan werden: so muß man nicht die heilige Schrift dazu nehmen; denn diese saget weder, noch verneinet sie, daß dies könne

4) Gantz recht saget (der grosse Kirchen-Lehrer) Athanasius, in seiner andern Rede gegen die Arianen, in dessen Wercken, erst. Th. pag. 337. Ob GOtt wohl von Ewigkeit möglich gewesen, (das ist die ewige Kraft besessen, S. Versuch §. 41.), Wercke zu machen; so können doch die Dinge, die er gemacht, nicht von Ewigkeit gewesen seyn; sintemahl sie aus Undingen entstanden, und waren eher nicht, als biß sie (erschaffen) wurden; welche Dinge aber nicht eher waren, als da sie erst würden, wie haben solche zugleich mit GOtt, der immer da gewesen, seyn können?

5) Wolte einer sagen, GOtt habe keine geringere Kraft (*) zu schaffen, als die Sonne zu leuchten, und habe also GOtt die Welt von Ewigkeit erschaffen, gleichwie die Sonne das Licht würde von Ewigkeit ausgelassen haben, wenn sie von Ewigkeit gewesen: So antworte ich, das sey spinosianisch, (das ist, des Spinosa Irrthum,) die

aus der Vernunft ausgemachet werden, sonst man ihr allerdings Glauben zustellen müste. Daher könte Herr Wolf sagen, es folge nicht, wenn es der Schrift entgegen: daß diese Welt ewig, daß deswegen ihr auch das entgegen, es könne aus blosser Vernunft die Unmöglichkeit einer ewigen Welt nicht bewiesen werden.

(*) Oder wie jener Italiänischer Poet schlüsset: Was GOtt kan, das thut er; denn sonst wäre eine vergebene Kraft in GOtt. Aber das ist eine elende Folge. Denn GOtt kan und wird z. E. einmahl alle Todten auferwecken, und doch thut ers noch nicht jetzt. Jt. GOtt kan und wird einen neuen Himmel schaffen, und doch stehet er noch nicht da.

die Schöpfung, die doch eine freye Handlung GOttes ist, so von der Natur GOttes herzuleiten, als das Licht von der Sonne, und sie GOtt so völlig, wesentlich und natürlich, (oder zu seiner Natur gehörig) und nothwendig machen, als das leuchten der Sonne ist; und also wäre dies nichts anders, als nach einiger alten Weltweisen irrigen Begrif die Welt gegen GOtt durch einen Ausfluß in Verhältniß zu setzen; zu geschweigen, daß dieser Satz zum Nachtheil, wo nicht gar Lästerung, der Zeugung des ewigen Sohnes GOttes gereiche, welche GOtt dem Vater aus einer Nothwendigkeit seiner Natur zukömmt. Ich will zwar diese Meinung nicht dem berühmten Hrn. Verfasser beylegen; doch sehe ich keinen richtigen Verstand, wie er die andre Meinung von der Welt-Ewigkeit von einem grossen Irrthum befreyen wolle, da die Ewigkeit allein einem ununterworffenen Wesen und der obersten würckenden Ursach eigenthümlich zukömmt, und dies zwar so wohl nach der gesunden Vernunft (*), als auch nach der heiligen Schrift.

V.

(*) Es beschweret sich zwar Herr Wolf, daß Herr D. Lange den Beweiß davon schuldig blieben, daß iedes ewige Wesen auch independent und selbstständig seyn müsse; ich habe aber diesen Beweiß in dem Versuche §. 23. beym 5ten Lehr-Satze hoffentlich so bündig gegeben, daß ich sehen möchte, was Herr Wolf daran auszusetzen, oder wie er die Möglichkeit einer ewigen Welt besser beweisen wolle.

V.

Herrn D. Langens Beantwortung. Herrn Wolfens Meinung, in ſeiner Rat. Præl. ſo oben unter No. 1. angeführt.

Dieſe Beantwortung kömmt in der bey No. 4. angezogenen modeſta Disquiſitione pag. 24. alſo vor, wie wir deſſen Sinn aus der in der Note (*) beygefügten

(*) Quandoquidem; ſagt Herr D. Lange, Auctor Cl. ſermoni ſuo verba inſeruit hæc: *ex principiis ſcilicet rationis*, ante omnia formandus eſt *ſtatus controverſiæ*. Non eſt quæſtio de notitia creationis *accurata*, ſeu ratione *temporis*, *modi*, ac *ordinis*, quo facta eſt, *determinata*, an hæc e lumine naturæ innoteſcat; hoc enim nemo dixerit: certe inde nemo probaverit; ideoque recte negatur ſecundum illud Pauli, Hebr. XI, 3. ſed *quæſtio* eſt de notitia creationis *generaliore*: anne materiæ ac mundi, ac in eo ſpeciatim generis humani, æternitas *ſanæ rationi* ac hiſtoriæ repugnet? & e contrario, anne *rationi*, ac hiſtoriæ, maxime ſit conſentaneum, hoc univerſum, & in eo genus humanum, cum ipſo tempore aliquando cœpiſſe, ſeu productum eſſe a cauſa independenti ac liberrima, infinitæ ſapientiæ, bonitatis ac potentiæ. Item ſimul quæritur: anne generis humani propagatio, cum migrationibus gentium antiquiſſimis collata, & origines ac incrementa rerum publicarum, ac regnorum, nec non linguarum, variarumque artium ac ſcientiarum, humano generi partim neceſſariarum, partim utiliſſimarum, ſecundum antiquiſſima omnis fide dignæ hiſtoriæ monumenta conſiderata, comprobent hiſtoriam mundi creati biblicam: ſcilicet non poſſe eſſe antiquiorem eo ipſo mil-

ten lateiniſchen Paſſage, allhier möglichſt überſetzen:

1) Ob

lenniorum decurſu, quem illa nobis inde a tempore factæ creationis exhibet? Hoc eſt, quod ſemper affirmarunt ſanioris ſyſtematis Philoſophi ac Theologi ad unum omnes, & inde exiſtentiam Dei demonſtrarunt, ab effectu contingenti ad cauſſam neceſſariam, liberam, intelligentem & potentiſſimam, h. e. Deum, argumentati.

2. Sed hoc ipſum eſt, quod Autor Cl. *negat*, ſcribens: *publice hactenus demonſtratum non eſſe, quod genus humanum, aut mundus, cœperit.* Quum vero non neſciat, hanc ipſam demonſtrationem factam eſſe a permultis, tam Philoſophis, quam Theologis, aliorumque ordinum eruditiſſimis viris; auctoritatem ſuam omnibus illorum omnium & auctoritatibus & ſimul argumentis, ſine ullo argumento, ſola negatione opponit; etſi non ignoret, opponenti onus probandi incumbere.

3. Nec quidquam hic valet exceptio a diſtinctione *mundi & telluris* deſumta, quali a probato telluris, ſive in ſe, ſive quoad præſentem ſtatum, initio, non valeret conſequentia ad initia totius mundi. Unde enim eſt hæc exceptio, niſi ex anticipata, nequaquam vero probata, aut unquam, nedum ex hiſtoria moſaica, & ſcriptura ſacra, uti nonnulli arbitrati ſunt, probanda, nonnullorum mathematicorum in Anglia & Leibnizii hypotheſi de tellure, e globo ignito in conſiſtentem hanc formam aliquando converſa. Hanc vero hypotheſin cum aliis nonnullis, ſine ullo fundamento e *merafictione* aſſumtis, refutarunt diverſi viri Docti. Jo. *Witsy*, Gerhardus de *Vries*, Petrus van *Maſtricht*, Melchior *Leydecker*, & e noſtratibus inter alios Jo. Ad. *Oſiander*; conf. Zachar. *Grapium*, in Theolog. recens controverſa, P. II. C. I. Qu. I. & II. Recte Clariſſimus *Weismannus*, in commentat. Theol. p. 28. in not. Certe ad talia ſibi perſuadendum non ſcientia & demonſtratione, ſed credulitate magna

1) Ob schon der berühmte Herr Verfasser in der Rede diese Worte einfliessen lassen: Aus Gründen, nemlich der Vernunft: so muß man doch vor allen Dingen ausmachen, worauf die Streit-Frage ankomme. Es ist nicht von einer genauen Wissenschaft der Schöpfung die Rede, oder von einer solchen, die in Ansehung der Zeit, der Art, und der Ordnung darinn sie geschehen ist, gewiß sey, ob eine solche aus dem Lichte der Natur bekant; denn dies wird leichte niemand sagen; wenigstens wird es niemand daher beweisen, und wird also mit Recht verneinet, wie Paulus Hebr. XI. v. 3. anzeiget (*): Sondern die Frage ist von einer weitläuftigen Erkäntniß der Schöpfung, (ob man nemlich überhaupt aus der Vernunft zeigen könne, die Welt müsse erschaffen seyn, und in der Schöpfung erst angefangen haben, mithin) ob nicht die Ewigkeit der Materie, und der Welt, auch darinnen ins besondere des menschlichen Geschlechtes der gesunden Vernunft, und der Geschicht-Kunst (Historie)

opus est, qua sæpe *magna etiam ingenia* non carent, ubi de *adamantis* hypothesibus agitur.

(*) Was ich bey diesem Spruch Pauli oben erinnert, geliebe man bey der 12ten Anmerckung anzusehen. Denn daß Paulus nicht davon rede, als wisse man allein durch den Glauben, daß die Welt erschaffen, zeiget der Spruch Röm. am ersten, da es heist: Daß die ewige Kraft und Gottheit sich selbst den Heyden von Natur offenbaret; als welches man sehe an der Schöpfung der Welt; so daß sie, ob sie gleich nicht die Heil. Schrift davon hätten gelesen, doch ohne Entschuldigung wären.

wiederstreite? und hingegen, ob es nicht der Vernunft und der Historie am gemässesten, (zu sagen,) daß diese gantze Welt, und darinnen das menschliche Geschlechte, selbst mit der Zeit einmahl angefangen habe, oder von einer ununterworffenen, höchstfreyen Ursach, von unendlicher Weisheit, Güte, und Macht, hervorgebracht worden. Zugleich wird auch das gefraget; ob nicht die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes, wenn man damit die ältesten Wanderungen, der Völcker vergleichet, samt dem Ursprung und Wachsthum der Republiquen und Reiche, auch Sprachen, und mancherley Künste und Wissenschaften, so den menschlichem Geschlecht theils nöthig theils nützlich gewesen, nach den ältesten Urkunden einer glaubwürdigen Geschichts-Erzehlung betrachtet, die biblische Historie der Schöpfung bestärcken (*): daß nemlich solche (Welt) nicht älter seyn könne, als von Ablauf derjenigen etzliche tausend Jahre, die sie, (die heilige Schrift,) uns von Zeit der Schöpfung darleget. Dies ist eben das, was allezeit diejenigen Welt-Weisen und Gottes-gelehrte, die ein gesunders Systema, als andre gehabt, durchgängig bejahet, und daher

(*) Ich zweifle, daß Herr Wolf eingestehen werde, daß, wenn man a priori die Unmöglichkeit der Welt aus blosser Vernunft darthun wolle, man eben die Richtigkeit der biblischen Historie von der Schöpfung als der Vernunft gemäß darthun müsse. Denn ich habe in meinem Beweise dies nicht berührt, und hoffe doch jenes unumstößlich dargethan zu haben.

her (**) die Existenz GOttes erwiesen, da sie von einer zufälligen Würckung auf eine nothwendige, freye, verständige und mächtigste Ursach, das ist, auf GOtt geschlossen haben.

2) Aber eben das ist es, was der berühmte Herr Verfasser leugnet (18), wenn er schreibet: Es sey biß dato noch nicht öffentlich dargethan worden, daß das menschliche Geschlecht oder die Welt, angefangen habe. Da ihn aber nicht unbewust, daß dieser Beweiß von sehr vielen so wohl Weltweisen, als Gottes-gelehrten, und aus andern gelehrten Ständen bereits geschehen; so setzet er sein Ansehen dem Ansehen aller dieser Männer

(**) Ich gestehe, wo Herr Wolf hier spräche: ein dergleichen weithergeholter Beweiß vor die Existenz GOttes beruhe auf Vorder-Sätzen, die sich nicht a priori einsehen lassen, ich ihm darinn nicht ablegen könne; am allerwenigsten werde ich einen Atheisten daraus von denen angeführten göttlichen Eigenschaften überführen: Es muß einer z. E. von der Weisheit und Güte GOttes schon überzeuget seyn, ehe er eingestehen wird, daß in der Welt alles darnach eingerichtet.

(18) Herr Wolf wird hiegegen einwenden können: Er leugne nicht schlechthin, daß es erwiesen werden könne, ob die Welt und das menschliche Geschlecht angefangen habe; sondern er leugne dies nur in so weit, daß biß dato dies nicht a priori aus der blossen Vernunft erwiesen sey: denn wenn einer die Glaubwürdigkeit der Geschichte zum Grunde lege, und daraus den Beweiß führen wolle: sey dies kein Beweiß a priori, sondern a posteriori; beruhe auch nur auf einer Wahrscheinlichkeit. Daher habe ich den Statum controversiæ im Versuch §. 17. anders gesetzt.

und ihren Beweiß-Gründen, durch eine bloſſe Verneinung, (daß dergleichen iemahls vorhanden,) entgegen; ob ihm gleich nicht unbekant, daß die Laſt des Beweiſes auf dem, der ſich zum Gegner (19) macht, liege.

3) Es gilt auch hier gar nicht die Ausflucht, ſo von dem Unterſchiede unter der Welt, und unſer Erd-Kugel hergenommen, gleich als ob von dem bewieſenen Anfange derſelben, es ſey in ſich, (oder überhaupt,) oder auch nach ihrem gegenwärtigen Zuſtande nicht der Schluß auf den Anfang der gantzen Welt folge. Denn wo rühret wohl dieſe Ausflucht her (*), als aus der zum voraus angenommnen, keinesweges aber bewieſenen, noch auch iemahls weder aus der moſaiſchen Geſchichte, noch ſonſt aus Heil. Schrift, wie einige gemeinet, erweißlichen Meinung einiger Mathematicorum in

(19) Wenn aber der Gegner etwas gantz und gar leugnet, iſt es beſſer, daß man das Gegentheil ihm darthue. Z. E. Wenn jemand leugnen wolte, daß iemahls ein Gelehrter in rerum natura geweſen, der da geheiſſen habe: Herr *D.* Joachimus Lange: ſo iſt es ja beſſer, daß man ſich ihm allenfals perſönlich zeige, als anmuthe, jener ſolle ſeine negativam beweiſen.

(*) Ich halte nicht, daß Herr Wolf den Schluß werde paßiren laſſen: Wer da ſagt, man könne nicht von dem gegenwärtigen Zuſtande der Erde auf den Anfang der gantzen Welt überhaupt ſchlüſſen, der hält davor, daß unſre Erde einmahl eine Feuer-Kugel geweſen, oder ſeyn können; vielmehr werde er ſagen, daß der Schluß ab initio *telluris* ad initium *optius* mundi ein Schluß a *particulari* ad *univerſale* ſey, ohne ſich in dieſe Neben-Meinung einzulaſſen.

in Engelland, und Herrn Leibnizens von unserer Erde, daß solche aus einer Feuer-Kugel in gegenwärtige feste Gestalt einmahl verwandelt worden. Diese und noch andre Meinungen aber, die ohne einigen Grund aus einer blossen Erdichtung (20) angenommen worden, haben unterschiedliche gelehrte Männer wiederleget, als Johann Witt, Gerhard von Uries, Petrus von Mastricht, Melchior Leydecker, und aus denen Unsrigen unter andern Johann Adam Osiander, wovon Zachar. Grapius, in seiner Theolog. recens controversa, (oder denen neuesten Streitigkeiten in der Gottes-Gelehrsamkeit,) im andern Theil, und dessen ersten Cap. in der ersten und andern Frage kan nachgesehen werden.

Mit allem Recht sagt der sehr berühmte Weisman. in seiner Commentat. Theolog. (oder Theologischen Ausführung) pag. 28. in der Note: Gewiß, dergleichen Dinge sich zu bereden, erfodert keine Wissenschaft und Beweiß, sondern nur grosse Leichtgläubigkeit, (und starcke Einbildungs-Kraft,) an der es oft auch sonst grossen Geistern

(20) Herr Wolf wird auch hingegen einwenden können, daß, wenn es auch eine Fiction wäre: so folge nur, daß die Erd-Kugel nicht würcklich ehedem eine feurige Kugel gewesen. Weil aber diese Fiction keinen Wiederspruch enthalte: so sey es also nicht ohnmöglich, daß diese Erd-Kugel schon unzehlige Veränderungen erfahren. Daher habe ich lieber mit Herr Wolfen aus solchen Begriffen, die er eingestehen wird, im Versuch disputiret.

ſtern (*) nicht fehlet, wenn von gewiſſen angenommenen beliebten Meinungen gehandelt wird.

VI.

Erläuterung Herrn Hofrath Wolfens, in ſeiner Schrifft: Monitum ad Commentat. luculent. pag. 24. (*)

Ich

(*) Dies läßt ſich ſchwer bey einem wahrhaftig groſſem Genie vorſtellen, daß es nicht ſolte unterſcheiden können, was bloß möglich iſt, und hingegen, was ſich würcklich ſo verhält. Aber das gehet wohl auch bey einem groſſen Genie an, daß, wenn es zu artigen Einfällen aufgeleget iſt, und einen neuen Einfall bekomt, den andre noch nicht gehabt, es ſolchen gleichſam als einen Ball unter die vielen mittelmäßige Genies auswirfft, daß ſie damit ſpielen, und wenn ſie ihn dann mit allen Kräfften zu wiederlegen ſuchen, er ſich ſtellet, als glaube ers im Ernſt, da ers doch beſſer, als ſie alle, einſiehet, daß es würcklich nicht ſo ſey. So hats in vielen der Herr von Leibnitz, Thomaſius, Wolf, ꝛc. wie mich dünckt, gemacht. Daher man, an ſtatt ſie zu wiederlegen, lieber zeigen ſolte, daß ſie das Ding nur ſo im Scherz vorgegeben haben.

(*) Die eigenen Worte des Herrn Wolfens lauten daraus alſo: In Commentatione jam docui, quem in finem inculcaverim, ſi vel maxime mundo æternitas concedatur, eam tamen fore aliam, ab *æternitate Dei*, ſeu, ut D. Thomas loquitur, quem ſequor, non parificari Deo in æternitate, quia ſcilicet æternitas mundi foret *infinita rerum ſucceſſio*, æternitas Dei, autem eſt ſine ſucceſſione, & tempori opponitur. In his nihil contineri fidei orthodoxæ, & notionibus rerum contrarii, non diffitebuntur, quibus non eſt animus *ſugillandi*. Nec, qui rationem in Commentatione datam, & in diſcurſu Auditoribus meis inculcatam, expendit, *habere poteſt*, quod reprehendit, cur, iſtam D.

Ich habe bereits in der Commentation gelehret, in was vor einer Absicht ich das eingeschärffet, daß, wenn auch noch so leicht die Ewigkeit der Welt eingeräumet würde, sie doch eine andre seyn würde, als die Ewigkeit GOttes (21), oder, wie D. Thomas (Aquino) redet, nicht in ihrer Ewigkeit GOtt gleich gemachet (22) würde; weil

Thomæ thesin catenæ meæ inseruerim. Si carpere velit, carpat, dicatque, *consuetius* fuisse, ab eadem thesi abstinere. Ego etsi aliter sentiam, serram tamen contentionis cum ipso non reciprocabo. Abundet enim per me *suo unusquisque sensu*. Ceterum thesi illi adscripsi in margine lemma: æternitatem mundi ab æternitate Dei diversam. Hoc lemma tanquam paragrapho affixum tanquam thesin, totidem verbis a me propositam, adducit Cl. Censor, ut lectori persuadeat, me de æternitate mundi, tanquam de re concessa, loqui, etsi ibidem tantum *ex hypothesi* loquar; quum differentia inter æternitatem Dei & æternitatem mundi sæpissime tanquam *argumento ad hominem* uti liceat.

(21) Ich habe aber in dem Versuch §. 17. aus Grund-Sätzen der Vernunfft-Lehre erwiesen, daß in der Erklährung ein Fehler begangen werde, wenn ein Wort bald so, bald anders beschrieben werde. Da nun das nur eigentlich ewig heißt, das dergestalt ist, so, daß es gantz unmöglich zu begreiffen, es sey einmahl nicht gewesen: So kan ja in Wahrheit keine andre Ewigkeit GOttes als der Welt seyn; man wolte denn, wie Spinoza, und viel Fanaticker, sagen, die Welt sey von Ewigkeit aus dem göttlichen Wesen ausgeflossen, biß sie eine sichtbahre Welt worden, welches doch Herr Wolf nicht davor zu halten scheinet.

(22) Wenn man sich die Welt, als etwas ausser GOtt, und als ein besonders bestehend Wesen vorstellet; so wird sie allerdings GOtt darin gleich gemacht, wenn man sagt, sie sey ewig. Denn wir haben im Versuch §. 23.

nemlich die Ewigkeit der Welt nur eine **unendliche Folge** (23) seyn würde, die Ewigkeit GOttes aber ist ohne Folge, und wird der Zeit entgegen gesetzet. Daß nun hierinn nichts von dem rechten Glauben und denen Begriffen der Dinge zuwiderlauffendes enthalten, werden die nicht abredig seyn, die nicht Lust zum **Aufmutzen** (*) haben. So kan auch derjenige, der die in der Commentation gegebene und meinen Zuhörern eingeschärffte **Ursach überleget, nichts anstößiges** (**) darinn

erweisen, daß der Begriff der Ewigkeit von so grossem Umfange, daß jedes ewige Wesen zugleich nothwendig, selbstständig, und niemanden unterworffen sey, welches nur GOtt zukömmt.

(23) Man kan sich zwar eine mögliche unendliche Folge dichten, nemlich durch die Abstraction, da ich z. E. mir vorstelle, als lauffe eine Linie rückwärts ohne Ende; aber weil der menschliche Verstand würcklich nicht unendlich zurück dencken kan: so nennet er wohl das unendlich, wo er sich beredet, als habe es kein Ende, da es doch würcklich ein Ende hat, und haben muß. Denn in der würcklichen Natur der Dinge ist keine unendliche Folge möglich, so, daß man sagen möchte, es könte solche würcklich existiren; denn jede Folge ist etwas in sich zufälliges, folglich ohne satt zureichenden Grund; in der würcklichen Natur aber kan nicht ohne satt zureichenden Grund in Ewigkeit zurück seyn; daher giebt es keine mögliche ewige Unzulänglichkeit des Grundes, mithin da solche in jeder Successsion ist, giebt es keine mögliche ewige Folge.

(*) So wenig ich Lust habe, etwas aufzumutzen; so wenig wird mich doch Herr Wolf bereden, daß es zweyerley Arten von der Ewigkeit und eine würcklich mögliche ewige Folge gebe.

(**) Es folget aber nicht, was unanstößig ist, das ge-

inn finden, daß ich dieſen des D. Thomä Satz mit in meine Kette (24) gebracht. Will einer aber was dran tadeln, ſo thue ers meinethalben, und ſage: es ſey rathſamer geweſen, von dieſem Satz gäntzlich abſtrahiret zu haben. Ob ich nun aber gleich es anders davor halte; will ich doch hierüber mit niemanden Zanck unterhalten. Meinetwegen mag ein jeder bey ſeinem Kopfe bleiben (25). Ich habe übrigens dieſem Satze am Rande die Beyſchrifft angefüget: Ewigkeit der Welt von GOttes Ewigkeit unterſchieden. Dieſe dem §. beygefügte Beyſchrifft führt der berühmte Streit-Richter (Cenſor) als einen mit eben ſo viel Worten von mir vorgetragenen Satz an, damit er den Leſer berede, als ob ich von der Ewigkeit der Welt, als einer zugegebenen Sache rede, da ich doch nur mit Bedingung rede, (daß, wenn nemlich gleich

hört in eine vorhabende Kette unumſtößlicher Wahrheiten.

(24) Allein, da in eine Kette, das iſt, an einander hangende Demonſtration der Wahrheiten nicht ſolche Sätze gehören, die ſich nur auf das Zeugniß eines anſehnlichen Mannes gründen; ſo kan Herr Wolf ſich ſelbſt tadeln, daß er in ſeine Kette etwas ohne Beweiß angenommen, nemlich daß die Ewigkeit der Welt möglich. Denn da er geſtehet, es ſey nicht ohnmöglich, ſondern nur ſchwer, die Unmöglichkeit zu erweiſen: ſo hat er ja keinen deutlichen Beweiß, daß eine ewige Welt möglich ſey.

(25) Wie aber, wenn Herrn Wolfens Gegner auch ſo dencken wolten: Laßt ihn immer bey ſeinen fünf Sinnen bleiben! und wie, wenn man überhaupt ſo dencken wolte: ein jeder bleibe bey ſeinem Kopf: wie kan denn Herr Wolf anderswo eine ſo ausnehmende Begierde von

gesetzten Falls die Welt ewig wäre, dies doch nicht mit der Ewigkeit GOttes einerley wäre); indem man sich des Unterscheides unter der Ewigkeit GOttes und der Ewigkeit der Welt öfters als eines solchen Beweises, da man sich nach der Fassung des andern (*) richtet, bedienen könne.

VII.

Auszug aus Herrn D. Langens Schrifft, unterm Titul:

Bescheidene und ausführliche Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie in dem Wolfischen Systemate &c.

Erste Abtheilung. Erstes Capitel.

Von der, der Welt in dem Systemate Wolfiano zugeschriebenen Ewigkeit.

Der erste Erweiß.

Aus Metaphys. §. 1075. (Siehe unter No. II.) §. 1.

1. Bey der Meinung des Aristotelis von der Ewigkeit der Welt findet sich ein dreyfacher Irr-

sich bezeugen, andern seine Erkäntniß mitzutheilen; so solte es ihm ja nicht gleich viel seyn, ob einer irre oder nicht.

(*) Wenn man sich nach der Fassung eines andern richtet, so muß man ihn aus seinen eigenen Grund-Regeln von der Meinung, die man hat, überführen können. Aber wenn ich einem die Ewigkeit der Welt zugestehe; wie will ich den Schluß heraus bringen: weil die Welt ewig ist,

Irrthum, 1) weil aus nichts nicht etwas werden, oder das, so noch nicht gewesen, auch nicht entstehen, oder erschaffen werden könne, die Materie dieser Welt, als unerschaffen, mit GOtt von Ewigkeit existirt habe, 2) daß GOtt schon von Ewigkeit aus dieser Materie die Welt hervorgebracht, nicht nach seinem freyen Willen, und freyer Allmacht, sondern aus der Nothwendigkeit seiner Natur, weil er nicht anders gekont. Und wenn man denn diese beyde Irrthümer zusammen nahme, so fiel die Idee von der Hervorbringung gar hinweg, und kam keine andere heraus als diese, daß die Welt nicht produciret worden, sondern von Ewigkeit gewesen. 3) Daß die Welt daher auch in alle unendliche Ewigkeit bleiben würde, und zwar nicht vermöge des freyen Willens GOttes, sondern vermöge ihrer an sich selbst unwandelbahren und unvergänglichen Natur, welche GOtt selbst auch nicht vernichten oder verändern könne. Man sehe hievon den seligen Jac. Thomasium in seinem gelehrten Tractat von der Exustione mundi Stoica, Dissert. II. & IV.

2. Es hat dem Autori nicht verborgen seyn können, welcher gestalt dieser dreyfache Irrthum des Ari-

oder seyn kan; so ist ein GOtt. Ich kan aufs höchste nur diesen Satz von der Ewigkeit der Welt ausgesetzet seyn lassen; aber nicht vor die lange weile zu geben. Denn ich habe im Versuch (§. 37.) hoffentlich deutlich dargethan, daß dies eine sehr gefährliche Freygebigkeit sey, darüber der Atheist Anlaß nehmen könne, zu lachen, und einen gar auszulachen. §. 37.

Aristotelis von der Ewigkeit der Welt ihm eine solche Theologiam naturalem von den Attributis, und von der Providentz GOttes, an die Hand gegeben, die bey ihm bey nahe gar zum Atheismo geworden, und also beschaffen ist, daß sie auch ein würcklicher Atheus, ohne vieles Bedencken, admittiren wird. Uber dies weiß er, daß eben diese Aristotelische Meinung zu allen Zeiten die rechte Haupt-Stütze der Atheisterey gewesen, und daß sie daher von so vielen Grundgelehrten Auctoribus mit gründlichen Argumentis wieder die Atheos zu Boden geleget worden. Und, da er sich über das mit zur Christlichen Religion bekennet, so weiß er, oder kan und soll doch wissen, was nicht allein Moses, sondern auch die Propheten und Apostel, von der allmächtigen Schöpffung Himmels und der Erden, als dem obersten Hauptwercke, wodurch sich GOtt geoffenbahret, schreiben; und was die gantze, nicht allein Evangelische, sondern auch überhaupt Christliche Kirche, nach allen sonst in so vielen Stücken unterschiedenen Secten und Confessionen, einmüthig diesfalls bekennet. Dieses alles weiß er, und nichts destoweniger schreibet er von einer Ewigkeit der Welt, und noch dazu im Aristotelischen Sinne.

3) Man mag aber auch allhier sagen: Argligkeit ist keine Klugheit. Denn, weil er, wie gedacht, wohl weiß, daß das Dogma von der Ewigkeit der Welt ein rechtes Principium Atheismi ist; so will er mit der Sprache nicht recht categorisch herausgehen, sondern spricht mit Bedingung:

Wenn

Wenn gleich GOtt die Welt von Ewigkeit hervorgebracht hätte ꝛc. Was ſoll aber der gantze §. anders ſagen, als daß das Dogma Ariſtotelis von der Ewigkeit der Welt gar nicht abſurd, und weder dem ewigen Weſen und Eigenſchafften, noch der Providenz GOttes entgegen ſtehe, ſondern gar wohl admittiret werden könne? Das heißt denn: Sapienti ſat! Denn damit hat ein Atheus, was er haben will; und man hat ihm das Schwerdt wieder die Chriſtliche Religion in die Hände gegeben, und in der Demonſtration der Exiſtenz GOttes das Argument von der *Contingenz*, oder zufälligen, und alſo einmahl angefangenen (26) Exiſtenz der Welt, davon der Autor ſonſt ſo viel Rühmens machet, ſelbſt vernichtet.

4) Was aber der Contexr ſelbſt hypothetice ausſpricht, das drucket, nach dem eigentlichen Sinne des Herrn Autoris, das in margine geſetzte Lemma *categoriſch* genug (27) aus, wenn es heißt: Ewig-

(26) Es ſcheint, man könne nicht nothwendig von der Zufälligkeit auf deren Anhang ſchlüſſen. Weil aber in der Zufälligkeit eine Unzulänglichkeit des Grundes iſt; ſo wäre ja, wenn eine ewige Zufälligkeit möglich wäre, auch eine ewige Unzulänglichkeit des Grundes in der Natur der Dinge würcklich möglich. Aber es gehet ja nicht an, daß etwas von Ewigkeit ohne zureichenden Grund würcklich da ſeyn könne.

(27) Herr Wolf wird zwar einwenden, man müſte die Beyſchrifft nach dem Inhalt des §. erklären; aber dem Scrupel, daß bey einem bedingten Satze zwar die Bedingung nicht ſchlechthin angenommen, aber doch ſehr wahrſcheinlich, ſo denn als eingeſtanden angeſehen werde,

Ewigkeit der Welt iſt von GOttes Ewigkeit unterſchieden: Welche Worte ſich auch eben alſo im Regiſter unter dem Worte Ewigkeit befinden. Und daß es mit dieſer Hypotheſi leider! ſein Ernſt ſey, wird aus Zuſammenhaltung aller übrigen davon handelnden, und jetzo kürtzlich zu erörternden Stellen leider! offenbar genug werden.

5) Wie kan aber der Herr Autor immermehr ſagen, daß die Ewigkeit GOttes von der Ewigkeit der Welt unterſchieden ſey? Denn eine Ewigkeit iſt eine Ewigkeit, man mag ſie ſich unter der Idee einer unendlichen Zeit, ſo nie einen Anfang genommen, oder ohne dieſelbe, vorſtellen. Und da die unter der Idee einer unendlichen Zeit concipirte Ewigkeit der Welt weder Anfang noch Ende hat; wie kan ſie denn von GOtt, der Dauer nach, unterſchieden ſeyn? Müſſen nicht, nach dieſer Hypotheſi, zwey gleich ewige Principia ſeyn, GOtt und die Welt?

Der

---

wenn man anderswo, und alſo auch in der Beyſchrifft, deutliche Worte findet, iſt durch Herr Wolfens Ausflucht nicht völlig abgeholffen. Denn wenn ich z. E. in einem Satze hypothetice ſpräche: Wenn Herr Wolf gleich in der Metaphyſic groſſe Irrthümer einflieſſen laſſen, könte er doch ein groſſer Mathematicus ſeyn; ich ſetzte aber am Rande dies Lemma: Herr Wolf iſt bey ſeinen groſſen Irrthümern in der Metaphyſic, doch ein groſſer Mathematicus, würde er nicht glauben, ich hätte ihm das erſte ſchlechthin beygemeſſen, ob es gleich, den Worten nach, unter einer Bedingung ſtehet: Wenn ꝛc. warum hat er nicht alſo lieber zu obigen §. etwa die Beyſchrifft gemacht: Unterſchiedlicher Sinn des Wortes Ewigkeit. Denn ſo ſähe man, daß er offenbar nur hypothetice rede.

Der zweyte Erweiß.

Aus Metaphyſ. §. 579. 580. &c.

Wir erkennen, daß zufällige Begebenheiten nicht anders ihre Würcklichkeit erreichen können, als durch eine Reihe unzehliger anderer Dinge, die vor ihnen vorher gegangen, und neben ihnen zugleich ſind; dergeſtalt, daß wenn man ihren Grund anzeigen ſoll, derſelbe immer wieder einen neuen Grund hat, ohne Aufhören. Das nothwendige läſſet ſich mit den Rational-Zahlen, das zufällige aber mit den Irrational-Zahlen vergleichen. Eine Irrational-Zahl läſſet ſich nicht völlig auflöſen (28).

Anmerckungen Herrn D. Langens.

1. Ein ieder verſtändiger ſiehet, daß in dieſen Stellen,

(28) Eine Irrational-Zahl iſt eine ſolche Zahl, die bloß durch die Abſtraction ins unendliche ausgedehnet wird. Aber es kan nicht alles, was ſich durch die Abſtraction begreiffen läſt, darum in der Natur der Dinge zur Würcklichkeit gelangen. Denn zur Möglichkeit des Begrifs, oder der Vorſtellung gehört bloß daß eine Idee mit der andern keinen weſentlichen Gegen-Satz habe; daher man auch unmögliche Dinge hypothetice in den Gedancken als möglich erkennet: Z. E. Es iſt ohnmöglich, daß GOtt einen würcklichen Anfang habe; durch die Abſtraction aber kan ich ſagen, es ſey möglich, nemlich in dem Fall, wenn das Nichts ſich könte zu etwas machen, da denn die Folge richtig, obgleich der Vorder-Satz abermahls ohnmöglich. Zur Möglichkeit alſo, daß etwas zur Exiſtenz gelangen könne, gehört ein würcklich zureichender Grund in der Natur der Dinge.

Stellen, dergleichen noch mehr sind, der *Regressus in infinitum* lieget; wie denn auch weder Spinosa, noch ein anderer von den neuern und ältern Pseudophilosophis, welche den Regressum in infinitum statuiret, ihn anders beschrieben haben, noch derselbe füglich anders beschrieben werden kan. Nun aber supponiret und involviret der Regressus in infinitum, oder die Series caussarum & effectuum infinita, die Ewigkeit der Welt. Dannenhero, wer auf jene führet, diese unmöglich leugnen kan (29).

2. Daß aber in den Redens-Arten: immer wieder einen neuen Grund haben, ohne Aufhören; nach Art der Irrational-Zahlen nimmermehr zu Ende kommen, und unendlich seyn; unendlich fort in einander gegründet seyn, nach der Hypothesi von der Ewigkeit

(29) Herr Wolf könte sagen, er vermöge allerdings die Ewigkeit der Welt nicht gäntzlich zu leugnen, nemlich nach ihrer Möglichkeit, so weit sie nicht a priori als wiedersprechend könne dargethan werden. Aber gut! wenn ein zufällig Ding, als die Welt, doch kan ewig seyn; alles zufällige aber würcklich ohne zureichenden Grund in ihm ist, warum es so, und nicht anders ist: so kan also etwas von Ewigkeit würcklich seyn, und doch ohne in ihm zureichende Grunde. Wenn es nun von Ewigkeit würcklich da ist, und hat doch in ihm selber keinen zureichenden Grund seiner ewigen Existenz: so kan ich ja eben mit solchem Recht so auch sagen: GOtt könne von Ewigkeit da seyn, und habe doch in ihm keinen zureichenden Grund seiner Existenz. Denn es sey gnug, daß er würcklich da sey, und zwar von Ewigkeit.

keit der Welt, nebſt der abſoluten Fatalität aller Dinge, der Regreſſus cauſſarum *in infinitum* liege, iſt offenbahr, weil der Herr Autor a.) das infinitum in dieſem Buche nirgends pro indefinito erkläret hat; b.) die Eigenſchafft der Irrational-Zahlen, auf die er ſich ausdrücklich beziehet, ſolche Erkläherung durchaus nicht leidet; dieſe Erkläherung auch mit den übrigen Stellen dieſes Capitels gar nicht beſtehen kan. Dannenhero nur ein pures Blendwerck iſt, wenn er ſich anderweitig mit dem indefinito ausreden will. Daß er aber §. 579. vorſetzlicher Weiſe eine gantz falſche Notion von dem zufälligen macht, ſoll hernach im zweyten Capitel mit mehrern erwieſen werden.

Der dritte Erweiß (30).

Aus der denen einfachen Dingen zugeſchriebenen Ewigkeit.

(30) Es würde zu weitläuftig fallen, wenn ich den gantzen ob wohl ſehr gründlichen Diſcurs Herrn *D.* Langens, wie er in angezogenem Orte von pag. 5 - 10. folget, von Wort zu Wort herſetzen wolte. Es gehet alſo der Kern deſſelben dahin: Herr Wolf ſpricht in ſeiner Metaphyſic, §. 90. Da wir nichts begreiffen, als, wo wir vieles in einem von einander unterſchieden, deren eines in dem andern gegründet iſt: ſo kan ein einfaches Ding, das auf einmahl entſtehen muß, wenn es nicht nothwendig iſt, NB. auf keine begreifliche Art entſtehen. Nun aber hatte er zuvor §. 77. behauptet: ſo bald man etwas ſetzet, das keinen Grund hat; ſo erhellet aus dem, was geſaget iſt, daß ſie, (eine ſolche Sache nemlich,) NB. unbegreiflich iſt, auch nicht verſtändlich kan erkläret werden. So

lange aber eine Sache einen Grund hat, warum sie ist; kan man erkennen, wie sie seyn kan, das ist, man NB. kan sie begreiffen, und andern verständlich machen. Er schlüsset demnach also: Was keinen Grund hat, ist unbegreiflich, und was einen Grund hat, das kan man begreiffen, und andern verständlich erklären: Nun aber können die Einheiten auf keine begreifliche Art entstehen; folglich, weil ihr Anfang unbegreiflich, hat er auch keinen Grund. Dieser Schluß ist desto mehr dem Sinn des Hrn. Wolfens angezogner Worte gemäß, wenn man die bedenckliche Einschränckung dazu nimmt, da er §. 90. spricht: so kan ein einfaches Ding, das auf einmahl entstehen muß, NB. wenn es nicht nothwendig ist, auf keine begreifliche Art entstehen. Was wollen die Worte hier: wenn es nicht nothwendig, wohl anders sagen, als dies: Es wäre denn, daß das einfache Ding necessario existirte. Was soll man nun wohl anders dencken, wenn er spricht: die Einheiten können nicht auf begreifliche Art entstehen; was aber nicht kan begriffen werden, ist ohne Grund; folglich ist der Anfang einer Einheit ohne Grund, also, daß man eben daher rückwarts schlüssen solle, daß, weil kein Fall sonst sey, wie sie da seyn könten, wo sie nicht necessario waren: so wären sie eben, indem sie nicht entstehen haben können, nothwendig. Was aber nothwendig ist, das ist nach Herrn Wolfens eignem Geständniß, auch ewig; folglich sind die Einheiten, weil sie nothwendig sind, auch ewig. Was ewig, hat einen zureichenden Grund darinnen, weil es sonst ohne solchem nicht ewig zu seyn vermöchte. Nun aber hat nichts einen zureichenden Grund seiner Existenz, als ein selbstständiges Wesen; daher weil die Einheiten als ewige Wesen einen zureichenden Grund haben, müssen sie selbstständig seyn. Da nun ein selbstständig Wesen so viel als GOtt ist: so sind alle Einheiten, weil sie nach denen Vorder-Sätzen selbstständig sind, so viel als GOtt. Da sehe man, wo es endlich hinaus läuft, wenn man den Satz macht: wenn die Einheiten nicht nothwendig sind, ist der Anfang ihrer Existenz unbegreiflich. Ist dies; so

folgt

folgt auch der Schluß rückwarts: nun iſt der Anfang ihrer Exiſtenz unbegreiflich: alſo müſſen ſie eben nothwendig da ſeyn. Wozu ſoll ſonſt die Einſchränckung, frage ich nochmahls: Ein einfach Ding, NB. wenn es nicht nothwendig, kan auf keine begreifliche Art entſtehen. Denn dieſe Reſtriction will nicht das ſagen: wenn ein einfach Ding nothwendig ſey, ſo könne es auf eine begreifliche Art entſtehen, als welcher Satz Grund-falſch, da das nothwendige auch ewig iſt, folglich gar nicht entſtehen kan. Dieſemnach iſt es ſo viel, als ſpräche er: wenn ein einfach Ding nicht neceſſario da iſt, iſt es ohnmöglich, daß es entſtehe. Nun iſt es gleichwohl da, hingegen ohnmöglich, daß es ſolte entſtanden ſeyn; alſo iſt es nothwendig da. Spräche er: das ſey nicht einerley: was auf keine begreifliche Art entſtehen kan, das kan ohnmöglich entſtehen: ſo antworte ich: wofür macht er denn §. 77. die Grund-Regul, daß das nur Grund habe, was begriffen werden könne, warum es ſey, und was keinen Grund habe, das könne auch nicht begriffen werden; denn ſo folgt aus dem erſten Satz rückwarts: was nicht kan begriffen werden, hat auch keinen Grund, daß es ſey, und iſt alſo auch nicht. Es iſt wahr, aus dem Satze: was keinen Grund hat, iſt unbegreiflich, folgt nicht nothwendig rückwarts der Schluß: alſo hat das, was unbegreiflich iſt, keinen Grund; denn der Begrif des unbegreiflichen kan ſo wohl von Dingen, die keinen Grund, als auch, die Geheimniſſe ſind, geſaget werden. Aber daraus: wenn alles, was Grund haben ſoll, auch muß können begriffen werden, folget nach den Reguln der Verſetzung der Schluß verneinender Weiſe rückwarts: was nicht kan begriffen werden, hat auch keinen Grund. Denn könte etwas einen Grund haben, wenn es gleich nicht könte begriffen werden: ſo hätte Herr Wolf nicht den Satz erſt machen ſollen: alles, was einen Grund hat, muß auch können begriffen werden. Man weiß aus der Logic, daß dieſe Verſetzungs-Art nur in dem Fall muß ſchlüſſen, wenn der Bey-Begrif nur mit einem in particulari vorge-

setzten Haupt-Begriffe verknüpft ist. So kan ich z. E. nicht schliessen: Manches Thier bellet; was also nicht bellet, ist kein Thier: denn hier verhält sich das prædicatum gegen das subjectum nur als ein particulairer Begrif; aber wenn beym subjecto eine nota universalitatis stehet, so daß es von allen *Subjectis* prædicirt, und das Prædicatum mit dem Subjecto richtig versetzet werden kan: so kan ich sicher rückwarts verneinender Weise schlüssen, z. E. ein ieder Geist hat die Kraft zu dencken; was also keine Kraft zu dencken hat, ist auch kein Geist, denn es ließ sich versetzen, was eine Kraft zu dencken hat, ist ein Geist. Eben also auch hier: ein iedes Ding, das seinen Grund hat, das kan begriffen werden. Was also nicht kan begriffen werden, hat auch keinen Grund. Nun kan es nicht begriffen werden, daß die Einheiten entstehen solten: also ist dies ohne Grund, daß sie solten entstehen. Da nun das, was da ist, gleichwohl nicht hat entstehen können, nothwendig da ist: so müssen eben die Einheiten, weil sie nicht haben entstehen können, nothwendig da seyn. Was sagt Herr Hofrath Wolf hiezu? das steht zu erwarten.

Der vierte Erweiß (31).

Wegen denen Revolutionibus des grossen Welt-Jahres, aus dem Lexico Mathematico, pag. 91. hergenommen.

(31) Ich gebe hier abermahls nur den Kern, und suche zugleich die Beweise noch mehr zu schärfen. Nemlich Herr Wolf sagt in angezogenen Mathemat. Lexico: Das grosse Platonische Jahr sey diejenige Verwandlung der gantzen Welt, da alle Cörper wieder eben die Lage erhielten, die sie von Anfange erhalten. Wenn also die Erde von Anfang ein feuriger Fixstern gewesen; würde sie in dieser grossen Umwelzung wieder in den Stand eines feurigen

feurigen Fixsterns kommen, und sey also der Untergang der Welt durchs Feuer, davon Christus und die Apostel geredet, nach diesem Platonischen Gebäude sehr möglich, würde auch ein grosser Vortheil (vor die Christliche Religion) seyn, wenn die Wahrheit dieser Platonischen Revolution könte erwiesen werden. Allein Herr D. Lange zeiget ihm dagegen an obgedachten Orte, pag. 11-14: daß eben dieses Platonische Welt-Jahr die Welt-Ewigkeit, und fatale Nothwendigkeit der Dinge zum Grunde lege. Denn der Stoicker, die es eigentlich aufgebracht, ihre Entzündung, oder Verbrennung der Welt habe eben einen ewigen Umkreiß und Fortgang ins unendliche zum Grunde. Denn sie schlüssen so: weil von Ewigkeit es so ergangen, daß das Welt-Gebäude in einem langen Zeit-Raum Materie zur Entzündung fast, und wenn sie ausgebrandt, wieder solche in sich selbst verzehret, und die ausgebrandte Materie zu Erde wird, da denn nach erlöschender Gluth die zerstreueten Dünste sich nach und nach wieder samlen, welches so lange währe, biß endlich wieder durch das Zusammenfassen eine neue Entzündung erfolge, welches denn also auch in alle Ewigkeit so weiter fortgehe. Wolte aber Herr Wolf dagegen einwenden, daß, wenn auch die Stoicker bey ihrer Welt-Entzündung eine ewige Revolution geglaubt, doch man bey Annehmung der grossen Welt-Revolution nicht eben das mit annehmen müsse, daß solche von Ewigkeit schon gewesen: so antwortet Herr D. Lange, daß die gantze Welt-Revolution ein pures eitles Gedichte, der die gantze Heil. Schrift, sonderlich die Mosaische Schöpfungs-Historie widerspreche, da es nicht heisse; im Anfang schuf GOtt lauter Fixsterne, und die Erde war auch erst so ein Fixstern, und ward hernach Erde; sondern die Worte: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde, sind denen gleich: Himmel und Erde sind der Anfang der Wercke GOttes: gieng also keine Revolution vorher, sondern, als GOtt anfing zu schaffen, war die Erde in ihrem ersten Ursprung ein wüster leerer Cörper, in dessen grossen Raum GOtt

eines nach dem andern entstehen ließ. Also ist es ein vergebner Wunsch, daß, da die Platonische Welt-Revolution der Schöpfungs-Historie entgegen, solche von grossen Nutzen seyn würde, wenn sie dargethan werden könte. Denn was der Schrift entgegen, könne keinen Nutzen haben; sondern die göttliche Wahrheit müsse nutzbahrer seyn, als ein solch Gedichte. Dem füge noch dies bey, daß, da die Platonische Welt-Revolution alle Dinge in ihren ersten Zustand setzet, dies kein Untergang, sondern vielmehr Wiedererneurung der Welt sey. Denn die Welt kan nicht vom Untergange angefangen haben, folglich, wenn sie durch die Revolution in ihren anfänglichen Zustand kömmt, kan das nicht ihr Untergang, sondern ihre erste Herrlichkeit seyn; darinn sie angefangen, oder von Ewigkeit, nach der Stoicker Sinn, gewesen.

Der fünfte Erweiß.

Aus der Ratione Prælectionum pag. 156. (siehe oben No. d.)

Anmerckungen Herrn D. Langens.

1. In dieser Stelle ist zuvörderst das wahre von dem falschen zu unterscheiden. Wahr ist es, daß, wenn man die Existenz GOttes, als des Schöpfers, aus dem Anfange der Welt und des menschlichen Geschlechts, als ex effectu causam erweisen will, man dieses, daß beydes, die Welt und das menschliche Geschlecht einen Anfang genommen, nicht als schon zugegeben, supponiren, sondern zuvörderst erweisen müsse.

2. Falsch aber ist es, daß der Erweiß von Anfang des menschlichen Geschlechts und der Welt schwerer sey, als der Erweiß von der Existenz GOt-

GOttes selbst. Wo sind die Rationes von diesem Asserto? Und ist dem also, wo bleibet denn des Herrn Autoris Argument, da er von der Contingenz dieser Welt die Existenz GOttes erweisen will? Denn, da, was ewig ist, nicht contingent oder zufällig ist, sondern NB. nothwendig, nach seinem eignen Ausspruche, Metaph. §. 39. Wie will er denn, wenn der Erweiß von der Contingenz der Welt schwerer (32) ist, als der Erweiß von der Existenz GOttes selbst, immermehr per viam contingentiæ zur Demonstration der Existenz GOttes kommen? dazu er jene doch allein angiebet, so daß er keinen andern (leichtern) Weg, als eben diesen, ansiehet. Wer siehet hier nicht schon zum voraus ein, wie gar schlecht es in diesem Systemate um die Demonstration der Existenz GOttes stehen müsse? Falsch ist es, daß der Anfang der Welt und des menschlichen Geschlechts bisher in öffentlichen Schriften aus vernünftigen Gründen noch nicht erwiesen sey, ꝛc. (33).

(32) Herr Wolf könte hier einwenden, er habe nicht gesaget, daß die Zufälligkeit der Welt schwerer zu erweisen sey, als die Existenz GOttes selbst; so antworte ich, wenn die Existenz GOttes erst erwiesen, erhellet sehr leichte der Anfang der Welt, wie im Versuch §. 33. mit einem einzigen Schluß dargethan. Ist einer aber noch ein Atheist, wird es schwer zugehen, ehe er die Zufälligkeit der Welt eingestehen wird, zumahl, wo man ihm dabey die Ewigkeit derselben zugeben wolte.

(33) Herr D. Lange erinnert hier zugleich, daß die Frage nicht sey, ob die Schöpfungs-Historie, wie sie Moses hinterlassen, könne a priori und bloß aus der Vernunft

nunft erwieſen werden; ſondern, ob nicht ſattſame Gründe vorhanden, zu glauben, daß die Welt angefangen. Wolte Herr Wolf verſetzen: Es ſey ein bloß Problema, und alſo, wenn einer auch den Anfang der Welt wahrſcheinlich glaubte, ſey doch das Gegentheil auch möglich, als z. E. beym Copernicaniſchen und Tychoniſchen vielleicht eines oder keines das rechte ſey, doch beyde möglich: So antwortet Herr D. Lange, es gehe Herr Wolf weiter, und weil er nicht undeutlich geſaget, die Unmöglichkeit der Ewigkeit der Welt könne nicht erwieſen werden, noch, daß das ins unendliche ſich in einem Umkreiſe welzende Platoniſche Welt-Jahr einen Wiederſpruch enthielte: und alſo müſte die Welt würcklich ewig ſeyn; da ja, wo ſie nicht ewig, ihr Anfang begreiflich und erweißlich, die ewige Welt-Revolution hingegen alsdenn unbegreiflich und ohnmöglich wäre. Denn iſt ſie würcklich nicht ewig: ſo kan man leicht begreiffen, es ſey unmöglich, daß ſie ewig ſey; weil ſie nicht das noch nachholen kan, was ihr von Ewigkeit fehlet. Ich will alſo Herr Hofrath Wolfen ſo viel eingeſtehen, daß durch eine ſubtile Abſtraction, dahinter, wo mans genau beſiehet, NB. lauter hypothetiſche Sätze von richtigen Folgen, aber ohnmöglichen Vorder-Sätzen ſind, ſtecken, und alſo, weil die Ohnmöglichkeit der Vorder-Sätze nicht gleich in die Sinne fällt, ſondern erſt durch Schluß muß heraus gebracht werden, die Ewigkeit der Welt nicht einen ſo handgreiflichen Wiederſpruch enthalte, als z. E. daß 2mahl 2. fünf ſey; denn man ſiehet bey der Welt-Ewigkeit mancherley mögliche Fälle, z. E. Wenn die Welt aus GOtt ausgegangen wäre, als die Rede aus dem Munde, it. wenn die Schöpfung aus einer ewigen Nothwendigkeit wäre; oder auch, wenn eine ewige Folge, Unterwürfigkeit und Zufälligkeit zu ſeyn vermöchte: ſo könte alsdenn die Welt, ohnbeſchadet der göttlichen Exiſtenz, ewig ſeyn, und alſo folgt allerdings nicht: wer eine ewige Unterwürfigkeit, und alſo auch eine GOtt ewig unterwürfige Welt glaubt, der iſt nothwendig ein Atheiſt; als welcher die Welt aus einem

andern

andern Grunde, nemlich, weil er GOtt verläuguet, vor ein ewiges nothwendig Wesen hält; wenn man aber neue Ideen z. E. die gemessene Idee der Ewigkeit, Dependentz, Independentz, Nothwendigkeit, Bestehung ausserhalb des andern Wesen, und dergleichen, dazu bringet, und solche mit der Idee der Welt vergleichet, z. E. daß GOtt die Welt ausser sich frey hervorgebracht, und ihr Urheber sey, da sie vor der Schöpffung keinen Grund zu ihrer Existentz gehabt. So kan ich den Wiederspruch durch überzeugende Schlüsse finden. Denn stelle ich mir nun vor, sie sey würcklich mit GOtt zugleich von Ewigkeit: So verhielten sie sich gegen einander, wie zwey einander in unendlicher Entfernung gegenüber stehende Kugeln, dabey man die Unmöglichkeit erkennet, daß, wenn sie von Ewigkeit einander entgegen gestanden, sie keine andre Lage können gehabt, also einander nicht berühret, noch eine in die andre gewürcket haben. Spräche ich aber, die eine Kugel hat ihre Bewegung und ganzes Wesen von der andern: So könte ja jene nicht von Ewigkeit in einem Gegenstande mit ihr gewesen seyn, sondern müste sie endlich berühret, und also gestellet haben. Daher zwey Dinge, die von Ewigkeit neben einander sind, auch einander von Ewigkeit nicht berühret, sondern einander von Ewigkeit, in Ansehung ihres Ursprunges nichts angehen, weil eines so wol da ist, als das andre, also sichs eben so verhält, als mit zwey Dingen, die zu gleicher Zeit anfangen, neben einander zu entstehen (Vers §. 45).

Der sechste Erweiß. (34),
von pag. 18. biß 23.
Aus der Commentat. lucul. pag. 56.
(Siehe oben unter No. III).

(34) Der Inhalt von Hrn. D. Langens Anführen gehet kürtzl. dahin, daß, ob wohl solcher selbst in seinem Buch: Causa Dei betitult, nur damahls jüngsthin die Unmöglichkeit

der Ewigkeit der Welt dargethan hätte, Herr Wolf gleichwohl, wenn er sage, er verlache die neuesten dagegen angegebene Beweise, sein verderbtes Gemüth offenbahre, das bey seiner Neigung zur Atheisterey noch dazu andre auslache. Es sey aber eine kahle Entschuldigung, als sey ein Unterschied zwischen der eigentlich genanten Ewigkeit, und einer unendlichen Zeit; da doch alles, was unendlich ist, auch in seinem Anfange kein Ende haben, mithin ohne Anfang, und also würcklich ewig seyn muß. So könne auch zwar eine ewige Welt begriffen werden, aber auf keine andre weise, als wenn entweder gar geleugnet werde, daß ein GOtt sey, oder man einen solchen GOtt annähme, der nicht Urheber der Welt wäre, oder endlich, wo er vor ein Ding mit der Welt, daß sie nemlich zur göttlichen Substantz mit gehörete, gehalten würde. Uber dies sey das einige Zeugniß des Aquinatis, damit sich Herr Wolf so breit mache, in einer so wichtigen Sache, da man nichts ohne sattsamen Beweiß annehmen, folglich auch nicht die Möglichkeit einer ewigen Welt unerwiesen behaupten müsse, von sehr schlechten Werth. Denn, da der angenommenen Möglichkeit einer ewigen Welt die heil. Schrift gar nicht beyleget, als die da verneinet, daß sie würcklich ewig sey: so hätte also billig erst erwiesen werden sollen, daß sie könne ewig seyn, da sie aus dem, da sie würcklich nicht ewig ist, wahrscheinlicher erfolget, sie könne auch nicht ewig seyn. Herr Wolf nehme aber das erste ohne Beweiß an, und zwar in einer Schrifft, die doch seinem eignen Vorgeben nach, in einer puren Kette aus einander geleiteter Beweißthümer bestehen solle. Endlich schärft Herr D. Lange in der neunten und zehnden Anmerckung an angezogenem Orte das wohl ein, wenn auch die Ewigkeit der Welt von der Ewigkeit GOttes unterschieden zu seyn vermöchte; so würden doch selbst dadurch zwey gleichewige und von einander independente Wesen angenommen; nach Art zweyer Kugeln, die, wenn sie von Ewigkeit einander gegenüber gehangen, auch einander von Ewigkeit nicht würden berühret haben, noch einander was

engegangen seyn. Auch würde das anzunehmen seyn, daß, wenn die Welt ewig und doch zufällig seyn könne, auch GOtt selbst könne ewig da, und doch nur zufällig seyn; und also, ob gleich in der Zufälligkeit selbst kein zureichender Grund zur Existentz sey; so könne doch GOtt und die Welt, wo beyde zufällig ewig, es ohne zureichenden Grund seyn, welches doch dem Grund-Satze des in allen Dingen zulänglichen Grundes wiederspricht. Insonderheit führet Herr D. Lange in der 11ten Anmerckung pag. 22. folgende drey Haupt-Regeln an: Alles zufällige sey einer nothwendigen Ursach unterwürfig; unter zwey zufälligen könne keines von beyden einen zureichenden Grund des andern enthalten, und in der Ordnung derer zufälligen Ursachen und Würckung könne der Fortgang nicht rückwarts unendlich hinaus gehen, selbst daher, weil sonst, wenn es in alle Ewigkeit hinaus würckliche zufällige Dinge gäbe, solche niemahls zur nothwendigen Ursach gelangen würden, massen sie ja da in dem nothwendigen Wesen einen begreiflichen Anfang hätten; da hingegen sie bey ihrer würcklichen ewigen Zufälligkeit würcklich ohne zureichenden Grund ewig wären; so, daß es solchergestalt GOttes nicht bedürffte, der doch eben daher nothwendig da ist, weil er ewig ist, also ohnmöglich, sich vorzustellen, daß er einmahl nicht gewesen, und aus Nichts worden sey: man kan hier abermahls das Gleichniß von zwey Kugeln anbringen. Wenn zwey Kugeln, in gleicher Entfernung von einander, anfiengen fortzulauffen, so, daß sie in Ewigkeit hinaus gleich weit von einander, in gerader Linie fortlieffen: Würden sie wohl da einander jemahls berühren? Wenn ich mir nur ihre Bewegung rückwarts vorstelle: So würden sie auch in Ewigkeit zurück immer gleich weit von einander entfernet gewesen seyn, und würde also nicht sagen können, die eine Kugel sey zufälliger weise von Ewigkeit fortgelauffen; die andre aber, die auch von Ewigkeit in gleicher Entfernung neben ihr fort gelauffen, habe jener den ersten Stoß gegeben, sondern, weil sichs nimmer vorstellen läßt, daß eine Kugel von Ewigkeit ohne gnugsamen

Grund

Grund solte fort gelauffen seyn: so muß ich eben endlich darauf kommen, die eine Kugel sey von Ewigkeit in Bewegung, die andere aber könne nicht zufälliger weise neben jener von Ewigkeit her gelauffen seyn, sondern, weil sie den Grund ihrer Bewegung von der sich nothwendig bewegenden Kugel erhalten, so müsse sie endlich einmahl jene berührt, und also eo ipso ihre Bewegung sich da erst angefangen haben. Ich will ein ander Erläuterungs-Exempel geben: Wenn zwey Uhren einander gegenüber hiengen, und ich stellte mir vor, sie hätten von Ewigkeit so einander würcklich gegen über gehangen; könte ich mir da wohl vorstellen, daß, wenn dies würcklich an dem wäre, eine Uhr der andern hätte ihre Lage gegeben. Ich sage nein. Denn hätte die eine Uhr gemacht, daß die andre ihr wäre gegenüber zu stehen kommen: so hätten sie nicht einander von Ewigkeit entgegen gestanden, sondern die eine Uhr hätte endlich ihren Stand von der ersten erhalten; hätte sie aber solchen von dieser nicht erhalten, so giengen sie einander in Ewigkeit nichts an, sondern wären 2 gleich ewige Dinge, die einander gegen über gestanden. Wenn ich nun aber sagte: die eine Uhr stehet da nothwendig von Ewigkeit, wo sie stehet; die andre aber hat ihren Stand von jener würcklich erhalten; könte es da wohl möglich seyn, daß die andre Uhr zufälliger weise jener von Ewigkeit schon auch gegenüber stünde. Ich sage, das gehet nicht an. Denn einmahl kan selbst daher, weil sie zufälliger weise nur so steht, dies Zufälligkeit, kein gnugsamer Grund seyn, folglich, da sie nicht von Ewigkeit ohne gnugsamen Grund kan da gestanden haben, kan sie nicht von Ewigkeit bloß zufälliger weise da seyn, sondern, wo sie ihren Stand von der andern Uhr hat, muß die zufällige Uhr endlich ihren Grund in der nothwendigen finden, welches eben ihr Anfang heißt. Denn wenn etwas aufhört, einen unzulänglichen Grund seiner *Existenz* zu haben, so fängt eo ipso da es erst an, einen gnugsamen Grund zu erlangen, und dieser Anfang des zureichenden Grundes muß in der Natur so viel gewisser seyn, weil es leichter ist, sich zu fingi-

ren,

ren, als sey etwas von Ewigkeit ohne gnugsamen Grund, als daß würcklich in der Natur etwas von Ewigkeit contingenter, i. e. ohne gnugsamen Grund in alle Ewigkeit seyn solte. Wolte ich nnn aber gleichwohl behaupten, die eine Uhr stehe bloß zufälliger weise der andren von Ewigkeit gegen über; so lieget eo ipso schon darinne, wenn sie von Ewigkeit einander gegen über gestanden, dieses, daß keine von der andern solchen Stand könne erhalten haben. Denn da könte ich mir ja sonst von dem Augenblick, da die eine Uhr der andern ihren Stand gegeben hätte, einen Anfang als möglich, vorstellen, und begreiffen, daß vor solcher Stellung die andre Uhr nicht diesen Stand gehabt. Bey zwey Dingen aber, die von Ewigkeit einander entgegen gestanden, kan ich mir gantz und gar keine Zeit vorstellen, da sie erst angefangen hätten, einander gegen über zu stehen, sondern es ist unmöglich, sich vorzustellen, daß sie anders gestanden.

§. II.

Es folgen nun in der Ordnung Herrn D. Langens an angezogenem Orte pag. 26. aus der Meinung von der angenommenen Ewigkeit der Welt, gemachte Folgereyen, als:

1. Das Systema Wolffianum schwächet, durch die Hypothesin von der Ewigkeit der Welt, bey allen denen, die es annehmen, die göttliche Auctorität der Heil. Schrifft dergestalt, daß sie hernach überhaupt gantz verächtlich gehalten, und aus den Augen gesetzet wird. Ratio *consequentiæ* ist darinn offenbar, weil dieses Systema das erste und rechte Hauptstück der göttlichen Offenbahrung von der Schöpffung der Welt, so viel an ihm ist, umreis-

set,

set, und damit verursacht, daß sie auch im übrigen entweder gar nicht, oder doch nicht recht geachtet wird.

2. Das Systema Wolffianum kan, vermöge dieses seines Satzes von der Ewigkeit der Welt, wieder die Atheos keinen gnüglichen Beweiß von der Existentz und Providentz GOttes, und von der natürlichen GOtt schuldigen Religion, führen. Ratio consequentiæ ist diese: weil, was ewig ist, auch nothwendig ist, und den Grund seiner Existentz nicht in einem andern ausser sich, sondern in sich selbst hat, und also independent ist. Ist sie aber also beschaffen, so ist sie nicht zufällig; so kan dieses Systema von der Existentz der Welt, auf die Existentz GOttes, als per viam contingentiæ ad existentiam causæ necessariæ, nicht argumentiren; und also hebet es durch diesen Weg entweder die Existentz GOttes gar auf, oder aber, es admittiret NB. **nicht den wahren GOtt**, Allmächtigen Schöpffer und Regierer, Himmels und der Erden, sondern nur Deum quendam, einen GOtt dem Nahmen nach, der nichts mehr ist, und bey der Welt nichts mehr zu sagen hat, als der Gott des Aristotelischen, oder Epicurischen Systematis. Und eben dieses findet sich auch würcklich in dem Wolfianischen Systemate, als darinnen GOtt, wie wir unten Sect. III. vernehmen werden, mit seiner Providentz bey der Welt und dem menschlichen Geschlechte, eben so wenig zu thun hat, als ein Künstler bey einem, in seinem beständigen Gange ohne alle Wandelung fortgehenden Uhrwercke.

§. III.

§. III.

Herr D. Lange macht hievon noch verſchiedene Anmerckungen, deren vornehmſten Inhalt wir in einer beſondern Note (36) anzuzeigen dienlich erachten.

(36) Aus Vergleich derer Oerter, die Herr Wolf hier und da einflieſſen laſſen, macht Herr D. Lange dreyzehn Anmerckungen, und ziehet ſo viel Schlüſſe heraus, deren Inbegriff dieſer: und gewiß einer der wichtigſten Oerter in dem gantzen Buche.

(a) Herr Wolf ſagt in ſeiner Metaphyſ. §. 39. Was nothwendig iſt, das iſt auch ewig, das iſt, es kan weder Anfang noch Ende haben. Denn wenn es nothwendig; ſo iſt ohnmöglich, daß es nicht ſey, könte es aber einen Anfang haben, ſo könte es auch nicht ſeyn. Hieraus ſchlieſſet Herr D. Lange, wenn man ſeinen Beweiß recht ſchärfet, alſo: Ein ewig Weſen iſt ohne Anfang und Ende; iſt es ohne Anfang, ſo iſt es ohnmöglich, daß es einmahl nicht geweſen; was nun dergeſtalt würcklich da iſt, daß es ohnmöglich iſt, daß es einmahl nicht ſolte da geweſen ſeyn, daſſelbe iſt nothwendig. Da nun alſo das ewige ohnmöglich iſt, daß es einmahl nicht ſolte geweſen ſeyn: ſo iſt es nothwendig. Könte nun das ewige auch zufällig, und das zufällige ewig ſeyn: ſo könte auch, weil alles ewige nothwendig iſt, das zufällige zugleich nothwendig ſeyn, welches einander wiederſprechend.

(b) Herr Wolf ſaget §. 929. Ein Weſen, das den Grund ſeiner Exiſtentz in ihm ſelber hat, und alſo da ſey, daß es ohnmöglich, daß es nicht ſeyn ſolte, ſey ein ſelbſtſtändig Weſen. Hieraus ſchlüſſet Herr D. Lange, wenn man ſeinen Beweiß recht fortführet, alſo: Nun hat die Welt, wenn ſie ewig iſt, ſelbſt in dem Begriff der Ewigkeit einen gnugſamen Grund ihrer Exiſtentz, weil es ſolchergeſtalt ohnmöglich iſt, daß ſie einmahl ſolte nicht geweſen ſeyn;

seyn: Also ist die Welt, wenn sie ewig ist, zugleich ein selbstständig Wesen. Indem aber das selbstständige Wesen zugleich nothwendig ist; die Welt aber nach Herrn Wolfens eigenem Geständniß nicht nothwendig, sondern zufällig ist: So kan sie auch nicht ewig seyn.

(c.d) Herr Wolf saget §. 930. Ein Wesen, das nicht selbstständig, habe den Grund seiner Existentz ausser sich in dem selbstständigen Wesen, und §. 937. thut er hinzu: ein selbstständig Wesen könne nicht durch die Krafft eines andern Wesens entstehen, sondern bestehe durch seine eigene Krafft. Daraus schließet Herr D. Lange, wo man seinem Beweiß das gehörige Gewicht giebet, also: Wenn die Welt gleich ewig mit GOtt, und ausser der göttlichen Substantz doch wäre; so könte sie selbst daher, weil sie in einerley Dauer mit GOtt wäre, nicht ihre Existentz von GOtt haben: Denn so konte man ja bey dem Angenblick, da sie ihre Existentz von GOtt würcklich erhalten, sich einen begreiflichen Anfang vorstellen, das doch bey einem ewigen Wesen gantz und gar ohnmöglich zu begreifen ist. Vers. §. 15.

(e) Ob schon Herr Wolf §. 939. sage: Die Welt sey nicht nothwendig: jedes selbstständige Wesen sey nothwendig; also könne die Welt nicht das selbstständige Wesen seyn: so erinnert doch dagegen Herr D. Lange, daß, wo man dem Atheisten die Ewigkeit der Welt zugestehe, man ihm auch deren Nothwendigkeit eingestehen müsse, (S. No. a.)

(f) Ob auch gleich Herr Wolf §. 93 ꝛc. fortfähret: ein selbstständig Wesen ist ein einfaches; die Welt ist nicht ein einfaches, sondern zusammen gesetztes Wesen; also könne die Welt nicht das selbstständige Wesen seyn: so versetzet doch dagegen Herr D. Lange, wenn man seine Gedancken recht ausführet, dies, daß der Atheist entweder läugnen werde, daß ein selbstständig Wesen nothwendig ein einfach Ding seyn müsse, weil die Welt, ob sie gleich zusammen gesetzt, doch wegen ihrer Ewigkeit nothwendig da, folglich auch selbstständig sey, oder aber, er wird den Inhalt des 935sten §. leugnen, daß ein zusammen gesetzt Wesen

ſen entſtehen und untergehen könne; denn er wird gleich die Inſtantz geben, die Welt ſey ein zuſammen geſetztes, und doch, wo ſie ewig, habe ſie weder entſtehen können, noch werde ſie vergehen.

(g) Da Herr Wolf die menſchlichen Seelen vor Einheiten hält; alle Einheiten aber ihm ewig ſind, (Siehe oben unter No. VI. beym dritten Erweiſe,); ſo folget daraus, weil das ewige auch nothwendig und ſelbſtſtändig iſt, (nach gegenwärtiger Anmerckung *a* und *f*), daß auch die menſchlichen Seelen dies ſind; welches der nächſte Weg zur Atheiſterey.

(h) Wenn ſchon Herr Wolf § 1053. ſaget: Diejenige Würckung, da GOtt den möglichen Dingen ihre Würcklichkeit gegeben, heiſſe die Schöpffung: ſo werde doch ſelbſt dadurch der Begriff niedergeſchlagen, daß die Welt, wenn ſie ewig, wahrhaftig könne erſchaffen ſeyn. Denn, iſt ſie erſchaffen; ſo kan ich ſie ja in einem doppelten Zuſtande betrachten; nemlich einmahl in dem bloſſen Stande der Möglichkeit, ehe ſie würcklich geweſen, und ſo dann in dem Staude der Würcklichkeit, da ſie aus einem vorher bloß möglichen zugleich ein würckliches geworden. Iſt ſie aber ewig geweſen, ſo iſt ſie ja niemahlen in der Claſſe der bloß möglichen, ſondern der allezeit würcklichen Dinge geweſen. Iſt nun aber die Welt allezeit ſchon geweſen; wie kan ich denn da irgend ſagen, es ſey nach Art der Schöpffung ein Fortgang geſchehen von dem bloſſen Stande der Möglichkeit zu dem Stande der Würcklichkeit. Daher iſt es eben wiederſprechend, wie wir (im Verſ. §. 38.) erwieſen, ſo wohl ewig, als zugleich auch erſchaffen, ſeyn können; folglich, wenn man dies doch ſagen wolte, könte man durch die Schöpffung keine eigentliche Schöpffung, ſondern man müſte eine ewige Zeugung der Welt aus dem Weſen GOttes, nach Art der ewigen Zeugung des Sohnes GOttes, verſtehen; welches, daß es Gotteslästerlich, im Verſuch. §. 43.) ſattſam erwieſen worden.

(i) Es zeiget Herr D. Lange allhier ferner, es ſey ein pures Blendwerck, wenn Herr Wolf ſage, daß ſein angegebner

gebner Begriff von GOtt eben der sey, den die H. Schrifft uns von GOtt mache, nemlich; daß er eine Substantz sey, in der ein gnugsamer Grund der Welt enthalten. Denn da die Heil. Schrifft ausdrücklich von einem Anfange Himmels und Erdens rede; so habe also hiernach die Welt einen gantz andern Grund ihrer Existentz in GOtt, als wenn Herr Wolf spricht: sie sey ewig, und habe doch ihren Grund in GOtt. Denn nach seiner ersten Beschreibung von GOtt, daß er ein Welt-Beschauer sey, heisset also in GOtt einen Grund haben, dafern die Welt doch ewig ist, nichts anders, als daß GOtt sich die Möglichkeit, daß sie ewig seyn könne, vorstellet, so daß ich sagen kan, die Welt ist darum ewig, weil sich GOtt vorstellet, das dies möglich sey. Aber heißt das eben so viel, als daß die Welt ihre gantze Würcklichkeit einzig von der Krafft GOttes her habe? Ja, warum nennt er nicht lieber in dieser andern Beschreibung GOtt ein selbstständig Wesen, von welchem die gantze Welt hervorgebracht worden, sondern nur eine Substantz, darinnen der Grund der Welt liege, welche Beschreibung auch Spinosa annehmen kan, der GOtt und Welt vor ein Ding hält, und zugestehet, sein GOtt sey eine Substantz, in der die Welt ihren Grund, nemlich per *inhæsionem* vel *emanationem* habe; gleichwie nach Herrn Wolfens Beschreibung es nur so viel heißt, als per *repræsentationem*, sive secundum *ideam* ab æterno Deo inesse, welches zwar wahr, aber dadurch nicht die Schöpfung erkant wird.

(k. l. m. n.) Ubrigens nimmt es Herrn D. Langen, und andere, billig Wunder, daß Herr Wolf, wenn er in die Enge getrieben werde, mit dem einzigen Zeugniß des vermoderten Thomas Aqvino aufgezogen komme, der doch wohl, wenn ihm so viel Beweise entgegen gesetzt werden, als bißher vorgekommen, wenn er noch lebete, frey bekennen würde: Er habe geirret, und es nach seinem Verstande ehedem vor ohnmöglich gehalten, den Anfang der Welt darzuthun; jetzt aber sey er überzeuget. Aber manche Gelehrte dencken, es sey besser, immerzu zu leugnen, daß sie geirret,

ret, als der Wahrheit Raum zu geben. Wenn sich aber Herr Wolf auf Clarcken oben (unter *No. III*) beruffen, so sey er nicht der Meynung gewesen, als gestünde er die Ewigkeit der Welt ein, da er ja ausdrücklich sage, das sey gantz falsch; sondern er habe nur das sagen wollen, daß der Atheisten vorgegebne Ewigkeit der Welt: bey welcher sie GOtt gantz hinweg nehmen, also gar keine Ewigkeit GOttes glauben, eine gantz andre sey, als Aristotelis, der die Ewigkeit GOttes zugiebt, nur die Gleich-Ewigkeit der Welt mit GOtt behauptet, und durch einen ewigen Ausfluß oder ewige Ausgeburt erkläret. Darinn irret sich aber der gute Clarckius, wenn er meinet, daß diese Meinung der Alten der heutigen Atheisterey nicht die Bahn mache. Denn ist nicht Spinosa ein Atheist gewesen, weil er keinen wahren GOtt, sondern Welt-GOtt geglaubt, gleich als ob die Welt ein Mit-Gott, und GOtt mit der Welt ein Ding sey. (S. den Versuch §. 42.)

IIX.

Herrn D. Buddei Bedencken hierüber, nebst Herrn Hofrath Wolfs Anmerckungen.

(Pag. 12. No. VII. Edit. in 4. & pag. 56. seq. Edit. in 8.)

Von solcher Welt heißt es zwar, daß sie in Ansehung ihrer Existenz was zufälliges sey, Met. §. 576; gleichwohl wird §. 1075. wie auch in Rat. prælect. pag. 156. von der Ewigkeit der Welt geredet (f). Ja an dem letzten Ort heisset es aus-

Anmerckungen Herrn Wolfs über das Buddeische Bedencken.

f) Von der Ewigkeit der Welt reden, und

ausdrücklich, daß man den Anfang der Welt und des menschlichen Geschlechts schwerlich (g) erweisen könne, auch derselbe in öffentlichen Schriften bißhero aus denen Principiis der Ver-

Herrn Wolfens Anmerckungen.

sie in ihrer Existenz als etwas zufälliges erkennen, streitet nicht wieder einander. Ja diejenigen, die unter den Scholasticis behaupten, daß die Welt ewig seyn könte, das ist, daß sie GOtt von Ewigkeit hätte hervorbringen können, wenn es ihm beliebet, haben zwischen ihrer Zufälligkeit und Ewigkeit keine Contradiction gesehen. Ich möchte hören, wie Herr Buddeus sie zeiget. Es ist gewiß, daß man *æternitatem mundi*, possibilem admittiren müsse, und Creatorem in tempore demonstrativa ratione aus der Vernunft nicht erweisen könne (37).

g) Ich handele daselbst von demonstrativischen Beweißthümern, davon Thomas Aquinas rede. Ich halte eine förmliche Demonstration für schwer; dieser grosse Lehrer der Römischen Kirche, der vor der Reformation gelebet, und von unsern Theologis confessor veritatis genennet wird, hält es vor gar ohnmöglich. Deswegen man etwas aus der Vernunft nicht *demonstriren* kan, folget nicht, man müsse es leugnen, wie viel haben wir Articul in der Christlichen Religion, die man nicht durch die Ver-

(37) Daß es aber allerdings erwiesen werden könne, ist oben im Versuch durchgängig dargethan worden.

Vernunft *demonſtriren* kan (38)? Ja es giebet auch Sachen, welche eine Verwandſchaft mit der gegenwärtigen haben, und ſich doch nicht aus der Vernunft demonſtriren laſſen. Z. E. Man kan aus der Vernunft nicht erweiſen, daß das gantze menſchliche Geſchlecht von zweyen Perſonen herkommen; wir wiſſen es aber durch den Glauben, den wir aus der Schrift haben. Wenn demnach gleich dieſer Umſtand der Schöpfung, daß ſie in der Zeit geſchehen, nicht aus der Vernunft erwieſen werden mag, ſo iſt ſo wenig Gefahr (39) daraus zu beſorgen, als daraus, daß man den Urſprung der Menſchen von zweyen Perſonen nicht aus der Vernunft erweiſen kan. Man hat den Atheiſten zu Boden geworffen, wenn man erweiſet, daß ein GOtt ſey, der die Welt erſchaffen, welches ich aus der Vernunft erwieſen. Der Umſtand wegen der Zeit, iſt den Atheiſmum zu

(38) Daß es nicht gar ohnmöglich, iſt in dem gantzen Verſuch oben gezeiget worden.

(39) Bey leibe nicht, es iſt nicht einerley Verhältniß. Denn wenn ich ſage, das menſchliche Geſchlecht iſt aus mehr oder weniger Perſonen entſtanden: ſo verſchlägt dies nichts. Aber wenn ich ſchlüſſen wolte: alſo verſchlägts auch nichts, ob das menſchliche Geſchlecht und die Welt gar angefangen habe, oder nicht; ſo iſt das gewiß nicht einerley mit jenem, ſondern es gehört zu den erſten Grund-Wahrheiten, darunter eine nothwendig wahr, die andre nothwendig falſch ſeyn muß; da uns GOtt bey dieſen erſten Gründen aller Religion nicht in Ungewißheit laſſen kan.

nunft noch nicht erwieſen ſey (h): Wodurch alſo abermahl den Atheiſten die Waffen in die Hände

Herrn Wolfens Anmerckungen.

wiederlegen, nicht nöthig (40). Die Atheiſten eignen der Welt eine Selbſtändigkeit zu, indem ſie ſagen ſie ſey ewig, und alſo iſt es eigentlich die Selbſtändigkeit (der Welt), welche mit dem Atheismo verknüpft iſt, dergeſtalt, daß derjenige GOtt läugnen muß, der die Selbſtſtändigkeit der Welt (41), zugiebet, oder wenigſtens einen GOtt dichten, der uns nichts angehe, und dem wir nichts zu dancken haben.

h) Ich habe ſchon geredet, daß ich mit dem Thoma Aquinate von einem demonſtrativiſchen Beweiſe rede, dergleichen ich in der Logic (§. 21. C. 4.) beſchrieben. Einen ſolchen habe ich noch nie

Noten über Herrn Wolfens Anmerckungen.

(40) Ich gebe dies von dem Termin, den die heilige Schrift der Schöpfung ſetzet, zu; daß man nemlich aus der Vernunft nicht weiß, ob ſolche vor 6000. oder mehr Jahren erſchaffen; aber, wenn ich dem Atheiſten gar einräume, die Welt ſey ewig: ſo wird er keines GOttes nicht bedürffen, weil das ewige auch nothwendig, Verſuch §. 23.

(41) So weit läſt ſichs hören; aber eben dies folget, wenn man die Welt vor ewig hält; denn ſo iſt ſie nothwendig und ein ſelbſtſtändig Weſen; unter zwey ewigen Weſen aber gehet keines das andre, was den Grund ihrer Ewigkeit betrift, was an, ſondern iedes hat ſolchen in ſich, und kan nicht von dem andern ſeinen Stand erhalten haben. Siehe oben die 34ſte Note.

Hände (i) gegeben werden, und das allernachdrücklichste Argument, darauf sie nichts (gründ-

Herrn Wolfens Anmerckungen.

nie gesehen. Herr Buddeus gebe ihn, so wird man ihn vor einen Mann halten.

i) Thomas Aquinas urtheilet anders: Caveant, sagt er, qui demonstrare contendunt, ne afferant rationes, quæ dent *occasionem ridendi*. Diejenigen nehmen sich in acht, welche (die Schöpfung in der Zeit) zu demonstriren sich bemühen, daß sie nicht Gründe vorbringen die zu lachen Anlaß geben, wie ich schon in der Commentat. pag. 55. angeführet. Also sind die Gelehrten unterschiedener Meinung (42). Mich düncket aber, Thomas urtheilet besser, und siehet die Sache tiefer ein, als Herr Buddeus. Denn derjenige giebt den Atheisten die Waffen in die Hand, welcher behauptet, daß die Welt selbstständig sey, denn alsdenn hat er keinen GOtt mehr nöthig, der sie hervorbringet, erhält und regieret, nicht aber, der es, wenn er mit ihnen aus der Vernunft disputirt, dahin gestellet seyn lässet, ob sie GOtt in der Zeit,

(42) Auf diese Art könte man denn auch mit eben dem Recht sagen: Es nehmen sich diejenigen in acht, die da vorgeben, lauter Wahrheiten in einer aneinander hangenden Kette darzulegen, daß sie nicht, wenn sie die Möglichkeit einer ewigen Welt ohne Beweiß annehmen, und sich nur auf einen alten Schul-Lehrer beruffen, andern Gelegenheit geben, über ihre Kette zu lachen.

oder von Ewigkeit hervorgebracht (43). Denn der Atheist hat verlohren, so bald ich erwiesen, daß die Welt nicht selbstständig ist, sondern man ein von ihr unterschiedenes Wesen admittiren müsse, das sie hervorgebracht, und noch erhält. Es scheinet aber, als wenn Herr Buddeus Selbstständigkeit und Ewigkeit vor einerley hielte (44), welche ich mit dem Thoma distinguire. Hält er sie vor einerley, so müssen nach dem Tode unsere Leiber entweder selbstständig, und also von GOtt independent werden, daß er sie nicht mehr durch seine Kraft erhalten darf, oder sie können nicht ewig

(43) Das ist wahr, wenn sich einer vorzustellen vermag, die Welt sey ewig und doch auch erschaffen, ist er kein Atheist, sondern er reimet nur ungereimte Dinge aus Schwäche des Verstandes mit einander zusammen. Aber ein schlauer Atheist wird lachen, wenn man ihn die Welt-Ewigkeit einräumt, Vers §. 37.

(44) Es ist zwar beydes an sich nicht einerley, ewig und selbstständig seyn: denn man hat von ieden einen besondern Begrif; aber doch sind es gleich weite Begriffe, die sich mit einander versetzen lassen, so daß ich sagen kan: iedes selbstständige Wesen ist auch ewig, und iedes ewige Wesen ist zugleich auch selbstständig (Vers. §. 23.); folglich, wenn es mehr als ein ewiges Wesen giebt, ist es entweder mitselbstständig, wo es in einer ewigen Uebereinstimmung mit dem andern und in seinem Wesen bestehen bleibet, oder aber, wo es ausser ihm existirt, und doch ewig ist, so ist es zugleich solchem so wenig unterworffen, als jenes ihm (Vers. §. 23. No. 5.). Denn, so bald ich fasse, der Grund des zufälligen sey in dem nothwendigen selbstständigen Wesen, begreiffe ich, daß, da in der Zufälligkeit kein zureichender Grund war, sich ein zureichender Grund

ewig fort dauren (45). Wenn er mich so in die Enge triebe, so würde er gleich sagen, ich gebe den Atheisten die Waffen in die Hand, wieder die Unsterblichkeit der Seele und Aufferstehung der Todten zu streiten. Was thut nun er (46)?

doch einmahl ausser ihm angefangen haben müsse. Spräche ich aber, der zureichende Grund ist ausser ihm ewig gewesen: so ist doch ein begreiflicher Zwischen-Raum, daß das selbstständige Wesen einmahl gantz vor sich gewesen, hernach gemacht, daß neben ihm ein zufälliges entstünde, so aber bey der Welt, wo sie ewig, nicht konte begriffen werden.

(45) Hier könte man versetzen: Es nehmen sich diejenigen in acht, die da zweyseitige Heisch-Sätze (Dilemmata) machen, bey denen doch ein dritter Satz möglich ist, daß sie nicht mit solchem Fehl-Schluß, oder vorsetzlichen Sophisterey, andern Gelegenheit zu lachen geben. Denn, wenn gesaget wird, ein ewiges Wesen sey selbstständig; so verstehet mans von der Ewigkeit rückwarts zu rechnen, nicht aber von der hinauswarts; wenn also gleich die aufferweckten Leiber durch die allmächtige Kraft GOttes unendlich fortdauren werden, wird man sie doch nimmer rückwarts ewig nennen können. Stelle dir z. E. eine Kugel vor, die von diesem Punct in Ewigkeit hinaus fortliefe, würde es darum nicht rückwarts wahr bleiben, daß sie endlich von diesem Punct auszulauffen angefangen. Oder stelle dir ein Perpetuum mobile vor: so ist seine Bewegung von ewiger Dauer, und doch ist die Machine selbst nicht ewig, sondern einmahl erst so gestellet worden. Daher folgt nicht der Schluß, was hinauswarts ewig fortdauren kan, ist auch rückwarts ewig.

(46) Antwort: Herr D. Buddeus schlüsset aus einerley Begriffen; Herr Wolf aber nimmt die Worte bald so, bald so, und spielt damit.

liches) antworten können (k), niedergeschlaben wird. Worüber man sich um so viel mehr zu verwundern, weil die meisten Heydnischen Philosophi, als die Platonici, Epicurei, und Stoici geglaubt

Herrn Wolfens Anmerckungen.

k) Ich habe erst gezeiget (47), daß es bey der Schöpfung, wenn man Atheisten wiederlegen will, nicht auf den Umstand der Zeit, sondern auf den Actum selbst ankomme, daß sie nemlich als ein zufälliges Wesen ihre Würcklichkeit von einem andern haben muß, das von ihr unterschieden und selbstständig ist. Da nun eben dieses der Beweißthum ist, den ich ausgeführet, und daraus ich die göttlichen Eigenschafften in einer beständigen Connexion hergeleitet; so habe ich das allernachdrücklichste Argument, darauf die Atheisten nichts antworten können, erwählet. Sehet, wie Herr Budde mich einmahl wieder seinen Willen loben, und mir Recht geben muß. Wie wird ihm dieses schmertzen, daß er sich so vergangen, und mich wieder seinen Willen loben müssen, da er mich schmähen wolte (48). 1) Es

(47) Oder vielmehr: Ich habe mich selbst beredet, es eben gezeiget zu haben; denn ich kans Herr Wolfen, so hoch ich ihm auch sonst schätze doch nicht bloß zu gefallen glauben, daß ers würcklich gezeiget habe.

(48) Allein, wie wenn ich an statt des sel. Buddei spräche, er habe weder dem verdienten Lobe Herrn Wolfens was entziehen, noch ihn ungebührlich runter machen wollen, daher habe Herr Wolf auch seines Ortes dies

glaubt (l), und also erkannt, daß man ohne offenbahre Absurditet die Ewigkeit des menschlichen Geschlechts nicht admittiren könne, welches unter den Heyden bloß Aristoteles gethan, dem noch einige den Pythogaram hinzufügen. Ob nun zwar der Auctor in der Metaphysic §. 1075. erinnert, daß die Ewigkeit GOttes von der Ewigkeit der Welt unterschieden; so ist doch solches nichts, als die älteste

Herrn Wolfens Anmerckungen.

l) Es ist nicht die Frage, ob sie es geglaubet, sondern ob sie es aus der Vernunft demonstriret haben. Mich dünckt; (49), Herr Budde ist auch der Meinung, daß Plato und andere Griechische Philosophi viel von den Juden gelernt, was diese aus der Schrift, oder aus der göttlichen Offenbahrung erkannt. Wie will er beweisen, daß ihnen der Umstand der Zeit von der Schöpfung (denn von dem Actu der Schöpfung und Erhaltung ist nicht die Rede,) nicht auch ex traditione a Judæis accepta bekandt worden? wo stehet ihr Beweiß? und ist er demonstrativisch? Ich habe es für nichts neues ausgegeben, auch in Commentat.

---

nicht so gleich argwohnen, und sich also gegen das achte Gebot durch einen unerwiesenen Verdacht versündigen sollen.

(49) Es ist eines von den Leib-Wörtern Herr Wolfens, zu sagen: Mich dünckt; ich dächte, ꝛc. Sonst aber pflegte man zu sagen: Magni Philosophi non esse, dicere putaram: Ein grosser Weltweiser spricht nicht: mich dünckt, sondern: es ist würcklich so.

teſte abgedroſchene Grille (n) der Scholaſticorum, welche auch einen Unterſcheid machten inter eſſe æternum, & eſſe ab æterno, ſcilicet productum, deren jenes allein von GOtt, dieſes aber von der Welt könte geſagt werden, als wodurch ſie der Atheiſtiſchen Lehre des Ariſtotelis de æternitate mundi wolten zu ſtatten kommen (o), bedachten aber nicht, daß es eine offenbahre Contradiction involvirt, productum eſſe, & tamen ab *æterno eſſe*. Woraus denn erhellet, wenn ich der Welt eine æternitatem zuſchreibe, ſo muß man es entweder von eben der Ewigkeit verſtehen, die GOtt

Herrn Wolfens Anmerckungen.

tat. pag. 56. erinnert, daß ich dieſe Meinung von dem Thoma Aquinate angenommen. Das iſt allemahl mein geringſter Kummer, ob es alt, oder neu iſt, und ob es von den Scholaſticis, oder von andern herkommt.

n) Mit Schimpfen (50) iſt es nicht ausgerichtet; wenn ich ein Theologus wäre, wolte ich mich vor andern des Geiſtes der Sanftmuth befleißigen. Ich finde keinen Buddeaniſchen Stylum in den Schriften der Apoſtel, die Chriſti Geiſt hatten.

o) Wir haben vorhin geſehen, daß unter die Scholaſticos, auf welche Herr Budde ſo loßziehet, auch Thomas Aquinas gehört, der in der Römiſchen

(50) Ich ſehe darinn keine Anzüglichkeit, wenn man der alten Scholaſticker Grillen abgedroſchne Grillen nennet, aber gröſſre Anzüglichkeit iſts, einem ein verleumderiſch Gemüthe beymeſſen. S. Not. 48.

ſchen Kirche Doctor Angelicus, ein Engliſcher Lehrer, genennet wird, und auch von unſern Theologis iſt werth gehalten worden. Macht nun Herr Budde ſo einen Lehrer zum Atheiſten-Patron, ſo wundre ich mich nicht, daß er mit mir (51) auf eine ſolche Art verfähret. Es ſcheinet aber, als habe er die Scholaſticos mit ſolchen Bedacht, wie meine Schriften, geleſen, und ihre Sätze ſo reiflich, (*ſcilicet!*) wie meine, erwogen, denn ſonſt würde er gefunden haben, daß ich gantz andre rationes zu ihrer Meinung gehabt. Sie machten einen Unterſcheid zwiſchen Selbſtſtändigkeit und Ewigkeit, eben deswegen, damit ſie denen Atheiſten die Waffen nicht in die Hand gäben, wieder die Exiſtenz GOttes, die Unſterblichkeit der Seelen und die Aufferſtehung der Todten zu ſtreiten; ſondern ſie vielmehr demonſtrativiſch wiederlegen könten, wie ich ſchon vorhin ausgeführet. Es ſcheinet bald, als wenn die metaphyſiſchen Concepte für Herrn Budden zu ſubtil wären. Derowegen ſolte er davon bleiben, und nicht ſich und andre verwirren. (52). Selbſtſtändig ſeyn und erſchaffen ſeyn iſt eine offenbahre Contradiction: aber nicht: erſchaffen

(51) Man muß hier den Accent auf das Wort: mir, legen, denn iſt *Aquinas* ein Engliſcher Lehrer: ſo iſt es vielmehr Herr Wolf.

(52) Wie aber, wenn Herr *Buddeus* antwortete, daß ihre Gemüths-Verwirrung noch viel gröſſer ſey, die ein ewiges und nothwendig Weſen mit einem unterwürfigen und zufälligen alſo vermiſchen, daß ſie dieſe einander weſentlich entgegen geſetzte Begriffe doch mit einander vereinbahren wollen?

ſchaffen ſeyn und ewig ſeyn. A parte poſt oder in Anſehung des zukünftigen räumet es Herr Budde ſelbſt ein. A parte ante, oder in Anſehung des vergangenen, hat die Contradiction noch niemand (53) erwieſen, und deswegen haben viele von den Scholaſticis, wo nicht die meiſten æternitatem mundi poſſibilem eingeräumet, das iſt, zugegeben, GOtt hätte die Welt von Ewigkeit erſchaffen können, nicht aber erſt vor einigen tauſend Jahren erſchaffen dürffen (54).

Was

(53) So ſchätze es alſo vor ein groſſes Glück, daß ſchon vor acht Jahren der erſte geweſen, der dieſem groſſen Weltweiſen einen Beweiß hievon überſendet, und wünſche nur, daß wo ihm ſolcher nicht Gnüge gethan, ihn dieſe weitre Ausführung vergnüge.

(54) Das gebe ich gerne zu, das die Schöpfungs-Kraft in GOtt von Ewigkeit ſey, und GOtt vor undencklichen Trillionen Jahren, welches ſchon über den menſchlichen Begrif iſt, ſich ſo einem groſſen Zeit-Raum deutlich vorſtellen zu wollen, hätte eine Welt ſchaffen können: Aber daraus folget nicht, daß die würckliche Schöpfungs-Handlung ſelbſt gleichewig mit GOtt, vielweniger, daß man GOtt und Creatur in eine ſolche ewige Parallel ſtellen, und dencken könne: hier iſt GOtt, und da iſt die Creatur, und beyde ſind gleich ewig da. Denn, man kan ſich die Verhältniß GOttes zu der Creatur in dem Bilde zweyer Parallel-Linien vorſtellen, da der Satz bekant: Es ſey ohnmöglich, daß zwey Parallel-Linien können in ſolcher Lage einen gemeinſchaftlichen Winckel ausmachen, ſondern ein gewiſſer Punct angenommen werden, und aus ſolchem beyde Linien entſpringen müſſen: ſo iſt demnach das Weſen GOttes gleich einem Punct einer unendlich zurücklauffenden Linie, das Weſen der Welt aber gleich einer Linie, die in ſolchem Punct hinein

Was Herr Budde vorbringet, zeiget noch keine Contradiction, er muß es beſſer machen, ich geſtehe

fällt, und alſo daraus ihren Anfang hat, nicht aber ſo unendlich iſt, als die völligen Theile der angenommnen unendlichen Linie, aus derem äuſerſten End Punct die Neben-Linie entſpringt. Damit man aber bey dieſem Gleichniß der Einbildungs-Kraft nicht zu ſehr nachhänge: ſo unterſcheide man mit einem reinen Begrif denjenigen Stand der Dinge, da ſie in GOtt eine bloſſe Idee vor der Schöpfung waren, und alſo ihrem Weſen nach, allerdings in GOtt von Ewigkeit ſind, und hingegen den Stand der Dinge, da GOtt ſchon von Ewigkeit geurtheilet hat, daß Dinge würcklich neben und auſſer ihm ſeyn würden, und dencke nach, ob GOtt könne vor der Schöpfung ſchon geurtheilt haben, daß die Dinge, denen er erſt durch die Schöpfung ihre Würcklichkeit gegeben, ſolche ſchon von Ewigkeit könten gehabt haben; vielmehr kan ich ja ſehr leicht hiebey begreiffen, daß GOtt eher geweſen, als die Creatur, welches ſich hingegen bey zweyen ewigen Weſen gar nicht vorſtellen läſſet (Verſ. §. 17. 18.). Selbſt daraus alſo, daß man ſich bey iedem erſchaffenen Weſen einen begreiflichen Anfang vorſtellen kan; hingegen bey keinem einzigen ewigen Weſen ein Anfang begreiflich iſt, folget, daß auch ein erſchaffen Weſen nicht ewig ſeyn könne. Denn, wo man ſich das erſt recht feſt ins Gemüthe ſetzet, daß ein wahrhaftes ewiges Weſen nur dasjenige genennet zu werden verdiene, bey deſſen würcklicher Exiſtenz man ſich ohnmöglich einen Anfang vorzuſtellen vermag; ſo kan man ja alſo fort hieraus weiter rückwarts ſchlüſſen: Nun aber vermag man ſich bey einem erſchaffenen Weſen einen Anfang als möglich vorzuſtellen; folglich reichet eben der Begrif eines erſchaffenen Weſens nicht an den hohen Begrif eines ewigen Weſens. Es wäre ſonſt der Satz nicht allgemein wahr: was ewig iſt, kan ohnmöglich einen Anfang haben; denn wäre ein

ſtehe es gerne (55) daß ich noch keine Contradiction erweiſen, aber auch NB. nicht im Gegentheil beweiſen kan, daß keine vorhanden (56).

Deß-

erſchaffen Ding möglicher Weiſe ewig; ſo könte daher die Inſtanz geben, und ſagen: das erſchafne Ding iſt ewig, und gleichwohl kan ich begreiffen, daß das erſchafne Ding einen Anfang haben könne.

(55) Nunmehro nemlich; denn ehedem war Herr Wolf nicht ſo freygebig, es einzugeſtehen, ſondern er hatte oben noch geſagt (Not. g.), daß Thomas Aquino, dem er folge, es vor unmöglich gehalten, den Anfang der Welt aus der Vernunft darzuthun.

(56) So kan doch alſo Herr Wolf nunmehr nicht läugnen, es ſey möglich, daß ein Wiederſpruch in der von manchen vorgegebenen Ewigkeit der Welt gezeiget werden könne; eben daher, weil er nicht beweiſen könne, daß keiner darinne ſey. Iſt eine Antwort, die einem Weltweiſen, wenn ihm die Wahrheit helle einſtrahlet, ſehr anſtändig iſt. Aber, da ich ihm nach aller Wahrheit eine beſonders tiefe Einſicht vor vielen zutraue; wie iſt es doch gekommen, daß er bloß hier ſo ſein Urtheil in Suſpenſo laſſen können. Gewiß die Urſach iſt nicht, als ob ers nicht hätte können zur gewiſſen Einſicht hierinn bringen; ſondern er ſcheuet ſich ſo zu ſagen vor ſich ſelbſt, daß, wenn er der Sache nun reiflich nachdächte, geſtehen müſſe, er habe zuvor gefehlet.

Deßwegen habe ich auch den Satz de possibili æternitate mundi weggelassen, weil ich ihn zur Zeit weder beweisen (57) noch wiederlegen kan.

(57) Ist ein bedencklicher Ausspruch, daß ein solcher Weltweise, der sonst weit subtilere algebräische Demonstrationen bald einzuschauen vermag, nicht solte NB. haben können eines von beyden gewiß einsehen, entweder ob die Ewigkeit möglich, oder ob sie nicht möglich sey. Aber, wo dies sich würcklich so verhält, als doch fast zweifle, weil mancher seine Einsicht aus gewissen Maximen verheelet; so wunderts mich, wie Herr Wolf in seiner Kette der metaphys. Wahrheiten schon von einem Unterscheide der Ewigkeit GOttes und der Ewigkeit der Welt hat reden können, ehe er einmahl, als er hier nun gestehet, hat beweisen können, ob eine Ewigkeit der Welt auch nur möglich sey. Es sey nun dem aber, wie ihm wolle, so laßt uns einmahl bedencken, ob nicht, wenn etwas würcklich nicht so und so ist, auch dessen Möglichkeit so lange mit grössern Grunde könne geleugnet, als die Möglichkeit davon ohne Beweiß gleich angenommen werden. Z. E. Titius ist nicht würcklich Römischer Käyser: so fragt sichs, was läßt sich leichter ohne Beweiß annehmen: dies, daß ers auch nicht seyn könne, biß einer erst die Möglichkeit darthue, oder aber, daß ers seyn könne, ob gleich klar, daß ers würcklich nicht sey. Ich halte: in dergleichen Umständen sey es vernünftiger, auch die Möglichkeit so lange zu läugnen, biß sie der andre erst erwiesen. Nun wollen wir diesen Satz auf die Ewigkeit der Welt ziehen. Die Schrift bezeuget ausdrücklich: Die Welt sey würcklich nicht ewig. Nun fragt sichs, was läßt sich leichter ohne Beweiß mit mehrerm Grunde annehmen: Dies, daß sies auch nicht seyn könne, da sies würcklich nicht ist, bis einer erst dargethan, daß sie es seyn könne, oder aber, daß man das eher ohne Beweiß annehmen könne: daß sie ewig zu seyn vermöge, ob sies gleich würcklich nicht sey. Ich halte das erste viel vernünftiger. Denn derjenige, der hier die ver-

meinende Meinung annimmt, und ſaget: Die Welt iſt nicht ewig, und kan es alſo auch nicht ſeyn, biß du das Gegentheil als möglich erſt erweiſeſt, darf ja nur darauf ſich beruffen, es ſey würcklich von Ewigkeit keine Urſach in der Natur, die die Ewigkeit der Welt bewürcken können, ſo muß ja alſo der, der da ſpricht: Ja, es giebt eine mögliche Urſach, dadurch die Welt ewig ſeyn könte, ſolche erſt nahmhaft machen, nnd erweiſen. Denn wenn ich ſchlechthin verneine, es ſey wozu keine hervorbringende Urſach: ſo habe ich ſchon gnugſamen Grund angegeben, warum auch dieſe oder jene damit verknüpfte Würckung nicht erfolge; aber wenn ich ſpreche: Es kan dies allerdings ſeyn: ſo muß ich ſelbſt hierdurch erſt einen zureichenden Grund von einer wahrhaften Urſach angeben, ehe ich von der Möglichkeit des Effects reden, und ſolches voraus ſetzen kan.

Anmerckung des Verfaſſers von dem, was eher ohne Beweiß angenommen werden kan, als das andre.

Ich will dieſen Vernunft-Satz, den ich mich nicht entſinnen kan, irgendwo in einer Logic haben ausgeführet zu ſehen, wegen ſeiner Nutzbarkeit noch mehr erläutern. Der Satz iſt dieſer: Unter der Möglichkeit und Unmöglichkeit eines Dinges kan deſſen Unmöglichkeit eher ohne Beweiß angenommen werden, wenn es bekant, daß es würcklich nicht ſo ſey, als daß man in den Umſtänden deſſen Möglichkeit ohne Beweiß annehmen könte. Dieſen Satz erläutere noch durch folgendes Exempel: Ich werffe jetzo eine Kugel vor mich hin, und werde gewahr, daß ſie auf ſolchen Wurf nicht ohne Aufhören fortläuft, ſondern immer ſchwächer ſich fortwältzet, und endlich gar in die Ruhe kömmt. Hier ſehe ichs alſo mit Augen, daß meine Hand der Kugel nicht eine ſolche Bewegung eindrücke, daß ſie ohne Aufhören fortlieffe, ſondern ich muß den Satz vor wahr annehmen: die aus der Hand geworfene Kugel läuft nicht unaufhörlich fort. Nun laßt uns ſehen, es entſtünde

die

die Frage, ob sie durch die Hand eine ohnaufhörliche Bewegung eingedrückt erhalten könte, oder aber dies nicht möglich sey: könte man darum mit grössern Grunde die Unmöglichkeit dieser ohnaufhörlichen Bewegung eher als die Möglichkeit supponiren, weil man nur immer auf die Erfahrung sich beruffen, und nach solcher leugnen könte, daß es eine Ursache gebe, die solche Bewegung hervor zu bringen vermöchte. Wolte einer aber die Möglichkeit davon ohne Beweiß supponiren, so müsse er auch die Dinge vor möglich ansehen, davon doch gar kein Grund, wie sie zur Würcklichkeit kämen, angezeiget werden könte; da doch alles, was zur Würcklichkeit soll gelangen können, nicht bloß in unserm Verstande, sondern auch in der Natur selbst, gewisse Grund-Ursachen, dadurch es würcklich werden könte, haben muß; so daß, wenn von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Natur der Dinge selbst keine Ursache angegeben werden könte, dadurch ein gewisser Effect zu entstehen vermöchte: so würde ein solcher Effect unter die Entia ad *existendum* impossibilia nothwendig zu rechnen seyn, wenn gleich in dem Verstande eine Ursach, die dergleichen Effect hervorbrächte, könte concipiret werden. Aber, weil wir alsdenn nur die Möglichkeit des Wesens begreiffen würden, hingegen zu einem Effect, der würcklich soll zu seiner Existenz gelangen können, nothwendig eine würckliche Ursach erfodert wird: so bleiben alle die Würckungen schlechterdings NB. in Ansehung ihrer *Existenz*, ohnmöglich, dazu nicht in der ganzen Reihe aller würcklichen Ursachen, wenigstens eine darunter die Kraft würcklich besitzet, solchen Effect hervor zu bringen. Vermöchte aber von Ewigkeit zu Ewigkeit keine würckliche Ursach eines gewissen Effects angegeben werden: so würde die Würcklichkeit eines solchen Effects in alle Ewigkeit ohnmöglich seyn, wenn gleich die Idee von solchem Effect dem Verstande begreiflich wäre. Dieser Satz ist von solcher Wichtigkeit, daß man bey dessen völliger Einsicht, vielem Mißverstand vorbeugen, und einen vollständigen Begriff von dem Unterschiede dessen, das seinem Wesen oder Begriff nach

möglich, und deſſen, das zugleich, der Würcklichkeit nach, möglich iſt, erlangen kan. Alles demnach, was ſeiner Würcklichkeit nach möglich iſt, oder würcklich Grund-Urſachen vorhanden, die ſolchen Effect zu ſeiner Würcklichkeit bringen können, das iſt zugleich auch ſeinem Weſen nach, oder in dem Begriffe eines Verſtandes, der ſich dieſe mögliche Würcklichkeit vorſtellet, möglich. Aber umgekehrt, ſind unzehliche Würckungen, dem Weſen nach, möglich, das iſt, es involvirt ihre Vorſtellung keinen Wiederſpruch im Verſtande, und kan gleichwohl alsdenn nimmermehr zur Würcklichkeit gelangen, und iſt alſo ſeine würckliche Exiſtentz ohnmöglich, wenn von Ewigkeit zu Ewigkeit keine genugſame Urſach angegeben werden kan, die ſolchen Effect zur Würcklichkeit brächte. Z. E. Ich ſtelle mir eine Kugel vor: ſo finde, daß es der *Idee* einer Kugel nicht wiederſpreche, wenn ſie gleich ohne Aufhören fortliefe; folglich iſt es möglich in begreiffen, daß eine Kugel ohne Aufhören fortlauffe, weil es möglich iſt, ſich eine Urſach vorzuſtellen, die die Krafft beſitze, ſolche Kugel in Ewigkeit fortzutreiben. Wenn nun aber der Effect ſolte erfolgen können, daß eine Kugel anfinge, ohne Aufhören fortzulauffen: ſo müſte nothwendig in der Natur ſelbſt eine würckliche Krafft und Urſache ſeyn, die ſolche unaufhörliche Bewegung der Kugel bewürcken könte. Wenn nun aber weder in der vergangenen, noch jetzigen Zeit, noch in alle Ewigkeit es geſchähe, daß ſich eine Kugel ohne Aufhören fort bewegte; ſo könte ich nimmer ſagen, daß eine unaufhörliche Bewegung der Kugel würcklich könne zu Stande kommen. Denn wo die Würcklichkeit ſolchen Effects möglich wäre: ſo müſte nicht nur in der Reihe der Dinge würcklich eine Urſach ſeyn, ſo dieſe Krafft beſäſſe; ſondern auch, wenn dieſer Effect ſelbſt ſolte zur Würcklichkeit gebracht werden können, müſſe in der vergangenen, oder gegenwärtigen, oder künftigen Zeit dazu ein genugſamer Grund ſeyn, und alſo, wo von Ewigkeit zu Ewigkeit kein zureichender Grund wäre, dadurch die unaufhörliche Bewegung einer Kugel würcklich hervorgebracht werden könte;

könte; ſo wäre ſie zwar an ſich begreiflich, aber der Würcklichkeit nach nicht möglich, das iſt, es wäre nicht möglich, daß ſie jemahls zur Würcklichkeit gelangen könte, wo nicht eine würckliche *Diſpoſition* in der Natur vorhanden, daß ſie endlich dazu gelangen würde. Aus dieſem wichtigen Lehr-Satz folgen viel andere wichtige Wahrheiten, als, daß die gantze Welt zwar begreiflicher weiſe anders ſeyn könte, als ſie iſt, aber, ihrer Würcklichkeit nach, nicht anders ſeyn kan, als ſie würcklich iſt. Dann, da in der würcklichen Natur der Dinge mehr Grund iſt, warum vielmehr dieſe, als eine andere Reihe der Dinge würcklich erfolget iſt; ſo iſt es nicht möglich geweſen, daß andre Reihen der Dinge in eben den Umſtänden hätten zur Würcklichkeit gelangen können, weil ſonſt kein zureichender Grund wäre, warum eben dieſe vor allen übrigen Reihen zum Effect gekommen. Eben ſo können wir zwar uns als begreiflich vorſtellen, daß eines jeden Perſon eine andere wäre, als die er würcklich iſt. Denn es liegt kein Widerſpruch in der Vorſtellung, daß ſolches möglich ſey. Aber, der Würcklichkeit nach iſt mehr Grund da geweſen, warum ein jeder eben dieſe Perſon, und nicht eine andere geworden; folglich iſt die Reihe derer Urſachen, dadurch endlich eines Perſon in gewiſſer Ordnung würcklich hervorgekommen, von einem ſo zureichenden Grund, daß es hiernach, in der würcklichen Natur der Dinge, nicht möglich geweſen, daß in eben dieſer Reihe ſolche Perſon auch nicht hervor gekommen wäre, weil alsdenn nicht *potior* ratio exiſtentiæ, quam non exiſtentiæ wäre. Nach eben dieſem wichtigen Lehr-Satz können wir erkennen, wie ſich alles gegen das göttliche Weſen verhalte. Nemlich, da in GOtt nichts verwegener weiſe, noch von ohngefehr, noch überhaupt ohne gnugſamen Grund, vorgehen kan; ſo iſt es zwar begreiflich, daß GOtt auch anders handeln könte, als er thut; aber nach ſeiner ewigen Natur läßt er nichts zur Würcklichkeit kommen, als das, wozu ihm die Vollkommenheit ſeiner Natur von Ewigkeit verbindet; und es wäre zu verkleinerlich, wenn

man dencken wolte, es treffe ſich nur ſo, daß die Gottheit eben ſo, und nicht anders, verfahre. Es wird dadurch weder der göttlichen Freyheit, noch der menſchlichen etwas benommen. Nicht der göttlichen, denn auch bey GOtt muß ein überwiegender Grund in allen ſeinen Handlungen ſeyn. Geſetzt, es ſtelleten ſich viel gleich-vollkommene Welten dem göttlichen Verſtande vor: ſo hätte zwar die Allmacht die freye Wahl, eine zu nehmen, welche ſie wolte, das iſt, es wäre ihr eine ſo möglich, als die andere, weil GOtt alle Dinge möglich ſind. Aber, wenn der göttliche Wille nun eben dieſe, und nicht eine andere, wählete: ſo könte dies ja nicht ſich bloß ſo treffen, daß GOtt alſo wählete, ſondern es muß nothwendig eine überwichtige ratio determinans ſeyn. Dieſe Uberwichtigkeit muß mit der göttlichen Natur in einer ewigen Verknüpffung ſtehen, das iſt, es kan nicht GOtt jetzo was als überwichtig vorkommen, das ihm nicht von Ewigkeit ſchon alſo vorgekommmen wäre; und iſt demnach in GOtt keine andere Freyheit, als, daß alle mögliche Dinge unter ſeiner Allmacht ſind, ſo daß GOtt eines ſo möglich iſt, und er ſo viel Krafft beſitzet, es hervor zu bringen, als zu Hervorbringung des andern. Aber in ſeinen Rathſchlüſſen, Abſichten und Wercken, die er zur Würcklichkeit gelangen läßt, hat dieſe erfolgende Würcklichkeit einen überwichtigen Grund in der ewigen Verbindung ſeiner allervollkommenſten Natur. Die menſchliche Freyheit betreffend: ſo ſcheinet zwar auf der einen Seite es ſchwer, eine Zurechnung ſich vorzuſtellen, wenn die natürliche Krafft der Seele auf gleiche Art könte würcklich, ſo wohl zum thun, als laſſen, geneiget werden. Denn wäre eines in ihr ſo möglich, als das andere: wie ſoll man ihr es zurechnen, daß ſie unter zwey gleich möglichen Dingen par hazard bald ſo bald ſo wählt. Wolte man aber ſagen, auch in der Seele müſſe ein überwichtiger Grund ſeyn, und wenn dieſer ſey, könne ſie, geſtalten Sachen nach, nicht durch eben die Gründe ſo kräfftig gezogen werden, anders zu handeln, ſo iſt denn die Mittel-Straſſe wohl die

ſicherſte,

ſicherſte, daß nemlich die Seele Selbſt-Urheberin ihrer Thaten ſey, und ihre Bewegungs-Gründe keinen nothwendigen Einfluß in ihren Willen haben; und ob ſie wohl würcklich etwas als einen überwichtigen Grund annimmt. So trifft ſich dies doch nur eben bey ihr ſo, daß der menſchliche Vorſatz dasmahl den Ausſchlag ſo thut, als es GOtt vorher ſiehet, und zuzulaſſen beſchleußt.

Anmerckungen Herrn Wolfens.

Ich ſcheue mich niemahls (58) zu ſagen, was ich noch nicht weiß, und bin NB. begierig, es von andern zu lernen (59), wenn ſie mir es ſagen können (60); es iſt aber auch eine Frage, daran wenig gelegen (61).

Noten über Herrn Wolfens Anmerckungen.

(58) Da wir wegen der beſondern, etwas weitläuftigen 57ſten Note den Text ſo wohl im Buddeiſchen Bedencken, als Herrn Wolfens Anmerckungen haben abbrechen müſſen; muß man da zurück ſehen, was im Text der Wolfiſchen Anmerckungen, und noch zuvor, wo nach der Note (o) die Worte: eben die Ewigkeit verſtehen, mit gegenwärtigen: die GOtt beygelegt wird, zuſammen gehören, oben geſtanden.

(59) Iſt ein würdiger Ausſpruch vor einen Weltweiſen, er ſey auch ſo groß als er wolle, GOtt einzig ausgenommen, der nicht in Erkäntniß fehlen noch wachſen kan.

(60) Iſt eine merckliche Einſchränckung des gleich zuvor geſagten, daß er nemlich zwar begierig ſey zu lernen, aber nur in dem Fall, wenn es möglich, daß ſies ihm ſagen können.

(61) Dies heiſt ſo viel: wäre was dran gelegen; hätte es keiner ehe und gewiſſer eingeſehen, als Er.

beygeleget wird (r), oder man saget etwas, das contradictorisch ist, und sich selbst *everti-*
ret.

Anmerckungen Herrn Wolfens.

q) Selbstständigkeit hätte er sagen sollen, so wäre es etwas, so GOtt allein (62) zukommen kan.

r) Ewigkeit GOttes involviret eine Selbstständigkeit, und daher keine Zeit, und also kan man es nicht von der Ewigkeit verstehen, die GOtt beygeleget wird. Eine ewige Zeit (63) aber bringt der Creatur keine Selbstständigkeit zu wege, wie wir es zu geben, wenn wir von der Ewigkeit der Seelen, und der aufferstandenen Leiber nach dem Tode, reden (64).

s) Die-

(62) Herr Buddeus redet gantz recht; denn alles ewige ist selbstständig (Vers. §. 23.).

(63) Die Folge ist richtig; wenn eine ewige Zeit möglich wäre, so bekäme die Creatur durch die ewige Zeit keine Selbstständigkeit: Aber, da eine ewige Zeit ein Widerspruch im Beysatze ist (contradictio in adjecto), indem ich mir bey der Zeit einen Anfang vorstellen kan, das doch bey der Ewigkeit ohnmöglich (Vers. §. 15.); so ist also das gantze Anführen ein leerer Satz, und kömmt mir diese Art zu schlüssen nicht viel besser vor, als das bekante: Si asinus haberet pennas posset volare, das auch in der Folge richtig, und doch ein ungereimter Vorder-Satz ist.

(64) Die Unaufhörlichkeit des Fortgangs wird nimmer rückwarts zu einer wahrhaften Ewigkeit (S. Not. 45.).

rer (s), und also wird nicht unbillig geschlossen, daß

Herrn Wolfens Anmerckungen.

s) Diese Contradiction ist noch nicht erwiesen (65), wie wir vorhin gesehen. Wenn nun einer so argumentirete: wer den Seelen nach dem Tode eine Ewigkeit, (oder vielmehr eine unaufhörliche Dauer nach ihrer Vereinigung mit denen ausm Tode auferweckten Leibern) zuschreibet, der muß es entweder von der Ewigkeit verstehen, die GOtt beygeleget wird, oder er saget etwas, das contradictorisch und sich selbst evertiret (66). Das letztere giebt Herr

(65) Ich möchte wünschen, wenn diese Schrift Herrn Hofrath Wolfen zu Gesichte kommen, und seinem Heisch-Satz nach, daß ehe man seine Schriften beurtheilen wolle, man sie erst ganz durchlesen solle, Er selbst auch dies hier thun würde, einen Blick in seinen sonst so erleuchteten Verstand zu thun, ob er nun noch der Meinung seyn werde, daß auch durch alles mein Bemühen die Unmöglichkeit einer ewigen Welt noch nicht erwiesen sey.

(66) Weg mit falschen Folgereyen, und trüglichen Schlüssen. Denn man kan von der ewigen Fortdaurung einer Creatur durch die Allmacht GOttes gar nicht auf ihre mögliche Ewigkeit, rückwarts betrachtet, schlüssen. Z. E. Herr Hofrath Wolf hat in seinem Bericht vom Orfyreyischen Perpetuo mobili die Sache vor möglich und dessen Erfindung vor keinen Betrug gehalten; folget aber wohl daher, daß es eine ewige Bewegung möglicher Weise hinauswärts hat, wenn es einmahl aufgerichtet, auch dies, daß die Machine deswegen ebenfals ewig seyn könne. Eben so, obgleich die aufferstandene Leiber in Ewigkeit hinaus durch die erhaltende Kraft GOttes

daß der Autor dieſen Unterſcheid nur (darum) vor-

Herrn Wolfens Anmerckungen.

Buddeus nicht zu (67), oder, (wo ers zugiebt,) macht er den Leuten nur ein Blendwerck, wenn er von der Unſterblichkeit der Seele redet. Das erſte (68) läſſet ſich auch nicht ſagen. Denn kein attributum divinum, oder keine göttliche Eigenſchaft kan der Creatur beygeleget werden. Die Ewigkeit aber iſt eine göttliche Eigenſchaft. Alſo macht Herr Buddeus abermahl ein Blendwerck, wenn er von der Unſterblichkeit der Seele redet.

---

fortdauren, kan ich doch nimmermehr, wenn ich rückwarts dencke, ſagen, daß ſie ewig ſind, ſondern ich komme endlich auf die Zeit, da ſie erſtorbne Leiber geweſen, in Gedancken wieder zurück. Eben ſo kömmt z. E. eine unendlich vorwarts hinaus lauffende Linie doch rückwärts endlich auf den erſten Punct, daraus ſie entſprungen. Denn was thut ihr unendlich vorwärts lauffen dazu, daß ich nicht einen beliebigen Durchſchnitt machen, und dencken könte: Laß ſie fortlauffen, ſo weit ſie will; wir wollen aber den abgeſchnittenen Theil meſſen: werden wir nicht da endlich rückwarts aufs Ende kommen müſſen, nemlich auf den Punct, den wir ſelbſt in Gedancken nahmen, daß ſie daraus unendlich fortlauffen ſolte. Alſo kan denn auch der ewige GOtt von denen ewig fortdaurenden Leibern doch kein ander Urtheil fällen, als daß, da ſie ihm in allen ihren möglichen Zuſtänden mit einmahl gegenwärtig ſind, er ſie auch bey ihrer ewigen Fortdaurung doch als durch die Schöpfung entſtandne Weſen anſiehet.

(67) Nemlich, daß es ein Wiederſpruch ſey.

(68) Daß man nemlich der Creatur die Ewigkeit GOttes beylegen wolle.

redet. Was würde doch wohl Herr Buddeus dazu ſagen (69)? Die Diſtinction inter æternitatem a parte ante & poſt würde es allein nicht ausmachen (70). Wie verirret ſich doch der gute Mann, und wie unglücklich iſt er doch in ſeiner

(69) Antwort: er würde ſprechen: Herr Wolf ſchlüſſe bey zwey ganz ungleichen Dingen, als der Unaufhörlichkeit des Fortgangs und der Ewigkeit des Urſprungs, von einem aufs andre, das doch nicht angehe. Denn ich kan wohl ſagen: Ein ewiger Fortgang, aber nimmer: ein ewiger Anfang. Folglich kan ich nicht alles von der Ewigkeit rückwarts zu rechnen ſagen, was ſich von einem unaufhörlichen Fortgange hinauswerts ſagen läſt. Denn die Kraft GOttes kan eine Creatur zwar unaufhörlich erhalten, aber wie er ſelbſt geſtehet, ihr nicht ſeine Ewigkeit mittheilen.

(70) Stellet Herr Wolf bey der Ewigkeit, rückwarts zu rechnen, ſich auch ſo einen Anfang vor, als wie die Ewigkeit, ſo hinauswarts gehet, doch bey denen unaufhörlich fort daurenden Creaturen rückwarts einen Anfang hat: ſo wollen wir nicht über Worte ſtreiten; da ſonſt beydes, der Sache nach nicht einerley, ſondern dieſer gewaltige Unterſchied iſt, daß ein Weſen, das durch die Kraft GOttes eine unaufhörliche Dauer erhält, einem Perpetuo mobili, oder ſich unaufhörlich fort bewegenden Machine gleich iſt, die darum nicht ſelbſt ewig iſt, oder ſeyn kan, daß ihre Bewegung ohne Aufhören fortgehen kan. Aber ein rückwarts ewiges Weſen hat nicht einmahl einen begreiflichen Anfang, ſondern beſtehet durch ſeine ewig zureichende Kraft, die dem zufälligen ermangelt, alſo ich endlich aufs nothwendige Weſen gehen muß. Dieſer begreifliche Punct alſo, daß etwas vor ſich ohne zureichenden Grund da iſt, und hingegen ſein Weſen von einem andern hat, iſt ſchon ein Begrif der Zeit. Denn wo ich zwey unterſchiedene Stände als eine Folge auf einander anſehen kan; da

ner Conſequenzmacherey (71)? Er hanget noch ziemlich an den Sinnen der Imagination, und ſtellet ſich die Ewigkeit wie ein Behältniß vor, darein die Dinge logiret ſind, wie der gemeine Mann (72) die Zeit; bildete er ſich die Ewigkeit nicht als ein Ding auſſer GOtt (73) vor; ſo würde ihm nicht ſeltſam vorkommen, daß die Ewigkeit GOttes und der Welt, wenn ſie GOtt von Ewigkeit hervorbringen wollen, dennoch unterſchieden wären (74), gleichwie ſie, in Anſehung

kan ich mir ſchon einen Anfang vorſtellen. Nun iſt bey einem zufälligen Weſen ein doppelter Stand, einmahl, da es ohnmöglich durch eigne Kraft entſtehen, oder da ſeyn kan, und ſo dann, da es ſeine Exiſtenz von dem andern erhält. Alſo macht denn der Begrif einer rückwarts gerechneten Ewigkeit allerdings die Sache aus.

(71) Dies könte Herr Buddeus Herrn Wolfen auf ſeine bißherige Schluß-Art wieder zurück in Antwort geben.

(72) Herr Hofrath Wolf miſſet hier Herr Buddeo bey, er ſtelle ſich die Sachen wie der gemeine Mann vor. Wie, wenn er ihm nun dergleichen beymeſſen, oder verſetzen wolte: ſein Verſtand ſey freylich ſo ſubtil nicht, daß er ſich ungereimte Dinge z. E. ewig und doch erſchaffen ſeyn, als möglich vorſtellen könte.

(73) Der Stand der Ewigkeit eines Weſens, das nicht mit GOtt ein Ding iſt, iſt allerdings auſſer GOtt. Dieſer kan nun nicht von Ewigkeit ohne zureichenden Grund ſeyn. Wäre aber ein zufällig Ding möglicher Weiſe ewig: ſo könte auch ein Stand eines ewig unzureichenden Grundes würcklich ſeyn, das doch wiederſprechend.

(74) Da Herr Wolf kurtz zuvor geſagt, man müſſe ſich die Ewigkeit nicht als ein Ding auſſer GOtt einbilden, wie kan er denn behaupten, daß die Ewigkeit GOttes und der

gebracht, sondern daß die Welt von Ewigkeit (u) gewesen; die Scholastici aber, wie gedacht, wol-

ten

Herrn Wolfens Anmerckungen.

sehung des künftigen Zustandes unterschieden sind.

t) Wenn nun Hr. Buddeus Honneteté liebte, würde er keinen Injurianten abgeben, da er ohnedem gar keinen Grund hat, sondern sich nur selbst bey Verständigen prostituiret, ja lächerlich macht (75).

u) Ob ich zwar nicht der Meinung bin, die Herr Buddeus hat; weil er gern Aristotelem zum Atheisten machen will, damit er die Scholastische Philosophie mit desto grössern Eifer verachten, und

alle

Welt doch unterschieden seyn könten? Es wäre ja eines so ewig als das andre, und da ich aus der Ewigkeit GOttes seine Nothwendigkeit, Selbstständigkeit und Zulänglichkeit herleiten kan; wie soll es denn angehen diese aus dem Begrif der Ewigkeit fliessende Ideen doch von der Welt zu trennen, wenn ich gleich ihre Ewigkeit annähme?

(75) Das sind drey starcke Brocken, die Herr Wolf hier Herrn Buddeo zu verdauen giebt, als sey er ein Injuriant, und liebe folglich keine Honnetete, prostituire sich auch, und mache sich bey Verständigen lächerlich. Aber ist dies ein Beweiß der in der Wolfischen Moral und Politic so gerühmten Enthaltung, daß man sich nicht gegen einen andern in übermäßigen Affect bringen lasse? Herr Buddeus hat nur gesagt: Herr Wolf mache Blendwerck. Dies piquirt ihn aber so sehr, daß er hier in einem Athem drey Anzüglichkeiten ausstößt; so besorge ich, dürfte mancher Leser hier urtheilen.

ten ihm helffen, und sagten, wenn gleich die Welt von Ewigkeit hervorgebracht; so wäre sie doch

Herrn Wolfens Anmerckungen.

alle Theologen unserer Kirche, die vor ihm gelebet, für blind und ihres Verstandes beraubt (76) ausgeben kan, damit für allen einen Vorzug zu haben (78): so verlange ich doch deswegen keinen Streit anzufangen. Es ist mir verdrüßlich genung, wenn mich gegen ungeartete Leute (79) defendiren muß. Ich will mir des Aristotelis

(76) Was thut der Affect nicht. Wie macht nicht solcher, daß man die Reguln der Schlüß-Kunst dabey gantz bey Seite setzet. Wo hat denn iemahls Herr Buddeus alle Theologos, deren die meisten doch in dem Punct einer unmöglichen Welt-Ewigkeit mit ihm übereinkommen, sie vor ihres Verstandes beraubt angesehen, als ihm Herr Wolf hier beymist? Folgt denn auch das, wer da sagt, es habe einer in dem und jenem geirret, der erkläret ihn darum vor seines Verstandes beraubt.

(78) Wenn man im Affect ist, verräth man gemeiniglich die Maximen, die einer sonst bey sich behält. Also könte man hier dencken, daß, da Herr Wolf im Affect Hrn. Buddeo beymist, er suche vor allen einen Vorzug zu haben, er ihn nach sich richte. Denn, wie folgt es sonst: wer die Scholasticker tadelt, der suchet vor allen einen Vorzug; da doch Herr Wolf noch härtere Ausdrücke braucht, und von seinem Beweise vor die göttliche Existenz so sehr viel Rühmens macht; ohne daß man ihm deswegen beymessen wird, er suche dadurch vor allen den Vorzug zu haben.

(79) Es will mir nicht gefallen, wenn gelehrte Männer in ihren Streit-Schriften die Sprache des Pöbels

relis halber keine Last machen; er ist in dem Stande, daß ihm das Lästern und Schmähen nicht mehr schadet (80).

x) Also

einschliessen lassen. Es wird mancher Leser dencken, wenn er ein so grosser Weltweise wäre, als Herr Wolf, er wäre zu großmüthig, mit anzüglichen Worten um sich zu werffen.

(80) Dies kan man nun in noch besserm Verstande von dem sel. Herrn Buddeo sagen; da hingegen die hitzigen Anmerckungen des Herrn Wolfens biß dato vor aller Welt vor Augen liegen, und einen klaren Beweiß geben, daß mancher, dem Wissen nach, ein grosser Weltweiser seyn, und doch in der Enthaltung der Affecten noch keine Meisterschaft über solche erlanget haben könne. So viel Ehrerbietigkeit ich auch vor Herrn Hofrath Wolf, als meinen ehmahligen Lehrmeister, habe: so würde doch ihm selbst zum Nachtheil reden müssen, wenn ich aus seinen in diesen Buddeischen Anmerckungen gebrauchten Ausdrücken mir Reguln der Nachahmung, wenn ich mit einem angesehenen Mann Streit-Schriften wechselte, machen wolte, als davon zur Probe ein Dutzend hersetzen will, da er z. E. 1) gleich in der Note a. spricht: das müssen wunderliche Leute seyn, die sich in Philosophischen Sachen von Herrn D. Budden Raths erholen wollen, sonst würde ihnen bekannt seyn, daß Herr Budde nichts weniger als die Philosophie verstehet, und seine Schriften nichts, als den Nahmen von der Philosophie, haben. 2) Eben das. Man siehet es auch selbst aus gegenwärtigen Bedencken, daß er vor sich nichts zu sagen weiß, indem es gantz und gar aus der Langischen Läster-Schrift ausgeschrieben, und weiter nichts thut, als daß er auf guten Glauben die daselbst befindlichen Verläumdungen wiederholet, 3) Eben das. Gewiß! eine Theologiam *moralem* schreiben, und noch keinen Begrif haben, was eine Theologia moralis sey, ist eine gar schlechte Sache. 4) Not.

nicht in solchem Verstande ewig, als wie GOtt ewig (x) genennet würde.

Herrn Wolfens Anmerckungen.

x) Also müssen die Scholastici, und unter ihnen Thomas Aquinas auch ein Blendwerck machen

E. Es ist gut, daß Herr Budde fein oratorisch redet, so darf er nichts beweisen; denn es erhellet ohnedem aus seinen Schriften überhaupt, daß er ein grosser Feind von Beweisen ist. 5) Not. g. Er, (Herr Budde) bildet sich ein, er sey Pabst, dem man glauben müsse, was er sagt, und ihm komme zu, einen nach seinem Gefallen zu verketzern, wenn er wolle. 6) Not. i. Die Jesuiten zu Paris sind bessere Leute, als Herr Budde, sie haben mehr Aufrichtigkeit und Bescheidenheit. = = Er ist der Mann, der nur befehlen darf; durch sein Befehlen kan er Wahrheit machen. 7) Not. m. Ach wenn doch Herr Buddeus nicht von demonstriren schwatzen wolte; man weiß es ja zur Gnüge, daß er das demonstriren nicht verstehet, = = und muß man glauben, es werde ihm das demonstriren so gelingen, als seinem Hällischen Bruder, Herrn Langen. 8) Not. o. p. 12. So muß ein ieder die Boßheit erkennen, und sie an einem Manne, der Heiligkeit affectiret, bewundern. 9) Pag. 14. Der Hällische Feind, sein Zanck-Bruder, Herr Lange, mag dieses auch mercken. Der hat sein Unvermögen schon gezeiget, da er GOtt seinen Proceß schlimm geführet, und den Studenten zu spotten Anlaß gegeben. 10) Herr Budde darf nicht zürnen, daß ich armer Laye ihn als einen grossen Geistlichen heraus fodere. 11) Not. y. pag. 20. Man siehet die Boßheit des Mannes, der weiter nichts thut, als daß er mich verkleinern will, da ich ihm doch niemahls seine hohe Gaben, sonderlich in der Welt-Weißheit, gemisgönnet, vielweniger ihn darum geneidet, auch noch nicht Lust habe, wenn

chen (81), oder Herr Budde muß bekennen, daß er unbillig geschlossen, und mir zu viel gethan (82).

es angienge, mit ihm zu tauschen. 12) Not. c. pag. 21. Was sind das vor Leute, denen alles klein scheinet, was von andern kommt, hingegen groß, was auf ihrem Miste gewachsen? ꝛc. ꝛc. Ich könte noch etzliche Dutzend solche Grumpen anführen, aber ich habe zu viel Hochachtung vor Hr. Hofr. Wolfen, als aus diesen oder übrigen Exempeln mir Muster einer polemischen anständigen Schreib-Art zu machen, und solche Reguln in dieser meiner Critic anzubringen; welches, wo ichs thäte, Er nicht anders dencken könte: als, mit welchem Maaß ihr messet, wird man euch wieder messen. Zum Beschluß dieser Anmerckung aber setze ich den merckwürdigen Ort, so in der Note o. pag. 11. über das Buddeische Bedencken, in der Mitte der Seite, vorkömmt, von Wort zu Wort hieher: Kan Er aber wieder dasjenige, was ich geantwortet, nichts beybringen, wie er es wohl wird müssen unumgestossen lassen: so erfoderte es die Pflicht eines aufrichtigen Mannes, daß er es bekennte, und die Unschuld nicht länger kränckte. Diese so schöne Lection, so er dem sel. Buddeo gegeben, wird er sich nicht entgegen seyn lassen, auf sich selbst, wenn er diese gantze Schrift gelesen, zu appliciren; da denn dies vor einen grossen Sieg der Wahrheit ansehen werde.

(81) Hiebey könte man dencken, was denn nun mehr? wenn man das auch vom Thoma Aquina sagen wolte. Zudem aber ist nicht einerley Vergleich. Denn Herr Wolf ist ohnstreitig ein tief einsehenderer Weltweise, als jener, und also kan er eher die Kunst, nach Art grosser Genies, manche einzunehmen, wenn ers gleich selbst besser einsiehet.

(82) Das ist die gemeine Klage derer, die untereinander Streit-Schriften wechseln, daß sich einer über den an-

IX.

Der Theologischen Facultet zu Halle Anmerckungen über Herrn Wolfens Metaph. nebst seiner Antwort ad Cap. II. §. II. pag. 28.

Daß der Herr Autor aber der Welt eine Ewigkeit zuschreibet, siehet man (in) Rat. Prælect. pag. 155. da er das Argument, so von dem erweißlichen Anfange der Welt und des menschlichen Geschlechts zum Erweise der Existenz GOttes hergenommen wird, als untauglich verwirft, und spricht: Man supponire, daß das menschliche einen Anfang genommen habe, welches beydes doch schwerlich (d) zu erweisen sey; ja in öffentlichen Schriften

---

Antwort Herrn Wolfens.

d) Eine offenbahre Verläumdung, damit man mich anschwärtzen will. 1) Ist falsch, daß difficulter, welches Wort ich gebraucht, schwerlich heisse. Schwer und schwerlich, glaube ich, sind zweyerley. Das letzte zeigt einen Zweifel an, das erste nicht, und kan ich es auch sagen, wenn ich in dem Stande bin, es zu beweisen. Da der Conci-

---

dern beschweret, es sey ihm von dem andern zu viel geschehen; man habe ihn nicht verstanden; man habe unbillige Folgen gemacht; man habe auf ihn geschmähet: da doch oft ein solcher, der sich so sehr über andere beschweret, weit mehr ausgegeben, und oft handgreiflich seinem Gegner zu viel gethan hat.

ten bißher aus den Principiis der Vernunft noch nicht erwiesen sey; da er sich denn mit seinem Judicio, denen Atheis nicht zu geringen Frolocken über alle und so viel gelehrte Scriptores erhebt, und was diese

Antwort Herrn Wolfens.

Concipient für einen guten Schulmann (83) iederzeit mit Recht paßiret, daß difficulter schwer, aegre aber schwerlich heisse (84). Warum

(83) Herr Wolf meint hier Herr D. Langen, und hat auch in dem Buddeischen Bedencken solche satyrische Ausdrücke von Grammatticis und Schul-Leuten, wenn die sich herausnähmen, Weltwrise seyn zu wollen, daß man wohl siehet, er habe, da er dies geschrieben, bey sich gelachet, und sich ein wenig über die Schul-Philosophos, pro more, moquiret.

(84) So gestehet also Herr Wolf hier ein: der Beweiß von der Unmöglichkeit einer ewigen Welt sey nur schwer. Aber oben hatte er in der Note g. beym Buddeischen Bedencken, No. VIII. gesagt: deswegen aber, daß man etwas aus der Vernunft NB. nicht *demonstriren* kan; da er also der Meinung zu seyn scheinet: es könne auch nicht einmahl erwiesen werden. Übrigens nimmt man das Wort schwerlich; im Deutschen oft vor schwer, so wie leichtlich und leicht vor einerley genommen wird. Also heist es dort: Ein Reicher wird schwerlich ins Reich GOttes kommen. Eben so könte ich sagen: Herr Hofrath Wolf wird schwerlich (schwer) seine Meinung ändern. Denn, wenn etwas sehr schwer angehet, geschiehets auch schwerlich. Es scheint, Herr Wolf hat diesen grammatticalischen Krieg nur hiebey mit Fleiß erregt, in Hofnung, Herr D. Lange solte sich drauf einlassen.

dieſe aufs gründlichſte ex *principiis rationis* (e) dargethan, zu vernichten ſuchet. Wäre aber der Welt und des menſchlichen Geſchlechts Anfang unerweißlich (f), ſo müſte auch die Exiſtenz GOttes

Herrn Wolfens Anmerckungen.

verkehrt er meine Worte? damit (85) die Verläumdung einen Schein hat.

e) Hätte der Autor jemand nennen ſollen, der ex principiis rationis den Anfang der Welt öffentlich demonſtriret, und bloß zu erweiſen ſich vorgenommen. Mir iſt keiner bekandt kan er mir einen ſagen; ſo will ich meine Unwiſſenheit (86) in hiſtoria litteraria in dieſem Stück bekennen, weiter hat es nichts zu ſagen. Wer hat aber iemals gehöret, daß man einem deswegen *hæreſeos* (87) ſuſpectum gemacht, weil er in Hiſtoria fehlt.

f) Was ſchwer zu erweiſen, iſt deswegen nicht uner-

(85) Man muß hier im Gemüthe verſtehen: darum habe der Concipient die Worte verkehret, damit ſeine Verläumdung einen Schein habe. Hier möchte man fragen: Wer hat angefangen, am erſten loß zu ſchimpffen? das Bedencken ſetzt mir: ſchwerlich vor ſchwer. Herr Wolf aber ſchlieſt gleich: es ſey eine muthwillige Wort-Verdrehung, und zwar in der Abſicht, daß die Verläumdung einen Schein haben ſolle.

(86) Gleichwohl würde es eine groſſe Unwiſſenheit in der Gelehrten Geſchichte ſeyn, nicht zu wiſſen, ob einiger Gelehrte ſich an ein wichtig Thema gemacht, und es doch ſchlechthin zu leugnen.

(87 In gewiſſen Fällen kan auch ein grober Irrthum wieder die Hiſtorie eine Ketzerey ſey. Alſo wäre es eine

GOttes daraus unerweißlich seyn, und also wird den Atheis eingeräumet, was sie haben wollen. Zu der Hypothesi von der Welt-Ewigkeit gehöret (auch) der statuirte regressus *in infinitum* (g) davon es Metaph. §. 973. heist: Die Begebenheiten in der Welt sind unendlich fort in einander gegründet. Man sehe an §. 1075. wird dem Aristoteli, bey seiner hypothesi von der Welt-Ewigkeit, daraus doch sonst von andern nicht ohne Grund sein Atheismus erwiesen wird, das Wort geredet, wenn es nach dem Lemmate marginali heisset: Ewigkeit der Welt ist von GOttes Ewigkeit unterschieden. Wenn gleich GOtt von Ewigkeit

---

unerweißlich (88). Es sind auch viel Dinge in Wissenschafften erweißlich, deswegen kan sie der Concipient nicht erweisen, und vieles kan noch niemand erweisen. Ich kan (aber) aus meinen Principiis erweisen, mundum *non esse æternum*, nec ex materia Deo coæterna productum, wie ich an seinem Orte (89) zeigen will, indem es sich ausser dem Systemate mit wenigen Worten nicht sagen lässet.

g) Ich habe schon erinnert, daß ich *regressum*

Ketzerey, wenn einer leugnen wolte, daß iemahls ein JEsus von Nazareth in der Welt gewesen, und wäre doch eigentlich eine Verneinung des Historischen Glaubens, und ein Irrthum wieder die Geschichte.

(88) Siehe die 84ste Note.

(89) Wo ist das wohl geschehen?

keit die Welt hervorgebracht hätte, wie vor diesem Aristoteles behauptet; so wäre sie doch nicht auf eine solche Art ewig, wie GOtt, denn sie wäre in einer unendlichen Zeit, hingegen ist GOtt ausser der

in infinitum nicht statuire, es ist auch nicht in den angeführten Worten enthalten, denn es sagen dieselben weiter nichts, als daß die rationes rationum rerum contingentium in infinitum, das ist, so weit fortgehen, daß wir kein Ende finden können. (90). Allein eben das, was ich schon vorhin erinnert habe, folget eben, nachdem (ein) principium mundi miraculosum, durch die Schöpffung und zugleich existentia entis in ipso, ratio ultima & sufficiens universi reperitur, das ist GOtt. Wer heißt ihn die Wahrheiten in meinem Systemate trennen. Im docirẽ führe ich, ad præcavendas ejusmodi consequentias zugleich mit an, was an einem Orte folget, das lässet sich aber in einer Schrift nicht thun (91); deswegen muß man sie nach des berühmten Theologi, Herrn Cantzler Pfaffens&

(90) Aber auf diese Art muß Herr Wolf zweyerley unterschiedene Begriffe zu einerley Worte annehmen, wenn er GOtt unendlich nennet, und auch der Reihe der zufälligen Dinge eine Unendlichkeit beyleget. Unendlich in wahrem Verstande ist, dessen Wesen, Kräfte und Freyheit sich nicht einschräncken lässet. Da nun aber alle Creaturen in ihrem Wesen, Kräften und Freyheit eingeschränckt sind, kan ich sie nicht unendlich nennen.

(91) Aber warum soll man sich so sehr genau binden? Ob ich in einem Buche vorwärts schlage, und den Be-

der Zeit. Aber was ist eine unendliche Zeit (h) anders als eine unendliche Ewigkeit? und wie kan doch ein Philosophus, der zugleich ein Christ ist, und

Pfaffens Rath, gantz und mit Bedacht durchmeditiren.

h) Was ich von dem Unterscheide der Welt-Ewigkeit und GOttes Ewigkeit §. 1075. beybringe habe ich dieser Tage in Joh. Clarckens, Königl. Groß-Brittanischen Hof-Predigers, Buch de malo morali gefunden, der die Ewigkeit der Welt nicht statuiret. Dieser gelehrte Theologus begreift, daß unendliche Zeit und Ewigkeit nicht einerley sey (92), und daß man einen Atheisten deswegen nicht einräumen darf, es sey kein GOtt, wenn man ihn gleich noch nicht überführet hat, daß die Welt einen Anfang habe. (93).

weiß finde, oder aber erst weiter unten; ist es gleichviel, wenn er nur in sich gründlich, und nicht erschlichne Wahrheiten unterlauffen.

(92) Auf die Art, wenn man das unendlich nennen will, das zwar in sich Anfang und Ende hat, man aber nicht anzeigen kan, wenn es angefangen; kan man sagen: die Reihe der zufälligen Dinge sey unendlich, aber in uneigentlichen Verstande.

(93) Einmahl gehts an, wie ich selbst im Versuch gethan, daß man die Nothwendigkeit eines ewigen selbstständigen Wesens zuerst zeiget, und so dann, daß die Welt nicht dies ewige selbstständige Wesen sey, ehe er noch einmahl überzeuget worden, daß ein GOtt sey. Hiernächst, wenn

und das proprium der heiligen Schrift, (*infallibilitatem intelligit*) admittiret, also schreiben? oder, was würde nicht, nach solchen hypothesibus, vor

Was kan ich davor, daß ich eine solche Einsicht habe, wie ein Englischer *Theologus* (94. Warum soll mir das zur Last geleget werden, was bey einem Englischen Theologo admittiret worden? Soll ich denn schreiben, GOtt sey in der Zeit? das bin ich weder gekehrt worden, noch kan es begreifen.

ch auch ja den Satz von der Ewigkeit der Welt ausgesetzet eyn liesse, wenigstens nicht zum Grund-Satze machte, daß der Atheist mir solchr eingestehen solte: so kan er doch auch das nicht als einen Heisch-Satz fodern, daß ich ihm die Ewigkeit der Welt einräumen solte; sondern er kan vernünftiger Weise nichts mehr verlangen, als, daß wir diesen unter uns noch streitigen Punct so lange auf beyden Seiten unausgemacht seyn lassen, und so lange aussetzen, biß die Frage zum statu contradictionis gedeihet. Aber wolte ich ihm anfangs die Ewigkeit zugestehen: so könte dies nach der Vernunft nur in dem Fall geschehen, wenn dies einen starcken Beweiß zu seiner eigenen Uberzeugung gäbe, als man bey den Demonstrationibus κατ' ἀνθρωπον thut, oder da man einen aus seinen eignen Sätzen überführt. Ein anders ist also: einen streitigen Punct aussetzen, ein anders: solchen dem andern gar eingestehen, und hernach sprechen: man habe es nur aus Gefälligkeit gethan; es sey aber falsch. Gewiß, der Atheist wird eine solche Gefälligkeit starck belachen.

(94) Da Herr Wolf das Wort ewig und unendlich in doppelten Verstande nimmt, so dürfte er auch wohl hier das Wort Englischer *Theologus*, mit dessen Einsicht er

vor eine gezwungene und verkehrte Erklährung so vieler Stellen der heiligen Schrift heraus kommen?

---

sen; und was soll in meiner Rede seyn, das der Schrift zuwieder ist.

Gewiß der Concipient muß wieder gantz andere Einsichten, als ich, und die Englischen Theologi haben, denn ich kan nicht sehen, wie dieses der Schrift nachtheilig seyn soll. Dieses sind Rätzel, so einer Auflösung vonnöthen haben (97).

---

seine vergleichet in doppelten Sinn nehmen, nemlich anglicus natione, & natura angelica: ein Englischer Verstand.

(97) Das vermeindliche Räthsel läst sich also auflösen: Wer dem Atheisten die Ewigkeit der Welt erst zugestehet, hernach solche zu wiederlegen suchet, der widerspricht sich entweder, oder ist zu freygebig, oder sucht endlich verdeckter Weise dadurch das Ansehen der Heil. Schrift, die die Ewigkeit der Welt wiederleget, zu schwächen. Nun geben manche Weltweisen erst die Ewigkeit der Welt zu, hernach sprechen sie hintennach: die Welt sey nicht ewig; folglich thun sie das entweder aus Unverstand, oder unzeitiger Gefälligkeit, oder Argliſt.

X.

Auszug aus Herrn D. Langens Schrift, Cauſſa Dei & religionis &c. Betitelt, Edit. II.

§. I.

Zum Beweiß der Unmöglichkeit einer ewigen Welt gehöret aus angezogener Schrift anfänglich, der Ort aus der erſten Section, Membr. I. §. 11. pag. 229. wo es überſetzt (*) alſo heiſt: Wenn die Welt nicht vor ſich nothwendig iſt; ſo iſt ſie auch nicht von ihr ſelbſt, oder aus einer Nothwendigkeit ihrer Natur; ſondern ſie iſt anders woher von einer hervorbringenden Urſach, und zwar einem ununterworffenen unendlichen und nothwendigen Weſen; ſintemahl ein Zurückgang der Urſachen ins unendliche, wie ſchon geſagt, einen Widerſpruch enthält. Man kan hiemit vergleichen, was hernach zum Ende des 2ten Beweiſes aus Samuel Clarcken von der Unmöglichkeit der Ewigkeit der Welt wird vorgebracht werden.

§. II.

(*) Die Lateiniſchen Worte heiſſen in angezogenem Orte alſo. Si vero mundus non eſt per ſe neceſſarius, ideo nec a ſe ipſo ſeu a neceſſitate ſuæ naturæ eſt; ſed eſt aliunde, a cauſa efficiente, eaque independente, infinita ac neceſſaria: quandoquidem *cauſſarum regreſſus in infinitum* contradictionem implicat, uti jam dictum eſt. Conferri hic merentur, quæ deinceps ſub finem Argumenti II. ex Sam. Clarkio de impoſſibilitate æternitatis mundi adferuntur.

§. II.

In der Ordnung gehören hieher ferner diejenigen Folgen, die Herr D. Lange in genanter Schrift pag. 236. alſo heraus ziehet (*): 1) zu einer Wolfiſchen Schutz-Wehre vor die Atheiſten gehört, wenn in ſeiner Rat. Prælection. (oder der Weiſe ſeiner Leſe-Stunden) Sect. II. Cap. III. §. 43. es heiſt, als ſey dieſer Beweiß, ſo von der Welt, als einer zufälligen Würckung genommen, ſchwererer zu beweiſen, als die Exiſtenz GOttes ſelbſt; wobey noch dies beygefüget wird: es werde ſchwer erwieſen, daß die Welt angefangen habe, und ſey biß dato, aus Gründen der Vernunft noch nicht erwieſen. 2) Nicht richtiger verhält ſich auch, was daſelbſt von der Erde hinzugethan wird, nemlich, daß wenn gleich einer zeigete, daß ihr gegenwärtiger Stand angefangen, ihr doch kein Anfang könne

(*) Die Worte in ihrer eigentlichen Sprache lauten alſo: Ad patrocinium Atheismi *Wolfianum* pertinet, quando (Rat. Præl. Sect. II. Cap. III. §. 43.) argumentum hoc a mundo, tanquam effectu Dei contingenti, deſumtum demonſtratu dicitur difficilius, quam ipſa Dei exiſtentia, & additur: difficulter probari, quod mundus cœperit, & e principiis rationis hactenus probatum non eſſe. 2) Nec rectius ſe habent, quæ ibidem adduntur de tellure, ſcilicet, etſi quis oſtendat, ſtatum ipſius *præſentem cœpiſſe*, eidem tamen (*exinde*) initium adſignari haud poſſe quoad ſtatum *omnem* & multo minus, quod de tellure demonſtrari poſſit, (*ideo etiam*) applicari poſſe ad totum mundum.

könne (98) beygeleget werden nach allen ihren Zuständen, vielweniger könne das, was von der Erde erwiesen worden, auf die gantze Welt appliciret werden.

§. III.

Aus eben dieser Abhandlung gehört der Ort, pag. 238. und das daselbst stehende dritte Scholion, oder Anmerckung (*) hieher, da er sagt: Es hilft auch den Verfasser der Unterschied nicht unter der

(98) Es scheint, Herr D. Lange nimmt die Wort hier so, als hätte Herr Wolf würcklich das damit sagen wollen, es könne kein Anfang der Welt beygelegt werden, da er doch an angezogenen Orte nur hat zeigen wollen, daß der Schluß nicht folge a statu particulari ad statum mundi universalem, und hierinn gebe Herrn Wolfen recht. Daher ich meinen mathematischen Beweiß auf stärckere Gründe, die in sich schlüßbar, und gewiß, baue.

(*) In der Grund-Sprache braucht Herr D. Lange diese Worte: Nec quidquam Autorem juvat distinctio inter mundi *æternitatem* & *independentiam*. Quamvis enim tolerabilius sit, mundum ita habere pro *æterno*, ut tamen independentia ei adjudicetur, & is pro dependenti a Deo habeatur: error tamen est *haud exiguus*, (imo contradictionem involvens, quia omne ens æternum est independens, per Tent §. 23.) pugnans cum genuina creationis notione; uti *constat e definit.* IX. (99) & ejus Scholiis, Atheis præterea NB. *non concedenda concedens*, ortus ex errore Systematis Aristotelici, a nonnullis etiam in tantum sane imprudenter, adoptati, *in quantum creatio æterna*, quam tamen Aristoteles ne admisit quidem, pro *haud contradictoria* habetur (Ast vid. Tent. §. 38.) 4) Quid vero est facilius & pro Dei attributo, & creationem pro emanatione divinæ essentiæ, necessitate naturæ facta? Sic nonnemo, *æternæ creationis* possibilitatem

der Ewigkeit und Jndependez der Welt. Denn ob es wohl noch erträglicher, die Welt dergeſtalt vor ewig zu halten, daß ihr dabey doch die Jndependenz abgeſprochen, und ſie vor GOtt unterwürfig gehalten werde; ſo iſt es doch kein geringer Jrrthum, (ja völliger Wiederſpruch, Verſ. §. 23.) der mit dem richtigen Begrif der Schöpfung ſtreitet; wie ſolches aus der obigen 9ten Erklährung (99) und deren Anmerckungen erhellet, und räumet überdies den Atheiſten das ein, das ihnen

illuſtraturus; *Sufficit, inquit, dari effectum & eundem referri ad cauſam. Nec neceſſe eſt ſemper, ut effectus ſua pro cauſa tempore poſterior ſit; poteſt enim eſſe eidem coævus, ut patet egregie in radiis ſolaribus.* Egregia vero effectus contingentis, a cauſa libera producti illuſtratio! deſumta ab *attributo* ſubſtantiæ (103) ſeu ab emanatione cauſæ, neceſſario agentis. Quod ſi hoc ad Deum & mundum applicemus, habemus & Deum & *mundum Spinozianum.* 5) Quum mundi novitas (104) ejusdem, *æternitati* oppoſita, tot, quot vidimus, nitatur rationibus ejus vero *æternitas* tot prematur *difficultatibus* (105) imo contradictionibus, etiam e lumine naturæ obviis, divina vero revelatio lumini naturæ hic ſubveniat, & nocte ejus ſubluſtri in meridiem converſa, non minus frequentia, quam clara teſtimonia de totius univerſi *novitate* nobis exhibeat; eam profitentibus ſane indigniſſimum eſt, *abſurdæ & impiæ* hypotheſi, de *æternitate mundi & æterna creatione* ullo modo patrocinari, (conf. Text. §. 43.).

(99) Es wird der Mühe werth ſeyn, dieſe Beſchreibung der Schöpffung, nebſt ihren Anmerckungen aus angezogner Schrift, pag. 53. hier einzuverleiben, halten aber, weil es nur eine Note unter obigen Text, die Uberſetzung

ihnen durchaus nicht einzugeſtehen iſt; und iſt ſolcher Irrthum aus dem irrigen Ariſtoteliſchen Lehr-Gebäude, welches noch einige, in ſo fern darinnen eine ewige Schöpffung, die doch Ariſtoteles nicht einmahl zugelaſſen, vor nichts widerſprechendes gehalten haben, entſprungen: 4) Was

iſt

vor überflüßig: *Creatio*, (100) ſpricht Herr D. Lange daſelbſt, eſt actus Dei, tanquam cauſæ primæ & omnipotentis liberrimus & ſapientiſſimus, quo is hoc univerſum, cum humano genere, nec ratione materiæ, nec ratione eſſentialis compoſitionis, ſeu exiſtentiæ, cum eſſentia conjunctæ, *ab æterno* fuit, ſita produxit, ſeu exhibuit, hat dargeſtellet, ut in eſſentia ſua exiſtere cœperit.

Scholia adjecta, quatenus hîc pertinent, ſic ſe habent: 2) Creationem, uti deſcripta eſt, veri nominis ſtatuendam eſſe, ex eo liquet, quod, quæ exiſtunt, non exiterint per ullum regreſſum *in infinitum* (*quia ſic omnia in æternum forent absque ſufficienti ratione*) uti jam demonſtratum eſt in antecedentibus; & quia, negato *regreſſu in infinitum*, ſubſiſtendum eſt in cauſa prima independente, intelligente, omnipotente & liberrima, h. e. Deo; quemadmodum conſtat e conſectariis theorematum definitionis ſextæ & ſeptimæ. 3) Ex eadem regreſſus per circulum & lineam rectam impoſſibilitate liquet, genuinæ *creationis* notionem pugnare cum notione *æternitatis*, ſeu creationem *æternam* eſſe contradictoriam; utpote quæ pugnat cum notionibus entis finiti, ſucceſſivi & compoſiti & re vera *regreſſum in infinitum*, certe talem per lineam

am

(100) Kürtzer kan man die Schöpffung alſo beſchreiben; ſie ſey eine Handlung (Würckung) der göttlichen Allmacht, durch welche alle Geiſter und Cörper, da ſie begreiflicher Weiſe vorher noch nicht würcklich da waren, ihre Würcklichkeit und Beſtand erhielten.

iſt aber leichter, und darauf man ehr fallen kan, als wenn man eine ewige Schöpffung zuläſt, man die Welt vor eine Eigenſchaft GOttes, und die Schöpffung vor einen Ausfluß des göttlichen Weſens, ſo aus einer Nothwendigkeit der Natur geſchehen, würcklich hält. So ſagt ein gewiſſer, da er die Möglichkeit der ewigen Schöpffung erläutern will, alſo: Es iſt genung, daß es eine Würckung giebt, die in Verhältniß mit ihrer Urſach ſtehet; und iſt nicht allezeit nöthig, daß die Würckung der Zeit nach ſpäter ſey, als die Urſach, ſondern es kan ſolche mit derſelben von gleicher Dauer ſeyn, wie man dies treflich aus den Strahlen der Sonnen erläutern kan. Das iſt aber eine trefliche Erläuterung einer zufälligen Würckung, wie

ſie

am rectam, & *contradictorium* (*quid*) conſtituit. Atque ita in hypotheſi de æterna creatione perperam provocatur ad Dei libertatem & potentiam *æternæ creationis*, quum hæc ex parte *rei creatæ* repugnantiam involvat. 5) Non deſunt quidem, uti inter Scholaſticos, ita etiam inter recentiores qui, illos incautius ſequuti, adſeruerunt, notionem *creationis* non pugnare cum notione æternitatis, imo, qui negarunt, creationem, quæ univerſo *novitatem*, ſeu *initium* exiſtentiæ dederit, e lumine naturæ eſſe demonſtrabilem: at errant bifariam: primum ex eo, quod non perpendunt, Scholaſticos, quos ſequuntur, ita ſenſiſſe in gratiam Ariſtotelis, qui mundo *æternitatem* adſignavit: deinde ex eo, quod non conſiderant, ſe incidere in *regreſſum in infinitum* contradictorium. Ferri tamen in illis poteſt iſte error, ſi alias ſanum habent ſyſtema. 6) Quandoquidem univerſum, quod *non exiſtebat* (*ante creationem*) per creationem exiſtit (*ſeu exiſtere incepit*);

ſie von einer freyen Urſach (auſſer ihrem Weſen) hervorgebracht worden; und iſt bloß hergenommen von einer Eigenſchaft eines beſtehenden Weſens, oder von dem Ausfluß einer nothwendig würckenden Urſach (103). Wenn man dies auf GOtt und die Welt deuten will, haben wir einen Spinoſiſtiſchen GOtt und Welt. 8) Da die Neuigkeit (104) der Welt, ſo deren Ewigkeit entgegen geſetzet wird, auf ſo vielen Gründen, als

hoc ſenſu alias Creatio dicitur facta ex nihilo, ſenſu ad *Creatoris omnipotentiam relato* (102).

(102) Daß nemlich die göttliche Allmacht das, was zuvor gar nicht war, habe zur Würcklichkeit bringen können. Aber eben hieraus erhellet die Unmöglichkeit gantz deutlich, daß weder ein erſchaffenes Weſen ewig, noch ein ewiges erſchaffen ſeyn könne. Denn iſt es wahrhaftig erſchaffen; ſo hat es ſeine Würcklichkeit einzig von dem Schöpffer. Aber eben dieſe Veränderung des Zuſtandes von einem Dinge, das noch nichts vor der Schöpffung würcklich war, als eine bloſſe Idee in GOtt, zu dem Stande eines würcklich und beſonders beſtehenden Weſens enthält den Begrif einer Zeit, und daß es in der Schöpffung erſt angefangen, würcklich da zu ſeyn; welches ſich aber bey keinem einigen ewigen Weſen begreiffen läſſet.

(103) Es folget zwar nicht ſchlechthin: wenn eine Urſach nothwendig würcket, muß die Würckung von gleicher Dauer ſeyn. Denn es könte doch ihre weſentliche Einrichtung ſo ſeyn, daß ſie eine Würckung erſt nach gewiſſer Zeit hervorbrächte: aber rückwärts folgt der Schluß. Wenn die Würckung gleich mit der Urſach da iſt; würcket die Urſach nicht frey.

(104) Das iſt ſo viel, als der Anfang; denn da bleibt ſie gegen die Ewigkeit als etwas neues.

als wir geſehen haben, beruhet, ihre Ewigkeit aber mit ſo vielen Schwürigkeiten (105) umgeben, die auch aus dem Natur-Licht offenbahr; die göttliche Offenbahrung aber dem Vernunft-Licht hier zu Hülffe kömt, und deſſen noch etwas dunckle Nacht in hellen Mittag verwandelt, indem ſie uns ſo viele und klare Zeugniſſe von der Neuigkeit der gantzen Welt darleget; ſo iſt es gewiß etwas höchſt-unanſtändiges, einer ſo abgeſchmackten und gottloſen Meinung von der Ewigkeit der Welt und ewigen Schöpffung gewogen ſeyn zu wollen.

§. IV.

Es gehöret auch noch hieher der Ort (*) aus der andern Section, §. 34. pag. 506. Das Werck der Schöpffung, wie es in der Vor-einleitung beſchrieben worden, iſt in dieſem (Wolfiſchen) Lehr-Gebäude ſo gar wenig erwieſen, ja nicht einmahl behauptet, ſo daß es auch, ſelbigen unbeſchadet, nicht hat können behauptet, vielweniger bewieſen werden, wohl aber darinnen ſo verwegener als ungegründeter Weiſe angefochten und verleugnet worden. Dies ſuchet Herr D. Lange

(105) Ja mit lauter Wiederſprüchen, deren ich viele im Verſ. §. 33-39. nahmhaft gemacht.

(*) Opus creationis; ſpricht Herr D. Lange daſelbſt, propriæ ſic dictæ, uti in Protheoria definitum eſt, in hoc ſyſtemate adeo non eſt demonſtratum, imo ne adſertum quidem, ut, eo ſalvo, ne adſeri quidem, multo minus demonſtrari poſſit, impugnari vero vel negari queat non audacter minus, quam futiliter.

aus sieben Beweis-Gründen darzuthun, als 1) aus der Natur alles Geistes, die nach dem Wolfischen Lehr-Gebäude in einer blossen Beschauligkeit bestehe; 2) ins besondere aus der Beschreibung GOttes, daß er nichts weiters sey, als ein Welt-beschauendes Wesen, 3) aus seinem Satze von aller Wesen Ewigkeit (106), und Selbstständigkeit; 4) weil Herr Wolf läugne, daß sein Beweiß-Grund von der Zufälligkeit der Welt auf die Existenz GOttes ein Beweiß sey von der Würckung zu seiner Ursach (107), daraus Herr D. Lange den Schluß machet, als leugne Herr Wolf, daß die Welt eine Würckung von

(106) Bey der Meinung, daß die Wesen der Dinge ewig, scheinet Herr Wolf entschuldiget werden zu können, indem er durch das Wesen bloß den Begrif von der Art, wie ein Ding möglich sey, verstehet. Weil es nun von Ewigkeit zu Ewigkeit keinen Wiederspruch enthalten, von den Wesen der Dinge sich einen Begrif ihrer Möglichkeit zu machen; so daß wenn auch kein ewiger Verstand wäre, man doch nicht sagen könte: die Möglichkeit eines Dinges habe sich mit der Vorstellung eines Verstandes erst angefangen.

(107) Es hat den Schein, wenn Herr Wolf durchaus sein Argument vor die Existenz GOttes nicht will vor ein Argument ab *effectu* ad causam angesehen haben, als leugne er, daß die Welt ein Effect sey. Allein ich halte, bey genauerer Prüfung, davor, Herr Wolf wolle nur so viel sagen, daß wenn man mit dem Atheisten zu disputiren anfange, und die Welt schon als einen Effect voraussetzen wolte, der Atheist dies eine petitionem principii nennen würde, daher schlüsse er nicht: weil die Welt ein Effect ist: Ergo giebt es eine causam; sondern da man noth-

von GOtt ſey; 5) aus dem angenommenen Satz, daß die Ewigkeit der Welt, auch in ihrem Daſeyn betrachtet, der Schöpffung nicht entgegen, und daß zugleich die der Welt-Ewigkeit entgegen geſetzte Neuigkeit derſelben aus dem Licht der Natur weder erwieſen, noch leicht erweißlich ſey; 6) aus der bloß Stoiſchen Welt-Beſchreibung; 7) aus der durch das tumme Schickſaal aus dem Wolfiſchen Welt-Gebäude entnommenen göttlichen Verſehung. Die Ausführung dieſer angezeigten ſieben Gründe hat man in angezogener Schrift ſelbſt nachzuſehen, und iſt mir nicht bewuſt, daß Herr Hofrath Wolf ſich darauf ordentlich eingelaſſen, oder ſeine Meinung gerettet hätte. Wäre alſo zu wünſchen, daß er entweder nicht weiter von möglicher Welt-Ewigkeit redete, oder zu Verherrlichung der Wahrheit geſtünde, daß er nun eines andern überzeuget ſey.

wendig eine cauſſam ſchon ſupponiren müſſe, wenn man de effectibus reden wolle: ſo ſey alſo ſein Argumentum de contingentia mundi nicht von der Schlüß-Art ab effectu ad cauſam. Doch kan ich hiebey nicht unerinnert laſſen, daß gleichwie der Atheiſt auch die Zufälligkeit der Welt nicht ſo flugs eingeſtehen wird, alſo Herr Wolfens Meinung nicht iſt, die Contingenz als einen Heiſch-Satz zu ſupponiren, ebener maſſen bey dem Argumente ab *effecto* ad cauſſam nicht gratis ſupponire, daß die Welt ein Effect ſey, ſondern nur dieſen Nahmen dem Beweiſe gebe, weil er endlich dahin gehet, zuerweiſen, daß die Welt ein wahrhafter Effect einer freyen Urſach ſey; mithin lauft es am Ende auf eines hinaus. Denn, iſt die Welt contingent; ſo iſt ſie ein ſolcher Effectus Dei.

XI.

Herrn D. Langens Beantwortung. Herrn Hofrath Wolfens Anmerckungen über der Theol. Facult. auch Herrn Buddei Bedencken; enthalten in der bescheidenen Entdeckung ꝛc.

Sect. V. §. IV. pag. 552. (Siehe oben No. VIII. IX.)

Es führet Herr D. Lange Herrn Wolfens Worte aus seinen Anmerckungen über das Buddeische Theologische Bedencken, aus pag. 56. §. IV. an, die also lauten: Von der Ewigkeit der Welt reden, und sie in ihrer Existenz als etwas zufälliges erkennen, streitet nicht wieder einander. Das Gegentheil habe ich oben Sect. I. Cap. I. (vid. No. VII.) erwiesen, da zugleich gezeiget ist, daß das von den Scholasticis, die den Aristotelischen Irrthum von der Ewigkeit der Welt mit der Lehre von der Schöpffung conciliiren wollen, entlehnete Argument nichts, als ein Rohr-Stab sey, dessen er sich, wie sonst, also auch hier, in dem fernern Contexte, vergeblich bedienet. Und wie kan er doch allhier es NB. schlechter dings leugnen, daß ewig seyn, und erschaffen seyn, oder seyn können, eine Contradiction sey, da er hingegen pag. 63. NB. selbst gesetzet, er könne es so wenig erweisen, daß darinnen keine Contradiction, als daß darinn eine sey. Wenn er davon also spricht: Ich gestehe es gerne, daß ich noch keine Contradiction erweisen, aber

aber auch NB. im Gegentheil nicht beweisen kan, daß keine vorhanden (108), deswegen habe ich auch den Satz de possibili *æternitate mundi* weggelassen, weil ich ihn zur Zeit weder beweisen noch wiederlegen kan. Hier gestehet er, er könne es nicht erweisen, daß in der Proposition: die Welt ist ewig und erschaffen und also zufällig, keine Contradiction sey, und nichts destoweniger soll doch seine Argumentation, nach welcher er den Atheisten die Ewigkeit der Welt einräumet, und sie dabey dennoch aus der Zufälligkeit der Welt überzeugen will, daß ein GOtt, als eine Causa der Welt sey, zum Erweisse der Existenz GOttes allein hinlänglich seyn. Und dies ist eben das Argument, wovon er so viel rühmens macht, und in Ansehung dessen, er alle übrige verwerflich zu machen suchet, ja gar verlachet, wie wir oben Sect. III. gesehen. Denn wie kan doch dieses Argument immer mehr wieder einen Atheisten gelten, wenn man ihm zugestehet, daß man in der wieder ihn zugebrauchenden Proposition: die ewige Welt ist (gleichwohl) erschaffen und zufällig; oder die Welt ist ewig, aber doch erschaffen und zufällig, selbst eine Contradiction besorget, oder ihn,

(108) Dafern Herr Wolf bey der Meinung, daß die Welt doch könne ewig seyn, verharren solte: so hat er doch einmahl hier zu viel eingestanden, weil er frey gestehet: Er könne nicht erweisen, daß kein Wiederspruch hierinn sey; folglich hält ers vor möglich, daß ein Wiederspruch sey. Wäre aber die Ewigkeit der Welt möglich: könte darinn kein Wiederspruch liegen.

wenn er saget, sie sey contradictorisch, nicht wiederlegen könne. Wird nicht ein Atheist dazu ins Fäustgen lachen, und sagen, er habe einen so scharfsen Opponenten und Demonstratorem vor sich, der ihme, ehe noch die Disputation recht angegangen (NB. schon *gratis*) zugegeben, was er (nur) verlange (109). Er mag nun (gleich) ein gantzes Volumen wieder die Atheisten von seinem a Contingentia der ewigen Welt hergenommenen Argument schreiben; so wird und kan er doch damit nicht das allergeringste wieder ihn zuwege bringen, nachdem er ihnen zugestanden, er könne sein Argument NB. von der Contradiction nicht liberiren, oder, welches einerley (110), er könne sie nicht wiederlegen, wenn sie dasselbe für contradictorisch hielten. Und hiebey hat der Leser

im

(109) Gleichwie es denen Gesetzen eines richtigen Beweises entgegen, unerwiesene, und noch nicht klar ausgemachte Sätze, die Herr Wolf pfleget erschlichene Wahrheiten zu nennen, als wahr anzunehmen, oder vorauszusetzen: Eben so ist es auch den Gesetzen der wahren Streit-Kunst zuwieder, wenn einer verlangen wolte, daß man ihm erschlichene Heisch-Sätze, das ist, solche, die man der Wahrheit ohnbeschadet, und ohne ihr viel zu vergeben, nicht eingestehen kan, doch zugestehen solle; als welches petitio principii auf jenes Seite wäre.

(110) Doch könte Herr Wolf einwenden, es sey nicht einerley, ausdrücklich sagen, daß der Satz von der Ewigkeit der Welt von dem Fehler des Wiederspruchs nicht könne befreyet werden, und hingegen, wenn man nur sein Urtheil hierinn ausgestellet seyn läst, und weder entscheiden will, obs einen Wiederspruch enthält, noch, obs keinen enthalte. Aber einmahl ist kein gnugsamer Grund,

im Gemüth bey sich zu wiederholen, daß er in den Anmerckungen über das Bedencken der hiesigen Theologischen Facultät gegen den wohlgegründeten Vorwurf, daß ja diejenigen, welche von der Welt als ab effectu, auf GOtt, als die Causam, argumentiren, nicht anders als a contingenti effectu, (*seu contingentia alicujus effectus*) auf existentiam causæ necessariæ den Schluß machten, zweymahl ausdrücklich bezeuget, er argumentire nicht *ab effectu* (111) sondern nur a contingentia mundi; nemlich, nach eben dieser Hypothesi, daß er die Welt in der That für keinen eigentlichen Effectum GOttes sondern für ewig, und nichts destoweniger auch für contingent hält, ja dabey auch von der Schöpffung redet; wie *Spinoza* auch gethan, als der, bey seinem Grund-Irrthum von der Ewigkeit der Welt dennoch auch von derselben Production spricht, ja ein gantz Capitul von der Schöpffung hat. Und, was soll es heissen, daß der Herr Autor spricht: Er habe den Satz *de possibili æternitate* mundi weggelassen? Denn erstlich ist es [NB. nicht an dem]; und hernach hat er die Ewigkeit der Welt selbst zwar versteckt, aber doch zugleich deutlich genug bejahet; und habe ich so wohl dieses als jenes, oben Sect. I. Cap. I. nach der Länge erwiesen. Und wenn man nun dabey

warum ein Weltweiser bey solchen ersten Grund-Wahrheiten sein Urtheil gantz ausgestellet seyn lassen will; so dann, wer sein Urthel suspendirt, spricht nicht grade zu die Welt kan ewig seyn.

(111) Doch sehe man hiebey die 107de Note nach.

erweget, wie ſo gar ſchlecht es, nach der Sect. III. geſchehenen Deduction, auch im übrigen um das von der contingens hergenommene und ſo hochgerühmte Argument des Herrn Auctoris ſtehe, ſo iſts ſo viel offenbarer, daß ſeine gantze Theologia naturalis recht Grund- und Boden-loß ſey, und nebſt andern argen Principiis zur Atheiſterey Thür und Thore öfne, NB. mehr, als da geſchehen könte, wenn einer auch gleich den Atheiſmum frey bekennete (112); und wie unphiloſophiſch iſt es nicht, wenn der Autor pag 63. den Beſchluß dieſer Materie, ob der Satz, daß die ewige Welt zufällig ſey, eine Contradiction involvire, oder nicht, mit dieſen Worten macht: Es iſt aber auch eine Frage daran wenig gelegen. Mit nichten; es iſt eine Frage, daran gar vieles, ja, in gewiſſen Verſtande, alles gelegen. Es ſoll aber deswegen wenig daran gelegen ſeyn, weil der Herr Autor dabey gantz im bloſſen ſtehet; und wer es denn auch alſo einſiehet, und annimt, der ſoll

(112) Herr Wolf dürfte hier vielleicht ſagen: Er ſehe nicht ein, wie es folge, daß wenn einer den Atheismum gleich frey bekennete, dies zur Atheiſterey nicht ſo ſehr Thür und Thore öfne, als Er durch ſeine metaphyſiſche Grund-Sätze gethan. Herr D. Lange wird dagegen wohl ſagen, ein heimlich Gift, denn man ſich nicht ſo entgegen ſetzen könne, als wenn es öffentlich vor Augen liegt, könne unvermerckt mehr Schaden thun; aber Herr Wolf wird wohl dagegen noch nicht zugeben, daß ſeine metaphyſiſchen Grund-Lehren eine ſolche im finſtern umſchleichende Peſt ſey, wenigſtens werde die geſetzte Gemüther nicht anſtecken.

soll gegen seine grosse philosophische Scharffsinnigkeit, damit er bey den Exteris noch allein den Ruhm der Teutschen Nation zu souteniren vermeinet (113), kaum einen *sensum communem* haben (114).

XII.

Auszug aus Herrn D. Langens ausführlichen Recension derer wieder Herrn Wolfen herausgekommnen Schriften.

§. 1.

Da in angezeigter Nachricht derer auf neun Universitäten wieder Herrn Wolfen herausgekommnen Schriften nicht alle Gegner desselben sich vorgenommen, eben die Lehre von der Ewigkeit der Welt auch mit in die Streit-Frage zu bringen: so werde also hier nur diejenigen Schriften daraus anführen, darinnen es in der Frage von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer ewigen Welt, zum Wortwechsel gekommen. Unter welchen denn abermahls unsern Herrn D. Langen billig zuerst nenne, als welcher, gleich einem unermüdeten Vorfechter, und der sich durch viel Schriften schon bekant gemacht, nicht damit sich begnüget, daß er angezeigter massen, sich

(113) Und dies ausdrücklich in seinen Anmerckungen über das Bedencken der Theol. Facult. pag. 65. von sich selber geschrieben.

(114) Wenigstens, nach seiner Meinung, in einer Sache, daran wenig gelegen, groß Aufhebens machen.

schon einigemahl mit seinem Herrn Gegner in ein Treffen eingelassen, sondern ihn auch in dieser Schrift, darinnen er gleichsam mit frischen Hülfs-Truppen sich umgeben siehet, aufs neue aufsuchet, wo möglich, ihn zu einer völligen Niederlage zu bringen. Wir haben bereits oben, unter No. VII. sechs besondere Erweise, die er gegen die Ewigkeit der Welt vorgebracht, desgleichen unter No. X. §. IV. sieben Gründe, daraus erhelle, daß Herr Wolf die Ewigkeit der Welt glaube, angeführet. In dieser ausführlichen Recension aber hat er sich unterdeß mit noch sechs neuen Gründen verstärcket; da er also erst die schon berührten 6. kürtzlich wiederholet, und zusammenziehet, so dann die sechs frischen hinzuthut, welche demnach vor werth achte, von Wort zu Wort hier einzuverleiben:

Zum siebenden (115) die Definition von GOtt in diesem Systemate, in welcher zwar GOttes gedacht wird, aber nicht, daß er ein allmächtiger Schöpffer, sondern nur (116) daß er ein allsehender Repræsentator, oder Spiegel der Welt sey, der sich in Ideen dieselbe mit andern unzehlichen Welten vorstelle; wenn GOtt §. 1067. 1069.

(115) Nemlich zu verstehen, beweiset die von Herrn Wolf statuirte Ewigkeit der Welt ꝛc.

(116) Herr Wolf dürfte zwar sprechen: ob gleich nicht unmittelbahr aus seiner Beschreibung, daß GOtt ein Welt-beschauend Wesen sey, die Schöpffung erfolge: so habe er doch eine Neben-Beschreibung mit angegeben: daß GOtt ein Wesen sey, indem der Grund aller Dinge.

1069. heist: ein Wesen, welches sich alle Welten auf einmahl in der grösten Deutlichkeit vorstellet; aus welcher Definition man nimmermehr eine allmächtige und freye schöpffende Kraft in GOTT herausbringen wird. Wie man sich denn auch, wenn man zugegeben hätte (117), daß solche in GOtt sey, nimmermehr eine solche falsche Definition von GOTT gemachet haben würde. Hiezu kömmt die Definition eines Geistes überhaupt, da Rat. Præl. pag. 150. ein Geist seyn soll, eine sich die Welt in Ideen vorstellende Substanz, und soll der Unterschied der geistlichen Substanzen nur bloß in den unterschiedenen Gradibus der vollkommenern Repræsentation bestehen. Rat. Præl. ibid. Woraus offenbar ist, daß es einem Geiste, nicht in Ansehung seiner Unvollkommenheit, sondern als Geiste, in Ansehung seiner Natur und Wesen, unmöglich (118) seyn solte, etwas ausser sich zu würcken, oder hervorzubringen; welches

(117) Herr D. Lange schliest also so: daß weil in obiger Beschreibung von GOtt seiner Schöpffers Kraft gar nicht gedacht werde, er solche GOtt absprechе: Allein, es folgt nur dies daraus, daß seine Beschreibung von GOtt nicht vollständig sey, wenn es nöthig gewesen, diesen Begrif in die Beschreibung GOttes ausdrücklich mitzubringen.

(118) Herr Wolf dürfte einwenden: Es sey nicht nöthig, daß die göttliche Schöpffers-Kraft eben aus dem Begrif hergeleitet werde, daß er ein Geist sey. Denn es könne einer ein Geist seyn, und doch keine Schöpffers-Kraft haben, auch könte ein Wesen eine Schöpffers-Kraft haben, wenn es gleich kein Geist, oder wenigstens

ches ſo viel deutlicher wird, wenn man es inſonderheit auf die menſchlichen Seelen appliciret, denn da dieſe nicht anders beſchrieben worden, als die ſichtbare Welt repræſentirende, oder davon ideiſirende (warum nicht gar: grilliſirende) Subſtanzen; ſo wird ihnen, nach ſolcher Definition, und alſo nicht in Anſehung ſeiner Unvollkommenheit, ſondern in Anſehung ihrer geiſtlichen Natur, die Kraft, auſſer ſich auf den Cörper zu würcken, und etwas auſſer ſich zu produciren, abgeſprochen (119). Und eben ſo wenig kan nach dieſem Syſtemate dem lieben GOtt die Schöpffung und einige Würckung auf die ſichtbare Welt und auf das menſchliche Geſchlecht, zugeſchrieben werden. Wolte man ſagen: man müſſe zwiſchen GOTT und den Seelen einen unendlichen Unterſcheid erkennen; ſo antworte ich: wohl! aber dies könte alsdenn nur gelten, wenn man den Seelen der Menſchen auch gar eine Schöpffung zuſchrei-

nicht daher ſolche Kraft hätte, daß er ein Geiſt. Dieſemnach habe GOtt zwar dieſe ewige Kraft, aber nicht eben aus dem Begrif, daß er ein Geiſt ſey).

(119) Man kan wohl eigentlich nur auf die Unvollſtändigkeit der Beſchreibung, nicht aber darauf gewiß ſchlüſſen, daß einer das leugne, was ſich aus ſeiner Beſchreibung nicht herleiten läſt. Wahrſcheinlich iſt es wohl, zumahl bey ſo einem Weltweiſen, der ein groſſer Logicus iſt, wie Herr Wolf, daß er nichts in der Beſchreibung gehörig weglaſſen werde, und alſo, was er wegläſt, vor zur Sache ungehörig anſehe: Aber es folgt doch dies nicht ſchlechthin.

ſchreiben wolte (120). Nichts aber gilt es gegen dieſen Schluß, wenn ich ſage: was die Seele, als ein Geiſt nicht im kleinen kan (121), nemlich auf einen Cörper zu würcken, das kan auch GOtt

(120) Dieſe Worte ſcheinen etwas dunckel, und können einen doppelten Sinn haben; einmahl dieſen, daß alsdenn nur ein unendlicher Unterſcheid GOttes und der Seelen ſeyn würde, wenn man ihnen auch gar eine Schöpffers-Kraft beylegen wolte; aber in dieſem Sinn wäre der Satz nicht ausgemacht. Denn wo die Seelen auch nur die geringſte Schöpfers-Kraft beſäſſen, wären ſie nicht in einer ſo unendlichen Entfernung vom göttlichen Weſen, als nun, da dies gantz ohnmöglich: oder aber der Sinn iſt vermuthlich dieſer: Wenn einer den Seelen darum eine Schöpffers-Kraft zuſchreiben wolte, weil ſie Geiſter wären, GOtt aber als ein Geiſt, die Schöpffers-Kraft beſäſſe: ſo gehe dieſer Schluß wegen des unendlichen Unterſcheides, da GOtt ein unendlicher Geiſt, die Seelen endliche Geiſter ſind, nicht an. Ja aber auf dieſe Weiſe folget auch nicht die Schöpffers-Kraft eben aus der Idee, daß GOtt ein Geiſt iſt.

(121) Ich zweifle, daß Herr Wolf den Ober-Satz zugeben wird: Was die Seele, als ein Geiſt, nicht im kleinen kan; das kan GOtt auch nicht im groſſen. Denn Er könte ſagen: das ſey eine andre Urſach, warum GOtt in die Cörper würcken könne, als daher, weil er ein Geiſt ſey. Denn da GOtt der Grund aller Dinge: ſo würde er in die Cörper würcken können, wenn er gleich kein Geiſt wäre. Daher gehört zur Schöpffungs-Kraft mehr, als die bloſſe geiſtliche Natur, deren Begrif ſo weitläuftig ſeyn muß, daß er auch den Engeln und Seelen zukomme. Es kan alſo ein Geiſt viel beſondre Kräfte in ſeinem Weſen haben, ob ſie gleich nicht aus der Kraft, darinn er ſich von allen Cörpern unterſcheidet, nemlich der Denckungs-Kraft, nothwendig erfolgen.

GOtt nicht, als ein Geiſt, im groſſen, nemlich auf die groſſe Welt zu würcken und ſie zu regieren; vielweniger kan er ſie erſchaffen haben. Oder hat er ſie erſchaffen, und kan auf den Cörper würcken; ſo iſt dieſes letztere ja der Natur eines Geiſtes an ſich (122) nicht zuwieder, und ſo muß ihn ja GOtt (123) wenn er von ihm erſchaffen ſeyn ſoll, auch mit einem Vermögen, auf die Cörper zu würcken, erſchaffen haben, daß er, was GOtt im groſſen thun kan, im kleinen thun könne. Da nun in dieſem Syſtemate dieſes geleugnet, wie kan denn jenes darinnen gelehret werden?

Zum achten (beweiſet die von Herrn Wolfen ſtatuirte, oder wenigſtens aus ſeinen *Principiis* folgende Ewigkeit der Welt) die Definition von der Welt, als welche alſo beſchrieben wird, als es der darinn fingirte fatale nexus aller

(122) Das halte ich, werde Herr Wolf zugeſtehen, daß die Würckung in die Cörper nicht gantz und gar dem Begrif des Geiſtes überhaupt wiederſpreche; aber daraus folgt nicht, daß er ieder Art Geiſter zukomme. Denn GOtt würde ein wahrhafter Geiſt bleiben, wenn gleich kein andrer Geiſt, als nur GOtt, in die Cörper zu würcken vermöchte.

(123) Ich geſtehe, ich könne hier nicht die Folge einſehen, daß GOtt darum in der Schöpffung habe iedem Geiſte eine Kraft in den Leib zu würcken geben müſſen, weil es der Natur des Geiſtes überhaupt, nicht wiederſprechend, in einen Cörper zu würcken. Es ſind viel Eigenſchaften, die dem unendlichen Geiſte, GOtt, zukommen, z. E. ewig, allmächtig, ꝛc. ſeyn, und ſind doch nichts ins kleine bey den Seelen abgedruckt, ſondern unmittheilbar.

aller Dinge und Begebenheiten mit sich bringet; GOttes aber, als der Causæ efficientis und regentis, wird dabey mit keinen Wort gedacht; und also ist die Welt etwas, das in diesem Systemate ohne GOtt seyn kan, wenn es heist: die Welt ist eine Reihe veränderlicher Dinge, die neben einander sind, und auf einander folgen, insgemein aber mit einander verknüpfet sind. Metaph. §. 544. 701.

Zum neunten, der besagte Haupt-Irrthum des Herrn Autoris von der Nothwendigkeit aller Dinge, und Begebenheiten in der Welt, als der andern Grund-Stütze des Atheismi. Da nun aber, was nothwendig, auch ewig ist; so siehet man wohl, daß auch vermöge eines solchen fatalen nexus aller Dinge, daraus nach obiger Definition die Welt bestehen soll, und davon bald ein mehrers folget, die Welt in diesem Systemate eine Ewigkeit haben müssen.

Zum zehenden, (bestärcket die statuirte Ewigkeit der Welt) die Hypothesis dieses Systematis de æternitate essentiarum; da man diese æternitatem nicht nimmt in dem den metaphysischen sonst gewöhnlichen Verstande, nach welchem man das ewige vor etwas beständiges und unveränderliches hält; in welcher notione (Bedeutung) man ewige Wahrheiten hat, die nicht erst gestern oder heute, geworden, oder erst Morgen solche werden, sondern in dem Sensu, daß der freye Wille GOttes mit dem Wesen der Dinge,

gar

gar nichts zu ſchaffen haben (124), ſondern nur allein der Verſtand GOttes ſich vorgeſtellet, oder davon Ideen gemacht, und alſo das Weſen aller Dinge, das iſt, ihre weſentliche Beſchaffenheit und Natur, von ſich ſelbſt und von GOTT inde-

(124) Damit ich auch hier zeige, ich ſey weder Wolfiſch noch Langiſch, ſondern ein *Criticus Eccleſticus*; bekenne ich frey, daß der Streit wegen der Ewigkeit derer Weſen der Dinge von beyden Theilen nicht in wahrhaftig entgegen geſetzten Sätzen (terminis contradictoriis) getrieben werde, ſondern Herr Wolf, durch das Weſen eines Dinges gantz was anders verſtehe, als Herr D. Lange, mithin es ein purer Wort-Streit ſey. Denn da dies, meines Erachtens, Herr Wolf dafür hält, daß alle würckliche, ja mögliche Dinge, einen Grund enthalten, warum ſie möglich ſind, und warum ſie von andern möglichen, noch mehr aber von allen unmöglichen Dingen können unterſchieden werden; ferner nicht zu leugnen, daß dieſer Grund des Unterſchieds ſo zureichend, ſo daß von Ewigkeit der Begrif aller begreiflichen Arten von möglichen Dingen, mithin auch der Begrif ihres Weſens, oder ihre begreifliche Arten von ihrer Möglichkeit, keinen Wiederſpruch enthalten; mithin GOtt nicht erſt durch ſeinen Willen neue Weſen, oder neue in ſich begreifliche Arten der Möglichkeit mache, die nicht ſchon der göttliche Verſtand als begreiflich von Ewigkeit eingeſehen; ja wenn es möglich wäre, daß GOtt die würckliche Weſen der Dinge zerſtöhrete, doch nicht ihr begreiflich Weſen, das ſie gehabt aufhören würde, in der Vorſtellung begreiflich zu ſeyn, mithin ſolcher Begrif in alle Ewigkeit begreiflich ſey: ſo glaube, daß Herr D. Lange eben dieſer Meinung ſey, hingegen nur durch die Weſen der Dinge ihre würckliche Form verſtehe. S. Note 106.

independent seyn soll (125), dabey man sich des Blendwercks bedienet, daß man das Wesen in der blossen Möglichkeit (126) setzet, da die Möglichkeit doch nur das proprium eines Wesens ist, und ja ein Subjectum haben muß, davon es gesagt werden könne; in der That aber im gantzen Systemate die Möglichkeit nicht anders nimmt, als für eine Nothwendigkeit, und also die Welt ihrem Wesen nach, wie für an sich nothwendig (127)

(125) Ich kan mich nicht entsinnen, daß Herr Wolf dies iemahls behauptet, oder es durch eine sichere Folge aus seinen Sätzen folge. Denn da er durch das Wesen eines Dinges nur den Begrif von der Art der Möglichkeit verstehet; so ist zwar war, wenn sich würcklich ein Wesen dies vorstellen soll, muß es einen Verstand haben. Aber gesetzt, als wäre kein so unendlicher Verstand, wie er doch würcklich ist, der sich alle Wesen in ihrer begreiflichen Art vorstellete; würde darum die Möglichkeit des Begrifs an sich hinfallen, und könte ich wohl sagen: es habe das Ding in seiner Möglichkeit erst da angefangen, da sich ein Verstand solche vorzustellen angefangen? mithin sind die Wesen der Dinge in dieser Absicht ewiger Weise möglich, das ist, es hat ihre Vorstellung von Ewigkeit zu Ewigkeit an sich nichts wiedersprechendes.

(126) So viel mir bewust ist, setzet Herr Wolf das Wesen eines Dinges nicht in der blossen Möglichkeit, sondern in der Art der Möglichkeit, und zwar derjenigen Art, darinnen sich ein möglich Ding von dem andern unterscheidet. Herr D. Lange aber verstehet durch das Wesen, ihre würckliche wesentliche Kraft; oder auch die Substanzen der Dinge selbst, wie man sagt: die Seele ist ein Wesen.

(127) Wenn ich bedencke, daß nach Herrn Wolfens Erklärung das Wesen so viel ist, als die Art der Möglich-

alſo auch für von ſich beſtehend, ewig und von GOtt independent hält. Dieſen Atheiſtiſchen Haupt-Irrthum aber zu bedecken, ſich hernach derer, in dieſem Syſtemate, vi aliarum Hypotheſium nichts bedeutenden, ſondern den Leſern nur einen blauen Dunſt vor die Augen machenden, Redens-Art von der Wahl und Würcklichmachung der Welt bedienet, und ſolche den Willen GOttes zuſchreibet, welchen man GOtt doch ſonſt, vi definitionis, abſpricht. Denn, wenn z. E. ein Baumeiſter, der zugleich ein Eigenthums-Herr ſeiner Gebäude iſt, nicht ſo viel Freyheit und Macht des Willens

keit: ſo iſt das Weſen dieſer Welt an ſich nothwendig, i. e. es iſt nothwendig wahr, daß die Art eines ſolchen Welt-Gebäudes, als dieſes iſt, müſſe möglich ſeyn. Erkennet auch GOtt alles mögliche in ſeinem Verſtande, ſo konte ihm auch nicht anders, als die gantze Einrichtung dieſer Welt als möglich vorkommen. Ja ſelbſt der göttliche Verſtand macht es durch ſeine Vorſtellung nicht erſt möglich, ſondern geſetzt, GOtt hätte die Welt erſchaffen, ohne einmahl zu reflectiren, ob eine ſolche Welt möglich wäre: ſo wäre doch von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Vorſtellung ſelbſt einer dergleichen möglichen Einrichtung, als die Welt würcklich hat, kein Wiederſpruch. Daher muß man unterſcheiden das würckliche Weſen von dem begreiflichen Weſen. Alle würckliche Weſen haben ihren Grund in GOtt. Alle begreifliche Weſen ſtellet ſich auch der vollkommne göttliche Verſtand vor. Gleichwohl würde die mögliche Vorſtellung der Weſen der Dinge in alle Ewigkeit keinen Wiederſpruch involviren, wenn gleich auch würcklich kein ſo unendlicher Verſtand exiſtirte. Alſo würde eine Kugel in Ewigkeit ihrem Weſen nach eine Kugel bleiben, wenn auch niemand das Weſen derſelben deutlich einſähe.

Willens hat, daß er, da er dem Verſtande nach, nach Anweiſung der Architectur, viele formas ſtructuræ für möglich erkennet, vermöge dieſes und jenes Haupt-Werckes, den er mit dem Gebäude intendiret, ſich dieſes oder jenes Weſen, das iſt, dieſe und jene Form-Einrichtung und Eintheilung der Structur, wie ſie der Zweck erfordert, ſelbſt belieben, beſchlieſſen, ordnen, und ſagen kan: ich will (128) das Weſen des Gebäudes nicht ſo, ſondern ſo, haben: wer wird doch einem ſolchen

(128) Allerdings, wenn einer GOtt eine ſolche Freyheit abſprechen wolte, daß er nicht aus freyer Wahl dieſe Geſtalt und Ordnung der Welt allen andern vorgezogen, würde man GOtt unrecht thun. Aber wir wollen einmahl bey dem Gleichniß vom Baumeiſter bleiben. Wenn nun der Baumeiſter ſpricht: ich will das Gebäude nicht ſo, ſondern ſo, haben; redet er da nicht ſchon davon, wie das Gebäude NB. würcklich ſolle aufgeführet werden, und ſetzet er da nicht ſchon die Möglichkeit eines ſolchen Hauſes, mithin deſſen Weſen, voraus. Er befiehlt ja, nach der Idee zu bauen, die er davon ſchon zuvor gehabt. Dadurch aber bekömmt eine dergleichen mögliche Structur nun nicht erſt ihre Möglichkeit, daß ſie der Baumeiſter dasmahl allen übrigen würcklich vorziehet. Eben alſo kan ich, nach der Wahrheit, hiebey nicht umhin, Herrn Wolfen alſo zu erklären, daß er GOtt vor einen ſolchen weiſen Baumeiſter halte, der zu Erfüllung ſeines Haupt-Endzwecks dieſe Welt allen übrigen möglichen Einrichtungen vorgezogen; und zwar aus Freyheit, das iſt, ſeiner Macht ohnbeſchadet, ſo daß ihm eine andere Welt eben ſo leichte wäre zu machen geweſen, als dieſe, ſo er darum erſchaffen, weil ſie ihm am beſten gefiele. Der Begrif aber, daß eine ſolche Welt, als dieſe iſt, möglich ſey, leidet von Ewigkeit zu Ewigkeit keinen Widerſpruch, mithin iſt er

aller Freyheit und Macht des Willens beraubten Baumeister zutrauen, daß er das Gebäude zur Würcklichkeit bringen werde oder könne. So philosophiret aber dieses Systema von GOtt, und seiner Schöpffung, und dabey von dem an sich ewigen Wesen aller Dinge. Und wenn nun jemand dennoch sagen wolte, daß in diesem Systemate, da der Grund, den die Welt in GOtt haben soll, in der That nur in einer Ideisation (oder Abbildung)

in alle Ewigkeit, seiner Begreiflichkeit nach, möglich. Hingegen wie der Baumeister seinem projectirten Gebäude zwar die würckliche Zusammensetzung giebt, aber solches Project nicht alsdenn erst möglich macht: also hat GOtt auch dieser Welt in so weit das würckliche Wesen einzig gegeben, daß sie ohne GOttes zuthun immer ihre Würcklichkeit würde erlanget haben. Aber das begreifliche Wesen dieser Welt ist in GOtt von Ewigkeit, ja die Idee davon enthält von Ewigkeit zu Ewigkeit keinen Wiederspruch, wenn auch diese Welt nimmer wäre hervorgebracht worden, mithin ist ihr Wesen von Ewigkeit begreiflich gewesen. Denn stelle dir im Gemüth die Idee dieser Welt vor, und setze auf der andern Seite den möglichen Begrif einer ewigen Vorstellung: so wirst du keinen Wiederspruch in der Zusammensetzung dieser Ideen finden; daß es von Ewigkeit angegangen, sich das Wesen der Welt als möglich vorzustellen; dergestalt, daß auch der Atheist, wenn er gleich läugnet, daß wircklich ein solcher Verstand sey, der sich alle Wesen von Ewigkeit vorgestellet, er doch nicht sagen kan, da oder da habe die Begreiflichkeit von dem Wesen der Welt erst angefangen, möglich zu werden, sondern es enthalte von Ewigkeit zu Ewigkeit die mögliche Vorstellung von der Art oder dem Wesen dieser Welt, in sich selbst nicht wiedersprechendes. Nach dieser Erklährung hat Herr Wolf wohl ohnstreitig recht.

dung) oder aufs höchſte in einer bloß ideiſirenden Approbation (das iſt mit vergnügender Anſchauung und Billigung) geſetzet, und GOtt dabey aller Freyheit in deroſelben Regierung beraubet wird, die Welt, einer wahren Schöpffung und Regierung nach, von GOtt dependent gemacht werde; der müſte ſo einfältig ſeyn, daß er glaubte, es dependire gantz Halle, (oder iezo Marpurg) mit dem Regimente der Univerſität, Stadt und Kirche dennoch von ihm, in Anſehung deſſen, daß er ſich Ideen davon machen, (ſich auch wohl in ſeinen Gedancken über alle hinweg als den ſcharffſinnigſten ſetzen) kan, ob er gleich weder das Recht, noch das Vermögen habe, darinnen auch nur einen Strohhalm von der Erde aufzuheben.

Zum eilften leuchtet der Haupt-Irrthum von der Ewigkeit der Welt auch daraus gantz offenbar hervor, daß man im Beweiſe der Exiſtenz GOttes gegen die Atheiſten diejenigen Argumenta, darinnen ab effectu contingenti ad cauſam primam, liberam, intelligentem, potentem, independentem & neceſſariam, das iſt, auf GOtt ein bündiger Schluß gemachet wird, z. E. Da man wie von der Welt, und von dem menſchlichen Geſchlecht, mit dem Erweiſe ihrer Dependenz, überhaupt auf GOtt, alſo inſonderheit von den motibus, und von der weiſeſten, und doch an ſich nur contingenten Welt-Ordnung und Structur auf GOtt, als primum motorem, ſtructorem und cauſam ordinantem, argumentiret NB. nicht leiden kan, viel-

weniger ſelbſt gebrauchet, ſondern nur ſugilliret, und verwerflich zu machen, ſuchet. Man ſehe die Rat. Præl. pag. 153. ſeqq. Und, da man dem Herrn Auctori vorhielte, daß, wofern ſein von der Contingenz der Welt hergenommenes und ſo hochgerühmtes Argument zum Erweiſe der Exiſtenz GOttes etwas gelten ſolte, er ja ſelbſt ab effectu ad cauſam argumentirete; ſo iſt er in ſeinen Anmerckungen über das Bedencken der Theol. Facult. von ſeiner Philoſophie, ſo treuhertzig, daß er pag. 6. rund heraus bekennet, daß er nicht ab effectu ad cauſam argumentire, da er ſpricht: der Concipient betrügt ſich ſehr (129), daß ich ab *effectu ad cauſam*, ſondern a contingentia mundi ad neceſſariam (cauſſam) vel neceſſariæ exiſtentiæ. Und alſo will er nicht (130), daß die Welt ein Effectus GOttes und dependent ſeyn ſoll. Und wenn er ſich denn dabey dennoch auf viam contingentem beruft, auch ſich

(129) Dieſer Ausdruck iſt etwas zu gemein und zu hart. Es ſcheint unhöflich, wenn ein Profeſſor zum andern ſpricht: Herr! ihr betriegt euch.

(130) Wir haben ſchon oben in der 107. Note bemercket, daß Herr Wolf dafür halte, wenn man vor erwieſener göttlichen Exiſtenz die Welt ſchon wolle eine Würckung nennen, dies eine petitio principii ſey. Aber, wenn man darum, daß dieſe Beweiß-Art genennet wird ein argumentum *ab effectu* ad cauſam, weil man endlich dahin kömmt, daß die Welt eine bloß zufällige Würckung iſt, ſolche nicht ſo benennen dürfte: ſo dürfte Herr Wolf ſeinen Beweiß, der endlich die Contingenz der Welt darthut, auch nicht nennen ein argumentum a contingentia, denn der Atheiſt wird anfangs ebenfals ſagen: Es ſey

ſich auf den Scholaſticum Thomam und andere beziehet; ſo iſt ſolches nichts anders, als eine vorſetzliche Wort-täuſcherey, ſintsmahl ja die Contingenz, nach welcher man auf GOTT, als cauſam den Schluß machen will, die Welt und das menſchliche Geſchlecht zum Subjecto, davon es geſaget werden könne, und auſſer dem ein non ens, und eine metaphyſiſche Chimære bleibet. Hiezu kommt, daß der Herr Profeſſor Wolf das fürtrefliche Argumentum, ſo man zum Erweiß der Exiſtenz GOttes von den finibus rerum nimmt, eben ſo wenig *admittiret* (131), Rat. Præl. pag. 157. Wenn,

petitio principii, die Welt contingent zu nennen. Gleichwohl behält man den Nahmen, weil der Athéiſt endlich vermittelſt dieſes Arguments geleitet wird, die Contingenz zuzulaſſen. Eben ſo kan ich denn auch zum Atheiſten ſicher ſagen: alle Veränderungen in der Welt ſind Würckungen einer gewiſſen Urſache, ſie heiſſe, wie ſie wolle. Da nun nichts ohne zureichenden Grund ſeyn kan, auch in denen Welt-Veränderungen keine Nothwendigkeit an ſich iſt: ſo ſiehet man nicht, daß ihre hervorbringende Urſachen alle nothwendig würcken müſten. Da nun nicht alle würckende Urſachen in der Welt nothwendig, ſondern zufällig würcken; gleichwohl es nicht möglich, daß die zufälligen Urſachen, die nicht nothwendig ſind, könten von Ewigkeit da ſeyn, da man doch in ihnen keinen zureichenden Grund findet, daran es nicht in Ewigkeit zurück ermangeln kan: ſo muß nothwendig eine ewige und freye Urſach ſeyn, die den Grund aller zufällig würckenden enthält. Dieſer Beweiß iſt ſo richtig, als Herr Wolfens gerühmte via contingentiæ.

(131) Herr Wolf ſcheinet an beſagtem Orte nur das ſagen zu wollen, wenn einer von Abſichten natürlicher Dinge reden wolle, müſſe man ſchon voraus ſetzen, daß

die Ewigkeit kein Effect von GOtt, ſondern von ſich ſelbſt und von Ewigkeit iſt, alſo daß ſie nur ihren Grund in den Ideen GOttes haben, das iſt, darinnen nur repræſentiret werden ſoll; ſintemahl ſeinen Grund in GOtt haben, in dieſem Syſtemate nichts anders heiſt, noch heiſſen kan, als dieſes; ſo fält freylich das Argumentum a finibus hinweg. Es leget aber die Verwerfung deſſelben das Atheiſtiſche Dogma von der Ewigkeit der Welt deutlich genug (132) an den Tag; ſintemahl alles zu einem gewiſſen Endzweck richten, veram cauſſam effici-

würcklich eine Urſach ſey, die bey ihren Würckungen Abſichten habe. Denn ſonſt werde der Atheiſt leugnen, daß darum, weil eines in dem andern gegründet, eines des andern Abſicht ſey. Er wird ſagen: es geſchehe alles durch eine natürliche Folge, wie z. E. die Uhr Stunden zeigt, ohne daß ſie ſelbſt, oder der Künſtler, die Abſicht hätte, daß ſie müſte Stunden zeigen. Denn geſetzt, der Künſtler hätte nicht dieſe Abſicht, er behielt aber die gantze Structur: ſo würde es durch eine natürliche Folge doch geſchehen, daß ſie Stunden wieſe. Ob nun dies gleich richtig iſt: ſo kan man doch denjenigen Beweiß vor die Exiſtenz GOttes, da man endlich dem Atheiſten beykommt, daß er geſtehen muß, es gebe wahrhaftige Abſichten in der Welt, eben ſo wohl nennen a finibus, als Herr Wolf ſeinen a contingentia, da er doch auch nicht gleich die Contingenz ſupponirt, ſondern erſt erweiſet.

(132) Der Schluß iſt zwar richtig: wo die Welt ſelbſtſtändig ewig iſt, ſind dabey keine göttliche Abſichten; aber das folgt nicht; wer da ſaget, man könne vor erwieſener göttlicher Exiſtenz etwas noch nicht eine Abſicht in der Welt nennen, der hält die Welt vor ſelbſtſtändig ewig. Es folgt nur das, daß er ſolche erſt nach erwieſener Exiſtenz GOttes zulaſſe.

efficientem, und darinn eine Freyheit des Willens supponiret, und hingegen die Hypotheſin von denen (gantz und gar) independenten, und ewigen (würcklichen) Eſſentiis rerum über einen Hauffen wirft. Aber eben darum ſtehet dem Herrn Wolfio das von den finibus rerum hergenommene Argumentum auch nicht an (133).

Zum zwölfften die offenhertzige Bekäntniß eines ſeiner Diſcipel in Königsberg, der de nemlich im Monath Majo des vorigen Jahres der Diſputation ſeines Præſidis *de Epilepſia ex depreſſo cranio*, ſeiner eignen Bekäntniß nach, gewiſſe aus dem Syſtemate *Wolffiano* genommene Theſes philoſophicas angehänget, darinnen er ſeinen Atheiſmum gar deutlich verräth. Denn Theſi III drucket er den Grund-Irrthum von der Ewigkeit der Welt und derſelben Verwandlungen mit dieſen Worten aus: Univerſum innumeras habuit & habet mutationes, nunquam vero eſſe deſinet *nec unquam eſſe incepit*; das iſt, die Welt hat unzehlige Verwandlungen, (dadurch eine von denſelben aus einen Fixſtern, einmahl der Erdboden geworden ſeyn ſoll, wie wir zuvor gehört haben) gehabt, und wird ſie noch künftig haben; ſie wird auch niemals

(133) Das folget nicht gewiß, daß es ihm darum nicht anſtehe; denn ich habe in der vorigen Note einen andern Grund, den ich nach der Chriſtlichen Liebe ehr vermuthe, als Herrn Wolfen abſpreche, angezeiget, was er wohl eigentlich meine.

aufhören, und hat NB. niemahl angefangen zu ſeyn. (134).

Und damit man ſo vielweniger zweifeln möchte, daß er dieſes Blümchen, nebſt den andern in dem Wolfianiſchen Irr-Garten, abgebrochen; ſo ſpricht er Theſ. 20. Nunquam ſatis prædicari poteſt metaphyſicæ Wolffianæ in Theologia utilitas; das iſt, es kan die Nutzbarkeit, welche die Theologie von der Wolfianiſchen Metaphyſic hat, niemals gnugſam geprieſen werden. Ferner Theſ. 21. Hæc metaphyſica unicuique ſedula illam attentione perſcrutanti, convenientem de Deo & Mundo conceptum injungit; d. i. dieſe Metaphyſic giebt einem jeden, der ſie fleißig und mit Aufmerckſamkeit durchforſchet, einen ſolchen Begrif von GOtt und der Welt, als ihnen zukömmt. Wie heiſt denn nun dieſer Begrif (der GOtt und die Welt anſtändig vorſtellet? Antwort:) Univerſum innumeras habuit & habebit mutationes (annos conflagrationum & metamorphoſium ſtoicos)

(134) Aus obigen Worten erhellet ſo viel, daß er GOtt entweder unter dem Univerſo begreift, der allerdings genennet werden kan τὸ πᾶν, das Weſen, das alle Weſen enthält, oder wenn ers von der Welt verſtehet, beweiſt er mit ſolchen Worten nicht nur gantz deutlich, daß er die Ewigkeit der Welt glaube, ſondern auch, daß er dafür halte, Herr Wolf habe dies auch geglaubt: aber daraus, daß einer dafür hält, ſein Lehrmeiſter glaube das, folgt nicht, daß es der Lehrmeiſter würcklich glaube. Denn oft wird ein Lehrer nicht recht gefaſt und verſtanden. Daher kan man die Auslegung, ſo ein Zuhörer macht, nicht gleich vor den Sinn des Lehrers ausgeben.

cos) nunquam vero esse desinet, *nec unquam incepit* (135). Siehe auch Thesin 18. die da heißt: Mille modis variabor, nec unquam esse desinam (136).

Wer nun diese 12. Argumenta zusammen, ich sage mit Fleiß zusammen, sintemahl immer eines durch das andere noch mehr bestätiget, und noch mehr erläutert wird, recht erweget, und noch daran zweifeln wolte, daß in dem Systemate *Wolffiano* die rechte, doch sandigte, Grund-Seule des an sich Boden-losen Atheismi, nemlich der Haupt-Irrthum von der Ewigkeit der Welt liege, der müste gewiß, in diesem Stück, allen natürlichen Verstand bey Seite setzen (137).

Zum Beschluß der Materie thue ich noch dieses hinzu, (pergit Dn. Langius c. l.) daß ich bereits, vor ohngefehr 10. Jahren, selbst aus des Herrn Gegners

(135) Da sehe man, will Herr D. Lange sagen, den anständigen Begrif von GOtt und der Welt bey einem Anheter der Wolfischen Metaphysic.

(136) Das klingt gut Seelen-verwandlerisch, oder pythagorisch, und wo der unglückselige und bedaurenswürdige Mensch, so solchen Ausdruck gebraucht, noch lebt; so möchte ich nicht in seiner Haut stecken, wo er noch dieser Meinung ist; denn da er sich noch vor tausenderley Verwandlungen fürchtet, was wird doch endlich aus ihm werden.

(137) Dies klingt fast so, als Herr Wolf oben (Not. 76.) gesagt hatte: Herr Budde sehe die vor ihres Verstandes beraubet an, die nicht seiner Meinung wären. Was ich aber bey solchen hitzigen Ausdrücken erinnert, besaget die 76ste Note, die man hierbey auch nachlesen kan.

Gegners eignem Munde gehöret, wie daß er die Schöpffung der Welt, wie sie Moses beschrieben, und von den Juden und der gantzen Christenheit, in allen Secten und Confessionibus, vor eine productionem ex nihilo, oder nulla præexistente materia, gehalten wird, nicht wolte annehmen. Worüber ich zwar damals stutzte; aber doch, zumahl da der Discurs bald abgebrochen wurde, nicht gedachte, daß dasjenige, was sich nun in seinem Systemate leider deutlich genug geoffenbahret hat, dahinter stecke. Damit er es so viel weniger leugnen (138) könne, führe ich noch diesen Umstand dazu an, daß es zur Sommers-Zeit gegen den Abend, unter dem spaziren gehen in des Herrn Hofrath Hofmanns Garten, geredet worden.

§. II.

In der Ordnung berühre Unsers ietzigen Herrn Professor Strählers, damahligen Magistri, **Prüfung der vernünftigen Gedancken des Hrn. Hofrath Wolfens**, aus welcher Schrift Herr D. Lange in der ausführlichen Recension pag. 62. den

(138) Herr Wolf wird aber hingegen einwenden können, diese Spazier-Wandlung, welche nach Tische zur Ergötzung im Garten geschehen, habe keinen ernsten Disput, als wie etwa auffm Catheder, zugelassen. Zudem sey es allerdings wahrscheinlich, daß alle Cörper nicht mit einmahl da gewesen, sondern aus einer erschaffnen ersten Materie, aus dem grossen Chaos, das Himmel und Erden enthalten, nach und nach heraus gezogen worden. Woher aber GOtt den ersten Satz der Welt hergenommen, wenn er vorher ein Nichts gewesen, läst sich sehr schwer begreiffen, da wir die Allmacht nicht deutlich verstehen.

den Inhalt des 70. 72. 74sten §. anführet, daß darinne enthalten sey eine Prüfung der unrichtigen Erklährung Herrn Wolfens, von endlichen und unendlichen, woraus die Ewigkeit der Welt folge. Nun ist es wahr, wenn ich das unendliche nicht recht erkläre, gehets an, daß einer das endliche vor ewig halte. Doch glaube, wenn einer auch das unendliche recht beschreibet, und beschreibet das ewige nicht recht, könne er doch eines mit dem andern verwirren. Daher bleibe beständig bey dem im §. 15. des Vers. angegebenen Begrif eines ewigen Wesens, als der in keinem Fall triegen wird. Ja man kan hieraus den wahren Begrif des endlichen und unendlichen erfinden. Denn weil das ewige keinen Anfang noch Veränderung leiden kan: so heist das unendlich, daß weder in seinem Wesen, und dessen Kräften, noch was sich von ihm dencken läst, eine Einschränckung hat, sondern völlig ohn eingeschränckt ist; ein endliches Wesen aber hat Gräntzen seiner Kräfte, Zustände, Freyheit und Dauer, mithin ist es auf vielfache Art eingeschränckt, und eben wegen solcher Einschränckung in vielen Dingen ohnmächtig, so daß es gestehen muß: es sey vieles über sein Vermögen; welches denn auch der Herr Professor von sich selbst nicht wird in Abrede seyn.

§. III.

Ferner führet Herr D. Lange in gedachter ausführlichen Recension an, pag. 103. daß er des Hrn. Andala Dissertation *de Vnione mentis & corpo-*

ris

ris physica, neutiquam metaphysica, oder daß die Vereinigung Leibes und Seelen nach ihren Naturen und nicht bloß auf metaphysische Art zu verstehen mit Beysätzen auflegen lassen. Ich gestehe aber, daß ich keinen Begrif habe von einer metaphysischen Vereinigung, was er damit sagen wolle, und warum der Verfasser Herrn Wolfens Lehr-Gebäude von der vorbestimmten Harmonie eine metaphysische Vereinigung nenne. Doch das erinnere ich nur so anbey. Denn der gantze Disputat gehört nur nach denen von Herrn D. Langen hinzugethanen Beysätzen hieher; da er nemlich die oben §. 1. bey No. 12. Not. 134. 136. angezeigte verwegene Sätze, so in einer gewissen Disputation als Corollaria hinzugethan worden, mit eigenen Anmerckungen abgefertiget, als darunter unter andern der Satz war: das Universum, oder die Welt, habe nimmer angefangen. Dieser Untersuchung hat Herr D. Lange eine lebhafte Satyre, oder geistlicher zu reden, eine scharfsinnige Probe eines heiligen Eyfers, mit angefüget, so gelesen zu werden verdienet.

§. IV.

Bey Annehmung eines unendlichen Rückganges (progressus in infinitum) kan die Ewigkeit der Welt nicht geleugnet werden. Da nun unter denen von Herrn D. Langen censirten gegen Wolfischen Schriften sich auch Herr Professor Wucherers Disputation befindet, so da einen Erweiß der Existenz GOttes aus denen beym Ursprunge

ſprunge der Menſchen wahrzunehmenden Abſichten (demonſtrationem Dei e finibus in origine hominum occurrentibus,) darzulegen ſuchet: ſo träget alſo ſolche auch etwas gegen die Lehre von der Möglichkeit einer ewigen Welt, wenigſtens indirecte bey, und gedencket daraus Herr D. Lange ſonderlich dies hieher gehörige, daß der Herr Verfaſſer im 59ſten §. mit ihm übereinſtimme, was den Punct, ob die Weſen der Dinge ewig ſeyn können, betrift; da denn Herr D. Lange Gelegenheit nimt, einen beſondern Anhang von dieſer Materie beyzufügen, darinne er anführet, es ſey Herrn Wolfens Vorgeben von der Ewigkeit derer Weſen ein pures Blendwerck; in welcher Abſicht er den gantzen Streit in folgende zwölf Sätze, ihrem vornehmſten Inhalte nach, faſſet, als: 1) Der angenommne Canon: daß die Weſen der Dinge ewig, habe längſt aus einem geſunden Lehr-Gebäude der Welt-Weisheit ausgemuſtert werden ſollen: 2) Wenn man ihn aber ja noch beybehalten wolle; ſey er allein von deren ewigen Vorſtellung im göttlichen Verſtande, und zugleich von deren Unveränderlichkeit in dem Sinn anzunehmen, daß etwas, welches ſeinem Weſen nach dies iſt, nicht zugleich könne es nicht ſeyn (139). 3) das Weſen eines Dinges macht den beſondern Unter-

(139) Ich ſetze noch dies hinzu, daß der Begrif ihrer Möglichkeit, auch auſſer dem göttlichen Verſtande betrachtet, in ſich von Ewigkeit nichts wiederſprechendes enthalte. S. die 125ſte Note.

Unterſchied iedes Dinges von dem andern aus, mithin ſeine Natur (140); 4) folglich ſey die bloſſe Möglichkeit eines Dinges noch nicht deſſen Weſen (141), ſondern nur eine Eigenſchaft und das nothwendig voraus zu ſetzen. 5) Denn man könne ſagen: die Möglichkeit eines Weſens ꝛc. und alſo ſey das Weſen, und die Möglichkeit nicht einerley (142); desgleichen ſage man: die Würcklichkeit eines Dinges offenbahre die Möglichkeit ſeines Weſens; welches auch 6) nochmehr daraus erhelle, daß man ſagen könne: dies Weſen iſt möglich, oder unmöglich (143), und alſo ſey die Möglichkeit nur ein Bey-Begrif des Weſens, nicht das Weſen ſelbſt; und könne 7) ſolches aus einem Regel-mäßigen Gebäude erläutert werden, da deſſen Möglichkeit mit dem Willen des Baumeiſters zuſammentreffen müſſe, und die bloſſe

(140) Man kan aber die Natur eines Dinges entweder betrachten, da das Ding zugleich würcklich da iſt, oder aber in abſtracto, da es heiſt die mögliche, oder begreifliche Natur eines Dinges.

(141) Das ſagt auch Herr Wolf nicht, ſondern er ſagt: die Art, wie etwas möglich ſey, mache ſein begreiflich Weſen, d. i. gebe den Begrif an, warum man ſichs als möglich vorſtellen könne.

(142) Der Satz iſt wahr, aber nicht gegen Herr Wolfen; denn es iſt ein Wort-Streit, ob man durch das Weſen eines Dinges, nur ſein würcklich Weſen, wenn es würcklich da, oder ſein begreiflich Weſen, wenn es auch nicht da iſt, verſtehen wolle. In jenem nimmts Herr D. Lange, in dieſem Herr Wolf.

(143) Das läſt ſich nicht vorſtellen, daß ein Weſen ſelbſt unmöglich wäre: denn was würcklich iſt, kan nicht

bloſſe Möglichkeit ihn nicht bewege, eben dieſen Riß (144) den übrigen vorzuziehen. 8) Folglich hätten die Weſen der Dinge ihren Grund ſo wohl im göttlichen Verſtande, als Willen; indem die bloſſe Vorſtellung der Möglichkeit GOtt nicht bewogen, eben dieſe Art der Dinge aus allen möglichen heraus zu nehmen und würcklich hervorzubringen. Daher handle GOtt als ein weiſer Baumeiſter, der unter mehrern möglichen Weſen, die er hätte ſeinen Geſchöpffen geben können, eben dieſes oder jenes Weſen das ſeinen Abſichten am gemäſſeſten geweſen, erwählt. Dies Eingeſtändniß Herrn D. Langens iſt ſehr wohl zu mercken. Denn ſo fält der Streit weg, als habe GOtt nicht unter vielen möglichen Welten dieſe Welt, als ſeinen Abſichten am gemäſſeſten, erwählet. Wenn aber Herr D. Lange 10) weiter ſchlüſſet, die gegenſeitige Meinung Herrn Wolfens, der das Weſen eines Dinges in ſeiner

O

ohnmöglich ſeyn, und was begreiflich iſt, kan auch nicht ohnmöglich ſeyn. Alſo bleibt das Weſen in ſich allezeit möglich, oder aber es iſt kein Weſen, ſondern ein Unding. Will mans aber ja gelten laſſen, zu ſagen, dies Weſen iſt ohnmöglich: ſo heiſt es ſo viel, man habe einen deutlichen Begrif, daß ein ſolch Ding, als man in der Vorſtellung hat, nicht könne in der Natur würcklich ſeyn, z. E. Wenn ich mir das Weſen des Menſchen ohne Seele vorſtellen wolte; wäre es ohnmöglich. Denn ein Menſch ohne Seele iſt kein wahrer Menſch.

(144) Aber der Baumeiſter macht doch dadurch, daß er ietzo dieſen Riß vor allen erwählt, ſolchen nicht erſt möglich, ſondern er bringt ihn nur zur Würcklichkeit.

ner bloſſen Möglichkeit ſetze, und ſage, daß die Weſen der Dinge ewig, auch nicht von dem göttlichen Willen abſtammen, ſey eine Folge der Atheiſtiſchen Lehre von der Welt-Ewigkeit: ſo muß ich wohl bekennen, daß wenn auch die Folge richtig wäre, daß nemlich Herr Wolf das erſtere nicht annehmen würde, wenn er nicht das letztere glaubte, ſo doch eben nicht nothwendig, indem er jenes glauben könte, wenn er auch dies glaubte, auch jenes läugnen könte, wenn er gleich dies zugäbe; dennoch hauptſächlich Herr Wolf die zwey Vorder-Sätze läugnen werde, daß er das Weſen eines Dinges in der bloſſen Möglichkeit ſetze; da ja alle Dinge, die wahrhaftig Dinge ſind, auch möglich ſind, gleichwohl nicht einerley Weſen haben; ſo dann auch, daß die Weſen der Dinge gar nicht vom göttlichen Willen dependiren ſolten; da er zugeſtehen wird, was GOtt von Ewigkeit als möglich erkant, habe er nimmer wollen können, daß es nicht ſolle möglich ſeyn, ſondern die Frage iſt nur davon: ob GOtt ſagen könne; ich will nur, daß dies möglich ſey, oder ob nicht vielmehr etwas ſchon ſeinem Weſen nach möglich ſey, das iſt, als auf die und die Art als möglich könne begriffen werden. Auch wird Herr Wolf nicht leugnen, daß die Weſen der Dinge in Anſehung ihrer Würcklichkeit vom göttlichen Willen dependiren. Z. E. Die menſchliche Seele könte auch wohl in einem andern Cörper, als der ietzo zu dem Weſen des Menſchen gehört exiſtiren; aber, wenn nun auch der Menſch einmahl in der Aufferſtehung

einen

einen gantz andern Leib bekommen, und sein voriger in Ewigkeit nicht wieder in der Art, als er auf Erden war, zum Vorschein kommen würde; so würde doch dadurch nicht die Möglichkeit des Begrifs aufhören, sich den Menschen nach der vorigen Art des Cörpers vorstellen zu können. Wenn demnach Herr D. Lange 11) noch weiter schlüsset, daß die Wesen der Dinge vermöge des Zusammenhanges ewiger mechanischen Gesetze, selbstständig und nothwendig, also keines GOttes bedürften: so glaube, Herr Wolf werde abermahls so wohl die Folge dieses Satzes, als dessen Vorder-Glied läugnen. Denn die Gesetze der Mechanic haben keine Verbindung mit allen Wesen der Dinge, und wenn sie auch gleich solche hätten, folgt doch nicht, daß die Wesen nach mechanischen Gesetzen darum selbstständig und nothwendig wären. Denn man nennet sie nur nothwendig in Ansehung der würcklichen Einrichtung. Also, wenn ein Perpetuum mobile würcklich zu Stande gebracht, läuft es nach den mechanischen Gesetzen ewig fort; aber daraus folgt nicht, daß ein Perpetuum mobile selbstständig und dergestalt nothwendig sey, daß es nicht erst einer Zusammensetzung bedürfte. Denn es ist nur nothwendig in Ansehung des Erfolgs aus dieser und jener Structur. Wie aber dem ohngeachtet der Baumeister ein solch Perpetuum mobile aufhalten und zernichten kan; also kan auch GOtt das gantze Welt-Gebäude, ob es gleich so lange es da steht, vermöge seines Wesens, nicht

anders, ohne besondern göttlichen Zuthun, als so lauffen kan, wie es gestellet und eingerichtet ist, doch vermittelst seiner Allmacht aufhalten, verändern, ja gar zernichten. Aber dadurch hört nicht die Möglichkeit des Begrifs auf. Endlich hält Herr D. Lange 12) dafür, Herr Wolf glaube einen Rückgang ins unendliche. Die eilf übrige Puncte betreffen andere Materien; daher noch dies, nach meinem Vereinigung liebenden Gemüthe, hinzu thue, es werde, ob Herr D. Lange gleich ein Feind der vorbestimten Harmonie ist, doch solche mit den Gedancken Herrn Wolfens seyn, wann beyde, als ich glaube, dies Lehr-Gebäude haben werden: Die Wesen, welche zur Würcklichkeit gelangen, dependiren so wohl vom göttlichen Verstande, in Ansehung ihrer Möglichkeit, als göttlichen Willen, in Ansehung, daß, da sie durch mehr mögliche Wege hätten zur Würcklichkeit gelangen können, GOtt eben diesen modum beliebet. Wenn das Wesen dasjenige ist, wodurch sich etwas seiner Natur nach von allen andern unterscheidet, (welches Herr D. Lange sagt,) so enthält es zugleich auch die besondere Art, wie und warum es möglich sey, welches Herrn Wolfens Begrif vom Wesen ist. Alles mögliche wird entweder so angesehen, in so fern dessen Würcklichkeit möglich, oder wenn es auch, wegen ermanglender Grund-Ursachen, nie zur Existenz käme, doch der Begrif daß eine Ursach dazu möglich wäre, keinen Wiederspruch involvirt. Wie nun GOtt allen begreiflich

greiflich möglichen Dingen auch die Möglichkeit geben kan: also macht eigentlich nicht der Wille GOttes, daß etwas zu begreiffen, kein Wiederspruch ist: Ja, weil man von allen Wesen einen möglichen Begrif hat: so sind darum alle Wesen der Dinge in dem Sinne ewig, weil von Ewigkeit zu Ewigkeit kein Wiederspruch ist, daß dergleichen Arten von Dingen solten zu begreiffen möglich seyn. Siehe oben die 124ste und 126ste Anmerckung.

§. V.

Es hat auch auf der Universität zu Helmstädt Herr Professor Leyser, in einer Disputation so eine Untersuchung der Wolfischen Philosophie enthält, gegen Herr Wolfen gefochten, dessen der Herr D. Lange in seiner ausführlichen Recension pag. 132-135. gedencket, und gehört, was die Materie von der Ewigkeit der Welt betrift, der 13te §. daraus her, da der Herr Verfasser, wie Herr D. Lange an angezogenem Orte es Lateinisch anführet, also spricht: Nachdem selbst Herr Wolf in seiner Metaph. §. 176. das Wesen aller Dinge nothwendig, und alle Materie ewig (145) nennet, und ihr eine beständige Bewegung beyle-

(145) Das entsinne mich nicht, in Herrn Wolfens Schriften gelesen zu haben; aber die Folge selbst ist richtig: wenn die Materie ewig seyn kan, ist kein Grund, warum sich mehr GOtt ein Regiment über die Materie, als nicht die Materie über GOtt heraus genommen. Zudem sind zwey gleich ewige Wesen einander nicht unterwürfig, Vers. §. 23.

get: so sehe nicht, wofür wir zu Hervorbringung der Cörper noch eines andern nothwendigen Wesens erst nöthig haben. Wenigstens schliest dieses Urtheil die Menge mehrer independenten Ursachen nicht aus; mithin hat er nicht erwiesen, daß von einem selbstständigen Wesen die übrigen, die doch wahrhaftig unterwürfig sind, ihren Ursprung haben; Met. §. 930. denn er solte erst darthun, daß alle Dinge einen gemeinschaftlichen Urheber haben. Man siehet, daß Herr Professor Leyser sehr tiefsinnig seyn müsse, weil man nicht die Reihe dieser Schlüsse leicht durchschauen kan; ich habe es im Vers. §. 28. deutlicher gegeben.

§. VI.

In der andern Abtheilung der ausführlichen Recension des Herrn D. Langens, hat der Herr Verfasser zu zeigen, sich vorgenommen, daß Herr Wolf sich gegen die gemachte Einwürffe nicht gerettet habe, noch retten könne; da er denn zuförderst dessen Anmerckungen über seine Metaphysic benennet; in welchen aber nicht wahrgenommen, daß Herr Wolf die Möglichkeit einer ewigen Welt besser als vorhin, bewiesen, oder auch wiederruffen habe. Daher ich nichts besonders bey solchen Anmerckungen zu erinnern, da die übrigen Materien, darinnen er sich deutlicher erkläret, hieher nicht einschlagen. Ferner haben wir schon oben unter No. IX. Herrn Wolfens Anmerckungen über das Bedencken der Theologischen Facultät zu Halle besonders recensirt. Von dieser darinn gegebnen Beantwortung nun

sagt

ſagt Herr D. Lange in der ausführlichen Recenſion pag. 150. daß ſolche offenbahr ungegründet, und die Atheiſtiſche Meinung von der Ewigkeit der Welt deſtomehr verrathe, weil er zweymahl läugne, daß er bey ſeinem Beweiſe der göttlichen Exiſtenz nicht ab effectu ad cauſam argumentire. Daß aber Herr Wolf nicht die Sache leugne, (146) daß nemlich die Welt ein effectus Dei ſey, ſondern nur die Frage hiebey dieſe ſey, ob die Schlüß-Art a contingentia mundi ſey eine Schlüß-Art ab effectu ad cauſam, und ob man, ehe die Exiſtenz GOttes ausgemacht, die Welt ſchon einen *Effectum* Dei nennen könne, haben wir ſchon oben bey der 107ten und 130ſten Note ausgeführet. Es ſetzet aber Herr D. Lange noch dies hinzu, als mache Herr Wolf die Welt zu einem, GOtt unterwürfigen Weſen, welches er in der ausführlichen Entdeckung, Sect. V. pag. 518-548. erwieſen habe (147).

(146) Man ſiehet hieraus, daß es in Streit-Schriften ſehr viel drauf ankomme, des andern Sinn recht zu treffen.

(147) Damit der geneigte Leſer im Stande ſey, hievon ſelbſt ein gründlich Urtheil zu fällen, es auch nicht das Anſehen gewinne, als ſuchete ich Herr Wolfen ſo viel möglich das Wort zu reden; dazu mich gleichwohl, wenn es nicht zum Nachtheil der Wahrheit geſchiehet, verbunden erachte, in übrigen aber, als ein Eclectiſcher Criticus Freyheit haben muß, da mein Urtheil zu fällen, wo es vor gut befinde, hingegen auch damit zurück zu halten, wo es

vor

§. VII.

Ich kan auch hier nicht des Herrn D. Langens besondere Schrift: *Placidiæ Vindiciæ* genant, mit Stillschweigen übergehen, darinnen der Herr Ver-

vor besser befinde: so will diesen gantzen Ort aus Herrn D. Langens ausführliche Entdeckung pag. 519. seqq. hieher von Wort zu Wort setzen, und nichts dabey aus setzen, noch sagen, daß der Herr Verfasser das zu beweisen vorgenommne nicht erwiesen, sondern nur hier und da meine Erläuterungen hinzu thun, und den G. L. selbst das Urtheil überlassen, da Herr D. Lange im 11ten §. also anfängt: Es war in dem Bedencken bezeuget, daß der Herr Hofrath Wolf eines Theils die Argumente, damit man zum Erweise der Existenz GOttes ab effectu, nemlich contingenti, ad causam primam einen Schluß machet, verwerffe, oder doch, unter allerhand Vorwand ihres Mangels, zu entkräften suche; andern Theils aber selbst ein solches Argument führe, welches, wenn es etwas gelten solte, eben auch einen solchen Schluß mache, nemlich daß die Welt den Grund ihrer Existenz nicht in sich selbst habe, sondern in GOtt sey, und also (148) ein Effectus GOttes sey. Darauf antwortet er pag. 6. also: Der Concipient NB. betrieget sich sehr, daß ich ab effectu ad causam argumentire. Mein Argument ist der via contingentiæ, den Thomas Aquinas und andere gebrauchet, ꝛc. und dieses wiederholet er pag. 11. mit diesen Worten: Ich argumentire nicht ab effectu ad causam, sondern a contingentia mundi *ad necessariam* (149) vel necessariæ existentiæ.

Nun

(148) Zu bessern Verstand der Worte kan man lesen: und also es endlich eben dahinaus lauffe, daß sie ein Effectus GOttes sey.

(149) Hier muß man drunter verstehen: ad necessariam scilicet rationem seu causam, er schliesse auf einen

Verfaſſer, ſeinem eigenen Anführen in der ausführl. Recenſion p. 209. nach, gedencket, das gantze Wolfiſche Lehr-Gebäude angegriffen, und deſſen

Nun iſt NB. davon die Frage nicht, ob man nicht in dem Argumente ab Effectu contingenti ad exiſtentiam cauſæ neceſſariæ aus der Metaphyſic zu ſupponiren habe, was da ſey ein Ens contingens, das nemlich den Grund ſeiner Exiſtenz alſo in einem andern hat, das es auch hat nicht ſeyn können (150), und alſo zufällig iſt, und was da ſey ens neceſſarium und a ſe, welches den Grund ſeines ſeyns in ſich ſelbſt hat, und alſo nicht hat nicht ſeyn können (151). Auch iſt NB. die Frage nicht davon, wenn man von der Welt, als von einem effectu, ad cauſam, Deum, wieder einen Atheiſten argumentiren will, ſchon ohne Erweiß ſupponiren ſoll, daß die Welt kein effectus ſey, als welches NB. kein verſtändiger thun wird (152), ſondern NB. davon iſt die Frage: Ob man nicht recht verfahre, wenn man in der Argumentation von der Welt auf GOtt zuförderſt erweiſet, die Welt ſey ein ſolches Syſtema, welches ſo wohl ſeiner Materie, als ſeiner Structur, wie auch ſeinen Veränderungen und den Begebenheiten nach, mit dem menſchlichen Geſchlecht ohnmöglich könne

zureichenden Grund, oder nothwendige Urſach, in der die Zufälligkeit der Welt gegründet ſey.

(150) Oder deutlicher: das es auch hätte können nicht ſeyn, wo es nemlich dem freyen Weſen es gefallen, ſolches nicht hervorzubringen.

(151) Wenn einem das nicht recht deutlich iſt: nicht hat nicht ſeyn können, ſo leſe er dafür: und alſo dergeſtalt wahrhaftig da iſt, daß es ohnmöglich, zu dencken, es ſey nicht da.

(152) Ich ſetze hinzu: ſo wenig als Herr Wolf das darum ſupponiren kan, daß die Welt zufällig ſey, ob er

Grund-Irrthümer, und daher entspringende Schädlichkeit erwiesen zu haben; insonderheit habe er, ohne Ruhm zu sagen, des Herrn Wolfens ganze

an sich selbst nothwendig, ewig, und von sich selbst seyn, sondern es sey zufällig, das ist, also beschaffen, daß es ohne alle Contradiction und Unmöglichkeit auch könte eine andere Einrichtung haben, und daß also NB auch eine andere Welt möglich gewesen wäre. Wie denn, wenn diese Welt NB. eine andre Einrichtung hätte, sie in so fern nicht diese, sondern NB. eine andere Welt wäre, ob sie gleich mit dieser, die zur Existenz gekommen, vieles gemein hätte. Und dabey ist nun die Frage ferner, ob nicht die solchergestalt zufällige Welt eine nothwendige und verständige, auch allmächtige causam supponire? und ob nicht der, welcher daher von der Welt, als ab effectu contingenti auf GOtt, als auf solche causſam necessariam argumentiret, sich NB. wirklich des Arguments *a Contingentia*. bediene und also per viam contingentiæ gehe.

§. III. Dies ists, was ohne allen Zweifel, mit mir NB. alle Gelehrte bejahen, gleichwie diese wissen, daß die, welche wieder die Atheisten von der Welt auf GOtt, als ab effectu ad causſam, argumentiren das Argumentum NB. so und nicht anders, nemlich nach der notione contingentiæ und necessitatis führen. Und wie könte dieses Argument auch (wohl) anders, als per viam contingentiæ, geführet werden? Denn da die Atheisten leugnen, daß die Welt ein *effectus contingens* sey (153) und daher auch

gleich sein Argument vor die göttliche Existenz nennet ein Argumentum a contingentia mundi.

(153) Zur Erläuterung setze dies noch hinzu: sondern vorgeben, daß sie eine nothwendige Würckung der ewigen Welt-Natur sey; wobey also die Atheisten nicht schlechthin leugnen, daß die ietzige Welt-Verfassung eine

gantze ſo genante Commentat. lueulent. wiederleget, und klärlich gezeigt, daß er ſeine irrige Meinungen gar nicht retten können.

§. VIII.

auch GOtt, als die von der Welt unterſchiedene cauſſam verleugnen; ſo muß einer, der ſie mit dieſem Argument beſtreiten will, alles, was er ſaget, eben darinnen ſetzen, daß er die Contingenz oder Zufälligkeit der Welt, und inſonderheit darinn des menſchlichen Geſchlechts, erweiſe, um zu ſeinem Schluß von der Exiſtenz GOttes, als cauſſæ neceſſariæ zu kommen. Und erwieſe er dieſes nicht; ſo ſagte er nicht allein nichts, ſondern er hätte auch gar keine Materie, bey dem Argument auch nur etwas rechts zu ſagen. Gleichwie nun hieraus an ſich offenbahr iſt, daß dieſes Argumentum von den Scriptoribus antiatheis iſt, nicht anders, als in notione contingentiæ, hat geführet werden können; ſo weiſet es auch der klare Augenſchein, daß ſie es NB. alſo, und nicht anders, (würcklich) geführet haben; wie unter andern, in dem gründlichen Buche des *Jacobi Abbadie* im erſten Theile, nach der Länge, zu erſehen. Und eben dahin concentriren ſich auch alle Argumenta, welche ich in der Cauſſa Dei wieder die Atheiſten vorſtelle und urgire.

§. IV. Was ſaget nun unſer Herr Autor, (Dn. *Wolfius*,) hiezu? In der Commentat. pag. 56. bezeuget er, daß ihm NB. dieſer modus argumentandi recht lächerlich (154) ſey, und in den Anmerckungen über das Bedencken Theol. Facult. ſpricht er pag. 80. Ich hätte jemand nennen ſollen,

gewiſſe Würckung ſey, ſondern nur: daß ſie eine zufällige Würckung von einem freyen Weſen ſey.

(154) Hier ſagt Herr Wolf zu viel, wenn er dies ſagt. Denn wir haben oben in der 130ſten Note einen würcklichen Verſuch gemacht, daß die Schluß-Art ab effectu ad cauſam auch bey dem Beweiſe der göttlichen Exiſtenz ſtatt

§. VIII.

Da Herr D. Lange in mehr belobter ausführlichen Recenſion: unter denen Schutz-Schriften, dadurch Herr Wolf ſich zu retten geſucht, auch ſeiner Anmerckungen über das Buddeiſche Bedencken, ſo wir bereits oben unter No. VII. eingerucket,

len, der ex principiis rationis den Anfang der Welt öffentlich demonſtriret, und bloß zu erweiſen ſich vorgenommen; und über das negiret er pag. 6. und daß er ab effectu, nemlich, wie er in ſeiner Contingenz vorgeſtellet worden, ad cauſſam argumentire. Und hingegen beſtehet er doch darauf, daß er per viam contingentiæ gehe. Und ob auch gleich die contingentia, wenn ſie kein nonens ſeyn ſoll, ein ſubjectum haben muß, (von dem ſie produciret werde,) er auch ſelbſt die Contingentiam eine contingentiam mundi nennet, und alſo, wenn dieſe Worte ihren eigentlichen und geſunden ſenſum haben, die Welt als ein effectus contingens anzuſehen ſeyn muß; ſo ſoll es doch nicht ab effectu contingentiæ argumentiret ſeyn. Darunter denn wohl ſchwerlich eine andere Urſache verborgen liegen kan, als die Apotheſis von der Ewigkeit der Welt, als nach welcher die Welt kein eigentlicher Effectus ſeyn kan. Und alſo iſt, (wie bereits oben *Sect. III.* gezeuget, vid. No. VII.) auch daher zugleich offenbahr, daß es dem Herrn Auctori mit der ſo hoch gerühmten via contingentiæ kein Ernſt ſey, noch ſeyn könne, zumahl, da er dieſe Argumentation, ſo wie ich ſie, nach erwieſener Contingenz, ab effectu contingenti in der *cauſſa Dei* geführet, auf mancherley Art exagitiret, wie hernach noch inſonderheit vorgeſtellet werden ſoll. Und wenn man bey ſeiner via contingentiæ, dabey er nur immer von mehrern Welten redet,

habe, ja gewiſſer maße mit Herrn Wolfens Beweiſe auf eins hinaus lauffe.

rucket, ins besondere gedencket: so sagt er davon pag. 226. 227. dieses: Was die wichtige Doctrin von dem Anfange und von der Welt betrift: so spricht der Herr Auctor pag. 56. von der Ewigkeit der Welt reden, und sie in ihrer Existenz als etwas zufälliges erkennen, streitet nicht wieder einander, und

redet, nemlich, daß noch mehrere Welten, als diese, möglich gewesen, die Sache recht beym Lichte besiehet, so läufft es endlich da hinaus, daß diese Welt, ob sie gleich ewig sey, (doch) daher contingent seyn soll, weil noch andere Welten möglich gewesen; daraus doch aber, NB so fern diese Welt dabey für ewig gehalten wird, NB. nicht folget, daß diese Welt zufällig sey, sondern nur daß andre Welten, wenn sie wären, zufällig seyn würden, welches also nichts gesaget (155) sey.

(155) Dies ist allerdings eine wichtige Objection, daß von der Möglichkeit mehrer Welten nicht schlechthin auf die Zufälligkeit dieser Welt der Schluß folget, sondern, wo diese ewig, eben daher auch nothwendig sey, weil jene bey ihrer Möglichkeit doch keine ewige Würcklichkeit, und also keinen zureichenden Grund ihrer Existenz haben; Ja nach der Vernunft sind mehr gleich ewige und allmächtige Wesen möglich, und doch folgt nicht, daß das würckliche göttliche Wesen darum zufällig sey. Den Vorder-Satz, daß die Vielgötterey keinen Wiederspruch involvire, erkläre ich so, und bitte, nicht mit Consequenzmacherey mir vorzulauffen, ehe mich noch gehört, wie ich mich erkläre. Nemlich es langt zwar ein eintzig göttlich Wesen zu, alle Welt-Veränderungen zu erklären: Aber, da es möglich gewesen, daß ein Wesen hat können eine solche ewige Kraft besitzen: so siehet man in so weit keinen Wiederspruch nach der Vernunft, daß mehr ewige Wesen von gleicher Kraft seyn, und jedes

und da der Herr D. Buddeus (156) gar recht geſaget, daß es eine abgedroſchene Grille einiger Scholaſticorum ſey, inter eſſe *æternum*, & eſſe ab æterno, ſcilicet productum, einen Unterſcheid zu machen, als wodurch ſie der Atheiſtiſchen Lehre des Ariſtotelis de æternitae mundi zu ſtatten kommen wollen, aber die offenbahre Contradiction inter productum, & tamen ab æterno eſſe, nicht bedacht: ſo ſagt der Herr Profeſſor Wolf darauf, pag. 62. Selbſtſtändig ſeyn und erſchaffen ſeyn, iſt eine offenbahre Contradiction, aber nicht, und erſchaffen und ewig ſeyn; und bald darauf pag. 62. ſetzt er (gleichwohl viel eingeſchränckter): Ich geſtehe es gerne, daß ich noch keine Contradiction erwieſen, aber auch NB. nicht im Gegentheil beweiſen kan, daß keine vorhanden; derowe-

gen

ſich eigne Welten ſchaffen könne. Sie würden alſo alle von ſich independent und zugleich nothwendig da ſeyn, wenn ſie ewig wären; folgt alſo unwiederſprechlich, daß alles ewige eine Nothwendigkeit in ſich faſſe, weil man da ſich nicht vorſtellen kan als ſey es nicht. So dann erkennet man auch dies hieraus, daß wenn unter vielen möglichen Dingen gleich nur eines exiſtirt, daß aus dem Grunde, daß mehrere möglich ſind, nicht nothwendig folge, daß jenes darum zufällig ſey. Denn unter vielen möglichen Göttern exiſtirt nur ein GOtt, und der iſt doch nicht darum zufällig. Folglich muß ich die Zufälligkeit eigentlich in der inſufficientia rationis per ſe, cur talis ſit, & non alius; ſuchen, daß bey GOtt nicht ſtatt hat.

(156) Man hat ſagen wollen, daß Herr Wolf eine beſondre Abſicht gehabt, warum er nicht den eigentlichen Nahmen des Herrn D. Buddei behalten, ſondern ihn Herrn Budden genennet, welches eine groſſe Aehnligkeit mit dem

gen habe ich auch den Satz de possibili *æternitate mundi* weggelassen, weil ich ihn zur Zeit NB. weder erwiesen noch wiederlegen kan. Und weil er selbst wohl gesehen, daß er mit seinen Ausflüchten nicht auskommen kan; so spricht er endlich: es ist aber auch eine Frage, daran wenig gelegen. Bey diesen seinen Aussprüchen zeige ich ihm in der Entdeckung pag. 552. seqq. (vid. supr. sub No. VII.) daß er damit sein zum Erweise der Existenz GOttes von der Zufälligkeit der Welt hergenommenes und so hoch gerühmtes einziges Argument selbst gantz entkräftet und vernichtet habe. Denn, weil er dem Atheisten zugegeben, daß er sein so hoch gepriesenes Argument, da er von der Zufälligkeit der ewigen Welt auf die Existenz GOttes schliesset, nicht von der Contradiction liberiren, noch den Satz *de possibili æternitate mundi*, nempe creati, beweisen könne; so habe er ihm ja schon vor der Disputation eingeräumet, was er nur verlangen könne. Und wenn er nun auch ein gantzes Volumen wieder die Atheisten von seinem a contingentia mundi æterni hergenommenen Argumento schriebe; so würde er doch damit nichts ausrichten. Dieses zu erläutern, so will ich hieselbst noch den modum argumentandi etwas förmlicher herseꝛen (157).

Athe-

Worte: Butte, oder Dumm hat. Ich kan aber hiebey Herrn Wolfen nicht ins Hertz sehen, ob ers darum gethan, daß man auf diesen Neben-Gedancken komme.

(157) Diese angestelte Vergleichung ist sehr sinnreich abgefaßt, und hat mir ungemein gefallen. Denn man

Atheus: Die Welt ist ewig und unerschaffen, es ist auch kein Urheber der Welt, welchen man GOtt nennet.

Wolfius: Ewig und doch zufällig seyn, streitet nicht wieder einander. Ich räume euch zwar ein, daß die Welt ewig oder im Anfang aus Vernunfts-Gründen, weder jemals erwiesen, noch erweißlich ist, (conf. præl. pag. 256.) jedoch ich läugne, daß sie deswegen unerschaffen, und von GOtt, als einem Urheber, independent seyn solle.

Atheus: Ewig und doch zufällig und erschaffen seyn, ist eine offenbahre Contradiction; und also ists ohnmöglich, daß eine ewige Schöpffung statt finden könne.

Wolfius NB. Ich gebe euch zwar zu, daß ich die Proposition meines wieder euch gebrauchten Arguments: ewig und doch erschaffen seyn, und von GOtt dependiren, von der Contradiction nicht liberiren könne: Ich gebe auch NB. zu, daß ich den Satz de mundi, etsi creati possibili *æternitate*, nicht beweisen könne; aber ihr könnet doch mein Argument, wenn es NB. auch gleich contradictorisch ist, wohl annehmen, und gelten lassen (158).

Was

siehet fast handgreiflich, daß Herr Wolf sich zu viel vergeben habe.

(158) Ich gestehe, Herr D. Lange hat hier Herrn Hofrath Wolfen am rechten Orte, und so zu sagen, bey der Schwäche also gefast, daß er nicht Schlupflöcher suchen kan, sondern eine gewaltige Breche an seiner Vestung be-

Was wird doch der Atheiſt gegen dieſe Demonſtration ſagen (159)? zumahl, wenn man dazu nimmt, daß der Herr Profeſſor Wolf in ſeiner Verantwortung gegen das Bedencken der Theol. Facult. pag. 6. und 11. ausdrücklich ſagt, daß er in ſeinem zum Erweiſe der Exiſtenz GOttes a contingentia univerſi geführten Argument nicht ab effectu ad cauſam ſchlieſſe, und folglich ſo wenig bey ſeiner Contingenz auf GOtt, als eine Cauſam, führe, ſo wenig er gedachte Contingenz in der Welt, als im effectu ſetzet. Und wenn denn der Atheus ex conceſſis, daß die Welt gar wohl ewig ſeyn könne, (und noch vielmehr aus den in dieſem Syſtemate nicht undeutlichen Aſſertis, daß ſie ewig ſey,) ferner

kommen, auch ſeine gerühmte Beweiß-Kette ſehr zerſtücket ausſiehet. Ja, da Herr Wolf ſelbſt oben von ſich bezeugt, daß er ſo gern über andre lache, wenn ſie ſchwache Beweiſe führen: ſo möchte man hier wohl ſagen: wer kan ſich des Lachens enthalten, wenn ein ſolcher Weltweiſe, als Herr Wolf, aus einer nachtheiligen Freygebigkeit dem Atheiſten ſolche Dinge einräumet, die ihn aus ſeiner eigenen Veſtung delogiren. Gewiß, ſo ein Feind ich ſonſt der Atheiſterey bin; ſo würde doch mich nicht enthalten können, mit einem Atheiſten über den ſinnreichen Dialogum, darinn ſich Herr Wolf ſo viel vergiebt, Geſellſchaftlich zu lachen.

(159) Ich halte, der Atheiſt werde von Herr Wolfen das dencken, was er oben unter No. III. von andern gedacht zu haben bezeuget, daß er über ſolche Beweiſe lachen müſte. Denn man kan daſige Worte alſo verändern: Caveant, ne qui in ſua de Deo demonſtratione contradictoria concedunt, hoc ipſo occaſionem ridendi aliis præbeant; oder auf gut deutſch: Es nehmen ſich die, die ſo

ner alſo ſchlüſſet: was ewig iſt, das iſt auch nothwendig (160), wo bleibet denn (da) der Herr Wolf mit ſeiner Zufälligkeit der Welt? Und da er überhaupt läugnet, daß ein Geiſt auſſer ſich würcken könne, und er GOtt nur bloß als einen repræſentirenden Welt-Spiegel anſiehet; wie will er, vermöge ſolcher definition, gegen ihm, (den Atheum) erweiſen, daß GOtt die Welt erſchaffen habe? Anderer Argumentorum ſeines Syſtematis, welche der Atheus zu Waffen gegen ihn machen kan, ietzo zu geſchweigen.

§. IX.

In der Ordnung der ausführlichen Recenſion derer Gegen Wolfiſchen Schriften, in ſo fern ſie den Satz von der Ewigkeit der Welt berühren, folgt pag. 224. verglichen mit pag. 69. 70. Herrn D. Walchens beſcheidene Antwort auf Herrn Chriſtian Wolfens Anmerckungen über das Buddeiſche Bedencken; aus welcher Schrift Herr D. Lange dies anführet: Der fünfte Punct iſt von der Ewigkeit der Welt; da dem Herrn Wolf §. IX. erwieſen wird, daß, wenn er noch darauf beſtehet, der Anfang der Welt, und des menſchlichen Geſchlechts ſey aus der Vernunft unerweiß-

gern andre auslachen, in acht, daß man nicht an ihnen was finde, das man noch mehr belachen könne.

(160) Denn, was ewig iſt, iſt dergeſtalt würcklich da, daß es ohnmöglich zu dencken, es ſey nicht da, (Verſ. §. 17.); ein ſolch Weſen aber, das ſchlechterdings und alſo da iſt, daß man nicht dencken kan, es ſey nicht da, das exiſtirt nothwendiger Weiſe; folglich iſt jedes ewige Weſen ein nothwendiges.

unerweißlich, und könne wohl ewig, und doch erſchaffen ſeyn, es allerdings eine Contradiction ſey: Ewig und erſchaffen ſeyn; und daß er mit der Diſtinction einer unendlichen Zeit und der Ewigkeit, nicht auskomme, auch ſich gantz unphiloſophiſch auf die Auctorität einiger alten Scholaſticorum beziehe, die des Ariſtotelis dogma de æternitate mundi beſchönigen wollen; und ferner, daß er NB. zwo gar ungeſchickte Inſtanzen gebrauche: die eine vom menſchlichen Geſchlecht, daß es aus der Vernunft nicht erweißlich ſey, daß daſſelbe (eben juſt) von zween Perſonen herkomme. Denn der Mangel der Demonſtration (hievon) komme daher, weil dieſes keine nothwendige Verknüpffung mit der Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts habe, und es bloß auf den freyen Willen GOttes angekommen ſey, ein oder mehrere Paare zu erſchaffen, und alſo, ob er ein oder mehrere paare Menſchen erſchaffen habe, (freylich bloß) aus der Offenbahrung erkant werden müſſe; da man hingegen gar wohl aus der Vernunfft ſchlieſſen könne, daß das menſchliche Geſchlecht einmahl einen Anfang genommen haben müſſe (162) und noch ungeſchickter ſey die andre Inſtanz NB.

(162) Indem ſonſt, da in keiner einzigen Geſchlechts-Linie ein zureichender Grund der darinn befindlichen Aufeinanderfolgung iſt, etwas in Ewigkeit zurück ohne zureichenden Grund in einer würcklichen Folge zufälliger Weiſe ſtehen müſte, das doch nicht angehet, daß etwas von Ewigkeit ohne zureichenden Grund würcklich da ſey.

von der Ewigkeit *a parte poſt*, wenn er, mutato ſtatu controverſiæ, ſage: Wer der Seelen nach dem Tode eine Ewigkeit beyleget, der muß es entweder von der Ewigkeit verſtehen, die GOTT beygelegt wird, oder er ſagt etwas, das contradictoriſch (163).

§. X.

Unter denen Wolfiſchen Schutz-Schriften verdienet auch keinen geringen Platz Herrn Wolfens ſo benante Zugabe (*) zu denen Anmerckungen über Herrn D. Buddei Bedencken, bey deren Recenſion Herr D. Lange in oft angezo-

gener

(163) Die Unſchlüßbarkeit hievon habe oben gezeigt ad No. VIII. Not. 7. dem noch dies beyfüge: Die Ewigkeit a parte poſt iſt gleich einer Linie, die von einem gegebenen Punct unaufhörlich fortläufft. Ob ſie nun zwar in Anſehung ihres Fortganges unendlich iſt, ſo kan ich doch einen beliebigen Theil davon im Gemüth heraus nehmen, und alſo rückwarts biß auf den erſten Punct, daraus ſie gefloſſen, gehen. Denn was thut das, daß ſolche Linie unendlich fortläufft, dazu, daß ich nicht einen willkührlichen Durchſchnitt durch ſolche Linie machen, und dencken könne: Laß die Linie immer fortlauffen, wir wollen aber von dieſem Punct der abgeſchnittenen Linie in Gedancken zurück gehen; ſo werden wir endlich auf den Punct zurück kommen, daraus die Linie entſprung; folglich iſt eine æternitas a parte poſt, facta reductione, nicht auch gleich eine æternitas a parte *ante*, adeoque ab illa ad hanc non valet conſequentia.

(*) Wenn man bedenckt, daß Herr D. Buddeus nur ein einzig Bedencken gegen Herrn Wolfen aufgeſetzt, dagegen Herr D. Lange wohl 6. Schriften und drüber, gegen Herrn Wolfen heraus gegeben; gleichwohl Er Herr

gener Schrift, pag. 232. 233. dieſes vorbringet: Ob er (Herr Wolf) nicht, mit allem Rechte aus der *Ratione Prælectionum* mit denen dazugenommenen übrigen Argumentis könne des Grund-Irrthums von der der Welt zugeſchriebenen Ewigkeit beſchuldiget werden, mag der Leſer aus den oben (ſub No. VII. XII.) recenſirten 12. Beweiß-Gründen beurtheilen. Ich möchte doch wohl gern einmahl die Schriftliche Bekäntniß von ihm leſen, daß er eine dem Sinne Moſis und der Confeßion der gantzen Chriſtlichen Kirche gemäße Schöpfung der Welt aus nichts, oder ſine præexiſtente materia, und ohne vorhergegangene Welt revolutionem, admittere, und was er aus der Vernunfft desfals nicht erkennen zu können, vorgiebt, der göttlichen Offenbahrung zuſchreibe, und dieſe alſo verſtehe, daß ich die §§. aus ſeiner Metaphyſica auſſer der Ordnung (164) angeführet, um der Beſchuldigung einen Schein zu geben; da der

D. Langen nicht ſo ausführlich geantwortet, als jenem, da er drey Schriften, als die Anmerckungen übers Bedencken, die Zugabe und den klaren Beweiß entgegen geſetzt: ſo hat er wohl dafür gehalten, daß ihm jenes Wiederſpruch mehr ſchade, als Herr D. Langens.

(164) Man muß zwar eines Verfaſſers Worte, wenn ſie zweifelhaft ſind, nicht auſſer dem Context beurtheilen; aber es muß doch auch kein offenbahrer Irrthum drinn liegen, wenn ich ſie ex contextu heraus nehme; denn alsdenn bedarf es keines Contextes, wenn das ſubjectum und prædicatum einer Propoſition gleich als irrig in die Augen fällt, wie ſolchen Satz Herr Wolf gegen Herrn Buddeum ſelber braucht. (Siehe unten bey No. 14. nach der 210

Irrthum von der Ewigkeit der Welt lieget, weil sie von unterschiedlicher Art sind, und viel mehrere Argumenta, als eins, an die Hand geben, in unterschiedliche Argumenta vertheile, welche der Leser rangiren mag, wie er immer will, sie behalten doch gleiches Gewichte.

§. XI.

Der jüngre Herr Professor Lange, ein Sohn des berühmten Herrn D. Joachim Langens, hat, um zu zeigen, daß er des Herrn Hofrath Wolfens in sehr beträchtlichen Umständen verledigte Professur als ein rechtgläubiger Weltweise angetreten habe, auch sich als einen Held in Streit-Schriften gegen Herr Wolfen erwiesen, wie sein Herr Vater in oftberührter Recension, pag. 155. 156. ausführliche Nachricht ertheilet. Ob nun zwar daraus nicht erhellet, daß er Herr Wolfen bey der Meinung von der Ewigkeit der Welt gerade zu angegriffen: so ist es doch aus einem Hinterhalt, oder dadurch geschehen, daß er die Begriffe des nothwendigen und zufälligen ꝛc. in ein gröſſer Licht, als Herr Wolf, womöglich, zu setzen gesuchet. Denn diese sind gleich einer Vestung, aus welcher Herr Wolf eine Salve nach der andern bekömmt, und des Hn. Professoris Erklärungen thun einen sehr glücklichen Ausfall

Note im Text). Wenn also Herr Wolf diserte sagt: Es hat noch niemand erwiesen, kan auch nicht aus der Vernunfft demonstrirt werden, daß die Welt einen Anfang habe: was darf ich da noch erst eines weitern Contextes ? da die Worte ja klar seinen Sinn offenbahren?

Ausfall und geschwinde Streifferey, dabey Er sich immer mit guter Manier wieder in seine Vestung zu retiriren weiß, daß ihm Herr Wolf nicht beykommen kan.

§. XII.

Wie es dort von einigen Helden Davids heisset, daß sie zwar auch Helden gewesen, aber nicht an die drey grossen gekommen: so überlasse dem Urtheil des geübten Lesers, da ich schon zwey grosse Helden, nemlich Herrn D. Langen, und D. Buddeum, in der Wolfischen Streitigkeit nahmhaft gemacht, ob den dritten noch übrigen Platz einer von obbenanten, oder aber unser Herr Professor Strähler, verdiene, als welcher aus obangeführten (§. 11.) Prüfung der vernünftigen Gedancken Herrn Hofrath Wolfens ꝛc. auch noch unterschiedene Lateinische Disputationes allhier gegen ihn gehalten, deren erstere nicht gegenwärtige Materie berühret, also hieher nicht gehörig, überdem auch ein gewiß Schicksal, darüber Herr Wolf, wenn ers gehört, wohl dürfte gelacht haben, erfahren hat. Aus der andern Disputation aber führet Herr D. Lange in der oftbelobten ausführlichen Recension pag. 161. dies an: Auch wird erwiesen, wie daß denselben, (nemlich simplicibus & elementis) die Ewigkeit zugeschrieben, und von dem Herrn Wolfio fälschlich vorgegeben werde, daß man daraus die creationem ex nihilo demonstriren könne; davon vielmehr das Gegentheil, erwiesen wird, mit gründlicher Beantwortung der nichtigen und sehr kahlen un-

philoſophiſchen (166) Ausflüchte, welche dies-fals in den Anmerckungen über die Metaphyſic geſuchet worden. Und weil denn gedachter Herr Profeſſor Wolf (167) nichts beweiſet (168), ſondern nur immerhin alles bloß ſaget, und ſo oft wiederholet; ſo wird mit allem Recht wieder ihn ſelbſt gebrauchet, was er einem gelehrten Manne (169) ohn allen Grund vorgeworffen hatte: Ja, glaubet es doch dem Manne, er ſagt es ja noch einmahl, ja zum drittenmahl, er wird es auch zum viertenmahl ſagen (170). Und endlich iſt der Beſchluß dieſer Diſſertation wohl zu mercken, wenn es pag. 35. heißt: Unus *quisque* (*) ex hactenus demonſtratis contingentiam perſpectam habebit, atque

(166) Es ſcheinet dieſer Ausdruck ein wenig zu ſcharf: wenn nicht Herr Wolf ſich noch ſchärferer bedienet, alſo, man ſagen kan: Es ſey ihm gleiches mit gleichen vergolten!

(167) Wo dies wahr wäre, ſo würde das auf Herr Wolfen zurück fallen, was er Herrn Buddeo vorgeworfen, als ſey er ein Feind von Beweiſen, und als ſage er mehr, als er würcklich beweiſe. S. die 80ſte Note.

(168) Hiezu kan ich als ein unpartheyiſcher Criticus, nicht anders ſagen, als daß man in Herrn Wolfens Schriften nicht das finde, daß er nichts beweiſe, ſondern nur immerhin alles bloß ſage. Denn, wenn er auch manchmahl etwas ohne Beweiß ſaget: ſo kan man doch nicht ſprechen: alles.

(169) Er meinet wohl den Herrn D. Buddeum.

(170) Iſt eine artige Spötterey, dabey man auf mehr, als eines, Koſten umſonſt mit lachen kan.

(*) „Das iſt: ein jeder wird aus bißher erwieſenen „einen rechten Begrif von der Zufälligkeit bekommen, und

atque pervidebit, illam minime ſupponere *ſeriem infinitam*, ſeu rerum innumerabilium, a quo pendeat, uti id ſumit Cl. *Wolf* in Met. §. 579. ſcribens: Nun bekommen wir einen rechten Verſtand von dem Zufälligen in der Welt. Nemlich, wir erkennen, daß zufällige Begebenheiten nicht anders ihre Würcklichkeit erreichen können, als durch eine Reihe unzehliger anderer Dinge, die vor ihnen vorhergegangen, und neben ihnen zugleich ſind. *Falſa* (**) imo hæc *falſiſſima* ſunt. *Falſa* ſunt (171), atque repugnant creationi; de cujus

„einſehen, daß ſolche gar nicht eine unendliche Reihe, oder „unzehlbahre andere vorhergegangene Dinge voraus „ſetze, wie es der berühmte Herr Wolf nimmt, wenn er in „ſeiner Met. §. 579. ſchreibet, ꝛc.

(**) Uberſetzet iſt dies Herr Profeſſ. Strählers Sinn. „Dies, (was nemlich Herr Wolf in angezogenem Orte „ſaget,) iſt falſch, ja durchaus falſch. Es iſt falſch und „wiederſtreitet der Schöpffung; dabey alſo der berühmte „Herr Verfaſſer ſich fälſchlich rühmet, daß ſolche aus ſeinen Lehr-Sätzen könne erwieſen werden. Ich will „leichter aus einem Circel erweiſen, daß ein Dreyeck drey „Winckel habe, als Er aus ſeinen Sätzen die Schöpffung „und Exiſtenz GOttes erweiſen wird. Denn es ſey ſo, „wie der berühmte Herr Autor davor hält. Wird nicht „eben daher die Schöpffung der erſten Elemente unmöglich ſeyn, weil ſolche nicht durch eine Reihe unzehliger „anderer Dinge geſchehen kan, und alſo nicht zufällig, ſondern nothwendig und ewig iſt. Eine nothwendige und „ewige Schöpffung aber iſt ſo viel als ein eiſern Holtz.

(171) Hier dürfte Herr Wolf, weil ihn der Herr Profeſſor kurtz zuvor mit gewiſſen Worten railliret, ſolche gegen ihn gebrauchen, und verſetzen: Je glaubt es doch dem Mann, daß es falſch ſey; er ſagt es ja noch einmahl,

itaque demonſtratione ex dogmatibus ſuis *falſa* (172) jactat Cel. Autor. Facilius ego ex circulo demonſtraturus ſum, triangulum tres habere cinguſos, quam ille e ſuis demonſtrabit creationem atque exiſtentiam Dei. Sit enim ita ut Cel. Autor ſumit: Zufällige Begebenheiten können nicht anders ihre Würcklichkeit erreichen, als durch eine Reihe unzehliger anderer Dinge: Nonne erit ideo creatio elementorum impoſſibilis? Hæc enim (*Creatio*) per ſeriem innumerabilium aliarum rerum fieri nequit, ideoque non eſt contingens, ſed neceſſaria & *æterna*. Neceſſaria vero ac *æterna creatio* eſt lignum ferreum. Den Einwurff, daß die Rede ſey von den phœnomenis des Univerſi, nicht von der Zufälligkeit des univerſi ſelbſt, beantwortet er gar recht mit dieſen Worten des Herrn Wolfs: Blendwerck! Blendwerck (173) und ſetzet unter andern

ja zum drittenmahl, er wird es auch bald zum viertenmahl ſagen: Falſa ſunt, es iſt falſch.

(172) Da haben wirs, wie Herr Wolf prophezeyhet hat: Denn hier heiſt es kurtz hinter einander, und ſo zu ſagen in einem Athem, zum erſten, andern, dritten und vierten mahl: Falſa ſunt, es iſt falſch; es iſt falſch; es iſt falſch; es iſt falſch. Je ſo glaubt es doch! weil es der Mann viermahl ſagt!

(173) Wie aber, wenn Herr Wolf dagegen verſetzte: Er habe nicht angefangen, gleichſam a ſcena zu ſchreyen: Blendwerck! Blendwerck! ſondern da Herr Buddeus und andere zu ihm ausdrücklich geſaget: Er mache Blendwercke; ſo habe er das Wort, Blendwerck als ein bon mot behalten, und höre man eben, es ſey gantz recht, wenn man ſo zurück ruffe, wie einer in den Wald hinein ſchreyet!

andern hinzu: Ubinam enim (*) rationem habent iſtæ innumerabiles res, quarum ſeries eſt baſis phœnomenorum? Nonne debebis reſpondere: hæc ſeries eſt illa materia neceſſaria & *æterna*, quæ rationem exiſtentiæ in nullo alio habeat ente. (174).

§. XIII.

Es gedencket der Herr D. Lange annoch in ſeiner ausführlichen Recenſion pag. 162. eines Send-Schreibens, des ſo genannten *Veridici Impartialis Bohemi*, und was demſelben der verkapte *Lambertus Probinus Simzerus* (Sineerus) entgegen geſetzt. Indem aber Herr Recenſor von dieſen Schrifften ſaget, daß er wegen ihrer verwerflichen Schreib-Art und Inhalts keinen Theil dran nehme; mir aber ſolche noch nie zu Geſichte gekommen, noch weiß, ob ſie den Punct von der Ewigkeit der Welt berühren: ſo mag es genung ſeyn, ſie namhafft gemacht zu haben, und ſtelle es in des G. L. Gefallen, ob er in deren Anſchaffung, oder

(*) „Das iſt: denn wo haben doch wohl dieſe unzählige Dinge, deren Reihe der Grund derer zu erklährenden „Welt-Begebenheiten iſt, endlich ihren Urſprung her? „Wird man nicht antworten müſſen: dieſe Reihe iſt eben „diejenige nothwendige und ewige Materie, die den Grund „ihres Daſeyns in keinem andern Weſen hat?

(174) Dies dient eigentlich zur Sache, und hierauf wäre es gut, wenn ſich Herr Wolf recht eingelaſſen, und dieſe ſamt dergleichen vorgelegten Knoten, in ſeiner Beantwortung aufgelöſet, oder, ſo er ſich nicht dagegen zu retten vermocht, es geſtanden hätte.

der Lesung seiner Begierde, selbst ein unpartheyisch Urtheil davon fällen zu können, eine Gnüge thun wolle.

No. XIII.

Auszug aus Arini betitulten Schutz-Schrift vor Herrn D. Buddeum, nebst Beweise, daß die Wolfianische Philosophie in den strittigen Haupt-Puncten mit allen drey Religionen überein komme, Spinosæ Sätzen aber gantz entgegen.

§. I.

Der verkapte Verfasser ist mir, dem rechten Nahmen nach, nicht bekandt, unterdessen ist seine Schrift, der er eine Zuschrift an Herrn Hofrath Wolfen vorgesetzet, so also, wenn er wolte, am besten den Verfasser würde nennen können, sehr bescheiden, (175) und gar gründlich. Aufm Titul-Blat stehet, als sey sie zu Hamburg gedruckt, im Jahr 1724. ich habe sie in Leipzig gefunden; und wundert mich, daß Herr D. Lange, dessen ausführliche Recension doch erst ein Jahr drauf, nemlich Anno 1725. heraus gekommen, solcher mit keinem Worte gedencket; es wäre denn, daß solche ihm nicht zu Gesichte gekommen, wie es bey dergleichen kleinen Schrifften endlich leicht angehen kan, daß man, wo sie zumahl nicht in Journalen recensirt werden, nichts davon so bald erfähret.

§. II.

(175) Ich verstehe dies Vergleichungs-weise mit Herrn Wolfens eigenen Schutz-Schrifften, die meistens sehr hitzig, sonderlich der klare Beweiß gegen Herrn Buddeum, da er ihn zu einen puren Chicaneur zu machen sucht.

§. II.

Dieſer ungenannte Verfaſſer nun bedienet ſich gleich Anfangs eines ſehr artigen Fechter-Streichs, (176) daß er thut, als könne er gantz und gar nicht glauben, daß das von Idirpio heraus gegebene Buddeiſche Bedencken mit dieſes groſſen Lehrers Wiſſen und Willen (177) heraus gegeben, oder in Wahrheit eine Frucht des reiffen Buddeiſchen Verſtandes ſey. Er gehet drauf die angefochtene Lehren durch, und erkläret in dem XIVten §. pag. 25. ſeinen Sinn von der Ewigkeit der Welt alſo: Was zufällig iſt, muß ſeinen Anfang haben in den nothwendigen, ſo bleibet die Exiſtenz GOttes gegründet. Gleichwohl tadelt *Idirpius* Rat. Præl. Wolff. p. 150. folgende Worte: Mundum cœpiſſe, *difficulter* demonſtrari poteſt, imo publice hactenus demonſtratum non eſt ex principiis rationis. Er füget kurtz die Urſache bey, weil a ſtatu præſenti ad ſtatum omnem, a mundo, quoad partem, ad mundum quoad totum zu ſchlieſſen, eine doppelte Fallaciam dicti ſimpliciter anzeigt. Nun hätte ich vermeinet, (pergit Arini,) es würde der Cenſor auf dieſe Bewegungs-Gründe geantwortet haben, er läßt es aber mit den alten Klagen und An-

klagen

(176) Es kan ſeyn, daß Arini würcklich gedacht, es habe einer in Herrn Buddei Nahmen ein Bedencken aufgeſetzt. Aber da ſich das niemand leicht unterfangen wird, iſt es vermuthlicher, daß ſich Arini nur ſo ſtellt, als habe ers gedacht.

(177) Daß Herr D. Budæus zugeben ſolte, daß ein andrer in ſeinem Nahmen ein Bedencken ausſtelle, iſt ebenfalls nicht wahrſcheinlich.

klagen beruhen. Damit man von mir nicht eben alſo urtheile, wie Galenus von Moſe (178) ſoll geſagt haben: Er hätte viel geſagt, wenig bewieſen. (179) So will ich zeigen, daß, wo man Herrn Wolf angreift, man zugleich andere Rechtgläubige, wiewohl mit Unrecht, verdächtig macht. Herr Joh. Jac. Syrbius, Log. & Met. Prof. Publ. Ord. in Jena, ſetzt in ſeinen Inſtitut. Phil. Primæ, Jenæ 1720. in 8vo pag. 45. 411. &c folgende Worte: *) Mundum in *tempore* creatum eſſe rationi *prorſus* inpervium eſt. Potuiſſe vero Deum *ab æterno* quamcunque creaturam facere, vel ideo non videtur negari poſſe, quoniam *ab æterno* potentiam

(178) Dieſe Vergleichung, wenn auch Galenus von Moſe ſo geurtheilet hätte, iſt etwas verwegen, und bedencklich, weil ein Religions-Spötter leicht rückwärts ſchlieſſen dürfte: wie es andre Weltweiſen heute zu Tage machen: So habe es auch Moſes gethan, und viel geſagt, aber wenig bewieſen

(179) Das war bey Moſe, der aus GOttes Eingebung ſchrieb, nicht erſt nöthig, hiſtoriſche Urkunden ſeiner Geſchichte beyzufügen. Denn es iſt ohnmöglich, daß GOtt was unwahres ſeinen Knechten eingäbe, welches Arini und Herr Wolf nicht ſagen kan, daß ſie aus GOttes Eingebung ſchrieben. Alſo iſt die Vergleichung ſo beſchaffen, als not. 178. geſagt.

(*) Das iſt: „Es iſt der Vernunft gantz unerforſchlich, „daß die Welt in der Zeit erſchaffen. Daß aber GOtt von „Ewigkeit ein jedes Geſchöpf habe machen können, ſcheinet „daher nicht können verneinet zu werden, weil GOtt ſchon „von Ewigkeit die Kraft in ſich gehabt, eine Welt zu machen.

rentiam mundum creandi Deus habuit. (180) Ja, der Censor, (ita continuat Arini p. 26.) leget nicht geringe Schande ein, daß er seine Schelt-Worte vor Herrn *Buddens* Bedencken ausgiebet, der, wenn es wahr seyn solte, wiewohl es nicht zu vermuthen (181) sich selbst schnur stracks widerlegen würde in seinen Elementis Philos. Theor.

pag.

(180) Daß aber dies nicht daraus folge, habe im Vers. §. 41. erwiesen. Denn wenn gleich die Schöpffungs-Kraft in GOtt nicht einmahl erst gekommen, sondern in ihm von Ewigkeit gewesen, so wird sie doch, als lange sie sich nicht würcklich auslässt, nur als eine innerliche wesentliche Eigenschafft betrachtet. So bald ich aber mir vorstelle, daß sie ausser dem göttlichen Wesen würcksam wird, kan ich mir ja eine Zeit vorstellen, vor der sie noch nicht würcksam ausser sich gewesen; wäre sie aber von Ewigkeit würcksam: so wäre kein andrer Fall möglich, als wenn die Welt durch einen ewigen Ausfluß ihr Wesen hätte, und ein mit selbstständiger Effect des göttlichen Wesens wäre, welches Spinosistisch. Die Sache mit einem Gleichniß zu erläutern: so wollen wir setzen, ein Erfinder des perpetui mobilis habe gleich mit der Geburt den Verstand gehabt, eine solche Machine zu verfertigen; könte deßwegen, daß diese Zubereitungs-Kraft in ihme so gleich gewesen, so bald er zu existiren angefangen, auch die Machine selbst gleich mit seiner Existentz angefangen haben, und doch von ihm würcklich angegeben seyn. Das läßt sich nimmer begreiffen.

(181) Arini setzet sich hier sehr listig, und stellet sich, als vermuthete er etwas nicht, das er doch gantz wohl gewust haben kan, daß Herr Buddeus Verfasser des Bedenckens sey, oder wenigstens darum gewußt haben müsse, da es heraus gegeben worden. Dies ist eben ein solcher erlaubter Fechter-Streich, als wenn man in eines andern Nahmen, was der zu seiner Entschuldigung vorbringen, oder

pag. 318. da er öffentlich lehret: Et sane, si discedas a Scriptura Sacra, mundum a Deo dependere posse, ut tamen NB. *semper extiterit*, vero similibus rationibus probari potest. Wenn Herr Wolf diese Materie berühret, redet er davon als ein Philosophus, der hierinne die heilige Schrift vor seine Regel nicht erkennen darf, (182) ob er sie gleich sonst in Ehren hält; nach der Vernunft aber ist es so wohl ihm, als Aristoteli und andern Weltweisen, unmöglich, von der Art und Weise der Schöpfung etwas gewisses zu melden. Ihr angenommener Grund-Satz: daß aus nichts etwas zu werden unmöglich sey, könte nirgends anders als aus der heiligen Schrift verbessert werden, nach welcher wir lernen: daß von nichts (183) etwas zu werden unmöglich sey, wohl aber sey möglich: aus nichts etwas zu machen. (184) Sie wusten, GOtt sey

sonst dencken würde, anführet, da das weniger Eingang finden dürfte, wenn man vor sich also urtheilete.

(182) Da nun nemlich, weil sie sich in diese Streit-Frage gar nicht einläßt; denn sonst, wenn ein klarer Spruch wäre, darinne stünde, daß die Ewigkeit der Welt unmöglich sey, auch ein Philosoph solches ehrerbietig glauben würde.

(183) Daß nemlich das Nichts könte etwas hervor bringen, oder daß ein Nichts sich selbst könte zu etwas machen, welches ohnmöglich. Denn nichts ist nichts, und bleibet vor sich ein Nichts.

(184) Daß nemlich durch die Kraft eines würcksamen Wesens etwas, das zuvor nicht da war, anfange zu entstehen, da die Allmacht den Mangel der Materie ersetzet, und den ersten Stof selbst darstellet. Denn alsdenn ist die Schöpfung leicht begreiflich; immassen selbst der Mensch,

ſey von Ewigkeit alles in allem geweſen; ſo ſey auch die Schöpffung der Welt von Ewigkeit möglich geweſen, weil es einerley iſt: Macht haben zu machen, und etwas können machen. (185) Sie ſahen voraus, man dürffe nicht einwenden: wenn die Welt vor ihrer Schöpffung nichts geweſen, ſo hat ſie nicht können von Ewigkeit ſeyn, es würde ſie ein geſchickter Vernunft-Lehrer bald auf die Fallaciam *petitionis* principii geführet haben. (186)

O. Sie

---

wenn er z. E. auf weiß Pappier eine Schrift aufträget, aus nichts etwas machet, nemlich da zuvor nichts von der Schrift auf dem Pappier war, ſtehet ſie nun drauf. Nur weil der Menſch dazu eine ſchon vorhandene Materie, Feder und Dinte nimmt, und die Buchſtaben-Züge Zeichen gewiſſer Wörter und Begriffe ſind: So muß man ſich die Schöpfung nur darinn, als ein Geheimniß vorſtellen, das GOtt auch die erſte Materie hat entſtehen laſſen können.

(185) Nein, das iſt nicht ſchlechthin einerley, und folget wenigſtens der Schluß nicht: die Kraft, eine Welt zu ſchaffen, iſt in GOtt von Ewigkeit, alſo hat auch die Welt ſelbſt ewig von GOtt können würcklich erſchaffen worden ſeyn. Denn ſo bald ich mir vorſtelle, daß GOtt der Welt ihre Würcklichkeit gegeben, und aus einem Undinge ſie zu einem würcklichen Weſen gemacht: ſo ſtelle ich mir ja ſchon eine Zeit vor, da ſie vor der Schöpfung ein Unding geweſen, nach der Schöpfung aber erſt ein Ding geworden. Wenn ich nun glaube, GOtt habe ihr würcklich ihr Daſeyn erſt gegeben; ſo kan ich ja nimmer mir vorſtellen, daß die Welt ihre Würcklichkeit ſchon ewig gehabt; denn wie könte ich da ſagen, daß GOtt ihr ſolche erſt gegeben, und daß ſie vor der Schöpfung nicht geweſen ſey, wenn ſie doch würcklich ewig wäre, oder ſeyn könte.

(186) Wie verſtehet dies Arimi? Soll das die petitio principii ſeyn, daß die Welt vor der Schöpfung nichts ge-

Sie konten in andern Fällen der Natur ſich ihrer Meinung verſichern, da man nicht vermögend iſt, einen Unterſcheid, der Zeit nach zu machen, zwiſchen der

weſen: ſo leugnet er den vollkommenen Begriff, den auch die Vernunft billiget, daß dasjenige eigentlich erſchaffen ſeyn heiſſe, was zu entſtehen anfänget, da es vorher nicht geweſen. Iſt alſo die Welt vor ihrer Schöpfung ſchon was würckliches geweſen; ſo kan ich gar nicht eigentlich ſagen, daß ſie erſchaffen, und das folgt eben aus der Ewigkeit der Welt; oder aber ſoll obiges ſo viel heiſſen, als es folge nicht, daß, wenn ſie gleich vor ihrer Schöpfung nichts geweſen, ſie nicht könne ewig ſeyn, weil ſie nemlich, aber von Ewigkeit, erſchaffen worden, alſo man ſich den Zuſtand vor ihrer Schöpfung, und da ſie ein nichts geweſen, gar nicht vorſtellen könne: ſo begehet vielmehr Arini eine petitionem principii, daß er eine ewige Schöpfung zum Beweiß, warum die Welt ewig ſeyn könne, annimmt; deßwegen rathe ich, man bleibe doch bey einen von beyden Begriffen ſtehen, und dencke nach, was da heiſſe, erſchaffen, deßgleichen ewig ſeyn: wenn nun das eigentlich heißt erſchaffen ſeyn, da etwas, das ſonſt nimmer würde entſtanden ſeyn, durch die Kraft eines allmächtigen Weſens iſt zur Würcklichkeit gekommen: ſo bedencke man, ob man ſich nicht in den Gedancken einen Zwiſchen-Raum könne vorſtellen, zwiſchen dem Zuſtande eines Dinges, da es nur eine bloſſe Idee in GOtt geweſen, und da es hingegen nachher ſeine Exiſtentz würcklich von GOtt erhalten; Wenn man ſich nun dies vorſtellet: vorher nicht geweſen, und nun worden ſeyn: ſo hat man ja eo ipſo einen Begriff, daß es in der Zeit entſtanden. Oder man ſtelle ſich im Gegentheil den Begriff der Ewigkeit vor: ſo wird man immer dabey dencken müſſen: ein Weſen das ewig iſt, ſey niemahlen ein nichts geweſen; ſo kan ja ein erſchaffenes Ding nicht ewig ſeyn, weil es durch Schöpfung erſt ein würcklich Ding geworden.

der Sonnen und ihren Strahlen. (187) Hier sehen wir klar, daß Würckung und Ursach (188) zu einer Zeit möglich sey. Gleiche Möglichkeit des ewig seyns der Welt konten sie daher schliessen (189).

(187) Diese Instantz haben wir schon im Vers. §. 42. abgefertiget, daß sie sich hieher nicht schicke. Denn die Sonnen-Strahlen sind dem Sonnen-Cörper mitwesentlich, welches man von der Welt in Vergleich gegen GOtt nimmer sagen kan, daß sie ihm mitwesentlich sey. Zudem ist der Sonnen-Strahl, wenn ich daran, wo er aufhöret, gedencke, etwas später hingekommen, als wo er angefangen, aus dem Sonnen-Cörper zu brechen. Denn ehe der Strahl so viel Meilen durch die Atmosphere biß auf eine Pflantze schießt, vergehet schon einige Zeit.

(188) In dem Fall gestehe es zu, wenn die Würckung mitwesentlich ist, z. E. die Empfindungs-Krafft ist dem Wesen der Seele mitwesentlich; die Ausdünstung ist eine mitwesentliche Würckung eines dufftigen Cörpers.

(189) In dem Fall ist es wahr, wo die Welt eine mitwesentliche Würckung GOttes wäre; betrachte ich sie aber als ein a part bestehend Wesen ausserhalb dem göttlichen: so begreiffe ich also vor eine mögliche Zeit, nemlich eine Veränderung des Zustandes, da sie eine blosse Idee nur noch in GOtt war, von dem Zustand, da sie ein würcklich Wesen ausser dem göttlichen Verstande geworden. Zudem, da das gantze Welt-Gebäude eine Machine ist: so ist es ohnmöglich zu begreiffen, daß eine Machine in gleicher Dauer mit dem Künstler, der sie ausser sich hingesetzt, seyn könte. Es ist z. E. ohnmöglich, daß der Uhrmacher und die Uhr, die er gemacht, können in gleichem Alter seyn. Denn selbst dazu gehörete ja eine Zeit, ehe er seine Instrumenta also gebrauchte, daß eine Uhr mit allen Theilen erfolgte: Eben so muß ich entweder sagen, die Materie ist so ewig, als GOtt, oder, so bald ich dran dencke, GOtt habe

Ob ſie aber würcklich ewig ſey oder nicht, das überſtieg bey weiten die Gräntzen ihrer Vernunft. Ohne Zweifel nahmen ſie daher Gelegenheit zu dem alten Canone Metaphyſico: Principium eſt prius eo, cujus eſt principium non ſemper prioritate temporis, attamen & *naturæ*. (191) Da die Möglichkeit der Ewigkeit der Welt nur ein Umſtand der Zeit (192) iſt, welche der Schöpfung nicht widerſpricht. (193) Darauf ich einen

die Materie gemacht: ſo erkenne ich ja handgreiflich, daß die Materie nicht zugleich mit GOtt von Ewigkeit ſchon geweſen ſeyn könne, immaſſen ich da nimmer ſagen könte, daß ſie GOtt erſt gemacht.

(191) Dieſer Canon iſt richtig, in Anſehung derjenigen affectuum, die mit ihren principiis conſubſtantiel ſind; aber unrichtig, wenn man es von denenjenigen Würckungen verſteht, die vor ſich a part, nach beſchehener Hervorbringung, zu exiſtiren anfangen; davon wird in der ganzen Natur kein Exempel angeführet werden, und iſt alſo, wenn die Frage hievon iſt, der angeführte Canon eine petitio principii: In omnibus effectibus enim cum principio non conſubſtantialibus, ſemper principium eſt prius effectu ſuo extra ſubſtantiali, non ſolum prioritate naturæ, ſed & temporis, vid Tentam. §. 42.

(192) Nein, es iſt nicht bloß um den Umſtand der Zeit die Frage, ſondern von der Ausſchlieſſung aller Zeit. Denn die Frage iſt nicht: Ob GOtt vor undencklichen Zeiten ſchaffen könne, welches ich einzeſtehe, ſondern ob das Geſchöpf könne GOtt gleich ewig ſeyn. Welches ein Widerſpruch iſt.

(193) Daß es allerdings ein Widerſpruch ſey: ewig und doch zugleich erſchaffen ſeyn, iſt im Verſ. §. 39. 41. und bißher erwieſen: denn von keinem einzigen ewigen We-

einen Atheisten, bey seiner Belehrung zu führen, nicht nöthig habe (194); so darf ich nur die Selbstständigkeit niederwerffen, indem ich sie Gott allein zueigne. (195) Daher eine auf solche Art (196) erklärte Materie gar nichts gefährliches in sich hat, vielmehr mit allen Fleiß einzuschärffen (197), einem Widersacher gründ-

sen läßt sich ein Anfang, auch nicht einmahl möglicher weise begreiffen; bey einem erschaffenen Wesen aber kan ich einen Anfang als möglich mir vorstellen, ja ich muß es thun, wenn ich mirs als ein würcklich erschaffenes, d. i. ein solches, das einmahl ein Nichts gewesen, und durch die Schöpfung erst entstanden, vorstellen will.

(194) Das ist wieder eine andre Frage, ob es eben nöthig, den Lehrsatz vom Anfange der Welt, ehe noch der Atheist von der göttlichen Existentz überzeugt, mit ihm den Streit anzufangen, welches ich zugestehe, daß es nicht nöthig sey. Aber hier ist davon die Frage, ob man den Atheisten solle den Heisch-Satz eingestehen: die Welt sey ewig, oder könne es seyn, welches mit Grund verneinet wird.

(195) Wir haben aber im Vers. §. 23. erwiesen, daß jedes ewige Wesen zugleich auch selbstständig; folglich, wo man die Ewigkeit der Welt zuläßt, kan man nicht GOtt allein die Selbstständigkeit beylegen. Vers. ꝛc.

(196) Auf solche Art, als wir bißher in den Anmerckungen verfahren, ist die Materie von der Ewigkeit der Welt vor aller Gefährlichkeit verwahret.

(197) So! man soll es noch dazu fleißig einschärffen, die Welt könne gar wohl ewig seyn, und weil das ewige nothwendig da ist, indem es ohnmöglich, daß es nicht sey; so sey GOtt bey der Welt nur ein Ens contingens, das zwar neben ihr seyn können, aber nicht eben seyn müsse: trefliche Lehren! die man noch dazu einschärffen soll, damit ja der Atheist was zu lachen habe.

lich das Maul zu stopffen, damit die Schwachen nicht so leicht verführet (198), und die voraus gesehene Streiche desto leichter können vermieden werden (199).

§. III.

(198) Gut! man soll freylich die Schwachen nicht verführen. Aber wer thut dies; der, so da sagt: das ewige, weil es einen ohnmöglichen Anfang hat, ist nothwendig da; weil nun die Welt nicht nothwendig da ist, kan sie auch nicht ewig seyn; oder aber verführt nicht der, so da spricht: Wenn du gleich glaubst, daß die Welt würcklich ewig sey: so must du doch glauben, sie sey nicht nothwendig da?

(199) Das ist es, was ich sage, wenn ich dem Atheisten eine ewige Welt eingestehe, so wird er eben, weil er von GOtt noch nichts erkannt, hierauf dencken: was ewig ist, das ist nothwendig und selbstständig: spreche ich aber zu ihm: das kanst du nicht verlangen, daß ich dir das eingestehen solle, die Welt sey ewig; sondern weil alles in der Welt zufällig ist; das zufällige aber nicht in Ewigkeit zufällig bleiben kan, sondern endlich in dem nothwendigen seinen Grund findet: so hat also die Welt ihren Grund in einem nothwendigen Wesen. Hat sie ihn darinn: so kan ich mir vorstellen, daß sie ausser dem nothwendigen Wesen nicht würde zur Existentz gekommen seyn; folglich hat die Welt ihre Existentz vom nothwendigen Wesen; hat sie solche nicht vor sich, sondern von diesem Wesen. So kan ich mir vorstellen, daß sie, weil sie ihre Existentz würcklich erhalten, solche zuvor nicht gehabt, ehe sie sie erhalten. Wobey ich mir aber vorstellen kan, etwas nun seyn, was es zuvor nicht gewesen. das kan ich nicht als ewig ansehen, als dabey ich nicht concipiren kan, daß es einmahl nicht gewesen; folglich läßt sich auch nicht concipiren, daß, wenn die Welt ihre Existentz würcklich von GOtt erst erhalten, sie dennoch solle ewig seyn. Wenn sich nun einer dies doch als möglich vorstellen will, daß die Welt ewig seyn

§. III.

In der Antwort auf die Streit-Fragen zeiget Arini die Uebereinstimmung der Wolfischen Sätze mit allen im Heil. Römischen Reich geduldeten Religionen, und den grossen Unterschied zwischen seinen und des Spinosa Sätzen. Daher er pag. 52. also schreibet:

1. Frage.

Ob die Welt ewig sey?

1. *Wolfius.*

GOtt hat die Welt erschaffen (§. 1053. Met.); aber aus der Vernunft ist es schwer, zu erweisen, daß er sie in der Zeit erschaffen (pag. 55. Comment.); jedoch ist nicht nöthig, sich dieserwegen mit einem Atheisten in Streit einzulassen; weil dessen ungeachtet die Ewigkeit der Welt von der Ewigkeit GOttes unterschieden wäre, (§. 1075. Met.); (200)

2. *Doctores Ecclesiæ Romanæ.*

D. *Thomas.* Mundum non semper fuisse, *demonstrative* probari non potest. -- Caveant, qui demonstrare contendunt, ne afferant rationes, quæ

könne, so muß er sich auch alle angeführte Sätze rückwärts als falsch vorstellen, weil aus solchen die Unmöglichkeit einer ewigen Welt hergeleitet worden. Er versuche es aber, ob es nach der Wahrheit angehe.

(200) Das macht, es sehen so wenig den eigentlichen Begrif des ewigen, nothwendigen, selbstständigen, ꝛc. ein, daß es zusammengehörige Begriffe sind, sonst würde es keine so grosse Schwürigkeit seyn, zu erkennen, daß diese Begriffe sich nicht zur Welt schicken.

dent occaſionem ridendi. vid. *Comment.* p. 55. & *Monit.* pag. 18.

3. *Theologi Proteſtantium.*

Burmannus, in Synopſ. Theolog. Lib. I. loc. com. 42 §. 24. p. 278. Nos eos, qui poſſibilem mundi æternitatem aſſerunt, difficulter refelli putamus.

4. *Spinoſa.*

Mundus eſt æternus, das iſt, die Welt iſt würcklich ewig.

§. IV.

Wenn man nach dieſen Zeugniſſen eine Vergleichung mit Herrn Wolfens Ausdrücken von der Ewigkeit der Welt anſtellet; ſo bekömmt ſeine Sache ein ſehr gutes Anſehen, und leget ſo viel dar, daß Herr Wolf nicht eben das ſage, was Spinoſa; auch, wenn er die Möglichkeit einer ewigen Welt glaube, er darum kein Ketzer, noch Atheiſt, ſey, ſondern wackere GOttesgelehrten von allen drey Haupt-Religion ebenfals die Möglichkeit der Ewigkeit der Welt geglaubet haben. Weil doch aber daher, daß dieſe, bey Mangel tieferer Einſicht, es ſo geglaubet haben, nicht folget, daß eine ewige Welt wahrhaftig möglich ſey; alſo Herr Wolf aus dieſen Zeugniſſen keinen Erweiß der Wahrheit, ſondern nur des Beyfalls ſeiner Meinung angeben kan: ſo erſuche ihn hierdurch öffentlich, weil ich ihn hierinn vor einen der allergeſchickteſten mit achte, dieſe Sache aus dem

Grunde

Grunde überdencken zu können, daß er, bey einer so ernsthaften Sache sich weiter des Lachens enthalte, und dagegen meine, so wohl im Versuche, als bißher vorgebrachte Beweise vor die Unmöglichkeit der Ewigkeit der Welt genau prüfe, auch nicht eher über den Sieg jauchze, als biß ihm solcher erst zu Theil worden. Und hiezu halte ihn jetzo schon geneigter, als ehedem, da ich wahrgenommen, daß von der Zeit, da ich den ersten Abriß meines Versuchs ihm nach Marpurg übersandt, so nun bereits über acht Jahre sind, er in seinen nach der Zeit über diese Streit-Frage heraus gegebenen Streit-Schrifften unter gewisser Einschränckung gesprochen, als: Es habe es zur Zeit niemand NB. öffentlich erwiesen; gleich als wolte er sagen: wenn er gleich in geheim eine Abhandlung dieser Materie erhalten: so sey doch solche noch nicht biß dato öffentlich gedruckt. Denn ich schrieb damals an Herrn Wolfen dies mit, daß ich eine Zeitlang mit öffentlicher Ventilation noch anstehen wolte, biß erst sein Bedencken darüber vernommen. Da er nun aber in acht Jahren solches weder öffentlich, noch besonders, von sich gestellet; so habe nun lange genung auf Antwort geharret, und achte es kaum verantwortlich, mit einer Schrift, die in dieser Art wohl die erste ist, darinne ein mathematischer Beweiß versucht worden, länger zurück zu halten, und das von GOtt dabey verliehene Talent gleichsam vergraben zu behalten; zumahl die Mückerey auf manchen Universitäten immer mehr überhand nimt, nach welcher eine wahre gründ-

liche Welt-Weißheit verachtet, und dagegen die Concordanz-Wissenschafft, und das auswendig lernen dieser und jener Sätze, so dem Gemüth keine rechte Uberzeugung geben, empor kömmt.

§. V.

Ein noch deutlicher Zeugniß, daß Herr Hofrath Wolf, seit dem er meinen Abriß des mathematischen Beweises erhalten, viel gelinder zu reden angefangen, als sonst, geben die Worte aus dem nach der Zeit von ihm heraus gegebenen klaren Beweise gegen Herrn D. Buddeum. (Siehe unten bey No. XIV. §. 7.) da er spricht: Man könne gegen einen Atheisten nicht ohne Beweiß annehmen, daß die Welt nicht ewig gewesen, und dieses sey, NB. ohne GOttes Existenz und Eigenschaften als bekant voraus zu setzen, schwer zu erweisen, auch noch zur Zeit NB. in öffentlichem Drucke von niemanden erwiesen; bey welchen Worten abermahls die doppelte Einschränckung zu mercken, deren er sich sonst, ehe er meine Schrift in Abschrift erhalten hatte, nicht bedienet. Nun hatte ich aber gleich aufm Titul in dem lateinischen Exemplar gesetzt: Quod æternitas mundi NB. *evicta existentia Dei* involvat contradictionem, daraus er also Gelegenheit genommen zu haben scheinet, einen mehr eingeschränckten Statum controversiæ nach der Zeit zu formiren: daß es nemlich, wo man die Existenz GOttes nicht voraus setze, sehr schwer, einen Beweiß gegen die Unmöglichkeit der Welt zu führen.

ren. Aber vorher hatte er nicht so eingeschränckt gesprochen; zudem habe im Versuch, zwar nicht gerade zu, aber doch indirecte dargethan, daß man auch ohne vorausgesetzter Existenz GOttes doch so viel erkenne, daß kein zufälliges und unterwürfig Wesen könne ewig seyn, in welchem Satze denn dieser schon mit lieget: daß die Welt, als ein zufälliges unterwürfiges Wesen, es auch nicht seyn könne. Vielleicht ist es also, ich will nicht sagen durch meine gegenwärtige Schrift, sondern durch die von Herrn Wolfen angenommene vorher bestimmte Harmonie, gleich ietzo der glückliche Punct, da seine Gedancken mit den meinigen zu übereinstimmen, anfangen dürften, ohne daß ich mir davon die Ehre zuzuschreiben gedencke.

XIV.

Auszug aus Herrn Wolfens klaren Beweiß gegen Herrn D. Buddeum, ꝛc. pag. 7. und im folgendem.

§. I.

Unter die Stellen, die die Ewigkeit der Welt betreffen, gehört zuerst der siebende §. da Herr Wolf saget: Ich habe (g) erinnert, man könne, wenn man wider einen Atheisten die Existenz GOttes (noch erst) erweisen will, (so dann) nicht ohne Beweiß annehmen, daß die Welt nicht ewig gewesen, und dies sey, ohne GOttes Existenz und

(g) In Rat. Prælect. Sect. II. Cap. I. §. 43.

und Eigenschaften NB. als bekant voraus zu setzen, (denn von diesem Fall ist die Rede) schwer zu erweisen, auch noch zur Zeit NB. in öffentlichen Drucke von niemanden erwiesen; Er (201) giebt mir deswegen Schuld (h), daß ich dadurch den Atheisten die Waffen in die Hände gäbe, und das allernachdrücklichste Argument, darauf sie nichts antworten können, niederschlüge. Ich zeige (§. 7. Zugab), daß er gar der Meinung der Scholasticorum beypflichte, es könne der Anfang der Welt schlechterdings nicht aus der Vernunft demonstrirt werden. Dieses nennet er abermahl ein Blendwerck, und giebet vor, er hätte nicht von der gantzen Welt, sondern nur von unsrer bewohnten Erde geredet (202):

Er citiret nur einige Worte, damit er dem Leser gläublich machen will, und lässet die übrigen weg, die ich zugleich mit angeführet. Und dieses ist kein Blendwerck (203)! Allein man lese seine Worte gantz, und erwege den Contexr, so wird man sehen, wer das Blendwerck macht. Es sagt Herr *Budde*

(201) Nemlich der Herr D. Buddeus.

(h) Budd. Bedenck. pag. 58.

?202) Aber auch dies ist zu viel gesagt. Denn wenn auch Herr D. Buddeus nur von der Erde geredet; so gehets auch von solchen nicht an, daß sie ewig seyn könte. Denn, kan die gantze Welt nicht ewig seyn: so kan auch nicht ein Theil derselben, nemlich unsre Erde, ewig seyn. Remoto enim toto removetur pars.

(203) Herr Wolf redet hier wohl per ironiam, und meinet gerade das Gegentheil. Er will nemlich sagen: Man dencke doch, das soll kein Blendwerck seyn, wenn

Budde §. 1. C. 7. Part. IV. Philoſ. Theoret ſuperest, ut diſquiramus, extiteritne NB. *ſemper mundus hicce* aſpectabilis an ortus ſit, cum antea non eſſet, & quo pacto hoc contigerit. Qua in re NB. duo ſtatim probe a ſe invicem diſtinguenda ſecernendaque ſunt; an mundus a ſe ſit, & nullam cauſſam efficientem agnoſcat? alterum, an revera tempus aliquod fuerit, quo NB. *mundus hic aſpectabilis* (204) non extitit, das iſt, es iſt noch übrig, daß wir unterſuchen, ob NB. dieſe ſichtbare Welt immer geweſen, oder (aber) ob ſie einen Anfang genommen, da ſie vorher nicht war, und auf was für Art und Weiſe ſolches geſchehen? worinnen gleich Anfangs

einer etwas anders vor ſeinen Sinn ausgiebt, als es die klaren Worte ſagen.

(204) Des Herrn Buddei Worte ſind ſehr klar, daß er von der gantzen Welt rede; aber das eine nimmt mich Wunder, daß an ſtatt zu ſprechen: Er rede nur von unſrer Erden dadurch doch der Sache nicht abgeholffen wird, und es doch dahin ausläuft, daß dieſe Erde habe können ewig ſeyn, er ſich nicht lieber damit heraus geholffen, daß er bloß geſagt: *Videtur* eſſe poſſe æternus; es ſcheine nur ſo. Ich glaube, es iſt ihm gegangen, wie manchem, der ſeine Worte gantz mit Bedacht geſetzt, aber ſich nichts gemercket, was er bey dieſer und jener Einſchräncken vor Abſicht gehabt. Alſo mag Herr D. Buddeus damahls mit allem Bedacht geſetzt haben: Videtur, es ſcheinet, und hat alſo ſo viel ſagen wollen, als, es komme dem erſten Anſehen nach einem zwar ſo vor; aber es ſey nicht ſo. Dies nun iſt ihm bey dem Streite mit Herr Wolfen nicht wieder eingefallen. Daher hat er auf andre Rettung der Worte gedacht.

fangs zwey Fragen wohl zu unterscheiden sind: Die erste, ob die Welt selbstständig ist, und von keinem andern Wesen gemacht worden: Die andere, NB. ob in der That eine Zeit gewesen, da diese sichtbare Welt nicht gewesen? Nachdem er nun von der ersten Frage, ob die Welt selbstständig sey, oder von einem andern Wesen gemacht worden, §. 2. gehandelt; so kommet er §. 3. auf die andere Frage, ob nemlich diese sichtbare Welt einmahl nicht gewesen, und schreibet davon also: Interim *videtur* (205), posse mundum a Deo ceu Causam dependere, ut tamen semper extiterit, id quod alterum NB. *disquisitionis* nostræ caput est, das ist, NB. es scheinet (206), als könte die Welt von GOtt, als einer Ursach, dependiren, daß sie doch immer gewesen (207), welches der andere

(205) Da sehen wir klar, daß Herr Buddeus nicht sagt: Mundus potest ab æterno adeo dependens esse, sondern nur: Videtur; es kömmt einem dies, wo man der Sache nicht tieffer nachdenckt, so vor, als sey es möglich; man befindet aber hernach, daß es unmöglich sey.

(206) Gut! wenn es also nur so scheinet, und Herr D. Buddeus, wie es Herr Hofrath Wolf selbst übersetzet, nur gesaget hat: Es scheinet; so hat er seiner Sache nach nichts dadurch vergeben. Denn er hat nicht gesaget, daß es würcklich so sey.

(207) Oder vielmehr nach Herrn D. Buddei Sinn also zu übersetzen: wenn sie auch gleich immer gewesen wäre; auf die Art, wie Herr Wolf in seiner Metaph. gesagt: Wenn auch gleich GOtt die Welt von Ewigkeit ge-

andere Punct iſt, den wir (208) zu unterſuchen haben. Der andere Punct aber, wie der erſte §. zeiget, redet nicht von dem gegenwärtigen Zuſtande der Erde, oder ihrer gegenwärtigen Geſtalt, ſondern von der gantzen Welt. Und indem er nun dieſe Frage beantworten will, ſo ſpricht er, auſſer der Schrift könne man den Anfang der Welt nicht demonſtriren, und eignet dem Beweißthume, den einige von der Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts, der Erfindung der Künſte, und ihrem Fortgange, und andern dergleichen herholen, nur eine Wahrſcheinlichkeit in Anſehung des gegenwärtigen Zuſtandes der Erde zu. Wenn er nun §. 4. auf die Schrift (209) kömmt, und dieſe Frage daraus entſcheiden will; ſo redet er wiederum von der gantzen Welt, und widerleget §. 5. & ſeqq. weitläuftig Whiſtons Meinung, als wenn Moſes in der Hiſtorie von der Schöpfung bloß von der Erde geredet hätte. Bey ſo geſtalten Umſtänden wirft mir doch Herr D. *Budde* vor (i) ich handelte mit ihm nicht aufrichtig (210); denn ich hätte gewuſt, daß er

Theſes

ſchaffen, welches er ſelbſt erkläret, daß es nur hypothetice geſagt ſey.

(208) Zu verſtehen, nun noch erſt unterſuchen wollen, ob er ſich ſo verhalte, als wie er zuvor geſagt, daß es ſcheine, als ſey es ſo.

(209) Herr Wolf meinet die heilige Schrift. Er pflegt aber das Wort: Heilig gemeiniglich wegzulaſſen.

(i) Pag. 7. im Budd. Bedencken.

(210) Wofern Herr Wolf des Herrn Buddei Sätze

Theſes de Atheiſmo & ſuperſtitione geſchrieben, welche ich bey dieſer Meinung hätte aufſuchen und NB. daraus (*) ſeine Meinung erkennen ſollen. Es ſcheinet (aber) wunderlich, daß man bey ſo klaren Worten, und der Beſchaffenheit des Contextus, aus ſeiner Philoſophie ſeine Meinung nicht ſoll erkennen können. Da dieſelbe viele Jahre vorher, als die Theſes de Atheiſmo, geſchrieben, und auch drüber auf Univerſitæten geleſen worden; ſo hat doch niemand ſeine Meinung ohne die letztere verſtehen können (211)! Auf ſolche Weiſe kan man Herr D. Buddens Meinung gar niemals

von der Atheiſterey geleſen, und darinne befunden hätte, daß er ſich deutlicher erkläret, als in ſeiner Philoſophiſchen Einleitung; ſo wäre es allerdings eine Verſtellung von Herr Wolfen, wenn er gethan, als wüſte er ſolche deutlichere Erklärung nicht.

(*) Folglich iſt Herr Wolf hier der Meinung, daß wenn die Worte klar, nicht weiter die Frage ſey, ob einer den Sinn annehme, der aus ſo klaren Worten folget. Aber oben bemerckten wir, bey der 164ſten Note, daß Herr Wolf dergleichen Schluß, bey Erklärung ſeiner eigenen Worte, nicht ſo gelten laſſen wolte.

(211) Herr Wolf raillirt wohl hier ein wenig über Herr Buddeum, als wolte er ſagen: Man dencke doch, er will nun ſeine Theſes als einen Commentarium und Erläuterung ſeines ſchon viel Jahre zuvor herausgegebenen Buches angeben, da doch ſolches überall ſchon ſo bekant iſt; und müſſen alſo, wenn der Sinn ſeiner Worte vorhin ſo verſteckt geweſen, alle, die darüber geleſen, ehe ſeine Theſes de ſuperſtitione heraus gekommen, ihn nicht verſtanden haben, weil er nun erſt in den Theſibus ſage, wie ers nehme. Aber Herr Buddeus könte gegen dieſe Rail-

mals (*) verstehen, denn man muß besorgen, in einigen Jahren (drauf) schreibet er (wieder) ein Buch, darinne man erst findet, was eigentlich seine Meinung sey. Ich habe freylich Herrn D. Buddens Theses de Atheismo nicht nachgeschlagen; allein wenn ich auch gleich gefunden hätte, daß er darinn dem widerspräche, was er in der Philosophie geschrieben; so würde ich doch zweifelhaft geblieben seyn, welches seine Meinung sey, indem ich schon gewiesen (§. 15. Zugab.) Daß er in einem Buch sich mehr als einmahl ändert (212), ꝛc.

§. II.

Der andre Ort, so aus angezogen klaren Beweise Herrn Wolfens gegen Herrn Buddeum hieher gehört, stehet pag. 147. im 56sten § in nachfolgenden Worten: Die fünfte irrige Lehre soll

lerie gantz ernsthaft versetzen: Wenn über gewisse Worte erst viel Jahre hernach einem ein Streit erregt werde, könne er auch wohl erst so dann die Erläuterung dazu thun, wie solches ja Herr Wolf selbst in manchen so gemacht habe.

(*) Das ist abermahls nur eine Raillerie; denn eigentlich folgt es nicht, wenn mancher in einigen Puncten seine Meinung ändert, oder sich nach der Zeit deutlicher erkläret: so könne man seine Meinung niemahls recht verstehen; und was Herr Wolf gleich dazu setzt, ist eine neue Spöttereyl, als würde Herr Buddeus Bücher ausgehen lassen, und erst etzliche Jahre drauf sagen, was er darinne habe sagen wollen.

(212) Die folgende Worte lasse hier weg, weil es pure Personalien, und Spöttereyen, so zur Sache eben nicht gehören.

seyn, die mir Herr *Budde* beymisset (s), daß die Welt ewig seyn solle. Ich habe schon oben (§. 7.) angeführet, daß ich weiter nichts vorgegeben, als, man könne, wenn man wieder Atheisten disputiret, nicht ohne Beweiß annehmen (213), daß die Welt nicht ewig gewesen, und dieses sey, NB. ohne GOttes Existenz und Eigenschaften als bekant (erst) voraus zu setzen, schwer zu erweisen, auch noch zur Zeit NB. in öffentlichen Schriften von niemanden erwiesen. Herr Professor Bülfinger hat dieses gar wohl erkant, daß ich nicht einmahl *æternitatem mundi possibilem* mit den Scholasticis, so vielweniger actualem, behaupte.

Ich frage demnach Herr Budden:

Ob er nicht gestehen muß, daß ich in der *Rat. Prælect.* den Beweiß von dem Anfange *independenter*

(s) In Dilucidat. §. 194. § 187.

(213) Das ist, man kan weder vom Atheisten verlangen, daß er uns den Satz, daß die Welt nicht ewig sey, vor die lange Weile eingestehen solle, noch auch, wo man selbst gründlich gehen will, kan man in einer Kette von Beweisen, wenn die Materie von der Welt einschlägt, nicht ohne Beweiß annehmen, daß sie angefangen. Aber eben dies beydes kan ich auch sagen bey dem Satz: daß die Welt ewig sey. Denn auch diesen kan ich dem Atheisten nicht vor die lange Weile eingestehen, noch in einer Kette von Beweisen ohne Erweiß annehmen, daß die Welt könne ewig seyn; sondern, wo ichs weder erweisen, noch wiederlegen kan, muß ich so einen Punct NB. ganz ausgesetzt seyn lassen.

denter ab existentia (214) Dei verlange, als die daraus erwiesen werden soll; und also kan mir daraus nicht imputiret werden, daß ich die Ewigkeit der Welt statuirete, wie ein ieder siehet (215); aber, (sic pergit Dn. Wolfius) dessen ungeachtet noch immer bey seinen alten Beschuldigungen bleibet; so frage ich ihn:

(214) Diese Worte sind wegen ihres zweydeutigen Sinnes etwas dunckel, und ist die Meinung nicht, als verlange Herr Wolf einen Beweiß, daß der Welt Anfang independenter von der Existenz GOttes sey; sondern er will dies, halte ich, sagen, daß der Beweiß, ob die Welt ewig seyn könne, vom Beweise der Existenz GOttes dependire, und ist also so viel, als hätte er gesagt: Unvorausgesetzt die göttliche Existenz lasse sich der Anfang der Welt schwerlich erweisen. Aber auch dies gehet an, und habe es im Versuch, zwar nicht unmittelbahrer Weise, aber doch vermittelst der allgemeinen Begriffe eines zufälligen, und unterwürfigen Wesens, gethan, da ich, ehe ich noch die Existenz GOttes erwiesen, gezeiget, daß ein unterwürfig und zufällig Wesen nicht könne ewig seyn. Wenn nun der Atheist weiter höret und einsiehet: die Welt sey zufällig, könne aber eben daher nicht ewig seyn; gleichwohl müsse nothwendig ein ewig Wesen seyn, weil sonst alles einmahl ein Nichts gewesen, also nichts hätte entstehen können: so lernt er selbst aus der Unmöglichkeit einer ewigen Welt einen unumstößlichen Schluß auf die Existenz GOttes machen; daß es also nicht gleich viel ist, ihm die Welt-Ewigkeit eingestehen, da er die Zufälligkeit der Welt nimmer zugeben wird.

(215) Aber doch so viel, daß ers vor möglich hält; ja meinet, ehe die Existenz GOttes dargethan, komme man mit dem Beweise vom Anfange der Welt nicht fort, das doch angehet. S. Note 114.

Wo der Satz in meiner Metaphysic behauptet wird, daß die Welt ewig seyn solte? Er ist in meinem gantzen Buch nicht anzutreffen. Wo von dem Unterscheide der Ewigkeit der Welt und GOttes NB. hypothetice (§. 1075. Met.) gesagt wird, ist kein Beweiß, daß die Welt ewig sey; wie er selbst zugestehen muß; und die Hypothesis wird nur angenommen, wie sie von den meisten unserer Theologorum als möglich erkant wird, und von Herrn Budden selbst angesehen worden, ob er es zwar leugnet, weil er sich nicht in andern Schrifften wiedersprochen, oder geändert haben will (§. 7.) wenn man nemlich setzt, daß die Welt von GOtt ewig wäre gemacht worden; ich habe also gar nicht nöthig, mit ihm von der Möglichkeit der Ewigkeit der Welt, in Ansehung GOttes, zu disputiren. Unterdessen, da zur Gnüge erhellet, daß ich nicht einmahl *æternitatem mundi possibilem* behaupte, in der Rat. Præl. bloß dieses schwer erkläre, den Anfang (derselben) ohne die Existenz GOttes voraus zu setzen, zu erweisen; so mag Herr Budde selbst urtheilen, was man von ihm urtheilen soll, daß er mit seiner Beschuldigung von der Ewigkeit der Welt wieder aufgezogen kommt (216). Es ist schon oben (§. 26.) der Beweiß

(216) In diesen Worten liegt etwas verstecket, das man durch Nachdencken errathen kan, was er damahls von Herrn Buddeo müsse gedacht haben, als er obiges geschrieben. Aber ich wills nicht machen, wie manche unzeitige Gewissens-Rührer, die einem gleich über alles sein Gewissen fragen wollen, ob man das und jenes ge-

Beweiß von ihm gefodert worden. Was er bisher vorgebracht, und nun wiederholet, gehöret nicht einmahl hieher, und ich habe aus Uberfluß darauf geantwortet, nicht um meinet Willen, sondern weil unsere Theologi in ihren Systematibus *possibilem æternitatem mundi* behaupten, und die Studiosi aus Schertzers Systemate lernen, daß man einen deswegen nicht zum Atheisten machen könne, wenn er die Welt vor ewig hält; wovon ich die Ursach in den Anmerckungen (u) angeführet. Ich habe erwiesen, GOtt habe die Welt erschaffen, und sie sey kein selbstständiges Wesen, so aus eigner Kraft existiret. Und Herr Budde setzet auch das letztere nach meinem Beweise aus der Zufälligkeit zum Grunde, wenn er die ewige Dependenz von GOtt wiederlegen will; welche ich vor eine Frage halte, die keinen sonderlichen Nutzen hat (217), und daher nicht berühret, auch daher nicht nöthig habe, mit Herrn Budden darüber zu strei-

dacht; sondern ich halte nur vor mich davor, Herr Wolf habe dies bey obigen Worten gedacht: Herr Buddeus müsse entweder sehr butt seyn, daß er immer mit einerley wieder aufgezogen komme, oder aber sehr hartnäckigt und boßhaft. Ich will aber keines von beyden diesem seligen Theologo beymessen.

(217) Aber gewiß, der Nutzen, ist davon wohl grösser, als, da sich Herr Wolf in seiner Metaphys. z. E. Mühe giebet, einen in Kopf verwirrten Egoisten zu überführen, daß er nicht allein da sey, sondern auch andre würckliche Wesen ausser ihm vorhanden; welchen Beweiß ich, in Ansehung gesunder Leute, vor überflüßig, in Ansehung solcher Gemüths Schwärmer vor eben so vergebens halte, als

ten. Sonst erinnere beyläuffig, daß ich weder so thöricht bin, und alles, was in meinen Schrifften stehet, vor neue Sätze ausgebe, oder verhehle, daß sie bey andern zu finden, noch auch Herrn Budden verarge, daß er vorbringet, was andre gesagt haben (218). Der Streit unter uns ist, ob man etwas bloß der Autorität halber (219), oder der Gründe halber (220) annimmet, die man

---

wenn man einem, der in der Hitze fantasiret, durch Beweise vorphilosophiren wolte, er solte doch nicht so fantasiren: dies erinnere aber nur beyläuffig.

(218) Ist etwas hämisch; als spräche Herr Wolf: daß Herr Budde sagt, was andre schon gesagt, ist aus Mangel eigenen Nachsinnens, und also ihm nicht zu verargen; doch kan mans ihm gönnen, weil er nicht viel Ehre davon hat, daß er das nachbetet, was andre schon gesagt. Mich deucht immer, dies hat Herr Wolf mit obigen ausdrücken wollen, ob ihn gleich nicht völlig ins Hertz sehen kan.

(219) Aber, wo hat denn Herr Buddeus die Autorität zum Principio gemacht, und wie kan also Herr Wolf sagen, daß davon der Streit sey. So unpartheyisch suche ich jedem zu geben, was ihm gebührt, so daß ich Herr Wolfen weder zu Liebe noch zu Leide reden kan, sondern gerade zu urtheile, wie ichs finde.

(220) Das ist allerdings ein edeles Gemüthe, das nicht sucht ein Sclave von des andern Meinungen zu seyn, und, wie die Mucker thun, nur so nachzubeten, was einem vorgesaget, sondern selber die Sache prüfen, nach dem bekanten: *Semper in humanis non quis* (sc. dicat,) *considero, sed quid* (sc. dicat); *at in divinis, non rogo, quid* (Deus dicat), *rogo, quis* (an Deus, an homo dicat.)

man entweder bey andern findet, oder selbst erfindet (221).

XV.

Auszug aus Georg. Henr. Riebowii (222) ferneren Erläuterung der vernünftigen Gedancken des Herrn Hofrath Wolfens. Erstes Cap.

Daß der Welt keine Ewigkeit zugeschrieben werde.

§. 1.

Einwurf von der Ewigkeit.

Die ersten beyde §§. gehören noch nicht zum Hauptzwecke; daher sie übergehe. Hingegen heist es im dritten §. also: Herr D. Lange bemühet sich darzuthun, daß Herr Wolf die Ewigkeit der Welt glaube. Der erste vermeinte Beweiß davon ist dieser: Es hat Herr Wolf (§. 1075. Met.) Bedingungs-weise gesetzet: wenn gleich

(221) Was weiter folgt, sind nur Raillerien, die besser zu lesen, als zu verantworten, oder nachzuahmen sind.

(222) Unter allen Vertheidigern Herrn Wolfens dünckt mir dieser Herr *Riebowius*, den sonst nicht gekant, aber neulich aus den gekehrten Hamburgischen Berichten ersehen, daß er Adjunctus der Löbl. Facult. zu Helmstädt, meines Behalts, sey, am bescheidensten und gründlichsten, und ich ziehe ihn in der sittsamen Schreib-Art selbst der Schreib-Art des Herrn Hofrath Wolfens, die manchmahl zur puren Satyre wird, also die Stärcke der Beweise schwächet, in vielen vor.

GOtt die Welt von Ewigkeit hervorgebracht hätte, wie vor diesem Aristoteles behauptet; so wäre sie doch deswegen nicht auf eine solche Art ewig, wie GOtt. Denn sie wäre ewig in einer unendlichen Zeit; und deswegen wäre sie doch in ihrer Dauer, nach wie vor, von GOtt unterschieden. Dieses ist eine Folge aus dem (§. 1072. Metaph.) daselbst erwiesen wird, daß GOtt unendlich ist, das Unendliche aber ist, dessen mögliche Stände zugleich da sind. Was sind aber die mögliche Stände in GOtt? Alle diejenigen, die keinen Wiederspruch in sich halten: folglich ist GOtt alles, was er gewesen ist, und seyn kan, auf einmahl. Oder, wie Plato im Timæo saget: Es ist eine GOttes-Lästerung, wenn man saget, in GOtt ist etwas vergangenes, in GOtt ist etwas zukünfftiges. Aus diesem Grunde flieſſet auch, daß GOtt nicht in der Zeit ist, denn was ist die Zeit? Sie ist die Ordnung in den Dingen, die auf einander folgen. Nun aber sind keine Dinge in GOtt, die vorhergehen, oder folgen: derowegen ist auch GOtt nicht in der Zeit. Dieses sind alles solche Wahrheiten, die unsere GOttes-Gelehrten beständig vorgetragen haben, daß er unendlich sey, leugnet niemand, als die Socinianer; Vid. *Socin.* defens. animadv. pag. 46. *Smalcius* Disput. contra *Franz* pag. 3. denen von unsern GOttes-Gelehrten, vom *Calovio* und *Scherzero*, hierauf sattsam geantwortet ist. Eben diese wollen die Leute überreden, daß in GOtt ein Folgen derer

derer Dinge (223) sey, und er also nicht gantz unveränderlich wäre, denen *Calovius* unter andern antwortet in seinem Socinismo profligato p. m. 144. Daß GOtt nicht in der Zeit ist, ist gleichfals von unsern Theologis, als *Kromayero* in Theolog. Positivo-Polemica p. m. 103. &c. &c. wider diese Leute bestätiget. Was ist es denn, daß man tadelt (224), man meinet, es sey dieses, was Bedingungs-weise ausgesprochen ist, eine würck-

(223) In GOtt selbst zwar ist keine Folge, gleichwohl richtet sich die Wahrheit des göttlichen Verstandes bey denen Dingen, die in der Zeit sind, nach ihrer Folge; und würde es also ein Irrthum seyn, wenn sich nicht GOtt die in der Zeit vergangene, als in der Zeit vergangne, und die noch zukünftige als in der Zeit noch zukünftige vorstellen wolte; dabey aber GOtt auch alle mögliche Zustände mit einmahl überschauet. Z. E. GOtt stellet sich die Schöpffung ietzo als schon geschehen, nicht aber als zukünftig vor; hingegen den Zustand der Aufferstehung als ein in der Zeit noch zukünftiges, nicht aber als was schon vergangenes vor; dabey aber überschauet er doch den Anfang und Ende der Welt mit einmahl.

(224) Daß der Hr. Verfasser hier gegen die streitet, die da meinen, GOtt sey in der Zeit, scheinet zum Uberfluß gefochten zu seyn. Denn wer wird das sagen; und da er hier eigentlich mit Herr D. Langen zu thun hat; wo hat denn der die Redens-Art getadelt, daß GOtt ausser der Zeit; sondern er tadelt nur das, wenn man sagen wolle: die Welt sey in einer unendlichen Zeit; als welches ein Wiederspruch im Beysatz sey; denn das eigentliche unendliche hat gar keinen Anfang: es kan auch nicht begriffen werden, daß es einen Anfang habe; hingegen bey der Zeit, sie gehe so weit naus, als sie wolle, ist ein begreiflicher Anfang. S. Vers. §. 16.

liche Bejahung; allein in welcher Logic stehet das?

§. 4.

Natur der Sätze unter der Bedingung.

Wer die Worte Herrn Wolfens lieset, siehet sattsam, daß sie unter der Bedingung vorgetragen sind. Ja, spricht man, es wird dadurch zum allerwenigsten so viel zugestanden, daß die Lehre des Aristotelis nicht absurd, oder ungereimt sey. Ich antworte, auch das folgt nicht einmahl. Es wissen diejenigen, die die Logic lernen, daß die Bedingung nicht dürffe allemahl wahr seyn in den Schlüssen, ja, daß sie wohl gar könne unmöglich seyn. Ob nun zwar aus dem unmöglichen nichts mögliches fliesset, und also directe nichts wahres; so können wir doch aus dem unmöglichen, das wir annehmen, per indirectum Wahrheiten entdecken. Diese Lehr-Art wird Methodus Megarica genannt. conf. Kœhlerus Disp. de Fictionibus. In Erwegung dessen, kan Aristotelis Meinung wohl absurd seyn, (225) und doch dieser §. statt finden, denn das ist ungereimt, was einer offenbahren Wahrheit widerspricht und unmöglich ist.

§. 5.

Erinnerung wider Herrn D. Langen wegen des Aristotelis.

„Man bemercket an dem Aristotele einen dreyfachen Irrthum. Der erste ist, daß die Materie dieser

(225) Wer wird denn aber in einer Kette von Beweisen ein Glied mit verknüpffen, dessen Grund-Satz eine absurde Meinung ist?

ser Welt mit GOtt von Ewigkeit existire.„
2) Daß GOtt, aus Nothwendigkeit seiner„
Natur die Welt hervor gebracht habe; und also„
recht zu reden, die Welt nicht *produci*ret wor-„
den, (226) sondern von Ewigkeit gewesen sey.„
3) Daß GOtt die Welt nicht vernichten könne.„
Aus diesen bösen Sätzen hätte er eine Theologie„
geschmiedet, die beynahe zum Atheismo geworden„
wie denn die Lehre von der Ewigkeit der Welt„
die rechten Sätze des Atheismi wären." Dieses al-
les gehet Herrn Wolfen nichts an: jedennoch ist
mei-

(226) Es folget nicht, daß, wenn auch GOtt aus einer Nothwendigkeit seiner Natur die Welt hervor gebracht hätte, dieserwegen es keine wahre Hervorbringung wäre. Denn z. E. alle Thiere zeugen aus einer Nothwendigkeit ihrer Natur Thiere von gleicher Art, und ist doch eine wahre Hervorbringung. So folget auch nicht, daß die Welt darum ewig seyn müste, daß sie GOtt aus Nothwendigkeit seiner Natur hervor brächte. Denn wenn die Disposition in der göttlichen Natur so beschaffen, daß sie erst in gewisser Zeit eine Welt hervorbrächte, wäre die Welt dem ohngeachtet von einem begreiflichen Anfang: man muß also recht verstehen, was das heisse: aus einer Nothwendigkeit seiner Natur hervorbringen; nemlich, daß mans von keiner mechanischen, noch auch solchen Nothwendigkeit herleite, als die Fanatici meinen, daß GOtt gleichsam nicht habe in ihm allselig bleiben können, wenn er nicht Geschöpffe, denen er sich mittheilen könnte, gemacht hätte. Dies ist falsch; hingegen in dem Sinn, daß in GOtt ein ewig zureichender Grund zur Schöpffung, also GOtt aus einer Nothwendigkeit seiner vollkommensten Rath-Schlüsse die Welt hervor gebracht, ist gantz gewiß.

meine Meinung nicht, den Aristotelem zu verdammen, so wenig als ihn zu vertheidigen (227).

§. 6.

Antwort wegen des Lemmatis.

Man machet auch daher einen Einwurf, weil am Rande dasjenige ohne Bedingung stehe, was im Texte unter der Bedingung zu lesen, und will das Lemma zum Richter in der Sache aufstellen. Allein der Augenschein lehret, daß man nicht mehr am Rande hat füglich hinbringen können. Und wer pfleget doch alles auf dem Rande anzuführen? Gnug, wenn das Lemma nur in etwas weiset, wovon gehandelt wird. Dieses muß erinnert werden, indem dergleichen Vorwürffe noch mehr vorkommen, da man auf solche Kleinigkeiten siehet, wenn man sie in seinen Kram zu dienen erachtet, und die vortheilhafften Lemmata weglässet, die andern aber anführet (228).

§. 7.

Ursachen, warum der 107. §. hat können gemacht werden, 1) weil nicht ausgemacht, ob nicht GOtt hätte können die Welt von Ewigkeit erschaffen.

Fragt man nun, warum Herr Wolf in der Meta-

(227) Was hier biß zu Ende des §. folgt, lasse, als zur Haupt-Sache nicht gehörig, allhier mit Fleiß aus.

(228) Es wäre zu wüntschen, daß der Herr Verfasser einige Exempel angeführet hätte, da Herr D Lange des Herrn Wolfens Beyschrifften, (Lemmata), wenn sie ihm nicht angestanden, weggelassen, und sich bey Kleinigkeiten aufgehalten hätte. Es ist nicht genung, dies zu sagen, sondern besser wäre es gewesen, es bewiesen zu haben.

Metaphyſic den (§. 1075.) gemacht habe, und wozu es nütze? ſo läſſet ſich unterſchiedenes darauf antworten. Einmahl iſt es nicht ausgemacht (229) aus der Vernunft: Ob nicht die Welt hätte können von Ewigkeit erſchaffen werden? Einige von den Patribus haben geglaubet, es könne dieſes wohl geſchehen in Anſehung der Macht GOttes, als Athanaſius *) Orat. II. contra Arrianos. Viele von den Schul-Lehrern ſind der Meinung, daß GOtt wohl die Welt von Ewigkeit hätte erſchaffen können, als *Durandus*, *Gregorius de Valentia*, Thomas *Herræus*, *Ægidius*, *Suarez*. Einige von unſern Weltweiſen und GOttesgelehrten pflichten ihnen bey, als *Scheiblerus* in ſeiner Metaphyſica, der Prof. Philoſ. zu Gieſſen, und nachmahls Superintendens zu Dortmund war, und der vormahlige General-Superintendens zu Zelle Hildebrand

(229) Es nimmt mich Wunder, daß, da die Unmöglichkeit der Welt mir gleich in die Augen geſtrahlet, ſo bald ich nur die Begriffe des ewigen, ſelbſtſtändigen, nothwendigen, zufälligen, unterwürfigen ꝛc. mit einander verglichen, daß nicht andere vor mir es eben ſo längſt eingeſehen. Ich will dieſerwegen keine Pralerey mit meiner Einſicht machen, ſondern eben daher, daß mich bey andern der Mangel dieſer Einſicht befremdet, halte es vor eine ſehr begreifliche Sache, daß die Welt nicht könne ewig ſeyn.

*) Wir haben aber oben, da Herr D. Lange eben dieſen Ort aus dem Athanaſio unter No. V. anführet, vernommen, daß Athanaſius ausdrücklich allda ſage: Es könten die Geſchöpfe ſelbſt nimmermehr ewig ſeyn; ſondern die Schöpfers Kraft ſey nur in GOtt von Ewigkeit: welches niemand leugnet. S. Verſ. §. 41. 42.

debrand im Art. c. de Creatione §. XIII. IV. So soll auch der ältere Herr Sturm gleiche Meinung geheget haben. Neulich hat es auch derjenige beweisen wollen, (230) der unter dem Nahmen *Almonii Urinis* versteckt ist, in Class. VIII. Fasc. I, Biblioth. Historico-Phil. Theolog. Brem. welche der fürtrefliche gelehrte Herr *D. Haase* bey uns heraus giebet, für den ich besondere Hochachtung hege. Herr Wolf hat sich hierüber sattsam erkläret, nemlich daß er noch nicht einen Beweiß finden könne, der da darthäte, daß es unmöglich, auch keinen, daß es möglich wäre, daß GOtt die Welt von Ewigkeit hätte können erschaffen. Diesem Urtheil, daß man es nicht auf eine demonstrativische Art erweisen könne, (231) stimmen viele GOt-

(230). Der Verfasser saget: Er habe es beweisen wollen; nun ist ein anders: beweisen wollen, und würcklich bewiesen haben. Da nun der Verfasser sich nicht getrauet, das letztere zu sagen, daß ers würcklich bewiesen habe: so ist das beweisen wollen nicht genug. Ja, da es nicht angehet, daß, wenn unter zwey einander widersprechenden Sätzen die Unmöglichkeit des einen dargethan worden, ein anderer die Möglichkeit des gegenseitigen Satzes erweisen könne; gleichwohl ich die im Versuche oben angeführte Beweise vor die Unmöglichkeit einer ewigen Welt als unumstößlich halten kan: so sehe nicht, wie es möglich sey, daß einer auch nur einmahl die Möglichkeit einer ewigen Welt beweisen könne; er müste denn einen andern Statum controversiæ formiren, als ich oben Vers. §. 17. gesetzet, und zu mehrer Erläuterung im Anhange Not. 33. noch besonders beygefüget.

(231) Es läßt sich nicht von dem, was andre noch nicht erwiesen haben, auf die Unmöglichkeit des Beweises

GOttesgelehrten und Weltweiſen bey. Unter den letzten will ich nur Herrn *Buddeum* und *Syrbium* anführen, den erſten in Philoſ. Theoret. part. 3. c. 7. §. 3. p. 318. den letzten in Philoſ. prima P. II. p. 411. Unter unſern GOttesgelehrten kan man nachſehen *Danhauerum* in Hodoſoph. p. 277. not. 22. Joh. Adam *Oſiandrum*, in Collegio Syſtematico L. de creatione, Theſ. III. *Gerhardum* Diſput. Iſagogic. I. O. c. 2. §. 3. *Kromayerum*, in Theologia Poſitivo-Polemica, p. m. 265. *Calovium*, in Syſtemate III. art. 5. c. I. qu. 2. p. 911. Georg. *Calixtum*, in Epitome Theol. Diſp. III. §. 7. Heinricum *Videburgium*, in Syſtem. Theol. Cap. 7. p. 197. Balthaſ. *Rhaw*, in Theol. Polem. Lib. V. p. 302. Adam *Tribbechovium*, in Diſſ. de veritat. creationis mundi oſtenſa e tradit. gent. contra Atheos &c. *Buddeum* in Hiſtor. Eccleſiaſt. N. Teſt. p. m. 60. Unter den Reformirten kan man nachleſen *Voëtium* in Diſp. Sel. p. 568. *Hale*, von der Welt Urſprung, Thomam *Gautierum*, vormahls Theol. Prof. in Marpurg, in Theol. didactica p. m. 109. Edict. 1701. *Jaquelot* in ſeinen Diſſertations ſur l'exiſtence de Dieu, der gar ſchreibet, daß alle Weltweiſen, ausgenommen des Epicuri Anhänger, geglaubet, daß die Welt ewig ſey, darinnen ich ihm aber nicht beyſtimmen kan, ob wohl Herr *Buddeus* l. c. p. 62. mit ihm faſt einer Meinung iſt, und p. m. 60. ſeines Bedenckens ſich darin

---

en ſich, gewiß ſchlüſſen. Denn alle, die Herr Riebowius anführet, haben aus dem Mangel eigener Einſicht, auf die Unmöglichkeit überhaupt geſchloſſen.

darinen widerspricht. Der berühmte *Jaquelot* schreibet p. 131. l. c. ausdrücklich: La Creation, qui a tiré l'univers hors du neant, *n'a été connue* (232), que par la revelation.

§. 8.

Einwurf und Antwort wider die 1. Ursache.

Herr D. Lange wendet hierwieder ein, daß die Unmöglichkeit der Erschöpffung der Welt von Ewigkeit gründlich, oder vielmehr solidissime, am allergründlichsten aus der Vernunft erwiesen sey. Nun solte uns dieses sehr lieb seyn: allein weder dem Herrn Hofrath Wolf, noch meiner Wenigkeit, ist

(232) Die Worte, die Herr Riebowius anführet, beweisen das nicht, was sie erweisen sollen. Denn wenn es heißt: n'a été connuë, d. i. daß die Schöpfung, welche die Welt aus ihrem Nichts hervor gezogen, nicht bekant gewesen, oder nicht erkant worden, als durch die Offenbahrung; so zeiget dies nur so viel an, daß würcklich die Schöpfung aus nichts, ausser der Offenbahrung in vorigen Zeiten nicht sey erkant worden; aber daraus folgt nicht der Schluß auf die Unmöglichkeit. Denn z. E. die Buchdrucker-Kunst ist auch vor 500. Jahren noch nicht bekant gewesen, *n'a ete connue*, und doch wird niemand sagen, daß es unmöglich gewesen, solche eher zu erfinden. Zudem, wenn auch Jaquelot unter den Worten: n'a été connuë, hätte so viel sagen wollen, es habe die Schöpffung aus nichts gar nicht können ausser der Offenbarung erkant werden: so redet er einmahl von einer besondern Art der Schöpffung, nemlich der Hervorbringung aus nichts; überdies folgt nur so viel, daß er, gleich andern, die Begriffe eines ewigen und nothwendigen mit den Begriffen eines zufälligen und unterwürfigen nicht recht verglichen habe.

ist ein solcher Beweiß biß hieher bekandt (233). Da wir so viele ansehnliche GOttesgelehrten auf unserer Seite und zu Vorgängern haben, wird es nicht leicht ein Vernünftiger also auslegen können, als wenn man dadurch den Atheisten das Wort redete, wenn man zeiget, daß dieser oder jener Beweiß nicht zureichend ist. Und wer wird sagen, daß ein General mit dem Feinde unter einer Decke liege, der da räthet, man soll auf einen listigen Feind nicht mit geringen und schwachen Trouppen loßgehen? Werden nicht Verständige ihn für einen vorsichtigen Mann halten, dem das Heyl seines Herrn am Hertzen liege? Diese Vorsichtigkeit brauchet Herr Wolf, und der berühmte Sam. *Clark* räthet ausdrücklich, man solle nicht mit den

(233) Wenn ich den bereits vor länger als acht Jahren entworfenen Versuch hätte so gleich in Druck gehen lassen, welchen ich, als ein damahliger Jüngling von etzliche zwantzig Jahren, da ich eben ein Jahr zuvor meine Studia auf Universitäten vollendet hatte, aufgesetzet: so dürfte mir vielleicht eine Verwegenheit seyn beygemessen worden, daß mich an eine so wichtige Materie, die ein tief Einsehen und starcke Beweise erfodert, gewaget. Da ich aber nun ein acht Jahr überhin gehen lassen, und solchen Entwurf aufs neue umgegossen, auch auf Verlangen des Herrn Verlegers ins deutsche übersetzet, und nochmahls die gantze Reihe der Gedancken durchgegangen bin, auch die Stärcke derer Beweise so viel möglich aufs höchste zu treiben gesucht: so besorge eben nicht, daß mir mit Grunde vorgeworffen werden könne, daß ich mit dieser Abhandlung zu sehr geeilet, sondern ich würde gerne die acht Jahr über, einem andern die Ehre gelassen haben, daß er solches am ersten aus dem Grunde ausgeführet hätte.

Atheiſten wegen der Ewigkeit der Welt zu ſtreiten anfangen, Demonſtrat. p. 21. 22. Es iſt auch zwiſchen dem Herrn Wolfen und Clarken kein Unterſcheid, denn daß dieſer geſagt hat, daß die Ewigkeit der Welt eine ſehr falſche Lehre iſt, das kan man allerdinges auch nach den Lehren Herrn Wolfens thun. Denn ſie iſt falſch, nach der Offenbahrung, ohngeachtet wir die Unwahrheit nicht aus der Vernunft biß hieher darthun können (234). Der hochgelehrte Abt *Fabricius* in Helmſtädt ſetzt ausdrücklich in Paradox. Theol. Amœn. Theol. p. m. 415. es gehöre für den Glauben, daß man wiſſe, daß GOtt die Welt nicht von Ewigkeit erſchaffen habe. Creatio mundi, *non cognoſci poteſt* ex naturæ lumine, ſi actum intelligis, quod videlicet Deus hoc & non alio tempore, *nec ab æterno*, & quidem ex nihilo, mundum produxerit. Nun ſaget zwar Herr Lange, daß Herr Wolf dadurch den Atheiſten das Wort rede, p. 16. und dadurch ein Patronus Atheiſmi

(234) Ich muß bekennen, daß ich zu einem tieferen Nachdencken über dieſe Materie hauptſächlich dadurch veranlaſſet worden, weil mir niemand bewuſt war, der die Möglichkeit einer ewigen Welt klar erwieſen, ſondern immer einer dem andern ſo nachgeſprochen, es ſey möglich, ohne zu zeigen, wie und warum es möglich ſey. Daher dachte, es würde der Wahrheit nicht wenig aufgeholffen werden, wenn man eines von beyden, es ſey nun die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, klar erweiſen könte. Da ich aber keine ſattſame Gründe ſahe, die Möglichkeit einer ewigen Welt darzuthun: ſo habe den Beweiß des andern, hoffentlich nicht ohne Frucht, verſuchet.

Atheismi werde. Allein so beschuldiget er unsere ansehnlichsten GOttesgelehrten, daß sie Vertheidiger des Atheismi wären. Wo gedenckt man aber hin, wenn man so etwas schreibet? Der *Status controversiæ* mit Herrn Wolfen ist nicht, wie ihn Herr Lange angiebet: ob es nicht aus der Vernunft erweißlich sey, daß die Welt, nebst dem menschlichen Geschlechte, nicht könne von sich selbst und von Ewigkeit her seyn, sondern einmahl, nachdem sie vorhin nicht gewesen, einen Anfang genommen haben; sondern er ist dieser: ob es schon erwiesen sey aus der Vernunft, daß die Welt nicht hätte von GOtt können von Ewigkeit erschaffen werden. Herr Wolf saget, er hätte keinen Beweiß davon gesehen, könne aber auch nicht sagen, daß es hätte geschehen können. Es ist noch ein grosser Unterscheid unter dem von sich selbst seyn, und ewig seyn, die Herr Lange vor gleichgültige Wörter ausgiebt.

§. 9.

Wie viel Arten der Beweise sind?

Weil nun Herr Lange so viel von den Beweisen redet; so wird es der Mühe werth seyn, daß man die vermeinten Beweise untersuche. Die Demonstrationes sind von zweyerley Art. Man demonstriret entweder per directum, oder per indirectum. Directe wird etwas demonstriret, wenn der letzte Hinter-Satz, oder die letzte Conclusion der Syllogismorum der Lehr-Satz ist (235), den

(235) So ist es zum Exempel ein Beweiß, der gerade zu gehet, (directa demonstratio) wenn ich im Versuche oben

wir beweiſen wollen. Uberhaupt aber wird etwas demonſtriret, wenn ſich alles in förmliche Schlüſſe zergliedern läſſet, dergeſtalt, daß die Concluſiones wiederum Præmiſſæ werden, und keine Præmiſſa angenommen wird, die nicht ſchon vorher richtig erwieſen worden. Dabey man doch die Freyheit hat, daß man nicht alle præmiſſas herſetzen darf. Indirecte demonſtriren wir etwas, wenn die letzte Concluſion der auf vorbeſchriebene Weiſe verknüpften Syllogiſmorum einer ganz untrüglichen Wahrheit widerſpricht (236). Man ſetzet,

alſo geſchloſſen: Er läßt ſich von keinem einzigen ewigen Weſen begreiffen, daß es einmahl nicht geweſen. Weil ſich nun aber im Gegentheil von jedem erſchaffenen Dinge begreiffen läßt, daß es einmahl, nemlich vor der Schöpfung, nicht geweſen: ſo kan eben daher kein eintzig erſchaffenes Ding ewig ſeyn. Deßgleichen: ein ewiges Weſen iſt dergeſtalt da, daß es ohnmöglich zu dencken, es ſey einmahl nicht geweſen. Da nun ein ſolch Weſen ein nothwendiges heiſſet; die Welt aber kein nothwendiges Weſen iſt: ſo kan ſie auch nicht ewig ſeyn. Dies iſt der kurtze Begriff von der Stärcke meiner Beweiſe, die gerade zu die Unmöglichkeit einer ewigen Welt darthun.

(236) Zum Exempel: Wenn ein Weſen von dem andern würcklich hervorgebracht worden: ſo iſt es begreiflich, daß das hervorbringende Weſen könne eher da geweſen ſeyn, als das hervorgebrachte, hingegen läßt ſichs bey zwey ewigen Weſen nicht begreiffen, daß eines eher geweſen, als das andere. Wenn nun alſo die Welt ewig, und doch von GOtt hervorgebracht ſeyn könte: ſo müſte man auch begreiffen können, daß unter zwey ewigen Weſen eines eher könte da geweſen ſeyn, als das andre. Indem aber dies einen Widerſpruch enthält: ſo geht es auch nicht an, daß die Welt könne ewig ſeyn. Dies iſt der kurtze

setzet, daß das Gegentheil der Propositiön wahr sey, die man zu erweisen gedencket, und folgert daraus etwas, das aller Verständniß nach absurd ist. Wo man diese Begriffe nicht heget; so besorge ich, daß der gantze Streit auf ein Spiegel-Gefechte hinaus lauffe. Solchen Beweisen, wie wir (hier) beschrieben, kan mit Recht kein vernünftiger Mensch widersprechen.

§. 10.

Erinnerung bey dem Beweise der Unmöglichkeit der Erschaffung der Welt von Ewigkeit.

Damit man nun zeige, daß man nicht ohne Grund sein Urtheil suspendire, so wollen wir einige Beweise gegen diese Begriffe halten. Herr D. Lange giebt p. 131. Caus. Dei diesen Beweiß per indirectum an. Wäre es wahr, daß die Welt von Ewigkeit wäre, so müste man die Fortpflanzung von wenigen, als von Stämmen der Völcker, in Zweifel ziehen: Denn p. 130. Wenn wir die Geschlecht-Register nachsehen, so müsten wir von den Zweigen auf die Stämme kommen, von vielen Stämmen auf wenigere, und von wenigern auf einen, als Haupt des menschlichen Geschlechts, mit seinem Weibe. Ich muß frey bekennen, ich sehe darinnen keine nothwendige Folge, geschweige einen solchen Beweiß, als wir fordern. Gesetzt, man gebe das alles zu de actu, oder von dem,

ze Inbegriff meines Beweises, der nicht gerade zu, (per indirectum) die Unmöglichkeit der Welt-Ewigkeit darthut.

was würcklich ist; so ist ja daraus noch nicht auf potentiam, oder das, was geschehen könte, zu schliessen, mit Ausschliessung desselben, was nicht würcklich ist, dergestalt, weil alle Menschen von einem Menschen actu entstanden sind, so haben sie nicht von mehrern entstehen können (237). Man beliebe doch zu erweisen, daß, da GOtt nur einen Menschen, den Adam erschaffen hat, und aus seiner Rippe die Eva, er auch nothwendig nur den einen hat erschaffen müssen. Allein der Atheist wird noch Ausflüchte genug haben, daß die Welt nicht actu so entstanden sey. Er wird zugeben, daß die Stämme sich in viele Zweige ausbreiten: aber dabey anmercken, daß auch viele Stämme ausgiengen mit ihren Zweigen. Man wird von Herrn Langen den Beweiß fordern, daß alle Jahre mehr gebohren werden, als sterben in der gantzen Welt, und daß den Uberfluß die Pest, Hunger und Blut fres-

(237) Hierinne hat Herr Riebowius recht, daß der Schluß nicht nothwendig folge; daher habe mich mit Bedacht dieser und dergleichen Art Beweiß-Gründe, die nicht gewiß schlüssen, enthalten. Aber darinne hat auch Herr D. Lange recht, daß sein Argument von den Zweigen auf die Stämme alsdenn bündig sey, wenn es so eingerichtet wird: In allen gegenwärtigen Stämmen ist kein zureichender Grund der Existentz; wären nun aber von Ewigkeit dergleichen Stämme gewesen: so wäre von Ewigkeit kein zureichender Grund, daß sie da waren. Weil nun aber nicht etwas ohne zureichenden Grund ewig da seyn kan: so kan ich also nicht bey den Stämmen bestehen bleiben, ich mag so weit zurück dencken, als ich will, sondern sie müssen endlich einen zureichenden Grund in dem ewigen Wesen haben.

ſtreſſende Kriege nicht aufrieben, daß keine Sündfluthen geweſen, die viele tauſend Menſchen verzehret haben. Man wird erweiſen müſſen, daß der Zuſtand der Erden immer einerley geweſen iſt. Da man denn Thomæ *Burnetii* Theoriam telluris, viele Engelländer, Carteſium und andere wird widerlegen müſſen, die einen von dem jetzigen unterſchiedenen Zuſtand der Erden geglaubet haben. Was wird das für Weitläuftigkeiten mit ſich führen? Wenn man dieſes behaupten will, wird man es aus Hiſtoriſchen Gründen thun müſſen. Iſt der Atheiſt halsſtarrig, und ziehet die Auctorität der Hiſtoricorum in Zweifel, ſo giebt es neuen Streit; als wie *Harduinus* gethan; wiewohl ich hoffe, daß es nicht von dieſem in ſo böſer Abſicht geſchehen ſey, als wie es ausſchlagen könte, auch würcklich ausgeſchlagen iſt, bey dem, der die Zweifel wider die Religion an den Herrn *Clericum* neulich überſandt hat. Uber dem wird er den Einwurf machen, daß man von dem Stillſchweigen der Hiſtoricorum nicht, als zum höchſten nur wahrſcheinlich, auf die Verneinung der Sachen ſchlieſſen könne. Was würde hieraus nicht wieder von neuen zu widerſprechen an die Hand gegeben werden? Ich frage, ob es rathſam iſt, mit einem Atheiſten, den man je eher je lieber von der Wahrheit überzeugen, und aus ſeinem unſeligen Irrthum ziehen ſoll, in eine ſolche Weitläuftigkeit (238) ſich einlaſſen

(238) Auch hierinn bin mit Herrn Riebowio eins, daß man aus dergleichen Gründen, deren Vorder-Sätze ſo

wollen? Wenn man dieſes mercket, ſo bißher geſagt, ſo wird man auch das, was pag. 132. in *cauſa Dei* ſtehet, für keine Demonſtration anſehen können.

§. 11.

Einen andern Beweiß führet Herr Lange von dem Wachsthum der Sprachen, der Wiſſenſchafften und Künſten p. 103. Er ſetzet, eine Sprache habe die andere gezeuget, und aus dieſer wieder andere, und ſo weiter. Mich wundert, daß man den Beweiß einer ſo theuren Wahrheit (239) auf

---

vielen Schwürigkeiten unterworffen, mit einem Atheiſten nicht anbinden ſolle; aber die Frage iſt davon, wenn der Atheiſt fodern wolte, man ſolle ihm die Ewigkeit der Welt zugeſtehen; ob man dies thun ſolle: ſo antworte mit Nein. Denn man geſtehet nur in dem Fall einem andern einem falſchen Satz zu, wenn man ſelbſt aus ſolchem einen ſtarcken Beweiß gegen ihn führen kan. Aber aus dem Eingeſtändniß der Ewigkeit gewinne ich nichts, ſondern ſchade eher dem Beweiſe der göttlichen Exiſtentz. Alſo laſſe ich entweder den Punct ausgeſetzt, oder erkläre dem Atheiſten erſt die Begriffe, was ewig, nothwendig, zufällig, und ſo fort heiſſe, wie es im Verſ. gethan.

(239.) Der Herr Verfaſſer nennet hier den Lehr-Satz von dem Anfange der Welt eine theure Wahrheit, und den Beweiß davon einen Beweiß einer ſo theuren Wahrheit; entweder nur in der Abſicht, daß er ſich nach denen, die es davor halten, richtet, und ſelbſt hieraus ſie überführen will, daß ſie eine Wahrheit, die ſie als eine ſo theure anſähen, doch nicht auf ſo ſandigten Grund bauen möchten; oder er ſagets im Ernſt, und hält den Beweiß der Unmöglichkeit einer ewigen Welt vor eine theure Wahrheit; da er denn ein richtiger Urtheil fällt, als Herr Hofrath Wolf, von dem wir oben bey Anführung des Budden

auf einen ſo ſandigten Grund ſetzet, als die Etymologie iſt: welche, wenn ſie aufs höchſte getrieben wird, nichts mehr, als eine Wahrſcheinlichkeit hervorbringet. Was den Wachsthum der Wiſſenſchafften anlanget, ſo erkennet man leicht, daß dabey dieſer Satz ohne Beweiß angenommen wird: die Wiſſenſchafften nehmen nach Proportion der Zeit zu, welches Herr Wolf in der Zugabe zu den Anmerckungen über das Bedencken Herrn Buddei pag. 21. ſchon erinnert hat. So iſt auch bekandt, daß viele Künſte von ohngefehr, oder durch das Glück, entdecket ſind; es iſt aber das Glück nicht an die Zeit gebunden, ſondern zeiget uns etwas auf einmahl, das man vorhero mit unbeſchreiblicher Mühe nicht hat finden können. Daß die Wiſſenſchafften nicht der Zeit proportional ſind, können wir aus der Hiſtorie der Gelehrſamkeit leicht darthun. In der gemeinen Geometrie iſt von *Euclidis* Zeiten an, das iſt von zwey tauſend Jahren her, nichts groſſes erfunden worden. Die Aſtronomie iſt in hundert Jahren mehr excoliret worden, als in einigen tauſenden. Die Algebra iſt von *Diophanti* Zeiten an vormahls wenig unterſuchet worden, und iſt in 100. Jahren höher gebracht, als in allen den Zeiten vorher. Dieſes gilt auch in der Phyſica Theoretica, daß nicht vieler Dinge Wiſſenſchafft wiederum verlohren gegan-

ſchen Bedencken, vernommen, daß er es vor eine Sache halte, daran wenig gelegen; alſo ihm eine gar geringe Wahrheit düncket.

gen, kan man nicht mit Bestande der Wahrheit leugnen.

§. 12.

Fortgesetzte Erinnerung wegen der Erschaffung des menschlichen Geschlechtes.

Wir wollen aber so freygebig seyn, und es einmahl einräumen, es wäre also, wie man saget, daß es aus der Vernunft demonstrativisch erwiesen sey, daß das menschliche Geschlecht nicht hätte können von Ewigkeit erschaffen werden, auch nicht erschaffen sey. Wird man daraus auf die gantze Welt schliessen, wie Herr D. Lange p. 154. in Causa Dei gethan, da es nicht einmahl so schlechthin von unserer Erde gelten kan. Die Erde ist ein Punct gegen die gantze Welt, und man schliesset a particulari ad universale. Ja, spricht man insgemein, es ist alles um des Menschen willen (240), was auf auf Erden ist, gemacht, und wenn also der Mensch nicht von Ewigkeit ist, so ist auch die Welt nicht von Ewigkeit erschaffen. Ich lasse mich bedüncken, daß diese Gedancken zu hochmüthig sind, und verständige Physici haben dabey

(240) Es ist zwar wahr, daß alles auch wegen des Menschen erschaffen worden, aber nicht wegen des Menschen allein. Denn die GOttheit wolte sich selbst bey der Schöpffung ein vollkommenes Genüge thun. Sie wolte einen solchen Welt-Bau hervorbringen, davon niemand als die GOttheit selbst am besten urtheilen konte, es sey ein vollkommenes Meisterstück, und Salomo sagt in seinen Sprüchen Cap. 16, v. 4. ausdrücklich: Der HErr machet NB. alles um sein selbst willen.

dabey vieles zu erinnern gefunden. Man ſehe nach, was der berühmte Herr Scheuchzer davon ſchreibet in ſeiner Natur-Lehre, und der ſinnreiche *Fontenelle* in ſeinen Entretiens ſur la pluralite des Mondes, der da meinet, es gehe uns bey dieſem Raiſonnement, als wie dem Narren in Athen, (241) der da meinete, alle Schiffe, die nach dem Hafen Pyræeo kämen, die gehöreten ihm zu; die Beobachtung der Himmels-Cörper erſtrecket ſich, nach der Nachricht, die *Calliſthenes* zu Babylon eingezogen hatte auf die Zeit vor *Alexandro* χιλίων ἐτῶν καὶ ἐννεακοσίων τριῶν 1903. Jahre, welches in die Zeit des Abrahams fällt, vid. Jac. *Perizonii*, Origines Babylonicæ & Ægypticæ p. m. 6. Ed. Lugd. Bat. 1711. 8. Hätten wir nun nicht die Bibel, welche ein Atheiſt leider! nicht für GOttes Wort hält, woraus wolten wir erweiſen, daß dieſe Cörper 2000. Jahr vorher nach der gemeinen Rechnung entſtanden, zu geſchweigen, daß jedennoch auch unter den Chriſten über das Verſtändniß des erſten Capitels Moſis (242) ſo viel geſtritten wird.

§. 13.

(241) Hier urtheilt der ſonſt ſo ſubtile Fontenelle ein bißgen hahnbüchen. Denn der thörigte Athenienſer, deſſen er gedencket, hielte gantz fremde Dinge vor ſein Eigenthum. Hingegen iſt die Welt in Wahrheit mit um des Menſchen wegen geſchaffen, ob ſie gleich nicht bloß ſeinet wegen erſchaffen iſt.

(242) Meines Ortes halte dafür, daß durch die Worte: Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden, die zwey Haupt-Principia der gantzen ſo wohl unſichtbaren als ſichtbaren Welt verſtanden werden, ſo daß, da Mo-

§. 13.

Daß die Welt deßwegen nicht nothwendig sey, wenn sie auch von Ewigkeit wäre erschaffen worden.

Ich finde aber einen andern Beweiß, den man wider die Möglichkeit der Erschaffung der Welt von Ewigkeit machen kan, und auch Herr Lange gemacht hat. Derselbe ist, es würde alsdenn folgen, daß die Welt nothwendig und independent, folglich zwey gleichewige Principia wären, GOtt und die Welt. Was den ersten Punct anbetrift, so habe ich immer geglaubet, wie ich dieser Sachen nachgedacht habe, daß man im Stande sey, bald zu erweisen, daß die Welt nicht habe können von Ewigkeit erschaffen werden, wenn sich dieser Satz umkehren liesse, den Herr Wolf §. 39. Metaph. erwiesen hat: was nothwendig ist, ist auch ewig. Herr D. Lange hat es umgekehret: was ewig ist, ist auch nothwendig, und citirt pag. 15. 21. 27. 42. 51. in der Entdeckung den §. 39. Herrn Wolfens mit diesem

ses von dem erstern weggehet, und gleich von der Erde anfängt, er bloß den Zustand der sichtbahren Welt hat von ihrer ersten Schöpffung an beschreiben wollen; woraus denn erfolget, daß diejenige Veste, die auch Himmel genennet wird, nicht der Himmel sey, davon im ersten Vers die Rede; sondern alle durch den Himmel die himmlische Licht-Welt mit allen Engeln verstanden werde, von der aber Moses nichts weiter gedencket, als daß sie auch mit zu dem Anfange der Schöpffung gehöre.

dieſem Beyſatze, daß, nach eigenem Geſtändniß deſſelben, dasjenige, was ewig iſt, auch nothwendig ſey. Nun will ich die Worte des Herrn Wolfens §. 39. herſetzen, und den unpartheyiſchen Leſer urtheilen laſſen, ob man nicht augenſcheinlich demſelbigen unrecht thue, ja, ſeine §§. offters aus der Metaphyſic getroſt herſetze, ohngeachtet nichts darinnen dergleichen zu finden iſt. Ich thue dieſes in dem guten Vertrauen, daß man ins künfftige ſo viel Liebe zur Wahrheit habe, und bekenne, daß man ſich darinnen vergangen. Der 39. §. aber lautet von Wort zu Wort alſo: Was nothwendig iſt, iſt auch ewig, das iſt, kan weder Anfang noch Ende haben. Denn wenn etwas nothwendig iſt, ſo iſt unmöglich, daß es nicht ſeyn kan, hätte es aber einen Anfang, ſo könte es auch nicht ſeyn. Es ſcheinet, als wenn Herr Lange es erkannt habe, daß er dem Herrn Wolf unrecht thue, wenn er ſaget, was ewig iſt, ſey nach dem eigenen Geſtändniß deſſelben, auch nothwendig. Darum will er pag. 27. erweiſen, daß dieſer Satz könne umgekehret werden. Ich will den *Syllogiſmum* (243), der dieſes beweiſen ſoll, herſetzen, kan aber nicht davor, wenn der Leſer keine nothwendige Folge darinn findet:

Hätte

(243) Der Herr Verfaſſer ſchärfet den Beweiß nicht ſo ſehr, als er kan getrieben werden, wenn der Schluß alſo eingerichtet wird; von einem ewigen Weſen läſt ſich auch nicht einmahl als möglich vorſtellen, daß es einmahl nicht geweſen. Was aber dergeſtalt da iſt, daß es unmö-

Hätte das Ewige einen Anfang, oder ein Ende, ſo könte es auch nicht ſeyn, oder wäre einmahl nicht geweſen, und würde einmahl nicht ſeyn, folglich wäre es weder nothwendig, noch ewig.

Da aber das Ewige, und alſo die ewige Welt, weder Anfang noch Ende hat, ſo hat ſie immerdar ſeyn müſſen, und muß auch immerdar bleiben.

Solchergeſtalt iſt die Welt ewig, alſo auch nothwendig. Wer ſiehet nicht, daß propoſitio minor alsdenn erſt wahr iſt, wenn Herr Lange erweiſen kan: daß das, was actu iſt, allein ſeyn kan. Man kan aber nicht ab actu ad potentiam negative ſeinen Schluß führen, folglich gilt der Beweiß nichts. Hiebey iſt auch zu mercken, daß man das Ewige nicht alſo definiren müſſe, wie Spinoſa, und hier Herr Lange gethan: Per *æternitatem* intelligo neceſſitatem exiſtendi. Def. 8. Ethic. Man kan auch in dieſer Frage, nicht einmahl das Ewige definiren: Was weder Anfang noch Ende hat (244). Denn hier iſt nur die Rede von dem, was ewig iſt, a parte ante. Es kan alſo auch damit die Contingenz der Welt beſtehen.

§. 14.

glich, zu dencken, es ſey nicht da geweſen, oder habe können nicht da ſeyn, das exiſtirt nothwendiger Weiſe; folglich iſt iedes ewige Weſen, weil es dergeſtalt da iſt, daß es ohnmöglich zu begreiffen, als ſey es nicht da, nothwendiger Weiſe. Auf dieſe Art iſt der Schluß bündig: aber ſo, wie ihn der Herr Verfaſſer gemacht, iſt es ſo dunckel, als was er gleich drauf über ſolchen Schluß vor ein Urtheil fält.

(244) Diejenige Beſchreibung der Ewigkeit iſt eigent-

§. 14.

Daß die Welt nicht *independent* dadurch werde, auch nicht ein gleich ewig *Principium* mit GOtt.

Ich sehe auch keinen Beweiß von dem, was Herr Lange pag. 26. vorgiebt; als wenn das, was ewig ist, nicht nur nothwendig, sondern auch independent sey. Es heisset das dependent, das seinen Grund von etwas, so in ihm ist, in dem andern hat. Dieses kan gar wohl bestehen, wenn wir auch setzten, es wäre die Welt ewig. Denn es bestehet so gar mit dem nothwendigen. Das Wesen der Dinge ist nothwendig, nemlich in der Möglichkeit ihrer Vorstellung, und dennoch *dependent* (245) von dem Verstande GOt-

lich die vollständigste, welche einen vollkommnen Begrif von einem Wesen, das würcklich ewig ist, enthält, folglich so beschaffen, daß sie iedem ewigen Wesen, und doch niemanden sonst, als nur allein dem würcklich ewigen Wesen zukömmt. Wenn wir nun aber die im Vers. §. 15. gegebene Erklärung im Gemüthe haben, daß dasjenige Wesen eigentlich nur verdiene, ewig genant zu werden, das dergestalt immer gewesen, daß es ohnmöglich zu begreiffen, als sey es einmahl nicht gewesen: so werden wir mit diesem Begrif überall fortkommen, und bald einsehen lernen, daß die Ewigkeit nicht der Welt zukommen könne.

(245) Von der ewigen Dependenz der Wesen vom göttlichen Verstande, läst sich nicht auf die mögliche ewige Dependenz eines Dinges, das ausser GOtt besonders existirt, schliessen. Uberdem sind die Wesen der Dinge, in so fern sie vom göttlichen Willen dependiren, auch nicht

GOttes. Wenn nun die Dependenz mit der Ewigkeit wohl bestehen kan, so ist auch keine Gefahr, daß aus der Welt 2. Principia werden. Das waren 2. Principia bey den Manichäern, die von einander independent waren (*); da aber die Welt nicht independent ist, so ist sie auch kein gleich ewiges Principium. Im übrigen gestehe ich mit dem Herrn Wolf und Büffingern, (**) gar gerne, daß ich die Begriffe von dem unendlichen Dinge, von dem, was auf einander folget, von dem zusammen gesetzten, ewigen und nothwendigen noch nicht in solcher *Extendue* (246) besitze, daß ich beweisen könte, daß die Welt hätte können oder auch nicht können von Ewigkeit erschaffen werden.

§. 15.

---

nothwendig. Zu dem dependiren sie auch nicht einmahl schlechthin vom göttlichen Verstande. Denn Herr Wolf sagt ja, es würde ein Jus nat. in seinem Wesen bestehen, wenn auch kein GOtt wäre.

(*) Joh. Christoph. *Wolfii* de Manichæismo ante Manichæos p. m. 6. *Clarckius* Demonstr. p. 20.

(**) *Dilucid.* p. 185.

(246) Ich halte beym Beweise der Unmöglichkeit einer ewigen Welt genung zu seyn, wenn die Begriffe eines ewigen und zufälligen Wesens recht aus einander geleget werden. Denn da iedes ewige Wesen zugleich nothwendig ist (Not. 243.). So kan eben daher die Welt, weil sie nicht nothwendig, auch nicht ewig seyn. Wenn wir nun aus dem Vers. §. 23. dazu nehmen, daß das ewige nicht kan hervorgebracht seyn, weil es so dann einen begreiflichen Anfang hätte: so wäre es ja ohne zureichendem Grunde ewig, wenn es nicht zugleich selbstständig

§. 15.

Was die Ewigkeit GOttes ist.

Herr D. Lange machet den Einwurf, daß die Ewigkeit der Welt nicht von der Ewigkeit GOttes unterschieden wäre. Mich nimmet dieses sehr Wunder. Denn gesetzt, die Welt könte ewig seyn, so wäre in derselben etwas Vergangenes und Zukünftiges. Giebt Herr Lange zu, welches nach geschehener Erklärung auch nicht hoffe, daß eine solche Ewigkeit einerley sey mit der Ewigkeit GOttes: so muß er gestehen (247), daß GOtt in der Zeit ist, daß in ihm etwas Vergangenes und etwas Zukünftiges ist. Dieses ist der Irrthum der Socinianer, und wie Plato schreibet, eine GOttesläſterung, wenn man saget, daß in GOtt etwas Vergangenes und etwas Zukünfti-

wäre; folglich da die Welt nicht selbstständig, kan sie auch nicht ewig seyn.

(247) Die Wahrheit zu sagen, ist eine ewige Folge entweder ein Wiederspruch in Beysatze; denn beym ewigen Wesen sind alle seine mögliche Stände zugleich von Ewigkeit da, sonst, wo ein neuer folgete, der vorher in ihm nicht gewesen, aus nichts anfinge was zu entstehen, welches ohnmöglich; oder aber, wenn NB das eine Folge heist, wo eine Verhältniß eines Zustandes gegen einen andern: so könte ich auf die Art selbst von GOtt sagen, daß GOtt von einer dergleichen Verhältniß nicht ausgenommen. Denn vor der Schöpffung war GOtt gantz allein ein würcklich Wesen. Aber durch die Schöpffung erfolgten viel würckliche Wesen ausser GOtt, mithin erfolgte auch die Verhältniß des göttlichen Wesens gegen die neben ihm nunmehro existirende Geschöpffe. Wie es

ges ist (§. 3.). Unsere Theologi haben die Ewigkeit GOttes *sine successione*, von der Ewigkeit *cum successione* gar sorgfältig distinguiret, wie man beym Scherzero sehen kan (*). Die Welt wäre ewig, aber zufällig (§. 13.); sie wäre ewig, aber so, daß sie könte destruiret werden, weil hier nur von der Ewigkeit a parte ante, wie man in Schulen redet, die Frage ist. (§. cit.) Die Welt wäre ewig, aber successive, sie wäre ewig, aber ohne Leben. GOtt aber ist ewig ohne Succession; GOtt ist ewig, aber nothwendig, nicht zufällig; GOtt hat ein ewiges Leben; GOtt ist ewig und independent; GOtt ist ewig, und kan niemahlen aufhören, noch destruiret werden. Ich halte, daß sey ein grosser Unterscheid, welchen auch der Herr Hagmaier Prof. Philos. in Tübingen, gar wohl eingesehen hat (**).

§. 16.

---

nun aber Gotteslästerlich, wenn man dencken wolte, als ob einige Veränderung in GOtt käme: also kan man hingegen in gesunden Verstande sagen: der gegenwärtige Zustand der göttlichen Dauer ist eine natürliche Folge des vorhergegangenen ewigen Zustandes. Desgleichen: die Offenbahrung als Schöpffers ist ehedem erfolget, da GOtt vernünftige Wesen ausser sich hervorbrachte.

(*) *In Colleg. Antisocin. Edit.* 3. *Disp.* V. p. 47.

(**) In der Disputatione de ente per essentiam & participationem. Doch erweiset solche nicht die Möglichkeit einer ewigen Welt.

§. 16.

Anweisung der Stellen, wo auf die gemachten Einwürffe schon geantwortet ist.

Weil diese Controvers zugleich quæstio facti wird, und man immer saget, daß nichts richtiges, ja wohl gar nichts geantwortet wäre, so will ich einige Stellen aus dem Herrn Wolfen und Prof. Bülffinger citiren, da auf die Einwürffe geantwortet wird. Vid. Cel. *Wolfius*, in Comment. luculenta pag. 56. in Monito ad Commentar. pag. 4. In den Anmerckungen über das Bedencken des Herrn D. Buddei pag. 56. 177. In der nöthigen Zugabe pag. 20. seqq. in dem klaren Beweise pag. 60. Herr Bülffinger in Dilucid. p. 187. seqq.

§. 17.

2. Ursache, warum man den §. 1075. gesetzt.

Weil es also schwer ist, darzuthun, daß die Welt nicht könne von Ewigkeit erschaffen werden: so hat es seinen Nutzen wider den Atheum, daß ich ihm zeige, daß die Welt doch deswegen keine Eigenschafft von GOtt habe, wenn ich auch mich nicht wolte in Streit einlassen über die Ewigkeit der Welt. Dieser §. darf auch nicht weggeworffen werden, wenn man schon erweiset, daß es unmöglich sey, daß die Welt von Ewigkeit hätte können erschaffen werden. (§. 4.)

§. 18.

Ob der Beweiß der Existenz GOttes schwerer, als der von der Erschaffung der Welt in der Zeit.

Ich führe noch einen Einwurf Herrn Langens an, der pag. 16. stehet, da er behaupten will; daß der Beweiß von der Erschaffung der Welt in der Zeit weit leichter sey, als der von der Existenz GOttes. Nun frage ich einen ieden, ob es nicht besser sey (248), daß man lehre, daß die Existenz GOttes leichter zu erweisen sey, als die Erschaffung der Welt in der Zeit? Von dem letzten haben die gröſten Theologi und viele Philosophi ihr Unvermögen erkandt im erweisen: Von der ersten Wahrheit ist aller Geständniß, der Atheisten ausgenommen, übereinstimmend, daß sie so beschaffen, daß ein ieder, der seine Vernunfft recht brauchet, davon kan leicht überführet werden, wenn man anders Umwege vermeiden will. Wir haben gesehen, (§. 11. 12. seqq.) daß es nicht so leicht sey, die Erschaffung der Welt in der Zeit zu erweisen; leichter ist es aber (249), wie man aus dem Be-

(248) Wofern dem Atheisten die Ewigkeit der Welt zugestanden wird, macht man sich den Beweiß der göttlichen Existenz allerdings höchst schwer. Denn der Atheist kan sicher sagen, wenn er viel eingestehe: so sey ein GOtt möglich, aber eben nicht nothwendig da; denn, könne die Welt so ewig seyn, als GOtt selbst, was bedürfe sie erst GOttes, da sie schon ewig da sey.

(249) Das halte ich nicht dafür, wo ich dem Atheisten die Ewigkeit der Welt eingestehe, daß alsdenn leichter

Beweise des Herrn Wolfens siehet, daß die Welt nicht nothwendig ist, sondern zufällig, (§. 577. 578. &c. Metaphys.) woraus die Existenz GOttes erwiesen wird.

T 3 §. 19.

sey, die Zufälligkeit der Welt zu erweisen, als wenn ich spreche, sie kan nicht ewig seyn. Denn erweise ich das, so ist a priori evident, daß sie zufällig sey. Denn was angefangen hat, oder anfangen kan, ist nicht nothwendig da, folglich bloß zufällig; weil es möglich, daß es auch nicht da sey. Spreche ich aber; die Welt könne ewig seyn, so wird der Atheist schwerlich zugeben, daß sie zufällig sey, da das ewige ohnmöglich kan angefangen haben; also auch schlechterdings da seyn muß. Solchemnach kan man die Ewigkeit der Welt mit einem einzigen Argument bündig widerlegen, nemlich aus dem Satz der Vernunft-Lehre, daß was ohnmöglich zu begreiffen, auch nicht könne in der Natur der Dinge seyn. Nun ist es ohnmöglich, auch nur zu begreiffen, daß ein ewig Wesen könne angefangen haben. Wo also zu begreiffen möglich, daß ein Wesen angefangen haben könne, als z. E. die Welt, da kan ich also nimmer sagen, daß sie ewig seyn könte. So kan ich mir auch bey der Welt mögliche Veränderungen vorstellen, das geht aber bey einem ewigen Wesen nicht an. Denn einmahl müste aus nichts etwas werden, wenn das ewige Wesen etwas zu seinem Wesen bekäme, das es sonst nicht gehabt, zudem wäre es selbst alsdenn nicht ewig, wenn es ietzo einen andern Zustand bekäme, als es sonst gehabt. Denn so könte ich mir ja eine mögliche Zeit vorstellen, vor welcher es diesen Zustand nicht gehabt. Wenn nun aber einer die Ewigkeit der Welt annimmt, was wird er nicht vor Schwürigkeiten finden, eine ewige Zufälligkeit, ewige Dependenz, ewige Schöpfung, und dergleichen wiederstreitende Begriffe, auch nur einmahl begreiflich zu machen; da doch nicht alles, was sich als möglich begreiffen läst, darum zur Würck-

§. 18.

Ob der Beweiß der Existenz GOttes schwerer, als der von der Erschaffung der Welt in der Zeit.

Ich führe noch einen Einwurf Herrn Langens an, der pag. 16. stehet, da er behaupten will; daß der Beweiß von der Erschaffung der Welt in der Zeit weit leichter sey, als der von der Existenz GOttes. Nun frage ich einen ieden, ob es nicht besser sey (248), daß man lehre, daß die Existenz GOttes leichter zu erweisen sey, als die Erschaffung der Welt in der Zeit? Von dem letzten haben die grösten Theologi und viele Philosophi ihr Unvermögen erkandt im erweisen: Von der ersten Wahrheit ist aller Geständniß, der Atheisten ausgenommen, übereinstimmend, daß sie so beschaffen, daß ein ieder, der seine Vernunfft recht brauchet, davon kan leicht überführet werden, wenn man anders Umwege vermeiden will. Wir haben gesehen (§. 11. 12. seqq.) daß es nicht so leicht sey, die Erschaffung der Welt in der Zeit zu erweisen; leichter ist es aber (249), wie man aus dem Be-

(248) Wofern dem Atheisten die Ewigkeit der Welt zugestanden wird, macht man sich den Beweiß der göttlichen Existenz allerdings höchst schwer. Denn der Atheist kan sicher sagen, wenn er viel eingestehe: so sey ein GOtt möglich, aber eben nicht nothwendig da; denn, könne die Welt so ewig seyn, als GOtt selbst, was bedürfe sie erst GOttes, da sie schon ewig da sey.

(249) Das halte ich nicht dafür, wo ich dem Atheisten die Ewigkeit der Welt eingestehe, daß alsdenn leichter

Beweise des Herrn Wolfens siehet, daß die Welt nicht nothwendig ist, sondern zufällig, (§. 577. 578. &c. Metaphys.) woraus die Existenz GOttes erwiesen wird.

T 3 §. 19.

sey, die Zufälligkeit der Welt zu erweisen, als wenn ich spreche, sie kan nicht ewig seyn. Denn erweise ich das, so ist a priori evident, daß sie zufällig sey. Denn was angefangen hat, oder anfangen kan, ist nicht nothwendig da, folglich bloß zufällig; weil es möglich, daß es auch nicht da sey. Spreche ich aber; die Welt könne ewig seyn, so wird der Atheist schwerlich zugeben, daß sie zufällig sey, da das ewige ohnmöglich kan angefangen haben; also auch schlechterdings da seyn muß. Solchemnach kan man die Ewigkeit der Welt mit einem einzigen Argument bündig widerlegen, nemlich aus dem Satz der Vernunft-Lehre, daß was ohnmöglich zu begreiffen, auch nicht könne in der Natur der Dinge seyn. Nun ist es ohnmöglich, auch nur zu begreiffen, daß ein ewig Wesen könne angefangen haben. Wo also zu begreiffen möglich, daß ein Wesen angefangen haben könne, als z. E. die Welt, da kan ich also nimmer sagen, daß sie ewig seyn könte. So kan ich mir auch bey der Welt mögliche Veränderungen vorstellen, das geht aber bey einem ewigen Wesen nicht an. Denn einmahl müste aus nichts etwas werden, wenn das ewige Wesen etwas zu seinem Wesen bekäme, das es sonst nicht gehabt, zudem wäre es selbst alsdenn nicht ewig, wenn es ietzo einen andern Zustand bekäme, als es sonst gehabt. Denn so könte ich mir ja eine mögliche Zeit vorstellen, vor welcher es diesen Zustand nicht gehabt. Wenn nun aber einer die Ewigkeit der Welt annimmt, was wird er nicht vor Schwürigkeiten finden, eine ewige Zufälligkeit, ewige Dependenz, ewige Schöpfung, und dergleichen wiederstreitende Begriffe, auch nur einmahl begreiflich zu machen; da doch nicht alles, was sich als möglich begreiffen läst, darum zur Würck-

§. 19.

Es fält der 5. und 6. Beweiß weg.

Wenn man dieſes gemercket, ſo fält der 5. und 6. Beweiß Herrn D. Langens weg mit allen *concluſionibus concluſionum*, die ſich darauf gründen von pag. 1433. Doch wollen wir noch auf den zweyten, dritten und vierten Beweiß antworten.

§. 20.

---

lichkeit gelangen kan. Rückwarts aber trieget es nie verneinender Weiſe, daß nemlich, wo es ohnmöglich zu begreiffen, auch nicht zur Würcklichkeit kommen könne. Man kan noch aus einem andern Vernunft-Satz die Unmöglichkeit der Welt darthun. Wenn zwey allgemeine Begriffe einander weſentlich entgegen geſetzt ſind, und es kömmt dem einen etwas unmöglicher Weiſe zu; ſo muß das, was dem andern auch nur möglicher Weiſe zukömmt, jenem weſentlich entgegen geſetzet ſeyn. Z. E. Der Idee eines Geiſtes kömmt ohnmöglicher Weiſe zu, daß er eine Figur habe; wo ich alſo mir eine Figur auch nur als möglich vorſtellen kan, da kan ich nicht die Idee des Geiſtes mit verknüpffen. Eben ſo iſt es auch hier. Mit der Idee der Ewigkeit läſt ſich ohnmöglicher Weiſe die Idee eines Anfangs verknüpffen. Wo alſo auch nur möglicher Weiſe ſich die Idee eines Anfangs verknüpffen läſt, z. E. bey der Welt, da kan ich die Idee der Ewigkeit nimmermehr verbinden. Dieſem nach ſchlüſſe ich unumſtößlich: das Zufällige hat einen möglichen Anfang. Das ewige hat unmöglich einen Anfang: alſo kan das ewige ohnmöglich zufällig ſeyn. Der Grund von der Richtigkeit obigen Vernunft-Satzes iſt dieſer. Wenn zwey Begriffe mit einander weſentlich übereinkommen, ſo daß der eine, als der Grund und Haupt-Begrif vor dem andern anzuſehen, und ich nehme ſolchen von einer andern damit verglichenen Idee hinweg: ſo kan nicht anders, als

§. 20.

Antwort auf den andern Beweiß.

Der andere Beweiß, den Herr Lange führet, damit er dem Herrn Wolf die Ewigkeit der Welt beymessen will, ist aus den Stellen der Metaphysic desselben genommen, in welchen er zeiget, daß ein zufälliges Ding immer in dem andern gegründet, und daß man in der Analysi des Grundes nicht könne zu Ende kommen. (§. 543. 973.) Man hat aber den §. 579. und 580. zerstümmelt angeführet, damit man den *regressum in infinitum* daraus erzwinge, ohngeachtet Herr Wolf wieder diesen Einwurff gar deutlich sich erkläret in Comment. lucul. §. 16. Es kan demjenigen, der in der Natur-Wissenschafft ein wenig geübt ist, nicht unbekant seyn, daß das, was natürlicher Weise entstehet, in dem vorhergehenden seinen Grund habe, und dieses wiederum in dem vorigen, und so weiter. Z. E. es regnet. Der Regen ist nichts anders, als Tropffen Wasser, die in ziemlicher Menge aus der Luft herab fallen; zu dem Regen wird erfodert, daß die Sonne mit ihren Strahlen die in den

der andere mit jenem wesentlich vergesellschaftete Begrif auch wegfallen. Also sind das wesentlich verknüpfte Begriffe: ewig seyn und ohnmöglich einen Anfang haben, und schliesse also: was einen ohnmöglichen Anfang hat, und doch da ist, das ist allein ewig. Bey der Welt aber kan ich nicht sagen, daß sie ohnmöglich einen Anfang hat, sondern sie hat einen möglichen Anfang. Da ich nun also diesen ersten Begrif ihr nehme: so fält auch der andere Begrif weg, daß sie könte ewig seyn.

Bläßchen enthaltene Luft ausdehne, und ihren Elaterem verstärcke. Darzu wird erfodert, daß Luft in dem Wasser sey; es ist dazu nöthig, daß in dem Wasser eine Bewegung entstehe, die Bewegung hat in den vorigen wiederum ihren Grund, und ich komme in deren Untersuchung nicht zu Ende. Wenn nun die Tropffen sich losgerissen haben, so steigen sie in die Höhe, und die Erfahrung bekräftiget, daß sie ziemlich hoch steigen. Soll etwas steigen, muß es specifice levius seyn; die Luft ist eine flüßige Materie, die da nicht stehend wird, als nur durch das Gleich-Gewicht, dieses wird vielfältig verändert durch die Sonne, durch andere Dünste, durch Kälte und Wärme ꝛc. Will ich nun setzen, die Tropffen sind aus einem Fluß aufgestiegen, so muß ich auf die Bewegung des Flusses, auf seinen Ursprung ꝛc. kommen. Ich komme mit einem Worte, in der Analysi der Ursachen nicht zu Ende. Will man das Gegentheil behaupten, so beweise man nur in einem Exempel, daß man bald zu Ende kommen kan. Dieses heisset nun bey dem Herrn Wolf, daß natürlicher Weise nichts, als durch eine Reihe unzählbarer Ursachen, könne würcklich werden. Der gelehrte Medicus D. Hoffmann (*) hat dieses wohl eingesehen, und nennet es progressionem *causarum in infinitum*; Herr Wolf aber seriem causarum innumerarum.

§. 21.

*) T. I. Med. Rat. pag. 44.

§. 21.

Weitere Vertheidigung des vorigen.

Man spricht: Man rede dadurch den Atheisten das Wort, die den regressum in infinitum behaupten. Ich antworte: durchaus nicht. Spinosa glaubet einen würcklichen regressum in infinitum: Der Herr Hofmann, und der Herr Hofrath Wolf, zeigen, daß, wenn etwas bloß natürlicher Weise solte zur Würcklichkeit kommen, eine Reihe unzählbarer Ursachen erfordert werde. Wer behauptet aber, daß nichts könne würcklich werden, als nur bloß natürlicher Weise. Nächstdem heist NB. das Wort unendlich hier nichts mehr, als was nicht kan determiniret werden. Es wendet Herr Lange darwieder ein, es lasse die Natur des Gleichnüsses von der Irrational-Zahl nicht dergleichen Auslegung zu. Ich antworte: warum nicht? NB. Das Unendliche bey den *Mathematicis* heisset nichts anders, als eine Grösse, die man nicht determiniren kan, und unsere Imagination und Gedancken überschreitet. *Euclides* nennet eine unendliche Linie, welche nicht determiniret ist. Wenn er zum Exempel saget: Man soll eine unendliche Linie ziehen, so heisset es so viel, als daß man eine Linie ziehen soll, so groß, als man beliebet. Wenn man nun die Wurtzel aus der Irrational-Zahl per approximationem ausziehet; so kommt man nicht zu Ende, es bleiben noch immer dar noch einige Theile übrig, die auch dazu gehören, und die wir nicht determiniren können.

Dieſen Begrif hat der Herr Leibniz in Act. Erud. 1712. pag. 167. ſeq. Herr Wolf in ſeinem Lexico, unter dem Worte infinitum, und in Element. Lat. Analyſ. infinit. §. 5. pag. 453. in Anmerck. über die Metaph. pag. 66. in Phyſ. Theor. P. I. pag. 26. vorgetragen. Es ſcheinet, daß man Urſach habe, ſich zu beſchweren, daß Herr Lange die Begriffe der Wörter nach der Grammatick und Etymologie machet: da doch die Verſtändigſten dafür halten, man müſſe NB. die Begriffe aus dem Gebrauche erlernen. Daß dieſe Erklärung dem Syſtemati des Herrn Wolfs gemäß, kan man daraus erſehen: daß das wahre unendliche §. 109. Metaph. zuerſt von ihm am deutlichſten dadurch erkläret wird, cujus *ſtatus poſſibiles ſimul adſunt* (250), deſſen mögliche Stände zugleich da ſind; welches von dieſem gantz unterſchieden iſt (251.

§. 22.

(250) Dies iſt nicht ſo wohl die Beſchreibung des unendlichen, als vielmehr des unveränderlichen. Denn ein ſolch Weſen iſt ohnveränderlich, deſſen mögliche Stände alle zugleich da ſind. Denn ſo folgt, daß ihm nichts könne abgehen, noch zukommen, folglich keine Veränderung erfahren. Unendlich aber heiſt eigentlich dasjenige, deſſen Kräfte durch nichts eingeſchräncket ſind, als bloß durch die Unmöglichkeit des Gegentheils; endlich aber heiſt, das in ſeinen Kräften auf mancherley Weiſe eingeſchräncket iſt, auch auſſer dem Stande, daß das Gegentheil unmöglich.

(251) Es will der Herr Verfaſſer ſagen: der Begrif, den die Mathematici vom unendlichen haben, ſey ein gantz anderer, als den er eben im Philoſophiſchen Sinn davon angegeben.

§. 22.

Nachricht wegen der Methode.

Man will damit nicht zufrieden seyn, sondern antwortet darauf, man hätte sollen hinzu setzen, erstens, daß das Wort unendlich in dem Mathematischen Verstande genommen werde, zum andern, daß diß nur zu verstehen sey von dem, was natürlich geschiehet. Auf das erste antworte ich, es war nicht nöthig, daß dieses hinzu gesetzet wurde: denn das gegebene Exempel aus der Mathematic war denen deutlich, die dieselbe verstehen, und die wissen seyen, was bey ihnen (252) unendlich heisse.

(252) Diese Entschuldigung will nicht zulangen. Denn Herr Wolf hat ja seine Metaphysic eigentlich nicht vor die *Mathematicos*, sondern denen Philosophen überhaupt zum Besten geschrieben. Da nun der Herr Verfasser selbst gestehet, daß ein Unterscheid sey, wenn man das unendliche in philosophischen und mathematischen Sinne nehme; so hat ja ein Leser nicht anders vermuthen können, als daß Herr Wolf in seinen philosophischen Schrifften die Wörter werde nach der gemeinen philosophischen Bedeutung nehmen, nicht aber in dem uneigentlichen Sinn, den die *Mathematici* von der Unendlichkeit haben. Denn es ist in Wahrheit sehr uneigentlich geredet, eine Linie, die ich so weit ziehen kan, als ich sie will, darum eine unendliche zu nennen, da die Mathematici nur sprechen dürften: ziehe eine willkührliche Linie; das ist, so groß, als dir beliebt. Was würde es auch nicht vor Verwirrung geben, wenn man die sinnlichen mathematischen Begriffe, als z. E. *Contingenz*, da es physice und *mathematice* heißt: Niederührung, Aneinanderstoßung, ꝛc. wolte in der Philosophie auch so nehmen, da es bedeutet: Zufälligkeit, Unzulänglichkeit. Unterdeß, da der Herr Verfasser erkläret, wie Herr Wolf das Wort

heisse. Das andere war gleichfalls nicht nöthig, denn es war aus allgemeiner Erfahrung hergeleitet; die allgemeine Erfahrung aber giebet uns das, was natürlicher Weise geschicht, an die Hand. Nächstdem war noch nicht erkläret, in den meisten §§. die hievon handeln, was natürlich ist, und dorfte, vermöge der Methode, auch also nicht hinein gebracht werden, als welche kein Wort duldet, es sey denn für sich bekandt, oder im vorhergehenden erkläret.

§. 23.

Daß der *Progressus causarum* nicht dem Beweise, daß ein GOtt ist, schade.

Es fällt also hinweg daß man saget, man schade damit dem Beweise von der Existence GOttes. Es ist vielmehr die Leiter, daran wir zu GOtt hinaufsteigen. Dann die würckliche Series causarum contingentium, in infinitum hat keinen zureichenden Grund in sich, es muß also eine causa prima seyn, welche sattsamen Grund in sich hat der Existenz der zufälligen Dinge, und das ist GOtt. Daß es aber nicht rathsam sey, mit den Atheisten des numeri wegen der Seriei sich in Streit einzulassen, wenn man nicht erwiesen, daß die Welt zufällig ist; das hat schon *Clarck* erkannt, p. 22. Demonstr. Exist. & Attrib. Dei, ob er zwar nicht so die Sachen aus einander gewickelt hat, wie Herr Wolf.

§. 24.

nehme, hat es endlich dabey sein Bewenden, wenn wir nur in der Sache selbst überein kommen.

§. 24.

Widerlegung des 3. Beweises.

Der dritte Beweiß, den Herr Lange führet, um andere zu bereden, daß der Welt eine Ewigkeit beygemessen werde, ist von der vermeinten Ewigkeit der einfachen Dinge hergeholet. Herr Wolf zeiget, daß wir durch die Erfahrung nicht einmahl die zusammengesetzten Dinge entdecken können; wenn wir auch Vergrösserungs-Gläser nehmen, die die Sachen 300000 mahl grösser vorstellen, als sie sind, und daß daher keine Hoffnung sey, die einfachen Dinge in Erfahrung zu bringen. Man müsse also sehen, was man, vermöge des Gegen-Satzes, von zusammen gesetzten durch die Vernunft herausbringen kan. Weil das zusammengesetzte ist, das aus Theilen bestehet (253), die mit einander verknüpffet sind; so

ist

(253) Diese Beschreibung des Zusammengesetzten schickt sich nur auf ein *materielles* zusammengesetzte. mithin ist sie unvollständig, und zu eng. Denn der Mensch ist ein wahrhaftes Zusammengesetzte aus Seel und Leib, aber die Seele hat keine Theile, und wenn man sagt, die Seele macht einen Theil des Menschen, muß man wenigstens das Wort Theil nicht auf *materielle* Art nehmen. Aber alsdenn kan ich in metaphysischen Verstande sagen, daß auch das einfache, das ist *immaterielle* Wesen könne Theile, das ist wesentliche besondre unterscheidliche Kräffte, haben. Weil aber, wie gesagt, das Wort, Theil, schon die gewöhnliche Bedeutung hat, daß es ein Stück der Materie anzeigt: so ist es besser, man beschreibt das zusammengesetzte in metaphysischen Verstande durch ein Wesen, das aus unterscheidlichen Kräfften beste-

ist das Einfache, was keine Theile hat, (§. 75. Metaph.) diß sind die zwey Stücke, die Herr Wolf von ihnen zuerst (*) entdecket; aus denselben wird das übrige durch Vernunft-Schlüsse heraus gebracht. Darauf beweiset der Herr Auctor, daß aus dem Zusammengesetzten das Einfache (254) nicht entstehen könne (§. 88. l. c.) aus diesem fliesset, daß ein einfaches Ding entweder ohne Anfang, und nothwendig, oder auf einmahl angefangen zu seyn, das ist, erschaffen worden. Daß GOtt aber die einfachen Dinge, die endlich sind, erschaffen habe, wird überhaupt erwiesen, indem Herr Wolf (§. 1053. Metaph.) darthut, daß GOtt allen Dingen, die durch seinen Verstand bloß möglich waren, durch seine Macht die Würcklichkeit gegeben; und ausdrücklich erinnert, (§. 1054. l. c.) daß den einfachen Dingen, als den Seelen und Elementen, die Würcklichkeit nicht eigenthümlich könne beygeleget werden, weil sie sonst müsten selbstständig gemacht werden, welches aber keinesweges angehe (§. 941. Metaph.).

§. 25.

Der Unterscheid der Wörter von und aus.

Weil nun Herr D. Lange dieses entweder nicht an-

het, das ist aus solchen, die sich von einander unterscheiden lassen, z. E. Verstand und Wille.

(*) Nicht in dem Sinn, als ob Herr Wolf der erste, der die Wahrheit entdecket, daß das einfache keine Theile habe, sondern daß Herr Wolf von diesem Grund-Satz zuerst, oder zuförderst angefangen. Sonst aber sind des Epicuri Atomi auch einfache Dinge.

(254) Aber auf eben die Art folgt, daß aus den einfa-

angesehen, oder auch nicht ansehen wollen, so schliesset er also; was weder von einem einfachen noch zusammengesetzten Dinge entstanden, und dennoch ist, das muß von sich selbst, und also ewig und nothwendig seyn. Nun lehre das Herr Wolf: derowegen wären die einfachen Dinge ewig und nothwendig. Ich antworte: Der ganze Syllogismus gehet uns nichts an; denn es wird nicht gelehret, daß von einem einfachen Dinge kein einfaches entstehen könne; sondern NB. aus keinem einfachen könne ein einfaches entstehen. Mich nimmt Wunder, daß Herr Lange, bey einer so grossen Beschuldigung, dieses unter einander wirft: von und aus. Aus einem Dinge entstehen, heisset so viel, als so entstehen, daß es ein Theil desselben Dinges ist. Nun aber hat ein einfaches Ding keine Theile: derowegen kan es auch keinen weggeben, und entstehet aus ihm also kein einfaches Ding. Aus, machet die Causam materialem aus. Von, deutet aber Causam efficientem, die würckende

ehen Dingen in Ewigkeit nicht ein zusammengesetztes entstehen könne; weil bey den Einheiten das Mittel der Vereinigung, nemlich die Berührung fehlet. Denn da die Einheiten gar keine Theile haben sollen, wie können sie sich berühren und vereinen, und wie viel Millionen Einheiten würden nicht zu einer blossen Nadel-Spitze erfodert, wie Herr Rädiger glaubte, daß auf der Fläche eines Nadel-Knopfs wohl 100000. Geister Raum neben einander hätten. Aber das sind Chimeren, so wie seine Lufft-Bläßgen (bullulæ æreæ) und ausstrahlende Theilgen (particulæ radiantes).

ckende Urſache (255) an: Dieſen Unterſcheid hat ſchon *Lombardus* eingeſehen L. 2. Sentent. diſt. 17.

§. 26.

Nutzen der Lehre.

Fraget man, wo man dieſen §. 88. brauchen könne, in welchem man zeiget, daß ein einfaches Ding aus keinem einfachen entſtehen könne? ſo antworte ich: Daß er ſeinen Nutzen wider den Poiret und andere Fanaticos habe, welche glauben, daß die Seele ein Particul des göttlichen Weſens ſey, und alſo aus GOtt entſtanden. Man ſehe das Examen Theologiæ Novæ *Poireti* inſtitutum a Joh. Wolfgango *Jægero*, Conc. Tub. 1708. da es der 13. Irrthum des Poirets iſt. Dieſes kan man auch wider den *Spinoſam* nutzen, der Prop. XI. P. II. Ethices ſchreibet: Mentem humanam eſſe partem infiniti intellectus Dei. Man ſiehet hieraus, daß die Seele der Kinder nicht aus der Seele der Eltern entſtehen könne. Will jemand das Wort aus

(255) So meint alſo Herr Riebowius, es könne etwas von einem Weſen kommen, wenn es gleich nicht aus ihm komme. Aber hat nicht GOtt aus ſeiner Allmachts-Kraft die Welt hervorgebracht. Wo nahm GOtt die Kraft her, eine Welt zu ſchaffen? Antwort: Aus ſich ſelber; aus der Fülle ſeiner GOttheit; aus der unergründlichen Quelle ſeiner Kräffte. Und ſo iſt jede wahre Würckung beſchaffen, daß ſie nicht nur von, ſondern auch aus der Urſach herkommt. Alſo kan ich ſagen: Herr Verfaſſer habe ſeine Schrifft aus eigenem Nachdencken, aus ſeinem Verſtande entworffen. Aber das iſt falſch, daß dadurch eines Weſen was abgehen müſſe, wenn eine Würckung ausgehet.

aus (256), anders gebrauchen: mit dem will ich mich nicht in Streit einlassen.

§. 27.

Weitere Erläuterung des Ursprungs der einfachen Dinge.

Wann aber Herr Wolf schon gesagt hätte, von einem einfachen Dinge kan kein einfaches entstehen: so siehet man wohl, daß hier die Rede ist, von dem was natürlich ist. Wer will aber sagen, daß die Schöpffung nicht ein übernatürliches Werck sey? Sonsten erinnere ich beyläufig, daß das bekannte ex nihilo nihil fit, wenn man es auch

Denn was ist doch wohl Herrn Riebowii Wesen abgegangen, daß diese Schrifft von ihm ausgegangen. Noch mehr bezeigt dies die Heil. Schrift, daß der Heil. Geist vom Vater und Sohn ausgehe, und bleibt doch in ihrem Wesen.

(256) Wir haben schon in nächstvorhergehender Note bemercket, daß das nicht folge, wenn etwas aus einem hervor komme, daß ihm dadurch was an seinem Wesen abgehe. Denn z. E. mein Versuch des mathematischen Beweises, und was ich hier eben schreibe, gehet aus mir. Denn mein Verstand nimmt es aus seiner eignen Krafft, und die Hand bringt es zu Pappier; aber dadurch gehet ja eines Wesen nichts ab. Diesemnach muß man das cörperliche Ausgehen nicht damit vermengen, was in metaphysischen Verstande genennet wird, daß es aus einem herkomme. Denn im metaphysischen Verstande kan ich sagen, es sey einerley: von einer würckenden Ursach herkommen, oder aus ihr herkommen. Wenn mans also ja unterscheidet: so zeiget das: von einem seyn, die Dependentz von des andern Wesen; aus einem seyn, die Art dieser Dependentz, z. E. die Welt ist von GOtt erschaffen, aus oder durch seine allmächtige Krafft.

schon übersetzet, aus nichts kan nichts werden, doch auch den Verstand habe, von nichts kan nichts werden. Es ist wahr, daß auch aus nichts, nichts werden könne, das ist, weil das nichts ist, was weder ist noch seyn kan; so kan auch das Nichts keine Theile haben, aus welchen etwas werden könte. Allein deßwegen, weil etwas keine Theile hat, so kan doch wohl etwas von ihm entstehen; es kan aber von Nichts, oder von einem non-ente nichts prädiciret werden, und entstehen. Damit ichs kurtz fasse: Es kan wohl etwas von einem Dinge entstehen, ohne daß es aus ihm entstehet. Von nichts (257) aber kan so wenig etwas, als aus nichts etwas entstehen.

§. 28.

Daß derselbe uns unbegreiflich.

Es gefällt dem Herrn D. Langen auch dahier Einwürffe zu machen, weil Herr Wolf (§. 90. Metaph.) schliesset, daß, wann die einfachen Dinge

(257) Es hat auch angeführter Grund-Satz nicht die Meinung, als wenn das Nichts eine hervorbringende Ursach des Nichtes wäre, wenn man sagt: Aus nichts entstehet nichts; sondern es ist eine identische Propositon, die so viel sagen will, als was nichts ist, das ist und bleibt ein nichts, und entstehet also auch gar nichts daraus; fast auf eben die Art, als der grosse Gruhd-Satz: Es ist in der gantzen Welt nichts ohne zureichenden Grund, nicht den Sinn hat, als ob ein Nichts ohne zureichenden Grund wäre. Denn es ist auch ein zureichender Grund da, wenn man saget: das und jenes sey nichts; nemlich, wo ich alle Möglichkeit der Existentz und des Begriffs hinweg nehme, da habe ich Grund, zu sagen: es sey nichts.

ge entstehen, weil sie keine Theile haben, man nicht vieles antreffen könne, was sich unterscheiden lasse, daß also der Ursprung einfacher Dinge uns unbegreiflich sey, und von uns nicht verständlich könne erkläret werden. Hieraus folgert Herr Lange, wenn wirs in einen Syllogismum bringen, also: Es ist nichts in der Welt, welches nicht einen zureichenden Grund hat, dadurch es kan begriffen und verständlich erkläret werden (§. 653. Metaph.). Nun aber kan der Ursprung der einfachen Dinge weder begriffen, noch verständlich erkläret werden; derowegen ist auch kein Ursprung derselben, sondern sie sind (ewig und) nothwendig. Alleine ich limitire minorem, der Ursprung der einfachen Dinge ist uns nicht begreiflich; denn (§ 90. 91. Metaph.) ist nur die Rede von dem, was uns begreiflich ist, und von uns verständlich erkläret werden kan. Derowegen muß der Schluß also heissen, wenn er schliessen soll: Es ist nichts in der Welt, welches uns unbegreiflich ist: der Ursprung der einfachen Dinge ist uns unbegreiflich, derowegen ist kein Ursprung derselbigen. Ich leugne majorem, weil ich es halte ausgemacht zu seyn, daß das gar keine Folge sey, was uns unbegreiflich ist, ist an und für sich unbegreiflich, und ist nicht: welches Herr Wolf gar sorgfältig zu distinguiren pfleget.

§. 29.

Daß die einfachen Dinge von GOtt erschaffen.

Daß Herr Wolf allen einfachen Dingen, als

Elementen und Seelen, keine Ewigkeit zuschreibe, ist oben schon bewiesen (§. 24.) So viel aber ist gewiß, daß Herr Wolf nicht nöthig gehabt die Erschaffung der ersten einfachen Dinge in der Zeit zu erweisen; weilen er nicht aus deren Begriff (258) von der Schöpffung der Welt in der Zeit wider den Atheisten disputiren wollen. Deßwegen folget aber nicht, daß er die Ewigkeit auch nur der ersten Elemente, oder einfachen Dingen behaupte; so wenig als es fliesset, weil ich nicht die Schöpffung der Welt in der Zeit erweisen kan (259), deßwegen ist sie auch nicht in der Zeit

geschehen

(258) Wo ich Herrn Riebowium recht fasse, will er so viel sagen, als daß Herr Wolf dafür gehalten, es sey nicht nöthig, die Erschaffung der Welt in der Zeit aus der Idee der einfachen Dinge herzuleiten; daher, wenn er an einem andern Ort überhaupt erwiesen, daß die Welt erschaffen: so verstehe sich solches auch von den Einheiten; es sey aber unnöthig, über der Zeit, wenn die Einheiten erschaffen worden, mit dem Atheisten zu fechten. Darinn gebe ich ihm recht. Aber es ist doch eine sehr unsichere Redens-Art, zu sprechen: Die Einheiten können auf keine natürliche Art entstehen. Denn will er sprechen auf übernatürliche Art gehe es an: so ist das ungeschickt geredet. Denn da vor Schaffung der Einheiten keine andere Natur war, als die göttliche, wie kan ich sagen: ihre Schöpfung sey über die Natur geschehen. Uber welche denn? Uber die, die da war, nemlich GOtt, das ist falsch; oder aber über die, die noch nicht war, wer redet so?

(259) Das ist wohl wahr, es kan etwas würcklich in der Zeit seyn, wenn ichs gleich nicht erweisen kan; aber wenn die Frage ist, ob man bejahen solle, daß etwas in der Zeit: so hat man dies von rechtswegen eher nicht zu bejahen, als biß mans erweisen kan. Also kan

geſchehen. Aus den Elementen werden die zuſammengeſetzten Dinge. Hätte er nun den Urſprung der Elementen in der Zeit erwieſen, ſo hätte er auch erwieſen, daß die Welt in der Zeit erſchaffen wäre. Weilen wir aber bewieſen, daß dieſer Beweiß ſchwer iſt, was Wunder, daß er denn nicht die Schöpffung der erſten Elementen in der Zeit dargethan! Genug, daß er an demſelben Orte ſo wohl, als §. 24. Phyſ. II. Anmerckung §. 28. beweiſet, daß die einfachen Dinge nicht ſelbſtſtändig, noch nothwendig, ſondern von GOtt erſchaffen ſind.

man denn auch nicht ſagen: daß die Welt ewig ſeyn könne, biß mans erſt erwieſen. Was inſonderheit die Elemente betrift: ſo folgt zwar freylich nicht, daß, wenn Herr Wolf deren Schöpfung in der Zeit nicht erweiſen kan, ſie darum nicht in der Zeit entſtanden; aber das folgt doch auch, daß, wenn er nicht erweiſen kan, daß ſie ewig da ſind, oder ſeyn können, er nicht den Satz ſo platt hin ſetzen müſſe: die Elemente können natürlicher weiſe nicht entſtehen, welches, wie in voriger Note gezeigt, ſehr anſtößig geredet iſt. Zudem giebt es auch allerdings einen möglichen Fall, da ganz natürlicher weiſe einfache Dinge entſtehen können. Nemlich es gehet nicht übernatürlich, ſondern ganz natürlich zu, daß aus einfachen Dingen zuſammengeſetzte werden: So gehet es auch rückwarts an, daß auf eine natürliche weiſe zuſammengeſetzte Dinge durch ihre völlige Auflöſung wieder einfache werden. Denn was vor Gründe der Zuſammenſetzung ſind, eben ſolche Gründe ſind im Gegentheil bey der Auflöſung; dergeſtalt, daß, wenn die Zuſammenſetzung in der Natur des einfachen gegründet iſt; ſo iſt auch die Auflöſung in der Natur des Zuſammengeſetzten gegründet, nemlich, wenn gerade das Gegentheil von dem, das die Vereinigung machte, durch Trennungs-Mittel bewürcket wird.

§. 30.

Erinnerung wegen des *Generis*.

P. 9. schliesset Herr Lange also: Herr Wolf setzet die Elementen und Seelen mit GOtt unter ein Genus. GOtt schreibet er eine Ewigkeit zu. Derowegen sind die Elementen und Seelen auch ewig. Der Schluß ist, nach meiner Einsicht, nicht wohl gerathen. Ich weiß wohl die Regul in der Logic: Was allen Dingen von einer Art zukommt, das muß auch diesem, so von eben der Art ist, zukommen, und genus prædicatur de Speciebus *æqualiter* (*): aber diß habe ich bis dato in der Logic nicht gefunden; Quicquid prædicatur de specie quadam sub genero contenta, id prædicatur etiam de omnibus speciebus sub genere isto contentis. Ich glaube auch nicht, daß es mein Tage wird erwiesen werden.

§. 31.

Widerlegung des vierten Beweises des Herrn D. Langens.

Ehe ich aber von dem Kampf-Platz trete, auf welchem wir uns der Ewigkeit erwehren müssen, die man uns an den Halß werffen will, muß ich noch den vierten Beweiß des Herrn D. Langens berühren. Es ist derselbige aus dem Lexico Mathematico des Herrn Wolfens genommen. Es wird daselbst von dem anno Platonico oder magno gehandelt. Ob dasselbige ein Stoisches, oder Platonisches sey, daran ist nicht viel gelegen. Die Untersuchung gehöret in die Historie. Im Lexico Mathe-

(*) Porphyr. Isag. Cap. 9. §. 2.

Mathematico führet man die Terminos an, wie sie bey den Mathematicis üblich sind. Es ist diejenige Zeit, in welcher die Fix-Sterne ihre eigene Bewegung zu Ende bringen. *Ptolomæus* setzet 36000. Sonnen-Jahre, Herr Wolf aber rechnet nur 25920. Sonnen-Jahre darauf, weil den neuern Astronomis nicht unbekannt ist, daß die Fix-Sterne innerhalb 72. Jahren einen Grad fortrücken, und der gantze Circul 360. Grade hat. Darnach erzehlet er historice, was *Cartesius* und einige andere Weltweisen, davon geglaubet haben: Lässet aber den GOttesgelehrten über, ihre Meinung zu untersuchen, ob nemlich die Welt von GOtt so zubereitet sey, daß sich die Natur in einer gewissen Anzahl Jahre erschöpffet, und also ihr Untergang selbst aus natürlichen Ursachen (260) erfolgen muß. Er zeiget, daß er es nur anführe, um dar-

(260) Das folget eben nicht, wenn das Platonische Jahr in der Natur gegründet wäre, daß nach dessen Endigung der Untergang der Welt erfolgen müste; denn nach solcher Meinung käme sie ja in ihren ersten Zustand, den sie in der Schöpffung, oder schon einmahl gehabt, welches ja nicht ihr Untergang, sondern allerblühenster Zustand gewesen; folglich müste eher der Paradiesische Zustand sich da natürlich wieder anfangen. Zudem ist es ohnmöglich, eine Machine zu machen, die sich, ohne äussere zerstörliche Mittel in ihrem Wesen zerstöhren könte, daß sie gantz aus einander gienge. Aber das haben die neuern bemercket, daß die Erde alle hundert Jahre um einen ziemlichen Punct dem Mittel-Punct der Sonne näher rücke. Da könte also natürlicher weise ihre Entbrennung erfolgen, wenn sie in der zum Untergang von GOtt bestimmten Zeit aus ihrem Mittel-Punct völlig in dem Feuer-Cör-

daraus einigen Nutzen zu haben. Der Nutzen ist dieser, daß man alsdenn wider die Atheisten und andere Feinde der Christlichen Religion, aus der Vernunft erweisen könte, daß die Welt bloß eine Zeit, die sich durch eine determinirte Anzahl Jahre aussprechen liesse, fortdauren könte. Daraus folgte durch das Principium rationis sufficientis ferner, daß sie GOtt in der Zeit erschaffen (261), und nur in Ansehung seiner Ewigkeit eine kleine Zeit erhielte. Mich dünckt, wer diesem nachdencket, wird hierinnen den Grund finden, die Lehren der Schrifft von der Welt wider die Verächter derselben nicht in geringes Licht zu setzen. Er wird es deßwegen dem Herrn Wolf nicht verargen, daß er diesen Nutzen für nicht geringe gehalten. Man hat aber zugleich eine Probe von seiner Liebe zur Wahrheit, und seinem indifferenten Gemüthe gegen

per der Sonnen, der sie alsdenn wegen seines Umfangs ganz durchglüen würde, verfiele.

(261) Herr Riebowius erschleicht sich hier eine Wahrheit, als ob daraus, wenn die Welt nach einer gewissen Anzahl Jahre wieder ihren ersten Stand natürlicher weise bekäme, erfolge, daß sie in der Zeit erschaffen. Aber da würde der Atheist mit den Stoickern sagen: die Welt sey eine solche von Ewigkeit sich bewegende Machine, da zwar ihre Umweltzung einen gewissen Zeit-Raum einnehme, wie bey einem Perpetuo mobili auch eine gewisse Zeit, wenn es auf den ersten Punct seiner Peripherie wieder komme, drauf gehe, und doch darum nicht untergehe; sondern diese unaufhörliche Bewegung sey von Ewigkeit so geschehen; daß die Welt-Machine ein solch perpetuum mobile gewesen. Daher giebt das Platonische Welt-Jahr der Christlichen Religion gar keinen Vortheil.

gegen dieſelbe, daß er ſich dieſen herrlichen Gedancken nicht verleiten läſſet, eine Meinung für gegründet zu halten, als ſie erfunden wird, wenn man ſie nach den Regeln der Demonſtration unterſuchet. Herr Wolf hat *Carteſii* Meinung nirgendwo als eine Wahrheit vorgetragen. Dahero gehet uns das nicht an, was wider denſelben erinnert wird. Weil man aber alles mit gröſſer Mühe zuſammen ſuchet, welches den Herrn Wolf bey denen, welchen ſein weit hinaus ſehender Verſtand nicht bekannt, graviren kan: ſo hätte man doch im Gegentheil aus deſſen Anfangs-Gründen der Chronologie hieher ſetzen mögen §. 113. da er alſo ſchreibet: Da nun die Welt noch nicht ſechs tauſend Jahr geſtanden ꝛc. Allein, ſo hätte man keinen Glauben gefunden, mit der beygemeſſenen Ewigkeit. Wenn man dieſes mercket, ſo fället das übrige von der Ewigkeit der Welt von ſelbſt weg.

§. 11.

Der Herr Riebowius hierauf vom andern Capitel ſeiner Erläuterungen biß zum ſiebenden andere Materien abhandelt, die nicht die Ewigkeit der Welt angehen; hingegen in dem ſiebenden Capitel §. 246. einer Schrifft von Herrn Walther, der auch wegen ſeiner bey ehemahliger Wolfiſchen Streitigkeit heraus gegebenen eröffneten Eleatiſchen Gräber bekannt iſt, erwehnet: ſo raiſonniret er davon pag. 205. alſo: der Herr Walther beſchuldiget den Thomam de Aquino, Scheiblerum, und den vormahligen General-Superintendenten Hildebrandum, einer recht kindi-

ſchen (262) Propoſition, daß etwas von Ewigkeit könne erſchaffen ſeyn. Er erinnert, Scheiblerii und Thomæ ab Aquino Zeiten wären dem Ariſtoteli noch viel zu treu geweſen. Hierauf antwortet Herr Riebowius: es ſey dem alſo! es fraget ſich aber dabey: Ob denn ein ſolcher Satz ſo gefährlich ſey, daß man ſein Urtheil ſuſpendiren, und ſaget, daß man nicht aus der Vernunft ausmachen könne, ob GOtt nicht die Welt von Ewigkeit erſchaffen könne. Es wird ja nicht gefragt, wer es geſagt habe, es iſt auch nicht die Rede davon eigentlich ob der Satz wahr oder falſch ſey (263), ſondern ob man den für einen Patronum des Atheiſmi angeben ſolle, der alſo von der Sache redet. Wenn dieſem ſo iſt; ſo muß

ſola

(262) Von dergleichen hitzigen Ausdrücken enthalten ſich billig beſcheidene Verfechter der Wahrheit. Denn es ſtehet Männern nicht an, ſich Kindereyen vorzuwerffen. Zudem iſt der Erweiß der Unmöglichkeit der Welt nicht etwas, das ein Kind begreiffen könte. Es ſtehet dahin, ob es Herr Walther einmahl jetzt recht, aus dem Grunde, ſchon einſiehet. Wenigſtens habe es aus ſeinen Schrifften nicht abnehmen können.

(263) Allerdings iſt davon eigentlich die Rede. Denn Herr D. Lange hat in ſeinen Gegen-Wolfiſchen Schrifften nicht das bey gegenwärtiger Materie zur Haupt-Abſicht, daß er Herrn Wolfen zum Atheiſten-Patron mache, ſondern daß er ihm zeige, er ſey bey ſeiner angenommenen Meinung von der Ewigkeit der Welt gar weit von der Wahrheit abgewichen. Auch hat das ſeine Richtigkeit, daß die Lehre: es könne die Welt ewig ſeyn, mehr der Atheiſterey, als Chriſtlichen Religion zur Schutz-Wehr gereiche. S. die 238ſte Note.

folgen (264), daß diejenigen Theologi noch gröſſere Patroni des Atheiſmi ſeyn, die gar demonſtriren wollen, daß es möglich ſey, daß GOtt die Welt habe von Ewigkeit erſchaffen können. Es muß einer auch nicht die Schrifften unſerer, zumahl alter Theologorum, geleſen haben, der nicht weiß, wie häufig ſie den Thomam ab Aquino citiren; und wer den letzten geleſen, der wird finden, daß man nach gar vieles in den Theologiſchen Schrifften von ihm habe, und es ſonderlich in den Capitel von GOtt ſehr ſchlecht ausſehen würde, wenn man das wegnehmen ſolte, was unſere Theologi von ihm genommen zu haben geſtehen. (So hält alſo der Herr Verfaſſer dafür, daß unſere Herren Theologi ihm treulich nachgeſchrieben.)

§. III.

Noch kömmt in angezogener Schrift pag. 453. §. 264. ein Ort vor, da Herr D. Lange dieſe Erinnerung bekömmt: Bey dem Beſchluß der Recenſion hält er (D. Lange,) den Profeſſ. Medic. in Erfurt, den Herrn D. Hartmann, oder den Doctorem, der unter ihm promoviret, für Leute von blöden natürlichen Verſtande, weil er das Poſtulatum des Herrn Langens für ein Sophisma gehalten, daß man eines andern *Principia* aus den

cave-

(264) Ich habe ſchon im Verſuch §. 41. gezeiget, daß die Alten durch die Redens-Art: von Ewigkeit ſchaffen können, ſo viel verſtanden, als: von undencklichen Zeiten, oder auch: daß die Schöpffers-Krafft in GOtt ewig ſey.

conclusionibus beurtheilen müsse, wenn sie durch eine rechtmäßige Folge aus den *præmissis* fliessen. Es hat sich aber derselbe in dem Langischen Unfuge schon selbst verantwortet. Herr Riebowius thut mancherley Exempel hinzu, warum diese Vernunft-Regel nicht richtig sey; z. E. Paulus sage: In GOtt sind wir: Spinosa sage das auch; deswegen aber wären sie nicht in den Grund-Sätzen eins ꝛc. Allein, damit ich nirgends über die Gräntze eines unpartheyischen Beurtheilers schreite, sondern iedem das gebe, was ihm zukömmt: so könte Herr D. Lange auf die vorgebrachte Instanz billig antworten: Das sey mit nichten an dem, daß Paulus und Spinosa in den Schlüssen übereinkämen. Denn ob sie zwar einerley Worte brauchen: so habe doch Paulus einen gantz andern Begrif, wenn er sage, daß wir in GOtt sind, als, was Spinosa darunter versteht, als der es von der Mitwesentligkeit aller Dinge nimmt, daran Paulus nicht einmahl gedacht hat. So treffen auch die übrige Exempel nicht den rechten Fleck. Da ich also selbst der Sache nachgedacht, finde folgendes in der Vernunft gegründet zu seyn, es möge es übrigens sagen wer da wolle, das gilt gleich viel, wenn es nur wahr ist. Nemlich 1) geht es an, daß ein wahrer Schluß aus falschen Vorder-Sätzen, wenn man einen oder beyde setzt, als wären sie wahr, könne richtig folgen. Z. E. Jede Materie gedencket: Nun ist ieder Geist eine Materie: folglich gedenckt ieder Geist. Die Folge ist richtig,

tig, es kömmt auch ein wahrer Satz heraus, und ſind doch die Vorder-Sätze grundfalſch. Da möchte man dencken: wie geht das an, daß aus falſchen Sätzen eine Wahrheit entſpringen kan? Ich antworte, der Grund iſt dieſer, daß der Satz: Ein Geiſt gedencket, ſchon in ſich nach der Natur des Haupt- und Neben-Begrifs ein wahrer Satz ſey, der nicht nöthig hat, erſt durch einen förmlichen Schluß wahr zu werden; folglich hört er auch nicht auf, wahr zu bleiben, wenn einer gleich falſche Vorder-Sätze vor wahr annähme, und daraus ſchlöſſe. Denn die Folge wäre allerdings richtig: wo es wahr wäre, daß der Geiſt eine Materie, und wo es ferner wahr wäre, daß die Materie dencken könte, ſo würde auch der Geiſt eben daher dencken können. Aber da ſiehet man gleich, daß darum nicht die Concluſion wegfalle, wenn die Vorder-Sätze gleich verwerflich, und kan man alſo nicht von der Fälſche (falſitate) der Vorder-Sätze auf die Fälſche des daraus erfolgenden Satzes ſchlieſſen. Denn ob ich gleich richtig ſchlieſſe: Wenn die Materie dencken könte, und wo der Geiſt wäre: ſo könte er eben daher gleichfals dencken, aber rückwarts folgt es nicht: Nun aber denckt weder die Materie, noch iſt der Geiſt eine Materie; folglich kan er auch nicht dencken. Hier antwortet die Vernunft-Lehre, das folge nicht, daß weil dies nun falſch, daß der Geiſt darum dencken ſolte, weil er Materie wäre, er deswegen gar nicht dencken könne, weil er keine

Ma-

Materie sey. Denn es sey möglich, daß er eben daher dencken könne, weil er ohne Materie sey. Unter denen alten Sophisten hatte diese trügliche Art zu schlüssen, einen eignen Nahmen, und wenn man mancher ihre Fehl-Schlüsse auflöset: so stecket ein dergleichen Fehler dahinter, daß sie darum einen Satz gar verwerffen; weil seine Prämissen nicht taugen. Das ist aber eben so, als wenn ein Urthel an sich richtig, aber die Rationes decidendi nicht nutzen, da denn an sich nicht darum der Bescheid unrecht, daß der Richter die Gründe nicht recht dargelegt, sondern durchs Glück das Recht getroffen. 2) Haben wir nun zu untersuchen, ob es umgekehrt auch angehe, daß aus wahren Vorder-Sätzen könne ein falscher Schluß erfolgen. Das scheint abermahl nicht anzugehen, und geht doch würcklich in dem Fall an, wenn man einen solchen Fehl-Schluß begeht, dabey man aus würcklich wahren Sätzen in der Schluß-Kette eine unrichtige Folge anbringt, oder auch einen würcklich falschen Satz nebst einem wahren verknüpffet, also sey es auch wahr. Z. E. Im ersten Fall, wenn einer so schlösse: Alle lebendige Cörper haben eine Empfindung; die Seelen aber sind nicht lebendige Cörper: also haben auch die Seelen keine Empfindung. Hier sind zwey wahre Vorder-Sätze, und doch kömmt ein falscher Schluß heraus; so daß in diesem und dergleichen Fällen nach der Vernunft gar nicht lächerlich, zu sagen: Ich leugne die Conclusion, ob ich gleich die Prämissen eingestehe. Denn der

Fehler

Fehler iſt in der Schluß-Art ſelbſt, ſo man aus der Natur derer Ideen in der Grund-Propoſition beurtheilen muß. Nemlich der Haupt-Begrif: ein lebendiger Cörper ſeyn, wird zwar weſentlich mit dem Bey-Begrif: eine Empfindung haben, verknüpft, ſo daß ich ſagen kan: Jeder lebendige Cörper empfindet; aber es iſt der Bey-Begrif in ſich von gröſſerer Weite, als jener, indem er nicht bloß den Cörpern zukömmt, welches man gleich daher ſchlüſſen kan, weil er ſich nicht ſchlechthin verſetzen läſt. Denn ich kan nicht ſagen: was empfindet, iſt ein lebendiger Cörper. Da ſiehet man alſo, daß es nicht folge, daß wenn gleich die Seelen keine lebendige Cörper ſind, ſie darum nicht ſolten empfinden können; gleichwohl folget ſo viel draus, daß die Art der Empfindung bey den Seelen anders, als bey lebendigen Cörpern. Möchte dies Exempel noch ſtreitig ſeyn, in Anſehung der Carteſianer: ſo wollen wir ein anders noch deutlicher es nehmen: Z.E. Alle Materie kan in Bewegung gebracht werden. Der Geiſt iſt keine Materie; alſo kan er auch nicht in Bewegung gebracht werden. Hier erfolgt ein falſcher Schluß, weil in dem Ober-Satze der Begrif: in Bewegung gebracht werden können, zwar der Materie, aber nicht der Materie allein zukommt. Denn wo das wäre, müſte ich aus dem Prædicate können das Subjectum machen und ſagen: was in Bewegung kan gebracht werden, iſt eine Materie. Hier ſind alſo abermahls 2. wahre Vorder-Sätze, aber es folgt doch ein falſcher Schluß, das iſt, die letzte

Propo-

Propoſition iſt falſch, weil die Art zu ſchlüſſen in den Umſtänden unrichtig. Hingegen haben die Alten daher ohne Noth eine empyriſche Regul gemacht: daß in der erſten Figur der Mittel-Satz nicht ſolte verneinend ſeyn, weil ſonſt ein falſcher Schluß heraus komme. Aber, wenn wir auf die Natur der Jdeen gehen, und im Ober-Satze zwey gleichweite Begriffe annehmen, die ſich mit einander verſetzen laſſen: ſo kan ich untrüglich von der Verneinung des einen auf die Verneinung des andern ſchlieſſen. Z. E. Wer glaubt, wird ſelig; hier ſind zwey gleichweite Begriffe, denn ich kan ſie verſetzen und ſagen: Wer ſelig werden will, muß den Glauben haben. Da ſchlieſſe ich nun ſicher verneinender Weiſe: Judas glaubet nicht, alſo wird er auch nicht ſelig; desgleichen Judas wird nicht ſelig; alſo hat er nicht geglaubt. Denn hier ſtehen die Jdeen in einer andern Verhältniß, als in voriger Schluß-Art. Jm andern obbeniemten Falle gehet alsdenn an, daß aus wahren Vorder-Sätzen ein falſcher Schluß durch eine richtige Folge entſtehe, wenn auch nur ein eintziger falſcher Satz mit eingemenget wird, es ſey nun ein falſcher Ober- oder Mittel-Satz. Z. E. Da der Ober-Satz richtig, der Mittel-Satz falſch, als: Kein Geiſt iſt ausgedehnt: die Materie iſt ein Geiſt; folglich iſt die Materie nicht ausgedehnt, iſt ein falſcher Schluß, der doch auf einer richtigen Folge beruhet. Denn, wenn es wahr wäre, daß die Materie ein Geiſt wäre: ſo könte ſie auch, weil der Geiſt nicht ausgedehnt iſt,

ebenfals

ebenfals nicht ausgedehnt seyn. Da siehet man also, daß der Fehler nicht in der Schlüß-Art, sondern in der Unrichtigkeit des Mittel-Satzes liege. Desgleichen, wenn der Ober-Satz falsch, der Mittel-Satz richtig, z. E. kein Geist gedenckt: Nun aber ist die menschliche Seele ein Geist. Also gedenckt sie nicht. Die Folge ist richtig, und doch kömmt ein falscher Schluß-Satz heraus, weil der erste Vorder-Satz falsch war. Denn sonst wäre es allerdings wahr, daß wenn kein Geist gedencken könte: so würde die Seele des Menschen, weil sie ein Geist, auch nicht gedencken. Hiebey aber ist wieder eine empyrische Regul der Alten besser aus den Grunde zu beurtheilen. Sie sprechen: wenn der Ober-Satz oder Mittel-Satz verneinend: so müste auch der Schluß-Satz verneinend seyn, (conclusionem sequi partem debiliorem) aber das ist nur so empyrisch. Denn, wenn mans nach der Natur der Jdeen betrachtet, kan es richtige Arten zu schlüssen geben, dabey doch dieser Regul entgegen geschlossen wird. Z. E. Kein ewiges Wesen hat einen Anfang; kein ewiges Wesen kan zufälliger Weise da seyn: Also was einen Anfang hat, kan zufälliger Weise da seyn. Der Schluß ist richtig, weil alle diese Jdeen ihrer Natur nach in wesentlichem Gegen-Satze unter einander stehen, und zwar, welches wohl zu mercken, in zwey *ediametro* entgegen gesetzten Classen, da keine dritte möglich ist. Da kan ich nun sicher schlüssen, was der einen nicht zukommt, das kömmt der andern zu. Z. E. Erschaffen und

unerschaffen seyn, sind ideæ e diametro oppositæ, diese können nun wohl in gewissen Eigenschaften übereinkommen, aber wo ich z. E. sage: Das unerschaffene ist nothwendig, ewig, ununterwürfig, selbstständig: So schlüsse ich sicher: also ist das erschaffene zufällig, hat einen Anfang, ist unterwürfig; mithin kan auch es unter einander ohne Gefahr eines Fehl-Schlusses versetzen, und sagen: kein unerschaffen Wesen ist unterwürfig: kein unerschaffen Wesen hat einen Anfang; folglich was unterwürfig ist hat einen Anfang, und was einen Anfang hat, ist unterwürfig. Diesemnach trügt diese Schluß-Art nur in dem Fall, wenn ich entweder eine unrichtige Folge mache, oder Eigenschaften dazu nehme, die keinem von beyden zukommen, oder die nicht den wesentlichen Gegen-Satz betreffen; z. E. wenn ich schliessen wolte: kein Thier ist eine Pflantze; kein Thier ist ein Stein: also ist eine Pflantze ein Stein: so wäre der Irrthum in der Schluß-Art. Denn ich solte in diesem Fall, nach der Vernunfft, so schlüssen: also kommen die Pflantzen und Steine darinn mit einander überein, daß sie nicht Thiere sind, und alle Thiere sind davon ausgenommen, daß sie weder Pflantzen noch Steine sind: so ist der Schluß richtig. Der andre Fall, wenn ich Eigenschafften dazu nehme, die keinem von beyden zukommen, erfolgt wieder ein falscher Schluß. Z E Die Materie ist nicht ewig; der menschliche Geist ist nicht ewig; daraus folgt nichts weiter, als dies: Es komme der menschliche

Geist

Geiſt und Materie darinn überein, daß ſie nicht ewig ſind, und daß ein ewig Weſen weder ein menſchlicher Geiſt noch Materie iſt. Der dritte Fall iſt, wenn ich fremde Eigenſchaften, die gar nicht zuſammen gehören, in etzlichen Vorder-Sätzen vereine; ſo folgt kein vernünftiger Schluß, z. E. kein Geiſt hat eine Figur; keinen Geiſt kan man mit Stricken binden; hier werden ganz fremde Dinge von einander getrennet, die mit einander keine Verwandſchaft haben, ſondern Ideen ſind, die einander in der Verhältniß wie ſie hier liegen, nichts angehen; mithin folgt nichts daraus. Aber man nehme, da die zwey Ideen; Geiſt und Figur, einander weſentlich entgegen geſetzt ſind, ſolche neue Ideen dazu, die einer darunter auch weſentlich entgegen ſtehen: ſo wird allerdings die neue Idee mit der, die im Ober-Satze der Bey-Begrif war, können richtig verknüpft werden. Alſo, wenn ich ſage: der Idee des Geiſtes iſt die Idee der Materie weſentlich entgegen geſetzt: ſo ſchlüſſe ich richtig: der Geiſt hat keine Figur: der Geiſt iſt keine Materie, alſo was eine Figur hat, iſt Materie, und was Materie iſt, hat auch eine mögliche Figur. Eben ſo iſt der Idee einer Figur weſentlich entgegen geſetzt ohntheilbahr ſeyn, das iſt, keinen begreiflichen Durchſchnitt machen können. Da kan ich alſo ſicher ſchlüſſen: kein Geiſt hat eine Figur; keine eintzige Figur aber iſt ohntheilbahr: alſo iſt der Geiſt ohntheilbahr, und was untheilbahr iſt, das kan keine Figur ſeyn. Ich werde alle dieſe aus dem Weſen des Ver-

ſtandes genommene, obzwar von denen empyriſchen Regeln der gemeinen Logicker verworffene Schlüß-Arten, deren die Alten nur vier haben, gleichwohl mehr als ein Dutzend möglich ſind, in meinen unter Händen habenden Grund-Sätzen von der Anatomie des menſchlichen Verſtandes, nebſt andern wichtigen Materien, die in den gemeinen Logicken gar nicht vorkommen, und doch aus der Vernunft müſſen entſchieden werden, z. E. die Regeln einer allgemeinen vernünfftigen Auslegung aller göttlicher und menſchlicher Geſetze, ꝛc. mit mehrern ausführen, als ſich hier nicht thun läſt; habe aber etwas davon gedencken müſſen, damit wir nun 3) daraus beurtheilen können, in wie fern der oben von Herrn Riebowio an Herrn D. Langen getadelte Canon aus der Vernunft-Lehre richtig, oder unrichtig ſey. Iſt nemlich die Frage: Ob einer ſchlechthin die Vorder-Sätze müſſe vor wahr halten, wenn er den Schluß-Satz vor wahr hält: ſo können wir aus obigem erſten Gliede nicht anders ſagen, als nein. Denn weil ein wahrer Satz dadurch nicht falſch wird, daß falſche Vorder-Sätze dazu genommen werden: ſo kan alſo einer auch nicht ſagen, daß ich darum ſolche annehmen müſſe. Denn ſonſt müſte ich ſagen können: es ſey einer ſchuldig ſich dieſe Vorder-Sätze beymeſſen zu laſſen: die Materie ſey ein Geiſt und der Geiſt könne nicht dencken; denn es folge ja hieraus der wahre Satz, daß die Materie nicht dencken könne. Da erkennet man aber offen-

offenbahr, daß einem daher, da er spricht: die Materie könne nicht dencken, nicht das könne beygemessen werden, als glaube er, die Materie sey ein Geist, und ein Geist könne nicht dencken. Denn ob zwar die Folge richtig: so bleibt doch der Satz seiner Natur nach wahr, wenn gleich falsche Vorder-Sätze dazu genommen werden. Das ist demnach die falsche Consequenzmacherey, da einer nur auf die Möglichkeit einer richtigen Folge siehet, solche aus falschen Sätzen herleitet, und solche Sätze hernach dem andern beymisset, da doch der Schluß-Satz in sich richtig seyn kan, wenn er gleich nicht aus dem Grunde richtig, daraus ich ihn herleite. Z. E. Ich habe oben gesagt: Es sind zwey ewige, independente Wesen, dem Begrif nach, möglich: so ist es ein falscher Schluß, wenn mir einer daraus die Consequenz ziehen wolte: also könne die Welt, und besonders die Elemente, ewig und independent seyn; da doch nicht folgt daß weil in sich zwey independente Wesen im Begrif nichts wiedersprechendes enthalten, eben die Elemente, oder die Welt, solches andre independente Wesen seyn müssen. Es ist wahr: wenn nur ein einzig independent Wesen möglich ist, und ich zeige, GOtt sey dasselbe: so folgt so gleich, daß die Elemente es nicht seyn können. Aber die Wahrheit dieses Satzes muß nicht eben daher allein gegründet seyn, daß nur ein einzig independent Wesen möglich ist. Denn so wahr dieser Satz ist, wenn man von der würcklichen Natur der Dinge redet, da nemlich würcklich nur eines vorhanden, also in der Na-

nur selbst kein zureichender Grund, wie nun noch eines sich zum independenten Wesen erst machen können solte, da es dergleichen nicht von Ewigkeit gegeben: so wird doch dadurch nicht die Möglichkeit des Begrifs aufgehoben, daß wenn zwey ewige Wesen würcklich wären, dies in der Vorstellung nichts wiedersprechendes enthalte. Solchemnach wäre der Ober-Satz richtig, wenn einer so schlösse: wenn GOtt und die Welt von einander independent wären: so gäbe es zwey mögliche independente Wesen. Falsch aber wäre es, wenn er hieraus schlösse: wer da sagt: zwey independente Wesen enthalten in ihren Begrisse nichts wiedersprechendes, der nimmt auch an, daß die Welt könne ein independent Wesen von GOtt seyn; dies wäre eine unbillige Consequenz, so nur die Philosophische Ketzermacher als wahr paßiren lassen: aber obangezeigter massen in sich falsch ist. Zu dieser unbilligen Consequenzmacherey gehören hauptsächlich alle Schlüsse, die aus blossen Verdacht gemacht werden, so daß in meiner vorhabenden Anatomie des menschlichen Verstandes ein eigen Capitul von der Logic des Argwohns, oder wie so viel Menschen, sonderlich unter den Grossen, und Richtern, oft bloß aus einem irrigen Verdacht schlüssen, und einem was schlechterdings aufheften wollen, das einem doch wohl nicht in Sinn kommen; da ich denn aus eigner Erfahrung viel dergleichen Schlüsse anatomiren, und zeigen werde, wo der Fehler stecke, und wie sie bloß

von

von der Möglichkeit auf die Würcklichkeit in dem Affecte des Argwohns geschlossen haben. Weil ich nun auch viele dergleichen Verdachts-Schlüsse bey dieser meiner unpartheyischen Critic voraus sehe: so soll mirs gantz lieb seyn, wenn sich welche damit bloß geben wollen. Denn wie bey der Anatomie des Cörpers, die Herrn Medici immer gern ein frisch Cadaver verlangen: Also kan einer auch bey der Verstandes-Anatomie desto mehr Versuche anstellen, ie mehr er frische Cadavera intellectualia, oder solche verdorbne Verstands-Fähigkeiten, nach der Vernunft genau zergliedern, und also die Verstands-Anatomie desto vollkommner machen, auch mit gantz neuen Versuchen solchergestalt in grösser Ansehen bringen kan. Denn ein Weltweiser dringet in die geheimen Trieb-Wercke des Verstandes, so wohl der Klugen, als der Thoren; gleichwie ein geschickter Artzt nicht nur gesunde sondern auch krancke, heßliche, würmichte, und eckelhafte Cörper anatomirt, ja aus letztern fast mehr profitirt, und es bey seinen Curen zu wissen nöthig hat, als wenn er bloß bey Anatomirung schöner, wohlgestalter Leiber, zumahl vom artigen Geschlechte bestehen, und alle Pünctgen an solchen anatomiren wolte. Wenn nun aber endlich 4) die Frage davon ist, daß aus zweyen Vorder-Sätzen vermittelst einer richtigen Folge ein in sich falscher Satz entspringet: so muß alsdenn nothwendig entweder einer, oder gar alle beyde Vorder-Sätze falsch seyn, und kan ich also allerdings

die Unrichtigkeit eines Grund-Satzes beurtheilen, wenn daraus ein offenbahr falscher Satz erfolget. Denn aus der Wahrheit, und also auch aus einem wahren Grund-Satz, kan nimmer ein Irrthum und Unwahrheit erfolgen, und wo also was falsches erfolget, kan der Grund-Satz, daraus es hergeleitet wird, nicht wahr seyn. Umgekehrt geht es wohl an, daß vermittelst eines hypothetischen Schlusses aus falschen Vorder-Sätzen eine wahre Proposition entspringen kan, wie wir oben bey dem ersten und andern Gliede dieser Anmerckung erwiesen; daß aber ein falscher Satz könte aus wahren Vorder-Sätzen erfolgen, ist ohnmöglich, weil es nicht angehet, daß etwas zugleich wahr, und zugleich falsch seyn kan; wäre aber das falsche auch in dem wahren gegründet, so daß aus der Wahrheit eine Lügen entspränge, so wäre etwas zugleich wahr und falsch. Diese Schlüß-Art nun wird eine Demonstration per *indirectum* genennet, und halte demnach davor, daß Herr D. Lange seinen obangeführten Canon davon verstehe: daß nemlich aus den Schluß-Sätzen, zu verstehen solchen, die was falsches enthalten, die Principia, daraus sie durch richtige Folge hergeleitet worden, können beurtheilt werden; und hieraus entstehet eine rechtmäßige Consequenzmacherey. Wenn nemlich durch eine nothwendige Folge aus einer Meinung falsche Sätze erfolgen: so kan es zwar seyn, daß der andre nicht diese Folgen eingesehen, mithin kan ich ihm zwar nicht

schlecht-

ſchlechthin ſolche Folgen ſelbſt beymeſſen, daß er ſie vor wahr halte; aber ich kan ihm doch mit Grunde eine Schwäche ſeines Verſtandes beymeſſen, daß er eine Hypotheſin gleich angenommen, ehe er deren üble Folgen eingeſehen; auch kan ich darauf dringen, daß wo er nicht davor künftig angeſehen ſeyn will, als laſſe er die ſchlimmen Folgen gelten, und halte ſie würcklich vor wahr, ſo müſſe er auch ſeine Hypotheſin fahren laſſen. Dies eine aber hat man hiebey zu mercken, daß ſolche ſchlimme Folgen nicht bloß durch einen wahrſcheinlichen, ſondern nothwendigen Schluß aus des andern Meinung folgen müſſen. Z. E. Wenn Spinoſa GOtt und die Welt vor eine Subſtanz hält: ſo folgt nicht nothwendig, als habe er die bloſſe Subſtanz der Welt vor GOtt gehalten, ſondern er kan einen göttlich wahrhaftig exiſtirenden Verſtand zugelaſſen haben, nur aber hat er ſolchen mit dem Weſen der Welt ſo verknüpfft gehalten, als wie die Seele des Menſchen mit dem Leibe. Dieſemnach kan ich den Spinoſa nicht zu einen ſolchen groben Atheiſten machen, der gantz und gar allen göttlichen Verſtand verläugnet, und die Welt-Materie vor GOtt hält. Aber ſo viel folgt durch eine nothwendige Folge, daß Spinoſa einen ſehr craſſen Begrif von GOtt gehabt haben müſſe, daß er die grobe Materie, z. E. allen Unflath in der Welt, mit zur göttlichen Subſtanz rechnet, welches gewiß ſehr plump, ja Gottesläſterlich, geurtheilet heiſt. Damit man aber unterſcheiden könne, ob

ein irriger Satz nothwendiger weise, oder aber nur wahrscheinlich aus einer Meinung flieſſe: so ist bekant, daß ein Irrthum aus vielerley falschen Grund-Sätzen entstehen könne: Wenn ich also alle mögliche Classen anzeigen kan, daraus dieser oder jene Irrthum entsprungen, und sage: Entweder nimmt einer das, oder das an, und lasse keine Classe weg: so folgt alsdenn ein nothwendiger Schluß, iedoch in den meisten Fällen nur hypothetisch, oder unter gewissen Bedingung. Z. E. Wenn einer die Welt vor ewig hält: so hält er sie entweder vor GOtt, oder nicht vor GOtt. Hält er sie vor GOtt, so ist er entweder ein grober Atheist, der allen göttlichen Verstand dabey läugnet, oder ein subtiler Atheist, der den göttlichen Verstand vor die Welt-Seele hält, und die Welt vor einen Cörper der Gottheit. Hält er sie nicht vor GOtt und doch vor ewig: so muß er entweder sagen, die Welt bestehe in dem göttlichen Wesen von Ewigkeit, oder sie sey ewig ausser dem göttlichen Wesen. Sagt er, sie sey ewig ausser dem göttlichen Wesen: so muß sie entweder ewig von GOTT ausgeflossen seyn, oder aber, er muß annehmen, daß sie GOtt von Ewigkeit habe schaffen können. Sagt er, sie habe ihr Wesen durch einen ewigen Ausfluß aus GOTT, so ist er ein Spinosist und Schwärmer: sagt er, sie sey ewig erschaffen: so muß er annehmen, daß in so fern sie ewig ist, einen unbegreiflichen Anfang habe, in so fern sie aber erschaffen, einen begreiflichen Anfang habe; folglich muß er annehmen, daß

etwas

etwas zugleich einen begreiflichen und auch unbegreiflichen Anfang haben könne; folglich muß er auch annehmen, daß etwas zugleich ſeyn und auch nicht ſeyn könne. Weil nun dies offenbahr abſurd, gleichwohl es aus einer ewigen Schöpffung erfolgt: ſo iſt es daher eine unumſtößliche Demonſtratio *per indirectum*, daß eine ewige Schöpffung unmöglich, und wer ſolche annehme, auch die abſurden Folgen zulaſſen, oder wo er ſolche verwerffe, auch ſeine Meinung von einer möglichen ewigen Welt-Schöpffung fahren laſſen müſſe. Indem nun aber bey einer dergleichen Demonſtratione per indirectum lauter hypothetiſche Schlüſſe vorkommen: wenn das ſo und ſo iſt: ſo folget das und das hieraus: ſo kan ich nicht umhin, bey dieſer Art zu ſchlüſſen, die empyriſchen Regeln der gemeinen Logicken in ihrer Unzulänglichkeit, und daß ſie nicht aus dem Weſen des Verſtandes genommen, anzuzeigen. Der ſelige Herr D. Hoheiſel, aus dem noch ein groß Genie geworden ſeyn würde, wo er nicht ſo frühzeitig geſtorben, hat in ſeinem Programm. von der Conſequenzmacherey etwas davon, aber noch nicht vollkommen, eingeſehen. Es werden die hypothetiſchen Schlüſſe, oder ſolche, da aus einem gewiſſen Voraus-Satze etwas gewiſſes gefolgert wird, eingetheilt in bejahende, und verneinende. Ein bejahender Beding-Schluß iſt der, darinnen in dem Ober-Satze ein gewiſſer Erfolg unter einer Bedingung bejahet wird. Z. E. Wenn ein Stein, der in die Höhe geworffen wird,

wieder

wieder herunter fält: so muß er schwer seyn. (Denn schwer seyn heist: eine Bemühung haben nach dem Mittel Punct der Erde zu fallen.) Nun bleibt kein Stein in der Luft behangen, wenn er in die Höhe geworffen wird, sondern fält herunter: Also hat jeder Stein eine Schwere. Von dieser Schlüß-Art sagt Herr D. Hoheisel, sie sey wenig oder nichts nütze; denn man sage im Mittel-Satze eben das, was schon im Vorder-Satze gesagt worden. Aber ich antworte dagegen: 1) Hat man im Vorder-Satz das noch nicht schlechthin bejahet, was im Mittel-Satze vorkommt: sondern man will da nur zeigen, daß eines aus dem andern folge. Z. E. Wenn bey äusserer hinweggenommner Luft eine zusammen gefaltene Blase sich ausdehnet: so muß es von der inneren Luft herkommen, und folglich solche eine ausdehnende Kraft haben. In diesem Vorder-Satze will ich nur die Richtigkeit der Folge zeigen, ich sage aber in solchem noch nicht, ob das erste wahr, oder falsch sey. Mithin ist es nicht vergebens, daß ich im Mittel-Satze mich deutlicher erkläre, und sage: Nun beweist die Luft-Pumpe, daß eine Blase, wenn man die äussere Luft von ihr wegpumpet, sich anfängt auszudehnen; folglich muß solches von einer ausdehnenden Kraft der Luft herrühren. 2) Habe ich, damit diese Art zu schlüssen desto bündiger werde, in meiner unter Händen habenden Anatomie des menschlichen Verstandes, wie auch in denen bißherigen Lese-Stunden über die Vernunft-Lehre, wenn ich auf diese Art

Schlüsse

Schlüſſe gekommen die Cautel gegeben, daß man in dem Ober-Satze nur die Richtigkeit der Folge, in dem Mittel-Satze aber eine neue Idee dazu bringen ſolle: ſo werde der Schluß was unerwartetes enthalten, und ſonderlich wenn man Wiederſacher unvermerckt ad abſurdum bringen will, dienlich ſeyn. Z. E. Wenn es wahr iſt, daß es Leute giebt, die GOtt ſelbſt zum Lügner machen: ſo folgt, daß ſolches rechte Ertzruchloſe Leute ſeyn müſſen. Dieſen Vorder-Satz wird mir einer wohl zugeſtehen. Denn wer GOtt zum Lügner macht, läſtert die Wahrheit, Gerechtigkeit, und Heiligkeit GOttes. Hierauf verbinde ich im Mittel-Satze eine neue Idee mit dem Vorder-Gliede des Ober-Satzes, und und ſchlüſſe alſo: Nun aber machen alle, die GOtt nicht glauben, GOtt zum Lügner. Dieſen Ausſpruch beweiſe ich aus dem klaren Zeugniß St. Johannis, der da ſagt: Wer GOtt nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner. Dies erweiſe ich einem aus der Vernunft. Denn wenn er GOtt nicht glaubt, muß er entweder die Einſicht GOttes vor unrichtig halten, welches wider die Vollkommenheit des göttlichen Verſtandes ſtreitet, oder aber er muß GOtt ſolche Tücken zutrauen, daß ob ers gleich beſſer wiſſe, doch die Menſchen durch Unwahrheit hintergehe, welches gegen die Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes iſt; oder er muß endlich GOtt eine ſolche Leichtſinnigkeit zutrauen, daß er nur zum Schröck drohe, und alſo über ſeinen Geſetzen und denen damit verknüpften Folgen, nicht ernſtlich halte,

halte, welches ebenfals eine grosse Bassesse von GOtt wäre folglich eine Lügen und Gotteslästerung. Wenn ich nun das einem so vorlege: so habe ich mit dieser Schluß-Art gegen einen Gottlosen, wenn er nicht ertztverrucht ist, sehr viel gewonnen. Denn er gab mir den Vorder-Satz gleich zu, dachte aber nicht, daß ich ihm so nahe dadurch beykommen würde, und sagen: du machst es so, du machst GOtt zum Lügner, weil du ihm nicht gerade zu, und durchgängig glaubst, sondern dir nichtige Behelffe, die in GOttes Wort und der Vernunft nicht gegründet sind, machest. Dieser Schluß-Art bediente sich dort der Prophet Nathan, da er dem David den Vorder-Satz vorlegte: Wenn einer seinen Nächsten unschuldig ums Leben bringen läst, damit er seines Gutes theilhaftig werde, thut der wohl recht? da sagte David drauf: Der ist ein Mann des Todes, das ist, hat den Tod verdient, der das thut. Hier übersahe nun David nicht, daß er durch dies Eingeständniß ihm selbst das Urtheil spräche. Nathan aber schloß hierauf aus diesem Eingeständniß und sprach: Du bist der Mann, welches er ihm erklärte, und durch diese richtige Folge den König zur Erkäntniß seines Unrechts brachte. Eben so will noch ein Exempel zum Beweise, daß man bey Beobachtung obiger Cautel den Widersacher, ehe ers denckt, in die Enge bekommen könne, anführen. Z. E. Wenn einer sagt: im Recht der Natur solle man nicht analytice sondern synthetice verfahren, und handelt doch selbst das

Recht

Recht der Natur analytice ab: so wiederspricht sich ein solcher, oder aber er hat das erste nicht im Ernst gesagt. Diesen Schluß dürfte mir einer, auch selbst Herr D. Hoheisel, wenn er noch lebte, zugestehen. Nun komme ich aber im Mittel-Satz, und setze so gleich eine neue Idee zu dem Vorder-Gliede des Ober-Satzes, und schliesse also: Nun aber hat dies ein gewisser Lehrer in einem Corollar. seiner Disputat. de Princip. Jur. Nat. behauptet, gleichwohl fängt er selbst darinnen nach der analytischen Lehr-Art von gewissen Empfindungen in der Seele an. Wolte er hier sagen: das heisse nicht analytice, wenn ich also aufs Recht der Natur komme, daß ich sage: Wir sind uns gewisser Triebe bewust, uns glückselig zu machen: so wäre es ein Wort-Streit, und er nähme die analytische Lehr-Art nicht so, wie sie ordentlich genommen wird, da ich nemlich aus einzeln Erfahrungen die *Principia* auflöse, oder erfinde; Synthetice hingegen, da ich von allgemeinen *Principiis*, z. E. Es ist nichts ohne gnugsamen Grund, anfange, und auf Schlüsse niedersteige. Folglich habe ich durch diesen Schluß dem Herrn Gegner ohnvermerckt zu etwas gebracht, dessen er sich bey dem Ober-Satze nicht versahe, gleichwohl da er solchen eingestanden, den Fuß nun nicht zurück ziehen kan, wenn man ihm seine klare Worte vor Augen legt. Auf diese Art also wird ein ieder die Bündigkeit und Nutzbarkeit derer bejahenden Beding-Schlüsse, wenn obige Cautel dabey beobachtet wird, einsehen. Nun

ist

ist die andere Art dieser Beding-Schlüsse verneinend, welche wiederum von doppelter Gattung ist, entweder, daß das Vorder-Glied des Ober-Satzes bejahend ist, und daraus eine Verneinung gefolgert wird; oder aber daß von der Verneinung des einen auf die Verneinung des andern geschlossen wird. Im ersten Falle gebe dieses Exempel: Wenn die Welt ewig wäre, so könte sie nicht einen begreiflichen Anfang haben: Nun aber hat alles unterwürfige Wesen, dergleichen auch die Welt ist, einen begreiflichen Anfang: folglich müste ein unterwürfig Wesen, als die Welt ist, zugleich einen begreiflichen und auch unbegreiflichen Anfang haben, welches wiedersprechend; oder ein ander Exempel in der ersten Figur der Schlüß-Kunst: Wenn etwas auch nur einen möglichen Anfang hat, kan es nicht ewig seyn. Nun aber hat iedes erschaffene Wesen einen möglichen Anfang; indem ich mir vorstellen kan, daß es vor der Schöpffung nicht gewesen, sondern durch die Schöpffung erst worden: folglich kan ein erschaffen Wesen nicht ewig seyn. In dem andern Fall, von der Verneinung des einen auf die Verneinung des andern, giebt es wieder zwey mögliche besondre Schlüß-Arten, nemlich entweder schliesse ich von Verneinung oder Hinwegnehmung des Vorder-Glieds auf die Hinwegnehmung des Hinter-Glieds, (a remocione antecedentis ad remotionem consequentis) oder aber umgekehrt von der Hinwegnehmung des Hinter-Gliedes (a remotione consequentis) auf

die

die Verneinung des Vorder-Gliedes (ad remotionem antecedentis.) Z. E. nach der erſten Art: Wofern einer an Chriſtum beharrlich glaubt, ſo wird er gewiß ſelig: Nun aber iſt das erſte falſch, daß Judas an Chriſtum beharrlich geglaubt, folglich auch das letzte, daß er ſelig geworden. Der Schluß iſt richtig, aber nach den empyriſchen Reguln ſoll er nicht taugen, welches auch Herr Heineccius, und andre Logici, davor halten, weil ſie Exempel anführen, da dieſe Schlüß-Art unrichtige Schlüſſe hervorbringt, aber der Fehler iſt nicht darinn, als ob man gar nicht a remotione *antecedentis* ad remotionem *conſequentis* ſchlüſſen könte, ſondern die Unrichtigkeit iſt darinn, wenn einer in dem Fall ſo ſchlüſſen will, wenn das Hinter-Glied ſeinem Begrif und Natur nach von gröſſern Umfange iſt, als das antecedens, oder Vörder-Glied, und in dem Fall iſt es nach der Natur des menſchlichen Verſtandes unrecht geſchloſſen, wenn einem das erſte nicht zukömmt, daß ihm darum das letzte nicht zukomme. Z. E. Wenn einer ein Türcke iſt: ſo iſt er ein Ungläubiger. Der Jude iſt kein Türcke, alſo iſt er kein Ungläubiger. Das folgt nicht, aber nicht darum, als ob die Art zu ſchlüſſen an ſich gantz verwerflich wäre, ſondern nur nach gegenwärtiger Verhältniß der Ideen gegen einander. Nemlich der Bey-Begrif: ein Ungläubiger ſeyn, iſt ja in ſich weiter, als der Grund-Begrif: Ein Türck ſeyn; mithin folgt es freylich nicht, wenn ich eine Art des Unglau-

bens vom Jüden wegnehme, nemlich daß er kein Türcke sey, gar nicht, daß er nicht in einer andern Art des Unglaubens stehen könne. Hingegen wird der Schluß niemahls fehlen, wenn der Grund-Begrif so weit oder von grössern Umfange ist, als der Bey-Begrif. Denn nehme ich da das gantze weg: so nehme ich auch die Bey-Begriffe weg. Z. E. Wenn wir in obigen Schluß eine wesentliche Idee, darinn sich ein Jude und Türcke unterscheidet, oder auch einen wesentlichen Begrif, der mit der Idee des Unglaubens übereinkommt, annehmen, werden wir sicher von Verneinung des ersten auf Verneinung des letzten schlüssen, als: Wenn einer ein Türck ist: so hält er den Alcoran vor GOttes Wort, und den Mahomed vor den grösten Propheten. Nun aber ist ein Jude kein Türcke: also hält ein Jude auch nicht den Alcoran vor GOttes Wort, noch den Mahomed vor den grösten Propheten. Ist ein richtiger untadelhafter Schluß; weil ich im Ober-Satze zwey wesentliche Begriffe miteinander vereinet, also bey Hinwegnehmung des einen, auch der damit wesentlich verknüpfte gleichfals wegfält. Desgleichen: wenn einer ungläubig ist: so wird er verdammt: Nun ist aber Paulus nicht ungläubig: also wird er auch nicht verdammt. Ist abermahls ein richtiger Schluß, obgleich wieder die empyrischen Regeln, die nicht aus dem Wesen des Verstandes genommen. Daher muß ich vor allen Dingen erst die Verhältniß des Grund-Begrifs gegen den Bey-Begrif erforschen, ehe ich

hernach

hernach von einem auf den andern ſchlüſſen will. Daß aber der Schluß von Hinwegnehmung des Hinter-Gliedes auf die Hinwegnehmung des Vorder-Gliedes ebenfals nicht in ſich allezeit zutreffe, ſondern gleichfals aus der Natur der Ideen zu beurtheilen, iſt ſelbſt daher, weil ich allezeit, wenn ich ſage, daß folgt aus jenem, beydes als weſentlich verknüpfte Ideen anſehe. Nehme ich nun das weg, was da weſentlich folgt: ſo kan nicht das beſtehen, daraus es weſentlich folgt: Z. E. Wenn die Welt ewig wäre: ſo wäre ſie mit GOTT gleich ewig und ihm nicht unterworffen. (Verſ. §. 23.) Nun iſt das letzte falſch, daß die Welt ſolte gleichewig mit GOtt und ein von GOtt independentes Weſen ſeyn: alſo iſt auch das erſte falſch, daß ſie ewig ſey. Man ſiehet aber, daß ebenfals dieſe Schluß-Art in dem Fall fehle, wenn das Hinter-Glied enger iſt, als das Vorder-Glied des Ober-Satzes, welches abermahls die empyriſchen *Logici* nicht glauben, und doch in ſich wahr iſt; z. E. ich mache dieſen Vorder-Satz: Wenn mancher den Laſtern ergeben iſt; ſo kützelt er ſich wohl noch an ſeinen Leichtfertigkeiten. Nun kützelt ſich Titius nicht an ſeiner Leichtfertigkeit; alſo iſt er auch nicht den Laſtern ergeben. Das folgt nicht. Denn es kan einer aus Unwiſſenheit in Laſtern ſtecken, wenn er ſich gleich nicht drüber kützelt. Eben ſo iſt es bey der Materie von der Ewigkeit der Welt ein Fehl-Schluß, wenn einer ſo ſchlöſſe: Wenn zwey ewige independente Weſen möglich wären: ſo könte eines GOtt, das andere

die Welt seyn: Nun kan aber die Welt nicht ein ewig independent Wesen seyn: also können gar nicht zwey independente Wesen möglich seyn. Das folgt ebenfals nicht. Denn daß zwey Wesen möglicher Weise independent seyn, ist ein Begrif, den man in die Gedancken ohne Wiederspruch fassen kan, so bald man sich zwey ewige, selbstständige Wesen vorstellet. Hingegen fält dadurch, daß die Welt nicht ein dergleichen Wesen ist, das nicht hinweg, daß zwey independente Wesen in sich nichts wiedersprechendes im Begrisse enthalten.

XVI.

Auszug aus Herrn D. Langens Schrift: *Anatome, seu Idea analytica Systematis Metaphys. Wolfiani* betitult. pag. 99. und im folgenden.

Andere Abtheilung von Der Ewigkeit der Welt, als einer hauptsächlichen Grund-Stütze der Atheisterey, auf welcher dieses doppelte Lehr-Gebäude beruhet.

§. 1.

Die Materien, so eigentlich hieher gehören, fangen sich vom 69sten §. an, da Herr D. Lange im Deutschen übersetzet, also (*) schreibet: Der berühm-

(*) Weil ich hier nur die Uberſetzung liefere, mancher aber die Worte des Originals gern dabey haben möchte,

berühmte Herr Verfasser hat die Lehre von Erschaffung der Welt vermöge seiner Grund-Sätze nicht behaupten können, am allerwenigsten findet man, daß er sie würcklich behauptet; vielmehr hat

füge solche mit bey. Die Uberschrift lautet: Membrum II. de æternitate mundi, tanquam principio Atheismi præcipuo; vi utriusque Systematis insinuato. Hierauf gehet die Abhandlung, vom 69sten biß 73sten §. also an: Auctor Cl. dogma de Creatione mundi, vi principiorum suorum, adstruere *non potuit*, & multo minus id adstruxisse, deprehenditur: imo potius istud re ipsa negatum destructumque ivit, errore principali de *mundi æternitate*, etsi aliquanto timidius, ac tectius, insinuato; sed de tribus hisce momentis seorsim:

§. 70. Dogmati de mundi principio & creatione adstruendo ipsi obstitit Systema suum biforme, a fronte istud *idealismi*, & a tergo hoc *materialismi*. Secundum idealismum *Deus* ipsi est nil, nisi *substantia specularis*, seu mundi repræsentativa, ejus quasi speculum. Quid (*quæso!*) ejusmodi substantia producat, & quidem ex nihilo? Certe, a potentia speculari ad potentiam & actum creandi argumentari; quid hoc esset aliud, quam speculo cuivis alii objectorum, quæ excepta repræsentat, productionem, aut figuræ circuli exstructionem amphiteatri tribuere? Huc accedit, quod spiritui, tanquam substantiæ meræ speculari, generatim in hoc systemate potentia agendi extra se in materiam & corpora abjudicatur; uti supra, sub No. XII. §. 8. vidimus. Jam vero; si ne agere quidem potest ullus spiritus in materiam & corpora; quomodo Deus dici potest, hæc cum illa *produxisse*. Et quum Autor Idealistis concedat, mundi existentiam demonstratu esse difficilem; quomodo ipsis mundi creationem demonstrabit?

§. 71. Nec minus dogmati isti obstat forma hujus Systematis altera, *materialistica* illa, seu mechanica, in nexu rerum omnium *necessario* posita. Vi enim hujus

er ſolches in der That dadurch zu verneinen und umzuſtoſſen geſucht, daß er den hauptſächlichen Irrthum von der Welt-Ewigkeit, obwohl ziemlich verdeckt und etwas furchtſam mit hinein gebracht. Doch wir müſſen von allen dieſen drey Puncten ins beſondre handeln.

§. 70.

nexus a mundo, & ſpeciatim a genere humano, mundanæ machinæ annumerato, removetur libera Dei providentia, ita ut mundus ſit machina, quæ, uti conſervatore & moderatore, qui in ea, & quam maxime in genere humano, pro libertate ſua, & libertati hominis convenienter agat, non eget; ſic nec architectum agnoſcit. Quomodo enim illi, cui, quod minus eſt, (etſi in ſe longe maximum) ſeu providentia veri nominis in univerſo abjudicatur, tribui poſſet, quod majus eſt, ſcilicet poteſtas & potentia architectonica, ut ſit univerſi e nihilo conditi architectus? Et ſicut æterna ſunt neceſſaria; ita etiam neceſſaria ſunt *æterna*, ſecundum Met. §. 39. Was nothwendig iſt, das iſt auch ewig, das iſt, es kan weder Anfang noch Ende haben. Hätte es aber Anfang und Ende, ſo könte es auch nicht ſeyn. Et ſic omnino *æterna* ſunt, quorum eſſentia, ſeu eſſentialis conſtitutio, a voluntate Dei libera non dependet. Quam eſſentiarum *æternitatem*, quum hoc ſyſtema rebus omnibus tribuat, creationem, veri nominis ſtatuere nequit, quidquid ludat verbis: exiſtentiæ, exiſtentiam dare. Hoc enim declaratur per mundi optimi electionem; quæ vero, ſecundum hoc ſyſtema, nihil aliud eſt, nec eſſe poteſt, quam *nuda*, eaque nullius genuini ſenſus, *approbatio*, qualis cadere poteſt in ſubſtantiam ſpecularem, ſeu mundi repræſentativam.

§. 72. Jam, ſi *Auctor Clar.* vi ſyſtematis ſui biformis creationem proprie ſic dictam admittere non potuit; quis credat, eam ipſum vere & ſincere adſtruxiſſe? Agit quidem de creatione mundi, §. 1053. ita, ut eam deſcribat per datione exiſtentiæ, durch Gebung der Würcklichkeit,

§. 70. Hätte er die Lehre vom Anfange der Welt und der Schöpfung behaupten wollen: so stand ihm sein zweygestaltetes Lehr-Gebäude ent-

durch Bringung zur Würcklichkeit, & creare per: würcklich machen. Sed hæc aut non sunt genuini sensus, seu verba plane diversæ notionis, uti plura alia in hoc Systemate: aut, si genuini sensus sunt, *pugnant* cum modo dictis utriusque formæ Systematicæ principiis. Et quemadmodum hæc genuinum sensum non admittunt; sic eidem multo adhuc magis obstant ea, quibus dogma de Creatione partim oppugnari, partim negari, mox videbimus. Quod si solus vocum: creatio, creare, Creator &c. usus per se documenta præbet dogmatis de creatione in genuino sensu asserti; certe ipse etiam Spinosa eodem istud asseruisse, dicendus erit; utpote qui in cogitatis Metaphysic. Part. II. integro Cap. I. a creatione inscripto, de eo agit, sed more suo.

§. 73. Autorem vero nostrum creationem *mundi*, insinuato errore de ejus *æternitate*, potius negare, quam adstruere, certe cum *parrhesia* adstruere nec posse, nec velle, liquet:

1.) Quod dogma *atheorum* de mundi æternitate nec pro absurdo, nec pro improbabili, sed potius pro eo habet, quod atheis in disputatione de existentia Dei dandum sit. Met. §. 1075. Conf. Commentat. p. 56. It. Anmerckungen über Herr D. *Buddei* Bedencken, p. 63.

2.) Ex eo, quod eventuum in mundo ejusmodi nexum statuit, cujus regressus sit sine fine, seu in infinitum tendat, ideo comparatus cum numeris irrationalibus, h. e. talibus, qui ob defectum partis aliquotæ non redigi possunt ad unitatem, fractione in infinitum progrediente, uti est v. 9. radix quadrata denarii, inter *ternarium* & quaternarium cadens, Metaphys. §. 543. 579. 580. 973.

3.) Ex eo, quod Monadibus, seu simplicibus, ac hujus mundi elementis, qualia fingit, *æternitatem* tribuit. Met. §. 88 89. 90. 91. 101. 113. 921.

gegen, von forne das von der Welt-Grübeley (idealismi), von hinten das von der Materiellig-keit (materialismi). Nach dem erstern Lehr-Gebäude ist ihm GOtt nichts anders als eine beschauende

4.) Ex eo, quod infinitam hujus mundi metamorphosin, qualem Stoici comminiscebantur, non habet pro absurda, & in medio relinquit, an scripturæ sacræ repugnet, nec ne; cum eidem tamen in doctrinis de creatione, providentia, extremo judicio, consummatione seculi, & resurrectione mortuorum *e diametro* contradicat, vid. Lexic. Mathem. p. 92.

5.) Ex eo, quod demonstrationem rationalem de *mundi*, & in eo generis humani, *initiis*, habet pro difficiliori, quam eam de existentia Dei; imo, quod negat, demonstrationem eam hucusque factam esse. *Rat. Præl.* pag. 156.

6.) Ex eo, quod argumenta mea, quibus in causa Dei adversus Atheos & Pseudophilosophos ad destructionem erroris de *mundi* & generis humani *æternitate*, & ad demonstrationem, quod utrumque aliquando ex creatione initium sumserit, usus sum, in Commentatione sua, p. 56. ridet, & explodit, pro fastu suo asseverans, ea sibi *causam ridendi dedisse*, & Dei causam in libro isto miserrime esse defensam.

Hæc sex argumenta lector deducta *deprehendit* in libro meo: Ausführliche Entdeckung pag. 1. seqq. Et quia observaveram, nonnullos imperitos Wolfiani Systematis admiratores in isto hoc *erroris portentum de æternitate mundi* nondum pervidere, in *Recensione Scriptorum Antiwolfianorum*, p. 20. seq. argumentis istis sex totidem nova, ex eodem systemate desumta, & ex parte jam commemorata, subjunxi: scilicet.

1.) Illud jam ante indicatum in *definitione Dei*, & spiritus idealistica, quæ creationem non admittat.

ende Substanz (*), oder die sich die Welt vorstellet, und gleichsam ein Spiegel derselben. Was will doch nun wohl ein dergleichen Wesen hervorbringen können, und zwar aus nichts? Gewiß, wenn einer von der Vorstellungs-Kraft einen

(*) Im lateinischen heist es: Substantia specularis, welches man auch übersetzen könte: ein Welt-Grübeler, und müstischer Zuschauer, was auf der Welt vorgehet, welches auch Epicurus von GOtt dachte.

2.) Illud in *definitione mundi* mere stoica, cujus ratione creationis eadem sit ratio.

3.) Illud de rerum & eventuum omnium necessitate ad æternitatem deducente.

4.) Illud de *essentiarum*, a relatione ad voluntatem Dei plane sejunctarum, *æternitate*, in sensu pseudo-metaphysico, seu ab usu aliorum metaphysicorum alieno, asserta.

5.) Illud, quod Autor Cl. negat, se a mundo, tanquam ab effectu, ad Deum, tanquam ad causam argumentari, seu, se mundum pro Dei effectu habere.

6) Illud, quod discipulus aliquis Auctoris nostri Regiomontanus, in publica, sed mox prohibita Dissertatione academica non solum posuit hanc thesin, num. 3. *Universum innumeras habuit & habebit* mutationes, (scilicet in sensu metamorphosium stoicarum) nunquam vero esse desinet, nec unquam incepit: Sed etiam thesi 20. & 21. libere profitetur, unde hæc & plura hujus generis principia hauserit: *Nunquam*, inquiens, *satis præditari potest Metaphysicæ Wolfianæ in Theologia utilitas.* Hæc Metaphysica unicuique, sedula illam attentione perscrutanti, *convenientem de Deo & Mundo conceptum injungit*, Conf. Thes. 18. Mille modis variabor, nec unquam esse desinam. Ut nihil dicam de *pluribus ex auditoribus* confessione, sibi hypothesin de *mundi æternitate* esse insinua-

Schluß auf die Kraft und Würckung der Schöpfung selbst machen wolte, was wäre das anders, als iedem andern Spiegel, der die aufgefangene Bilder darstellet, eine Hervorbringungs-Kraft, oder auch der Figur eines Umkreises die Erbauung eines Schau-Gebäudes (amphiteatri) zueignen zu wollen? Hiezu kömmt, daß dem Geiste überhaupt, als einem bloß beschauenden Wesen, die Kraft, ausser sich in die Materie und Cörper zu würcken, in diesem Lehr-Gebäude rund abgesprochen wird; wie wir oben (*) gesehen. Wenn nun aber kein einiger Geist in die Materie und Cörper einmahl würcken kan; wie kan denn von GOtt gesaget werden, daß er diese mit jener (nemlich diese Cörper mit jener Materie) hervorgebracht habe (266)? und da der Herr Verfasser denen Welt-Fantasten (Idealistis) einräumet, es sey schwer, zu erweisen, daß eine würckliche Welt ausser ihnen da sey (**); wie will er denn ihnen vol-

tam, inprimis annis posterioribus, quibus pseudo philosophemata liberius disseminata sunt. De quo qui recensita hæc argumenta perpendit, haud dubitabit. Huc accedit, quod (in der) Entdeckung, pag. 25. seqq. recensetur, scilicet Auctorem Cl. mihi ipsi jam ante annos decem aliquando *coram* negasse, se per creationem a Mose descriptam intelligere productionem ex nihilo.

(*) Ich beziehe mich so wohl auf den Text: den obenunter No. XII. und dessen achten Gliede eingerücket als die da beygefügte Anmerckungen.

(266) Man sehe die 121ste und 118te Anmerckung, nach, da es ausgeführet.

(**) Wenn Herr Wolf annimmt, daß die menschliche

vollends die Schöpffung der Welt erweisen (267).

§. 71.

Nicht minder stehet diesem Lehr-Satz entgegen seine andere Gestalt des Lehr-Gebäudes, nemlich, die so materielle oder mechanische Einrichtung, so in einem nothwendigen Zusammenhange aller Dinge gesetzet wird. Denn vermöge dieses Zusammenhanges wird von der Welt, und besonders vom menschlichen Geschlechte, das mit zur Welt-Machine gerechnet wird, die freye Vorsehung GOttes hinweg genommen, so daß die gantze Welt eine Machine hiernach ist, die auf eben die Art, da sie keines Erhalters und Regierers, der in solcher, und absonderlich bey dem menschlichen Geschlechte, nach seiner Freyheit, und auf eine der menschlichen Freyheit gemässe Art, handele, auch keinen Baumeister

Seele, wenn auch nichts ausser ihr wäre, doch eben solche Empfindung haben, und alles eben ihr so vorkommen würde, als wenn es ausser ihr wäre: so ist es wahr, daß einer alsdenn auf alle seine fünf Sinne nicht trauen darf, sondern er muß sich wachend vor einen Träumer halten. Aber, da nichts ohne zureichenden Grund ist: so ist es ohnmöglich, daß wenn nichts ausser uns da wäre, es uns als würcklich ausser uns setzend vorkommen könne. Das hätte ja keinen zureichenden Grund.

(267) Ich setze noch dies hinzu: wie will er alsdenn verneinen, daß er nicht die Ewigkeit der Welt glaube, wenn er dem Geiste überhaupt das kleinere, nemlich die Würckung in die Materie, abspricht, wie kan er das grössere zulassen: der Materie einen Anfang geben?

meiſter (*) erkennet. Denn, wie kan doch demjenigen, dem das, was weniger iſt, (ob es gleich in ſich ſehr groß iſt,) oder eine eigentliche Vorſehung in der Welt abgeſprochen wird (†), das gröſſere beygeleget werden, nemlich das Vermögen und die Kraft der erſten Einrichtung, daß er der Baumeiſter eines aus nichts hervorgebrachten Welt-Gebäudes ſey? und gleichwie das ewige noth-

(*) Da dürfte Herr Wolf ſagen, das folge nicht. Denn z. E. einer, der das Perpetuum mobile zu ſtande bringe, richte es ſo ein, daß ſo lange die Materie dauret, er nicht immer dran beſſern und flicken dürffe, ſondern die erſte vollkommne Einrichtung diene zu ſeiner Erhaltung; aber daraus folge nicht, daß es ſolcher erſten Einrichtung nicht bedurft. Und ſo weit hat Herr Wolf recht. Aber, wie es ohnmöglich, daß z. E. ein Uhrmacher einer künfftig möglichen Zerbrechligkeit eines Rades in der Uhr zum voraus vorbeugen kan, ſondern alsdenn erſt nachhilft, wenn z. E. ein Rad zerbrochen: alſo hat GOtt denen Unrichtigkeiten in der Welt nicht zum voraus abhelffen können.

(†) Ich halte, Herr Wolf werde nicht zugeben, daß er GOtt eine wahrhafte Vorſehung abgeſprochen. Denn ob es zwar in dem Fall keiner Vorſehung bedarf; wenn der Künſtler eine richtig geſtelte Machine bewahret, daß niemand was dran ändre, oder zerbreche: ſo begiebt er ſich doch dadurch nicht der Vorſicht, wenn ohne ſein Zuthun eine Unrichtigkeit erfolgete, als welcher er ehr nicht abhelffen kan, als biß ſie würcklich da. Eben ſo hat GOtt keine andre, als vollkommne, Welt erſchaffen können. Da aber ſich ohne ſein Zuthun böſes in ſolche geſchlichen: ſo beweiſt GOtt eben dadurch ſeine Vorſehung, daß er die Welt wegen der nun eingeſchlichenen Unrichtigkeiten nicht zernichtet, ſondern ihr überall nachhilft; gleichwie es ja

nothwendig ist; also ist auch das nothwendige ewig, nach Herrn Wolfens eigenen Ausspruch Met. §. 39. Was nothwendig ist, das ist auch ewig, das ist, es kan weder Anfang noch Ende haben. Hätte es aber (einen möglichen) Anfang und Ende, so könte es auch nicht seyn, (und wäre also nicht nothwendig da, wenn es möglich wäre, daß es nicht da wäre). Und also sind die Dinge allerdings ewig, deren Wesen, oder wesentliche Einrichtung (268) nicht vom freyen Willen GOttes herkommt. Da nun dieses Lehr-Gebäude allen Dingen eine solche Ewigkeit der Wesen zuschreibet, kan dessen Verfasser keine eigentlich benante Schöpffung glauben, wenn er gleich mit den Worte spielet: Existenz, Existenz geber. Denn dieses wird durch die Wahl der besten Welt erklä-

ein besonder Kunststück ist, wenn z. E. ein künstlicher Uhrmacher eine verdorbene Uhr wieder so zu bessern weiß, daß sie so richtig geht, als zuvor. Herr Wolf saget also nur, glaube ich, so viel, daß GOtt nicht habe eine so unvollkommene Welt-Machine schaffen wollen, an der er vor sich selbst immer zu flicken nöthig gehabt; aber da durch den Fall ein Fluch auf die gantze Creatur gekommen; der Fluch aber nichts anders als eine Unrichtigkeit ist, welche also nicht in der Schöpffung schon kan gelegen haben, so wenig als aus einer richtigen Uhr ein unrichtiger Stunden-Zeiger erfolgen kan: so ist also solche Unrichtigkeit in der Welt als eine besondre göttliche Vorsehung zur Straffe anzusehen.

(268) Daß Herr Wolf und Herr D. Lange andere Begriffe unter dem Worte: Wesen haben, ist bereits in der 143sten und 128sten Anmerckung gezeigt.

erkläret, welche nach diesem Lehr-Bau nichts anders ist, noch seyn kan, als eine blosse und nicht einmal im eigentlichen Verstande genomme Billigung, (sondern blosse beschauliche Belustigung, ohne daß einer selber was dazu beygetragen, als wie z. E. wenn einer sich von denen Gärten zu Versailles eine vergnügliche Idee machete;) so wie es von einer Welt-grübelnden und sich solche in Gedancken vorstellenden Substanz kan gesaget werden.

§. 72.

Da nun also der berühmte Herr Verfasser vermöge seines zweyköpfigen Lehr-Baues die eigentlich genandte Schöpffung nicht hat zulassen können; wer will denn glauben, daß er solche wahrhaftig und im Ernst behauptet habe? Er handelt zwar im 1053sten §. seiner vernünftigen Gedancken von GOtt, ꝛc. also von der Schöpffung, daß er sie beschreibet durch eine Gebung der Würcklichkeit, durch Bringung zur Würcklichkeit, und schaffen giebt er durch würcklich machen. Aber er nimmt dies entweder nicht im eigentlichen Verstande (*), sondern hat dabey gantz andere Begriffe, dergleichen in diesem Lehr-Gebäude mehr vorkommen; oder aber, wo solche Worte einen

(*) Denn da kan es so viel heissen, als GOtt bringt die Idee der Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit in sich hervor, und giebt ihr also ihre Würcklichkeit; bringt sie, nemlich die Idee der Welt, zur Würcklichkeit in seinem göttlichen Verstande; schaffet durch seine Allmacht, daß er einen Spiegel von der Welt vor sich hat, ꝛc.

einen richtigen Verstand haben sollen, streiten sie mit den nur angeführten Grund-Sätzen der zweyförmigten Gestalt (269) seines Lehr-Gebäudes; und gleichwie solche einen gesunden Verstand nicht zulassen; also stehet selbigen noch vielmehr das im Wege, wodurch die Lehre von der Schöpffung, wie wir bald sehen werden, theils angefochten, theils verneinet wird. Solte der blosse Gebrauch der Wörter: Schöpffung, schaffen, Schöpffer, und dergleichen an sich Beweises genung seyn, daß einer die Lehre von der Schöpffung im

(269) Da ich mich im Vorbericht verpflichtet, einen unpartheyischen Beurtheiler abzugeben: so muß gestehen, daß ich weder überzeuget sey, daß Herrn Wolfen eine wahre Welt Grübeley und Materielligkeit, (idealismus & materialismus) könne gewiß beygemessen werden; noch auch, wenn er solche, das doch zwey wiedersprechende Meinungen unter einander sind, beyde zugelassen, daß er daher die eigentliche Schöpffung leugnen müste. Denn gesetzt, GOtt stelte sich die gantze Welt von Ewigkeit vor; diese ewige Vorstellung aber wäre ein würcklich Wesen, wie z. E. Unsere Gedancken in der Seelen zwar nicht besonders bestehende Substanzen, aber doch keine Undinge, sondern würckliche Verstands-Bilder sind: so könte dies schon eine Schöpffung heissen. Denn wir sagen: wir bringen aus uns Gedancken hervor. Aber es wäre freylich keine solche Schöpffung, als die Heil. Schrift erkennet, daß GOtt NB. ausser sich Dinge zu ihrer apart bestehenden Existenz gebracht. So wäre es auch eine wahre Schöpffung, wenn GOtt gleich aus einer Nothwendigkeit seiner Natur geschaffen. Denn es wäre alsdenn zwar nicht eine freye, aber doch würckliche Schöpffung; wie z. E. iede gezwungene Handlung doch eine würckliche Handlung ist.

im richtigen Sinne nehme: so müste man eben dies (270) vom Spinosa auch sagen, als der in seinen Metaphys. Gedancken P. II. im gantzen ersten Cap. das von der Schöpffung die Aufschrifft hat, handelt; man weiß aber wohl, wie?

§. 73.

Daß aber unser Herr Verfasser die Schöpfung der Welt, nachdem er den Irrthum von ihrer Ewigkeit mit einfliessen lassen, vielmehr läugne, als erhärte, wenigstens nicht mit Freudigkeit (271), oder gerade zu weder behaupten könne, noch wolle, erhellet aus folgenden, als:

1) Daß er den Lehr-Satz der Atheisten (272) von der Ewigkeit der Welt weder vor abgeschmackt, noch vor wahrscheinlich, sondern vielmehr vor

(270) Ja aber, wenn zwey gleich einerley Worte brauchen, folgt es nicht, daß sie solche in einerley Sinn nehmen, oder das Spinosa und Herr Wolf einerley Begriffe haben.

(271) Die Freudigkeit entstehet vernünftiger Weise nur alsdenn erst, wenn einer von der Wahrheit völlig überzeuget; daher kan ich mit Freudigkeit von meinem Versuche sagen, daß ich versichert bin, nicht der Wahrheit gefehlt zu haben: Da aber Herr Wolf ehedem noch nicht davon überführt gewesen, sondern sein Urtheil aufgeschoben; hat er mit Freudigkeit kaum reden oder schreiben können.

(272) Der Schluß scheinet dieser zu seyn: wenn einer ein Atheist ist: so glaubt er die Ewigkeit der Welt: Herr Wolf glaubt solche, also ist er er hierinn ein Atheist. Aber der Schluß ist aus doppelter Ursach falsch, indem einmahl nicht alles, was ein Atheist glaubt, gantz absurd ist. Denn mancher Atheist läßt z. E. den Grund-Satz des zureichen-

vor einen solchen hält, den man den Atheisten im Streite über die Existentz GOttes einzugestehen habe. Met. §. 1075 verglichen mit Comment. pag. 56. Deßgleichen seinen Anmerckungen über Herrn D. Buddei Bedencken pag. 63.

(2) Daraus, daß er einen solchen Zusammenhang der Begebenheiten in der Welt annimt, dessen Rückgang ohne Ende sey, der ins Unendliche hinaus gehe (273), welchen er daher mit denen Irrational-Zahlen vergleichet, das ist, solche, die wegen eines noch beständig überbleibenden Theils nicht können zur Einheit gebracht werden, da der Bruch in der Zahl unendlich fortgehet; wie z. E. die Quadrat-Wurtzel der andern Zahl wenn

den Grundes, ꝛc. zu, so denn haben wir oben (No. XV. § III.) gehört, daß zwey in dem Schluß Satze überein kommen können, und haben doch gantz andere Grund-Sätze, daraus sie solche Schlüsse leiten; ja, sie können selbst die Schluß Sätze in unterschiedenem Sinne annehmen. Also hält der grobe Atheist die Welt darum vor ewig, weil er sie vor ein selbstständig Wesen hält, indem er GOtt leugnet. Aber da folgt nun nicht; wer da sagt: Die Welt sey ewig, der hält sie nothwendig vor ein selbstständig Wesen. Denn, ob zwar in sich, was ewig ist, auch selbstständig ist: so kans doch seyn, daß einer diese Folge nicht einsiehet, und meinet, es sey eine ewige Unterwürfigkeit möglich, da ich also wohl sagen kan: es sey ein Irrthum, aber nicht: daß er eben das sage, was der Atheist.

(273) Herr Wolf hat sich aber also erklärt, daß er mir so viel sagen wolle, daß, wenn einer die Reihe der zufälligen Dinge erklären wolle, er NB. mit dem Beweise nicht zu Ende komme; welches wahr ist.

er zwischen die dritte und vierte fällt (274). Metaph §. 543. 579. 580. 973.

(3) Daher, daß er den Einheiten, oder einfachen Dingen, und denen Elementen dieser Welt, dergleichen er sich erdichtet, eine Ewigkeit beyleget. Met. §. 88-91 101. 113. 921.

(4) Daher, daß er die unendliche Verwandlung dieser Welt, dergleichen die Stoicker erdacht nicht vor absurd hält, auch an seinen Ort gestellet seyn läßet (275), ob es der Heil. Schrift widerstreite oder nicht; da es doch derselben in den Lehren von der Schöpfung, Vorsehung, letztem Gerichte, Vollendung der Zeit, und Auferstehung der

(274) Damit auch die, so nicht die Natur der Irrational-Zahlen verstehen, doch einen Begriff haben, wie eine Zahl ins unendliche hinaus lauffen könne, will es damit erläutern, z. E. der Bruch $\frac{1}{2}$ ist so viel als $\frac{2}{4}$ $\frac{4}{8}$ $\frac{8}{16}$ $\frac{16}{32}$ $\frac{32}{64}$ $\frac{64}{128}$ und so unendlich fort, so, daß sich keine Zahl erdencken läßt, da der Zahl-Bruch aufhören solte, und bleibt doch immer einerley Zahl, nemlich ein halbes, nur daß sie durch theilbare andre Zahlen, nach der Arithmetischen Proportion ausgesprochen wird. Wir haben aber oben schon gehöret, daß sich mehr Dinge lassen in der *Abstraction* vorstellen, als daß sie zur Würcklichkeit kommen könten. S. unter No. XII. §. 8.

(275) Dieser Schluß-Grund hat zwey Glieder, 1) wer eine Meinung nicht vor abgeschmackt hält, der pflichtet ihr bey; da wird Herr Wolf sagen, das folge nicht; 2) wer das an seinen Ort gestellet seyn läßt, was der Schrifft widerspricht, der sucht ihr Ansehen zu schwächen. Hier wird Herr Wolf den Mittel-Satz leugnen, daß er alsdenn, wenn die Ewigkeit der Welt nach der Schrift be-

der Todten gerade widerspricht (276) Siehe das Mathematische Lexicon pag. 91.

(5) Daraus, daß er den vernünftigen Erweiß von dem Anfange der Welt, und in selbiger des menschlichen Geschlechtes vor schwerer hält; als selbst den von der göttlichen Existentz (277); ja, daß er leugnet, daß dergleichen Erweiß biß dato geschehen sey. Rat. Prælect. pag 156.

(6) Auch daher, daß er alle meine Beweiß-Gründe, deren ich mich in der Schrifft: Caula Dei benannt, gegen die Atheisten und falsche Weltweisen, zu Niederschlagung des Irrthums von der Welt, und des menschlichen Geschlechtes Ewigkeit, und zum Beweise, daß beydes einmahl aus der Schöpfung seinen Anfang genommen, in seiner Commentat. pag. 56. verlachet (278), und aus-

trachtet werde, annoch sein Urtheil aufschiebe, sondern er rede davon, wenn man bloß nach der Vernunft geht.

(276) Wenn aber einer spräche, der Untergang der Welt und Auferstehung der Todten werde nach den Gesetzen der grossen Welt-Verwandlung erfolgen: so leugnete er ja nicht den Untergang der Welt, und die Auferstehung der Todten.

(277) Wo Herr Wolf fodern solte, daß dies in einen ordentlichen Schluß gebracht würde, dürfte es dieser seyn: Wer da glaubt, daß die Existentz GOttes leichter zu erweisen, als die Unmöglichkeit einer ewigen Welt, der behauptet würcklich, daß die Welt ewig, und leugnet deren Schöpffung: so sehe voraus, Herr Wolf werde sagen, das folge nicht.

(278) Der völlige Schluß wird dieser seyn: Wer des Herrn D. Langens vor die Unmöglichkeit der Welt Ewigkeit vorgebrachte Beweiß-Gründe verlacht, der glaubt die

ziſchet; da er nach ſeinem Hochmuth frey heraus ſagt, es hätten ihm ſolche nur Gelegenheit zu lachen (*) gegeben, und die Sache GOttes ſey in dieſem Buch ſehr erbärmlich vertheidiget.

Dieſe ſechs Beweiß-Gründe findet der Leſer in meinem Buch: Ausführliche Entdeckung, ꝛc. pag. 1. und ferner ausgeführet (279); und da ich wahrgenommen, daß einige unerfahrne Bewunderer des Wolfiſchen Lehr-Gebäudes in demſelbigen dieſes Ungeheuer von dem Irrthum der Ewigkeit der Welt noch nicht eingeſehen: ſo habe in der ausführlichen Nachricht derer Gegen-Wolfiſchen Schrifften pag. 20. und ferner ſolchen ſechs Gründen annoch ſo viel neue Gründe hinzu gethan (280), ſo aus eben ſolchem Lehr-Bau genom-

Ewigkeit der Welt. Hier wird Herr Wolf ebenfalls ſagen, das folge nicht gewiß. Denn es folge nur ſo viel, daß er deſſen Beweiß-Gründe nicht vor zureichend anſehe. Ja, er wird mit Einſchränckung es zugeſtehen, daß nemlich, wenn nicht beßre Gründe gegen die Unmöglichkeit vorgebracht werden, er ſo lange ſolche vor unerwieſen halte.

(*) Ich ſehe voraus, daß Herr Hofrath Wolf über manche meiner angebrachten Critiquen lachen werde, aber ich wills ihm darum zu keinem Hochmuth auslegen, ſondern bin vielleicht ſo glücklich, daß über manches mit ihm in Geſellſchafft lache, als welches ſo wenig vor ſchlechthin ſündlich halte, als ſchlechthin alles Tantzen, Spielen ꝛc.

(279) Siehe oben ſo wohl den Text, als Noten, unter No. VII und XVI.

(280) Dieſer ausführlichen Nachricht iſt oben unter No. XII. Meldung geſchehen, ſamt beygefügter Critic.

genommen, und zum Theil schon angeführet; nemlich

(1) Das bereits vorhin angezeigte Argument aus der Fantastischen Beschreibung GOttes und des Geistes, welche keine Schöpfung zuläßt.

(2) Derjenige Wiederlegungs-Grund, der in der Beschreibung der Welt, nach Stoischem Sinne lieget; nach welcher es mit der Schöpfung eben so aussiehet, als zuvor gesagt.

(3) Das von der Nothwendigkeit aller Dinge und Begebenheit in der Welt, so zur Ewigkeit hinaus führt, hergenommene Argument.

(4) Das von der Ewigkeit derer Wesen, so in Verhältniß gegen den göttlichen Willen gäntzlich davon entnommen, und in einem falschen metaphysischen Sinne, der vom Gebrauch anderer Metaphysicker entfernet, angenommen worden.

(5) Das, da der berühmte Herr Verfasser läugnet, daß er von der Welt, als einer Würckung, auf GOtt, als die Ursach, schlüsse, oder, da er leugnet, daß er die Welt vor eine Würckung GOttes halte (*).

(6) Endlich das, daß ein gewisser Anhänger aus Königsberg, in einer öffentlichen, aber bald verbotenen (281), academischen Disputation

(*) Wir haben aber oben bemercket, daß Herr Wolf nicht die Sache leugne, sondern nur, ob seine Schluß-Art auf die Existentz GOttes eine solche Schluß-Art sey, als wenn man ab effectu ad causam schlüsset. Siehe die Anmerckungen unter No. XII.

(281) Ohnerachtet Herrn Wolfens Metaphysic un

nicht nur unter No. 3. diesen Satz behauptet: die gantze Welt hat unzehlige Veränderungen gehabt, und wird solche auch noch ferner haben, (nemlich im Sinn der Stoischen Welt-Verwandlungen); sie wird aber niemahls aufhören, noch hat sie iemahls angefangen; sondern auch in der 20sten und 21ste Thesi frey heraus bekennet, woher er diese und andere Sätze dieser Art genommen, da er spricht: Es kan nie genung der Nutzen der Wolfischen Metaphysicken der Gottes-Gelehrsamkeit gepriesen werden. Diese Metaphysic giebt einem ieden, der sie mit genauer Aufmercksamkeit erforschet, einen anständigen Begrif von GOtt (281), und der Welt; verglichen mit der 18ten Thesi: Ich werde auf tausendfache Art noch verwandelt werden, und nie aufhören zu seyn. Daß ich nichts von dem Bekäntniß vieler seiner Zuhörer (282) gedencke, daß ihnen der Satz von der Ewig-

Moral hier auch verboten, hat doch jüngsthin ein Siebenbürge, der allhier Doctor Medicinæ geworden, in seiner Inaugural-Disputation: de Principio medicinæ, das Wolfische Lehr-Gebäude von der vorbestimmten Harmonie, und mehr andre Sätze Herrn Wolfens, öffentlich vertheidiget, so daß michs wundert, daß es Herr D. Lange zugegeben.

(282) Dessen kan mich aber noch aus dem Königlichen *Pædagogio* her entsinnen, daß damahls in der höchsten Classe der Wolfischen Schrifften öffere Erwähnung geschehen. Ja ich könte unterschiedene Academische Freunde nennen, die von Herrn Wolfen das Zeugniß abgelegt, daß er von GOtt sehr ehrerbietig und so erhaben gesprochen, daß sie innigst gerühret worden; dabey Er aber frey-

Ewigkeit der Welt beygebracht (*), sonderlich in den letzten Jahren, da seine falsche Sätze der Welt-Weißheit freyer sind ausgestreuet worden; davon einer, der die angeführten Gründe erwäget, nicht mehr zweifeln wird. Hierzu kommt, was in der Entdeckung, pag. 25. und ferner erzehlt wird, daß nemlich der berühmte Herr Verfasser schon vor zehn Jahren einmahl gegen mich selbst verneinet, daß er durch die von Mose beschriebene Schöpffung eine Hervorbringung aus Nichts verstehe.

§. II.

Es gehöret ferner aus der Anatome des Herrn D. Langens der 115te §. pag. 120-132. hieher, da er anführt, was ein Nachfolger Herrn Wolfens, der Herr Bülfinger, dergleichen auch Herr Thümmig mit noch mehrern Recht heist, weil er über diese Lehr-Sätze gleichsam ein Märtyrer worden, in seinen philosophischen Erläuterungen von der Ewigkeit der Welt sage, und urtheilt Herr D. Lange, davon also (*): Auf die Frage von der Welt, ob sie von Ewigkeit habe können erschaffen

lich ein rechter Feind der Mucker und Muckerey gewesen.

(*) Das können aber auch wohl Leute von blödem Nachsinnen, oder mit Vorurtheilen eingenommen gewesen seyn, oder sind gar solche Mucker und Schlucker gewesen, die aus einem Interesse brav auf Herr Wolfen geschmälet.

(*) Die eigenen lateinischen Worte Herrn D. Langens sind diese: Ad quæstionem de mundo, an ereari potuerit ab *æterno*? Vir Cl. §. 192. p. 185. Cl. *Wolfium* secutus

werden, antwortet der Herr Verfaſſer, §. 192. pag. 183. da er Herrn Wolfen folget, alſo: daß er ſolches weder bejahen, noch verneinen wolle. Er getrauet ſichs nicht zu behaupten, weil er das nicht vom Wiederſpruch befreyen kan, wenn man ſagen wolte: ewig ſeyn und zugleich doch auch erſchaffen ſeyn.

---

reſpondet, *id neque aſſeverare* auſim, neque negare. Non audet aſſeverare, quia τὸ *æternum* eſſe, & tamen (*ſimul*) *creatum* eſſe, nequit liberare a contradictione. Si vero iſtud aſſeverare *non audet*, quomodo Atheum convincet de mundi contingentia? Si enim Atheo, datur, (quod fit in hoc ſyſtemate,) *mundum eſſe æternum*, & in eodem tamen *creatio* mundi *æterna* adſeri nequit; Atheus habet, quod vult. Scilicet mundi aſeitatem, ſeu *æternam* & *independentem exiſtentiam*, Creationem vero *æternam*, ſi ea a contradictione libera concipi debet, reſolvere ſe in *emanationem* e divina eſſentia, & concipi quaſi ut attributum Dei, atque ad Stoiciſmum & Spinoziſmum abducere, jam ſæpius in aliis ſcriptis monui, ſed apud diſſentientes fruſtra: utpote antiquum obtinentes, nodis iſtis, quum *inſolubiles* ſint, haud ſolutis. Illud tamen laudabile eſt in Viro Cl. quod §. 202. *annos revolutionum*, ſeu progreſſionum, circularium *Stoicos*, & quibus ſibi Cl. *Wolfius*, ſi ſatis demonſtrabiles eſſent, inſignem pro ſyſtemate ſuo uſum promittit, §. 91. in *Lexic. Mathem.* tanquam *indemonſtrabiles* & abſurdos rejicit ac ſefellit.

Quod attinet ad quæſtionem: An facilius probari poſſit *exiſtentia Dei*, eam *novitas mundi*? eam quidem, in gratiam *Wolfiani* ſyſtematis, §. 203. adfirmat *Vir. Cl.* dicens, eam ſententiam primo eſſe *veram*, ſecundo *innoxiam*, tertio recentis hypotheſibus *conſonam*, & quarto ipſis diſſentientium adſertis *congruam*: at errat *quadrifariam*. Non enim ejus veritas adhuc eſt demonſtrata, uti ferunt, a mundi contingentia; cum hæc in hoc ſyſtemate,

seyn. Wenn er aber sich nicht getrauet, das zu behaupten, wie will er den Atheisten von der Zufälligkeit der Welt überzeugen? Denn, wenn dem Atheisten eingeräumet wird, als in diesem Lehr-Gebäude geschiehet, daß die Welt ewig sey, und

vidati, quo *æternæ* creationis possibilitatem NB. *non audent* adserere ejus defensores, demonstrari nequeat; sine *creationis* autem *æternæ* demonstratione mundi æternitas Atheis concessâ, recidat in ejus aseitatem, & absolutam necessitatem; Et hac ratione *falsum est*, inprimis in hoc systemate, quod ibidem asseritur, facilius refutari mundi aseitatem, quam ejus *æternitatem*. Nec sententia ista est *innoxia*, quia Atheis suum Atheismi principium *primarium* de *æternitate mundi* relinquit, & quia ejus adsertores adversus istos existentiam Dei demonstraturi, mundi aseitatem per *æternam* ejus *creationem* eo minus refellere possunt, quo apertius concedunt, se *æternæ* creationis possibilitatem non audere asserere. Quis, quæso, sapiens hujus demonstrationis falso creditæ noxam non videt & dolet? & non magis hypothesibus receptis est *consona* ista sententia. Etsi enim habetur thesis de existentia Dei ab aliis pro *evidenti*, ab aliis pro connata, ab aliis pro *facile cognoscibili*: tamen in his assertis supponitur argumentatio facillima ab effectu mutabili & contingenti ad causam primam, Deum; qualem argumentationem novum systema ex hypothesi de *mundi æternitate* Atheistum facile data, quæ genuinum *effectus* notionem respuit, non admittit, uti supra percepimus. Nec denique sententia ista meis, aliorumque fere omnium assertis *congrua* est. Qui enim recte postulamus, existentiam Dei demonstrari argumentis nec subtilibus, nec pseudo-metaphysicis, (quale est illud de *contingentia sine subjecto* cui tanquam mutabili effectui, a causa libero producto, ea insit,) sed talibus, quæ sint ad captum *omnium hominum in universum* hoc ipsum argumentum, quo a mundo, re-

gleichwohl auch nicht ſicher behauptet werden könne, daß ſie von Ewigkeit erſchaffen ſey. So hat ja der Atheiſt, was er haben will (284), nemlich die Selbſtſtändigkeit der Welt, oder eine ewige und ununterworffene Exiſtenz. Daß aber eine ewige Schöpffung, wenn ſie ja vom Wiederſpruch ſoll befreyet ſeyn, auf einen ewigen Ausfluß aus dem göttlichen Weſen ankomme, und als eine göttliche Eigenſchaft begriffen werde, dadurch man auf die Etickerey und Spinoſiſterey verleitet wird; habe

busque mundanis, & ſpeciatim a humano genere, tanquam ab effectibus mutabilibus & non neceſſariis, ſed contingentibus, ad cauſam ſapientem, omnipotentem, liberam & *æternam* procedimus, merito referimus inter ea, quæ ſunt accommodata ad captum omnium hominum, ratione ſua rute utentium. Quemadmodum enim in cominus ſagaces habent, quod vel manibus contrectent: ſic ſagaciores omnino inveniunt, quo ingenium ſuum exerceant. Et quis ſalvo chriſtiano nomine, inter revelatæ religionis cultores vel dubitare auſit, iſtud argumentum ad evincendam unius veri Dei exiſtentiam omnium eſſe uti ſolidiſſimam, ita etiam cognitu facillimam, quo ipſe Deus adverſus profanas gentes itidem uſus eſt. Hoc vero eſſe *illud ipſum*, quo a novitate mundi ſui ab effectu contingenti ad cauſam, argumentamur, nemo, in ſcriptis prophetarum verſatus, neſciat. Videantur inter alia hæc loca; Jeſ. XL. v. 11. 22. 26.

(284) Daraus ſiehet man, wie würdig es eines tiefern Nachdenckens ſey, hierinn zu einer rechten Gewißheit zu kommen, ob die Welt ewig ſeyn könne, oder nicht? Denn da wir andre erſte Grund Wahrheiten können zur Gewißheit bringen; warum wolten wir hier unſer Urtheil zu ſo groſſem Nachtheil der damit verknüpften andern Wahrheit, aufſchieben, wenn wir nicht ausmachen kön-

be schon öfters in andern Schriften erinnert, aber bey denen von der gegenseitigen Meinung gantz vergebens; als die bey der alten Weise bleiben, daß sie diese Knoten, weil sie unauflößlich sind, unaufgelöset lassen, und drüber hingehen. Gleichwohl ist das an dem Herrn Verfasser zu loben, daß er im 202ten §. die Stoischen Verwandlungs-Jahre, oder derer im beständigen Umkreiß fortgehenden Welt-Bewegung, von welchen sich Herr Wolf, wenn sie könten erwiesen werden, einen besondern Nutzen bey seinem Lehr-Bau, im Mathem. Lexic. §. 91. verspricht, als unerweißliche und abgeschmackte verwirft und wiederleget.

Was die Frage betrift: Ob die Existenz GOttes leichter könne erwiesen werden, als der Anfang der Welt? so behauptet das erstere zwar der Herr Verfasser im 103ten §. aus Gewogenheit zum Wolfianischen Lehr-Gebäude, da er spricht: Diese Meinung sey erstlich wahr, zum andern unschuldig, drittens denen angenommenen Grund-Meinungen (hypothesibus) gleichstimmend, und viertens selbst denen Lehr-Sätzen derer Gegner gemäß; allein er irret auf vierfache Art. Denn die Wahrheit davon ist noch nicht, wie die Herrn Wolfianer meinen, aus der Zufälligkeit der Welt dargethan; da selbst diese Zufälligkeit, vermöge des Eingeständnisses, daß sie die Möglichkeit einer ewigen Schöpffung zu behaupten sich nicht getrauen, auch nicht kan vor erwiesen angesehen werden;

Hinge-

nen, ob die Welt ewig sey, oder angefangen. Daher freue mich über den gethanen Versuch.

Hingegen ohne Beweiß einer möglichen ewigen Schöpffung, die Ewigkeit der Welt, wenn sie den Atheisten eingeräumet wird (285), auf eine Selbstständigkeit und absolute Nothwendigkeit verfält; und solcher gestalt ist es falsch (286), sonderlich in diesem Lehr-Bau, was daselbst vorgegeben wird, als könne deren Selbstständigkeit ehe wiederleget werden, als ihre Ewigkeit. Es ist auch diese Meinung nicht unschuldig, weil sie den Atheisten ihre Haupt-Stütze von der Ewigkeit der Welt feste stehen läst (287), und weil die Ver-

(285) Denn der Atheist kan also schlüssen: Wer sich nicht getrauet, sicher zu behaupten, daß die Welt von Ewigkeit erschaffen sey, gleichwohl einräumt, sie könne ewig seyn; der muß selbst hiedurch die Möglichkeit einräumen, daß sie könne selbstständig, ununterworffen und nothwendig seyn, mithin vermag er so dann die Zufälligkeit der Welt nicht gewiß zu erweisen. Denn entweder muß etwas unerschafner Weise ewig seyn, oder aber erschafner Weise. Spricht nun einer: die Welt kan ewig seyn, ob gleich nicht erschaffener Weise: so ist kein Fall möglicher als daß sie unerschaffen ewig, oder selbstständig sey.

(286) Sintemahl der Atheist nun den Mittel-Satz aus vorstehenden Ober-Satze machen kan: Nun getraut sich Herr Wolf und Bülfinger nicht zu behaupten, daß die Welt von Ewigkeit erschaffen seyn könne: Folglich, wenn sie gleichwohl die Möglichkeit der Ewigkeit der Welt zulassen, ist kein Weg übrig, als daß sie zugeben, sie könne selbstständig und nothwendig ewig seyn; sonst sie die Möglichkeit einer ewigen Schöpffung gerade zu behaupten müssen, oder aber die Unmöglichkeit einer ewigen Welt gerade zu leugnen.

(287) Die Ewigkeit der Welt kan mit einem einzigen

Vertheidiger derselben, wenn sie wieder jene die Existenz GOttes erweisen wollen, die Selbstständigkeit der Welt nicht können durch eine ewige Schöpffung ablehnen, da sie ja ausdrücklich auch das gestanden: sie getrauen sich nicht die Möglichkeit einer ewigen Welt zu behaupten. Welcher Verständiger solte denn nicht wohl den Schaden dieses falsch gerühmten Beweises einsehen, und bedauren? Eben so ist auch diese Meinung denen angenommenen Grund-Meinungen nicht gleichstimmig (288). Denn obgleich der Satz von der Existenz GOttes von einigen vor gantz deutlich, von andern

Beweiß Gründe wiederleget werden: dasjenige, wovon man auch nur einen möglichen Anfang begreiffen kan, das kan nicht ewig seyn (§. 15. Vers.): Nun kan man aber bey der Welt wenigstens einen möglichen Anfang begreiffen: also kan sie nicht ewig seyn. Wolte einer, nach der Sprache der Atheisten sprechen: Er könne sich gar nicht vorstellen, daß die Welt angefangen: so wird er sehen, es liege nicht darinn: als ob die mögliche Vorstellung einen Wiederspruch enthielte, als z. E. bey dem Wesen, das den Grund aller anderen enthält, es gantz ohnmöglich, auch so gar in der Vorstellung ist, daß es einmahl ein Nichts gewesen; da hingegen man bey der Welt dencken kan: sie sey einmahl nicht da gewesen; sondern es liege bloß in seinem Vorsatze, also dencken zu wollen, die Welt könne ewig seyn. Wenn nun aber einer die Ewigkeit der Welt als möglich ansiehet; so ladet er eine Menge Beweise auf sich, daß z. E. das ewige könne zufällig, dependent, erschaffen, einmahl nicht da gewesen, und vergänglich seyn, so wieder allen Begrif.

(288) Bey indifferenten Meinungen hat es nicht so viel auf sich, wenn man sein Urtheil aufschiebet, oder gantz ausgesetzet seyn lässet. Aber in den ersten Grund-Wahr-

andern vor eingepflantzt, von noch andern vor einen leicht erkenntlichen, angesehen wird. So wird doch bey allen diesen Sätzen der allerleichste Schluß zum Grunde geleget, von einer veränderlichen und zufälligen Würckung auf die erste Ursach, GOtt; welchen Beweiß hingegen, das neue Lehr-Gebäude aus

heiten nicht können die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Sache einsehen, ist eine sehr gefährliche Enthaltung des Urtheils. Denn so könte auch einer sagen: Er wolle sein Urtheil ausgesetzt seyn lassen, ob ein GOtt sey, oder nicht. Das ist aber die Natur aller öbersten Grund-Wahrheiten, dahin ja ohnstreitig auch die Begriffe eines ewigen und anfänglichen Wesens gehören, daß wenn man sie auf entgegen gesetzte Classen bringt, eine darunter muß wahr seyn, entweder daß etwas ist, oder nicht ist. Diesemnach hat man hier sein Urtheil nicht auszusetzen, sondern eines von beyden kan nur wahr seyn, entweder, daß das ewige kan zugleich dependent, erschaffen, und zufällig seyn, oder aber, daß dies unmöglich. Wolten wir aber die Untersuchung davon ausgesetzet seyn lassen, würden wir auch einen grossen Theil an der Stärcke des Beweises vor die Existenz GOttes ermangeln müssen, (N. 238.). Denn das ist ja erst der höchste Beweiß welcher aus dem Grund-Satze des Wiederspruchs hergeleitet, oder damit verknüpffet wird, das ist, da man zeiget, das Gegentheil sey in sich wiedersprechend, und gantz ohnmöglich. Wenn ich also einem die Existenz GOttes nach dem allerstärcksten Beweise darthun will, muß ich zeigen, es sey ohnmöglich, daß kein GOtt sey, auch ohnmöglich, daß die Welt selbstständig, oder GOtt selbst sey. Wenn ich nun aber die Möglichkeit einer ewigen Welt zulasse, auch dazu mich nicht getraue, zu sagen, daß eine ewige Schöpfung möglich sey; so ist ja alsdenn nicht mehr ohnmöglich zu begreiffen, daß die Welt selbstständig, und gar kein GOtt sey; sondern ich kan dencken: wo die Welt ewig

aus der Grund-Meinung von der Ewigkeit der Welt, die den Atheisten so vor die lange Weile eingeräumt wird, darum nicht zulassen kan, weil es den eigentlichen Begrif einer Würckung von dem Begrif der Welt hinweg nimmt, wie wir oben vernommen. So ist auch endlich diese Meinung weder meinen, noch fast aller übrigen, so die Unmöglichkeit einer ewigen Welt behaupten, angenommenen Lehr-Sätzen gemäß. Denn, da wir mit Recht verlangen, daß der Erweiß der Existenz GOttes weder auf allzu gekünstelten (289) Beweiß-Gründen beruhe, noch auf falsch metaphysischen (290), dergleichen das ist, wenn eine Zufälligkeit ohne einem würcklich zufälligen We-

sen

seyn kan, und wo es möglich, daß eine ewige Schöpffung einen Wiederspruch enthalte: so kan die Welt wohl unerschaffen mithin selbstständig seyn. Folglich kan ich alsdenn nur wahrscheinlich, nicht aber höchst gewiß, erweisen, daß ein GOtt sey, der aber der ewigen Welt Urheber nicht eben seyn müsse. Da siehet man also die grosse Wichtigkeit, wenn die Unmöglichkeit darvon kan dargethan werden.

(289) Im lateinischen Exemplar heist es zwar so bloß hin: nec subtilibus, so daß es scheinet, als verwürffe Herr D. Lange alle tiefsinnige Beweise vor die Existenz GOttes; aber er meint wohl nur die allzuabstracten, und die nicht nach der Fassung derer sind, die man von GOtt überzeugen will. Sonst aber verlangt ein tiefsinniger und subtiler Geist auch subtile und tiefse Beweise.

(290) Das ist solchen, die auf leere Grillenfängereyen hinaus lauffen, oder auch erschlichne Wahrheiten als wärens allgemeine Begriffe, enthalten.

sen (291), behauptet wird, dem solche als einer veränderlichen Würckung zukömmt, so von einer freyen Ursach hervorgebracht worden; sondern von solchen, die nach dem Begrif aller Menschen über-

(291) Im lateinischen heist es: Contingentia sine subjecto, das ist, wenn man die Zufälligkeit nur bloß im Begrif hat, aber kein solch Wesen annimmt, dem die Zufälligkeit als eine würckliche Eigenschaft zukomme. Denn eine solche Zufälligkeit, ausser den Dingen betrachtet, ist eine Chimere. Was aber Herr D. Lange dazu setzt, daß iedes Zufällige eben müsse eine veränderliche Würckung seyn, so von einer freyen Ursach hervorgebracht worden, wird Herr Wolf und andere in Zweiffel ziehen, daß es zu dem Wesen des zufälligen an sich gehöre. Denn zufällig heist, ohne völlig zureichenden Grund seyn, und giebt es eine doppelte Zufälligkeit, einmahl der Subsistenz, da manche Dinge nicht einmahl vor sich selbst bestehen können, sondern in einem andern bestehen müssen. Ob nun gleich auf diese Art alle Substanzen in der Welt nicht zufällig sind, sondern so lange ihre Bestehungs-Kraft währet, nothwendig dadurch bestehen: so bleiben sie doch, ausgenommen GOtt, zufällig in Ansehung ihrer Existenz, das ist: die Kraft, dadurch sie bestehen, ist in sich nicht so überflüßig und zureichend, daß man sagen könte, sie bestünden durch selbige von Ewigkeit. Ob nun wohl in der Reihe der bestehenden Dinge ein nach menschlichen Begrif unausdrücklicher Rückgang der Dinge neben einander und hintereinander seyn kan; so können doch würcklich ewige zufällige Wesen, in Ansehung ihrer Existenz nicht seyn: das ist, daß sie ewig da, und doch ohne zureichenden Grund ewig da wären; sondern man muß da endlich einen Uebersprung thun auf eine Ursach, die eine unendliche Kraft zu seiner eignen Existenz und zugleich eine Kraft, denen entstehenden Dingen ihre Bestehungs-Kraft zu geben, besitzen muß.

überhaupt (292) sind; so rechnen wir denjenigen Beweiß-Grund, da wir von der Welt und weltlichen Dingen, besonders dem menschlichen Geschlechte, als von veränderlichen und nicht nothwendigen, sondern zufälligen Würckungen, auf eine weise, allmächtige, freye und ewige Ursach fortgehen, billig mit unter diejenigen Beweißthümer, welche nach dem Begrif aller Menschen, die nur ihre Vernunft recht gebrauchen, eingerichtet

(292) Hier dürfften viele mit Herr D. Langen nicht gleicher Meinung seyn, daß alle Beweißthümer vor die göttliche Existenz nach dem Begrif aller vernünfftiger Menschen überhaupt seyn müssen. Denn ob zwar die Wahrheit der natürlichen Religion, mithin auch der göttlichen Existenz, so klar ist, daß davon auch die Einfältigern, wenn sie nur einigen gesunden Verstand haben, davon können überführt werden: so geschichet doch 1) ein völliger Beweiß eigentlich nur denen zum besten, die eines tieffern Nachdenckens fähig; hingegen sind tausend einfältige Seelen, denen nicht einmahl ein Zweiffel drüber einkomt, also besser ist, ihr Gewissen gar nicht mit zweifeln zu beunruhigen, noch sie mit Beweisen ohne Noth zu überladen. 2) Obzwar auch die von stumpffern Verstande, wenn ihnen Scrupel entstehen durch solche Beweißthümer, die sie fassen können, zu überführen sind, mithin man bey solchen Gemüthern nicht mit subtilen und tiefsinnigen Beweisen, deren Stärcke sie nicht einzuschauen vermögen, zu beschweren sind: so folgt doch hieraus nicht, daß alle Beweiß-Gründe vor die göttliche Existenz so leicht begreiflich seyn müssen, daß sie ieder verstehen könne; sondern erhabene Seelen verlangen mit Recht scharffe und tieffe Beweise. Daher gestehe selbst von dem Beweise, den ich vor die Existenz GOttes im Vers. §. 26. 27. gegeben, in sich subtil sey, und einen scharfdenckenden Verstand erfodere; hingegen

sind. Denn gleichwie die nicht so gar scharfsinnigen alles darinn gleichsam mit Händen greiffen können, also werden die gescheutern allezeit finden (293), da sie ihre Stärcke des Gemüthes können

ist es auch bey mir die Stütze, daß wenn alle übrige anfangen, bey mir zu wancken; so erholt sich mein Gemüth alsofort, wenn diesen Beweiß in seiner unumstößlichen Stärcke überdencke, und alle dessen Glieder mir in einer Kette vorstelle. Ich halte aber den vor noch glücklicher, dem sein Tage kein Zweiffel darüber entstehet. Aber, man muß auch sichern Grund seines Glaubens angeben können.

(293) Hier dürfte Herr Wolf dencken, es werde der Sache GOttes was vergeben, gleich als ob es gar keinen Beweiß gebe, der gantz unumstößlich, und gegen den auch die allerscharfsinnigsten Geister nichts mit Grunde einzuwenden vermögen. Aber ich sage mit Freudigkeit, daß wenn ich nicht die göttliche Existenz aus solchen Gründen einsehen lerne, die mit dem Grund-Satz des Wiederspruchs verknüpft sind, so daß das Gegentheil gantz ohnmöglich und absurd ist, ich würde noch nicht Hertz haben, zu sagen, daß ein GOtt sey. Denn in dergleichen allererssten Grund-Wahrheiten fragt ein erhabnes Gemüht nach keinen einigen Menschen in der gantzen Welt, und kan sich also nicht mit der blossen Wahrscheinligkeit beruhigen, sondern es suchet solche Felsen-feste Beweißthümer, daß alle Zweifel daran als unvernünftige Einfälle endlich zerschellen müssen; und da kan man erst sagen: Ich bin gewiß, daß ein GOtt, eine Religion, ein ewig Leben sey; da sonst, wenn einer nur darum glaubt, weil es wohl werde wahr seyn, und es so viel anschnliche Leute glauben, es auch sicherer, wo mans glaubt, als nicht glaubt, in der Todes-Stunde nicht garand davor seyn kan, daß ihm solche Gründe als unzulänglich vorkommen, und so zu sagen ein Glaube aufs gerathe Wohl seyn werde, dadurch die Furcht des Selbst-Betrugs nicht gantz getilget wird.

können sehen lassen, oder da sie mit ihrem Verstande drüber herfahren können (294). Und wer wird wohl unter denen Verehrern der Christlichen

(294) Im Lateinischen heist es: Quo ingenium suum exerceant, welches einen doppelten Verstand haben kan, entweder, daß gescheute Leute also den Verstand schärfen können, daß sie auch die grösten Beweise vor die Existenz GOttes dadurch wanckend zu machen vermögen, oder aber in dem Sinn: daß freche Köpfe auch gegen die wichtigste Beweise immer was einwenden werden. In dem ersten Fall wäre es ein Unglück vor die Religion, wenn sie nur unter die wahrscheinlichen und nicht mathematisch gewisse Wahrheiten gehörte. Denn welches erhabne Gemüth würde sich auf den Hasard einer Religion setzen, dabey, wenn sie nur wahrscheinlich, auch das Gegentheil möglich wäre. Ist aber die Frage von Spöttern, so muß man solche nur auf eine begreifliche Art von ihrer Unvernunft überführen, daß sie etwas dumzu leugnen, davon sie das Gegentheil doch noch nicht gewiß eingesehen, gleichwohl sich alle Augenblicke auf den Hasard setzen, sich ewig unglückselig zu machen. Hingegen ist dies das erhabene in der wahren Religion, daß GOtt selbst keine Muckerey verlangt, sondern ob das Hertz gleich GOtt vollkommen unterwürfig, doch der Verstand dabey von der Wahrheit und Gewißheit auch vollkommen überzeuget wird. Ja in der Stunde der Versuchung will es nicht zureichen, wenn einer die ersten Grund-Wahrheiten der Religion nur so obenhin angenommen; und sie nicht mit ohngezweifelter Gewißheit eingesehen. Da wird einem erhabnen Gemüthe leicht einkommen: Vielleicht sind andre Menschen entweder so tumm, daß sie die Religion auf guten Glauben annehmen, oder so tückisch, daß sie andern nur es so weis machen, und selbst das Gegentheil glauben. Da kan ich nun von mir selbst sagen, daß ich nicht ehr geruhet, biß durch eine untrügliche Gewißheit einsehen lernen, daß die wahre Religion weder ein Feind des Aber-

chen Religion, unverletzt des Nahmens eines Christen, sich auch nur einmahl unterstehen, zu zweifeln, daß unter allen Beweißthümern vor die göttliche Existenz

glaubens, noch ein tückischer Grif sey, sondern ich ehr glauben will, daß die Egoisten Recht haben, die da alle Dinge ausser ihnen leugnen, als daß es möglich wäre, daß kein ewiges selbstständig Wesen seyn solte. Daher gefallen mir gar nicht die furchtsame Ausdrücke mancher, theils Gottesgelehrten: Es sey sicherer, eine Religion, Gericht und ewiges Leben zu glauben, als nicht zu glauben. Denn sey es so: so nutze diese Erkäntniß viel, wäre es aber auch gleich nicht an dem; so schade es einem nicht, daß mans geglaubt. Aber dafür bewahre mich die ewige Vorsicht, daß ich so einen ungewissen Beyfall bey den ersten Grund-Wahrheiten haben solte. Denn einmahl ist eine solche Beredung, dabey man das Gegentheil auch nur als möglich ansiehet, kein rechter Glaube, nach welchen man, ausgenommen den Stand der Versuchung, muß sagen können: Es ist unmöglich, daß nicht solte ein GOtt, ein Welt-Heyland, eine Christliche Religion, ein ewig Leben seyn; so daß man bey sich dencken kan: Es sey leichter, daß einer selbst nicht da sey, als daß alle diese Grund-Wahrheiten solten Lügen seyn. So dann, was hätte man doch wohl bey einem so furchtsamen Glauben vor ein recht beruhigt Hertz, wenn man so aufs gerathe wohl glauben, und sich auf den Hasard, daß man sich mit Chimeren betröge, setzen wolte. Dies wird einem aber ohnfelbahr einkommen, wenn man nicht die ersten Gründe der Religion in ihrer ungezweifelten Gewißheit einsiehet. Daher denckt ein erhaben Gemüth vielmehr bey sich: der mögliche Stand dich ewig glückselig, oder unglückselig zu machen, ist so beschaffen, daß eines darunter nur kan wahr seyn, nemlich entweder, daß es so einen doppelten Stand giebt, oder nicht giebt. Weil nun aber sich kein Mensch in der gantzen Welt das heraus nehmen kan, mir auf guten Glauben einen künftigen ewigen glückseli-

Existenz derjenige so wohl der allergründlichste, als am allerleichtesten zu fassen sey, dessen sich GOtt

gen Zustand sicher versprechen zu wollen; wo ich es nicht selber einsehen lernte: so entstehet eben daher das hohe Recht, daß ein ieder befugt ist, die Gründe, mit welchen eine ewige Glückseligkeit oder Unglückseligkeit verknüpfft seyn soll, selbst zu erforschen. Denn was hülffe mir eines andern seine Garantie, wenn es in sich ein Irrthum wäre? das wäre ja was unsinniges, sich mit Religions-Gedancken plagen, wenn es möglich wäre, daß die ersten Gründe davon, z. E. von der Existenz GOttes, nur Chimeren wären. Daher schwingt sich ein erhabnes Gemüth bey dem Punct der Religion über alles Ansehen der Menschen hinweg, und dencket billig: hierinn must du selbst gewiß werden, und nicht bloß glauben. Denn betrügen sich andere: so wäre es Thorheit, Ihnen im Betruge zu folgen. Haben sie aber recht: so können sie dir nicht verbiethen, die Sache auch aus dem Grunde recht zu untersuchen. Denn was geht sie dein künftiger ewiger Zustand an, daß sie dir Mittel dazu aufdringen wollen, wenn du nicht selbst die Gewißheit davon, daß ein dergleichen Stand dich einmahl treffen werde, erst hast einsehen lernen; und da du dich nicht selbst wirst wollen ewig unglückselig machen, wie solltest du so einfältig seyn, dem andern schlechthin zu glauben, und dich also doch auf den Hasard zu setzen, daß wenn der andre dich unrecht berichtet, ihm in dem Stande ewiger Unglückseligkeit Gesellschaft leisten solltest. Es denckt demnach ein erhabnes und von Muckerey entferntes Gemüthe ferner also: In einer so wichtigen Sache, als das Geschäfte der Religion ist, muß man eins von beyden gewiß wissen, obs sey, oder nicht sey. Denn gesetzt, es wäre nicht; so wäre es ja eine recht närrische Fantasey, sich selber ein höchstes Wesen zu fingiren, solches zu ehren, und zu fürchten, und also seine Chimere zum Gott zu machen. Damit also einem nicht sein eigen Hertz reprochiren könne; was machst du? womit plagst

ſelbſt (295) gegen die rohen Völcker bedienet. Daß aber dies eben derſelbe Beweiß (296) ſey, da wir von einer zufälligen Würckung auf die Urſach

du dich? etwa bloß mit deinen eigenen Grillen? ſo iſt es eben zu Bewahrung vor Atheiſterey, ſehr nöthig, daß ein Eſprit fort die Sache auf der andern Seite auf das allergenaueſte unterſuche, und alſo eher nicht ruhe, als biß er die ganz unumſtößliche Gewißheit der göttlichen Exiſtenz erkannt habe. Daher ſage ich mit Freudigkeit, daß wenn auch alle Welt einen GOtt geglaubet hätte, und ich hätte befunden, es ſey falſch: ſo hätte meine Liebe vor das menſchliche Geſchlecht mich gedrungen, es öffentlich zu bekennen, und alſo alle Menſchen vor dieſen Aberglauben zu warnen; da ich hingegen nun gewiß weiß, daß wenn gleich alle Welt ſpräche: Es ſey kein GOtt, ſolches die gröſte Land-Lügen, und ſchlechterdings ein GOtt ſey. O ſelig, wer ſeinen Glauben von ſo Felſen-feſten Gründen unterſtützet ſiehet.

(295) Bey dieſem Ober-Satze: welches Argumentes ſich GOtt ſelbſt bedient, das iſt das gründlichſte und faßlichſte, muß hinzu geſetzt, oder verſtanden werden: in Abſicht auf die, denen ſolch Argument vorgelegt wird. Wenn GOtt alſo ſeine Rede an die Einfältigen richtet: ſo richtet er ſich auch nach ihrer Faſſung; will er aber auch erhabne und ſcharfdenckende Gemüther überzeugen: ſo braucht GOtt auch tieffere Beweiß-Gründe, die über den Begrif der Einfältigen ſind. Das thut GOtt, damit bey jenen der Zweyfel benommen, bey dieſen keiner erreget werde. Denn manchen Seelen würde die Religion verdächtig vorkommen, wenn man ſie mit Beweiſen, die über ihren Horizont wären, beſtärcken wolte.

(296) Auf dieſen Mittel-Satz könte man antworten: Das ſey eigentlich nicht die Abſicht, daß GOtt Beweiſe von ſeiner Exiſtenz geben wolte, ſondern, weil er ſolche ſchon voraus ſetze, Er die Menſchen nur von ſolchen majeſtätiſchen Vollkommenheiten, die die Menſchen ſo deut-

Ursach schlüssen, wird niemand, der in den Schriften der Propheten irgend bewandert ist läugnen. Man schlage unter andern Schrift-Stellen nach im Propheten Jesaia am XLsten Cap. im 11ten, 22sten, 26sten Vers; desgleichen im XLIIsten Cap. und dessen 5ten, auch 24sten Versicul. Nicht minder (297) Jerem. am XIten (298) im eilften und zwölften Versicul.

XVII.

Auszug aus Herrn D. Langens neuesten Schrift: Mosaisches Licht und Recht betitult,

so weit der Unmöglichkeit einer ewigen Welt darinne gedacht wird.

§. 1.

Dieses schöne Werck, das eine richtige Mittel-

lich nicht einsehen würden, wo er sie nicht klar offenbahres zu überzeugen suche; wie z. E. ein Gesetz-Geber voraus setzt, daß die Unterthanen seine Existenz glauben.

(297) Es gehöret dahin auch der merckwürdige Ort aus Jesaia am XLIsten, im 4ten Vers, da es sehr nachdrücklich heist: Wer thuts und machts, und ruffet NB. alle Menschen nacheinander vom Anfang her? Ich bins, der Jehovah, beyde der Erste, und der Letzte; in welchem Spruch sonderlich lieget, daß GOtt eines ieden Person in diese und keine andre Zeugungs-Linie, hat stellen wollen, als darinnen er hervorkömmt.

(298) Es scheint verdruckt zu seyn, und soll wohl heissen: Jeremiä am XXVIIsten, im 5ten Vers. Denn in angezogenem Orte steht gantz was fremdes, so zu gegenwärtiger Materie nicht gehört.

Straſſe zwiſchen dem hält, da mancher in Auslegung und Beurtheilung der Heil. Schrift zu weit gehet, (davon man ein eigen Thema ſchreiben könte: De eo, quod nimium eſt in Exegeſi & Critica ſacra,) und hingegen auf der andern Seite zwiſchen dem, das allzugemein, und bekannt, indem es viel beſondere Anmerckungen, die man in andern Commentarien zum Theil nicht findet, in ſich faſſet; dabey man geſtehen muß, daß ob es gleich einen Folianten beträgt, doch eine reiffe Beurtheilungs-Kraft durchgängig darlege, daher es mit beſonderm Vergnügen geleſen; dieſes trefliche Werck, ſage ich, gedenckt auch hin und wieder, wiewohl etwas ſparſamer, und daß der Herr Verfaſſer den Leſer meiſtens auf ſeine Cauſſam Dei und übrige Schriften verweiſet, des Punctes von der Ewigkeit der Welt; daher ich die vornehmſten Oerter daraus, ſo weit ſie hieher gehören, hier einzurücken, und nach Gelegenheit mit Anmerckungen zu begleiten vor gut befinde:

§. II.

Es hat der berühmte Herr Verfaſſer eine ausführliche Einleitung in die gantze heilige Schrift vorangeſetzt, in deren erſten Abtheilung, und beſonders deren anderer Vorſtellung er alle Beweißthümer (299) vor die Exiſtenz GOttes kurtz zuſam-

(299) Weil die Gemüths-Beſchaffenheit der Menſchen unterſchiedlich, ſo daß man einem mehr mit dieſem Beweiſe, einem andern beſſer mit einer andern Art beykömt, auch mancher ehr durch ſtarcke Erweckung des Willens, ein andrer durch helles Licht im Verſtande gewonnen

zusammen fast; daraus ich diejenigen Puncte, die der Ewigkeit, rückwarts zu rechnen, Erwähnung thun, mithin hieher gehören, hier anführen will. Den ersten Erweiß-Grund nimmt Ihro Hoch-Ehrwürden zu allernächst von der menschlichen Seele, da er, nachdem er einen Satz voran gesetzt, gleich darauf den Erweiß hinzuthut, und unter No. 2. also spricht: Wäre die menschliche Seele von sich selbst, ohne Urheber, so müste sie von Ewigkeit her seyn. Daß aber dieses nicht ist, das ist ja daraus offenbahr genug, daß, der beständigen Erfahrung nach, der gantze Mensch erst in der Zeit entstehet (300). Daß sie aber schon vorher, ehe sie mit dem Leibe zu einer menschlichen Person ist vereiniget worden, existiret haben solte, das ist weder erweißlich, noch vermuthlich und wahrscheinlich (301). Und gesetzt auch, es

wird: so lobet mans an dem Herrn Verfasser billig, daß er die Beweißthümer vor die Existenz GOttes gehäuffet.

(300) Denn, wenn wir auch zugäben, daß die Seele nicht aus dem Wesen der Eltern abstamme, sondern GOtt in der Schöpffung alle Seelen und organische Leiber nach der Ordnung, wie sie entstehen solten, ineinander gefüget: so ist selbst diese Reihe, darinnen eines Person eben iezt, und nicht ehr, noch später, vorkömmt, etwas zufälliges, also von einer Ursach, die solche Reihe vorher bestimmt, und zur Würckligkeit gebracht.

(301) Mir dünckt am wahrscheinlichsten, daß alle Seelen zwar in den ersten Eltern gelegen, aber doch iede ihr Wesen von GOtt gleich in der Schöpffung erhalten.

wäre erweißlich, so wäre doch damit noch nichts weniger, als daß sie ohne Urheber sey, erwiesen.

Der andere Grund, von dem Leibe des Menschen, wo dieser Satz pag. 16. stehet: Kein Leib des Menschen ist von sich selbst, und von Ewigkeit her, ꝛc.

Erweiß.

Da ein ieder Mensch aus einem Saamen in der Zeit entstehet (302); der Saame aber von einem zeugenden Menschen kommt: so kan man zwar, der Historie, und noch mehr seinen Gedancken nach, sehr weit zurück gehen, nicht aber in alle Ewigkeit; sondern man muß doch endlich, wenn man anders vernünftig urtheilen will, bey einem Urheber und Anfange (303) stehen bleiben. Und ist die unsterbliche Seele nicht einmahl ohne einen Urheber (noch ewig) wie viel weniger kan man es von dem Leibe sagen, ꝛc.

2. Denn

(302) Oder auch, wenn gleich die Seele so lange verborgen gelegen, biß die Reihe an den Cörper, mit dem sie vereinigt worden, durch die Geburt gekommen, daß er seine Würckligkeit erhalten, und von da an die Seele zu würcken angefangen: so ist doch dies eben ein starcker Erweiß eines allmächtigen Wesens, das die Wesen so eingeschränckt, daß sie sich nicht ehr haben regen dürffen, als ihre Zeit gekommen. Hingegen ist kein Grund anzunehmen, daß die Seelen von Ewigkeit in einem so bewustlosen Stande gelegen; und kan man also daraus, daß man sich keines ewigen Denckens bewust ist, auf den Ursprung seiner Seele schlüssen.

(303) Die Zeugung kan man sich wie ein in einander gelegtes Cramer-Gewicht vorstellen, oder auch, als wenn in einer grossen Nuß, nach und nach immer kleinere lie-

2. Denn wie sich das menschliche Geschlechte noch ietzo bey Menschen gedencken ausbreitet, also hat es sich iederzeit vermehret. Nun aber finden wir, daß in einer Zeit (304), nur von hundert Jahren (etwa zu rechnen,) eine eintzige Familie (305), welche wenn man sie von ihren Vorfahren absondert, und allein betrachtet, von zween Perso-

gen. Wie nun aber nicht in Ewigkeit zurück eine solche Reihe ineinander liegender Gewichte, oder Nüsse kan begriffen werden: Also hat auch die Reihe aller Leiber, wie sie nach einander hervor kommen, nothwendig eine Bestimmung des höchsten Wesens.

(304) Will der Atheist sagen, die Kinder haben ihren zureichenden Grund in ihren Eltern, und diese wieder in ihren, welches in Ewigkeit zurück gehe: so sagt er was, daß man ihm nicht eingestehen kan. Denn kan ich bey meinem Wesen nicht bestehen bleiben, und suche den Grund in meinen Eltern: so finde ich ihn da so wenig als in mir. Da nun aber nicht etwas von Ewigkeit ohne zureichenden Grund seyn kan: so muß also eine höhere Ursach seyn, als alle erdenckliche Stämme unter den Menschen.

(305) Wenn auch gleich unzehlige Stamm-Väter angenommen würden: so ist doch selbst in der Reihe derselben kein zulänglicher Grund, z. E. daß eben der, und nicht ein andrer, mein nächster Stamm-Vater gewesen. Wie sich nun die ietzigen Zweige zu ihren Stämmen verhalten: so auch rückwarts. Hingegen kan nicht von Ewigkeit eine unzulängliche Verhältniß der Stämme zu ihren Zweigen, und dieser zu jenen seyn. Hiernächst, wenn ieder Stamm sich in Zweige ausbreitet; müssen nothwendig mehr Zweige als Stämme seyn; mithin kan man ehr diese, als jene zählen. Weil nun aber kein zureichender Grund in den Zweigen ist, daß sie nicht Stamm-Väter gewesen; so muß bey dieser in sich so zufälligen Reihe

Personen oder einem einzigen Paar der Eheleute, sich durch Kinder und Kindes-Kinder in noch mehrere Nachkommen in der geraden und den seiten Linien wohl auf hundert und noch viel mehrere Personen (306) in der Vermehrung erstreckt; dage-

nothwendig eine höhre Ursach es so bestimmt haben. Dies Argument ist gewiß von grossem Nachdruck, wo man selbigem recht nachdencket. Es bedenke einer seine eigene Person, so findet er keinen Grund, zu zweiflen, daß er nicht von den Eltern solte gebohren seyn, die er Vater und Mutter genennet, oder, was man ihm von seinem Geschlecht-Register gesaget. Wenn er nun aber bey sich überlegt: warum hat denn dein Wesen und Person weder ehr noch später, als eben vermittelst dieses Zeugungs-Actus hervorkommen müssen, so erkennet er nicht nur höchst gewiß, es müsse ein höchstes Wesen ihm diesen Stand in der Welt zu seiner Person zuvor bestimmet, und die Einrichtung der Zeugungs-Linie so gemacht haben, daß er eben in solcher, und keiner andern, hervorkommen müssen; sondern eben dies giebt ihm auch die gröste Beruhigung, weil er hieraus siehet, GOtt, der alle Menschen zuvor gesehen, habe auch sein Wesen mit allen übrigen verglichen, und befunden, daß sich vor ihn kein besserer Stand zu seiner Person in der Welt geschickt, als der, den ihm die Allmacht angewiesen, und ohne sein Zuthun gegeben. Wolte er nun aber nicht recht gewiß davon zu werden, suchen, sondern nur dencken, es sey besser, einen GOtt zu glauben, wenn er auch nicht sey, als einen nicht zu glauben, wenn er sey: so wird er bey dergleichen dubiosen Gedancken keine wahre Gemüths-Ruhe haben.

(306) Damit die Sache könne sinnlich begriffen werden, wollen wir einen Versuch thun. Wir wollen setzen, Titius und Caja zeugten zwölf Kinder, welche Zahl sehr wenig gegen der alten Ertz-Väter, die 800. Jahr gelebet, und da vermuthlich die Mütter oft Zwillinge zur Welt ge-

dagegen denn das nicht zu rechnen ist, wenn etwa hier und da ein eintziger Zweig, oder auch eine gantze Linie, ohne fernere Ausbreitung ausfält, oder ausstirbet. Da es nun auch in allen vorhergehenden Seculis mit der Fortpflantzung gleiche Beschaffenheit gehabt hat; so kömmt man, je weiter man zurücke gehet, je handgreiflicher auf wenigere Völcker, und von diesen ferner auf das allererste Ur-Volck, auch in diesem endlich auf ihren ersten Stamm, oder das erste Paar zweener Eheleute (307) welche nun, da sie unmöglich von

Ewig-

bracht, also einer viel hundert Kinder hat zeugen können. Wenn wir nun bey obiger geringen Zahl bleiben, und setzen, der erstgebohrne unter solchen Zwölfen, so Anno 1632. gebohren wäre, zeugte im 25sten Jahre Kinder, und hintereinander auch zwölfe: so hat dessen erstgebohrner Sohn, wenn er im 25sten Jahr auch geheyrathet, von 1682. biß 1707. auch 12. Kinder zeugen können; darunter der erstgebohrne, Anno 1732. schon wieder einen Sohn haben könte; da nun also der erste junge Stamm zusammen 25. gezeuget, inclusive seiner Kindes-Kinder: so kommen, wenn man dies nach der Proportion mit 12. multipliciret, auf drey hundert Seelen in 100. Jahren von 2. Eltern her.

(307) Wenn wir eine eintzige Stamm-Linie im Gemüthe haben: so kommen wir allerdings endlich auf ein eintziges Paar Eheleute. Aber wie die Zeugungs-Linien der Thiere sich endlich in viel Stämme, die in der Schöpfung zugleich da gewesen, auflösen, indem z. E. nicht alle Arten Fische aus einem eintzigen Paar Fische hervorgekommen, sondern von allen Arten gleich die Stämme da gewesen, sonst GOtt was neues schaffen müssen: so gehets auch an, daß unzehlig viel Stämme zum menschlichen Geschlecht wären gleich Anfangs da gewesen. Hierin gebe

Ewigkeit (308) können geweſen, noch in der Zeit von ſich ſelbſt entſtanden (309) oder aus der Erden hervor gewachſen ſeyn (310), nothwendig einen Urheber von einem weiſen Verſtande (311), auch freyen, gütigen und allmächtigen Willen, müſſen gehabt haben. Ob aber dieſer

alſo Herr Wolfen recht, weil ich nichts vor gewiß annehme, davon das Gegentheil möglich iſt. Auch iſt derer ihr Schluß nicht ſicher, die die erſte und einzige Urſach miteinander verwechſeln. Was die erſte Urſach iſt, kan zwar keine über ſich, aber wohl neben ſich haben, daß nemlich es mehr erſte Urſachen, die zugleich neben einander ſind, geben kan. Daher muß man die Einheit in Zahlen von den Einheiten in der Natur unterſcheiden. Wenn ich biß auf eins zehle: ſo iſt keine eins neben ihm. Aber als GOtt z. E. am 6ten Tage Thiere ſchuf, iegliches nach ſeiner Art, waren es zuſammen die erſten Gattungen neben einander.

(308) Denn der allererſte Stamm von einer Zeugungslinie hat eben ſo einen unzureichenden Grund, warum er der erſte Stamm worden, als alle nachfolgende Zweige: und ob alſo gleich ein zureichender Grund zu ihrer Subſiſtenz da iſt, indem einer von dem andern hervorgekommen: ſo enthält doch dieſe Art der Hervorbringung in ſich nichts nothwendiges, mithin kan ſo was zufälliges nicht von Ewigkeit ſich ſelbſt alſo eingerichtet haben.

(309) Es iſt allezeit ein Wiederſpruch im Bey-Satze: daß etwas, das zuvor nichts geweſen, ihm ſelbſt den Grund ſeiner Exiſtenz ſolle gegeben, oder ſolchen in ſich haben.

(310) Dieſes abgeſchmackte Vorgeben, dabey in der Natur gar kein zureichender Grund iſt, hat Hobbeſius erdacht.

(311) Ja geſetzt, man gäbe dem Atheiſten zu, daß die erſten Menſchen aus der Erde gewachſen: ſo hat auch dies

dieser nur ein, oder mehrere Paare zuerst hervorgebracht habe, das läßt sich aus dem Lichte der Natur nicht erweisen, sondern darinn muß uns das Licht der Offenbahrung zu Hülffe kommen.

§. III.

Was hierauf unter No. 3. von dem Anfange dieses und jenen Volckes und Reiches gesagt wird, beweiset nicht gewiß den Anfang des menschlichen Geschlechts überhaupt; sondern der Schluß geht höchstens nur auf die Wahrscheinligkeit. Unter No. 4. aber folget ein neuer Erweiß, der hier eine Stelle verdient: Eben diesen Anfang des menschlichen Geschlechts erweiset der Ursprung und die Vermehrung der unterschiedenen Sprachen, und der Anwachs so vieler Künste und Wissenschafften. Wäre das menschliche Geschlecht schon von alle Ewigkeit her, so würde manche Wissenschafft und Kunst, welche demselben theils nothwendig, theils sehr nützlich ist, schon von ohnzehligen tausend Jahren seyn erfunden (312), und weiter

nicht ohne zureichenden Grund erfolgen können; und erhellet selbst daraus, daß ietzo offenbahr eine andre Ordnung zur Hervorbringung der Menschen ist, dieses gantz klar, daß von einer so veränderlichen und in sich zufälligen Ordnung ein höhers Wesen Urheber seyn müsse.

(312) Dieser Schluß folgt höchstens nur auf die Wahrscheinligkeit. Denn aus der Zahl der Jahre folgt nicht gewiß der mehrere Wachsthum der Wissenschaften. Denn sonst könte man sagen: Es sey unbegreiflich, daß da die Welt schon auf 6000. Jahr gestanden, ein so schöner *Commentarius*, als das Mosaische Licht und Recht ist, nicht schon vor etliche tausend Jahren zum Vorschein

weiter excoliret worden. Ist gleich manche Wissenschafft der Alten wieder untergegangen, und in Vergessenheit gerathen, so werden es doch nur solche (313) gewesen seyn, welche entweder zu kostbar, oder weder nothwendig, noch nützlich gewesen sind. Daß man aber eine so nützliche Wissenschafft, als zum Exempel die Buchdruckerey ist, hätte sollen biß zur neuen Erfindung wieder untergehen lassen, davon ist nicht einmahl die allergeringste Wahrscheinlichkeit vorhanden (314). Und was ist gewisser, als daß die lateinische Sprache aus ihrer Kindheit, oder gar rauhen und unangenehmen Gestalt, bey mehrern Alter noch nicht völlig erst vor 2000. Jahren gelanget sey; da sie hingegen, wofern das menschliche Geschlecht von Ewigkeit her gewesen wäre, dazu so gar späte nicht würde gekommen seyn (315), von den aufge-

gekommen. So wäre es auch nicht ohnmöglich, daß wenn die Welt gesetztenfalls ewig wäre, die Periodi der Unwissenheit vor unendlichen Millionen Jahren in der Ordnung der Natur wären gegründet gewesen. Daher habe im Versuch von allen dergleichen nicht hinlänglichen Beweißthümern mich gäntzlich enthalten.

(313) Auch hiebey könte einer sagen, das folge nicht gewiß. Denn wenn z. E. ehedem gleich in Griechenland die Wissenschaften aufs höchste excolirt worden wären, aber durch langwierigen Krieg das Land beunruhiget worden: so sey es leicht möglich gewesen, daß auf den gröſten Flor die gröſte Barbarey nach und nach eingerissen.

(314) Daraus folgt aber nicht der gewisse Schluß, daß die Welt nicht ewig seyn könne. S. Not 312.

(315) Einem Beweiß-Grunde, der in sich nur eine Wahrscheinligkeit enthält, kan man nicht das Gewichte

aufgekommenen Secten der Philosophorum, auch von den Erfindungen in der Medicin, auch mathematischen und andern Wissenschafften nicht zu gedencken. Bey den Einwürffen der Atheisten wieder den von einem unendlichen Urheber herzuleitenden Ursprung halte ich mich nicht auf, da sie so ungereimt (316), daß sie auch nicht einmahl eine Wahrscheinlichkeit mit sich führen. Ein der lateinischen Sprache kundiger Leser findet sie Tom. I. Causa Dei, Edit. II. p. 208. n. f. nacheinander abgefertiget.

geben, das erfodert wird, um einen von der Unmöglichkeit der Welt zu überführen. Denn bey dem Wahrscheinlichen ist das Gegentheil zwar nicht wahrscheinlich, aber doch möglich, mithin folgt der Schluß nicht auf die Unmöglichkeit. So ist denn auch obiger Beweißthum beschaffen. Es folgt nicht, je älter eine Sprache, je florissanter ist sie. Dennich gebe eine Instanz von der Hebräischen, die Herr D. Lange ohnstreitig vor älter halten wird, als die Lateinische, und doch ist diese zu unserer Zeit weit excolirter, als jene. Gewiß, wo die Welt sonst nur ewig seyn könte, würde auch die Versäumung dieser und jener Sprache aus dem Zusammenhange der Welt gantz natürlich erfolgen. Daher ist kein sichrer Schluß von dem ietzigen Aufnehmen einer Wissenschaft, auf das, daß solche, wo die Welt ewig wäre, viel excolirter seyn müste. Denn dies folgt nur: wenn immer einerley geschickte Köpfe und andere Umstände, z. E. Ruhe im Lande ꝛc. gewesen. S. Not. 313.

(316) Wie es ein Blinder nicht kan übel aufnehmen, wenn er von Farben urtheilen will, daß man zu ihm saget: Er raisonnire ungereimt, immassen diese Redens-Art der gleichgültig ist, wenn man sagt: Er urtheilt, wie der Blinde von der Farbe; also kan dies noch mit grösserm Recht

§. IV.

In der dritten Vorstellung gedencket der Hoch-Ehrwürdige Herr Verfasser auch hin und wieder der Unmöglichkeit einer ewigen Welt, da er die Existentz GOttes aus der Zusammenfügung des gantzen Welt-Gebäudes aus vier Gründen erweiset, deren ersterer pag. 19. von der Welt selbst hergenommen, nach ihrer Materie und Structur, wo er diesen Satz machet: das grosse Welt-Gebäude kan ohnmöglich von sich selbst, und von Ewigkeit her seyn, weder der Materie, noch der Zusammensetzung nach.

Er-

zu einem ieden Atheisten, als dessen Verstand bey dem Puncte der Religion blinder, als das Gesicht eines Maulwurfs ist, gesagt werden. Denn wenn er sich auf die Ewigkeit des menschlichen Geschlechts beruffet, was braucht er doch wohl vor Gründe? Gewiß wenn er bey seiner Verleugnung GOttes nur auf sich selbst acht hat; so weiß er nicht, warum er selber einmahl da ist, und warum er eben iezo da ist, und nicht schon vor tausend oder hundert tausend Jahren da gewesen. Ist er ein Ehrgeitziger; so weiß er keinen Grund anzugeben, daß seine Person nicht so ein grosser Welt-Götze geworden, vor dessen Macht gantze Länder erzittern müssen. Spricht er: der Zusammenhang der Welt habe ihm diesen Stand in der Welt gegeben; so mag ich billig sagen: O was vor ein unglücklich Verhängniß hat deine Person, du armer Atheist, hervorgebracht, da du alle Augenblicke besorgen must, daß du durch das angenommne tumme und grausame Verhängniß wohl der allerunglückseligste Mensch noch werden kanst. Mit was vor freudiger Zuversicht hingegen weiß ich, daß ich ein Geschöpf der ewigen Güte und der weisesten Allmacht sey, die nach ihrer höchsten Macht mir gar leicht einen andern Stand in der Welt hätte geben können,

Erweiß.

1. Ist das menschliche Geschlecht, welches doch seiner Natur nach, die es sonderlich an dem geistlichen Wesen der unsterblichen Seele hat, nicht von sich selbst, noch von Ewigkeit her, so kan es so viel weniger von der Welt, welche nur bloß materialisch ist, auch nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit gesagt werden. Denn siehet man die Materie aller Welt Cörper an, so ist sie an sich selbst etwas todtes und lebloses, darinnen lauter Unvollkommenheit (317) ist, welche demnach unmöglich die Natur des höchsten und nothwendigen Wesens, dem allein die Independentz und Ewigkeit zukommt, kan zugeschrieben werden.

nach ihrer Weißheit und Allwissenheit meine Person mit allen möglichen andern in Verhältniß gestellet, und nach ihrer Güte erkant, daß sich kein bessrer Stand zu meiner Person schicke, als den sie mir zuvor bestimmt, und die gantze Einrichtung der Natur so gemacht, daß meine Person eben ietzo auf der Welt seyn muß. Nun sage mir ein Atheist; wer hat unter uns beyden die Wahrheit? Ich meine der, der das vergnügteste Hertz dabey haben kan.

(317) Die genaue Betrachtung des grossen Welt-Gebäudes überführet einen nicht nur von der Existenz GOttes, sondern auch insonderheit von dieses höchsten Wesens gantz ungemeinen Vollkommenheiten, welches aus denen bloß metaphysischen Beweisen nicht erhellet, sondern die erweisen nur die *absolute* Nothwendigkeit eines vorhandenen ewigen selbstständigen Wesens. Daß aber einer nicht etwa dencke: das höchste Wesen möge bey seiner höchsten Macht doch wohl nicht von höchsten Verstand, noch das liebvolleste *Temperament* haben; so muß man eben die gantze Einrichtung des Welt-Gebäudes dazu neh-

2. Und gesetzt, aber nimmermehr zugegeben, die Materie der Welt wäre von Ewigkeit her, so würde ein Atheist doch erweisen müssen, woher die so sehr verwunderungswürdige *Compositian* (318) entstanden sey, als welche ohnmöglich von sich selbst kan geworden, geschweige von Ewigkeit her ohne Urheber kan gewesen seyn. Denn wird man,

men, damit man von der höchsten Weißheit und aufrichtigsten Liebe GOttes überführt werde. Denn sonst gehet der Mensch in einer knechtischen Furcht dahin, und hat kein recht Hertz zu GOtt, weil er GOtt nach sich richtet; wie jener ruchlose Mensch sagte, daß wenn er an GOttes Stelle, und GOtt an seiner wäre, er wohl wissen würde, was er ihm thun wolle. Solche Abentheuer trägt die göttliche Langmuth und die höchste Liebe!

(318) Es mag der Atheist entweder sagen, daß die Welt-Structur höchst-regulair, oder aber irregulair sey, so hat er verspielt. Denn ist sie völlig regulair; so ist doch die gantze Einrichtung des Welt-Gebäudes nichts anders, als eine Machine. da aber in ieder Machine ein mehrerer Grund ist, warum es eben eine Machine von dieser, und nicht einer andern Art ist; und warum dieselbe so und nicht anders gestellet: gleichwohl in der Idee einer Structur und mechanischen Einrichtung gar kein zureichender Grund ist, daß sie daher von selbst entstehen, oder ohne Zuthun eines Künstlers von Ewigkeit da seyn könte: so verhält sichs bey der Welt Machine eben so. Spricht aber der Atheist: die Structur sey in der Welt sehr irregulair, (z. E. es stünden die Sterne am Himmel so verwirt unter einander: so ist desto weniger Grund vorhanden, daß diese Stellung, die doch gleichwohl immer so bleibt z. E. das Gestirn, der grosse Bär genandt bleibt immer in der Lage, wie es vorher gewesen,) solte von Ewigkeit von selbst so da gewesen seyn. Es ist eben so, als wenn ich an einem Himmel-Bette gemahlte

man, wenn man irgendwo in der Einöde ein wohlgebautes Hauß (319) findet, davon, ob man gleich keinen Baumeister, noch Einwohner dabey antrifft, in seinen Gedancken, wenn man sie auf dessen Ursprung richtet, so fort auf einen verständigen Baumeister geführet: so gilt diese Argumentation unzehlig mahl mehr (320) von dem gantzen Welt-Gebäude, daß es nemlich einen Werckmeister von einem höchst weisen Verstande, auch von einem freyen, gütigen und all-

Sterne erblicke, da ich nicht so unsinnig seyn werde, zu dencken, daß weil sie so confus unter einander stehen, sie sich daher von Ewigkeit solten so dahin geworffen haben. Ich disputire hierum mit dem Atheisten nach seiner Meinung. (κατ' ἄνθρωπον) da sonst in der Astronomie erwiesen wird, daß diese Stern-Lage von GOtt höchst weise eingerichtet sey.

(319) Oder man nehme eine künstliche Taschen-Uhr vor sich. Gesetzt, man sähe sie ohngefehr wo liegen, man wüste nicht, wer sie hingelegt, oder gemacht; würde wohl aber ein vernünftiger in ihrer so künstlichen Einrichtung einen zureichenden Grund finden, daß sie von Ewigkeit so da gelegen, und würde er nicht den vor unsinnig halten, der dies vorgeben wolte. Laß also auch die Welt ein höchst künstlich Perpetuum mobile seyn: so wird sich doch kein vernünftiger vorstellen können, daß ein Perpetuum mobile daher, daß es nach der Aufrichtung beständig fortläuft, solte von selbst sich von Ewigkeit so hingesetzt haben.

(320) Gewiß, je sinnreicher und künstlicher eine Machine, desto gewisser sind wir zum voraus überzeugt, daß sie ein sehr künstlicher Meister gemacht haben müsse. Selbst daraus aber, daß in ieder Machine eine Zusammensetzung ist; hingegen, daß sich etwas von Ewigkeit solte selbst zusammen gesetzt haben, ohne zureichenden Grund ist, da

mächtigen Willen, das ist, GOtt zum Urheber habe, und folglich muß dieser existiren, und eines unendlichen und so viel vollkommnern Wesens seyn, je grösser, herrlicher und vortrefflicher das gantze Welt-Gebäude ist; als dessen Weite und Breite (321) mit seinen Cörpern, zumahl den grossen des uns unermeßlichen Himmels, unsern schwachen Begriff weit übersteiget, und damit

man bey allen zusammengesetzten den schon voraus setzt, der es vielmehr so, als anders, eingerichtet: so kan man also auch bey der Welt-Machine nicht deren Erfinder und Einrichter wegnehmen wollen; indem sonst in Ewigkeit keine Welt-Machine würde hervor gekommen seyn. Man hat ja auch solche Nachmachungen des Welt-Gebäudes, als z. E. in dem mathematischen Cabinet zu Dreßden, da der Lauff aller Planeten durch ein Uhrwerck abgebildet wird; aber so bald mans siehet, wird man curieus des Künstlers Nahmen zu wissen; warum dencket man denn aber nicht da, es stehe diese Machine wohl von Ewigkeit so da; sie habe sich auch selbst so hingesetzt! Gewiß, wo etwas die menschliche Verdorbenheit offenbahret, ist es diese *Scrupuloſitæ*, da man das Recht, das man sonst iedem Künstler thut, daß man nicht seine gemachte Kunststücke in Zweifel ziehet, doch GOtt versaget.

(321) Aus der Figur, die aus der Lage derer Sterne am Himmel entsteht, kan auch ein bündig Argument vor die Existenz GOttes hergenommen werden, wenn es recht auseinander gelegt wird. Ich sehe zum Exempel am hellgesternten Himmel eine Figur von Sternen, wie ein Dreyeck. Ich kan die Figur davon auf einen Bogen Papier entwerffen. Ich mag mir nun die Sterne vorstellen, wie ich sie will; so bleibet doch die bemerckte Figur eine Figur, und besonders eine Dreyeckigte. Spräche einer, die Figur auf meinem Papier sey von Ewigkeit so ohngefehr

mit uns lehret, daß sich das göttliche Wesen, ob es sich gleich überhaupt erkennen läst, noch viel weniger nach seiner Unendlichkeit (322) vollkommen begreiffen lasse, sondern von uns nur das allerwenigste könne erreicht werden. Ein mehreres von diesem Argumente findet der Leser in der Causa Dei, Tom. I. pag. 226. n. f.

§. V.

Das andere Argument, das von der Bewegung der gantzen Welt (323) hergenommen, berühret nicht die Materie von der Ewigkeit der Welt, daher es hier übergehe; der dritte Beweis-

drauf gekommen: so würde ich sagen: Er sey nicht klug. Eben so kan ich noch mit gröſſerm Rechte sagen: es könne die dreyeckigte Figur etzlicher Sterne am Himmel sich nicht von Ewigkeit so an den Himmel geworffen haben. Denn was wäre dazu vor ein zureichender Grund? Ich habe in 4. Frantzösischen Reden in der Patriotischen *Assemblee* unter andern Beweisen vor die Existenz GOttes, auch diesen vor einigen Jahren ausgeführt, so nächstens, in rein Deutsch übersetzt, in Druck erscheinen dürfften, wo ich wahrnehme, daß gegenwärtige Schrift Beyfall finden solte; da ich hingegen sonst niemanden mit meiner Einsicht will beschwerlich fallen.

(322) Dies habe in einer bald zum Vorschein kommenden Schrift, so den Titul haben wird: Vernünftiger Erweiß der Evangelischen Lehre, besonders von dem Mittler-Amt und Gnugthuung JEsu Christi, da ich den Grund-Satz ausgeführet: Daß GOtt alles um sein selbst Willen thue, wie es Spruchw. Sal. am XVIten v. 4. ausdrücklich heist; mithin sich GOtt überall, folglich auch bey der gantzen Scena mit Christo, ein vollkommnes Gnüge thue.

(323) Daher habe als *Baccalaureus* zu Leipzig Anno

Grund aber, so von der Ordnung in der Welt hergenommen, enthält pag. 20. diesen Satz: die Ordnung, oder Symmetrie und Harmonie des ganzen Welt-Gebäudes überhaupt, und aller Cörper gegen einander, und in, auch bey sich selbst besonders, ist von der Beschaffenheit, daß sie ohnmöglich von sich selbst und ungefähr (324) entstanden, noch von Ewigkeit her gewesen seyn kan, sondern ein weises, freyes, gütiges und allmächtiges Wesen, das ist, GOtt zum würcklich existirenden Urheber muß gehabt haben.

Erweiß.

1. Die Ordnung der Welt überhaupt und besonders dependiret von ihrer Zusammensetzung, und ist von ihrer Bewegung unzertrennlich. Ist nun erwiesener massen diese und jene nicht von sich selbst, noch von ungefähr (325) entstanden, oder von Ewigkeit her; so kan es auch von der Ordnung nicht gesaget werden.

§. VI.

1722. einen Erweiß der göttlichen Existenz aus dem Nisu unsrer Erde ad Centrum, in etzliche dreyßig Sätzen gegeben.

(324) Ohngefähr entstehen ist ein Wiederspruch im Bey-Satz. Denn ohngefehr heist, nach dem Sinn der Atheisten, so viel, als ohne Ursach seyn, entstehen hingegen setzet nothwendig eine Ursach.

(325) Wo irgend eine Ausflucht der Atheisten von der Vernunft abweichend ist; so ist es diese, wenn sie sprechen: Es sey etwas von ohngefähr entstanden, oder habe also entstehen können. das sind aber pure Wörter ohne Ideen. Denn wenn wir den Satz des zureichenden Grundes nicht verläugnen wollen: so ist in der gantzen Welt gar nichts,

§. VI.

Die übrigen Sätze dieses Beweises übergehe ich, weil sie nicht die Ewigkeit der Welt berühren. Wir treffen aber in der andern Abtheilung, die das Wesen und Eigenschafften GOttes erkläret, und besonders in der ersten Vorstellung (326), so von der Independentz GOttes handelt, bey dem andern Puncte des Erweises, der zu dem ersten Satze gesetzet worden, diese Worte, pag. 23. an. Gleichwie alle dependente Dinge finita, endlich und umschräncket sind, wie ihrem Wesen nach, als auch ihrer Existentz nach; sintemahl sie (eben) der De-

das an sich selbst von ohngefehr da wäre; sondern das sagt man nur in Verhältniß gegen unsre Begriffe, daß wenn wir eine Begebenheit ohnvermuthet wahrnehmen, und da etwas ohne unsre Intention geschiehet: so sagen wir: Es sey Casu, oder von ohngefehr geschehen. Aber nichts in der gantzen Welt kan in dem Sinn von ohngefehr entstehen, daß nicht zuletzt ein völlig zureichender Grund vorhanden seyn müste, daß es entstünde. Wenn einer spricht: das ist von Ewigkeit so von ohngefehr da: so ist das eine wiedersprechende Rede, indem nichts ohne zureichenden Grund ewig da seyn kan; und wenn z. E. ohngefehr ein Stein in mein Fenster geflogen käme: so hiesse das so viel, daß mir es nicht versehen, auch vielleicht es zufälliger Weise geschehen: aber an sich hat sich doch der Stein nicht von selbst in mein Fenster geworffen, sondern es ist eine gewisse Ursach vorhanden.

(326) Denen, die dies Buch nicht haben, dienet zur Nachricht, daß der Herr Verfasser selbst sich dieser Nahmen bedienet, daß er iede Materie in gewisse Haupt-Abtheilung, iede Abtheilung in besondre Vorstellungen, iede Vorstellung in besondere Sätze zergliedert hat, welchen iedes-

pendentz wegen weder von Ewigkeit (327) her sind, noch ihr Wesen von sich selbst haben: Also ist GOtt hingegen vermöge seiner Independentz unendlich, und folglich (328) der Existentz nach auch ewig.

§. VII.

Die dritte Abtheilung des Mosaischen Lichtes und Rechtes, und zwar deren voreingängigen Einleitung in die heiligen Schrift, handelt von den vornehmsten Wercken GOttes, und zwar in der ersten Vorstellung vom Wercke der Schöpfung, da der Hochehrwürdige Herr Verfasser zu allererst diesen Satz macht: das Werck der Schöpffung, nemlich überhaupt betrachtet, ist auch aus dem Lichte der Natur zu erkennen. –

Erweiß.

1. Die Demonstration ist hievon schon geführet in der ersten Section; als darinne aus der Schöpfung die Existentz GOttes erwiesen ist; Sintemahl

mahl der Erweiß und gewisse Anmerckungen so gleich beygefüget werden, welche Methode gantz ordentlich und deutlich ist.

(327) Daß eine ewige Dependentz und dependente Ewigkeit ein Wiederspruch sey, ist im Versuch §. 23. dargethan.

(328) Ich habe die Ewigkeit GOttes auch aus der Independentz im Vers. §. 18. erwiesen, aber aus einem andern Schluß-Grunde, als hier; nemlich daher, daß weil GOtt gantz independent; so kan er von keinem seyn hervorgebracht. Sich selbst kan er auch nicht vorgebracht haben; denn so wäre er einmahl nicht gewesen, und hätte also aus einem Nichts sich selbst nicht machen können;

mahl das, was da würcklich ist, und dazu aufs ordentlichste und weiseste eingerichtet stehet, unmöglich von sich selbst, noch von Ewigkeit her gewesen seyn kan (329) sondern von einem weisen Urheber, mit dem Wesen auch, seinen Ursprung haben muß. Es ist zwar wahr: ex nihilo, nihil fieri, daß aus nichts (auch) nichts wird, wenn man nemlich das nichts als eine Materie, oder das, was zur Existentz kömmt, ohne einen allweisen und allmächtigen Urheber betrachten wolte: Setzet man aber den, worauf uns oben erwiesener massen alles, was wir nur ansehen, und zur Betrachtung (aus der Welt) vor uns nehmen, das ist, GOtt zum Grunde, so ist das Axioma falsch

folglich muß er niemahls ein Nichts, sondern allezeit gewesen seyn, das ist, ewig seyn.

(329) Damit dem richtigen Sinn des Herrn Verfassers nicht eine ungleiche Deutung widerfahre, muß bey obigen Worten dies erinnern. Wenn man nemlich so meint, wie sie da liegen, könte der Atheist also daraus schliessen: Das, was würcklich ist, und dazu aufs ordentlichste und weiseste eingerichtet stehet, kan ohnmöglich von sich selbst und von Ewigkeit her gewesen seyn. Sey nun das Wesen GOttes würcklich da, und stünde es aufs weiseste eingerichtet: So könne es ohnmöglich von ihm selbst noch von Ewigkeit her gewesen seyn. Es ist aber bey obigen Worten zu mercken, daß die erstern: was da würcklich ist, nach dem Contexte zu denen gleich folgenden unmittelbar gehören: und weiseste eingerichtet stehet, welches allhier von einer Zusammensetzung, Structur, und mechanischen Einrichtung genommen wird; da man also läugnet, daß das Wesen GOttes dergestalt würcklich sey, daß es in einer mechanischen Einrichtung, wenn sie

falsch (330) u. hingegen wahr, nihil esse *sine causa* (331) daß nichts sey ohne den Grund seiner Existenz, welche eine Sache entweder in sich selbst, oder auser sich, haben muß. In sich selbst kan die Welt und was darinnen ist, den Grund ihrer Existentz nicht haben, weil sie zu einem so hohen Adel des Wesens (332) viel zu unvollkommen und zu dependent ist: und folglich muß der Grund von der Existentz der Welt und darinn aller Dinge, auch des menschlichen Geschlechtes auser ihr (333) seyn,

auch noch so weise wäre, bestünde. Denn so wäre das kein göttlich Wesen.

(330) Wenn dieser Satz nun fehlen soll, muß man ihn so verstehen: das Nichts kan sich selbst nimmermehr zu etwas machen; aber in dem Verstande ist er falsch, als könne das, was einmahl ein Nichts gewesen, nicht durch eine unendliche Krafft zur Existentz gelangen; als welches so offenbar, daß jeder auf sich selbst nur sehen darff, ob er den Stand, den er jetzt hat, schon von Ewigkeit gehabt, oder ob nicht er nun so ein Wesen sey, das er einmahl nicht gewesen. Es ist aber freylich dies eine Sache, davon wir keinen deutlichen Begriff haben, noch erwarten können. Aber hat doch der Mensch solchen nicht einmahl von dem Wesen seiner eignen Seele.

(331) oder ohne zureichenden Grund. Denn jedes, was da ist, hat einen mehrern Grund, warum es da, als nicht da ist.

(332) Das ist der Vorzug des selbstständigen Wesens, daß es dabey ohnmöglich zu dencken, daß es angefangen; aber bey der Welt läst sich das alles möglich vorstellen.

(333) Selbst hiedurch wird die Welt von GOtt unterschieden. Denn wäre GOtt und die Welt eine einzige Substantz, wie Spinosa gedichtet, so wäre der Grund ihrer Existentz mit in ihr selber: denn sie wäre ein wesentli-

seyn, nemlich in einem independenten, weisen, gütigen und allmächtigen Urheber, das ist, in GOtt, welchen es seiner Independenz und unendlicher Vollkommenheit wegen allein zukommt, daß er von sich selbst (334) und von Ewigkeit, und der Urheber aller Dinge (335) sey.

2. Spricht man, man könne die Schöpffung nicht begreiffen, und also hätte man daran zu zweiffeln: So antworte ich: ein anders ist, begreiffen (336), daß etwas ohnmöglich von sich selbst seyn, sondern von einem würckenden Urheber entstanden seyn müsse: ein anders die Art und Weise (337) einsehen, wie es mit der Schöpffung eigentlich

cher Theil der Gottheit, und also auch ewig. Da sie nun aber kein wesentlicher Theil GOttes, sondern ein Geschöpff GOttes ist: so ist sie auch nicht ewig.

(334) Das hat nicht die Meinung, als ob GOtt sich selbst gemacht. Denn es ist unmöglich, daß ein Unding sich selbst mache. Folglich ist GOtt nie ein Unding, noch eine hervorbringende Ursach seiner selbst gewesen, sondern es heist so viel, daß GOtt ein ewig selbstständig Wesen sey, daß durch seine unendliche Krafft immer gewesen, und also den Grund seines Daseyns in seiner ewigen Natur hat.

(335) Denn wäre GOtt nicht Urheber der Welt: so hätten die Dinge so wenig gnugsamen Grund, warum sie da wären, als wenn gleich gar kein GOtt vorhanden wäre. Vers. §. 28.

(336) Oder so: ein anders sey, nicht begreiffen können, daß etwas sey, ein anders, die Art, wie es zugeht, nicht deutlich einsehen. Das erste ist bey der Welt deutlich, daß sie nicht ewig sey; aber die Art, wie ihr GOtt die Existentz geben können, ist unbegreiflich.

(337) Es läst sich das freylich nicht mit den äussern

gentlich zugegangen sey. Denn jenes ist allerdings begreifflich, dieses aber eben so wenig, als GOtt selbst nach seiner Unendlichkeit von unsern so gar schwachen und so sehr eingeschränckten Verstande eigentlich kan begriffen werden. Und gleichwie es gar begreifflich ist, daß die Welt einen weisen und allmächtigen Urheber, als Schöpffer muß gehabt haben, also ist es hingegen nicht nur unbegreifflich, sondern auch ungereimt (338), wenn man der Welt ihren von GOtt durch die Schöpffung empfangenen Ursprung absprechen, und ihr hingegen eine ewige Existentz, welche sie (so dann nothwendig) in und von sich selbst hätte, zueignen wollte.

3. Es ist aber nicht allein das, daß die Welt durch eine Schöpffung entstanden sey, aus dem Lichte der Natur zu erkennen, sondern auch dieses, daß die Schöpffung nur erst vor etlichen tausend Jahren

Sinnen begreiffen, noch ein sinnlich Bild davon machen, sondern man muß es mit dem reinen Verstande fassen, daß GOtt etwas, das zuvor nichts war, hat können machen, daß es sey. Man fragt daher wohl bey sich: Wo nimmt denn der Schöpffer etwas her, wo nichts ist? Nimmt ers aus sich: so ist es vor der Schöpffung kein pures Nichts, sondern nur was unsichtbares gewesen; wie fast Paulus selbst zu lehren scheinet, wenn er sagt, GOtt habe ἐκ μὴ φαινομένων, aus nicht sichtbahren Dingen, das sichtbare hervorgebracht. Aber diese Fragen sind über den menschlichen Horizont. (S. N. 355.)

(338) Das ist, es ist abgeschmackt, sich die Welt als ewig vorzustellen, und doch nicht zugleich als selbstständig.

Jahren geschehen seyn müsse (339). Denn gleichwie uns jenes die gesunde Vernunft anweiset: also erkennen wir dieses aus der auch zum Lichte der Natur gehörigen Historie (340), nemlich der weltlichen: denn man nehme nur vor sich die Historiam literariam, und darinnen insonderheit die auf die philosophische Wissenschaften und Secten, auch den Ursprung und Vermanchsfaltung der Sprachen gehende, philosophicam und philologicam, oder auch die civilem, von dem Ursprung auch Vermehrung und Veränderung der Völcker, Reiche und Republiquen in der Welt: so findet man gantz klare und sattsam überzeugende Spuren (341), daß die Welt weder von Ewigkeit her gewesen, noch auch etwa schon vor 10000. geschweige hundert tausend Jahren erschaffen seyn müsse. Kan man nun gleich ausser dem Lichte der Offenbahrung, welches wir in der heiligen Schrift haben,

(339) Dies will nicht so viel sagen, als könne es deutlich erwiesen werden, daß es schlechterdings also müsse geschehen seyn, sondern nur, daß man nach allen Graden der Wahrscheinlichkeit nicht anders schliessen könne, als es sey würcklich geschehen.

(340) Wenn man das Natur-Licht im weiten Verstande nimmt, gehören dazu zwey Haupt-Quellen aller Erkäntnisse, nemlich die innere und äussere Empfindung. Aus der innern Empfindung kommt das Bewust-seyn; durch die innere Empfindung gelangen wir zur Erfahrung. Die Historie beruhet auf der Erfahrung oder derjenigen äussern Empfindung dessen, was glaubwürdige Zeugen uns berichten.

(341) Das ist, solche Spuhren, die sehr klare und zulängliche Vermuthungen abgeben, daß die Welt so gar alt

haben, unmöglich (342) wissen, vor wie viel tausend Jahren die Welt erschaffen sey, so kan man doch so viel wohl daher schlüssen (343), daß von der Schöpffung noch nicht gar viele tausend Jahre verflossen seyn können.

§. VIII.

In der vierten Abtheilung, so vom Dienste GOttes handelt, wird nichts von der Ewigkeit der Welt gedacht aus der 5ten aber, welche die Böß-heit, Thorheit und Schädligkeit der Atheisterey (344) lebendig abmahlet, wollen wir aus dem sechsten Beweiß-Gliede des andern Satzes pag 33. hieher setzen. „Die gröste Thorheit „ist es, daß ein Atheist genöthiget wird, an statt „der zuzugebenden ewigen Existentz und allgemei-

nen

nicht sey; welche gleichwohl nicht bis zu dem Grad einer vollkommenen Gewißheit, und untrüglichen Beweises können gebracht werden; weil die gantze Historie, so viel man nicht selbst mit Augen angesehen, nur auf Wahrscheinlichkeit beruhet, folglich auch die daraus geleitete Schlüsse.

(342) Es wäre zwar an sich nicht unmöglich, daß wir auch ausser der H. Schrifft könten eine Nachricht vom Anfange der Welt haben. Denn wenn die ersten Menschen vom Augenblick, da sie angefangen, sich bewust zu werden, hätten angefangen, Zeitrechnungen zu machen, und weñ die Nachkommen solches fortgesetzet: würden wir eine glaubwürdige Zeitrechnung haben. Es ist aber durch besondere göttliche Zulassung geschehen, daß dergleichen nicht vorhanden, damit wir das Ende der Welt nicht voraus genau abmessen können, als sonst leicht angienge.

(343) Ist abermahls nur von der Wahrscheinlichkeit, nicht aber von der Gewißheit zu verstehen.

(344) Diese drey Puncte möchten alle Atheisten wohl bedencken. Sie sind boshaft, daß sie ihre ruchlose Wün-

„nen Regierung GOttes, auf die Ewigkeit „der Welt (345) und auf ein *fatum fatuum* „(346), auf eine absolute Nothwendigkeit, oder „an statt dessen auf den blinden Zufall, zu ver„fallen.

sche: wenn doch kein GOtt wäre, endlich als Grundsätze annehmen, es sey kein GOtt. Sie sind thöricht, denn kein Mensch macht sich gewisser ewig unglückselig, als ein Atheist; Sie sind in der Republic schädlich; denn wer nicht GOtt über sich leiden will, und gegen GOtt rebellisch ist, wie solte der ein wahres patriotisch Hertz haben können?

(345) Denn wo der Atheist gantz und gar kein ewig Wesen erkennen will, sondern vorgiebt, es sey alles einmahl ein Nichts gewesen, und ohngefehr worden: so ist er tümmer, als der allertümmste Hottentotte, daß er nicht so viel begreiffen kan, es gehe ohnmöglich an, daß ein Nichts sich selbst zu etwas mache. Will er aber sagen: Die Welt ist das ewige selbstständige Wesen, so sagt er dies ohne zureichenden Grund, und verräth seine Unwissenheit in den Begriffen eines ewigen selbstständigen Wesens; bleibt er aber hartnäckig bey seinem Irrthum, so ist er ein Thor, den man zum theil belachen, zum theil bedauren muß.

(346) Es ist vor einen Atheisten ein jämmerlicher Trost, wenn er sich mit dem ewigen Schicksaal, das keinen Regierer habe, trösten will. Wie kan er da einen Augenblick gutes Muths seyn? Denn will er glückselig zu werden suchen: so muß er ja eben so leicht besorgen, daß das unvermeidliche Schicksaal ihn zum Allerunglückseligsten noch machen dürffte. Ja ich will nur den Fall setzen, daß ein starck Donnerwetter über dem Scheitel eines Atheisten sich aufziehet; was werden, wo er ein wenig Liebe vor sein Leben noch hat, nicht vor furchtsame Gedancken in ihm entstehen, daß das grausame Schicksaal, das keinen Regierer habe, ihn wohl den Augenblick mit seinem Donnerstrahl zerschmettern könne, gleichwohl das noch keine Folge sey,

§. IX.

Aus der Erklährung der fünff Bücher Mosis selbst, die gewiß sehr gründlich und erbaulich (347), will mit Erlaubniß des Hochehrwürdigen Herrn Verfassers auch noch einige Stellen anführen, die die Ewigkeit der Welt wiederlegen, und zwar den ersten Versicul des ersten Capitels aus dem ersten Buch Mose, welcher, nebst folgender Auslegung erkläret wird: Im Anfang (der Zeit (348) und aller damit auser GOtt sich anheben-

daß er darum aufhöre zu existiren, sondern daß dies der Anfang zu einem ewigen unglückseligen Zustande seyn dürffe; da hingegen ein wahrhafftes Kind GOttes mit lächelnden Augen und vergnügten Anschauen die Blitzen um sich rum fahren sehen kan, weil es weiß, daß sie in der allmächtigen Hand eines liebreichen Vaters sind, der nicht mit Donnerkeilen unter seine liebe Kinder schlägt, noch ihre Schwachheiten mit Donnerstrahlen züchtiget, sondern die Gottlosen damit schrecket. Wessen Zustand ist nun in sich erwünschter und glückseliger, des Atheisten, oder eines Gottesfürchtigen?

(347) Insonderheit hat mir gefallen, daß der berühmte Herr Verfasser den geheimen geistlichen Sinn (mysticum) sehr vorsüchtig und erbauend angebracht.

(348) Dieser Satz: Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erde, ist eben so viel, als dieser: Himmel und Erden sind der Anfang aller Schöpfung. Denn hätte GOtt schon vor dieser Welt geschaffen: so könte es hier nicht heissen, daß Himmel und Erden der Anfang sey, da GOtt geschaffen; und ist es übrigens eine falsche Erklährung, wenn manche sagen: Im Anfange heißt so viel, als von Ewigkeit, weil es vom Sohn GOttes heisse: Im Anfang war das Wort. Aber die Ewigkeit Christi liegt nicht im Worte: Anfang, sondern in dem Wort: war, daß er nemlich

hebenden und würcklich existirenden Dinge) schuf, (brachte, nach seinem freyen und wohlgefälligen Willen, nach den Grunde seiner Güte, Weißheit und Allmacht aus nichts, oder, da sonst nichts war,) GOtt, (der Dreyeinige, Vater, Sohn, und heiliger Geist,) Himmel und Erde, (das grosse Welt-Gebäude, welches mit allem dem was darinnen ist, wie von dem Himmel, also auch um des die Erde bewohnenden menschlichen Geschlechts willen, von der Erde, nach gewöhnlicher Redens-Art der heiligen Schrifft, seine Benennung hat.

§. X.

Aus denen zu obiger Erläuterung beygefügten Anmerckungen, so fern sie die Materie von der Unmöglichkeit der Ewigkeit der Welt berühren, gehört anfänglich die andere Anmerckung pag. 8.

da schon war, wie etwas anfieng; folglich kan er nicht erschaffen seyn, weil er sonst selbst zum Anfange gehörte, wenn er gleich eher da gewesen wäre, als die Welt. Den nur angezeigten richtigen Sinn aber, daß nemlich GOtt vor dieser Welt noch nichts geschaffen, bestätigen noch zwey andre Haupt-Sprüche, als im Sprüchw. Salom. am VIII. v. 22. 28. 30. Da die selbstständige Weisheit, der Sohn Gottes, also redet: Er hat mich gehabt im Anfange seiner Wege, (also haben die Wege GOttes einen Anfang, und da es nicht heist: Er hat mich gemacht, sondern gehabt: so zeigt das eben an, daß der Sohn GOttes ohne allen Anfang, und so ewig sey, als der Vater,); Ehe er was machte, war ich da. Folglich ist eine Zeit einmahl gewesen, da GOtt noch nichts gemacht hat; sonst müste es heissen: Ich war mit denen ewigen Wercken GOttes da, aber so heist es: Ehe er was noch machte, war ich schon da. Desgleichen der obangeführte Spruch aus Jes. am 41sten, v. 4. Wer

hieher, die also lautet: Die Schöpfung selbst ist ein solches Werck, dabey wir folgendes insonderheit zu betrachten haben: a) vor der Schöpffung ist der Dreyeinige GOtt von Ewigkeit her (349) ohne eine ausser ihm auf etwas anders gehende Würckung (350) gewesen: und hat sein an sich selbst lebendiges und würcksames Wesen seine uns unbegreifliche Beschäftigung, (351) in seiner allervollkommensten Vergnügung und seligsten Ruhe gehabt: dabey er denn dasjenige, was er in der Zeit bishero ausser sich gewürcket hat, und an den Geschöpfen in alle Ewigkeit

würcken

ruft die Menschen nach einander (folglich in einer gewissen Reihe) von Adam her, (folglich hat das menschl. Geschlecht einen Anfang, sonst müste es heissen: Von Ewigkeit her.)

(349) Daß GOtt schlechterdings ewig seyn müsse, erkennet selbst die Vernunft; aber die Art, wie GOtt ewig seyn könne, ist ein Geheimniß der Natur, dabey man also das erste nicht in Zweiffel ziehen muß. S. Not. 338.

(350) Auch das ist ein Geheimniß der Natur, was denn in GOtt von Ewigkeit die überwichtige Beweg- und Grund-Ursache gewesen, daß er nicht eher, noch später, erschaffen; welches wir ehrerbietigst bewundern müssen, da es doch kein menschlicher Verstand wird ausgrübeln können; aber deswegen nicht auf Irrthümer fallen müssen, als habe GOtt von Ewigkeit geschaffen.

(351) Es ist daher ein vergebnes Bemühen des verkapten Conradi Sinceri, (den einige vor den sel. D. Richter, den Erfinder der Hällischen Gold-Tinctur halten,) in seiner Theosophie, da er dichtet, wie GOtt von Ewigkeit eine heftige Einbildungs-Kraft in sich gehabt, durch die endlich die gantze Natur wäre ausgeschüttet worden; welches aber auf Spinosisteren hinausläuft.

würcken will, zu würcken und auszuführen beschlossen (352) hat. Und also ist damit die auf einigen Vorwitz hinauslauffende Frage: Was (denn) GOtt vor Erschaffung der Welt gethan habe? beantwortet. Und zum Grunde der Schöpfung lagen, unsern schwachen Begrif nach, in dem Wesen GOttes vor den übrigen Eigenschaften, sonderlich diese viere: nach dem Verstande

(352) Es ist gewiß, daß in GOtt mehr Grund zur Schöpffung als deren Unterlassung gewesen seyn müsse. Denn sonst wäre sie unterblieben. Folglich können wir nun wohl schlüssen: bey GOtt ist ein ewiger unveränderlicher Rathschluß zur Schöpffung gewesen; also hat sie hiernach ohnmöglich unterbleiben können, sondern es ist nothwendig wahr, daß GOtt schon von Ewigkeit beschlossen, die Schöpffung zu stande zu bringen. Aber da sie Gott aus Nothwendigkeit seiner vollkommensten Natur erschaffen, weil es ohnmöglich zu dencken, es habe sich so in Gott getroffen, daß er diesen Schluß gefast, und habe würcklich auch wohl was anders beschliessen können, welches der Ausgang bewiesen, daß es ohnmöglich: so hat doch GOtt dabey in höchster Freyheit, das ist, allerfreysten Gebrauch seiner unendlichen Kräfte erschaffen; ist auch durch keine mechanische Nothwendigkeit, noch dadurch, als ob er ohne Creaturen nicht länger leben können, dazu bewogen worden, sondern hat alles um sein selbst wegen erschaffen, weil er selbst von Ewigkeit sich hierinn am besten den Grund seiner Rathschlüsse zu geben weiß, und ihm selbst dadurch das höchste Vergnügen gemacht, daß da vor der Schöpffung nur die gantze Welt eine Idee in GOtt war, GOtt von Ewigkeit eine grössere Verherrlichung seines Nahmens, und ein mehreres Plaisir darinn fand, daß er sie würcklich zu stande brächte; als wodurch GOtt bewieß, daß er zuvor ohne Creaturen der Allseligste gewesen, aber nun auch die

die Weißheit; nach dem Willen, die Freyheit, Gütigkeit und Allmacht. Die Freyheit und Gütigkeit dienten dazu, daß er wolte; seine Weißheit und Allmacht dazu, daß er konte alles erschaffen. c) Es ist demnach die Schöpfung dasjenige erste Hauptwerck GOttes, da GOtt aus freyen und gütigen Willen; bey Maaßgebung seiner Weißheit, nach seiner Allmacht, das, was nicht war (353), hervorgebracht hat, daß es würcklich ist. Dabey denn der Zweck (der Schöpfung) zu mercken ist, daß es von GOtt geschehen sey, um in der Kundmachung seines allervollkommensten Wesens (354) und seligsten Mittheilung seiner Güte sich selbst seinen Geschöpfen zu erkennen zu geben.

§. XI.

Geschöpffe seiner theilhaftig machen wolte. Wer kan aber in diese unergründliche Tieffe schauen?

(353) Das drucket die Heil. Schrift, als das wahre Kennzeichen der eigentlichen Schöpffung aus, daß Gott dem ruffet, das NB. nicht ist, daß es sey. Folglich muß man nach diesem deutlichen Spruch den obigen (Not. 339) dunckлern erklähren, daß durch die μὴ φαινόμενα eben solche Dinge verstanden werden, die erst gar nicht, hernach unsichtbare, i. e. nicht in die Sinne fallende, endlich aus den ersten Element, die uns biß dato unsichtbahr sind, sichtbahre Dinge geworden.

(354) In meiner zum Druck fertig liegenden obgedachten Schrifft: Vernünftiger Erweiß der Evangelischen Lehre/ ꝛc betitult, (von welcher, als sie dem berühmten Hrn. D. Rambach, als er noch bey uns war, vor einigen Jahren geschicket, er mir in Antwort geschrieben: er habe GOtt gepreiset, der mein Gemüthe geneiget, laboranti veritati de satisfactione Christi zu Hülfe zu kommen, und sie,

§. XI.

Unter No. 3. bey dem ersten Satz, pag. 8. b. in der Anmerckung c. gehören diese Worte hieher: Es will aber Moses nicht sagen, daß so fort, in dem ersten Augenblick (355) da sich die Schöpfung, und mit derselben die Zeit (356), angehoben hat, Himmel und Erde, in der Ge-

auf eine so solide Art (welchen unverdienten Ruhm nicht mir, sondern der Gnade, die in mir ist, beylege) gegen die stoltzen Geister, die sie bestreiten wolten, zu retten ꝛc.) habe diese Offenbarung der Herrlichkeit GOttes also erkläret: (§. 59.) Der oberste Grund der Schöpffung ist, daß GOtt, der von Ewigkeit in sich eine unendliche Kraft, Geschöpffe hervorzubringen, befunden, nach freyen Wohlgefallen eine Welt erschaffen, die GOtt, nach seinem göttlichen Verstande, nicht anders als vor ein vollkommnes Meisterstück ansehen, und, nach seinem göttlichen Willen, nicht anders als von Ewigkeit, ein Wohlgefallen daran haben können; folglich ihm selbst in der Schöpffung vollkommne Gnüge gethan. (§. 62.) Wie nun dieses an Seiten GOttes die innere bewegende Ursache der Schöpffung mit ist; also ist in Absicht auf die vernünftigen Creaturen, bey der Schöpffung dies die oberste Absicht, sich in seiner grossen Majestät, und gantzen göttlichen Wesen den vernünftigen Creaturen zu offenbaren. (§. 63.) Die grosse Majestät GOttes, und deren Offenbarung schliesset in sich, daß sich GOtt in seiner Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Güte, geoffenbaret habe, und offenbaren wollen, ꝛc.

(355) Dieser erste Augenblick muß also von GOtt von Ewigkeit aus einem besondern Rathschlusse bestimmt seyn; dessen überwichtigen Grund kein menschlicher Verstand erforschen kan.

(356) Der Begrif der Zeit ist mit dem Begrif des Anfangs verknüpft. Denn die Zeit ist das Begreifliche, so

ſtalt (357) darinne ſie ſich nach den erſten ſechs Tagen befunden haben, wären dargeſtellet worden; ſondern nur ſo viel, daß das groſſe Welt-Gebäude, welches man mit allem, was dazu gehöret, Himmel und Erde (358) nennet, weder von ſich ſelbſt, noch von Ewigkeit her ſey, ſondern daß es ſeinen Urſprung von GOtt habe.

4) Die

ſich in der Natur befindet, ehe eine Veränderung auf die andere erfolgt. Wo alſo kein Anfang noch Veränderung iſt, kan man gar von keiner Zeit reden. Alſo wäre es eine abgeſchmackte Frage: Wie viel Zeit verfloſſen ſey, daß GOtt ſey? denn GOtt iſt vor der Schöpffung ewig geweſen. Eben ſo, wenn man fragen wolte: Ob die Dauer GOttes nach der Schöpffung länger ſeyn werde, als vor der Schöpffung? aber man kan die Ewigkeit GOttes mit gar keiner Zahl von Jahren ausmeſſen.

(357) Es ſcheint mir am wahrſcheinlichſten zu ſeyn, daß durch eine einzige Schöpffungs-Handlung die gantze Welt gleich in dem erſten Chaos gelegen; die Auswicklung aber in alle Gattungen binnen den erſten 6 Tagen geſchehen: ſo wie die Auswicklung derer Individuorum, die alle ſchon in der Schöpffung eingewickelt worden, bis ans Ende der Welt geſchiehet. Da erkennet man mit ehrerbietigſten Erſtaunen die unbegreifliche göttliche Allmacht.

(358) Ich bin noch der obigen Meinung, daß in dem erſten Vers des erſten Cap. im erſten Buch Moſe durch das Wort: Himmel verſtanden werde der Inbegrif aller Geiſter, ausgenommen die menſchliche Seelen, als die GOtt am ſechſten Tage erſt erſchaffen; durch Erde aber der Inbegrif aller Cörper; weil Moſes im andern Vers ſich vom Himmel wegwendet, und bloß von der Erde anfängt, dadurch er ohnmöglich unſre Erd-Kugel verſtehen kan. Denn ſo müſte aus ihr Sonne, Mond und

4) Die Zeit, da dieses grosse Werck geschehen ist, wird mit dem Worte: Anfang; im Anfang ꝛc. bezeichnet. a) dieser Anfang ist von dem würcklichen Anfange aller Dinge, und also auch der noch-ietzo fortlauffenden Zeit zu verstehen: Sintemahl von diesem Anfange an des darauf erfolgten Laufs der Zeiten gedacht wird; und zwar wie in diesem ersten Capitel der ersten Tage; also hernach in der Historie der Patriarchen der Jahre; da denn nach der richtigsten (359) und

Sterne worden seyn, weil dies Moses von der Erde saget, daß am ersten Tage das Licht, am andern die obere Veste, am dritten der Himmel, das ist Veste unter dem Himmel; am vierten die grossen Cörper der Sonnen, Mondes und Sternen sich aus dem Erd-Chaos geschieden; folglich muß die Mosaische Erde, darinnen alle diese Dinge gelegen, von einem unendlich grössern Umfang seyn, als unser Erdboden, der gegen alle diese Cörper kaum ein Punct ist.

(359) Die Zeit Rechnung, wie ich sie bey Abhandlung der allgemeinen Historie beyzufügen pflege, ist von der gewöhnlichen Zeit-Rechnung, deren sich Ihro Hochehrwürden und andre bedienen, etwas unterschieden. In den ersten Grund-Sätzen komme mit ihnen überein: Nemlich die Zeit vor der Sündfluth rechnet man nach denen Jahren der Ertz-Väter, darinn sie diejenigen gezeuget, deren die Heil. Schrift gedencket, welches 1656. Jahre beträgt. Nicht minder stimme mit der gemeinen Zeit-Rechnung ein, daß wenn man die Alter der Väter nach der Sündfluth, darinne sie die gezeuget, deren Nahmen in Heil. Schrift, weil sie zum Geschlecht Register Christi gehören, vorkommen, verzeichnet worden, zusammen 222. Jahr ausmachen. Auch darinn bin ich mit Ihnen eins, daß ob es gleich heist: Thara sey 70. Jahr alt gewesen, und habe gezeugt Abram, Nahor, Haran; doch Abram nicht im

nunmehro faſt durchgehends beliebten Chronologie des berühmten Uſſerii von der Schöpfung der Welt biß auf Chriſti Geburth gerade 4000. Jahre verfloſſen ſind ꝛc. 5) Der

---

70ſten Jahr des Thara gezeugt worden; weil es Apoſt. Geſch. am XI. v. 32 heiſt, Thara ſey 205. Jahr alt geweſen, als er in Haran geſtorben; Abram aber 75. Jahr, als er nach ſeines Vaters Tode aus Haran gezogen; folglich, wenn er auch gleich in dem Jahr ausgezogen, iſt er 75. Jahr zuvor gebohren, mithin ſein Vater, wenn man dieſe Zahl von 205. abziehet, da er geſtorben, ſchon 130. Jahr alt geweſen. Noch weiter rechne ebenfals, wie die gemeine Rechnung, daß Abraham 100. Jahr alt geweſen, da er Iſaac gezeuget, und Iſaac 60. Jahr, nach erſten Buch Moſe am 25ſten v. 26. als er Jacob gezeuget; mithin iſt ſo weit mein Calculus mit dem gewöhnlichen gleichſtimmig, daß von der Schöpffung biß auf die Geburt Jacobs 2038. Jahr verfloſſen; nur daß man dabey fragen könte, ob die Heil. Schrift nach ietzigen Sonnen-Jahren, oder aber Jüdiſchen Monden-Jahren rechne. Das thut aber hieher nichts zur Sache. Aber nun treffe in der Folge eine Zeit-Rechnung an, die mir nicht gefallen will. Denn da Jacob zu allererſt den Nahmen Iſrael bekam: ſo verſtehe ich billig durch die Kinder Iſrael die Nachkommen Jacobs, nicht aber werden des Abrahams oder Iſaacs Söhne die Kinder Iſrael in Heil. Schrift genennet. Aus dieſem Grund-Satze ſchlüſſe ich ferner. Es heiſt im erſten Buch Moſe ausdrücklich 130. Jahr ſey Jacob geweſen, da er vor Pharao geſtelt ward. Hievon geht alſo die Zeit-Rechnung des Eingangs der Kinder Iſrael an. Nun aber heiſt es gantz klar im andern Buch Moſe am XIIten v. 40. Die Zeit, da NB die Kinder Iſrael (das iſt, Jacobs Nachkommen, welches man auch aus erſten Buch Moſe am 46ſten v. 5. erſiehet,) wären in Aegypten geweſen, ſeyn 430. Jahr; womit die göttliche Prophezeyhung im erſten Buch Moſe am 15. v. 13. übereinſtimmt, da es heiſt:

5. Der grosse Nachdruck dieser ersten Worte der heiligen Schrift ist nun aus den bißherigen Anmerckungen von derselben Verstande leichtlich zu erkennen; als nach welchem es gleichsam rechte Centner-Worte sind. Denn man betrachte den Schöpfer so wohl nach der Einheit seines Wesens, als

Dein Saame wird fremde seyn in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen, und plagen 400. Jahr. Da finde nicht vor nöthig vom Wort-Verstande abzuweichen, sondern sage, sie sind 400. Jahr allerdings gezwungen und geplagt worden. Die übrigen 30. Jahr aber, die sie Anfangs in Aegypten gewesen, sind selbst die ersten 30. Jahr seit ihres Einzugs in Aegypten, da sie, so lange noch Joseph lebte, und noch in guten Andencken war, nicht gedruckt worden. Nachher kam aber ein König auf, der wuste, oder wolte nichts von Joseph wissen, und druckte die Kinder Israel. Mit dieser Rechnung stimmt auch St. Pauli Ausspruch in der Epist. an die Galat. am III. v. 17. ein, da er sagt: das Gesetze sey NB. über, das ist, eine geraume Zeit nach 430. Jahren von Zeit der dem Abraham gegebenen Verheissung hernach gegeben. Insonderheit hält die gemeine Rechnung was ganz ohnmögliches in sich. Denn wie der Herr Inspector Freyer in seiner Einleit. zur Univ. Hist. rechnet, bleiben vom Tode Josephs bis auf die Geburt Mosis nur 64. Jahr. Da ist es aber nicht möglich, daß die 12. Söhne Jacobs sich in so kurtzer Zeit dergestalt solten gemehrt haben, daß sie das Land nicht tragen mögen, und der König daher die Knäblein umzubringen befohlen; welches so viel weniger angegangen, daß sie in der Zeit auf so viel 100000 angewachsen seyn solten, da Herr D. Lange dafür hält, daß sie nicht der Polygamie ergeben gewesen, in welchem Fall, wenn jeder ein halb Schock Weiber gehabt, endlich so eine Zahl möchte haben zu stande kommen können; sonst aber ist es ohnmöglich; es müste denn jede Frau mit einmahl 6.

als nach der Dreyheit der Personen, und also nach dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit, wie auch nach dem uns unbegreiflichen Wercke der Schöpfung, und nach dem dadurch hervorgebrachten grossen Welt-Gebäude, und nach dem Wundervollen Anfang, welchen, bey dem auf Seiten GOttes

paar Zwillinge wenigstens gebohren haben, und die Hebräischen Mädgen im 9ten Jahr schon flicke gewesen seyn: so wäre es auch möglich, daß in Zeit von 100 Jahren von 12 Stamm-Vätern hätten auf 600000 Mann hervorkommen können: sonst aber ist es eben so unmöglich, als daß Ninus, wenn er ein Enckel Nimrods gewesen, könne etzliche 100000 Mann ins Feld gestellt haben; daher Thucydides eher recht hat, der ihn auch viel 100. Jahr nach dem Nimrod setzet. So bedencke man auch, wie Mose die Kinder Israel ausführte, waren ohne Weiber und Kinder 600000. Mann, die also meist in seinem Alter waren. Da kan man nun dencken; sind damahls so viel gewesen, da doch das Königliche Mord-Gebot wohl manche mag abgehalten haben, ihren Weibern so fleißig beyzuwohnen, als ehedem, damit sie nicht die Frucht ihres Leibes ins Wasser werffen müsten; da auch viel Knäblein die Zeit über, da der grausame König gelebt, mögen ins Wasser geworffen seyn: so ist also in den 80. Jahr, mancher von den Alten schlafen gangen, hingegen nicht so viel neue gebohren worden; folglich wenn ich auch mit Weibern und Kindern in allen nur auf 1200000 Seelen rechne, die in allem bis auf die Geburt Mosis von Jacobs Nachkommen zusammen gezeugt worden, reichen dazu die 64 Jahre nach Josephs Tode gar nicht, sondern man muß billig die 430. Jahr rechnen von dem Einzug der Kinder Israel mit ihrem Vater in Aegypten, d. i. da Jacob 130. Jahr alt war; folglich ist der richtige Calculus dieser, daß vom Anfange der Welt bis zum Auszuge der Kinder Israel 2728. Jahr verflossen; da nach der gemeinen Rechnung nur 2513.

GOttes beständig fortgehenden Nun der Ewigkeit (360), alle ausser GOtt seyende Dinge genommen haben; so muß man bekennen, daß unmöglich

Jahr, also 215 Jahr weniger gerechnet werden, welche Unrichtigkeit durch alle künftige Zeiten fortgehet; folglich solte man sagen: Christus sey im Jahr der Welt 4215. gebohren, mithin stehe die Welt in diesem Jahre schon 5947. Jahr, und weil ich davor halte, daß sie 6000 Jahr bis zum Untergange Babels, und des grossen Antichristi, eines Atheistischen Königes, so viertehalb Jahr vor dem Einbruch des Welt-Gerichts tyranniſiren wird, stehen werde; dabey die Tage durch eine sonderbare Veränderung, so an der Sonne noch geschehen wird, verkürzt werden sollen; so dürften sich in Zeit von 53 Jahren, wer es erleben solte, die allerwunderbarsten Begebenheiten und erschröcklichsten Gerichte noch zutragen; welche Meinung doch niemanden auforinge; ich würde aber einen gantzen Tractat einrücken müssen, wenn ich die Grundsätze, daraus diese Meinung, als höchst-wahrscheinlich mir vorgekommen, anzeigen solte: so an einem andern Orte wohl noch geschehen kan.

(360) Das ist, in GOtt ist nichts vergangenes, noch etwas zukünftiges, sondern allein einerley gegenwärtiger Stand von Ewigkeit; und da sich GOtt alle mögliche Veränderung derer Creaturen mit einmahl vorstellet, und alle ihre mögliche Zustände von Ewigkeit überschauet: so ist das göttliche Urtheil von denen Dingen, die in der Zeit vergangen, oder gegenwärtig, oder zukünftig sind, schon von Ewigkeit gefället. GOtt hat z. E. von Ewigkeit schon gedacht, daß die Schöpffung in Verhältniß gegen den jetzigen Zustand der Dinge etwas in der Zeit geschehenes, die Auferstehung der Todten aber etwas in der Zeit noch zukünftiges sey. Kömmt nun diese Zeit: so hat Gott schon von Ewigkeit solche als eine in solchen Umständen gegenwärtige Zeit vorher erkannt.

möglich etwas gröſſers und wichtigers mit wenigern und zugleich deutlichern Worten könte ausgedrucket werden, als da es heiſt: Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden (361). ꝛc.

6. Die nützliche Anwendung dieſer bißher erklärten Worte iſt unter andern vornemlich folgende: a) zur wahren Erkäntniß GOttes des Schöpfers wider die Atheiſten, und (andere) falſche Philoſophos, welche die Welt oder doch derſelben Materie, vor ewig halten; welches doch auch wider die geſunde Vernunft ſtreitet. Denn kan kein Hauß, und keine wohl aneinanderhangende ſchriftliche Rede, von ſich ſelbſt, das iſt, von ohngefähr, oder aus einer abſoluten Nothwendigkeit (362) entſtehen, ſondern es weiſet uns beydes auf ſeinen mit einem freyen Willen und

(361) Longinus in ſeinem Buch von der hohen Schreib-Art meinet, es liege ein recht erhabner Ausdruck in den Worten: Und GOtt ſprach: Es werde, und es ward. Aber dieſer Satz iſt nicht ſo deutlich, als der: Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden, und iſt dies ein ſolcher Satz, da kein Verſtand weder den Haupt-Begrif noch Bey-Begriffe völlig einzuſchauen vermag; ſo daß keine Propoſition kan erdacht werden, die von gröſſerm Umfange ſey, als dieſe.

(362) Das verräth der Atheiſten ihre ſchlimme Sache, daß ſie untereinander ſelbſt nicht einig, ſondern es dreyerley Gattungen giebt, deren Grund-Sätze untereinander wiederſprechend, alſo ehe man ſie noch wiederlegt, zwey darunter nothwendig unrecht haben müſſen. Denn einige Atheiſten ſagen: Es iſt alles von Ewigkeit ohngefehr da, und nehmen alſo eine ewige Zufälligkeit zur Stütze der Atheiſterey; dagegen andre Atheiſten ſagen:

und Verstande begabten Meister; wie viel weniger kan das so grosse und so wunderwürdige auch so beständige (363), Welt-Gebäude ohne

das sey falsch. Denn alle Dinge wären von einer ewigen absoluten Nothwendigkeit, welches also dem vorigen gerade wiederspricht; die dritte Gattung ist vollends unvernünftig, die läugnen, daß irgend ein ewig Wesen sey, sondern es wären die Dinge einmahl von ohngefehr worden, und gehe auch alles in der Welt so ohngefehr fort. Wenn nun vor diesen 3. Secten der Atheisterey welche in eine Gesellschafft kämen, würde einer den andern vor absurd halten, und verketzern. Es ist aber einer so blind, als der andre. Denn daß etwas von ohngefähr, das ist ohne zureichenden Grund, entstehen solle, ist abgeschmackt. Daß ferner etwas von Ewigkeit zufällig seyn solte, ist ohnmöglich, weil so dann von Ewigkeit kein zureichender Grund wäre; und daß endlich alle Dinge absolut nothwendig wären, ist wieder die Natur der Dinge, GOtt allein ausgenommen.

(363) GOtt hat sich dadurch gantz ungemein, daß ich so sagen mag, gerechtfertiget und legitimirt, daß da viel spitzfindige Atheisten gesucht haben, was ungereimtes in der Einrichtung des Welt-Gebäudes anzutreffen, um dadurch sich in ihrem ruchlosen Wunsch, daß kein GOtt seyn möchte, zu bestärcken, sie nichts wahrhaftes unrichtiges antreffen können, sondern, ob sie auch das göttliche Wesen boßhaft verläugnet, doch gestehen müssen, die Welt-Natur habe alles gantz ungemein künstlich eingerichtet. Je mehr sich daher der höllische Geist Mühe gegeben, die Atheisten, die ärger sind, als er selbst, zu verhetzen, sich den Frevel heraus zu nehmen, ob sie GOtt, so zu sagen, auf einem Fehltritt, und einer gewissen Schwäche antreffen könten; desto mehr hat sich GOtt verherrlichet, und dagegen scharfsinnige Köpffe sonderlich in der Astronomie erwecket, die die vollkommne Richtigkeit des Welt-Ge-

ohne einem solchen Urheber, der bey seinem freyen (364) und allmächtigen Willen die Weißheit selbst (365), das ist, GOtt ist, entstanden seyn. Schreibet nun ein Atheist zur Verläugnung GOt-

häudes ausgefunden haben; so daß wir die vornehmsten Veränderungen an denen himmlischen Cörpern aufs genaueste zum Voraus wissen; welches denn einem, der nicht gantz muthwillig blind seyn will, einen recht tieffen Eindruck von der göttlichen Existenz zu machen fähig ist.

(364) Ich halte davor, man müsse die göttliche Freyheit nicht in die erste Beschreibung GOttes, darüber man mit dem Atheisten streitet, bringen; sondern wenn er erst überzeuget, daß ein GOtt sey, da kan ich ihm erst diese göttliche Eigenschaft erklären. Denn er dürfte sonst leicht auf den Begrif fallen, den wir von der menschlichen Freyheit haben, dabey eine wahrhafte Zufälligkeit ist, das ist, es trift sich nur eben so, daß der Mensch bald so, bald so handelt. Aber in GOtt ist gar nichts zufälliges; seine Rathschlüsse sind ewig, und gewiß; Er vermag nicht wie die Menschen ietzo als einen Bewegungs-Grund anzunehmen, dabey er eine andre Einsicht mit der Zeit bekäme; daher sind alle Gedancken in GOtt aus einer Nothwendigkeit seiner allervollkommensten Natur, und die göttliche Freyheit bestehet eigentlich nur in dem willkührlichen Gebrauch seiner Allmacht. Sonst aber ist in allen göttlichen Handlungen ein vollkommnes Übergewicht des allerzureichenden Grundes; so daß es ohnmöglich ist, daß GOtt in eben den Umständen anders urtheilen oder handeln solte; immassen es Gotteslästerlich sonst seyn würde, zu sagen: GOtt falle auf dies und jenes *par hasard*, ohngefähr, und ohne zureichenden Grund.

(365) Die selbstständige Weißheit ist dasjenige Wesen, dessen allervernünftigste Absichten mit denen allergeschicktesten Mitteln, dadurch solche erreichet werden, vollkommen zutreffen und übereinstimmen.

GOttes (366) wie der die gesunde Vernunfft,

(366) Meines Erachtens sind diejenigen Atheisten, die aus einer viehischen Tumheit oder frechen Unvernunft solche sind, von denen die aus der Zweifelsucht (scepticismo) in die Gottesvermeinung (Atheismum) verfallen, sehr wohl zu unterscheiden. Es giebt eine Art frecher Atheisten, sonderlich unter Hofleuten, die oft bey dem Punct der Religion nur tumm zu einen GOtt leugnen, auch wenn ihnen ein Religions-Gedancke einkömmt, gleich sprechen: das ist *bigotterie*, Pfafferey, Muckerey. Sie sind aber selber darinne die ärgsten Mucker, daß sie so tumm zu etwas ohne Beweiß annehmen, und statt tüchtiger Gründe oftmahls nur sagen: He! ein Glaß Wein her, daß die Grillen vergehen! aber das ist die pure Unvernunft, etwas so tumm zu auf den Hasard, obs wahr sey, zu leugnen. Hingegen giebt es auch edle Gemäther, die in ihren Hertzen überzeugt sind, daß, wenn ein GOtt sey, ihm der einige Dienst gebühre, den die Christliche Religion vorschreibet. Allein sie dencken bey sich: der Grund, darauf sie die Existentz GOttes bisher gebauet, sey zu sandig, und der Satz: ob ein GOtt sey, zu wichtig, als daß man solchen bloß auf guten Glauben annehmen könne. Sie hüten sich also zwar vor aller Lästerung GOttes, als lange sie mit dem Atheismo streiten, indem sies nicht vor vernünftig halten, auf etwas, davon sie das Gegentheil noch nicht gewiß eingesehen haben, zu lästern; aber sie schämen sich doch, so zu sagen, vor ihnen selbst, und dencken: wäre es nicht eine Narrheit, wenn würcklich kein GOtt wäre, und du machtest dir doch weiter so viel Chimeren davor. Weil sie aber doch auch auf der andern Seite erkennen, daß, wo ein Gott sey, sie sich durch dessen Verleugnung ewig unglückselig machen könten, so hat die ewige Liebe ein Mitleiden mit dergleichen Angefochtenen, und offenbaret sich ihnen durch die überzeugende Gründe; ja sie ruhen mit Recht eher nicht, als bis sie vollkommen überzeuget werden,

der Weißheit- und Freyheit-losen Welt (367) oder Materie, die ewige Existentz zu, so eignet man hingegen, nach Anweisung der Vernunft, dieselbe billig dem zu, der da, daß er einen unendlichen Verstand, und einen freyen Willen habendes Wesen, das ist, GOtt sey unter andern sonderlich damit genugsam erwiesen hat, daß er den Menschen, welcher als sein Ebenbild solche Eigenschafften an sich hat, und doch ohnmöglich von sich selbst hat entstehen können, (368) erschaffen hat. Siehe, was Paulus hievon

weil sie durchaus die Furcht, daß sie sich ja nicht etwa aus Aberglauben in ihrer Erkäntniß betriegen mögen, durch überwichtige Gründe auszurotten suchen. Wenn denn nun solche edele Gemüther endlich hindurch brechen, und selbst die Force der Beweise vor die Existentz GOttes einsehen lernen; sind sie gemeiniglich gegen Atheisten sehr gelinde, weil sie wohl einsehen, daß Gewalt hier nichts ausrichte, als lange Uberzeugung fehlet. Daher kan man aus Herr Wolfens grosser Gelindigkeit gegen die Atheisten schlüssen, daß er auch ehedem in diesem Labyrinth gestecket, welches ich nicht einmahl von mir abredig seyn will.

(367) Wenn hier von der Welt gesaget wird, daß sie eine Weißheit und Freyheit-lose Welt sey, wird das nicht von der gantzen Welt, in so fern sie auch ein Inbegrif aller erschaffenen Geister und Cörper ist, verstanden, sondern von dem Welt-Gebäude, oder der gantzen Welt-Machine, nemlich von den himmlischen und Erd-Cörpern, als die eine blosse Materie sind, so sich nach denen Gesetzen der Mechanic bewegen.

(368) Wenn einer auch nur bey seiner eigenen Person bestehen bleibet, kan er von der göttlichen Existentz bündigst überzeugt werden; welches der Grund der eingepflantzten natürlichen Erkäntniß ist, dabey zwar der Unterricht von

von schreibet, Rom. I, v. 19. 20. verglichen mit Apostel-Gesch. (am) XIV. v. 15. 17. Cap. XVII. v. 24. n. f.

GOtt bestehen kan, aber, wenn einer auch solchen nicht hätte, doch von selbst, wenn er sich in seinem Wesen genau betrachtet, auf die Idee eines höhern Wesens, das ihm seinen Ursprung gegeben, kommen kan. Er reflectirt z. E. über seine Existentz; so weiß er, daß er jetzo ist; hingegen ist er sich genau bewust, daß er nicht von Ewigkeit sich bewust gewesen. Er erkennet, daß er ohne sein Zuthun auf der Welt sey, und sich nicht selber seine Existentz gegeben habe. Dencket er an seine Eltern, so findet er so wenigen Grund ihrer Existentz in ihnen, als von seiner eigenen in sich. Auf ewige Vorfahren kan er nicht zurück gehen; denn so wäre in Ewigkeit zurück kein gnugsamer Grund, wie sie geworden. Ja selbst die Reihe seiner Vorfahren, daß er eben die, und nicht andre, gehabt, daraus er entsprungen, überzeuget ihn, es müsse ein Wesen seyn, das den Grund so wohl seiner Eltern, als seiner eignen Existentz, enthalte. Denckt er nun an die Zeugung, wie solche sein Wesen, das schon in dem Wesen der Vorfahren verborgen gelegen, ausgewickelt habe; so erstaunet er über die Allmacht des höchsten Wesens, das so viel Wesen in einander verknüpft hat, die sich doch nicht eher haben regen dürffen, noch hervorkommen können, als bis sie in der ihnen bestimmten Reihe würcklich hervorgekommen. O! dencket er da, das hat die Allmacht so gewolt, daß du weder eher, noch später, als eben jetzt auf dem Erdboden seyn solst? dencket er nun an den unbegreiflichen kleinen Raum, den sein Wesen in seinen ersten Vorfahren eingenommen, und wie es nach und nach mit fortgewoltzet worden, bis der Punct gekommen, da es angefangen, eine würckliche Substantz zu werden: so giebt ihm dies den allerkräftigsten Beweiß seiner Dependentz, und er siehet sich gegen GOtt als das allergeringste Würmlein an, das gegen die grosse Welt kaum wie ein Pünctgen ist.

§. XII.

Ich ſetze annoch zwey wichtige Stellen aus der geheimen Offenbahrung St. Johannis hinzu, die mir faſt unter allen Sprüchen heiliger Schrifft, über dieſer Materie am nachdrücklichſten düncken, und ein rechter Commentarius über den Satz: Im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erde, ſind. der erſte ſtehet im 4ten Cap. und deſſen 11ten Verſ. HErr! (du ewiger ſelbſtſtändiger Herrſcher, immaſſen dies Wort: HErr im Griechiſchen, wenn es ſo allein ſtehet, ſo viel iſt, als das Hebräiſche Jehovah,) du biſt würdig, zu nehmen Preiß, und Ehre, und Kraft; (das iſt, von dir, o GOtt! kan man allein ſagen, daß du der allerlobenswürdigſte, die höchſte Ehrfurcht dir gebühre, und daß du alle unendliche Kraft beſitzeſt:) Denn (hier würde, wo es Hebräiſch wäre, ohne Zweifel ein groſſer Accentus diſtinctivus ſtehen, als wolte die triumphirende Kirche ſagen: Verlangeſt du einen zureichenden Grund, warum wir dies zu GOtt ſagen, ſo höre unſer Bekäntniß) denn du (o GOtt!) haſt alle Dinge erſchaffen, und *NB.* durch deinen Willen haben ſie das (würckliche) Weſen, und ſind (wahrhaftig) erſchaffen, (das iſt, vorher ein Nichts geweſen, und durch deine Allmachts Kraft erſt entſtanden). Hier bemercke inſonderheit das, daß auch ſo gar geſagt werde, daß alle Dinge ihr Weſen und zwar durch den göttlichen Willen haben, das iſt, ob GOTT gleich viel mögliche Welten einſahe, ſo wolte er doch,

doch, vermöge seiner höchsten Freyheit, eben diese, und keine andere hervorbringen, und da er auch z. E. die Menschen in solcher hätte können anders schaffen; so wolte er doch, daß sie eben dies Wesen würcklich haben solten. Denn der Mensch hätte nicht aufgehört, ein Mensch zu seyn, wenn er ihn gleich nicht nach seinem Bilde erschaffen. Aber so gefiel es GOtt, in ihn den hohen Character seiner Herrlichkeit abzudrucken, so daß man sagen konte: Sehet in diesem Spiegel der menschlichen Natur hat sich die Gottheit abgeschildert, und spiegelt sich die Klahrheit des Herren darinne. Die Idee, die GOtt von sich selbst, und dem Menschen hatte, die solte sich auch in dem Menschen würcklich abdrucken; daß der Mensch so von GOtt, und von sich sentiren solte, als es der göttliche Verstand recht zu seyn erkante! O grosser Adel der menschlichen Seele, o Vorzug, wenn man zu dem Zustande wiederkommt, daß man sagen kan; man dencke so richtig, als wie GOtt!

§. XIII.

Wenn man überdies denen Worten recht nachdenckt: du hast alle Dinge erschaffen, und sie sind, oder stehen nun würcklich da, aber in keiner andern Art, und auf keine andre mögliche Weise, als weil sie erschaffen sind: So wird dadurch nicht nur das angezeigt, daß GOtt ihnen ihre Existentz gegeben, sondern auch, daß GOtt dergestalt allen Dingen eine Ordnung zuvor bestimt, daß solche nicht ehr, noch später hervor treten

dürffen, als in der Reihe, die ihnen die göttliche Weisheit und Güte zuvor zugedacht, folglich die Reihe aller Menschen nicht so von ohngefähr erfolget sey. Weil nemlich GOtt die erste Schöpfung mit den sechs Tagen vollendet hat; So läst sich die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nicht begreiflicher erklären, als durch eine Auswicklung derer Leiber und Seelen der Menschen, in derjenigen Reihe, darinn die Allmacht und Vorsehung gewolt hat, daß sie entstehen sollen. Es hat also das gantze menschliche Geschlecht nach allen Personen, in Adam und Eva, und nach der Sündfluth in Noah und seinen Söhnen, gelegen. Da bedencke man die erstaunende Allmacht, wie GOtt die Wesen in einander müsse gefüget haben, daß der Mensch, der z. E. diesen Augenblick in der ihn bestimmten Reihe gebohren wird, weder ehr, noch später, hervor treten dürffen. Da erkenne man die Allmacht, die so viel Millionen Leiber hat in die Saamen Gefäse der beyden ersten Eltern verstecken können; so wird man nicht mit viehischer Geilheit sich an der Zeugung ergötzen, sondern solche als das allerhöchste Geheimniß der Natur bewundern. Denn wolte ich sprechen; die Eltern hätten in ihrer Massa erst die gantze Substantz des Kindes selbst zubereitet; so wären sie wahrhaftige Schöpffer, welches weder kan gesagt, noch dabey begriffen werden, wie sie von ihrer Substantz so viel abgeben können, daß davon eigne Substantzen hernach worden. Adeoque

gene-

generatio hominis *est evolutio præexistentis* corporis organici, & animæ cum illo corpore ex decreto omnipotentiæ unitæ; oder die Zeugung ist nichts anders, als eine Auswicklung desjenigen Leibes und der damit verknüpften Seele, welche die Vorsehung gewolt, daß sie in dieser Reihe der Dinge zur Würcklichkeit gelangen solten. Denn warlich, da keiner einen zureichenden Grund seiner Existentz darin findet, daß er eben durch diese und nicht eine andere Zeugung hervorgekommen, müssen wir eine solche göttliche Vorherbestimmung aller Menschen erkennen. S. N. 316.

Wolte man aber sagen, es gehe per *mechanismum* zu, daß vermöge der Structur in utero, und der Beschaffenheit des *Seminis*, ein Corpus humanum, gebildet werde: So ist zwar das viel unbegreiflicher, als jenes, indem das Semen sich ex *chilo ciborum* colligiret; daß aber daraus ein corpus *organicum humanum* entstehen solle, gantz unbegreiflich ist: So hätte doch dieser Mechanismus der bey der Fortpflantzung aller Kräuter und Thiere solcher Gestalt wäre, in der gantzen Natur, und in den höchst getriebenen Künsten, nicht seines gleichen. Denn man stelle sich vor, ob es z. E. möglich sey, eine Uhr zu machen, in der ein klein Rädgen läge, welches aber durch die Uhr so *mechanisiret*, oder zubereitet würde, daß es mit der Zeit anfinge, aus einem Theile des gantzen selbst ein gantzes, und eine eigene lauffende Uhr zu werden. So aber ists bey

der Zeugung des Menschen; das Theil von abgesonderten chilo, das man *Semen vivum* nennet, ist ein blosser Theil von der gantzen Cörperlichen Substantz der Eltern. Dies reist sich aber nach und nach davon ab, und wird ein eignes *Corpus*, eine eigene vor sich bestehende besondere Substantz, die hernach alles das in und an sich hat, was der Cörper, von dem es ausgegangen, an sich hatte! O welch erstaunend Geheimniß! Wie nun aber die menschlichen Seelen nicht können so *mechanice* traduciret werden, also bedencke man, wie so viel Millionen Seelen in dem ersten Stamm-Vater gelegen, und wie die, so zuletzt dran kommen, daß sie hervor treten, durch die Allmacht sind so zu sagen, in Fessel und Bande gelegt, daß sie sich nicht eher rühren dürffen, als wenn ihre Zeit kömmt, da die Allmacht gewolt, daß ihre geistliche Bewegung angehen solle. Da möchte man billig sagen: O Mensch! wie hoch du auch seyst, bedencke deinen geringen Ursprung! bedencke das Wesen deiner Seele!

§. XIV.

Der andere Haupt-Ort, der von der Schöpfung handelt, und also in einem unzertrennlichen Bande mit der Lehre vom Anfange der Dinge stehet, daher ihn, zu Wiederlegung der Unmöglichkeit der Welt-Ewigkeit nicht übergehen wollen, weil er solche Sätze enthält, die in der Vernunfft gegründet, folglich auch der Atheist dagegen nichts einwenden kan, ist aus Apoc. XIVten v. 7. Fürch-

7. Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre; (ein vortreflicher Zusammen-Satz. Denn warlich, wenn man erst überzeuget, daß ein GOtt: so dencket man bey sich: wer wolte Dich, Jehovah! nicht ehren; Dich, o allmächtige Gerechtigkeit nicht fürchten; Dich, o überschwengliche Güte! nicht lieben, und Dich, o du allervollkommenstes Wesen nicht preisen?) Denn (hier siehet man, daß abermahls von einem zureichenden Grunde, warum man GOtt die Ehre geben, das ist, in seinem Gemüthe erkeñen solle, daß er die Herrligkeit besitze, die der höchsten Ehrfurcht würdig ist, gerecket werde,) die Zeit seines Gerichtes ist kommen. (Dies sagt der noch zukünftige grosse Bote, weil das Welt-Gericht nahe seyn wird; da ein starcker, mitten durch den Himmel fliegender Engel, oder Knecht GOttes, eben aus dem bald instehenden Gerichte die Welt, noch zum letztenmahl, im Nahmen des Jehovah, ihrer Pflicht eingedenck zu seyn, auffodern wird; dergleichen Bewegungs-Gründe vom instehenden Jüngsten Gerichte hergenommen, der sei Lutherus, ob er gleich auch ein groß Rüstzeug GOttes gewesen, doch eben nicht sein Haupt-Werck seiner Predigt seyn lassen, also durch diesen Engel nach dem eigentlichen Verstand wohl nicht gemeint ist). Hierauf folget eine Ermunterung: Und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden, und das Meer, und die Wasser-Brunnen. So viel Worte, so viel Gewichte; so daß man auch hier sagen muß: Wer wolte ein solch allmächtig Wesen, das eine

so unendliche Kraft geoffenbahret hat, nicht verehren und anbeten?

§. XV.

Bey dem dritten Lehr-Gebrauch, aus der Lehre von der Schöpffung, hat der Hochehrwürdige Herr Verfasser unter No. C. pag. 10. über das erste Cap. des ersten Buch Mosis, bey dem Punct der Ewigkeit der Welt noch dies erinnert: Ist es gleich aus dem Lichte der Natur erweißlich, daß die Welt nicht könne ewig gewesen seyn, sondern durch die Schöpffung ihren Anfang genommen haben müsse; so kan man doch davon dasjenige nicht erreichen, was wir davon durch Mosen aufgezeichnet finden.

§. XVI.

Aus der andern Anmerckung über den andern Versicul, pag. 10. *b.* gehören auch diese Worte hieher: Auf die Erschaffung der Materie siehet Moses auch mit denen Worten des ersten Verses. Denn obgleich die Benennung Himmels und der Erden auf die gantze Welt gehet, so will er doch damit nicht sagen, daß die Welt im ersten Anfange auf einmahl, nach allen ihren Theilen, vollkommen sey dargestellet worden, sondern nur dieses, daß sie nicht von sich selbst entstanden, noch von Ewigkeit her, gewesen sey, sondern ihren Anfang von GOtt genommen habe.

§. XVII.

Noch habe fünf merckwürdige Stellen, die die Ewigkeit der Welt wiederlegen, in diesem trefflichen Wercke, so weit es durchgelesen, angetroffen,

troffen, als 1) in der Anmerckung a. pag. 11. da der ersten Materie die Ewigkeit abgesprochen wird, 2) die achte Anmerckung pag. 21. wiederleget die Ewigkeit in Ansehung aller Arten von Pflantzen und Gewächsen, 3) wird in der Anmerckung c. pag. 37. bewiesen, daß solche keinen eintzigen Cörper überhaupt zukomme, 4) auch den Engeln nicht, nach §. 11. pag. 59. und überhaupt 5) der gantzen Welt nicht, besage der Anmerckung über den 20sten Vers des IVten Cap. pag. 92. *b.* Da aber dies schöne Buch gantz durchzulesen, noch nicht Zeit gehabt, weiß nicht, ob noch mehr Stellen von dieser Materie darinn vorkommen möchten. Im Register aber, davon Ihro Hochehrwürden selbst sagen, daß sie es einen andern machen lassen, finde gar nicht den Titul: Ewigkeit der Welt, da doch schon so viel merckwürdige Stellen davon hier angeführt. Vielleicht ist der Registermacher der Meinung gewesen, daß die in die Welt-Weißheit einschlagende Materien eben nicht in ein Register eines Commentarii über die 5. Bücher Mosis gehörten.

§. XVIII.

Es mögen aber angezeigte Schrift-Stellen genung seyn, indem keine der neuern Schriften hoffe übersehen zu haben, die was merckwürdiges bey dem Punckt der Ewigkeit der Welt enthielte, die nicht allhier wäre, als ich hoffe, mit unpartheyischer Critic beurtheilet worden. Daher nur noch wegen des Kupfer-Stichs, zu Benehmung aller ungleichen Deutung, dieserinnere, daß

daß, da in der ersten Hälfte eine im dunckeln stehende Welt-Kugel, mit der ganz dunckeln leserlichen Inschrift: Ewigkeit der Welt, vorgestellet, ich dadurch sonderlich die Zeiten abbilden will, da man die Welt möglicherweise vor ewig gehalten, ob zwar nach einem sehr dunckeln Begrif; daher auch die Uberschrifft setzen lassen: Ein Bild der Dunckelheit bey der Welt-Ewigkeit. Durch den Mond und Sterne verstehe diejenigen, welche die mögliche Ewigkeit der Welt geglaubet; darunter einige Sterne von der ersten, andern, dritten, biß sechsten Grösse sind. Durch den Mond verstehe was besonders, da dem Leser überlasse, meine Gedancken zu errathen. Die andre Hälfte des Bildnisses stellet eine von der Sonne hell-bestrahlte Welt-Kugel vor, auf welcher man also die Worte: Klare Unmöglichkeit von der Welt-Ewigkeit viel deutlicher lesen kan, als bey jener nur vom Monden- und Sternen-Licht dunckel beschienenen Kugel. Durch die Sonne verstehe die göttliche Vorsicht, die in manchem Zeit-Raum Gemüther erwecket, denen sie eine besondre Einsicht giebt, die andre nicht gehabt; mithin erkenne auch meine hierin habende Erkäntniß vor einen mir unverdient geschenckten Strahl dieses ewigen Lichts. Da ich nun aber in dieser Schrift nicht bloß meine eigne Gedancken, als die in dem Versuch nur einige Bogen betragen, sondern auch die schönen und gründlichen Gedancken grosser Gottesgelehrten und Weltweisen,

sen, so viel sich an diese Materie gewagt, dazu genommen, und ihre Gründe, nach Gelegenheit, in ein grösser Licht zu setzen gesucht, dabey abermahls der Ruhm nicht mir, sondern der Gnade, die in mir ist, zuschreibe: so habe mit Recht, in Ansehung des gantzen Werckes, sagen können: Bey hellem Sonnenschein kans nicht mehr dunckel seyn. Denn da diese Materie vorher hier und da zerstreut, und noch nicht auf deutliche Begriffe durchgängig gesetzt war, ich aber theils durch eignes Nachdencken, theils durch die guten Gedancken anderer, solche Materie nach allen möglichen Beweißthümern zusammen gefast: so getraue, ohne Ruhm, zu sagen, daß wo ein andrer sich über eben diese Materie machen solte, er schwerlich was neues, das nicht in dieser Schrift entweder in dem Versuche, oder dem Anhange, vorkommen solte, entdecken werde; dabey nochmahls bezeuge, daß mit einem aufrichtigen Hertzen die gantze Critic gemacht, und eine solche Schreib-Art dabey erwählet, die den Leser in Bewegung erhalte, und ihm viel Materie zum Dencken überlasse.

§. XIX.

Ich füge demnach nur noch schlüßlich die Abschrift und Übersetzung des im Jahr 1724. an Herrn Hofrath Wolfen von Merseburg aus in dieser Materie abgelassenen Schreibens, dabey Ihm den ersten Entwurf meines Versuchs, in lateinischer Sprache übersendet hatte, und lautet der Brief, so viel davon selbst noch übrig habe, im Lateinischen also:

Vir

Vir illuſtris, atque excellentiſſime, Domine, ac Patrone, ſubmiſſo honoris cultu ætatem devenerande.

Tibi, Vir magni nominis, cujus ſapientiſſima imbibere præcepta, mihi quondam honos contigit --, Tibi, cujus ſcripta, ob ſummam ſublimium ibi extricatarum rerum perſpicuitatem, per ſe commendatiſſima, multum mihi affudere lucis, tenebrasque ex meo pepulere intellectu; Tibi, inquam, meum exinde devinctiſſimum pectus, conſecratamque Tibi ad urnas devotionem, atque admirationem, literis hiſce conteſtandi, audacia quidem, ſufficienti tamen fulta ratione, eſſe videbatur.

Scias enim quæſo, Vir, toto, credo, orbe illuſtris! me in eo fuiſſe, ut diſputatione quadam, pro Loco in facultate Philoſophica Lipſienſi obtinendo, thema aliquod, hactenus, quantum mihi conſtat, nondum ſatis explanatum, nobile tamen, & fini meo congruum, an ſcilicet *æternitas mundi ſecundum lumen rationis contradictionem in ſe involvat*; pertractare propoſuiſſem, publiceque ventilare conſtituiſſem, quum, præter omnem meam opinionem atque expectationem, ex variis Tuis in controverſia tua -- in lucem editis ſcriptis, colligerem, Te eadem in cauſſa, mihi defendenda propoſita, contrarias iviſſe in partes.

Simulac vero haſce tuas perſpexiſſem cogitationes, quas non temere, aut ſine ſufficienti ratione Tibi in mentem veniſſe, ex toto Tuo profunde cogitandi habitu ſciebam, atque prævidebam; ima quædam diffidentia me potius ipſum, ac perſuaſam mihi demon-

demonſtrationem, tangens, mentem ita occupabat atque perturbabat meam, ut *riſum tanti Viri*, id eſt Tui ipſius, metuerem, ſi forte levidenſes illæ meæ pagellæ in Tuas incidiſſent manus.

Hæſitabam ergo, & confeſtim differebam propoſitum publicæ ventilationis; differebam, inquam, defenſionem rei, altioris dignæ indaginis, ea intentione, ut denuo, terque quaterque ſingulas meas inveſtigare cogitationes, ſeriem nexumque earum repetita vice ſcrutari, incudi conſcii mei ſubjicere, ac veritatem iterum iterumque ſollicite indagare, imo ſcrupuloſo dubitandi affectu certi aliquid verique, ſi poſſem, eruere tentarem.

Neſcio autem, quo fato, quaque diſpoſita mentis meæ, ut ſic loquar, machina factum fuerit, ut, negotio hocce, quantum tenuiſſimæ meæ eidem ſufficiebant vires, ſuſcepto, atque finito, tamen vel in recta, vel, ſi ita Tibi videtur, erronea hujus rei conſcientia pertinax fierem. Blandiebar adeo mihi ipſi, pro more eorum, quos parva lux, tenebras inter colluſtravit, quum ſcripta rurſus Tua eo evolviſſem animo, ut perſcrutari conarer, annon forte ſpes quædam, meam propugnandi ſententiam, relicta eſſet, & mirum in modum lætabar, quum in reſponſione Tua ad Dn. Buddei monitum reperiſſem verba illa: *Te nec dicere velle, quod æternitas mundi in ſe involvat contradictionem, nec, quod non involvat.* Quamvis igitur ex hiſce verbis nondum Tuum, quod anxie tamen in ſcriptis Tuis, utpote irrefraganei teſtis, quærebam patrocinium ſententiæ meæ perfectum

ctum mihi polliceri posſem, adeoque mirifice adhuc de rectitudine meæ dubitarem conſcientiæ, eademque ex ratione publicam adhuc differrem ventilationem, donec hujus rei ex aliorum judicio, quum meo ipſius hac in re nimis diffiderem, certior fierem; ſperabam tamen, fore ut non dedignareris, ſi levidenſes meas hac de re cogitationes acumini Tuo, optimo hac in re judici, ea, qua par eſt ſubmiſſione, ſubjicerem. Id vero Tibi tandem certiſſime velim perſuadeas, inter omnes, qui Te venerantur me pietate, devotione atque obſequio nemini ſubeſſe. Vale & fave,

Magni Tui nominis

Cultori obſequiſſimo,

Martisburg.
--1724.

M. Jo. Erneſto Philippi.

§. XX.

Die Uberſetzung lege denen, der Lateiniſchen Sprache nicht mächtigen, Freunden zum beſten mit bey, da der Brief im Teutſchen ohngefehr alſo gelautet haben würde:

Hoch-Edelgebohrner, Hochachtbarer und Hochgelahrter Herr,
Hochzuehrender Herr Hofrath und Profeſſor, &c. Vornehmer Gönner,

Ewr. Hoch-Edelgebohren, meine Danck-verbundenſte Ergebenheit davor zu bezeugen, daß ehedem

dem die Ehre gehabt, Dero weiseste Lehr-Sätze zu fassen, und Dero Schriften, welche die tiefsten Wahrheiten in ein grosses Licht gesetzet, mit so merklichem Vortheil zu lesen, daß dadurch meinem Verstande selbst ein grosses Licht aufgegangen, scheinet zwar eine Kühnheit zu seyn, die aber doch auf einem zureichenden Grunde beruhet. Denn es geruhen Ew. Hoch-Edelgeb. an welcher einem so weltberühmten Mann, anzureden die Ehre habe, hiedurch hochgeneigt zu vernehmen, daß ich Vorhabens gewesen, zu einmahliger Erlangung eines Sitzes in der Philosophischen Facultät zu Leipzig, in einer öffentlichen Streit-Rede eine gewisse, bis dato, so viel mir wissend, noch nicht gnugsam ausgeführte, gleichwohl an sich edele, und meiner Absicht gemässe Materie abzuhandeln: Ob nemlich die Ewigkeit der Welt, nach dem Lichte der Vernunft, in sich einen Widerspruch enthalte, oder nicht. Ich wurde aber nicht wenig betrogen, als ich, wider alles mein Dencken und Vermuthen, aus unterschiedenen Ew. Hoch-Edelgeb. bisherigen Streit-Schriften mit ehrerbietiger Bestürtzung wahrnahm, daß Ew. Hoch-Edelgeb. allem Ansehen nach in derjenigen Meinung, die ich mir zu vertheidigen vorgenommen, gerade das Gegentheil erwählet. So bald ich aber diese Dero Gedancken ausgedruckt fand, davon zum voraus sahe, daß Ew. Hoch-Edelgeb. nach Dero beywohnenden tiefen Nachdenckungs-Krafft nicht von ohngefähr, oder ohne gnugsamen Grund, darauf

gefallen seyn würden; so entstund bey mir ein groß Mißtrauen über mich selbst, und über meinen vor einen Beweiß gehaltenen Aufsatz, so daß ich besorgte, es dürften meine Einfälle Selbigen Gelegenheit zu lachen geben, wo etwa solche Denenselben ungefehr vor Augen kommen mögen. Ich stand demnach bald bey mir an, und schob alsofort mein Vorhaben einer öffentlichen Vertheidigung beykommenden Entwurfs auf, als eine Sache, die einer reiffern Uberlegung werth wäre, und nahm mir vor, jede Gedancken aufs neue sorgfältigst zu untersuchen, deren Reihe und Zusammenhang nochmahls zu überdencken, auf mein Bewust-seyn hiebey acht zu haben, und die Wahrheit ein und ander mahl genau zu erforschen, ja ich versuchte, ob ich nicht, wenn ich an der Wahrheit aller meiner Sätze zu zweifeln anfienge, endlich was gewisses von der gegenseitigen Meinung mit Uberzeugung einsehen lernen möchte. Ich weiß aber nicht, wie es gekommen, oder wie meine Selee müsse gleichsam gestimmt gewesen seyn, daß, da ich diese Gemüths-Beschäftigung, so weit meine geringe Kräfte zugereichet, übernommen und vollendet, gleichwohl mich in dieser, es sey nun richtigen, oder, wo es Ew. Hoch-Edelgeb. also düncket, unrichtigen Einsicht, also bestärcket, daß mir ohnmöglich geschienen, das Gegentheil davon zu glauben. Ich schmeichelte mir also, nach Art derer, die ein klein Licht unter der Finsterniß angestrahlet, ob dürfte vielleicht, wenn ich Dero Schriften nochmahls genau durchgienge,

mir

mir einige Hofnung übrig seyn, etwas zu meiner Vertheidigung darinne anzutreffen, und ich erfreuete mich gantz ungemein, da in Ew. Hoch-Edelgeb. Antwort auf das Buddeische Bedencken diese Worte fand: Es wolten Selbige weder sagen, daß die Ewigkeit der Welt einen Widerspruch enthalte, noch, daß sie ihn nicht enthalte. Ob ich nun wohl aus diesen Worten noch nicht eine völlige Schutzwehr vor meine Meinung fand, als ich doch sehr emsig suchte, indem ich Dero Zeugniß als eines unverwerflichen Zeugens würde angesehen haben; ob ich auch gleich solchergestalt noch ziemlich an der Richtigkeit meiner Gedancken zweifelte, und eben daher die öffentliche Vertheidigung noch ausgesetzet seyn ließ, bis ich hierinn durch anderer gründliches Urtheil, da ich meinen eigenen nicht gnugsam trauen wolte, der Wahrheit mehr versichert würde: so hofte gleichwohl, Ew. Hoch-Edelgeb. würden nicht ungütig nehmen, daß ich diese meine geringfügigen Gedancken Dero grossen Einsicht mit aller geziemenden Ergebenheit unterwürffe. Es geruhen endlich Ew. Hoch-Edelgeb. zu glauben, daß ich unter allen, so Dieselben verehren, niemanden an Ehrerbietigkeit, Hochachtung, und Gehorsam gegen Dieselben, weichen, sondern allstets beharren werde,

Ew. Hoch-Edelgebohren,

gantz ergebenster Diener,

Merseburg, den ..

1724.

uM. Johann Ernst Philippi

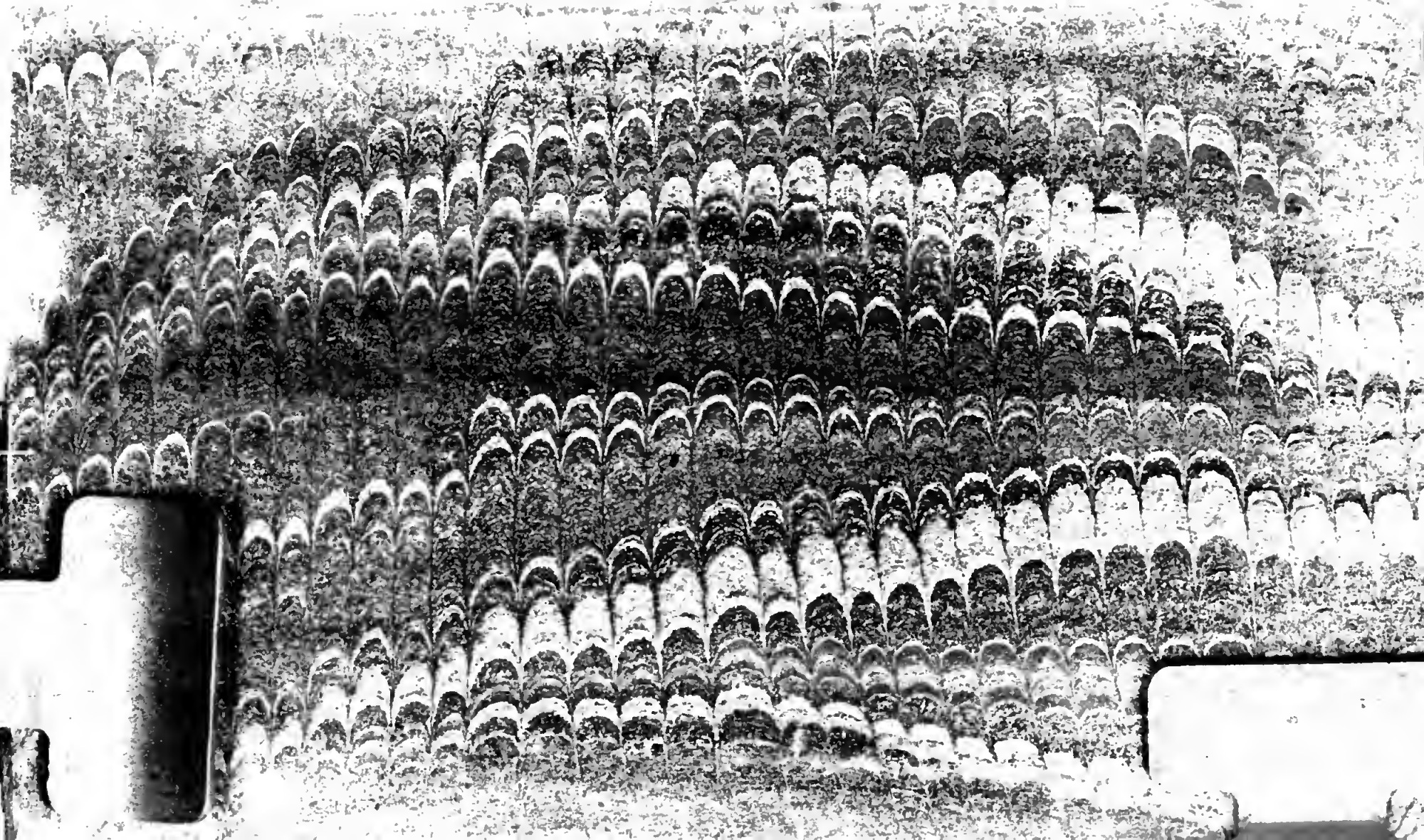
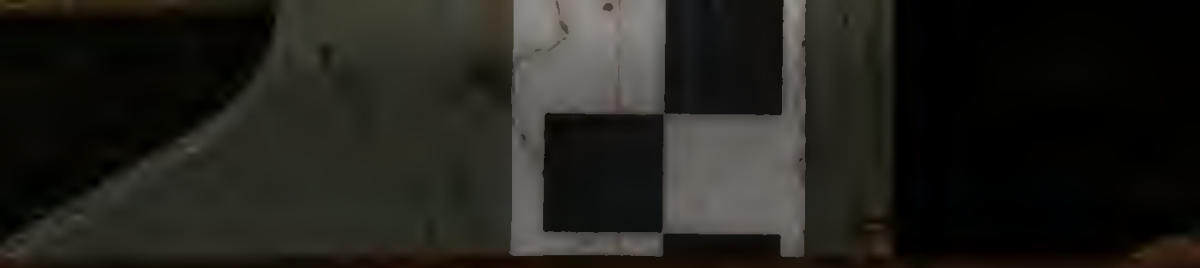
§. XXI.

Es werden manche Leſer hieraus ſchlieſſen, daß ich ehedem ein gar beſondrer Verehrer des Hrn. Hofrath Wolfens geweſen ſeyn müſſe; ich trage aber kein Bedencken, zu ſagen, daß ichs noch ſey, und folge ich nicht der Art mancher, die ehedem deſſelben Schüler geweſen, und nun über alle ihre Lehrmeiſter hinweg ſeyn wollen; da es doch dort heiſt: der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter; wenn der Jünger iſt wie ſein Meiſter, ſo iſt er vollkommen. So wenig aber dieſer wahrhafte *Eclecticus* verdient, darum, ein Confucianer, oder Sineſiſcher Weltweiſe genennet zu werden, wie manche neuaufgehende Welt-Lichter zu ſagen belieben, ob er gleich in einer eignen Rede einmahl die Vernünftigkeit der Sineſiſchen Lehr-Sätze, ſonderlich des *Confucii*, dargeleget; eben ſo wenig wird man mich darum einen Wolfianer, oder dergleichen mit Recht nennen, daß, da ich andrer irrig ſcheinende Meinungen, ſo viel möglich, zu retten geſucht, ich in dieſer Streitigkeit, auch ſo viel Herrn Wolfens Perſon betrift, ihn nicht habe zum philoſophiſchen Ketzer machen, noch über diejenigen Sätze, darinnen derſelbe entſchuldiget, und gelinder erklärt werden kan, gleich Jeder und Mordio rufen wollen. Auch bin ich anderer Gedancken, als manche, die da meinen, wenn ſie nicht ihre Boutique von ausgelegten Wahrheiten mit Palliſaden verſchantzen, oder mit äuſſerer Gewalt ihre

Sätze

Sätze unterstützen lieſſen, würde das Reich der Wahrheit gar drüber untergehen, das doch warlich, wie der berühmte Herr D. Marperger sehr wohl in seinem Lehr-Elencho dargethan, durch sich selbst, ohne einige äussere Gewaltthätigkeit, gnugsam bedecket ist, und sich durch ihre innere Stärcke gegen allen Druck erhält und beschützet. Damit ich aber auch bey rechtgläubigen Christen nicht selbst in Verdacht einiger Ketzerey etwa komme: so hebe zum Schluß meine Hände auf, und sage: Ich preise dich Vater und HErr! daß du solches (was auch in dieser Schrift vorgetragen) denen Weisen und Klugen, (solchen, die sich oft allein klug düncken,) verborgen, und hast es den Unmündigen, (denen, die sich als Unmündige gegen dich erkennen, und denen du daher die Beweise auch in dieser Sache selbst in den Mund geleget,) geoffenbahret!

Ich verlange demnach von dieser Schrift, darinnen nach dem Urtheil des höchsten Richters wohl viel mangelhaftes seyn dürfte, in demjenigen, was noch daran gut ist, keinen eigenen Ruhm, sondern ich schiebe solchen von mir, als unverdient, weg, und sage, zum völligen Beschluß dieser Abhandlung annoch dieses: Dem allein ewigen GOtt sey auch allein die höchste Ehre, Lob und Preiß!

❧) o (❧

005664